

---

---

---

**H. P. Blavatsky - Gesammelte Schriften**  
**Band 5**

---

**1883**

---

**Zusammengestellt**

**von**

**Boris de Zirkoff**

---

**Copyright Quest Books**

---

# **I**

## **Vorwort**

von Boris de Zirkoff

Band 5

[Dieses Vorwort gilt für die gesamte Ausgabe der Gesammelten Schriften von H. P. Blavatsky und nicht nur für den vorliegenden Band. Zusammen mit dem folgenden Dankeswort wurde es erstmals 1950 in Band V der vorliegenden Reihe veröffentlicht.

Die Schriften von H. P. Blavatsky, der Hauptbegründerin der modernen theosophischen Bewegung, werden von Tag zu Tag bekannter. In ihrer Gesamtheit stellen sie eines der erstaunlichsten Produkte des schöpferischen menschlichen Geistes dar. Angesichts ihrer beispiellosen Gelehrsamkeit, ihrer prophetischen Natur und ihrer spirituellen Tiefe müssen sie von Freunden und Feinden gleichermaßen als eines der unerklärlichen Phänomene unserer Zeit eingestuft werden. Selbst eine flüchtige Durchsicht dieser Schriften offenbart ihren monumentalen Charakter.

Die bekanntesten unter ihnen sind natürlich diejenigen, die in Buchform erschienen sind und mehrere Auflagen erlebt haben:

**Isis Unveiled** (New York, 1877)

**The Secret Doctrine** (London und New York, 1888)

**The Key to Theosophy** (London, 1889)

**The Voice of the Silence** (London und New York, 1889)

**Transactions of the Blavatsky Lodge** (London und New York, 1890 und 1891)

**Gems from the East** (London, 1890)

**Theosophical Glossary** (London und New York, 1892)

**Nightmare Tales** (London und New York, 1892)

**From the Caves and Jungles of Hindustan** (London, New York und Madras, 1892)

Doch die breite Öffentlichkeit und auch viele spätere Theosophie-Studenten wissen kaum, dass H. P. Blavatsky, von 1874 bis zu ihrem Lebensende, unermüdlich für eine Vielzahl von Zeitschriften und Magazinen schrieb und dass die Gesamtsumme dieser verstreuten Schriften sogar ihr umfangreiches Buchwerk übertrifft.

Die ersten Artikel von H. P. B. waren polemischer Natur und scharf im Stil. Sie wurden in den bekanntesten spiritistischen Zeitschriften der damaligen Zeit veröffentlicht, darunter Banner of Light (Boston, Massachusetts), Spiritual Scientist (Boston, Massachusetts), Religio-Philosophical Journal (Chicago, Illinois), The Spiritualist (London) und La Revue Spirite (Paris).

Gleichzeitig schrieb sie faszinierende okkulte Geschichten für einige der führenden amerikanischen Zeitungen, darunter The World, The Sun und The Daily Graphic, alle aus New York.

Nachdem sie 1879 nach Indien gegangen war, schrieb sie Beiträge für The Indian Spectator, The Deccan Star, The Bombay Gazette, The Pioneer, The Amrita Bazaar Pâtrika und andere Zeitungen. Über sieben Jahre lang, nämlich in der Zeit von 1879 bis 1886, schrieb sie Fortsetzungsgeschichten für die bekannte russische Zeitung Moskovskiya Vedomosty (Moskau) und die berühmte Zeitschrift Russkiy Vestnik (Moskau), sowie für kleinere Zeitungen, wie Pravda (Odessa), Tiflisskiy Vestnik (Tiflis), Rebus (St. Petersburg) und andere.

Nachdem sie im Oktober 1879 ihre erste theosophische Zeitschrift, The Theosophist (Bombay und Madras) gegründet hatte, füllte sie deren Seiten mit einer enormen Menge an unschätzbaren Lehren, die sie später auch in ihrem Londoner Magazin „Lucifer“, der kurzlebigen „Revue Théosophique“ in Paris und „The Path“ in New York weitergab.

Neben dieser enormen literarischen Produktion fand sie Zeit, sich auf den Seiten anderer Zeitschriften, insbesondere des Bulletin Mensuel der Société d'Études Psychologiques in Paris und Le Lotus (Paris), an polemischen Diskussionen mit einer Reihe von Schriftstellern und Gelehrten zu beteiligen. Darüber hinaus verfasste sie eine Reihe kleiner Broschüren und offener Briefe, die bei verschiedenen Gelegenheiten separat veröffentlicht wurden.

In dieser allgemeinen Übersicht kann nur kurz auf ihre umfangreiche Korrespondenz hingewiesen werden, von der viele Teile wertvolle Lehren enthalten, sowie auf ihre privaten „Anweisungen“, die sie nach 1888 an die Mitglieder der Esoterischen Sektion herausgab.

Nach 25 Jahren unermüdlicher Forschung kann die Zahl der einzelnen Artikel, die H. P. B. in Englisch, Französisch, Russisch und Italienisch verfasst hat, auf fast tausend geschätzt werden. Von besonderem Interesse für die Leser ist die Tatsache, dass eine beträchtliche Anzahl ihrer französischen und russischen Aufsätze, die in einigen Fällen Lehren enthalten, die nirgendwo sonst zu finden sind und noch nie vollständig in eine andere Sprache übersetzt wurden, nun zum ersten Mal in englischer Sprache verfügbar sind.

## II

Seit vielen Jahren freuen sich Studenten der esoterischen Philosophie auf die endgültige Veröffentlichung der Schriften von H. P. Blavatsky, in einer gesammelten und handlichen Form. Nun besteht die Hoffnung, dass dieser Wunsch mit der Veröffentlichung der vorliegenden Buchreihe in Erfüllung geht. Sie bilden eine einheitliche Ausgabe des gesamten literarischen Werks der großen Theosophin, soweit dies nach jahrelanger sorgfältiger Recherche, auf der ganzen Welt, festgestellt werden konnte. Diese Schriften sind streng chronologisch, nach dem Datum ihrer ursprünglichen Veröffentlichung, in verschiedenen Magazinen, Zeitschriften, Zeitungen und anderen Periodika, oder ihrem Erscheinen in Buch- oder Broschürenform, geordnet.

Die Schüler sind somit in der Lage, die fortschreitende Entfaltung der Mission von H. P. B. nachzuvollziehen und die Methode zu erkennen, mit der sie die Lehren der Alten Weisheit schrittweise präsentierte, beginnend mit ihrem ersten Artikel im Jahr 1874.

In sehr wenigen Fällen erscheinen ein, oder zwei Artikel, außerhalb der chronologischen Reihenfolge, da es überzeugende Beweise dafür gibt, dass sie zu einem viel früheren Zeitpunkt geschrieben wurden und wahrscheinlich lange Zeit ungedruckt geblieben sind. Solche Artikel stammen aus einer Zeit, vor ihrem tatsächlichen Erscheinungsdatum und wurden entsprechend eingeordnet.

Sofern nicht anders angegeben, wurden alle Schriften wortwörtlich und unverändert aus den Originalquellen kopiert. In einigen wenigen Fällen, in denen die Quelle entweder unbekannt oder, falls bekannt, völlig unauffindbar war, wurden die Artikel aus anderen Publikationen kopiert, in

denen sie offenbar vor vielen Jahren aus den Originalquellen nachgedruckt worden waren. Der literarische Stil, die Grammatik und die Rechtschreibung von H. P. B. wurden in keiner Weise verändert. Offensichtliche Tippfehler wurden jedoch durchgehend korrigiert. Ihre eigene Schreibweise von Sanskrit-Fachbegriffen und Eigennamen wurde beibehalten. Es wurde kein Versuch unternommen, in diesen Punkten Einheitlichkeit oder Konsistenz herzustellen.

Die korrekte systematische Schreibweise aller orientalischen Fachbegriffe und Eigennamen, gemäß den heutigen wissenschaftlichen Standards, wird jedoch in den englischen Übersetzungen des französischen und russischen Originalmaterials, sowie im Index verwendet, wo sie in eckigen Klammern unmittelbar nach diesen Begriffen, oder Namen erscheint.<sup>[1]</sup>

Es wurde systematisch versucht, die vielen Zitate, die H. P. B. aus verschiedenen Werken eingeführt hat, zu überprüfen, und alle Verweise wurden sorgfältig kontrolliert. In jedem Fall wurden für diese Überprüfung die Originalquellen herangezogen, und wenn Abweichungen vom Originaltext festgestellt wurden, wurden diese korrigiert.

Viele der zitierten Schriften konnten nur in großen Institutionen, wie dem British Museum in London, der Bibliothèque Nationale in Paris, der Library of Congress in Washington, D. C., und der Lenin-Staatsbibliothek in Moskau, eingesehen werden. In einigen Fällen blieben die zitierten Werke unauffindbar. Es wurde nicht versucht, Zitate aus aktuellen Zeitungen zu überprüfen, da die Vergänglichkeit des verwendeten Materials den Aufwand nicht zu rechtfertigen schien.

Im gesamten Text finden sich zahlreiche Fußnoten, die mit „Ed.“, „Editor“, „Ed., Theos.“ oder „Editor, The Theosophist“ signiert sind, sowie Fußnoten, die nicht signiert sind. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass alle diese Fußnoten von H. P. B. selbst stammen und nicht vom Verfasser der vorliegenden Bände.

Alle vom Verfasser hinzugefügten Materialien – entweder als Fußnoten, oder als erläuternde Kommentare zu bestimmten Artikeln – sind in eckige Klammern gesetzt und mit „Compiler“ gekennzeichnet. Offensichtliche redaktionelle Erläuterungen oder Zusammenfassungen, die Artikeln vorangestellt sind, oder H. P. B.s Kommentare einleiten, sind lediglich in eckige Klammern gesetzt.

Gelegentlich erscheinen kurze Sätze in eckigen Klammern, sogar im Haupttext oder in H. P. B.s eigenen Fußnoten. Diese in Klammern gesetzten Bemerkungen stammen offensichtlich von H. P. B. selbst, obwohl der Grund für diese Verwendung nicht ohne Weiteres ersichtlich ist.

In einigen wenigen Fällen, die offensichtlich sind, hat der Compiler in eckigen Klammern ein offensichtlich fehlendes Wort oder eine Ziffer hinzugefügt, um den Sinn des Satzes zu vervollständigen.

Dem Text von H. P. B. folgt ein Anhang, der aus drei Abschnitten besteht:

**(a)** Bibliografie orientalischer Werke, die kurze Informationen zu den bekanntesten Ausgaben der Heiligen Schriften und anderen orientalischen Schriften enthält, aus denen H. P. B. zitiert oder auf die sie sich bezieht.

**(b)** Allgemeine Bibliografie, in der neben den üblichen Angaben zu allen zitierten oder erwähnten Werken auch kurze biografische Daten zu den weniger bekannten Schriftstellern, Gelehrten und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu finden sind, die von H. P. B. im Text erwähnt werden oder aus deren Schriften sie zitiert. Es wurde als wertvoll für den Studenten erachtet, diese gesammelten Informationen zur Verfügung zu stellen, die sonst nicht leicht zu beschaffen sind.

**(c)** Index der Themen.

Im Anschluss an das Vorwort findet sich ein kurzer historischer Überblick, in Form einer chronologischen Tabelle, die vollständig dokumentierte Daten über den Aufenthaltsort von H. P. B. und Col. Henry S. Olcott, sowie die wichtigsten Ereignisse in der Geschichte der theosophischen Bewegung, innerhalb des Zeitraums, enthält, der von den in einem Band der Reihe enthaltenen Materialien abgedeckt wird.

Die meisten Artikel, die H. P. Blavatsky für Zeitschriften und Zeitungen geschrieben hat, sind von ihr selbst signiert, entweder mit ihrem eigenen Namen, oder mit einem ihrer eher seltenen Pseudonyme, wie Hadji Mora, Râddha-Bai, Sañjñâ, „Adversary“ und anderen.

Es gibt jedoch eine Vielzahl von nicht signierten Artikeln, sowohl in theosophischen Zeitschriften, als auch anderswo. Einige davon wurden aufgenommen, weil eine äußerst sorgfältige Untersuchung durch eine Reihe von Studenten, die mit H. P. B.s charakteristischem literarischem Stil, ihren bekannten Eigenheiten im Ausdruck und ihrer häufigen Verwendung fremdsprachiger Redewendungen, bestens vertraut sind, gezeigt hat, dass sie aus der Feder von H. P. B. stammen, auch wenn dafür keine unwiderlegbaren Beweise vorgelegt werden können.

Andere nicht signierte Artikel, werden in frühen theosophischen Büchern, Memoiren und Broschüren, als von H. P. B. Verfasst, erwähnt. In wieder anderen Fällen wurden Ausschnitte solcher Artikel von H. P. B. in ihre zahlreichen Sammelalben (die sich heute im Adyar-Archiv befinden) geklebt, wobei sie mit Feder und Tinte Vermerke anbrachte, die ihre Urheberschaft belegen. Von mehreren Artikeln ist bekannt, dass sie von anderen Autoren verfasst wurden, aber mit ziemlicher Sicherheit von H. P. B. Korrigiert, oder ergänzt wurden, oder möglicherweise unter ihrer, mehr oder weniger direkten Inspiration, geschrieben wurden. Diese wurden mit entsprechenden Kommentaren aufgenommen.

Im Zusammenhang mit H. P. B.s Schriften stellt sich ein verwirrendes Problem, das dem gelegentlichen Leser wahrscheinlich nicht bewusst ist. Es ist die Tatsache, dass H. P. B. oft als Sekretärin für ihre eigenen Vorgesetzten in der okkulten Hierarchie fungierte. Manchmal wurden ihr ganze Passagen von ihrem eigenen Lehrer, oder anderen Adepten und fortgeschrittenen Chelas diktiert. Diese Passagen sind dennoch durchweg von den sehr offensichtlichen Besonderheiten ihres eigenen unnachahmlichen Stils geprägt und manchmal mit Bemerkungen durchsetzt, die eindeutig aus ihrem eigenen Geist stammen. Dieses gesamte Thema beinhaltet eher geheimnisvolle Mysterien, die mit der Übermittlung okkulter Mitteilungen vom Lehrer zum Schüler verbunden sind.

Als A. P. Sinnett, durch die Vermittlung von H. P. B., zum ersten Mal mit den Meistern in Kontakt kam, suchte er nach einer Erklärung für den oben beschriebenen Vorgang und erhielt von Meister K. H. folgende Antwort:

**„... Bedenken Sie außerdem, dass diese, meine Briefe, nicht geschrieben, sondern eingepägt, oder präzipitiert und dann alle Fehler korrigiert werden...“**

**... Ich muss darüber nachdenken, jedes Wort und jeden Satz sorgfältig in meinem Gehirn zu fotografieren, bevor es durch Präzipitation wiederholt werden kann. Da die Fixierung, der von der Kamera erzeugten Bilder, auf chemisch präparierten Oberflächen, eine vorherige Anordnung innerhalb des Fokus des darzustellenden Objekts erfordert, da sonst – wie oft bei schlechten Fotos zu sehen – die Beine des Sitzenden im Verhältnis zum Kopf völlig unverhältnismäßig erscheinen könnten, und so weiter–. müssen wir also zuerst unsere Sätze anordnen und jeden Buchstaben, der auf dem Papier erscheinen soll, in unserem Geist einprägen, bevor er lesbar wird. Das ist vorerst alles, was ich Ihnen sagen kann. Wenn die Wissenschaft mehr über das Geheimnis des Lithophyl (oder Litho-Biblion) erfahren hat und darüber, wie der Abdruck von Blättern ursprünglich auf Steinen entsteht, dann werde ich Ihnen den Prozess besser verständlich machen können. Aber Sie müssen eines wissen und sich daran erinnern: Wir folgen nur der Natur in ihren Werken und kopieren sie sklavisch.<sup>[2]</sup>**

In einem Artikel mit dem Titel „Precipitation“ (Niederschlag) schreibt H. P. B. unter direktem Bezug auf die oben zitierte Passage Folgendes:

„Seitdem das Obige geschrieben wurde, haben die Meister gnädigerweise gestattet, den Schleier ein wenig weiter zu lüften, sodass die Vorgehensweise nun Außenstehenden vollständiger erklärt werden kann . . .“

Das Verfassen der fraglichen Briefe erfolgt durch eine Art psychologische Telegrafie; die Mahatmas schreiben ihre Briefe nur sehr selten auf gewöhnliche Weise. Auf der psychologischen Ebene besteht sozusagen eine elektromagnetische Verbindung zwischen einem Mahatma und seinen Chelas, von denen einer als sein Sekretär fungiert. Wenn der Meister möchte, dass ein Brief auf diese Weise geschrieben wird, macht er den Chela, den er für diese Aufgabe auswählt, darauf aufmerksam, indem er eine Astralglocke (die so viele unserer Mitglieder und andere hören können) in seiner Nähe läuten lässt, so wie das versendende Telegrafentamt dem empfangenden Amt, vor dem Versenden der Nachricht, ein Signal gibt.

Die Gedanken, die im Geist des Mahatmas entstehen, werden dann in Worte gefasst, mental ausgesprochen und entlang der astralen Strömungen geleitet, die er zum Schüler sendet, um auf dessen Gehirn einzuwirken. Von dort werden sie durch die Nervenströme zu den Handflächen seiner Hand und den Fingerspitzen transportiert, die auf einem Stück magnetisch präpariertem Papier ruhen. Wenn die Gedankenwellen auf diese Weise auf das Gewebe eingepägt werden, werden durch einen okkulten Prozess, der hier nicht beschrieben werden kann, Materialien aus dem Ozean der âkas (die jedes Atom des sinnlichen Universums durchdringen) angezogen und bleibende Spuren hinterlassen.

„Daraus wird deutlich, dass der Erfolg solcher Schriften, wie oben beschrieben, hauptsächlich von folgenden Faktoren abhängt: (1) der Kraft und Klarheit, mit der die Gedanken vorangetrieben werden, und (2) der Freiheit des empfangenden Gehirns, von Störungen jeglicher Art.

Bei einem gewöhnlichen elektrischen Telegrafen ist es genau dasselbe. Wenn aus irgendeinem Grund die Batterie, die die elektrische Energie liefert, auf einer Telegrafenableitung unter die erforderliche Stärke fällt oder wenn es eine Störung im Empfangsgerät gibt, wird die übertragene Nachricht entweder verstümmelt oder anderweitig unvollständig lesbar.

Solche Ungenauigkeiten treten in der Tat sehr häufig auf, wie aus den Aussagen des Mahatma im obigen Auszug hervorgeht.

Denkt daran, sagt er;

**dass diese meine Briefe nicht geschrieben, sondern *eingepägt* oder präzipitiert werden, und dann alle Fehler korrigiert werden.**

Wenden wir uns nun den Fehlerquellen, bei der Präzipitation, zu. Wenn wir uns an die Umstände erinnern, unter denen Fehler in Telegrammen auftreten, sehen wir, dass der Erfolg des Prozesses stark beeinträchtigt wird, wenn ein Mahatma während des Vorgangs irgendwie erschöpft ist, oder seine Gedanken abschweifen lässt, oder es ihm nicht gelingt, die erforderliche Intensität in den astralen Strömungen zu erzeugen, entlang derer seine Gedanken projiziert werden, oder wenn die abgelenkte Aufmerksamkeit des Schülers, Störungen in seinem Gehirn und seinen Nervenzentren hervorruft.“<sup>[3]</sup>

Zu diesem Auszug können die Worte von H. P. B. hinzugefügt werden, die in ihrem einzigartigen Artikel mit dem Titel „Meine Bücher“ erscheinen, der genau in dem Monat ihres Todes in *Lucifer* veröffentlicht wurde.

„... Raum und Entfernung existieren für Gedanken nicht; und wenn zwei Personen in perfekter gegenseitiger psychomagnetischer *Verbindung* stehen und einer von beiden ein großer Adept der okkulten Wissenschaften ist, dann werden Gedankenübertragung und das Diktieren ganzer Seiten über eine Entfernung von zehntausend Meilen so einfach und verständlich wie die Übertragung von zwei Wörtern quer durch einen Raum.“<sup>[4]</sup>

Es versteht sich natürlich von selbst, dass, wenn solche diktierten Passagen, ob lang oder kurz, aus ihren *Collected Writings* ausgeschlossen würden, es notwendig wäre, auch sehr große Teile sowohl von *The Secret Doctrine* als auch von *Isis Unveiled* auszuschließen, da sie entweder das Ergebnis

direkter Diktate an H. P. B. durch einen, oder mehrere Adepten, oder sogar tatsächliches Material, das durch okkulte Mittel für sie herabgesandt wurde, damit sie es verwenden konnte, wenn sie dies wünschte. Eine solche Haltung gegenüber den Schriften von H. P. B. würde kaum mit dem gesunden Menschenverstand, oder ihrer eigenen Sicht der Dinge, vereinbar sein, da sie ganz sicher nicht zögerte, ihren Namen unter den meisten Materialien zu setzen, die ihr von verschiedenen hohen Okkultisten diktiert worden waren.

## IV

Es soll nun ein historischer Überblick über die verschiedenen Schritte bei der Zusammenstellung der umfangreichen Schriften von H. P. B. gegeben werden.

Bald nach dem Tod von H. P. B. wurde ein erster Versuch unternommen, zumindest einige ihrer verstreuten Schriften zu sammeln und zu veröffentlichen. Im Jahr 1891 beschlossen alle Sektionen der Theosophischen Gesellschaft die Einrichtung eines „H.P.B. Memorial Fund“ (H.P.B.-Gedenkfonds) mit dem Ziel, ihre Schriften zu veröffentlichen, um „die innige Verbindung zwischen dem Leben und Denken des Orients und des Okzidents zu fördern, für deren Verwirklichung sie ihr Leben gewidmet hatte“.

Im Jahr 1895 erschien der erste Band der „H.P.B. Memorial Fund Series“ unter dem Titel *A Modern Panarion: A Collection of Fugitive Fragments from the pen of H. P. Blavatsky* (London, New York und Madras, 1895, 504 Seiten), der eine Auswahl von H. P. B.s Artikeln in spiritistischen Zeitschriften und eine Reihe ihrer frühen Beiträge zu *The Theosophist* enthielt. Er wurde gedruckt bei H. P. B. Press, 42 Henry Street, Regent's Park, London, N.W., Drucker der Theosophischen Gesellschaft. Es sind keine weiteren Bände bekannt, obwohl offenbar weitere Bände dieser Reihe geplant waren.

Die Zusammenstellung des Materials für eine einheitliche Ausgabe der Schriften von H. P. Blavatsky wurde 1924 vom Unterzeichner begonnen, während er im Hauptquartier der Theosophischen Gesellschaft in Point Loma unter der Leitung von Katherine Tingley lebte. Etwa sechs Jahre lang blieb es ein privates Projekt des Verfassers.

Etwa 1.500 Seiten maschinengeschriebenes Material wurden gesammelt, kopiert und vorläufig klassifiziert. Viele ausländische Informationsquellen wurden zur Überprüfung der Daten herangezogen, und es wurde eine Menge Vorarbeit geleistet.

Schon in der Entstehungsphase des Plans wurde schnell klar, dass eine analytische Untersuchung der frühen Jahre der modernen theosophischen Bewegung unerlässlich war, nicht nur um herauszufinden, welche Publikationen tatsächlich Artikel aus der Feder von H. P. B. veröffentlicht hatten, sondern auch um Daten zu liefern, mit denen sich alle verfügbaren Hinweise auf Veröffentlichungsdaten, die oft falsch angegeben worden waren, nachverfolgen ließen.

Zu diesem Zeitpunkt wurde ein weitreichender internationaler Briefwechsel mit Einzelpersonen und Institutionen begonnen, in der Hoffnung, die notwendigen Informationen zu erhalten. Bis zum Ende des Sommers 1929 war der größte Teil dieser Arbeit, soweit sie die Anfangszeit von 1874-79 betraf, abgeschlossen.

Im August 1929 wurde Dr. Gottfried de Purucker, damals Vorsitzender der Theosophischen Gesellschaft in Point Loma, bezüglich des Plans angesprochen, eine einheitliche Ausgabe der Schriften von H. P. B. zu veröffentlichen. Diese Idee wurde sofort angenommen, und es wurde ein kleines Komitee gebildet, um bei der Vorbereitung des Materials zu helfen.

Von Anfang an war beabsichtigt, die Veröffentlichung 1931 zu beginnen, als Hommage an H. P. B. zum hundertsten Jahrestag ihrer Geburt, vorausgesetzt, es würde sich ein geeigneter Verleger finden.

Nachdem mehrere mögliche Verleger in Betracht gezogen worden waren, schlug der verstorbene Dr. Henry T. Edge – ein persönlicher Schüler von H. P. Blavatsky, aus ihrer Londoner Zeit – vor, sich an Rider and Co. in London zu wenden.

Am 27. Februar 1930 schrieb A. Trevor Barker aus London, Transkribent und Herausgeber von *The*

*Mahatma Letters to A.P. Sinnett*, an Dr. G. de Purucker und teilte ihm, unter anderem mit, dass er und sein Freund Ronald A. V. Morris, seit einiger Zeit an einem Plan arbeiteten, H. P. B.s Zeitschriftenartikel für eine mögliche Reihe von Bänden zu sammeln, die in naher Zukunft veröffentlicht werden sollten.

Es kam sofort zu einem engen Kontakt zwischen diesen Herren und dem Komitee in Point Loma. Zunächst schickten sie eine vollständige Liste ihres Materials und im Juli 1930 das gesammelte Material selbst, das hauptsächlich aus Artikeln aus *The Theosophist* und *Lucifer* bestand. Obwohl es sich weitgehend um eine Wiederholung dessen handelte, was bereits aus diesen Zeitschriften gesammelt worden war, enthielt ihr Material auch eine Reihe wertvoller Beiträge aus anderen Quellen. Im Mai 1930 schlug A. Trevor Barker auch Rider and Co. aus London als möglichen Verlag vor.

In der Zwischenzeit, nämlich am 1. April 1930, hatte der Compiler vorgeschlagen, dieses gesamte Werk zu einem internationalen theosophischen Projekt zu machen, an dem alle theosophischen Gesellschaften mitarbeiten sollten. Da diese Idee mit der von Dr. G. de Purucker zu dieser Zeit ins Leben gerufenen Fraternalisierungsbewegung übereinstimmte, wurde sie sofort angenommen und es wurden Schritte unternommen, um die Zusammenarbeit anderer theosophischer Gesellschaften sicherzustellen.

Am 24. April 1930 wurde ein Brief an Dr. Annie Besant, Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft (Adyar), geschrieben, in dem um Mitarbeit bei der Zusammenstellung der bevorstehenden Reihe gebeten wurde. Ihre Zustimmung wurde durch die Vermittlung von Lars Eek auf der Theosophischen Konferenz in Genf, Schweiz, vom 28. Juni bis 1. Juli 1930, deren Vorsitzende sie war, gesichert.

Nach einer Phase vorläufiger Korrespondenz wurde eine konstruktive und fruchtbare literarische Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen im Hauptquartier in Adyar aufgebaut. Die freundliche Erlaubnis von Dr. Annie Besant, Material aus den Archiven der Theosophischen Gesellschaft in Adyar zu verwenden, und die uneingeschränkte Zusammenarbeit von C. Jinarjadâsa, A. J. Hamerster, Mary K. Neff, N. Sri Ram und anderen, über mehrere Jahre hinweg, waren Faktoren von vorrangiger Bedeutung für den Erfolg dieser gesamten Unternehmung.

Die Hilfe einer Reihe weiterer Personen aus verschiedenen Teilen der Welt wurde angenommen, und die Arbeit der Zusammenstellung nahm die dauerhaftere Form eines interorganisationalen theosophischen Projekts an, an dem viele Menschen verschiedener Nationalitäten und theosophischer Zugehörigkeiten mitwirkten.

Während die Arbeit an verschiedenen Teilen des bereits verfügbaren Materials voranschritt, konzentrierten sich die Hauptanstrengungen auf die Fertigstellung von Band I der Reihe, der den Zeitraum von 1874 bis 1879 abdecken sollte. Dieser Band erwies sich in mancher Hinsicht als der schwierigste, da das Material dafür über mehrere Kontinente verstreut war und oft in fast unauffindbaren Zeitschriften und Zeitungen jener Zeit zu finden war.

Band I war im Sommer 1931 druckfertig und wurde dann an Rider and Co. in London geschickt, mit denen ein Vertrag unterzeichnet worden war. Aufgrund verschiedener Verzögerungen, auf die der Herausgeber keinen Einfluss hatte, ging er erst im August 1932 in Druck und wurde schließlich Anfang 1933 unter dem Titel *The Complete Works of H. P. Blavatsky* veröffentlicht.

Der Verlag legte fest, dass der Name von A. Trevor Barker als verantwortlicher Herausgeber auf der Titelseite des Bandes erscheinen sollte, da er als Herausgeber von „The Mahatma Letters to A. P. Sinnett“ und „The Letters of H. P. Blavatsky to A. P. Sinnett“ einen guten Ruf genoss. Diese Festlegung wurde als rein technische Angelegenheit akzeptiert, die ausschließlich geschäftlichen Zwecken diente.

Band II der Reihe wurde ebenfalls 1933 veröffentlicht; Band III erschien 1935 und Band IV 1936. Im selben Jahr veröffentlichte Rider and Co. eine Faksimile-Ausgabe von „Isis Unveiled“ mit beiden Bänden unter einem Einband, die den ersten vier Bänden der „Complete Works“ entsprach.

Weitere unerwartete Verzögerungen traten 1937 auf, und dann kam die Weltkrise, die zum Zweiten Weltkrieg führte und die Fortsetzung der Reihe stoppte. Während des „Blitzkriegs“ in London wurden die Büros von Rider and Co. und anderen Verlagen in der Paternoster Row zerstört. Die Druckplatten der vier bereits veröffentlichten Bände wurden vernichtet (ebenso wie die Druckplatten von „The Mahatma Letters to A. P. Sinnett“ und anderen Werken), und da es sich nur um eine kleine Auflage handelte, waren diese Bände nicht mehr erhältlich und blieben es auch in den letzten vierzehn Jahren.

Während des Weltkriegs wurden die Forschungsarbeiten und die Vorbereitung von Material für zukünftige Veröffentlichungen jedoch ohne Unterbrechung fortgesetzt, und es wurde viel neues Material entdeckt. Es wurden unerwartet sehr seltene Artikel von H. P. B. in französischer Sprache gefunden und umgehend übersetzt. Es wurde eine vollständige Übersicht über alle bekannten Schriften in ihrer russischen Muttersprache erstellt, und neue Artikel wurden ans Licht gebracht. Dieses russische literarische Werk wurde vollständig direkt aus den Originalquellen gesichert, wobei die seltensten Artikel kostenlos von der Lenin-Staatsbibliothek in Moskau zur Verfügung gestellt wurden.

Die schwierige wirtschaftliche Lage in England, während und nach dem Zweiten Weltkrieg, machte es Rider and Co. unmöglich, die Arbeit an der ursprünglichen Reihe wieder aufzunehmen. In der Zwischenzeit ist die Nachfrage nach den Schriften von H. P. Blavatsky stetig gewachsen, und immer mehr Menschen haben sich auf die Veröffentlichung einer amerikanischen Ausgabe ihrer gesammelten Werke gefreut. Um dieser wachsenden Nachfrage gerecht zu werden, wird die vorliegende Ausgabe herausgebracht. Ihre Veröffentlichung im fünfundsiebzigsten Jahr der modernen theosophischen Bewegung erfüllt ein seit langem bestehendes Bedürfnis auf dem amerikanischen Kontinent, wo 1875 der Grundstein für die ursprüngliche Theosophische Gesellschaft gelegt wurde.

Die Schriften von H. P. Blavatsky sind einzigartig. Sie sprechen lauter als jeder menschliche Kommentar, und der endgültige Beweis für die darin enthaltenen Lehren liegt beim Schüler selbst – wenn sein Herz auf die kosmische Harmonie eingestimmt ist, die sie vor seinem geistigen Auge enthüllen. Wie alle mystischen Schriften im Laufe der Jahrhunderte verbergen sie weit mehr, als sie offenbaren, und der intuitive Schüler entdeckt in ihnen genau das, was er begreifen kann – nicht mehr und nicht weniger.

Unverändert durch die Zeit, unbeeindruckt von den Phantasmagorien des weltlichen Spektakels, unbeeinträchtigt von scharfer Kritik, unbefleckt von den Schmähungen trivialer und dogmatischer Geister, stehen diese Schriften heute, wie am Tag ihres ersten Erscheinens, wie ein majestätischer Felsen inmitten der schäumenden Wellen eines unruhigen Meeres. Ihr Ruf hallt wie eh und je wider, und Tausende von herzhungrigen, verwirrten und desillusionierten Männern und Frauen, Suchende nach Wahrheit und Wissen, finden den Zugang zu einem größeren Leben in den beständigen Prinzipien des Denkens, die in H. P. B.s literarischem Erbe enthalten sind.

Sie warf dem religiösen Sektierertum ihrer Zeit mit seinem prunkvollen Ritualismus und der toten Buchstabe der orthodoxen Verehrung den Fehdehandschuh hin. Sie forderte festgefahrene wissenschaftliche Dogmen heraus, die aus Köpfen hervorgegangen waren, die in der Natur nur eine zufällige Ansammlung lebloser Atome sahen, die vom blinden Zufall getrieben wurden. Die regenerative Kraft ihrer Botschaft durchbrach die einengende Hülle einer sterbenden Theologie, fegte die leeren Wortgefechte der Wortschmiede hinweg und stoppte den Fortschritt wissenschaftlicher Irrtümer.

Heute breitet sich diese Botschaft wie die Frühjahrsflut eines mächtigen Flusses, weit über die Erde aus. Die größten Denker unserer Zeit äußern zuweilen echte theosophische Ideen, oft in derselben Sprache, die H. P. B. selbst verwendet hat, und wir erleben täglich, wie sich die Gedanken der Menschen den Schatzkammern des transhimalayischen esoterischen Wissens zuwenden, die sie für uns geöffnet hat.

Wir empfehlen ihre Schriften dem müden Pilger und dem Suchenden nach dauerhaften spirituellen

Realitäten. Sie enthalten die Antwort auf viele verwirrende Probleme. Sie öffnen zuvor ungeahnte Portale und offenbaren Ausblicke auf kosmische Pracht und dauerhafte Inspiration. Sie bringen dem zaghaften, aber aufrichtigen Schüler neue Hoffnung und Mut. Sie sind ein Trost und eine Stütze, sowie ein Führer und Lehrer für diejenigen, die bereits auf dem uralten Pfad wandeln. Den wenigen, die an der Spitze der Menschheit stehen und tapfer die einsamen Pässe erklimmen, die zu den Toren aus Gold führen, geben diese Schriften den Schlüssel zu dem geheimen Wissen, das es einem ermöglicht, die schwere Stange anzuheben, die vor den Toren erhoben werden muss, damit der Pilger in das Land der Ewigen Morgenröte eintreten kann.

## DANKE!



Im Laufe dieses literarischen Vorhabens wurde viel freiwillige Hilfe von vielen Einzelpersonen und mehreren angesehenen Institutionen erhalten. Die mit ihnen geknüpften Kontakte waren Anlass für viele angenehme Begegnungen und dauerhafte Freundschaften. Der Herausgeber möchte jedem Einzelnen von ihnen seine Dankbarkeit aussprechen. Besondere Dankbarkeit gilt den folgenden Freunden und Mitarbeitern:

**Gottfried de Purucker**, verstorbener Leiter der Point Loma Theosophical Society, für seine ständige Ermutigung, seine unschätzbaren Hinweise zu den Schriften von H. P. B. und die Gelegenheit, sein tiefes Wissen über Themen des Okkultismus zu teilen

**Henry T. Edge** und **Charles J. Ryan** für ihre Hilfe bei der Ermittlung der Urheberschaft vieler nicht unterzeichneter Artikel

**Bertram Keightley**, der in seinen letzten Lebensjahren wertvolle Informationen zu bestimmten Artikeln in den Bänden von *Lucifer* lieferte, bei denen er zu H. P. B.s Zeiten als Redakteur tätig war

**E. T. Sturdy**, Mitglied von H. P. B.s Inner Group, für aufschlussreiche Daten und Informationen

**C. Jinarajadasa**, Präsident der Theosophischen Gesellschaft (Adyar), für seine langjährige Zusammenarbeit und seine moralische und materielle Unterstützung

**A. J. Hamerster** und **Mary K. Neff** für ihre sorgfältige Transkription von Material aus den Adyar-Archiven

**Marjorie M. Tyberg**, deren redaktionelle Fähigkeiten ein wichtiger Faktor bei der Produktion der früheren Bände waren

**Joseph H. Fussell**, Generalsekretär der Point Loma Theosophical Society, für seine Zusammenarbeit im Zusammenhang mit den Archiven der Gesellschaft

**A. Trevor Barker** und **Virginia Barker**, London

**Ronald A. V. Morris**

**Hove**

**Sussex**, für die redaktionelle Bearbeitung von Teilen der Manuskripte und ihre Rolle bei den Geschäftsbeziehungen mit Rider and Co.

**Sven Eek**, ehemaliger Leiter der Publikationsabteilung, Point Loma, Kalifornien, für seine wertvolle Unterstützung beim Verkauf früherer Bände

**Judith Tyberg** für ihre hilfreichen Vorschläge im Zusammenhang mit sanskritischen Fachbegriffen

**Helen Morris Koerting**, New York

**Ernest Cunningham**, Philadelphia

**Philip Malpas**, London

**Margaret Guild Conger**, Washington, D. C.

**Charles E. Ball**, London

**J. Hugo Tatsch**, Präsident, McCoy Publishing Company, New York

**J. Emory Clapp**, Boston

**Ture Dahlin**, Paris

**T. W. Willans**, Australien

**W. Emmett Small**

**Geoffrey Barborka**

**Mrs. Grace Knoche**

**Miss Grace Frances Knoche**

**Solomon Hecht**

**Eunice M. Ingraham** und anderen, für ihre Forschungsarbeit, die Überprüfung von Referenzen, das Kopieren der Manuskripte und die Unterstützung bei verschiedenen technischen Fragen im Zusammenhang mit den früheren Bänden

**Mary L. Stanley**, London, für ihre sorgfältige und äußerst kompetente Forschungsarbeit im British Museum

**Alexander Petrovich Leino**, Helsingfors, Finnland, für seine unschätzbare Hilfe bei der Beschaffung von russischem Originalmaterial in der Bibliothek der Universität Helsingfors

**William L. Biersach Jr.**

**Walter A. Carrithers Jr.**, deren gründliche Kenntnisse der historischen Dokumente im Zusammenhang mit der theosophischen Bewegung eine große Hilfe waren

**Mrs. Mary V. Langford**, deren äußerst sorgfältige und intelligente Übersetzung des russischen Materials einen wichtigen Beitrag zur gesamten Reihe geleistet hat

Der Herausgeber ist auch den folgenden Institutionen und ihren Mitarbeitern zu Dank verpflichtet, die wichtige Informationen für die Erstellung dieser Reihe beigesteuert haben:

**Stanford University und Hoover Institute**, Palo Alto, Kalifornien

**British Museum**, London

**American-Russian Institute**, New York

**Avrahm Yarmolinsky**, Leiter der Slawischen Abteilung, Paul North Rice, Leiter der Referenzabteilung, New York Public Library

**University of California** in Los Angeles, Kalifornien

**Library of Congress**, Washington, D. C.

**Mary E. Holmes**, Bibliothekarin, Franklin Library, Franklin, Massachusetts

**Foster M. Palmer**, Referenzbibliothekar, Harvard College Library, Cambridge, Massachusetts

**University of Pennsylvania Library**, Philadelphia, Pennsylvania

**Bibliothèque Nationale**, Paris

**Lenin State Library**, Moskau, UdSSR

**Kungliga Biblioteket**, Stockholm

**Universitetsbiblioteket** Upsala

**Boston Public Library**

**Columbia University Library**, New York

**Yale University Library**, New Haven, Connecticut

**Grand Lodge Library and Museum**, London

**American Antiquarian Society**, Worcester, Massachusetts

**Public Library**, Colombo, Ceylon

**The Commonwealth of Massachusetts State Library**, Boston, Massachusetts

**The Boston Athenaeum**

**Imperial Library**, Kalkutta, Indien

**London Spiritualist Alliance**

**Massachusetts State Association of Spiritualists, Boston, Mass.**

**California State Library, Sacramento, Calif.**

**Library of the Philosophical Research Society, Inc., Los Angeles, Calif.**

Von Zeit zu Zeit haben auch andere Personen auf verschiedene Weise zum Erfolg dieses literarischen Werks beigetragen. Ihnen allen gebührt Dank, auch wenn ihre Namen nicht einzeln genannt werden.

Boris de Zirkoff.  
Herausgeber.  
Los Angeles, Kalifornien, USA.  
8. September 1950.

### **Fussnoten**

1 Siehe erläuternde Anmerkung auf Seite 442

2 A. P. Sinnett. *The Occult World* (Originalausgabe London: Trübner and Co., 1881), S. 143-44.  
Auch *Mah. Ltrs.*, Nr. VI, mit kleinen Abweichungen.

3 *The Theosophist*, Band V, Nr. 3-4 (51-52), Dez.-Jan., 1883-84, S. 64.

4 *Lucifer*, London, Band VIII, Nr. 45, 15. Mai 1891, S. 241-247.

---

[Ab Band VII wurde die Veröffentlichung der *Collected Writings* auf Vorschlag unseres geschätzten Bruders und Freundes N. Sri Ram, Präsident der Theosophischen Gesellschaft, Adyar, - von, The Theosophical Publishing House, Adyar, Madras, Indien, - übernommen.

---

## **VORWORT ZU BAND FÜNF**

**von Boris de Zirkoff**

Bei der Planung einer amerikanischen Ausgabe von H. P. B.s *Collected Writings* wurde es für ratsam gehalten, mit neuem, bisher unveröffentlichtem Material in chronologischer Reihenfolge zu beginnen und die früher veröffentlichten und inzwischen vergriffenen Schriften zu einem späteren Zeitpunkt zu behandeln.

Die englischen Übersetzungen des französischen Originaltextes stammen von **Dr. Charles J. Ryan**. Sie wurden von **Irene R. Ponsonby** und dem Herausgeber sorgfältig überprüft.

Im Zusammenhang mit dem vorliegenden Band gilt besonderer **Dank Manly Palmer Hall**, dem

Gründer und Direktor der Philosophical Research Society in Los Angeles, Kalifornien, für seine uneingeschränkte Unterstützung dieses Projekts und sein unermüdliches Interesse an dessen erfolgreichem Abschluss.

Der Herausgeber ist **Sydney A. Cook**, Vizepräsident der Theosophischen Gesellschaft (Adyar), zu Dank verpflichtet für seine wertvolle Unterstützung bei der sorgfältigen Bereitstellung von Material und Informationen aus den Adyar-Archiven.

Wir bedanken uns herzlich für die wichtige Hilfe von

**Irene R. Ponsonby**

**Audrey Hollander**

**Elayne Ayers**

**Audrée Benner Dreher**

**Nancy Newsom Browning**

**Dee Worth**

**Adhir Mukherjee**

**Louise Smith**

**Hector Tate**

**Sarah Hunt Woodard**

**Joaquin Navarro** und **Enrique Haeussler** aus Los Angeles, Kalifornien;

**Mrs. Jimmie Howard** aus Washington, D. C.

**W. Emmett Small** und **Dr. W. Y. Evans-Wentz**, San Diego, Kalifornien

**Dr. Osvald Sirèn**, Lidingö, Schweden

Mary L. Stanley, London, die ihre Zeit und ihr Wissen entweder bei der Vorbereitung der Manuskripte oder bei der Überprüfung von Zitaten, beim Korrekturlesen, bei der Indexierung und mit wertvollen Vorschlägen zu technischen Fragen zur Verfügung gestellt haben.

Aufrichtiger Dank gilt auch **Herrn und Frau Henry Donath** für ihre vielen hilfreichen Maßnahmen im Zusammenhang mit der Werbung und den für die Produktion des Manuskripts erforderlichen Materialien.

Anerkennung verdient auch die äußerste Sorgfalt, mit der **Franklin Thomas** das Manuskript im Linotype-Verfahren gesetzt hat, was aufgrund der vielen diakritischen Zeichen im Sanskrit viel Geduld und Geschick erforderte.

Die Veröffentlichung des vorliegenden Bandes wäre ohne die materielle Unterstützung einer Reihe von **Studenten aus vielen Teilen der Welt**, die anonym bleiben möchten, nicht möglich gewesen. Wir danken ihnen aufrichtig für ihre Hilfe und möchten insbesondere die sehr **wertvolle Spende aus dem Treuhandfonds** erwähnen, der vom Testamentsvollstrecker von Dr. Henry T. Edge eingerichtet wurde.

*Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren, dass diese letzte Berührung mit einem der persönlichen Schüler von H. P. B. unserer Arbeit der Liebe einen besonderen Segen verleiht.*

Boris de Zirkoff.

Zusammensteller.

Los Angeles, Kalifornien, USA.

8. September 1950.

# Chronologische Übersicht & Abkürzungsverzeichnis

von Boris de Zirkoff

Band 5

## Über die wichtigsten Ereignisse im Leben von H. P. Blavatsky und Col. Henry S. Olcott von Juli bis einschließlich November 1883

(dem Zeitraum, auf den sich der Inhalt des vorliegenden Bandes bezieht)

### 1883

**7. Juli** – H. P. B. verlässt Adyar und begibt sich nach Ootacamund, um Major General und Mrs. H. R. Morgan in ihrer Villa „Snowdon“ zu besuchen (*Theos.*, IV, *Suppl.*, Aug., 1883, S. 6). Während ihres Aufenthalts dort schreibt sie unter Diktat die „Antworten an einen englischen F. T. S.“ (*ODL.*, II, 466). Möglicherweise unternimmt sie eine Reise, um die primitiven Todas und Mulu-Kurumbas in den Nilgiri-Hügeln zu studieren. Sie muss zu dieser Zeit ihre russische Fortsetzungsgeschichte „Die rätselhaften Stämme der Blauen Hügel“ geschrieben haben, da das Vorwort auf den 9. Juli 1883 datiert ist. (Die Geschichte wurde erst ein Jahr später veröffentlicht.)

**15.–16. Juli** – Col. H. S. Olcott, der seinen Aufenthalt in Ceylon beendet hat (von wo aus er am 27. Juni absegelte), reist nach Tuticorin, um seine Reise durch Südindien zu beginnen (*ODL.*, II, 442; *Theos.*, IV, *Suppl.*, Aug., 1883, S. 6).

**17. Juli** – Die London Lodge veranstaltet eine *Conversazione* in der Prince's Hall in Piccadilly, um die Sinnetts zu begrüßen, die kürzlich aus Indien zurückgekehrt sind. Etwa 270 Personen sind anwesend. Dr. Anna Bonus Kingsford hält ihre sogenannte (*LLL.*) „Antrittsrede“ (*Light*, III, Nr. 134, 28. Juli 1883, S. 335, 337-38; *Theos.*, V, *Suppl.*, Okt. 1883, S. 3-5).

**17.-31. Juli** – Col. H. S. Olcott hält Vorträge, organisiert Zweigstellen und führt bemerkenswerte mesmerische Heilungen durch. Er besucht Tinnevely (17.-20.), Trivandrum (22.-23.), Nâgercoil (25.), Srîvilliputtûr (29.), Sâtûtûr (30.), Madurâ (31.–3. August) (*ODL.*, II, 442–51; *Theos.*, IV, *Suppl.*, Aug. 1883, S. 5; *Suppl.*, Sept. 1883, S. 1–3).

Juli – H. P. B.s wichtiger Artikel „Chelas and Lay Chelas“ (Chelas und Laien-Chelas) wird in *The Theosophist, Supplement* für Juli 1883 veröffentlicht.

**Juli** – Ungefährer Zeitpunkt des Eingangs von zwei Briefen von Meister K. H. bei A. P. Sinnett, der sich zu dieser Zeit in London aufhält. Der erste, sehr lange Brief (*ML.*, Nr. LIX, S. 338-49) befasst sich mit tiefgründigen okkulten Lehren; der zweite, kürzere Brief (*ML.*, Nr. LXXXI, S. 383-86), befasste sich mit den schwerwiegenden Hindernissen für das „Phoenix“-Projekt.

4.-21. August – Col. H. S. Olcott setzt seine Vorträge und Heilungen fort. Er besucht Negapatam (4.–6.), Trichinopoly (6.–9.), Tanjore (11.–12.), Kumbakonam (13.–14.), Mayavaram (15.–16.), Cuddalore (17.–19.) und Chingleput (20.). Während seines Aufenthalts in Cuddalore nimmt er an der *Pradakshina*-Zeremonie teil, die bisher nur Hindus vorbehalten war, sowie an der *Arâti*-Zeremonie, bei der ihm der Hohepriester brennenden Kampfer darbringt (*ODL.*, II, 451–63; *Theos.*, IV, *Suppl.*, Sept., 1883, S. 3–8).

**13. August** – Phänomen in Adyar in Abwesenheit von H. P. B.: zerbrochene Porzellantasse im „Schrein“ wiederhergestellt. Bezeugt von Generalmajor H. R. Morgan (*Theos.*, V, *Suppl.*, Dez. 1883, S. 31) und Mme. Coulomb (*Report*, S. 46-47) .

**Vor dem 15. August** – H. P. B. dupliziert den Saphirring von Mrs. Sara M. Carmichael in Ootacamund (*Inc.*, 259–60, für Mrs. C.s eigenen Brief; *Theos.*, V, *Suppl.*, Dez. 1883, S. 23–26, für H. P. B.s eigenen Bericht; auch *LBS.*, Nr. XXIII, S. 45).

**15. August** – H. P. B. schreibt aus Ootacamund an den Sekretär der Londoner Loge. Sie wurde von England und Schottland dafür gerügt, dass sie in *The Theosophist* freidenkerische und antichristliche Literatur beworben hatte. Weigert sich, ihre Politik zu ändern (*Theos.*, August 1931).

**16. oder 17. August** – Damodar K. Malavankar kommt in Mayavaram an, um für die T. S. geschäftlich tätig zu werden, und bringt T. Vijayaraghava Charlu mit, der als Privatsekretär von Col. H. S. Olcott fungieren soll (*ODL.* II, 461-62).

**22. August** – Col. H. S. Olcott trifft H. P. B. in Ootacamund (*ODL.*, II, 463-64; auch Tagebücher).

August – Erste T. S.-Zweigstelle in Odessa, Russland, gegründet, mit Hon. Nadyezhda Andreyevna de Fadeyev, H. P. B.s Tante, als Präsidentin. (*Theos.*, IV, *Suppl.*, Sept., 1883, S. 6).

” —*The Theosophist* veröffentlicht den wichtigen Artikel „Gurus and Chelas“ (Gurus und Chelas), unterzeichnet von 201 Hindus (Band IV, *Suppl.*, Aug., 1883, S. 2).

” —Brief von Meister K. H. an A. P. Sinnett bezüglich des „Phoenix“-Vorhabens (*ML.*, Nr. LXXXII, S. 387-93).

” —In führenden Zeitungen von Madras erscheinen Andeutungen, dass die Gründer der T. S. geheime politische Agenten seien. Oberst H. S. Olcott protestiert bei der Regierung (*ODL.*, II, 467).

**1. September** – Brief von Henry Kiddle an den Herausgeber, veröffentlicht in *Light*, London (Band III, Nr. 139, 1. September 1883, S. 392). Beginn des sogenannten „Kiddie-Zwischenfalls“.

**13. September** – Der Rat der Regierung von Madras garantiert der Theosophischen Gesellschaft vollen Schutz (*ODL.*, II, S. 467; III, S. 3-8; *Theos.*, V, *Suppl.*, Okt. 1883, S. 1-2).

**15. September** – Col. H. S. Olcott schreibt aus Ootacamund einen offenen Brief an den Bischof von Madras (*Theos.*, V, *Suppl.*, Okt. 1883, S. 9-10).

**16. September** – H. P. B. und Oberst H. S. Olcott verlassen Ootacamund und reisen nach Coimbatore, wo sie drei Tage bleiben. Am 19. reisen sie weiter (*ODL.*, III, S. 11; *Theos.*, V, *Suppl.*, Okt. 1883, S. 2, 14).

**20. September** – H. P. B. und H. S. O. kommen in Pondichéry an. Der Colonel hält am 21. September zum ersten Mal in seinem Leben und ohne Vorbereitung einen Vortrag auf Französisch, offenbar mit besonderer Hilfe seines Lehrers. H. P. B. gibt einen Empfang, bei dem Meister Nârâyana anwesend ist (*ODL.*, III, 11-17; *Theos.*, V, *Suppl.*, Okt. 1883, S. 2-3, 14).

xxvi

**23. September** – H. P. B. und H. S. O. kehren nach Adyar zurück (*ODL.*, III, 17).

**27. September** – H. P. B. schreibt von Adyar aus an A. P. Sinnett (*LBS.*, Nr. XXVII, S. 55-63). Sie sagt, Meister K. H. habe H. S. Olcott angewiesen, „zu einem bestimmten Pass zu gehen, wohin er von einem Chela geführt werden wird, den er für ihn schicken wird ...“. Er soll Meister K. H. treffen. Sie sagt auch: „... es scheint, dass es Maha Sahib (der Große) war, der beim Chohan darauf bestand, dass Olcott neben seinem Guru M. zwei oder drei weitere Adepten *persönlich* treffen darf ...“

**27. September** – Col. H. S. Olcott verlässt Adyar zu einer Reise durch Nordindien. Er hält Vorträge, organisiert Zweigstellen und heilt Kranke in Bellary (28.–30.), Adoni (30.–2. Oktober), Hydezâbâd, Secunderâbâd, Bolârum (3.–7.), Sholâpur (*ODL.*, III, 18–21; *Theos.*, V, *Suppl.*, Nov.

1883, S. 15–17; *LBS.*, Nr. XXVII, S. 62).

**29. September** – W. T. Brown von der Londoner Loge und Mrs. Sarah Parker aus Dublin, Irland, kommen in Adyar an (*LBS.*, Nr. XXVII, S. 62).

**8. Oktober** – Brief von Meister K. H. an A. P. Sinnett, in dem er „Phoenix Venture“ für gescheitert erklärt (*ML.*, Nr. LXXXII, S. 393–96) .

**10. Oktober (?)**: W. T. Brown schließt sich H. S. O. in Sholâpur an (*ODL.*, III, S. 20).

**11. Oktober**: Dâmodar K. Mâvalankar verlässt Adyar, um sich Col. H. S. Olcott in Poona anzuschließen (*Theos.*, V, *Suppl.*, Nov. 1883, S. 22) .

**12.–14. Oktober** – Col. H. S. Olcott in Poona, wo Dâmodar am 13. Oktober eintrifft (*ODL.*, III, 20–21; *Theos.*, V, *Suppl.*, Nov. 1883, S. 17).

**15. Oktober** – Col. H. S. Olcott und seine Begleiter kommen in Bombay an. Sie bleiben dort bis zum 21. (*ODL.*, III, 21; *Theos.*, V, *Suppl.*, Nov., 1883, S. 17).

**20. Oktober** – H. P. B. trifft sich mit H. S. O. in Bombay und wohnt bei den Flynns. Sie wurde beauftragt, H. S. O. persönlich den Befehl des Meisters zu überbringen, alle Heilungen für eine gewisse Zeit einzustellen. Denselben Befehl erhielt er gleichzeitig von Dâmodar. H. P. B. und H. S. O. wurden vom Mahârâja Holkar von Indore zu einem Besuch eingeladen, aber der Besuch wurde abgesagt (*ODL.*, II, 440; III, 21-22; *Theos.*, V, *Suppl.*, Nov., 1883, S. 15).

**21. Oktober** – Col. H. S. Olcott verlässt Bombay zusammen mit Dâmodar und L. Doraswamy Naidu, Sec'y. Besucht Jubbulpore (22.-26.), Allahâbâd (27.-31.) und Ghâzîpur (31.-2. November) (*ODL.*, III, 23-25; *Theos.*, V, *Suppl.*, Dez. 1883, S. 33–35).

**21. Oktober** – Edward Maitland – Dr. Anna Bonus Kingsford ist „unvermeidlich abwesend“ – verliert eine Ansprache von ihr vor der London Lodge. Es wird ein Beschluss gefasst, in dem gegen deren Wortlaut protestiert wird. Interne Meinungsverschiedenheiten treten offen zutage (*ML.*, Nr. LXXXVII, S. 406–407; *ED.*, S. 43; *LBS.*, Nr. XXX, S. 69–70, wo die Daten durcheinandergebracht sind).

**22. Oktober** – H. P. B. verlässt Bombay in Richtung Madras. Auf dem Weg macht sie Halt in Poona und wohnt im Haus des Richters N. D. Khandalawala. Sie wird dem wohlhabenden Industriellen Jacob Sassoon, vorgestellt. Auf Sassoons Bitte um eine Demonstration von Magie, offenbar in der Annahme, dass dies finanzielle Unterstützung für die Sache bedeuten würde, weigert sich H. P. B. auf telepathischen Befehl des Meisters, irgendwelche Phänomene zu vollführen. Bittet Ramalinga Deb in Adyar telepathisch, die Richtigkeit des Befehls, den sie erhalten hat, schriftlich zu bestätigen. Erhält ein bestätigendes Telegramm. Kehrt um den 26. bis 27. Oktober nach Hause zurück (*Coulomb*, S. 69; *Hodgson*, S. 318; *LBS.*, Nr. XLVI, S. 112, 115).

**27. Oktober** – *Light* (Band III, Nr. 147, S. 472) und *The Theosophist* Band V, *Suppl.*, Nov. 1883, S. 20–21) veröffentlichen „A Protest of Theosophists“ (Ein Protest der Theosophen), unterzeichnet von etwa 500 Hindus, darunter einige hochrangige Chelas, gegen Dr. George Wylds arroganten Artikel in *Light* (Band III, Nr. 133, 21. Juli 1883) über die Lehrer.

**30. Oktober** – Tod von Swâmi Dayânanda Saraswatî, Oberhaupt des Ârya Samâj, in Ajmere (*Theos.*, V, Dez. 1883, S. 105).

**3.-11. November** – Col. H. S. Olcott setzt seine Reise durch Nordindien fort. Besucht Cawnpore (3.–4.), Lucknow (4.–6.), Bâra-Bankî (6.–7.), Bareilly (8.–9.) und Morâdâbâd (9.–11.) (*ODL.*, III, 25–30; *Theos.*, V, *Suppl.*, Dez. 1883, S. 35-36; *Journal*, I, Jan. 1884).

**4. November** – Phänomen von Dâmodars Astralreise zum Âsrama seines Meisters, von dort nach Adyar und zurück, mit einem gerade erhaltenen Brief von Samuel Ward (*ODL.*, III, S. 27, 30-32).

**4. November** – Dr. Anna Bonus Kingsford sendet eine entschuldigende Nachricht an die London Lodge, um ihre Äußerung vom 21. Oktober zu widerrufen (*ED.*, S. 44).

**10. November** – Phänomen von Dâmodars Astralreise nach Adyar von Morâdâbâd, N.W.P., bestätigt durch H. P. B.s Telegramm vom selben Tag an Col. Olcott (*ODL.*, III, 29-30; *Theos.*, V, Dez. 1883, S. 88-89) .

**11.-17. November** – Col. H. S. Olcott besucht Alîgarh (11.-13.), Delhi (13.-15.) und Meerut (15.-17.) und verlässt letzteres mit dem Abendzug nach Lahore (*ODL.*, III, 30-33; *Journal*, I, S. 2-3) .

**17. November** – Dâmodar, der mit dem Zug zwischen Meerut und Lahore unterwegs ist, besucht astral den „Schrein“ in Adyar, was Mme. Coulomb erschreckt. Sie stützte einen Stuhl, auf dem H. P. B. stehend zu sehen ist, und reinigte das Porträt des Meisters im „Schrein“. H. P. B. stürzt und verletzt sich am rechten Knie. Dâmodar berichtet H. S. O. von den Umständen. Bestätigt durch ein Telegramm von H. P. B. an H. S. O., datiert in Adyar, 7:55 Uhr, 18. November, als Antwort auf ein von ihm gesendetes Telegramm, in dem er um Informationen bat (*ODL.*, III, 33-35; *LBS.*, Nr. XXVIII, S. 63; *FRC.*, S. 44 fn.). Generalmajor und Frau H. R. Morgan sind anwesend, da sie zu Besuch in Adyar sind (*Hodgson*, S. 325) .

**18. November** – Oberst H. S. Olcott und seine Begleiter kommen gegen 8:30 Uhr in Lahore an. Sie quartieren sich in Zelten auf dem Maidan (Paradeplatz) gegenüber dem Fort ein. Sie bleiben bis zum Abendzug am 21. (*ODL.*, III, 34-43; *Journal*, I, S. 3-5).

### xxviii

**20. November** – Meister K. H. besucht H. S. O. und W. T. Brown in ihrem Zelt. „Um 1:55 Uhr kam Koot Hoomi in Gestalt in mein Zelt. Er weckte mich plötzlich aus dem Schlaf, drückte mir eine (in Seide gewickelte) Notiz in die linke Hand und legte seine Hand auf meinen Kopf. Dann ging er in Browns Abteil und legte eine weitere Notiz in seine Hand (Browns). Er sprach zu mir. Er wurde von Maha Chohan geschickt.“ (*Tagebücher*; siehe auch: *ODL.*, III, 36-38; *SE*; *Theos.*, V, Dez., 1883, S. 85-86, Anmerkung des Herausgebers; *LMW.*, I, Nr. 16, für den Text des Briefes an H. S. O.; *Theos.*, LIII, Aug., 1932, für Faksimile.)

**20. November** – Kurze Notiz von Meister K. H. an H. S. O., um ihn auf einen zweiten Besuch an diesem Abend vorzubereiten (*LMW.*, I, Nr. 17; Faksimile in *Theos.*, LIII, August, 1932).

**20. November** – Zweiter Besuch von Meister K. H., begleitet von seinem Schüler Djual Koo'l, auf dem Zeltgelände, gegen 22 Uhr. Er spricht zunächst lange mit Damodar, dann mit H. S. O. (*Tagebücher*; *ODL.*, III, 41-43; *SE.*).

**21. November** – Col. H. S. Olcott und seine Begleiter verlassen Lahore mit dem Abendzug und fahren nach Jammu. Sie steigen in Wazîrâbâd aus dem Zug und fahren mit der Pferdepost weiter nach Sialkot; sie lassen die Kutsche auf dieser Seite des Flusses Râvi zurück und durchqueren ihn auf Elefanten. Sie besuchen den Mahârâja von Kashmîr und bleiben bis zum 29. in Jammu (*ODL.*, III, 43-50; *Journal*, I, Jan., 1884, S. 5) . .

**24. November** – Phänomen in Adyar: Brief an S. Ramasvamier, überbracht von einer „astralen Hand“, die aus einem Bücherregal hervorkam, das bei sofortiger Überprüfung eine feste Rückwand hatte. (Berichtet von V. Cooposwamy Iyer, Anwalt, Madura, 27. November 1883, in *Journal*, I, Feb., 1884, S. 30.)

**25. November** – Dâmodar verschwindet bei Tagesanbruch aus dem Haus in Jammu. Telegramm von Col. H. S. Olcott an H. P. B. zu diesem Thema. Phänomen des Empfangs einer telegrafischen Antwort von H. P. B. durch H. S. O., die von einem Chela in Gestalt eines Dieners überbracht wurde. Damodar kehrt am 27. November zurück, stark verändert, nach einem Besuch im Asrama seines Lehrers (*ODL.*, III, 50-54; *LBS*, Nr. CXXVIII und CXXIX, S. 456; Nr. XXX, S. 73).

**26. November** – Kurze Notiz von Meister K. H. an W. T. Brown, empfangen in Jammu während der Abwesenheit von Dâmodar (*LMW.*, I, Nr. 21; *SE.*).

**29. November** – Oberst H. S. Olcott verlässt Jammu und reist über Lahore und Kirtarpur nach Kapûrthala. Er bleibt vom 30. November bis zum 3. Dezember in Kapûrthala. Dâmodar kehrt direkt

von Wazîrâbâd nach Adyar zurück (*ODL.*, III, S. 58-59; *Journal*, I, Feb., 1884, S. 32).

**Nov.–Dez.** – Brief von Meister K. H. an A. P. Sinnett mit einer ausführlichen Erklärung des „Kiddle-Vorfalles“ (*ML.*, Nr. XCIII, S. 420–29).

**xxix**

### ERKLÄRUNG DER ABKÜRZUNGEN

*Coulomb* – *Einige Berichte über meinen Umgang mit Madame Blavatsky von 1872 bis 1884*; mit einer Reihe zusätzlicher Briefe und einer vollständigen Erklärung der erstaunlichsten theosophischen Phänomene. Broschüre von Mme. Coulomb, veröffentlicht für die Eigentümer des *Madras Christian College Magazine*, von Elliot Stock, 62, Paternoster Row, London, E.C., 1885 [herausgegeben laut H. S. O.s *Tagebüchern* am 23. Dezember 1884].

*Tagebücher* – Col. H. S. Olcotts *Tagebücher*, im Archiv von Adyar.

*ED* – *Die Anfänge der Theosophie in Europa*, A. P. Sinnett. London: Theos. Publishing House, Ltd., 1922. 126 Seiten.

*FRC* – *Erster Bericht des Ausschusses der Society for Psychical Research, der eingesetzt wurde, um die von bestimmten Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft vorgelegten Beweise für wundersame Phänomene zu untersuchen.* [Vertraulich und geheim.] 130 Seiten. [Dezember 1884.]

*Hodgson* – „Bericht des Ausschusses zur Untersuchung von Phänomenen im Zusammenhang mit der Theosophischen Gesellschaft“, *Proceedings of the Society for Psychic Research*, Band III, Teil IX, Dezember 1885. 200 Seiten, Tafeln.

*Journal* – *Journal of The Theos. Soc.* Siehe Anhang, S. 386.

*Inc.* – *Ereignisse im Leben von Madame Blavatsky*. A. P. Sinnett. London: George Redway, 1886. 324 Seiten

**xxii**

*LBS.* – *Briefe von H. P. B. an A. P. Sinnett.* Siehe Sinnett, Anhang S. 381-82.

*Light* – Siehe Anhang S. 386.

*LLL.* – *Ein Brief an die Mitglieder* usw. Siehe Kingsford, Anhang S. 377.

*LMW.*—*Briefe der Meister der Weisheit*, 1881-1888. Transkribiert und zusammengestellt von C. Jinarâjadâsa. Mit einem Vorwort von Annie Besant. *Erste Serie*. Adyar, Madras: Theos. Verlag, 1919. 124 S.; 2. Auflage, 1923 ; 3. Auflage, 1945 ; 4. Auflage mit neuen und zusätzlichen Briefen (1870–1900), 1948. viii, 220 S.

*ML.*—*Die Mahatma-Briefe an A. P. Sinnett.* Siehe Sinnett, Anhang, S. 381–82.

*ODL.*—*Alte Tagebuchblätter.* Siehe Olcott, Anhang, S. 379.

*Bericht* – *Bericht über Beobachtungen während eines neunmonatigen Aufenthalts im Hauptquartier der Theosophischen Gesellschaft in Adyar (Madras), Indien*, von Dr. Franz Hartmann (*Pseudonym* „Ein amerikanischer Buddhist“). Madras: Scottish Press, Graves, Cookson and Co., 1884. 60 S.

*SE.* – *Einige Erfahrungen in Indien*, von W. T. Brown. London: gedruckt unter der Autorität der London Lodge der Theosophischen Gesellschaft, 1884. 19 S. Sehr selten. Kopie des Originals in der Adyar-Bibliothek. Nachgedruckt in *The Canadian Theosophist*, Band XXVIII, Juni 1947.

*Theos.* – *The Theosophist.* Siehe Anhang, S. 386.

---

**June 15, 1883**

---

## **Erläuterungen zur Kontroverse über den Okkultismus**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: Monatsbericht der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Psychologische Studien, Paris, 15. Juni 1883, S. 116 ff.

**1**

[Dies ist eine Fortsetzung der Kontroverse zwischen H. P. Blavatsky und Herrn Tremeschini sowie anderen Mitgliedern der „Société Théosophique des Spirites de France“ in Paris. Bis Juli 1883 erschien in den Spalten des *Bulletin* keine umfassende Widerlegung aus der Feder von H.P.B. als Antwort auf die in früheren Ausgaben veröffentlichten Missverständnisse und Anschuldigungen. Abgesehen von ihren Kommentaren im *Scrapbook*, die mit blauem Bleistift den Ausschnitten mit den Artikeln von Charles Fauvety, Tremeschini und anderen beigelegt waren, war das einzige, was gedruckt erschienen war, ihr Brief an Charles Fauvety, den Herausgeber des *Bulletin*, datiert vom 17. April 1883 in Madras. Dieser Brief sowie die Bleistiftkommentare sind im vorherigen Band dieser Reihe zu finden.

Die vorliegenden Auszüge aus einem Brief an den Herausgeber des *Bulletin* vom 17. Mai 1883 aus Madras erschienen zusammen mit anderem Material unter dem oben genannten allgemeinen Titel in der Ausgabe vom 15. Juni 1883. Dazu gehörten eine Einleitung des Herausgebers, ein Brief von Commandant D. A. Courmes, ein weiterer Brief von Madame de Morsier, „Un Mot de Réponse“ von Charles Fauvety im Anschluss an H.P.B.s Brief und eine abschließende Anmerkung von Sophie Rosen.

H. P. B.s ausführliche offizielle Gegendarstellung war bereits in der Post, erschien jedoch erst in der Juli-Ausgabe des *Bulletin*.

Aus einem Brief von H. P. B. an Kommandant Courmes, geschrieben in französischer Sprache aus Ootacamund, Nilgiri Hills, am 17. Juli 1883, geht hervor, dass ihre beiden Briefe an Charles Fauvety nicht zur Veröffentlichung bestimmt waren und sie sehr verärgert darüber war, dass er sie im *Bulletin* abgedruckt hatte. Aus ihren Worten geht auch hervor, dass Fauvety sich ursprünglich weigerte, ihre lange und umfassende Widerlegung zu drucken, oder dies zu vermeiden versuchte, und sie erkundigte sich nach der Veröffentlichung in Form einer Broschüre. Dies wurde offenbar unnötig (siehe *Contribution à l'Histoire de la Société Théosophique en France* von Charles Blech, S. 29-30).

Die folgenden Auszüge aus H. P. B.s zweitem Brief, wie er im *Bulletin* veröffentlicht wurde, wurden mit freundlicher Genehmigung der Theosophischen Gesellschaft, Adyar, aus dem Ausschnitt kopiert, der in ihrem *Sammelalbum* XI (17), S. 143-147, eingefügt war. —*Compiler.*]

**2**

Auszüge aus dem Brief von Madame Blavatsky.

Madras, 17. Mai 1883.

*An Herrn Fauvety, Präsident der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Psychologische Studien.*

Sehr geehrter Herr Präsident.

Das *Bulletin* der Gesellschaft, deren Präsident Sie sind, Ausgabe vom April 1883, wurde unseren Mitgliedern der Okkultistischen Abteilung der Theosophischen Gesellschaft vorgelesen und übersetzt, und im Namen dieser Abteilung und der gesamten Gesellschaft, die von den Herren Spiritisten auf sehr unerwartete Weise mit dieser Abteilung verwechselt worden zu sein scheint, bitte ich Sie um Gerechtigkeit. Auf diesen Brief wird eine formelle Antwort folgen, die Sie, wie wir hoffen, freundlicherweise in Ihrem *Bulletin* veröffentlichen werden. . . .

Es ist mir unmöglich, Ihnen in einem offiziellen Brief alle *Fehler* und Fehlinterpretationen aufzuzählen, von denen die Reden auf den Konferenzen vom 6. und 21. März nur so wimmeln. Ich möchte Ihnen lediglich versichern, dass diejenigen, die uns solche Absurditäten vorwerfen, wie ich sie in den „Widerlegungen“ finde, den *Theosophist* nie gelesen haben. . . .

Bis Ihnen unsere *Widerlegung* der „Widerlegungen der Spiritisten“ mit der nächsten Post zugestellt wird, bitte ich Sie in unserem Namen, Ihrer geschätzten Gesellschaft folgende Erklärung zu übermitteln:

1) Es ist nicht wahr, dass die theosophischen Okkultisten des Ostens jemals das Nichts gepredigt haben oder predigen.

2) Es ist völlig falsch zu sagen oder zu unterstellen, wie es Herr T. getan hat, dass wir, die Gründer der Gesellschaft, oder irgendjemand aus unseren Reihen der Okkultisten jemals behauptet hätten, dass die Grundlage, auf die Sie (die Spiritisten) Ihre Moral stützen – „die Unsterblichkeit des bewussten (spirituellen) Selbst – grundlegend falsch ist.“ . Ich kann Ihnen [?] 0 <sup>[1]</sup> Stellen im *Theosophist* sowie in den Schriften der Okkultisten zeigen, an denen ganz klar

3

bekräftigt wird, dass das 7<sup>e</sup> und 6<sup>e</sup> Prinzip, die göttliche Monade und ihr Vehikel, *die spirituelle Seele* (die eins sind), unsterblich, unzerstörbar und *unendlich* sind. Da wir an die unzähligen Reinkarnationen des „geistigen Ichs“ glauben, dem einzigen „bewussten Ich“ in der Ewigkeit, hat keiner von uns Okkultisten jemals behauptet, dass das individuelle Bewusstsein vernichtet werde oder dass das „geistige Ich“ in die Welt der kosmischen Ursubstanz zurückfallen könne.

Das muss endlich verstanden werden! Die Gesellschaft predigt die universelle Brüderlichkeit, die auf Gleichheit, Nächstenliebe, Toleranz und gegenseitiger Liebe basiert. Sie akzeptiert alle Glaubensrichtungen, da sie keine Unfehlbarkeit anerkennt (weder ihre eigene noch die anderer) und, da sie nicht daran glaubt, beobachtet, studiert, vergleicht und notiert sie alles, ohne etwas als endgültig zu verkünden. Was ihre Zweigstellen betrifft, so kann jede Zweigstelle glauben, was sie will, solange sie Brüderlichkeit praktiziert, denn in Sachen Religion und Glauben weiß ein Hottentotte genauso viel wie ein Fénelon. Die schönen Worte und Behauptungen eines Tyndall sind genauso viel wert wie die seiner Haushälterin, und die Gesellschaft akzeptiert nur FAKTEN.

Fakten können jedoch nicht aufgrund der Evidenz einer oder hunderttausend Personen als solche akzeptiert werden, sondern nur aufgrund der persönlichen Evidenz jedes Einzelnen. Es versteht sich von selbst, dass ich hier von psychologischen und rein subjektiven Fakten spreche und nicht von physikalischen Fakten. Daraus ergibt sich die universelle Toleranz der Theosophen, eines unserer am ausdrücklichsten empfohlenen Gesetze. . . .

Ich bitte Sie um Entschuldigung, Herr Präsident, dass es mir unmöglich ist, meine Gedanken klarer auszudrücken. Seit zehn oder elf Jahren habe ich keine Gelegenheit mehr, Französisch zu sprechen oder zu schreiben, und habe daher begonnen, es zu vergessen. Aber ich vertraue auf Ihre Intuition

und vor allem auf Ihren inneren Gerechtigkeitssinn. Wie ich Ihnen bereits mitteilen durfte, greifen wir niemals jemanden an, aber wir dürfen uns verteidigen, wenn wir angegriffen werden, und das so ungerecht. Es hat Herrn T. gefallen, uns . . . als Scharlatane darzustellen, die eine falsche Wissenschaft predigen, und es hat Ihnen gefallen, diese Anschuldigung zu veröffentlichen.

4

Erlauben Sie uns daher, auf diese Anschuldigungen mit Beweisen zu antworten, usw. . . . In der Zwischenzeit verbleiben wir mit freundlichen Grüßen, usw.,

H. P. Blavatsky,  
Korrespondentin der Theosophischen Gesellschaft.  
Adyar, Madras.

#### **Fussnote:**

1 [Erste Ziffer im Original fehlt. – *Comp.*]

---

## **Erläuterungen zur Kontroverse**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: Monatsbericht der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Psychologische Studien, Paris, 15. Juni 1883, S. 116 ff.

4

[*Übersetzung des vorstehenden französischen Originaltextes.*]

Auszüge aus einem Brief von Madame Blavatsky.

Madras, 17. Mai 1883.

*An Herrn Fauvety, Präsident der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Psychologische Studien.*

Sehr geehrter Herr Präsident,

das Monatsbulletin der Gesellschaft, deren Präsident Sie sind, Ausgabe April 1883, wurde von unseren Mitgliedern der Okkultistischen Abteilung der Theosophischen Gesellschaft gelesen und übersetzt, und im Namen dieser Abteilung und der gesamten Gesellschaft, die von den Spiritisten auf sehr unerwartete Weise mit dieser Abteilung verwechselt worden zu sein scheint, appelliere ich an Sie um Gerechtigkeit. Auf diesen Brief wird eine formelle Antwort folgen, die Sie, wie wir aufrichtig hoffen, freundlicherweise in Ihrem *Bulletin* veröffentlichen werden. . . .

Es ist mir unmöglich, im begrenzten Raum eines offiziellen Schreibens alle *Fehler* und Fehlinterpretationen aufzuzählen, die in den Reden der Versammlungen vom 6. und 21. März im Überfluss vorhanden sind. Es sollte genügen, wenn ich Ihnen versichere, dass diejenigen Personen, die uns solche Absurditäten vorgeworfen haben, wie ich sie in den „Widerlegungen“ gefunden habe, *The Theosophist* nie gelesen haben. . . .

5

In Erwartung unserer *Widerlegung* der „Widerlegungen der Spiritisten“, die Sie mit der nächsten Post erhalten werden, habe ich die Ehre, Sie in unserem Namen zu bitten, Ihrer geschätzten Gesellschaft folgende Erklärung abzugeben:

1. Es ist nicht wahr, dass die theosophischen Okkultisten des Orients jemals die Vernichtung gepredigt haben oder predigen.

2. Es ist völlig falsch zu sagen oder zu suggerieren, wie es Herr T. getan hat, dass wir, die Gründer der Gesellschaft, oder irgendeines der Mitglieder des Okkulten Zweigs jemals erklärt hätten, dass die Grundlage, auf der Sie (Spiritisten) Ihre Ethik aufbauen – „die der Unsterblichkeit des bewussten (spirituellen) Egos – grundlegend falsch ist“. ... Ich kann [?] 0 <sup>[1]</sup> Stellen in *The Theosophist* sowie in Schriften von Okkultisten nennen, in denen ganz klar bestätigt wird, dass das 7. und 6. Prinzip, die göttliche Monade und ihr Vehikel, die *geistige Seele* (die eine Einheit bilden), unsterblich, unzerstörbar und *unendlich* sind. Da wir an die unzähligen Reinkarnationen des „spirituellen Egos“, des einzigen „bewussten Egos“ in der Ewigkeit, glauben, könnte keiner von uns Okkultisten jemals sagen, dass das individuelle Bewusstsein vernichtet wurde oder dass das „spirituelle Ego“ in die Welt der kosmischen Urmaterie zurückfallen könnte. . . .

Schließlich muss klar sein: Die Gesellschaft predigt universelle Brüderlichkeit auf der Grundlage von Gleichheit, Nächstenliebe, Toleranz und gegenseitiger Liebe. Sie akzeptiert alle Glaubensrichtungen, weil sie keine Unfehlbarkeit anerkennt (weder ihre eigene noch die anderer), und indem sie diese nicht anerkennt, beobachtet, studiert, vergleicht und notiert sie alles, ohne etwas als endgültig zu erklären. Was ihre Zweigstellen betrifft, so kann jede Zweigstelle, solange sie Brüderlichkeit praktiziert, glauben, was sie will, denn in Fragen der Religion und des Glaubens weiß ein Hottentotte genauso viel wie ein Fénelon. Die schönen Reden und Behauptungen eines Tyndall sind genauso wertvoll wie die seines Hausmädchens, und die Gesellschaft akzeptiert nichts außer Fakten. Nun können Tatsachen nicht aufgrund der Aussagen einer oder hunderttausend Personen als solche akzeptiert werden, sondern nur aufgrund persönlicher Aussagen, die für jeden Einzelnen zutreffend sind. Es versteht sich von selbst, dass ich hier von psychologischen und rein subjektiven Tatsachen spreche und nicht von physikalischen Tatsachen. Daher die allgemeine Toleranz unter Theosophen, eine der am strengsten auferlegten Regeln. . . .

Ich bitte Sie um Entschuldigung, Herr Präsident, dass ich meine Gedanken nicht klarer ausdrücken kann. Es ist zehn oder elf Jahre her, dass ich Gelegenheit hatte, auf Französisch zu sprechen oder zu schreiben, und daher beginne ich, die Sprache zu vergessen. Aber ich vertraue auf Ihre Intuition und vor allem auf Ihren tiefen Gerechtigkeitsinn. Wie ich Ihnen bereits mitteilen durfte, greifen wir niemals jemanden an, aber es ist uns sicherlich gestattet, uns zu verteidigen, wenn wir angegriffen werden, und das noch dazu auf so ungerechte Weise. Herr T. hat sich dazu entschlossen, uns als Scharlatane darzustellen, die eine falsche Wissenschaft predigen, und Sie haben sich dazu entschlossen, diese Anschuldigung zu veröffentlichen. Sie werden uns daher gestatten, auf diese Anschuldigungen mit Beweisen zu antworten usw. In der Zwischenzeit nehmen Sie bitte an, usw.

H. P. Blavatsky,

Korrespondenzsekretärin der Theosophischen Gesellschaft,

*Adyar*, Madras.

---

**July 15, 1883**

---

# Theosophie und Spiritismus

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: Monatsbericht der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Psychologische Studien, Paris, 15. Juli 1883, S. 129-151

6

## Fortsetzung der Kontroverse zwischen theosophischem Okkultismus und Spiritismus.

[*Bulletin Mensuel de la Société Scientifique d'Études Psychologiques*, Paris, 15. Juli 1883, S. 129-151]

[Dies ist H. P. Blavatskys offizielle Widerlegung der Fehlinterpretationen und Anschuldigungen von Herrn Tremeschini. Ihr geht eine einleitende Anmerkung des Herausgebers des *Bulletin*, Charles Fauvety, voraus, und ihr folgt in derselben Ausgabe eine ziemlich lange Abhandlung aus seiner Feder mit dem Titel „Aux Théosophes de l'Occultisme“ (An die Theosophen des Okkultismus).

Dieses Material findet sich in H. P. B.s *Scrapbook XI*(17), S. 149-171, und wurde mit freundlicher Genehmigung der Theosophischen Gesellschaft, Adyar, daraus kopiert.

Im Zusammenhang mit diesem Material wird der Leser auf H. P. B.s Artikel zum gleichen Thema hingewiesen, der in *The Theosophist*, Band IV, *Supplement* zum Juni 1883, S. 1-3, unter dem Titel „A Levy of Arms Against Theosophy“ (Ein Aufruf zu den Waffen gegen die Theosophie) veröffentlicht wurde. Obwohl er früher veröffentlicht wurde, wurde er geschrieben, nachdem der vorliegende Artikel bereits an Chas. Fauvety geschickt worden war. – *Compiler.*]

7

Die Wahrheit zu suchen und ans Licht zu bringen, das ist die erste Pflicht des Publizisten, des Philosophen und zweifellos auch jedes ehrlichen Menschen.

Wir wollen nicht, dass man uns vorwerfen kann, diese Pflicht jemals vernachlässigt zu haben.

Nach den Erklärungen und Berichtigungen, die bereits im *Bulletin* im Anschluss an die Kontroverse über den Okkultismus erschienen sind (siehe die Ausgaben vom April, Mai und Juni), hatten wir gedacht, dass die Diskussion beendet sein könnte. Wir hatten uns geirrt. Die Theosophen Indiens fordern uns auf, unser ursprüngliches Versprechen einzuhalten, das *Bulletin* für eine Gegendarstellung zu öffnen. Da wir niemanden mundtot machen wollen, veröffentlichen wir trotz seiner Länge den folgenden Text. Dadurch verdoppelt sich die Seitenzahl dieser Ausgabe.

Das ist es jedoch wert. Zum einen hat dieser Text offiziellen Charakter, da er von der Muttergesellschaft stammt und im Namen der Okkultisten verfasst wurde. Man kann also davon ausgehen, dass wir es diesmal mit einer Darstellung der wahren Lehre des theosophischen Okkultismus zu tun haben. <sup>[1]</sup> Abgesehen von einigen Vorwürfen, die sich auf Personen beziehen und nichts zum Wert der Diskussion beitragen, enthält dieses Dokument jedoch Begriffe von großer philosophischer Tragweite, die wir den Lesern des *Bulletin* nur ungern vorenthalten hätten.

Wir überlassen das Wort der angesehenen Sekretärin der Theosophischen Gesellschaft von Madras und behalten uns vor, nach ihr das Wort wieder aufzunehmen, um die Debatte zusammenzufassen und das Fazit zu ziehen.

Die Redaktion.

## DIE ANTWORT DER THEOSOPHEN

Im *Monatsbulletin der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Psychologische Studien*, „Ausgabe April“, finden wir in der „Anmerkung der Redaktion“, die auf die *Vernichtung* der Theosophie Indiens folgt – ein wahres „Massaker der Unschuldigen“ –, das großzügige Angebot, die Seiten des *Bulletins* für die Antwort der Theosophen zu öffnen, die die Ansichten von Herrn T. nicht teilen . . . Ein großzügiges Angebot, zweifellos, aber für die Redaktion sehr gefährlich. Abgesehen von den wenigen Spiritisten, die sich bereit erklärt haben, einer Organisation beizutreten, deren Programm und Statuten – ja nicht einmal deren einfache Regeln – sie offensichtlich nicht kennen, könnte es für die Redaktion dieser angesehenen Zeitschrift, zu der,

8

die sich zu Tausenden zählen, könnte es für die Redaktion dieser geschätzten Zeitschrift schwierig werden, ihr Wort zu halten. Zum Glück für die betroffenen Parteien beherrschen unsere hinduistischen Theosophen das Französische ebenso wenig wie unsere Pariser Theosophen das Englische. Es ist dieser heiligen Unkenntnis ihrer jeweiligen Sprachen zu verdanken, dass sie bisher die einen das *Bulletin* und die anderen den *Theosophist* zu lesen –, verdanken wir zweifellos die brüderliche Harmonie und die rührende Übereinstimmung, die seit fünf Jahren bis heute zwischen der Muttergesellschaft in Indien und ihrer geliebten Tochtergesellschaft in Paris herrschen. Das war der richtige Weg, um sich zu verstehen, und das Folgende wird dies deutlich beweisen.

Ich bitte um Erlaubnis, einige Worte zu dem Vortrag zu sagen und gleichzeitig die sehr großen Fehler zu korrigieren, die ich darin finde. Diese Fehler – die leicht durch das Zitieren Tausender Passagen aus dem *Theosophist* und anderen Publikationen unserer Gesellschaft nachgewiesen werden können – sind ganz natürlich im Falle von Madame und Monsieur Rosen, Monsieur Waroquier und anderen, die vielleicht kein Englisch sprechen und den *Theosophist* nicht gelesen haben, , aber *den Okkultismus* anhand einiger übersetzter Seiten eines *Fragments* beurteilen. Sie werden schwerwiegender, wenn man feststellt, dass sie von Herrn T. . . ., „Mitglied der Theosophischen Gesellschaft von Paris“, akzeptiert und nachdrücklich unterstrichen werden. Herr Dr. Thurman hat völlig zu Recht darauf verzichtet, die undankbare Aufgabe zu übernehmen, ein System zu verteidigen und vor allem zu erklären „einem Publikum zu erklären, das nicht durch vorherige Studien darauf vorbereitet wurde“. Wir danken unserem Bruder für seine Diskretion.

Was die Vorträge betrifft, die in den Sitzungen vom 6. und 21. März gehalten wurden, so waren sie, wie man zugeben muss, einzigartig. Eine Kontroverse, in der nichts bestritten, sondern alles im Voraus zugegeben wird, in der niemand verteidigt, sondern

9

alle beschuldigen, in der beide Seiten, Freunde und Feinde, Theosophen und Spiritisten, ein System mit Zähnen und Klauen zerreißen, von dem sie nicht das Geringste verstehen, und in der schließlich der einzige (sogenannte) Vertreter des angegriffenen Systems dieses noch leidenschaftlicher und energischer angreift als alle anderen – ist eine sehr originelle Debatte und eine völlig neue Art von Debatte.<sup>[2]</sup>

Man muss nur Sätze wie diese lesen, die ich zum Beispiel aus der Rede von Herrn T. zitiere. . . um zu erkennen, dass dieses „Mitglied der Theosophischen Gesellschaft von Paris“ nicht die geringste Ahnung von der Muttergesellschaft hat: „Diese Lehre vom *Nichts*, die vom *Theosophist* vertreten wird . . . „Die Theosophen predigen den Nihilismus . . . die Lehre, dass das spirituelle Ich [!?] wieder . . . in die Welt der kosmischen Ursubstanz zurückfallen kann“ [!!] . . . „die *Autoren des Theosophist*“ – usw. usw., all dies beweist uns ohne den geringsten Zweifel, dass unser geschätzter Bruder in der Theosophie, so sehr er auch „Astronom, Orientalist, Gelehrter und Autor zahlreicher Entdeckungen“ sein mag, noch nicht entdeckt hat, was die Theosophische Gesellschaft im Allgemeinen ist, noch den Okkultismus, den sie einer kleinen ausgewählten Gruppe ihrer Mitglieder

insbesondere lehrt.

Wir gehen noch weiter und erklären hier mit Beweisen in der Hand, dass Herr T. . . ., der keinen Unterschied zwischen der Theosophischen Gesellschaft, dem Okkultismus und der Zeitschrift *The Theosophist* macht, offenbar nicht weiß, dass 90 von 100 Mitgliedern der Gesellschaft sich kaum mit Okkultismus beschäftigen und dessen Existenz ebenso leugnen wie die des Spiritismus; dass der

10

*Theosophist* weder ein Fachorgan für okkulte Wissenschaften noch eine Zeitschrift für christlichen, buddhistischen oder hinduistischen Exoterismus ist buddhistischen oder hinduistischen Exoterismus; und dass er – vielleicht weil er noch nie davon gehört hat – die Lehre der *Arhats*, der einzigen Vertreter des ältesten Esoterismus der alten Aryas, mit der Theosophie von Paracelsus und Heinrich Khunrath aus dem Mittelalter verwechselt – hat sich uns gegenüber weder als Theosoph noch als Wissenschaftler verhalten; Er verurteilt, kurz gesagt, etwas, das er überhaupt nicht kennt; und ein Brief von ihm, den wir gerade erhalten haben, ist ein eindrucksvoller Beweis dafür. Wir behalten uns vor, das, was darin über „Gôtomô“, den Autor von *Nyaya*, gesagt wird, für das Ende aufzuheben; werden wir hier nur einen einzigen Fehler hervorheben: „*Der Magnetismus*“, sagt er, „gehört in keiner Weise zu den Definitionen des Okkultismus.“ – Vielleicht zu dem Okkultismus, den er im „Hieratischen Kodex von Gôtomô“ zu finden glaubt. Was den Okkultismus der eingeweihten Brahmanen, Rishis und Arhats betrifft, bilden Magnetismus und Mesmerismus den Grundstein. Die Eingeweihten des Orients glauben nicht an „Wunder“, und die „zeremonielle Magie“ der Theosophen und hermetischen Philosophen des Mittelalters wird von ihnen ebenso vehement abgelehnt wie der *imaginäre* Okkultismus der orientalischen Theosophen – von M. T. . . .

Abgesehen von der außergewöhnlichen Haltung von M. T. . . ., einem Mitglied unserer Gesellschaft, sei es uns gestattet, gegen die falschen Interpretationen in den Widerlegungen der Spiritisten zu protestieren und ihnen *seriatim* zu widersprechen. Ich beginne mit der „Erläuterung“ des Übersetzers des 1. *Fragments* der okkultistischen Lehre „Über die Beschaffenheit des Menschen“. Dieses *Fragment* wurde perfekt übersetzt, aber weniger perfekt verstanden, was keineswegs die Schuld des Übersetzers, sondern die des Autors ist. Ist dieser Autor überhaupt in Paris bekannt? Zunächst einmal antworte ich auf die Bemerkung von Herrn Rosen, der glaubt, wir würden bereits dem Beispiel „der Politik folgen, wo man am nächsten Tag leugnet, was man am Vortag zugegeben hat“. Wir widerrufen nichts, da wir (die Okkultisten) nichts geschrieben haben, und das habe ich vor ein oder zwei Monaten dem Übersetzer sowie dem ehrenwerten Präsidenten, Herrn Fauvety, mitgeteilt. Ich bedaure, dass Monsieur D. A. C.<sup>[3]</sup> als erste Übersetzung ein Fragment gewählt hat, das als Antwort auf die Einwände eines Spiritualisten aus Australien (ein Mitglied unserer Gesellschaft, der Herausgeber des *Harbinger of Light*)<sup>[4]</sup> von einem anderen

12

Mitglied verfasst wurde, denn letzterer war, obwohl er tatsächlich, wie Herr Michel Rosen sagt, „eines der bedeutendsten Mitglieder des Theosophismus“ war, zum Zeitpunkt des Verfassens jedoch weder ein Anhänger noch ein einfacher Schüler des Okkultismus war. Er hatte also nicht „wissentlich die Wahrheit verfälscht“, sondern kannte sie einfach nicht, da er zum ersten Mal davon hörte. Es handelte sich tatsächlich um ein *Fragment* im wahrsten Sinne des Wortes, d. h. es war *unvollständig* und konnte daher andere Personen, die ebenso wenig wie er selbst zu dieser Zeit (1881) und zu Beginn seiner Mitgliedschaft in der Gesellschaft über Kenntnisse der okkulten Wissenschaften verfügten, in die Irre führen. Abgesehen von einigen Fehlern, die eher auf seine unvollständigen Erklärungen als auf tatsächliche Unrichtigkeiten zurückzuführen sind, wird darin jedoch die Lehre der Okkultisten über die Geister korrekt skizziert, und es überrascht mich nicht im Geringsten, dass sie von den Spiritisten abgelehnt wird. Einige darin enthaltene unrichtige Ausdrücke wurden jedoch sofort widerlegt und erklärt, sowohl in anderen *Fragmenten*, die von anderen Schülern verfasst wurden, als auch im *Theosophist* widerlegt und erklärt worden; und unser Bruder, Herr T. Subba Row, der derzeit gelehrteste Okkultist Indiens, ein Schüler der Hierophanten des Himalaya, hat sie in einem langen und bewundernswerten Artikel mit dem Titel „The Aryan-

Arhat Esoteric Tenets on the Seven-fold Principle in Man” analysiert, korrigiert und erklärt. ”<sup>[5]</sup> Hat Herr T. diesen Artikel gelesen? Dann sollte er dies schnell nachholen, bevor er uns vorwirft, *an das Nichts* zu glauben. Wir werden später noch darauf zurückkommen und wir werden beweisen, dass dieser angesehene Bauingenieur, der die architektonischen Monumente des alten Ägypten und Baalbecs aus dem Effeff kennt und für den die Aquädukte des archaischen Peru kaum Geheimnisse bergen, sich viel weniger – wenn überhaupt – mit dem Sanskrit-Begriff „Jivatma” oder der Genealogie des Gautama-Clans auskennt. Was kann er schon über das „Jivatma” wissen, er, der von der „angeblichen Übersetzung” der Sanskrit-Begriffe spricht und nicht einmal weiß, dass das *Jiv* oder „Leben”

### 13

der Okkultisten und das *Jiv* oder *Jivatma* (das *einzig*e Leben oder die lebendige Seele) der Vedantiner zwei voneinander getrennte Dinge sind, und er weiß nicht, dass die Okkultisten das zweite Prinzip – das *Leben* – so nennen, während die Vedantiner, die nur das Universelle Leben als die einzige Realität anerkennen und alle anderen Jivas (oder Leben) als illusorisch betrachten, diesen Namen nur dem siebten Prinzip geben – der göttlichen Monade des Menschen –, deren Identität mit dem *Parabrahm* sie behaupten, im Gegensatz zu den Dwaites-Vedantisten, die die menschliche Seele als von der universellen Seele getrennt betrachten. Man muss mehr sein als ein Max Müller oder ein Burnouf, um sich erlauben zu können, die Übersetzungen der Sanskritbegriffe durch die besten Sanskritisten von Benares – (ein *Pandit* Bala Shastri, ein Ram Misra Shastri, Professor für hinduistische Philosophie am College von Benares, und schließlich ein Doktor Rajendralâla Mitra, der berühmteste Sanskritist Indiens) – als „angebliche Übersetzungen” zu bezeichnen. Wenn schließlich Monsieur T . . . uns zur Untermauerung seiner Behauptungen bezüglich seines „Hieratischen Kodex von Gôtômô” die Bestätigung eines hinduistischen Gelehrten wie Dr. R. L. Mitra, Autor von *Buddha Gaya*, Übersetzer von *Lalitavistara*, Ehrenmitglied der Royal Asiatic Society of Great Britain und der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, korrespondierendes Mitglied aller Orientalischen Gesellschaften Europas, bekannt bei fast allen Akademien, Freund und Korrespondent von Max Müller und anderen Orientalisten, und wenn dieser Doktor, dieser berühmte Sanskritist und größte Experte für Hieroglyphen Indiens uns gesagt hat, dass der Autor des Werkes über Logik, der Gautama des *Nyaya*<sup>[6]</sup>, jemals ein Wort – auch nur ein einziges – über den Okkultismus geschrieben hat, sei es „göttlich” oder menschlich, dann werden wir Herrn T. das Recht zugestehen, die Frage des Okkultismus zu entscheiden, wie er es tut.

### 14

Bis dahin nehmen wir uns das Recht heraus, all diese schönen Tiraden, die er über seinen apokryphen Autor hält, zu analysieren und nach ihrem eigenen Wert zu beurteilen. Wir werden also *seriatim* vorgehen.

Hier sind die Fehler, die in den Schlussfolgerungen unseres Bruders „D.A.C.” – zunächst der Übersetzer – zu bemerken sind:

(Seite 68, *Bulletin* vom April) 1<sup>0</sup> „*Die sehr Guten*. Diese bereiten sich darauf vor, mit ihren vier konstituierenden Elementen zu einer Reinkarnation auf einem Planeten einer höheren Welt überzugehen.” – Hier finden sich zwei kapitalfehlerhafte Aussagen in vier Zeilen; vier Prinzipien oder konstituierende Elemente können niemals zusammen *im Zustand der Schwangerschaft* vor dem *Devachan* (dem Paradies der buddhistischen Okkultisten) . Sie trennen sich beim Eintritt in die *Entstehungsphase*. Das 7. und 6. Prinzip, d. h. *der Geist* und sein Vehikel, die unsterbliche oder spirituelle Seele, treten *allein* ein (Ausnahmefall) oder, was fast immer der Fall ist, die Seele nimmt im Falle der sehr Guten (und manchmal sogar der Gleichgültigen und sehr Bösen) sozusagen die Essenz des 5. Prinzips, die sie dem *persönlichen* Ich (der materiellen Seele) entzieht. Nur letztere wird *allein vernichtet*, im Falle der *unverbesserlich Bösen* und wenn die spirituelle und unpersönliche Seele ihr nichts von ihrer Individualität (irdischen Persönlichkeit) entziehen konnte, da sie ihr nur rein Materielles und Sinnliches zu bieten hatte. Nur die Individualität mit ihren spirituellsten Gefühlen kann *überleben*, indem sie sich an das unsterbliche Prinzip bindet. Der

„Kama-rupa“, das Vehikel, und der *Manas* – die Seele, in der die persönliche *und tierische* Intelligenz liegt – bleiben, nachdem sie so ihrer Essenz beraubt wurden, allein im *Kama-loka* zurück – der Zwischensphäre zwischen unserer Erde und dem *Devachan* – (der Kama-loka ist der *Aides* der Griechen, die Region der Schatten), um dort zu erlöschen

## 15

und nach einiger Zeit zu verschwinden. Dieses arme Paar ist wahrhaftig „der Lumpen“ des „geistigen Ichs“ und des persönlichen Ichs, höhere Prinzipien, die, von aller irdischen Unreinheit gereinigt, nun in Ewigkeit mit der göttlichen Monade vereint, in Regionen aufbrechen, in die der Schlamm des rein irdischen *Ichs* ihnen nicht folgen kann, um dort ihren Lohn zu ernten – die Auswirkungen der verursachten Ursachen – und von wo sie nur für eine neue Inkarnation herauskommen. Wenn wir behaupten, dass die *Hülle (the shell)*, das Spiegelbild der Person, die einmal war, im Land der Schatten für eine gewisse Zeit, die von der Konstitution abhängt, weiterlebt, um dann zu verschwinden, dann bringen wir nur vor, was logisch und philosophisch ist: Aber ist das das Nichts? Wären wir *Nihilisten*, ohne es zu wissen, weil wir predigen, dass der menschliche Schatten von der Wand verschwindet, wenn die Person, zu der er gehörte, den Raum verlässt? Und selbst in den schlimmsten Fällen – wenn die materielle Seele, die dem *spirituellen* Ich nichts zu geben hat, von ihrem doppelten göttlichen und unsterblichen Prinzip getrennt ist, vernichtet wird ohne etwas von ihrer persönlichen Individualität zurückzulassen, ist das dann das Nichts für das *spirituelle* Ich? Wie, es sind Reinkarnationsspiritisten, die protestieren? *Gläubige*, die predigen, dass Herr X. . . . nach seinem Tod wieder zu Herrn T. . . . wird wird, und Frau A. . . . Frau B. . . . usw., usw., die sich weigern zu glauben, dass die spirituelle Seele *einer* ihrer Tausenden von Persönlichkeiten alle Erinnerungen verliert, weil sie vernichtet wurde, weil nichts in ihr spirituell genug war, um zu überleben? Denn lassen Sie uns ein für alle Mal klarstellen: Es ist nicht die göttliche Seele, die unsterbliche Individualität, die zugrunde geht, sondern nur *die Seele* des Tieres mit dem Bewusstsein seiner Persönlichkeit, die zu grob, zu irdisch ist, um sich als erste zu assimilieren. Millionen von Menschen, die noch nie von Reinkarnation gehört haben, und sogar diejenigen, die daran glauben, leben und sterben in völliger Unkenntnis dessen, was sie selbst in ihrer vorherigen Inkarnation waren – und leiden nicht darunter. Diejenigen, deren Geist für die großen Wahrheiten offen ist, die die *absolute* Gerechtigkeit verstehen und jede Lehre ablehnen, die auf Bevorzugung oder persönlicher Barmherzigkeit basiert, werden gut verstehen, was wir meinen.

## 16

Für die unsterbliche Seele ist das nur Gerechtigkeit. Für sie ist dieses verlorene Dasein nur eine Seite, die aus dem großen Buch des Lebens herausgerissen wurde, bevor seine Seiten nummeriert wurden, und die Seele leidet darunter nicht mehr, als ein Heiliger in Ekstase darunter leiden würde, weil er jede Erinnerung an einen schlimmen Tag unter den 20.000 Tagen verloren hat, die er auf Erden verbracht hat. Hätte er hingegen die Erinnerung daran bewahrt, hätte dies ausgereicht, um ihn daran zu hindern, jemals glücklich zu sein. Ein einziger Tropfen Galle reicht aus, um das Wasser im größten Gefäß bitter zu machen. Außerdem lehrt uns die Lehre, dass solche Fälle der vollständigen Vernichtung einer Persönlichkeit sehr selten sind (siehe *Fragment VI, The Theosophist*, März 1883, Seite 134).

<sup>20</sup> „Reinkarnation auf einem Planeten einer höheren Welt.“ – Dieser Satz enthält zwei Fehler (S. 68). Die Monade wird sich auf dem Planeten inkarnieren, der *höher ist als der unsere*, in *unserer* Weltkette, aber erst, wenn ihre Inkarnationen auf *unserem* Globus abgeschlossen sind – und nicht „auf einem Planeten einer höheren Welt“ <sup>[7]</sup> und bevor sie diesen höheren Planeten erreicht, den Planeten E – unser Planet ist D –, den sie bereits dreimal besucht hat und noch viermal besuchen muss, bevor sie das Ende ihres großen Zyklus erreicht, muss jede Monade in jeder der sieben großen Menschenrassen sowie in deren Nebenrassen inkarnieren. Es ist daher ein Fehler zu sagen:

„Nach Ansicht der Theosophen werden nur früh verstorbene Kinder oder von Geburt an geistig Behinderte auf der Erde wiedergeboren“, denn dieser Satz ist unvollständig und sagt nicht alles aus. Der Unterschied zwischen den oben genannten Seelen und denen der Menschen im Allgemeinen

besteht darin, dass sich die ersteren *sofort inkarnieren*, da weder Kinder noch Idioten für ihre Handlungen verantwortlich sind und daher weder Belohnung noch Strafe erhalten können. Versagen der

## 17

Natur – diese beginnt von vorne: während Reinkarnationen im Allgemeinen nach sehr langen Zeiträumen in den Zwischen- und unsichtbaren Sphären stattfinden. Wenn also ein theosophischer Spiritist zu einem theosophischen Okkultisten käme und ihm sagte, er sei eine Reinkarnation Ludwigs XV. oder Madame X eine Reinkarnation Jeanne d'Arcs, würde der Okkultist ihm antworten, dass dies nach seiner Lehre unmöglich sei. Es könnte durchaus sein, dass er eine Reinkarnation von Sesostriis oder Semiramis sei, aber dass die Zeitspanne zwischen dem Tod Ludwigs XV. und sogar Jeanne d' , zu kurz sei, nach unseren mathematisch korrekten Berechnungen. Würden wir wirklich *ausgestoßen* werden, wenn wir sagen würden, dass die Seelen von Idioten und sehr jungen Kindern (die vor der Zeit des persönlichen Bewusstseins gestorben sind) die perfekten Parallelen zu denen sind, die vernichtet wurden? Können die Persönlichkeiten von Kindern und Idioten mehr Spuren in der Erinnerung der Monade hinterlassen, mit der sie sich nicht identifizieren konnten, als die Seelen von allzu animalischen Wesen, die ebenso wie die ersteren, aber nicht mehr als diese, ebenfalls daran gescheitert sind, sich mit ihr zu identifizieren? In beiden Fällen ist das Endergebnis dasselbe. Das 6. Element oder das spirituelle Ich, das weder die Zeit noch die Mittel hatte, sich mit den niederen Prinzipien zu vereinen, hatte im Fall des Idioten und des Kindes die Zeit, aber nicht die Mittel, diese Vereinigung zu vollziehen, im Fall der *völlig* verdorbenen Person. Nun, es ist nicht so, wie es Fragment Nr. I, das derzeit im Theosophist erläutert wird, zu sagen scheint, aber nicht sagt, dass das „geistige Ich sich auflöst und aufhört zu existieren“, denn es wäre absurd zu sagen, dass das, was in seinem Wesen unsterblich ist, sich auflösen oder aufhören könnte zu existieren, sondern dass sich das geistige Ich von den niederen Elementen *trennt* und – seiner göttlichen Monade folgend – dem 7. Element, verschwindet für den zu lasterhaften Menschen und hört auf, *für ihn* zu existieren, sowohl für den persönlichen und physischen Menschen als auch für den astralen Menschen. Was Letzteres betrifft, so muss es, unabhängig davon, ob es einem Idioten oder einem Newton gehörte, sobald es verdorben ist, wenn es den Faden der Ariadne, der es aus dem Labyrinth der Materie in die Regionen des ewigen Lichts führen sollte, nicht ergriffen oder verloren hat, verschwinden.

## 18

Ob er nun in einer sofortigen Reinkarnation verschwindet oder *vernichtet* wird, dieser *persönliche* astralische Mensch (oder das 4· und 5· Prinzip) verschwindet aus der Zahl der individuellen Existenzen, die für die Monade wie vergangene Tage für einen Menschen sind – eine Reihe von Erinnerungen, von denen einige frisch und ewig in unserem Gedächtnis bleiben, während andere vergessen und tot sind, um nie wieder zu leben. Zu sagen, dass Okkultisten, wie es Herr Rosen tut, sich „egoistisch“ um ihr eigenes Heil kümmern und „die Mehrheit der Menschen zur Vernichtung verurteilen“, wie die Christen, „die sie den Flammen der Hölle weihen“, ist ungerecht und falsch, da für Okkultisten das Vergessen des *Selbst* die größte Tugend ist. Es sind vielmehr die Spiritisten, die die göttliche Monade einer schrecklichen Qual aussetzen würden, den ewigen Erinnerungen an ein oder mehrere schändliche, kriminelle Existenzen, voller irdischer und grober Erfahrungen, ohne den geringsten spirituellen Lichtstrahl, der sie erhellt. Und wäre es nicht vielmehr eine schreckliche Strafe, sie mit all den Persönlichkeiten zu belasten, die sie während ihres langen irdischen Weges erdulden musste, anstatt ihr nur die Errungenschaften zu lassen, die sie während ihrer früheren Existenzen bereichert haben und die sie zu einem vollständigen Wesen, zu einer glorreichen und spirituellen Einheit gemacht haben!

3<sup>0</sup> „Es ist nicht logisch zu sagen, dass alle Wesen, die sich manifestieren, im Wesentlichen böse sind.“ Das haben wir auch nie gesagt. Wir sagen nicht, dass es *Teufel* sind, sondern unglückliche Vampire, die sich meist nicht ihrer selbst bewusst sind – *Lumpen*, wie M. de Waroquier es treffend ausdrückt. Deshalb sind wir nicht damit einverstanden, den erhabenen Begriff „Geist“

herabzuwürdigen, indem wir ihn auf Elementare anwenden, deren *Geist* sich im *Devachan* befindet und von dort *niemals herabsteigt*, obwohl *der Geist des Mediums dorthin aufsteigen kann*; und so haben wir nichts gegen *subjektive* Kommunikationen mit Geistern einzuwenden, während wir glauben würden, Nekromantie zu betreiben, wenn wir die *Larven* ermutigen würden, diese Rolle in materiellen und physischen Erscheinungen zu spielen (siehe dasselbe *Fragment*, Seite 133) . Da die den Theosophen fälschlicherweise zugeschriebene „Nicht-Inkarnation auf der Erde“

## 19

sich als Irrtum erwiesen hat, wende ich mich nun den anderen Einwänden zu.

Frau Sophie Rosen haben wir nicht viel zu sagen, da wir auf ihre Widerlegungen geantwortet haben, indem wir die Fehler in den Schlussfolgerungen des Übersetzers erklärt haben, die zwar sehr logisch und korrekt waren, aber auf falsch verstandenen Prämissen beruhten. Aber würden wir Herrn de Waroquier fragen, woher diese seltsame Idee stammt, dass unser *Fragment Nr. I* „nichts weniger als eine Impfung ist, die man den Spiritisten anbietet“?

Er, wie alle Spiritisten, die „bereits über eine auf der Bestätigung und Kontrolle von Fakten basierende Lehre verfügen“, hat zweifellos Recht, sich der Lehre der Okkultisten zu verweigern, wenn er an seinem Glauben festhält. Aber es ist ein weiterer Irrtum zu behaupten, dass diese Lehre irgendjemandem aufgezwungen wird. Denn unsere Gegner müssen endlich begreifen, dass es gegen unsere Regeln und Gesetze verstößt, die okkulten Wissenschaften zum Gegenstand der Propaganda zu machen. Außerdem haben wir Lehren, die in den *Fragmenten* noch nicht einmal erwähnt wurden und die den spiritistischen Lehren ebenso diametral entgegenstehen wie denen der Christen und sogar der orthodoxen Hindus. Da unsere Gesellschaft jedoch voller französischer und russischer Spiritisten, englischer und amerikanischer Spiritualisten und Hindus vom Ganges ist, sind wir Okkultisten der Orientalischen Schule, obwohl wir uns weigern, ihre jeweiligen Glaubensvorstellungen zu akzeptieren, durch unsere Statuten gezwungen, sie alle zu respektieren, sie niemals in Anwesenheit von Mitgliedern zu diskutieren, die ihnen angehören könnten, und niemals in unseren Zeitschriften die Religion von Personen zu kritisieren, selbst wenn diese nichts mit unserer Gesellschaft zu tun haben – *es sei denn, wir werden durch einen direkten Angriff auf unsere Glaubenssätze* dazu veranlasst, wie im vorliegenden Fall, oder durch irgendeine absurde intolerante Handlung. Da wir niemandem das Recht einräumen, uns ungestraft anzugreifen, greifen wir niemals jemanden an, und es wäre schwierig, in unserer Zeitung ein Wort gegen den Spiritismus zu finden, obwohl wir weit davon entfernt sind, dessen Lehren zu akzeptieren. Uns vorzuwerfen, wir wollten unsere Lehre verbreiten, weil eines unserer

## 20

*Fragmente* übersetzt wurde, ist so, als würden wir unseren Freund M. Leymarie beschuldigen, sich gegen den Okkultismus zu verschwören, weil einer seiner Artikel über seinen Glauben von einem unserer Okkultisten aus *La Revue Spirite* übersetzt wurde! Der Spiritismus widerspricht unseren Lehren ebenso sehr wie der Okkultismus denen des verstorbenen Allan Kardec. Das ist jedoch kein Grund für uns, Konferenzen zu veranstalten, um Letztere lächerlich zu machen und fulminante Reden gegen die Psychologische Gesellschaft, die westlichen Spiritisten und ihre Vorfahren zu halten und die östliche Theosophie und den Okkultismus als die einzigen lebenswerten Glaubensrichtungen zu empfehlen. Diejenigen, die nicht daran glauben, sollen unsere Glaubensrichtungen in Ruhe lassen und ihre eigenen behalten. Wir kritisieren ihre Lehren nie, warum sollten sie dann unsere kritisieren, da sie ihnen nie angeboten wurden? Als Antwort an Frau S. Rosen sagen wir: „Sie irren sich, liebe Frau.“ Die Theosophie (Okkultismus wäre korrekter) spaltet das Wesen des Menschen in verschiedene Einheiten auf, die als *tierische Intelligenz*, *höhere Intelligenz*, *Geist* usw. bezeichnet werden, und verkündet oder impliziert damit keineswegs „die Auflösung und damit die Zerstörung des *bewussten, individuellen Ichs*“. Im Gegenteil, schützt der Okkultismus es vielmehr vor jeder Entweihung, vor dem sakrilegischen Angriff, ihm die schwere Last des Unsinn, der Lügen und der Hinterlist der Kobolde und Larven aufzubürden, die sich mit diesem göttlichen Namen schmücken, der ihnen in vielen Fällen weder zusteht noch zu ihnen passt.

Wollen uns die Spiritisten glauben machen, dass alle ihre „Geister“ Engel des Lichts sind? Dass sie sich immer als wahrhaftig und gerecht erwiesen haben, dass sie niemals gelogen oder jemanden getäuscht haben? Nun, wir Okkultisten sagen, dass es in unseren Augen eine schreckliche Blasphemie ist, diesen vergänglichen Wesen den heiligen Namen „Geist“ und „Seele“ zu geben! Was ist falsch daran, jedem Ding den Namen zu geben, der am besten zu ihm passt? Wo liegen das Chaos und die Zerstörung des „bewussten Ichs“ in dieser so notwendigen Unterteilung? Würde man daran zweifeln, dass Intelligenz und Seele zwei verschiedene Dinge sind, dass die erste mit einem einzigen Hammerschlag auf den Kopf zerstört werden kann, ohne dass die Seele davon auch nur im Geringsten beeinträchtigt wird? Die Gesamtheit dessen, was die Spiritisten als Gedächtnis, Intelligenz usw. sind nur vorübergehende Eigenschaften des 5. Prinzips, das selbst nur vorübergehend ist. Um das *bewusste Ich* ewig zu machen, um mit einem Wort seine Unsterblichkeit zu gewährleisten, muss es notwendigerweise (nicht in seiner gesamten irdischen Form, sondern im Wesen seiner Spiritualität) auf die Prinzipien 6 und 7, also auf die Monade, übertragen werden. Wir appellieren an die Philosophie der ganzen Welt, uns zu sagen, ob es möglich ist, innerhalb der Grenzen strenger Logik die absolute Unsterblichkeit der göttlichen Seele akzeptieren kann, während man gleichzeitig daran festhält, dass die fünf Prinzipien, die sie während ihrer irdischen Existenzen umgeben, mit ihr verschwinden und sich an das göttliche Wesen heften wie Krustentiere an die Seiten eines Bootes! Was sind diese Prinzipien oder „Wesenheiten“?

Prinzip 1: der physische Körper, der verrottet und verschwindet;

Prinzip 2 – das Leben oder vielmehr der Lebensstrahl, der uns belebt und uns aus dem unerschöpflichen Reservoir des universellen Lebens geliehen wird;

Prinzip 3 – der Astralkörper, der *Doppelgänger* oder *Doppelgänger*, der Schatten oder die Emanation des physischen Körpers, der mit dem Körper verschwindet, wenn dieser aufhört zu existieren. Jedes Lebewesen hat einen, sogar Tiere; und man nennt ihn illusorisch, weil er keine Konsistenz hat und nicht von Dauer sein kann. „Illusorisch! . . .“ ruft Herr Rosen aus – „Dann existiert er also nicht. Wie kann er dann beim Tod verschwinden?“ – Existiert der Schatten, solange er da ist? Und verschwindet er nicht mit der Ursache, die ihn hervorbringt?

Prinzip 4 – der Wille, der die Prinzipien Nr. 1 und 2 lenkt;

Prinzip 5 – die *menschliche* oder tierische Intelligenz oder der Instinkt des Tieres;

Prinzip 6 – die spirituelle oder göttliche Seele; und

Prinzip 7 – der Geist. Letzterer ist das, was die Christen *Logos* nennen – und wir – unseren persönlichen Gott. Wir kennen keinen anderen; denn *das Absolute* und *das Eine* – das ist das Ganze – *Parabrahm*, ein unpersönliches Prinzip außerhalb jeder menschlichen Spekulation.

An Herrn de Waroquier, der uns fragt, von wem wir unsere Wahrheit erhalten haben, und bemerkt: „Da es auf der ganzen Erde nur eine einzige Art von kommunizierenden Wesen gibt [und woher weiß er das?], kann dies nur durch die perispirituellen Überreste verstorbener Menschen, durch ihre Lumpen usw. geschehen“, antworten wir ebenfalls: Sie irren sich, Sie, der Sie den *Theosophist* nicht lesen und nicht die ganze Wahrheit über uns wissen. Wir haben unsere Lehren von denen erhalten, die sich nicht der Hilfe entlegener Geister oder ihrer „Lappen“ bedienen müssen, um die Geheimnisse des Universums zu erforschen und zu erlernen, und das ist ein enormer Vorteil. Während die Spiritisten, die wie Blinde die Augen eines anderen benutzen müssen, um Objekte zu erkennen, die zu weit entfernt sind, um sie zu berühren, nur wissen können, *was diese „Geister“ ihnen sagen wollen*. Die Glücklichen unter ihnen, die sich auf Somnambule verlassen müssen, *die ihre vorübergehend befreiten Seelen nicht nach Belieben führen können*, können sich nicht immer ein korrektes Bild machen, da ihre Seele (das 5. Prinzip) *selbst von dem Magnetiseur geleitet wird, dessen vorgefasste und oft feststehende Ideen das Subjekt dominieren und es dazu bringen*, in dem Sinne zu sprechen, der sie mehr oder weniger selbst leitet – die Adepten müssen nicht unter diesen unvermeidlichen Einschränkungen leiden. Für sie handelt es sich nicht um eine Evidenz aus zweiter Hand, eine Evidenz *post mortem*, sondern um die Evidenz ihrer eigenen Sinne, die über viele Jahre

hinweg gereinigt und darauf vorbereitet wurden, sie korrekt zu empfangen, ohne dass fremde Einflüsse sie vom rechten Weg abbringen könnten. Seit Tausenden von Jahren hatte ein Eingeweihter nach dem anderen, ein großer Hierophant, gefolgt von anderen Hierophanten, das unsichtbare Universum, die Welten der interplanetarischen Regionen, während dieser langen Perioden erforscht und wieder erforscht, in denen seine bewusste Seele, vereint mit der spirituellen Seele und dem Ganzen, seinen Körper verließ, frei und fast allmächtig. Es sind nicht nur die Eingeweihten der „Großen Bruderschaft des Himalaya“, die uns diese Lehren vermitteln; es sind nicht nur die buddhistischen Arhats, die sie lehren; sondern sie finden sich auch in den geheimen Schriften von *Shankaracharia* wie von Gautama Buddha, von Zarathustra wie in denen der Rishis.

Die Geheimnisse des Lebens wie des Todes, der sichtbaren und unsichtbaren Welten wurden von den eingeweihten Adepten aller Epochen und aller Nationen erforscht und aufgezeichnet. Sie studierten sie in den feierlichen Momenten der Vereinigung ihrer göttlichen Monade mit dem universellen Geist und notierten ihre Erfahrungen. Und so kam es, dass sie durch den Vergleich und die Überprüfung *der Aufzeichnungen* der einen mit denen der anderen keine Widersprüche fanden, wie sie so oft in den Diktaten oder *Mitteilungen der Medien* zu finden sind, sondern feststellen konnten, im Gegenteil feststellen konnten, dass die Visionen der Adepten, die vor 10.000 Jahren gelebt hatten, immer durch die Visionen der modernen Adepten bestätigt und bekräftigt wurden, denen die Schriften der ersten erst später bekannt wurden – dass die Wahrheit festgestellt wurde. Eine definierte Wissenschaft, basierend auf Beobachtung und persönlicher Erfahrung, bestätigt durch alltägliche Beweise, die unwiderlegbare Beweise enthalten – für diejenigen, die sie studieren, wurde so begründet; ich wage zu glauben, dass sie genauso viel wert ist wie die, die auf den Aussagen eines oder sogar mehrerer Somnambulen basiert.

Wir können uns daher ein Lächeln nicht verkneifen, wenn wir sehen, wie Herr Rosen uns die Binsenweisheit lehrt, „dass der physische Körper nicht vollständig aus fester Materie besteht“ und dass er „zum größten Teil aus Gasen und Flüssigkeiten besteht. Die Herren aus dem Orient, die uns belehren wollen, sollten sich an Physiologen wenden“, sagt er uns. Ich fürchte, dass die europäischen Physiologen bald die Herren aus dem Orient konsultieren müssen – aus dem Jahr 8000 v. Chr. Der Verfasser des zitierten Satzes im *Fragment* wusste genauso gut wie jeder Physiologe, dass der menschliche Körper ebenso viel oder sogar mehr Gase und Flüssigkeiten als feste Materie enthält. Aber die Okkultisten kennen nur ein *einziges* Element, das sie in sieben Teile unterteilen, zu denen die fünf exoterischen Elemente und die beiden esoterischen Elemente der Alten gehören. Dieses Element bezeichnen sie unterschiedslos entweder als Materie oder als Geist und behaupten, dass, da die Materie unendlich und unzerstörbar ist und der Geist es ebenfalls ist und dass es im unendlichen Universum nicht zwei *allgegenwärtige* ewige Elemente geben kann, ebenso wenig wie zwei unzerstörbare und unendliche, daher sind Materie und Geist eins. „Alles ist Geist und alles ist Materie“, sagen sie; *Purusha Prakriti* sind untrennbar und könnten nicht

24

ohne einander existieren. Es sind also nicht die Orientalen, die vergessen haben, die Physiologen zu konsultieren, sondern Herr Rosen, der vergessen hat, die Okkultisten zu ihrer Ausdrucksweise zu befragen; oder um die modernen Gelehrten nicht zu verärgern, sagen wir, dass die flüssige, die gasförmige und die feste Form die drei Eigenschaften oder Zustände der Materie sind, was auf dasselbe hinausläuft. Fügt man zu diesen drei die strahlende Materie von Herrn Crookes hinzu, so hat man vier – die drei anderen Zustände der Materie befinden sich im Besitz der Okkultisten, bis sie von den Akademikern entdeckt werden. Die Materie ist also nur ein Zustand des Geistes und *vice versa*.



Und nun zur Rede von Herrn T. . . . „Mitglied der Theosophischen Gesellschaft von Paris“.

Von allen Rednern der berühmten Sitzungen vom 6. und 21. März war er es, der am heftigsten auf seine Brüder der östlichen Theosophie einschlug. Gestützt auf seinen Hieratischen Kodex von Gôtômô oder „*Institutes divines*“ (Göttliche Institute), die göttliche Wissenschaft, die ihm alle Geheimnisse der vergangenen, modernen und zukünftigen Theosophie offenbart haben soll, spricht Herr T. . . . über die Theosophie unserer Gesellschaft – die er ständig mit *dem Okkultismus* verwechselt – als „zusammenfassend gesagt eine Lehre ohne Beweise, ohne Autorität und ohne ursprüngliches Ansehen“ und um sie in den Augen der Spiritisten noch verabscheuungswürdiger zu machen, *behauptet* er Folgendes:

1<sup>0</sup> „Die Theosophen verkünden den Glauben an *die Unsterblichkeit des bewussten Ichs* – was grundlegend falsch ist“;

2<sup>0</sup> Sie sagen, „dass das *geistige Ich* . . . verschwindet, ohne auch nur einen Teil des individuellen Bewusstseins mitzunehmen, und in die Welt der kosmischen Ursubstanz zurückfällt.“

3<sup>0</sup> „Die Theosophen berufen sich zu Unrecht auf die Autorität der Sanskrit-Schriften aus der hinduistischen Antike, auf die diese Lehre aufgrund ihres Ursprungs bei weitem nicht zurückgeht.“

4<sup>0</sup> „Die Lehre der Theosophen [*Okkultisten*, s. v. p.], die man hartnäckig als *göttliche Wissenschaft* bezeichnet und die nichts anderes ist als die Lehre eines besonderen Okkultismus mit seltsamen Ideen . . . , die auf keiner ernsthaften Grundlage beruhen, einem Stil, der sich meisterhaft gibt . . . und schließlich ein großes Bekenntnis zu Behauptungen, *nichts als Behauptungen überall und immer Behauptungen* . . . , eine Lehre, deren Ziel das Nichts ist, kann nur die Leere als Grundlage haben.“

5<sup>0</sup> „Da die Behauptungen der Theosophen nicht durch ernsthafte Argumente, Beweise, Belege ... untermauert sind, wie es in der Wissenschaft üblich ist ... *so sei es eben so mit einer Lehre, die sich zur Aufgabe gemacht hat, Chimären als Realität* auszugeben.“

Wir bitten Sie, die gerade hervorgehobenen Sätze zu beachten. Dies ist sehr wichtig, und die Behauptungen von Herrn T. . . . 1· und 2·, die sich bereits als *falsch* erwiesen haben und auf keiner Grundlage beruhen, werden von uns als . . . betrachtet. Das *Fragment Nr. I*, das uns angeblich belastet, erschien im Oktober 1881 im *Theosophist*. Zwei Monate später (*The Theosophist*, Band III, Januar 1882) wurden die unvollständigen und vagen Ausdrücke von Subba Row, einem Brahmanen erster Klasse und angesehenen Okkultisten, erklärt. Mehrere andere Okkultisten schickten Widerlegungen, in denen sie die Sätze des *Fragment*s so erklärten, wie wir es oben getan haben. In der August-Ausgabe des *Theosophist* desselben Jahres, auf den Seiten 288-89, heißt es in einem Artikel mit dem Titel „*Isis Unveiled and The Theosophist on Reincarnation*“ (Isis entschleiern und der Theosophist über Reinkarnation) von der Herausgeberin der Zeitschrift – Ihrer demütigen Dienerin – in der Einteilung der Gruppen menschlicher Prinzipien:

<u>Gruppe</u>	<u>Geist</u>
7. <i>Atma</i> – „Reiner Geist“.	<i>Spirituelle Monade</i> oder „Individualität“–
6. <i>Buddhi</i> – „Die spirituelle Seele oder Intelligenz“.	und ihr <i>Vehikel</i> .
	Ewig und unzerstörbar.

Und das war's mit dem Nichts!<sup>[8]</sup>

26

Nun werden die Spiritisten im Allgemeinen, die kein Englisch lesen und sich auf Herrn T. verlassen haben, der es liest, um sich ein genaues Bild von unseren theosophischen Lehren zu machen, gebeten, zu beurteilen, wie getreu er sie erklärt hat. Wir haben also nicht den anderen Spiritisten

etwas vorzuwerfen, sondern Herrn T. . . . „Mitglied der Theosophischen Gesellschaft“. Hat er den *Theosophist* gelesen oder nicht? Das ist die wichtigste Frage. Wenn er ihn gelesen hat, musste er wissen, dass unsere Lehren von ihm verdreht wurden – was nicht zu seinen Gunsten sprechen würde; Wenn er ihn nicht gelesen hat, wenn er sich schließlich selbst nach der Lektüre seiner Sache nicht sicher war, ist die Lösung noch weniger zu seinen Gunsten. Wir wiederholen seine eigenen Worte und sagen: Diese Behauptungen hätten durch ... Beweise, durch Belege ... untermauert werden müssen. „Wen täuscht man hier?“, fragt er sein Publikum. „Niemanden, mein Herr – zumindest nicht auf der Seite der östlichen Theosophen. Auf der Seite der Spiritisten sind Sie es allein, der sich getäuscht hat und damit – ohne es zu wollen – auch andere getäuscht hat“, antworten wir.

Aber wir werden nicht nur beschuldigt, *das Nichts zu predigen*, sondern auch eine Pseudotheosophie zu lehren, eine Zusammenstellung disparater Elemente ... aus Spiritualismus, Mystik, Wissenschaft, Nihilismus, Astrologie, Magie, Wahrsagerei usw. Unsere Theosophie mit ihrer „unheilvollen und unanständigen Vorstellung von ihren Elementaren und Elementaren“ ist eine hybride Lehre, die von den Chaldäern stammt, die durch die Finsternis des Mittelalters in das Land zurückkehrten, in dem sie entstanden war ... und wo sie *uns zu Narren macht*.

Woher weiß Herr T. all das? Ah, da haben wir es, seine großen Beweise! Beweise, die so unwiderlegbar sind, dass die Spiritisten eingeladen sind, ihm auf dem Gebiet der *Geschichte* zu folgen, und dass er sie mit dem *historischen* Ursprung seiner Theosophie, seiner göttlichen Wissenschaft, verwöhnen wird. Hören wir unserem gelehrten *Bruder Theosophen* mit Vertrauen und Andacht zu.

Hier ist, was er sagt. Achtung, meine Damen und Herren! „Gegen Ende des Treta Yugo [Yuga, also, bitte] lebte in Indien das dritte [!] Zeitalter *nach der hinduistischen Chronologie* [?] . . . Gôtomô. Wie *die heiligen Bücher Indiens* [?] bestätigen, stammt

27

Gôtomô aus einer Linie von Weisen, die bis in die vedische Zeit zurückreicht *und zu seinen direkten Nachkommen* der berühmte Gôtomô Sakiamouni, der Buddha, zählt, den man oft fälschlicherweise mit ihm verwechselt. Von den Werken, die diese Persönlichkeit des Treta Yugo der Nachwelt hinterlassen hat, sind die beiden bemerkenswertesten die Nyayas, eine Abhandlung über Logik, [und] der Hieratische Kodex . . . eine göttliche Wissenschaft, die *die Synthese des menschlichen Wissens* darstellt, eine Sammlung aller Wahrheiten, die über eine lange Reihe von Jahrhunderten von den *kontemplativen Weisen* (Moharshy) gesammelt wurden . . .”

Das reicht. Diese wenigen Zeilen würden ausreichen, um einem einfachen Sanskrit-Schüler zu beweisen, dass Herr T. . . . weder etwas von Yugas (von ihm „Yugo“ geschrieben) versteht noch die Bedeutung der Sanskrit-Begriffe kennt.

Ich appelliere an die gesamte Armee der großen europäischen Sanskritisten und an die besten modernen Brahmanen-*Pandits* in Indien.

Ganz bescheiden verzichtet er darauf, „die genaue Anzahl der Jahrhunderte anzugeben, die uns vom Treta Yugo trennen“, aber er zögert nicht, sich „dem Lächeln der offiziell gelehrten Gelehrten“ (und dem Gelächter der *Brahmanen* – also Astronomen und Gelehrten!) zu stellen und datiert mutig „das Zeitalter namens Treta Yugo . auf 28.000 v. u. Z.“ „So“, sagt er uns, „sind wir nun beim Ursprung der *wahren Theosophie* angelangt, der wahren, der Theosophie des Lebens, des Trostes, des Glücks, der *wissenschaftlichen Theosophie von Gôtomô*, außerhalb derer es nur *Pseudotheosophie* gibt ...”

Und obwohl er sich gegen die offizielle Wissenschaft und die Berechnungen nach dem Tierkreis (mathematisch präzise Berechnungen, wenn es je welche gab) der Brahmanen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, gegen die von Manu und *Gautama Rishi* selbst, laut ihm *dem Autor des Nyaya*, M. T. . . zögert nicht, sich bereit zu erklären, „*mit den Mitteln, die in solchen Fällen von der Wissenschaft angewendet werden*“ zu beweisen, dass alles, was er uns hier erzählt, – *Geschichte ist!*

Nun gut! Wir erklären uns ebenfalls bereit, dieses schöne Gebäude, dieses Kartenhaus, mit einem Handgriff zu stürzen, und wir behaupten, dass sein Hieratischer Kodex ein apokryphes Manuskript ist. Herr T. . . behauptet, dass das Zeitalter des *Treta Yuga* 28.000 Jahre zurückliegt? Wir antworten ihm, dass nach allen Berechnungen der vedischen Periode und den heiligen Büchern der Brahmanen – ohne Ausnahme – das Alter des *Treta Yuga*, d. h. die Zeit zwischen unserer Zeitrechnung und dem *Treta Yuga* (dem zweiten Zeitalter, bitte „nach der hinduistischen Chronologie“, und nicht das dritte) genau 867.000 Jahre beträgt, was nur eine Kleinigkeit von 839.000 Jahren mehr als seine 28.000 Jahre wäre, ein kleiner Fehler durch *lapsus linguae* oder *lapsus calami* (wir wissen nicht, welcher) von Herrn T. . . , aber dennoch etwas zu oft wiederholt, um ein so einfacher Fehler zu sein. Dies werden wir gleich mit Zahlen belegen. In Wahrheit müsste *Gautama Buddha*, dieser „direkte Nachkomme von Gôtomô aus dem Treta Yugo“, nach dieser Rechnung einen Stammbaum haben, der bis zum Mond reicht. Nur war der erste weder direkter noch indirekter Nachkomme des Rishi „Gôtomô“ noch von Gautama, dem bekannten Verfasser des *Nyaya*. Das ist uns Brahmanen der Schule dieser Philosophie und allen, die etwas über die Geschichte der *Rishis* und des Buddhismus wissen, wohlbekannt – vor allem weil Gautama Rishi ein Brahmane und Zeitgenosse von Rama war, während Buddha (Gautama der Sakyamouni) ein *Kshatrya* (Kriegerkaste) war und der Gautama der *Nyayas* viel moderner ist als dieser; und zweitens, weil Gautama-Rishi ein *Sourya-vansa* war – aus der „Sonnenrasse“ – und Gautama Buddha ein *Chandra* oder *Indu Vansa* oder aus der „Mondrasse“.<sup>[9]</sup>

Um unsere Behauptungen über die *Yugas* zu beweisen, geben wir hier die beiden Berechnungen an, die von den Brahmanen des Nordens übernommen wurden und exoterisch sind, und die der Brahmanen des Südens, die bisher eine esoterische Berechnung waren und deren Schlüssel sich in den Händen der Eingeweihten befindet. Es gibt keine

## 29

anderen. Beide sind korrekt, da die Summe in beiden Fällen übereinstimmt. Die erste Berechnung findet sich in *Isis Unveiled*, Band I, Seite 32.

Die Zeitalter sind wie folgt unterteilt:

1. Zeitalter	– Krita oder Satya Yuga,	Dauer 1.728.000 Jahre
2. Zeitalter	– Treta Yuga,	Dauer 1.296.000 Jahre
3. Zeitalter	– Dvâpara Yuga,	Dauer 864.000 Jahre
4. Zeitalter	– Kali Yuga, begann 3.000 Jahre vor Christus und wird	432.000 Jahre dauern
		Insgesamt 4.320.000 Jahre

(Siehe: „Astronomischer Aufsatz“ basierend auf dieser Berechnung in den *Asiatic Researches* und deren Genauigkeit, die durch Vergleich mit den Tierkreisen bewiesen wurde.)

Der andere – esoterisch nach Ansicht der Brahmanen des Südens:

1. Zeitalter	– Krita oder Satya Yuga	4 x 432.000	= 1.728.000 Jahre
2. Zeitalter	– Treta Yuga	3 x 432.000	= 1.296.000 Jahre
3. Zeitalter	– Dvâpara Yuga.	2 x 432.000	= 864.000 Jahre
4. Zeitalter	– Kali Yuga	1 x 432.000	= 432.000 Jahre
			Insgesamt 4.320.000 Jahre

Bei diesen Zahlen ist zu beachten, dass die Berechnungsgrundlage die Zahl 432.000 ist, die jeweils

mit 1, 2, 3 und 4 multipliziert werden muss, um die Dauer der einzelnen Zeitalter Kali, Dvâpara, Treta und Krita oder Satya Yuga zu erhalten. Daraus geht hervor, dass Dvâpara eine doppelt so lange Dauer wie Kali Yuga hat und Treta eine dreimal so lange Dauer wie Kali Yuga. Da nun das gegenwärtige Kali Yuga (das Zeitalter, in dem wir leben) am 18. Februar 3.102 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung um Mitternacht am Meridian in Ujjayini mit dem Tod Krishnas begann, beweisen uns die Zahlen, die schlechte Zeugen gegen die *Behauptungen* sind, dass M. T. . . . über die *Yugas* spricht wie ein Blinder über Farben. Wenn sein „Gôtomô“ während des *Treta Yuga* lebte, selbst im Jahr 1.296.000 dieses Zeitalters, , dann hätte sein hieratischer Code

### 30

gerade einmal 868.985 Jahre Existenz, denn das ist die Zahl, die man erhält, wenn man zu seinen 864.000 Jahren die 3.102 v. Chr. und die 1.883 unserer Zeitrechnung hinzufügt. Und dennoch erklärt Herr T. . . . sich bereit, seine 28.000 Jahre mit wissenschaftlichen Methoden zu beweisen! Gewiss, das Alter seiner Theosophie, „der wahren . . . der *wissenschaftlichen* Theosophie“, ist sehr respektabel.<sup>[10]</sup>

*Kritayuga* ist ein anderer Name (oder eine andere Bezeichnung) für *Satya-Yuga*. In den Büchern der Brahmanen wird allgemein dargelegt, dass der mythologische Stier, durch den *Dharma* oder esoterische Religion dargestellt wird, im Satya Yuga fest auf seinen *vier* Beinen steht, im Treta Yuga nur auf *drei*, im Dvâpara Yuga auf zwei und im Kali Yuga auf nur *einem* Bein (und somit wankt und fast umfällt).

Satya oder Krita Yuga ist also das perfekte Quadrat. – M. T. . . . könnte uns dessen Bedeutung erklären? In der Zwischenzeit werden wir weiterhin behaupten, dass seine 28.000 Jahre (seitdem sein „Gôtomô“ gelebt hat) nur eine Fiktion sind.

Der Name Gautama Rishi, der Okkultist aus vedischer Zeit, wird in den *Upanishaden* erwähnt. Was den Gautama aus den *Nyayas* betrifft, der der von M. T. ist . . . lebte er viel später als Kapila (aus Sankhya), der selbst ein Zeitgenosse und etwas jünger als Gautama Buddha war, da das System unseres Großmeisters Sakiamouni von Kapila kritisiert wird, dessen Lehren vom Autor der *Nyayas* verspottet werden.

Ergo, der Irrtum von M. T. . . . ist uns bewiesen, ebenso wie seine unvollkommene Kenntnis des Sanskrit, er, der uns so gut kritisiert (denn wahrscheinlich getäuscht durch den phonetischen Klang von *Treta*, das er für „drei“ gehalten haben wird, und von Dvâpara, das eine gewisse Ähnlichkeit mit „zwei“ hat), wird er geglaubt haben, dass sein „treta yougo“ „das

### 31

„dritte Zeitalter“ darstellte, und zwar nach der hinduistischen Chronologie. Und wenn diese relative Unwissenheit in diesem Punkt feststeht, wie kann man dann dem Rest glauben? Er möge uns schnell *seine Beweise* „nach den Verfahren der Wissenschaft“ vorlegen! Wenn sein „hieratischer Codex“ ein altes apokryphes Manuskript ist, das hundert oder zweihundert Jahre alt ist, als man in Europa noch nicht einmal eine Vorstellung von den chronologischen Berechnungen der Brahmanen hatte, dann würde es uns überhaupt nicht überraschen zu erfahren, dass M. T. . . . seine historischen, chronologischen und theosophischen Daten aus diesem wunderbaren Manuskript bezogen hat. Tatsächlich sind wir nun „über den Ursprung der wahren *Theosophie*“ im Klaren! Was das „*homerische Lachen*“ betrifft, das er zu Recht von den europäischen Orientalisten zu erwarten hatte, so war es unter unseren Brahmanen *Shastris*<sup>[11]</sup>, denen wir die Übersetzung der Rede unseres „Mitglieds der Pariser Theosophischen Gesellschaft“ vorlegten, noch viel unerschütterlicher und aufrichtiger.

Im Übrigen ist die Geschichte der Rishis, die philosophische und religiöse Schriften hinterlassen haben – wir sprechen von den „sechs großen philosophischen Schulen“ der Brahmanen –, zu bekannt, als dass man aus ihren Lücken irgendeinen Roman konstruieren könnte. Jaimini, der Verfasser von *Mimansa*; Badarayana, von *Vedanta*; Gautama, der *Nyaya*; Kanada, der *Vaiseshika*,

der die Ergänzung zum Nyaya ist; Kapila, der Sankhya, und Patañjali, der Yoga, sind vielleicht die bekanntesten und *historisch* bekanntesten Persönlichkeiten. Man weiß genau, was sie der Nachwelt hinterlassen haben und was sie nie schreiben konnten. Gautama, dessen Schriften aus einem einzigen Werk *über Logik* bestehen, einem Werk, aus dem alle Anspielungen auf okkulte und theosophische Themen entfernt wurden, diesem strengen Logiker, wie wir sagen, einen „Hieratischen Kodex“ zuzuschreiben, bedeutet wirklich, sich zu sehr auf die Unkenntnis der Spiritisten in Bezug auf die Sanskrit-Literatur zu verlassen. Die Wahl ist in der Tat unglücklich. Hätte man uns Patañjali oder Sankaracharya, einen der alten Mystiker, als Autor dieses unbekanntes Buches vorgestellt, hätten wir uns die Mühe machen können, diese Behauptung zu überprüfen. Aber es ist, als wolle man uns glauben machen, dass Baron d'Holbach, der Autor des *Système de la Nature* und der größte Atheist seiner Zeit, uns unter dem Pseudonym Éliphas Lévi ein *Dogme et Rituel de la Haute-Magie* hinterlassen habe. Also bitte, Herr T. . Wir befinden uns in Indien und zählen zu unseren Mitgliedern die berühmtesten Sanskritisten sowie die weltweit größten Gelehrten der indischen Literatur.

Wir werden uns nicht mit Kleinigkeiten aufhalten, wie beispielsweise der freien Übersetzung des Doppelbegriffs „Maharishi“, den Herr T. . . mit „kontemplative Weise“ übersetzt und als „Moharshy“ schreibt – was nicht einmal phonetisch korrekt wäre. *Maha* bedeutet „groß“ im moralischen Sinne, und *Rishi* bedeutet wörtlich übersetzt „Barde“, Sänger und auch „Wanderer“ und „Führer“, derjenige, der andere anführt; das Wort *Rishi* ist eine Ableitung von *Riś* (der voranschreitet), da diese immer an der Spitze ihrer Clans standen. Der vedische Gautama war ein Okkultist, d. h. ein Brahmane wie sicherlich alle Rishis; aber während so viele andere große Gedichte, Philosophien und Bücher über Brahma und Yoga Vidya (geheime Wissenschaft) hinterlassen haben, hinterließ dieser nur einen *Kodex*, der keineswegs *hieratisch*, sondern *zivil* ist, was vielleicht weniger poetisch, aber wahrhaftiger ist. Yajnavalkya (*Dharma-Śāstra*, I, 3-5) erwähnt ihn als den 18. in der Rangfolge der zwanzig von ihm aufgeführten Kodizes, von denen der erste der von Manu und der letzte der von Vasishtha ist. Der Verfasser des *Kodex Parâsara* (im Sanskrit-Vorwort von Stenzler, der Yajnavalkya zitiert) sagt: „Die Gesetze der verschiedenen Yugas unterscheiden sich voneinander.“ Die Gesetzbücher von Manu gehören zum Krita Yuga, die von Gautama zum Treta, die von Sankha und Likhita zum Dvâpara und die von Parasara zum Kali-Yuga. Der Kodex des *Dharmashastra* von Gautama ist bekannt und ist mit einigen Abweichungen nur eine Wiederholung der anderen Kodizes, von denen es 47 gab, alle von verschiedenen Autoren, von denen jedoch nur noch 20 erhalten sind. Schließlich sind auch diejenigen bekannt, die Schriften über die *Vidya*, das Wissen oder die *geheime Wissenschaft* der universellen Seele, hinterlassen haben, und der Name Gautama kommt darin nicht vor

### 33

Sobald uns die Behauptungen von M. T. . . über seinen hieratischen Kodex in Indien erreichten und wir vergeblich die gelehrtesten Brahmanen befragt hatten, die berühmtesten Yogis-Shastris, diejenigen, die die gesamte Literatur der Eingeweihten von der vedischen Zeit bis heute auswendig kennen, befragt hatten und von jedem einzelnen entweder mündlich oder schriftlich Verneinungen erhielten, die sich alle in diesen Worten zusammenfassen lassen: „Nein, der Gautama Rishi hat nichts außer seinem *Dharma-Shastra* – dem Zivil- und Strafgesetzbuch – geschrieben; und der Gautama Rishi ist nicht der Gautama der *Nyayas*. Denn die Systeme widersprechen sich; das erste legt die Wirksamkeit aller Dinge in dieses Leben und das andere in die *Veden*, während die *Nyayas* nur die Allmacht von adrishta (dem unsichtbaren Prinzip), „Paramatman“ oder höchste Seele, und des „Jivatman“ (das 7. Prinzip), *I das ewige Atom*; und erwähnt die *Veden* nur, um nicht als Atheist (*Nastikah*) bezeichnet zu werden.“ – In unserer Verzweiflung wandten wir uns an den großen „Sankaracharya“. Er ist der Papst Indiens, eine Hierarchie, die seit dem ersten Sankaracharya des Vedanta, einem der größten Eingeweihten unter den Brahmanen, spirituell durch Erbfolge regiert. Hier ist der Brief, den T. Subba Row aus Mysore erhalten hat. Man bedenke, dass er ein eingeweihter Adept ist, der einzige in Indien, der den Schlüssel zu allen brahmanischen Mysterien besitzt und spirituelle Macht vom Kap Komorin bis zum Himalaya hat und dessen Bibliothek eine

Sammlung aus vielen Jahrhunderten ist. Darüber hinaus wird er selbst von den Engländern als die größte Autorität in Bezug auf den Wert archaischer Manuskripte anerkannt. Er sagt: „Wenn das Manuskript [der fragliche „Hieratische Kodex“] in *Sen-zar Brahma-bhashya* [priesterliche und geheime Sprache] geschrieben ist, kann es nur von eingeweihten Brahmanen gelesen und verstanden werden, denen bereits die Offenbarung von *Atharvan* und *Angiras* zuteilwurde [letzte und höchste Einweihung]. Nun kann jedoch keines dieser Manuskripte und auch keine Kopie davon im Besitz eines *Mlechchha* [unreinen Fremden] sein, denn zunächst einmal ist die Anzahl der Bücher [Kodizes] auf der Säule des *Ashrum* [heiliger Ort, ein Tempel] eingraviert, seit der große

### 34

und heilige Acharya „Meister“ [in diesem Fall Sankaracharya von Vedanta selbst, der die Hierarchie begründete, diesen Tempel in Mysore erbaute und darin lebte] die Namen mit eigener Hand darauf geschrieben hat und alle darauf stehen, und zweitens, weil in dieser Zahl der Name Gautama Rishi nicht zu finden ist. *Dieser Rishi hat nie etwas über Brahma Vidya* [okkulte Wissenschaft] geschrieben. Gautama – der *Aksha-pada* [mit *Augen an den Füßen*, Spitzname des Autors des *Nyaya*] – gehört weder zur Kaste noch zum Blut von Gautama Rishi, und ein ganzes Yuga [das 864.000 Jahre alte Dvâpara Yuga] trennt sie voneinander. Wenn das oben genannte *Sutra*, das sich in Frankreich befindet [der „Code“ von M. T. . . .], sich mit den *Pitris* [verstorbene Vorfahren, *Geister*] und eine authentische Kopie eines der existierenden *Sutras* ist, kann das Original nur eines der *Sutras* des *Sama-Veda*<sup>[12]</sup> sein, das sich mit den *Pitris* [*Manou*, IV, 124] befasst, *deren Klang allein unrein* [*a śuchi*] ist, weil er mit den *Pisachas* [den „Elementaren“, die M. T. . . . mit dem Mittelalter in Verbindung bringt]; denn, wie Kulluka [ein großer Kommentator und Historiker] beweist, ist der *Samaveda* nur wegen seiner *Slokas* [Verse], in denen man mit den Toten spricht, und seines Rituals zur Wiederholung von *a śaucha* und *Savam a śaucham* [Nekromantie und Rituale, die die physischen oder astralen Körper der Toten betreffen und als *äußerst unrein* gelten] .”

Das ist also eine erwiesene Tatsache. Die beiden Gautamas sind zwei völlig unterschiedliche Persönlichkeiten, und die *hieratischen* Manuskripte, die sich mit der Beschwörung der Toten befassen, gelten seit jeher (siehe die *Gesetze des Manu*, IV, 23 usw.) als entwürdigende, unreine und sakrilegische Praktiken. Wir brauchen nur diesen Satz aus der Rede von M. T. zu lesen . . . : „Die Realität unserer Beziehungen zu den *Geistern der Vorfahren*, wie sie von der ‚göttlichen Wissenschaft‘ von Gôtomô gelehrt wird . . .“, um zu wissen, was wir von seinem Hieratischen Kodex zu halten haben. Wenn die von den Brahmanen und den europäischen Sanskritisten sowie den Autoritäten für hieratische Kodizes im Allgemeinen und für Okkultismus und Theosophie im Besonderen gelieferten Beweise

### 35

von einem Gelehrten und Eingeweihten wie Seiner Heiligkeit Sri Sankaracharya nutzlos sind und von Herrn T. . . seine eigene Autorität an die Stelle derjenigen von Sankaracharya und Manou setzt und die Spiritisten diese anerkennen – das ist uns egal, aber er soll nicht, um die östliche Theosophie zu diskreditieren, apokryphe Kodizes erfinden sollte, denn mit Ausnahme von ihm selbst und einigen leichtgläubigen Spiritisten würde der Rest der Welt darüber lachen und sie ebenso wenig akzeptieren wie wir.

Von nun an müssen die jeweiligen Lehren unserer beiden Theosophien nach ihrem inneren Wert und von anerkannten unparteiischen Richtern beurteilt werden.

Weder Sektierer noch Anhänger sollten ein Mitspracherecht haben, denn, von der Leidenschaft für ihre jeweiligen Anliegen und ihre Vorurteile mitgerissen, sind weder die einen noch die anderen in der Lage, Dinge, die ihren Überzeugungen widersprechen, vernünftig zu beurteilen. Herr T. . . . *verspricht* Beweise durch wissenschaftliche Verfahren; wir – wir liefern sie. Und wenn es notwendig wäre, zur Untermauerung unserer Behauptungen und Widerlegungen Zitate aus allen Büchern der heiligen Literatur der Brahmanen und Buddhisten sowie schriftliche Beweise von Zeugen, die in Indien als Autoritäten auf diesem Gebiet anerkannt sind, vorzulegen – wir sind dazu

bereit. Herr T. . . . „Besitzer der authentischen Dokumente“, kann er das Gleiche tun? Dann soll er sich beeilen! Im Namen aller unserer orientalischen Okkultisten und im Namen der Wahrheit schlagen wir ihm vor, diesen Streit auf den Seiten des *Bulletin* auszutragen. Unser Gegner behauptet, dass die einzige *wahre* Theosophie, die *göttliche Wissenschaft*, diejenige ist, die er in einem (unbekannten) hieratischen Kodex gefunden zu haben glaubt? Wir behaupten, dass es nur eine einzige Theosophie gibt – die der Rishis, Magier und buddhistischen Hierophanten – und dass wir sie an ihrer Quelle selbst haben.

Möge er seine Beweise vorlegen, wir werden unsere vorlegen.

H. P. Blavatsky,  
Korrespondenzsekretärin der Theosophischen Gesellschaft  
mit Sitz in New York, im Namen der Zweiggemeinschaft oder  
Gruppe der Okkultisten Indiens dieser Gesellschaft.  
Madras Adyar (Hauptsitz), 23. Mai 1883.

### Fussnoten

**1** Mit der Post, die auf die Zustellung des von uns veröffentlichten Dokuments folgte, erhielten wir einen von den okkultistischen Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft von Bombay unterzeichneten Sammelbrief, in dem sie eindringlich die Aufnahme der von Madame Blavatsky in ihrem Namen verfassten Antwort in das *Bulletin der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Psychologische Studien* forderten. Dieser Brief ist auf den 27. Mai in Madras datiert.

**2** Der Ausschuss der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Psychologische Studien hatte geglaubt, der Theosophischen Gesellschaft von Paris einen Gefallen zu tun, indem er ihr sowohl das *Bulletin* als auch Vorträge zur Darlegung theosophischer Ideen zur Verfügung stellte. Es ist nicht die Schuld des Komitees – dem übrigens mehrere Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft angehörten –, dass sich die Vertreter der okkultistischen Lehren der Diskussion enthalten haben. Alle bekannten Theosophen waren zu den Sitzungen eingeladen worden. Mehrere waren anwesend und schwiegen, obwohl der Vorsitzende immer dem Kontrahenten das Wort erteilte, bevor er es dem Redner gab, der dieselbe These wie der Vordrucker vertrat. Die Redaktion.

**3** [D. A. C. steht für Commandant D. A. Courmes von der französischen Marine, der am 8. November 1876 der Theosophischen Gesellschaft beigetreten war und ein treuer Freund von H. P. Blavatsky und Col. Olcott war. Später übersetzte er große Teile von *The Secret Doctrine* und anderen Schriften von H. P. B. ins Französische, um sie in *Le Lotus Bleu* zu veröffentlichen. — *Compiler.*]

**4** [Hier ist die Rede von William H. Terry, Gründer und langjähriger Herausgeber der berühmten spiritistischen Zeitschrift *The Harbinger of Light*, die noch immer in Melbourne, Australien, erscheint. Er trat Anfang 1880 der Theosophischen Gesellschaft bei und zeigte großes Interesse an *The Theosophist*, der damals erst seit wenigen Monaten erschien. Er leistete wertvolle Unterstützung für die Theosophie in Australien. Sein Name ist eng mit einem anderen frühen Theosophen in Australien verbunden, Professor John Smith von der Universität Sydney, Mitglied des Legislativrats und Präsident der Royal Society in N.S.W. H. P. B. bittet ihn in einem ihrer Briefe an Herrn Terry, datiert vom 5. November 1881 in Dehra Dun, die Adresse von Prof. Smith zu finden, die verloren gegangen war. Dieser Brief ging am 12. Dezember 1881 ein. Am Ende des Briefes befand sich eine kurze Nachricht von Meister M. an Herrn Terry, die während des Transports hinzugefügt worden war. Die Nachricht lautete:

„Aus sehr guten Gründen bitte ich Sie, zunächst den Aufenthaltsort des Professors in Erfahrung zu

bringen. Ich habe etwas mit ihm zu besprechen und ein Versprechen einzulösen.

Mit freundlichen Grüßen, M. .

(fälschlicherweise) von Herrn Sinnett als „Illustrious“ bezeichnet, obwohl ich nur ein armer tibetischer *Fakir* bin.

*Vertraulich und geheim.*”

Das Original dieses Briefes befindet sich im Archiv der Theosophischen Gesellschaft in Adyar, Madras, Indien.

Siehe *Letters from the Masters of the Wisdom*, Second Series, transkribiert und kommentiert von C. Jinarâjadâsa, 1926, Briefe 80 und 81, S. 164-165. Siehe auch Mary K. Neffs *How Theosophy Came to Australia and New Zealand*, 1943, S. 1-13, wo interessante Details zu finden sind.

Als Antwort auf drei Briefe von William H. Terry an den Herausgeber von *The Theosophist* wurden die ersten drei „Fragmente okkultur Wahrheit“ von Alan O. Hume verfasst und in dieser Zeitschrift veröffentlicht (Band III, Oktober 1881, März und September 1882). – *Compiler.*]

**5** „Die esoterischen Lehren der Aryas-Arhats über die siebenfache Konstitution des Menschen“ (*The Theosophist*, Band III, Nr. 4, Januar 1882, S. 93-99).

**6** Die *Nyâya Sutras*, die aus fünf Büchern bestehen, sind ein analytisches Werk – wobei der Begriff *Nyâya* das Gegenteil von Sankhya oder „Synthese“ ist –, das den Lesern eine korrekte Methode zur Diskussion philosophischer Fragen vermittelt. Im Allgemeinen handelt es sich um eine Kombination aus Enthymemen und Syllogismen – ein System, das methodisch Aristoteles weit unterlegen ist. Es ist ein Werk, dessen Stil schwerfällig und manchmal sehr unverständlich ist und das sich nur in einem seiner Bücher mit Metaphysik befasst – darunter die zehn Abhandlungen der *Vaiseshika Sutras* von Kanada über die physikalische Beschaffenheit unserer Erde und das *Kusumañjali* über die Existenz eines höheren Gottes oder Gottes – und dabei sehr schlecht abschneidet.

**7** Nach unserer Lehre ist das Universum mit siebenfachen Ketten von Welten gefüllt, wobei jede Kette aus sieben Globen besteht, wobei unsere Welt die vierte ihrer Kette ist und sich genau in der Mitte befindet. Nachdem wir alle Rassen und alle *Unterrassen* durchlaufen haben und zum planetarischen *Pralaya* (Auflösung) gelangt sind, werden wir auf einen Planeten einer höheren Welt gelangen. Wir haben Zeit zu warten.

**8** Siehe *The Theosophist*, Band III, Nr. März 1882, Seite 151, 1. Spalte, Anmerkung eines *Chela*, eines Schülers der Eingeweihten, „D.M.“, der sagt: „Es kann keine Vernichtung für das ‚spirituelle Selbst, das Individualität ist‘ geben – obwohl dies *manchmal* für die Persönlichkeit geschieht.“ (Das heißt für das 5. Prinzip.)

**9** Die *Vansavali* oder Genealogien der Rassen – *Soorya und Chandra*, zwei unterschiedliche Rassen, die die alten Hindus trennen – die *Brahmanen* und *Kshatryas* im Allgemeinen – werden zurückverfolgt, die erste von Ikshvâku bis Rama und die zweite vom ersten Buddha bis Krishna (siehe die *Vansavali* der Rajput-Prinzen, das Haus Oodeypoor). Krishna gehörte zur Mondrasse.

**10** Siehe die *Gesetze des Manu* (I, 64, 73) und das letzte Buch von Monier-Williams: *Indian Wisdom*, Seiten 188 und 229; Sir Wm. Jones, Colebrooke usw.

**11** *Shastri* ist derjenige, der sein ganzes Leben lang die *Shastras*, die heiligen Bücher der Brahmanen, eine immense Literatur, studieren muss.

**12** Der *Sama-Veda* ist dem *Rig* und dem *Yajur-Veda* weit unterlegen. Der *Rig* handelt von den Göttern, der *Yajur* von religiösen Riten und der *Sama-Veda* von den *Pitris* (Geistern) und wird daher stark verachtet.

# Theosophie und Spiritismus

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: Bulletin Mensuel de la Société Scientifique d'Études Psychologiques, Paris, 15. Juli 1883, S. 129-151

36

## Fortsetzung der Kontroverse zwischen theosophischem Okkultismus und Spiritismus.

[Übersetzung des französischen Originaltextes.]

Die Wahrheit zu suchen und ans Licht zu bringen, das ist die erste Pflicht des Publizisten, des Philosophen und zweifellos auch jedes ehrlichen Menschen.

Wir wollen niemals beschuldigt werden, diese Pflicht vernachlässigt zu haben.

Nach den Erklärungen und Richtigstellungen, die bereits im Bulletin im Anschluss an die Kontroverse über den Okkultismus erschienen sind (siehe die Ausgaben von April, Mai und Juni), kamen wir zu dem Schluss, dass die Diskussion beendet werden könne. Wir haben uns geirrt. Die Theosophen aus Indien haben uns gezwungen, unser ursprüngliches Versprechen einzuhalten und die Seiten des *Bulletin* für die Gegendarstellung zu öffnen. Da wir nicht beabsichtigen, die Meinung irgendjemandes zu unterdrücken, veröffentlichen wir das Folgende trotz seiner Länge. Dazu müssen wir die Seitenzahl dieser Ausgabe verdoppeln.

Außerdem ist das Thema die Mühe wert. Erstens hat dieses Dokument offiziellen Charakter, da es von der Muttergesellschaft stammt und im Namen der Abteilung für Okkultisten verfasst wurde. Man kann also zu dem Schluss kommen, dass wir es diesmal mit dem Ausdruck der wahren Lehre zu tun haben, die vom theosophischen Okkultismus vertreten wird.<sup>[1]</sup> Darüber hinaus finden sich in diesem Papier neben einigen Vorwürfen, die sich auf Persönlichkeiten beziehen und nichts Wertvolles zur Diskussion beitragen, auch Ideen von großer philosophischer Bedeutung, die den Lesern des *Bulletins* nicht vorenthalten werden sollten.

Wir lassen nun den berühmten Sekretär der Theosophischen Gesellschaft von Madras zu Wort kommen und behalten uns das Recht auf eine Erwiderung vor, um die Debatte wieder aufzunehmen und abzuschließen.

Der Herausgeber.

37

## DIE ANTWORT DER THEOSOPHEN

In der Aprilausgabe des *Bulletin Mensuel* der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Psychologische Studien finden wir in der „Redaktionellen Anmerkung“, die auf die *Vernichtung* der Theosophie in Indien folgt – ein wahres „Massaker an den Unschuldigen“ –, das großzügige Angebot, die Seiten des *Bulletin* für die Antwort der Theosophen zu öffnen, die die Ansichten von Herrn T. nicht teilen. Ein großzügiges Angebot, zweifellos, aber ein sehr gefährliches – für den Herausgeber. Abgesehen von einigen Spiritisten, die sich gerne einer Organisation angeschlossen haben, deren Programm, Statuten und selbst einfache Regeln sie offensichtlich nicht kennen – „die Theosophen, die seine Ansichten nicht teilen“ werden zu Tausenden gezählt –, könnte es für den Herausgeber dieser angesehenen Zeitschrift vielleicht schwierig werden, sein Wort zu halten. Zum Glück für die betroffenen Parteien sprechen unsere hinduistischen Theosophen genauso wenig Französisch wie unsere Pariser Theosophen Englisch. Dieser gesegneten Unkenntnis ihrer jeweiligen Sprachen – die die Ersteren daran gehindert hat, das *Bulletin* zu lesen, und die Letzteren daran, *The Theosophist* –

verdanken wir zweifellos die höchst brüderliche Harmonie und rührende Eintracht, die seit fünf Jahren zwischen der in Indien gegründeten Muttergesellschaft und ihrer geliebten Tochter in Paris herrscht. Dass dies dem gegenseitigen Verständnis wirklich förderlich war, wird das Folgende tatsächlich beweisen.

Ich bitte um Erlaubnis, einige Worte zum Thema der Vorträge zu sagen und gleichzeitig die sehr schwerwiegenden Fehler zu korrigieren, die ich darin entdeckt habe. Diese Fehler – die sich leicht durch das Zitieren Tausender Passagen aus „The Theosophist“ sowie aus anderen Publikationen unserer Gesellschaft belegen lassen – sind ganz natürlich im Falle von Madame und Monsieur Rosen, Herrn Waroquier und anderen, die vielleicht kein Englisch sprechen und „The Theosophist“ nicht gelesen haben, sondern „Occultism“ anhand einiger Seiten beurteilen, die aus einem der „Fragments“ übersetzt wurden. Sie werden noch schwerwiegender, wenn wir feststellen, dass sie von Herrn T. ..., „Mitglied der Theosophischen Gesellschaft von Paris“, akzeptiert und nachdrücklich betont werden. Dr. Thurman hatte völlig Recht, sich nicht der undankbaren Aufgabe zu stellen, ein System „vor einem Publikum zu verteidigen und insbesondere zu erklären, das nicht durch vorherige Studien zu diesem Thema darauf vorbereitet war“. Wir danken unserem Bruder für seine Umsicht.

Was die Vorträge betrifft, die bei den Treffen am 6. und 21. März gehalten wurden, muss man zugeben, dass sie einzigartig waren. Es handelte sich in der Tat um eine Debatte, in der nichts bestritten, sondern alles im Voraus zugegeben wurde, in der niemand verteidigte, sondern alle angriffen, in der beide Seiten, Freunde und Feinde, Theosophen und Spiritisten, ein System in Stücke rissen, von dem sie nicht das Geringste wussten, und sich – entschuldigen Sie meine Ausdrucksweise – in völliger Blindheit gegenseitig aneinanderstießen, und wo schließlich der einzige sogenannte Vertreter des angegriffenen Systems dieses selbst mit mehr Leidenschaft und Vehemenz angriff als alle anderen – ist in der Tat eine äußerst originelle Debatte und eine völlig neue Art von Debatte! [2]

Man muss nur Sätze wie den folgenden lesen, den ich aus der Rede von Herrn T. ... zitiere, um zu sehen, dass dieser „Mitglied der Theosophischen Gesellschaft von Paris“ nicht die geringste Ahnung davon hat, was die Muttergesellschaft ist: „Diese Lehre vom *Nichts*, die von *The Theosophist* vertreten wird ...“ „Theosophen predigen die Vernichtung ... die Lehre, dass das spirituelle Ego [!?] zurückfallen kann ... in die Welt der ursprünglichen kosmischen Materie“ [!!] ... „die Autoren von *The Theosophist*“ usw., was uns ohne den geringsten Zweifel beweist, dass unser geschätzter Bruder in der Theosophie, „Astronom, Orientalist, Gelehrter und Autor zahlreicher

### 39

Entdeckungen“ er auch sein mag, noch nicht entdeckt hat, was die Theosophische Gesellschaft im Allgemeinen ist, oder jenen besonderen Okkultismus, den eine kleine Gruppe ihrer auserwählten Mitglieder studiert.

Wir gehen noch weiter und erklären nun mit Beweisen in der Hand, dass Herr T. . , der keinen Unterschied zwischen der Theosophischen Gesellschaft, dem Okkultismus und der Zeitschrift *The Theosophist* sieht, der offenbar nicht weiß, dass 90 von 100 Mitgliedern der Gesellschaft kaum Interesse am Okkultismus und Spiritismus haben und deren Existenz leugnen; dass *The Theosophist* ebenso wenig ein spezielles Organ für die okkulten Wissenschaften ist wie es die Zeitschrift des exoterischen Christentums, Buddhismus oder Hinduismus; und der – vielleicht weil er noch nie davon gehört hat – die Lehre der *Arhats*, der einzigen Vertreter des ältesten Esoterismus der alten Ärier, mit der Theosophie von Paracelsus und Henry Khunrath aus dem Mittelalter verwechselt – hat sich uns gegenüber weder wie ein Theosoph noch wie ein Wissenschaftler verhalten. Kurz gesagt, er verurteilt etwas, von dem er keine Ahnung hat; und ein Brief von ihm, den wir gerade erhalten haben, ist ein eindrucksvoller Beweis dafür. Wir behalten uns vor, später auf das einzugehen, was uns darin über „Gôtomô“, den Verfasser des *Nyâya*, berichtet wird, und wollen hier nur einen Fehler erwähnen. „*Magnetismus*“, sagt er uns, „hat keinen Platz in der Reihe der Definitionen des Okkultismus.“ Das mag in dem Okkultismus, den er im „Hieratischen Kodex von

Gôtomô” zu finden glaubt, der Fall sein.

Was jedoch den Okkultismus der eingeweihten Brahmanen, Rishis und Arhats betrifft, so sind Magnetismus und Mesmerismus dessen Grundpfeiler. Die orientalischen Eingeweihten glauben nicht an „Wunder“, und die „zeremonielle Magie“ der Theosophen und hermetischen Philosophen des Mittelalters wird von ihnen ebenso vehement abgelehnt wie der *imaginäre* Okkultismus der orientalischen Theosophen von Herrn T. ...

Abgesehen von der außergewöhnlichen Haltung von Herrn T. ..., einem Mitglied unserer Gesellschaft, möchten wir gegen die verdrehten Interpretationen protestieren, die in den

#### 40

Widerlegungen der Spiritisten zu finden sind, und ihnen *seriatim* widersprechen. Ich beginne mit der „Erläuterung“, die der Übersetzer des ersten *Fragment*s der okkulten Lehre „Über die Beschaffenheit des Menschen“ vorgelegt hat. Dieses *Fragment* wurde perfekt übersetzt, aber weniger perfekt verstanden, was keineswegs die Schuld des Übersetzers, sondern die des Autors ist. Wer ist dieser Autor? Hat man in Paris jemals von ihm gehört? Zunächst werde ich mich mit einer Bemerkung von Herrn Rosen befassen, der bereits glaubt, wir würden dem Beispiel „der aktuellen politischen Praxis folgen, morgen zu leugnen, was gestern behauptet wurde“. Wir leugnen nichts, da wir (Okkultisten) nichts geschrieben haben, und genau das habe ich sowohl dem Übersetzer als auch dem ehrenwerten Präsidenten, Monsieur Fauvety, im letzten Monat mitgeteilt. Ich bedaure, dass Monsieur D.A.C.<sup>[3]</sup> für seine erste Übersetzung ein *Fragment* gewählt hat, das als Antwort auf die Einwände eines australischen Spiritisten (einem Mitglied unserer Gesellschaft, dem Herausgeber von *The Harbinger of Light*)<sup>[4]</sup> von einem anderen Mitglied verfasst wurde. Letzterer war zwar, wie Michel Rosen sagt, „eines der prominentesten Mitglieder des Theosophismus“, aber als er diesen Artikel schrieb, war er weder ein Adept noch ein Schüler des Okkultismus. Daher hat er „die Wahrheit nicht wissentlich verdreht“; er war sich ihrer einfach nicht bewusst, da er zum ersten Mal davon hörte. Es handelte sich in jeder Hinsicht um ein „Fragment“, das heißt, es war „unvollständig“ und führte daher wahrscheinlich diejenigen in die Irre, die zu dieser Zeit (1881) ebenso wenig mit den okkulten Wissenschaften vertraut waren wie er selbst, da sie erst kürzlich der Gesellschaft beigetreten waren. Abgesehen von einigen Fehlern, die eigentlich keine Fehler waren, sondern aus seinen unvollständigen Erklärungen resultierten, wird man darin jedoch die Lehre der Okkultisten über Geister korrekt dargelegt finden; und ich bin nicht im Geringsten überrascht, dass sie von den Spiritisten abgelehnt wird. Einige darin enthaltene unrichtige Ausdrücke wurden jedoch sofort von anderen Schülern in weiteren *Fragmenten* sowie in *The Theosophist* widerlegt und erklärt, und unser Bruder, Herr T. Subba Row, dem derzeit gelehrtesten Okkultisten Indiens und Schüler

#### 41

der Himalaya-Hierophanten, in einem langen und bewundernswerten Artikel mit dem Titel „Die esoterischen Lehren der arischen Arhats über das siebenfache Prinzip im Menschen“ analysiert, korrigiert und erklärt.<sup>[5]</sup> Hat Herr T. diesen Artikel gelesen? Dann sollte er dies schnell nachholen, bevor er uns vorwirft, wir glaubten *an das Nichts*. Wir werden später noch mehr dazu sagen und beweisen, dass dieser angesehene Bauingenieur, der sich mit den architektonischen Denkmälern des alten Ägypten und von Baalbek bestens auskennt und für den die Aquädukte des archaischen Peru kaum Geheimnisse bergen, weit weniger – wenn überhaupt etwas – über das Sanskrit-Wort „Jīvâtman“ oder die Genealogie des Gautama-Clans weiß. Was weiß er wirklich über den „Jīvâtman“, der von der „vorgegebenen Übersetzung“ der Sanskrit-Begriffe spricht und nicht weiß, dass das *Jīva* oder „Leben“ der Okkultisten und das *Jīva* oder *Jīvâtman* (das *einzig*e Leben oder die lebendige Seele) der Vedântins zwei voneinander völlig unterschiedliche Begriffe sind, und der nicht weiß, dass die Okkultisten das zweite Prinzip –*Leben*– nennen, während die Vedântins, die das universelle Leben nicht als die einzige Realität anerkennen und alle anderen Jīvas (oder Leben) als illusorisch betrachten, diesen Namen nur dem siebten Prinzip geben – der göttlichen Monade im

Menschen –, deren Identität mit dem *Parabrahm* sie im Gegensatz zu den Dwaita Vedântins, die die menschliche Seele als vom universellen Geist getrennt betrachten, aufrechterhalten. Man müsste mehr als ein Max Müller oder ein Burnouf sein, um in einem so autoritären und dogmatischen Ton die Übersetzungen der Sanskrit-Begriffe durch die besten Sanskritisten von Benares (einen *Pandit* Bala Śâstrî, einen Ram Miśra Śâstrî und schließlich Dr. Râjendralâla Mitra, dem berühmtesten Sanskritisten Indiens) als „vorgegebene Übersetzungen“ zu entlarven! Wenn schließlich Herr T. ... zur Untermauerung seiner Behauptungen über seinen „Hieratic Code of Gôtômô“ die Bestätigung eines hinduistischen Gelehrten wie Dr. R. L. Mitra, Autor von *Buddha Gayâ*, Übersetzer des *Lalitavistara*, Ehrenmitglied der Royal Asiatic Society of Great Britain und der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften

42

in Wien, korrespondierendes Mitglied aller Orientalischen Gesellschaften in Europa, fast allen Akademien bekannt, Freund und Korrespondent von Max Müller und anderen Orientalisten, und wenn dieser Doktor, dieser berühmte Sanskritist und größte Experte für indische Hierogramme, uns sagt, dass der Autor des Werkes über Logik, Gautama von den *Nyâya*<sup>[6]</sup>, jemals ein Wort – ein einziges Wort – über Okkultismus geschrieben hat, sei es „göttlich“ oder menschlich, dann werden wir das Recht von Herrn T. . . . anerkennen, die Frage des Okkultismus so zu klären, wie er es tut. Bis dahin behalten wir uns das Recht vor, alle schönen Tiraden, die er uns über seinen apokryphen Autor bietet, zu analysieren und nach ihrem tatsächlichen Wert zu beurteilen. Wir werden nun *seriatim* fortfahren.

Im Folgenden sind die Fehler aufgeführt, die in den Schlussfolgerungen unseres Bruders „D. A. C.“ – des Übersetzers – zu finden sind:



(Seite 68, April *Bulletin*)

1. „*Die sehr Guten*: Diese sind bereit, mit ihren vier Bestandteilen zu einer Reinkarnation auf einem Planeten in einer höheren Welt überzugehen.“ – Hier finden sich zwei schwerwiegende Fehler in vier Zeilen; vier Prinzipien oder Bestandteile können niemals zusammen *im Gestationszustand* gefunden werden, der dem *Devachan* (dem Paradies der buddhistischen Okkultisten) vorausgeht. Sie werden beim Eintritt in die *Gestation* getrennt. Der siebte und der sechste, d. h. der unsterbliche *Geist* und sein Vehikel, die unsterbliche oder spirituelle Seele, treten *allein* ein (ein Ausnahmefall) oder, was fast immer der Fall ist, die Seele trägt im Falle sehr guter Menschen (und sogar der Gleichgültigen und manchmal auch der sehr Bösen) sozusagen die Essenz des fünften Prinzips, das aus dem *persönlichen* Ego (der materiellen Seele) zurückgezogen wurde. Es ist *nur* das letztere, im Falle der *unverbesserlich Bösen* und wenn die spirituelle und unpersönliche Seele nichts aus ihrer Individualität (irdischen Persönlichkeit) zurückziehen kann, weil diese nichts als das rein Materielle und Sinnliche zu bieten hatte – das wird *vernichtet*. Nur die Individualität, die die spirituellsten Gefühle besitzt, kann *überleben*, indem sie sich mit dem unsterblichen Prinzip vereint. Das „*Kâma-rûpa*“, das Vehikel, und das *Manas*, die Seele, in der die persönliche *und tierische* Intelligenz wohnt, bleiben, nachdem sie, wie beschrieben, ihrer Essenz beraubt wurden, allein im *Kâma-loka*, der Zwischensphäre zwischen unserer Erde und dem *Devachan* (der *Kâma-loka* ist der *Hades* der Griechen, die Region der Schatten), um nach einer Weile zu erlöschen und aus ihr zu verschwinden. Diese unglückliche Dualität bildet die abgestoßenen „Fetzen“ des „spirituellen Egos“ und des persönlichen Egos, höhere Prinzipien, die, gereinigt von aller irdischen Unreinheit, fortan mit der göttlichen Monade in Ewigkeit vereint, in Regionen übergehen, in die der Schlamm des rein irdischen *Egos* ihnen nicht folgen kann, um dort ihre Belohnung zu ernten – die Auswirkungen der verursachten Ursachen – und aus denen sie erst bei der nächsten Inkarnation wieder hervortreten. Wenn wir behaupten, dass die *Hülle*, die Reflexion der Person, die einmal war, im Land der

Schatten für eine bestimmte Zeit, die ihrer Beschaffenheit entspricht, weiterlebt und dann verschwindet, bieten wir nichts als das Logische und Philosophische. Ist das Vernichtung? Sind wir *Vernichtungsgläubige*, ohne es zu wissen, weil wir darauf bestehen, dass der menschliche Schatten von der Wand verschwindet, wenn die Person, zu der er gehört, den Raum verlässt? Und selbst im Falle der Verdorbenen, wenn sie von ihrem göttlichen und unsterblichen Doppelprinzip getrennt und unfähig ist, dem *spirituellen* Ego etwas zu geben, wird die materielle Seele vernichtet, ohne etwas von ihrer persönlichen Individualität zurückzulassen. Ist das Vernichtung für das *spirituelle* Ego? Sind es die Reinkarnationisten-Spiritisten, die protestieren? Sind es diese *Gläubigen*, die lehren, dass Herr X nach seinem Tod Herr T. wird . . . und Frau A – Frau B usw., die sich weigern zu glauben, dass die spirituelle Seele *einer* ihrer tausend Persönlichkeiten alle Erinnerungen verliert, vernichtet, weil nichts in ihr spirituell genug war, um zu überleben? Lassen Sie uns ein für alle Mal klar miteinander sprechen. Es ist nicht die göttliche Seele, die unsterbliche Individualität, die zugrunde geht, sondern nur die tierische *Seele* mit ihrem Bewusstsein einer Persönlichkeit, die zu grob, zu irdisch ist, als dass die erstere sie assimilieren könnte. Millionen von Menschen, die noch nie von Reinkarnation gehört haben, und sogar diejenigen, die daran glauben, leben und sterben in völliger Unkenntnis darüber, wer sie in ihren früheren Inkarnationen waren – und das macht sie kein bisschen schlechter. Diejenigen, deren Geist offen ist für die großen Wahrheiten, die *absolute* Gerechtigkeit verstehen und jede Lehre ablehnen, die auf Bevorzugung oder persönlicher Gnade basiert, werden voll und ganz verstehen, was wir meinen. Für die unsterbliche Seele ist dies nichts anderes als Gerechtigkeit. Diese abgestoßene Existenz ist für sie nur eine Seite, die aus dem großen Buch des Lebens herausgerissen wurde, bevor die Seiten nummeriert wurden, und die Seele leidet darunter nicht mehr, als ein Heiliger in Ekstase darunter leiden würde, weil er alle Erinnerung an einen elenden Tag unter den 20.000 Tagen verloren hat, die er auf der Erde verbracht hat. Hätte er hingegen diese Erinnerung behalten, hätte dies ausgereicht, um ihn daran zu hindern, jemals glücklich zu sein. Nur ein Tropfen Galle reicht aus, um das Wasser im größten Gefäß bitter zu machen. Und schließlich lehrt uns die Lehre, dass diese Fälle der vollständigen Vernichtung einer Persönlichkeit äußerst selten sind (siehe *Fragment VI, The Theosophist*, Band IV, März 1883, S. 134).

2. „Reinkarnation auf einem Planeten einer höheren Welt.“ – Dieser Satz enthält zwei Fehler (S. 68). Die Monade wird auf dem Planeten inkarnieren, der *dem unseren überlegen ist*, in *unserer* Weltkette, aber erst, wenn ihre Inkarnationen auf *unserem* Globus abgeschlossen sind – und nicht „auf einem Planeten einer höheren Welt“; <sup>[7]</sup> und bevor sie diesen höheren Planeten erreicht, E –

45

unserer ist D –, den sie bereits dreimal besucht hat und den sie noch viermal besuchen muss, bevor sie das Ende ihres großen Zyklus erreicht, muss jede Monade in jeder der sieben großen Menschenrassen sowie in deren Verzweigungen in Nebenrassen inkarnieren. Es ist daher ein Fehler zu sagen:

„Nach Ansicht der Theosophen inkarniert sich auf der Erde niemand außer Kindern, die früh sterben, und angeborenen Idioten“, denn dieser Satz ist unvollständig und sagt nicht alles aus. Der Unterschied zwischen den oben genannten Seelen und denen der Menschen im Allgemeinen besteht darin, dass erstere *sofort inkarnieren*, weil weder Säuglinge noch Idioten, die für ihre Handlungen nicht verantwortlich sind, in der Lage sind, Belohnung oder Strafe zu erhalten. Als Fehlgeburten der Natur beginnen sie sofort ein neues Leben, während Reinkarnationen im Allgemeinen nach ziemlich langen Zeiträumen stattfinden, die in den Zwischen- und unsichtbaren Sphären verbracht werden. Wenn also ein Spiritist-Theosoph einem Okkultisten-Theosophen sagt, dass er eine Reinkarnation von Ludwig XV. ist oder dass Frau X eine Reinkarnation von Jeanne d'Arc ist, würde der Okkultist antworten, dass dies nach seiner Lehre unmöglich ist. Es ist durchaus möglich, dass er eine Reinkarnation von Sesostriis oder Semiramis ist, aber die Zeitspanne, die seit dem Tod Ludwigs XV. und sogar Jeanne d'Arcs vergangen ist, ist nach unseren mathematisch korrekten Berechnungen zu kurz. Würden wir völlig geächtet werden, wenn wir sagen würden, dass die Seelen von Idioten

und sehr kleinen Kindern (die vor dem Alter des persönlichen Bewusstseins sterben) genau denen entsprechen, die vernichtet werden? Können die Persönlichkeiten der Säuglinge und Idioten eine größere Spur in dem monadischen Gedächtnis hinterlassen, mit dem sie sich nicht vereinen konnten, als die Seelen mit ausgeprägten tierischen Neigungen, die sich ebenfalls, wenn auch nicht mehr als die ersteren, nicht darin assimilieren konnten? In beiden Fällen ist das Endergebnis dasselbe. Das sechste Element oder das spirituelle Ego, das weder die Zeit noch die Möglichkeit hatte, sich mit den niederen Prinzipien zu vereinen, hatte im Falle des Idioten und des Säuglings die Zeit, aber nicht die Möglichkeit, diese Vereinigung zu vollziehen, im Falle des *völlig* verdorbenen Menschen. Nun ist es nicht so, dass das „geistige Ich *sich auflöst und aufhört zu existieren*“, wie es in *Fragment Nr. 1* zu sagen scheint, aber in Wirklichkeit nicht tut. Dies wurde sofort in *The Theosophist* erläutert. Es wäre absurd zu sagen, dass etwas, das in seinem Wesen unsterblich ist, sich *auflösen* oder aufhören kann zu existieren. Das spirituelle Ego wird von den niederen Elementen *getrennt* und verschwindet, wenn es seiner göttlichen Monade – dem siebten Element – folgt, im Falle des *völlig* verdorbenen Menschen und hört *für ihn* auf zu existieren, sowohl für den persönlichen und physischen Menschen als auch für den astralen Menschen. Was Letzteres betrifft, so muss es, sobald es verdorben ist, egal ob es zu einem Idioten oder zu einem Newton gehört, verschwinden, wenn es den Faden der Ariadne, der es durch das Labyrinth der Materie in die Regionen des ewigen Lichts führen muss, nicht ergriffen oder verloren hat.

So verschwindet dieser *persönliche* Astralmensch (oder das vierte und fünfte Prinzip), ob er nun in einer unmittelbaren Reinkarnation verschwindet oder *vernichtet* wird, aus der Zahl der individuellen Existenzen, die für die Monade gleichbedeutend sind mit den Tagen, die ein Individuum verbracht hat – eine Reihe von Erinnerungen, von denen einige frisch und ewig in unserem Gedächtnis bleiben, andere vergessen und tot sind und nie wiederbelebt werden können. Zu sagen, dass Okkultisten, wie Herr Rosen es tut, egoistisch mit ihrer eigenen Erlösung beschäftigt sind, dass sie „die Mehrheit der Menschheit zur Vernichtung verurteilen“, wie die Christen, „die sie zu den Flammen der Hölle verdammen“, ist ungerecht und unwahr, da für Okkultisten das Vergessen des eigenen *Selbst* die größte Tugend ist. Es sind vielmehr die Spiritisten, die die göttliche Monade zu einer schrecklichen Qual verdammen würden, zur ewigen Erinnerung an eine oder mehrere schändliche oder kriminelle Existenzen, erfüllt von irdischen und groben Erfahrungen, ohne den geringsten Strahl von Spiritualität, der sie erleuchten könnte. Wäre es nicht außerdem eine schreckliche Strafe, sie mit all den Persönlichkeiten zu schmücken, die sie während ihrer langen irdischen Reise erdulden musste, während ihrer langen irdischen Reise erdulden musste, anstatt nur die Errungenschaften zu bewahren, die sie während dieser früheren Existenzen bereichert haben und die sie zu einem vollständigen Wesen, einer glorreichen und spirituellen Einheit gemacht haben!

47

3. „Es ist nicht logisch zu sagen, dass alle Wesenheiten, die sich manifestieren, im Wesentlichen böse sind.“ Das haben wir nie gesagt. Wir sagen nicht, dass es sich um *Teufel* handelt, sondern dass es unglückliche Vampire sind, die im Allgemeinen unbewusst sind – bloße *Hüllen*, wie Herr de Waroquier es treffend ausdrückt. Deshalb stimmen wir nicht zu, das erhabene Wort „Geist“ zu degradieren, indem wir es auf die Elementarwesen anwenden, deren *Geist* sich im *Devachan* befindet, von wo *er niemals herabsteigt*, obwohl *der Geist des Mediums dorthin aufsteigen kann*; und obwohl wir nichts gegen die *subjektive* Kommunikation mit den Geistern einzuwenden haben, würden wir uns dennoch als Nekromanten betrachten, wenn wir die *Larven* dazu ermutigen würden, die Rolle der Geister in materiellen und physischen Manifestationen zu spielen (siehe dasselbe *Fragment*, S. 133). Da die den Theosophen fälschlicherweise zugeschriebene „Nicht-Inkarnation auf dieser Erde“ sich als Irrtum erwiesen hat, wende ich mich nun anderen Einwänden zu.

Madame Sophie Rosen haben wir wenig zu sagen, da wir ihre Widerlegungen bereits bei der Erläuterung der Fehler in den Schlussfolgerungen des Übersetzers – sehr logischen und genauen Schlussfolgerungen, die jedoch auf missverstandenen Prämissen beruhen – behandelt haben. Aber wir würden Herrn de Waroquier fragen, woher er die seltsame Vorstellung hat, dass unser *Fragment*

Nr. I „nichts weniger als eine Impfung“ für die Spiritisten sei?

Wie alle Spiritisten hat auch er, „der bereits mit einer auf der Bestätigung und Kontrolle von Tatsachen basierenden Lehre ausgestattet ist“, zweifellos Recht, wenn er sich weigert, die Lehre der Okkultisten zu lernen, solange er an seinem eigenen Glauben festhält. Es ist jedoch ein weiterer Irrtum zu behaupten, dass diese Lehre irgendjemandem aufgezwungen wird. Denn unsere Gegner sollten ein für alle Mal lernen, dass es gegen unsere Regeln und Vorschriften verstößt, die okkulten Wissenschaften zum Gegenstand von Propaganda zu machen. Darüber hinaus haben wir Lehren, die in den *Fragmenten* noch nicht erwähnt wurden und die den spiritistischen Lehren ebenso diametral entgegenstehen wie denen der Christen und sogar der orthodoxen Hindus. Obwohl unsere Gesellschaft, zu der viele französische und russische Spiritisten, englische und amerikanische Spiritualisten und Hindus vom Ufer des Ganges gehören, sich weigert, ihre jeweiligen

48

Glaubenssätze zu akzeptieren, sind wir, die Okkultisten der Orientalischen Schule, durch unsere Statuten gezwungen, SIE ALLE ZU RESPEKTIEREN; sie niemals in Anwesenheit von Mitgliedern zu diskutieren, die sie vertreten; ebenso wenig dürfen wir in unseren Zeitschriften jemals die Religion anderer kritisieren, selbst wenn diese Personen nichts mit unserer Gesellschaft zu tun haben – es sei denn, wir werden durch einen direkten Angriff auf unsere Überzeugungen dazu gezwungen, wie im vorliegenden Fall, oder durch einen absurden Akt der Intoleranz. Da wir niemandem das Recht zugestehen, uns ungestraft anzugreifen, greifen wir niemals jemanden an, und es wäre schwierig, in unserer Zeitschrift ein Wort gegen den Spiritismus zu finden, so weit wir auch davon entfernt sein mögen, seine Lehren zu akzeptieren. Was die Anschuldigung betrifft, wir wollten anderen unsere Lehren aufzwingen, nur weil eines unserer „Fragmente“ übersetzt wurde, so ist das, als würden wir unseren Freund Herrn Leymarie der Verschwörung gegen den Okkultismus bezichtigen, weil einer seiner Artikel über seine Überzeugungen von einem unserer Okkultisten in der „Revue Spirite“ übersetzt wurde! Der Spiritismus steht unseren Lehren ebenso entgegen wie der Okkultismus denen des verstorbenen Allan Kardec. Das ist jedoch kein Grund für uns, gegen Letzteren zu wettern und ihn lächerlich zu machen, fulminante Reden gegen die Psychologische Gesellschaft, die westlichen Spiritisten und ihre Vorgänger zu halten und die orientalische Theosophie und den Okkultismus als die einzigen existenzberechtigten Glaubensrichtungen zu preisen. Diejenigen, die unsere Glaubenssätze nicht akzeptieren, sollen sie in Ruhe lassen und an ihren eigenen festhalten. Da wir ihre Lehren nie kritisieren und ihnen unsere nie angeboten wurden, warum sollten sie sie dann kritisieren? Als Antwort auf Madame S. Rosen sagen wir: „Sie täuschen sich, liebe Madame.“ Die Theosophie (Okkultismus wäre korrekter) behauptet bei der Unterteilung des Menschen in Wesenheiten wie *tierische Intelligenz, höhere Intelligenz, Geist* usw. weder „die Auflösung und damit die Zerstörung des *bewussten, individuellen Egos*“, noch impliziert sie dies. Im Gegenteil, der Okkultismus schützt es vor jeder Art von Entweihung, vor der sakrilegischen Empörung, es mit der schweren Last von Absurditäten, Lügen und Betrügereien zu belasten, von Kobolden und Larven, die mit diesem göttlichen Namen geschmückt wurden, der ihnen nicht gehört und ihnen in vielen Fällen auch nicht steht. Wollen uns die Spiritisten glauben machen, dass alle ihre „Geister“ Engel des Lichts sind, dass sie sich immer wahrhaftig und ehrlich zeigen, dass sie nie gelogen oder jemanden getäuscht haben? Wirklich! Wir Okkultisten sagen, dass es unserer Meinung nach eine schreckliche Blasphemie ist, diesen vergänglichen Wesen den heiligen Namen „Geist“ und „Seele“ zu geben! Warum sollten wir nicht allem seinen richtigen Namen geben? Wo liegt das Chaos und die Zerstörung des „*bewussten Egos*“ in dieser so notwendigen Unterteilung? Kann man daran zweifeln, dass Intelligenz und Seele zwei verschiedene Dinge sind, dass die erste durch einen einzigen Hammerschlag auf den Kopf zerstört werden kann, ohne dass die Seele dies überhaupt spürt? Die Aggregate, die die Spiritisten als Gedächtnis, Intelligenz usw. bezeichnen, sind nur die vergänglichen Attribute des fünften Prinzips, das selbst ebenfalls vergänglich ist. Um das *bewusste Ich* ewig zu machen, kurz gesagt, um seine Unsterblichkeit zu gewährleisten, ist es absolut notwendig, dass es (nicht in seiner irdischen Gesamtheit, sondern in der Essenz seiner Spiritualität) auf das 6. und 7. Prinzip, also auf die Monade, übertragen wird. Wir appellieren an die Philosophie

der ganzen Welt, uns mitzuteilen, ob wir, während wir innerhalb der Grenzen der strengen Logik bleiben, die absolute Unsterblichkeit der göttlichen Seele akzeptieren können, während wir fest daran glauben, dass die fünf Prinzipien, die sie während ihrer irdischen Existenz umhüllen, mit der göttlichen Essenz verbunden bleiben, wie Seepocken an den Seiten eines Schiffes! Was sind diese Prinzipien oder „Entitäten“?

1. Prinzip: der physische Körper, der sich zersetzt und verschwindet.
2. Prinzip: das Leben oder vielmehr der Lebensstrahl, der uns belebt und der aus dem unerschöpflichen Reservoir des universellen Lebens entnommen wird.
3. Prinzip: der Astralkörper, der *Doppelgänger* oder *Doppelgänger*, der Schatten oder die Ausstrahlung des physischen Körpers, der verschwindet, wenn dieser aufhört zu existieren. Jedes Lebewesen hat einen, sogar die Tiere; und er wird als illusorisch bezeichnet, weil er streng genommen keine materielle Konsistenz hat und nicht von Dauer sein kann. „Illusorisch!“, ruft Herr Rosen aus. „Dann existiert er also gar nicht. Wie kann er in diesem Fall beim Tod verschwinden?“ Existiert ein Schatten nicht so lange, wie er da ist – und verschwindet er nicht mit der Ursache, die ihn hervorgebracht hat?
4. Prinzip: der Wille, der die Prinzipien 1 und 2 lenkt.
5. Prinzip: die *menschliche* oder tierische Intelligenz oder der Instinkt der Tiere.
6. Prinzip: die spirituelle oder göttliche Seele und das
7. Prinzip: der GEIST. Das letzte Prinzip ist das, was die Christen *Logos* nennen, und wir – unseren persönlichen Gott. Wir kennen keinen anderen, denn *das Absolute* und *das Eine* – das ist das All – *Parabrahm*, ist ein unpersönliches Prinzip, das jenseits aller menschlichen Spekulationen liegt.

Herrn de Waroquier, der fragt, von wem wir unsere Fakten haben, und der sagt: „Da es auf der ganzen Erde nur eine einzige Art von kommunizierenden Wesen gibt [woher weiß er das?], können diese nichts anderes sein als die Périsprit-Überreste der Verstorbenen und ihre Hüllen usw.“, würden wir antworten: Sie täuschen sich selbst, Sie, der Sie nie *The Theosophist* gelesen haben und nicht die ganze Wahrheit über uns kennen. Wir haben unsere Lehren von denen erhalten, die, um die Geheimnisse des Universums zu erforschen und zu erlernen, weder auf die Hilfe von entkörpernten Geistern noch auf deren „Hüllen“ angewiesen sind, und was für ein enormer Vorteil das ist! Die Spiritisten hingegen, die wie Blinde die Augen anderer benutzen müssen, um Objekte zu erkennen, die zu weit entfernt sind, um sie zu berühren, können nur das erfahren, *was diese „Geister“ ihnen zu sagen bereit sind*. Die Glücklicheren unter ihnen, die sich auf Somnambule verlassen mussten, *die nicht in der Lage sind, ihre vorübergehend befreiten Seelen nach Belieben zu lenken*, können nicht immer korrekte Eindrücke empfangen, weil ihre Seele (das fünfte Prinzip) *selbst vom Magnetiseur gelenkt wird, dessen vorgefasste und oft festgefahrene Ideen den Probanden dominieren und ihn dazu bringen*, in die Richtung zu sprechen, in die sie selbst mehr oder weniger tendieren, während die Adepten nicht unter diesen unvermeidlichen Einschränkungen leiden. Für sie sind die Beweise weder aus zweiter Hand noch *post mortem*, sondern wirklich die Beweise ihrer eigenen Fähigkeiten, die durch lange Jahre gereinigt und vorbereitet wurden, um sie korrekt und ohne fremde Einflüsse, die sie vom geraden Weg abbringen würden, zu empfangen. Seit Tausenden von Jahren hat ein Eingeweihter nach dem anderen, ein großer Hierophant nach dem anderen, das unsichtbare Universum, die Welten der interplanetarischen Regionen, während langer Perioden erforscht und wieder erforscht, in denen seine bewusste Seele, vereint mit der spirituellen Seele und dem All, frei und fast allmächtig, seinen Körper verlassen hat. Es sind nicht nur die Eingeweihten der „Großen Bruderschaft des Himalaya“, die uns diese Lehren vermitteln; es sind nicht nur die buddhistischen Arhats, die sie lehren, sondern sie finden sich auch in den geheimen Schriften von *Samkarâchârya*, Gautama Buddha, Zoroaster sowie in denen der Rishis.

Die Geheimnisse des Lebens wie auch des Todes, der sichtbaren und unsichtbaren Welten, wurden von eingeweihten Adepten in allen Epochen und in allen Nationen ergründet und beobachtet. Sie

haben diese in den feierlichen Momenten der Vereinigung ihrer göttlichen Monade mit dem universellen Geist studiert und ihre Erfahrungen aufgezeichnet. Durch den Vergleich und die Überprüfung der *Beobachtungen* des einen mit denen des anderen und da keine der Widersprüche gefunden wurden, die so häufig in den Aussprüchen oder *Mitteilungen* der *Medien* zu finden sind, sondern im Gegenteil festgestellt werden konnte, dass die Visionen von Adepten, die vor 10.000 Jahren lebten, ausnahmslos durch die Visionen moderner Adepten bestätigt und verifiziert werden, denen die Schriften der früheren Adepten erst später bekannt wurden, wurde die Wahrheit festgestellt. Eine definitive Wissenschaft, basierend auf persönlichen Beobachtungen und Erfahrungen, bestätigt durch kontinuierliche Demonstrationen, die für diejenigen, die sie studieren, unwiderlegbare Beweise enthalten, wurde somit begründet. Ich wage zu glauben, dass diese Wissenschaft genauso gut ist wie die, die sich auf die Berichte eines oder sogar mehrerer Somnambulen stützt.

Wir können daher nicht umhin zu lächeln, wenn Herr Rosen uns auf die Binsenweisheit hinweist, „dass der physische Körper nicht vollständig aus fester Materie besteht“ und dass er „einen großen Anteil an Gasen und Flüssigkeiten enthält“. „Die orientalischen Herren, die uns unterweisen wollen, sollten sich mit den Physiologen beraten“, sagt er uns. Ich befürchte wirklich, dass die europäischen Physiologen es bald für notwendig erachten könnten, die orientalischen Herren zu konsultieren – aus dem Jahr 8000 vor unserer Zeitrechnung. Der Verfasser des zitierten Satzes aus dem *Fragment* wusste ebenso gut wie jeder andere Physiologe, dass der menschliche Körper ebenso viel Gas und Flüssigkeit wie feste Materie enthält, sogar noch mehr. Aber die Okkultisten erkennen nur *ein* Element an, das sie in sieben Teile unterteilen, darunter die fünf exoterischen Elemente und die beiden esoterischen Elemente der Alten. Dieses Element bezeichnen sie unterschiedslos als Materie oder Geist und behaupten, dass Materie unendlich und unzerstörbar ist, ebenso wie der Geist, und dass es im unendlichen Universum nicht zwei *allgegenwärtige* ewige Elemente geben kann, genauso wenig wie es zwei Unzerstörbare oder Unendliche geben kann – daher müssen Materie und Geist eins sein. „Alles ist Geist und alles ist Materie“, sagen sie: *Purusha Prakriti* sind untrennbar und das eine kann ohne das andere nicht existieren. Es sind also nicht die orientalischen Herren, die vergessen haben, die Physiologen zu konsultieren, sondern vielmehr Herr Rosen, der vergessen hat, die Okkultisten zu ihrer Ausdrucksweise zu befragen; um die modernen wissenschaftlichen Herren nicht zu verärgern, sagen wir lieber, dass der flüssige, gasförmige und feste Zustand die drei Eigenschaften oder Zustände der Materie sind, was auf dasselbe hinausläuft. Wenn wir zu diesen drei die strahlende Materie von Herrn Crookes hinzufügen, haben wir vier – drei weitere Zustände der Materie, die von den Okkultisten gehütet werden, bis die Herren der Akademie sie selbst entdecken. Materie ist also nur ein Zustand des Geistes und *umgekehrt*.



Nun zur Vorlesung von Herrn T. . . ., „Mitglied der Theosophischen Gesellschaft von Paris“. Von allen Vortragenden bei den berühmten Versammlungen am 6. und 21. März ist er es, der seinen Brüdern der orientalischen Theosophie die härtesten Schläge versetzt. Verschanzte hinter seinem Hieratic Code of Gôtomô oder „*göttlichen Instituten*“, der göttlichen Wissenschaft, die ihm alle Geheimnisse der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Theosophie offenbart hat, spricht Herr T. . . . spricht von der Theosophie unserer Gesellschaft – die er ständig mit *Okkultismus* verwechselt – als

### 53

„kurz gesagt, einer Lehre ohne Beweis, ohne Autorität und ohne Prestige in ihrem Ursprung“, und um sie in den Augen der Spiritisten noch verabscheuungswürdiger zu machen, *behauptet* er:

1. „Die Theosophen verkünden den Glauben an *die Unsterblichkeit* des *bewussten Egos* als absolut falsch.“

2. Sie sagen, „dass das *spirituelle Ich* ... verschwindet, ohne auch nur einen einzigen Teil des individuellen Bewusstseins mitzunehmen, und zurück in die Region der urzeitlichen kosmischen Materie fällt“.

3. „Die Theosophen berufen sich zu Unrecht auf die Autorität alter hinduistischer Sanskrit-Dokumente, aus denen der Ursprung dieser Lehre kaum nachvollziehbar ist“.

4. „Die Lehre der Theosophen [*Okkultisten*, wenn Sie so wollen], die darauf besteht, sich selbst als *göttliche Wissenschaft* zu bezeichnen, aber nur die Lehre einer bestimmten Art von Okkultismus mit seltsamen Ideen ist ... die auf keiner ernsthaften Grundlage beruht, einem Stil, der sich autoritär gibt ... kurz gesagt, ein großes Bekenntnis zu Behauptungen, *nichts als Behauptungen, immer und überall Behauptungen* ... Eine Lehre, deren Ziel die Vernichtung ist, kann nichts als Leere als Grundlage haben.“

5. „Die Behauptungen der Theosophen werden nicht durch ernsthafte Argumente, durch Demonstrationen oder durch Beweise gestützt ... wie es in wissenschaftlichen Angelegenheiten üblich ist ... *umso schlimmer für eine Lehre, die Fantasien als Realität* ausgeben will.“

Bitte beachten Sie die von uns kursiv gedruckten Sätze. Sie sind äußerst wichtig, und die erste und zweite *Behauptung* von Herrn T. ... die sich bereits als falsch und unbegründet erwiesen haben, werden von uns als ... betrachtet. *Fragment Nr. I*, das uns angeblich belastet, erschien im Oktober 1881 in *The Theosophist*. Zwei Monate später (*The Theosophist*, Band III, Januar 1882) wurden die unvollständigen und vagen Ausdrücke von Subba Row, einem Brahmanen der höchsten Klasse und angesehenen Okkultisten, erklärt. Mehrere andere Okkultisten schickten Widerlegungen, in denen sie die Formulierungen des *Fragments* erklärten, wie wir es auf den vorangegangenen Seiten getan haben.

## 54

In *The Theosophist* vom August desselben Jahres, S. 288-89, heißt es in dem Artikel „*Isis Unveiled and The Theosophist on Reincarnation*“ (Isis entschleiern und The Theosophist über Reinkarnation) des Herausgebers der Zeitschrift, Ihrem ergebenen Diener, in der Klassifizierung der Gruppen menschlicher Prinzipien:

Gruppe	Geist
7. <i>Ātman</i>	– „Reiner Geist“.
6. <i>Buddhi</i>	– „Spirituelle Seele oder Intelligenz“. <i>Spirituelle Monade</i> oder „Individualität“ – und ihr <i>Vehikel</i> . Ewig und unzerstörbar.

So viel zur Vernichtung!<sup>[8]</sup>

Nun werden die Spiritisten im Allgemeinen, die kein Englisch lesen können und daher auf Herrn T. ... angewiesen sind, der es lesen kann, um sich ein gerechtes Bild von unseren theosophischen Lehren zu machen, gebeten, die Genauigkeit zu beurteilen, mit der er diese erklärt hat. Somit haben wir keine Beschwerden gegen andere Spiritisten als Herrn T. ..., „Mitglied der Theosophischen Gesellschaft“. Hat er *The Theosophist* gelesen oder nicht? Das ist die wichtigste Frage. Wenn er es gelesen hat, muss er wissen, dass unsere Lehren von ihm verdreht wurden, was nicht zu seinen Gunsten spricht; wenn er es nicht gelesen hat oder wenn er sich seiner Fakten selbst nach dem Lesen nicht sicher war, ist die Schlussfolgerung noch weniger zu seinen Gunsten. Wir wiederholen seine eigenen Worte und sagen: Diese Behauptungen müssten durch Beweise untermauert werden. „Wer wird jetzt getäuscht?“, fragt er sein Publikum. „Niemand, Sir – zumindest nicht auf der Seite der orientalischen Theosophen“, antworten wir, „auf der spiritistischen Seite sind nur Sie getäuscht worden, und folglich haben Sie, ohne es zu beabsichtigen, andere getäuscht.“

Aber wir werden nicht nur beschuldigt, *die Vernichtung zu predigen*, sondern auch, eine Pseudotheosophie zu lehren,

55

eine Sammlung unvereinbarer Dinge: Spiritualismus, Mystik, Wissenschaft, Nihilismus, Astrologie, Magie, Wahrsagerei usw. *Unsere* Theosophie mit „ihrer ungesunden und unreinen Vorstellung von *Elementaren* und *Elementarwesen*“ ist eine hybride Lehre, die ihren Ursprung bei den Chaldäern hat, die sich während der gesamten Finsternis des Mittelalters gehalten hat und nun wieder in ihrem Geburtsland ist und *uns zu Narren macht*.

Woher weiß Herr T. all das? Ah! Hier haben wir seinen großartigen Beweis! Ein Beweis, der so unwiderlegbar ist, dass die Spiritisten auf der Grundlage der *Geschichte* aufgefordert werden, ihm zu folgen und sich von dem *historischen* Ursprung seiner Art von Theosophie, seiner göttlichen Wissenschaft, begeistern zu lassen. Hören wir unserem gelehrten *Bruder Theosophen* mit Vertrauen und nachdenklicher Aufmerksamkeit zu!

Das sagt er. Achtung, meine Damen und Herren! „Gegen Ende des Treta Yuga [Yuga, wenn Sie so wollen], dem dritten [!] Zeitalter, lebte *gemäß der hinduistischen Chronologie* [?] in Indien ... Gôtomô. Wie die *heiligen Bücher Indiens verkünden* [?], stammte Gôtomô aus einer Linie von Weisen, die bis in die vedische Zeit zurückreicht und *zu ihren direkten Nachkommen* den berühmten Gôtomô Śâkyamuni, den Buddha, zählt, der oft fälschlicherweise mit ihm verwechselt wurde. Unter den Werken, die diese Persönlichkeit des Treta Yugo der Nachwelt hinterlassen hat, sind die beiden bemerkenswertesten die Nyâyas, eine Abhandlung über Logik, [und] der Hieratic Code ... göttliche Wissenschaft, die *die Synthese des menschlichen Wissens* darstellt, eine Sammlung aller Wahrheiten, die während einer langen Reihe von Zeitaltern von den *kontemplativen Weisen* (Moharshy) gesammelt wurden ...”

Genug! Diese wenigen Zeilen reichen aus, um jedem Sanskrit-Anfänger zu beweisen, dass Herr T. ... nichts über die Yugas (von ihm „yougo“ geschrieben) weiß und auch die Bedeutung der Sanskrit-Begriffe nicht versteht. Ich appelliere an die gesamte Armee der großen europäischen Sanskritisten und an die besten modernen Brâhmana-*Pandits* in Indien.

Bescheiden genug verzichtet er darauf, „die genaue Anzahl der Zeitalter anzugeben, die uns vom Treta Yugo trennen“, aber er zögert nicht, „das Lächeln der offiziell gelehrten Gelehrten“ (und das Gelächter der Brahmanen – Astronomen und Gelehrte in der Tat!) herauszufordern und setzt mutig „das Zeitalter namens Treta Yugo ... 28.000 Jahre vor unserer vulgären Zeitrechnung“ fest. „So“, sagt er uns, „sind wir gut informiert über den Ursprung der *echten Theosophie*, der wahren Theosophie des Lebens, des Trostes, des Glücks, der *wissenschaftlichen Theosophie von Gôtomô*, außerhalb derer es nur *Pseudotheosophie* gibt ...”

Während er sich völlig gegen die offizielle Wissenschaft und die Berechnungen nach dem Tierkreis (mathematisch präzise Berechnungen, wenn es je welche gab) der Brâhmanas, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, gegen die von Manu und von *Gautama Rishi* selbst, der seiner Meinung nach der *Autor des Nyâya* ist, stellt, zögert Herr T. . . . zögert nicht, sich bereit zu erklären, „*mit den Methoden, die in parallelen Fällen von der Wissenschaft angewendet werden*“ zu beweisen, dass alles, was er uns jetzt erzählt, Geschichte ist!

In der Tat! Wir erklären uns ebenfalls bereit, dieses schöne Gebäude, dieses Kartenhaus, mit einem Schlag umzustürzen, und wir behaupten, dass sein Hieratic Code ein apokryphes Manuskript ist. Herr T. . . . versichert uns, dass das Zeitalter des *Tretâ yuga* 28.000 Jahre zurückreicht! Wir sagen ihm, dass nach allen Berechnungen der vedischen Zeit und der heiligen Bücher der Brâhmanas, ohne Ausnahme, das Alter des *Tretâ yuga*, d. h. die Zeit, die zwischen unserer vulgären Ära und dem *Tretâ yuga* (dem zweiten Zeitalter, wenn Sie so wollen, „nach der hinduistischen Chronologie“, und nicht das dritte) nur 867.000 Jahre beträgt, was nur um 839.000 Jahre mehr ist als seine 28.000 Jahre, ein kleiner Fehler, ein *lapsus linguae* oder ein *lapsus calami* (wir wissen nicht, was) von Herrn T., der jedoch zu häufig wiederholt wird, um einfach nur ein Fehler zu sein. Wir werden

diesen Punkt gleich mit einigen Zahlen untermauern. Tatsächlich müsste *Gautama Buddha*, der „direkte Nachkomme von Gôtomô aus dem Treta Yugo“, nach dieser Berechnung einen Stammbaum haben, der von hier bis zum Mond reicht. Nur war ersterer niemals der direkte oder indirekte Nachkomme des Rishi „Gôtomô“ oder von Gautama, dem bekannten Autor des *Nyâya*. Das wurde uns von den Brâhmanas dieser philosophischen Schule und allen, die etwas über die Geschichte der *Rishis* und des Buddhismus wissen, vollständig bewiesen, erstens, weil Gautama Rishi ein Brâhmana war, ein Zeitgenosse von Râma, während Buddha (Gautama S âkya muni) ein Kshatriya (Kriegerkaste) war, und der Gautama der *Nyâya* ist weitaus moderner als der andere; und zweitens, weil Gautama-Rishi ein *Sûryavanśa* war, aus dem „Sonnenvolk“, und Gautama Buddha ein *Chandra oder Induvanśa*, aus dem „Mondvolk“.<sup>[9]</sup>

Um unsere Aussagen über die *Yugas* zu belegen, geben wir hier die beiden Berechnungen an, die eine, die von den nördlichen Brâhmanas übernommen wurde und exoterisch ist, und die der südlichen Brâhmanas, die bisher eine esoterische Berechnung war und deren Schlüssel sich in den Händen der Eingeweihten befindet. Es gibt keine anderen. Beide sind korrekt, da die Summen übereinstimmen. Die erste Berechnung findet sich in *Isis Unveiled*, Band I, S. 32.

Die Zeitalter sind wie folgt unterteilt:

1. Zeitalter	– Krita oder Satya Yuga,	Dauer 1.728.000 Jahre
2. Zeitalter	– Treta Yuga,	Dauer 1.296.000 Jahre
3. Zeitalter	– Dvâpara Yuga,	Dauer 864.000 Jahre
4. Zeitalter	– Kali Yuga, begann 3.000 Jahre vor Christus und wird	432.000 Jahre dauern
		Insgesamt 4.320.000 Jahre

(Siehe: „Astronomischer Aufsatz“ basierend auf dieser Berechnung in den *Asiatic Researches* und deren Genauigkeit, die durch Vergleich mit den Tierkreisen bewiesen wurde.)

Der andere – esoterisch nach Ansicht der Brahmanen des Südens:

1. Zeitalter	– Krita oder Satya Yuga	4 x 432.000	= 1.728.000 Jahre
2. Zeitalter	– Treta Yuga	3 x 432.000	= 1.296.000 Jahre
3. Zeitalter	– Dvâpara Yuga.	2 x 432.000	= 864.000 Jahre
4. Zeitalter	– Kali Yuga	1 x 432.000	= 432.000 Jahre
			Insgesamt 4.320.000 Jahre

Aus diesen Zahlen lässt sich erkennen, dass die Zahl 432.000 als Grundlage für die Berechnung dient, da sie jeweils mit 1, 2, 3 und 4 multipliziert werden muss, um die Dauer des Kali, Dvâpara, Tretâ und Krita oder Satya Yugas zu erhalten. Daher sehen wir, dass die Dauer des Dvâpara doppelt so lang ist wie die des Kali Yuga und dass die Dauer des Tretâ dreimal so lang ist wie die des Kali Yuga. Da nun das gegenwärtige Kali Yuga (das Zeitalter, in dem wir uns befinden) am 18. Februar 3.102 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung um Mitternacht am Meridian von Ujjainî mit dem Tod Krishnas begonnen hat, überzeugen uns die Zahlen, die unerwünschte Zeugen gegen *Behauptungen* sind, davon, dass Herr T. . . über die Yugas spricht wie ein Blinder über Farben. Hätte sein „Gôtomô“ während des *Tretâ Yuga* gelebt, selbst im Jahr 1.296.000 dieses Zeitalters, wäre sein Hieratic Code dann gerade einmal 868.985 Jahre alt, denn das ist die Zahl, die wir erhalten, wenn wir zu seinen 864.000 Jahren die 3.102 vor unserer Zeitrechnung und die 1.883 unserer heutigen

Zeitrechnung addieren. Und dennoch sagt Herr T. . . ., er sei bereit, seine 28.000 Jahre durch wissenschaftliche Verfahren zu beweisen! Das ist sicherlich ein sehr respektables Alter für seine Theosophie, „die echte . . . die *wissenschaftliche* Theosophie“.<sup>[10]</sup>

*Krita Yuga* ist ein anderer Name (oder Begriff) für *Satya Yuga*. Die brahmanischen Bücher zeigen im Allgemeinen den mythologischen Stier, mit dem sie *Dharma* oder die esoterische Religion darstellen, wie er im Satya Yuga fest auf seinen vier Füßen steht, im Tretâ Yuga nur auf drei Füßen, im Dvâpara Yuga auf zwei und im Kali Yuga nur auf einem Fuß (daher wankt er und ist kurz davor zu fallen).

## 59

Satya oder Krita Yuga ist also das perfekte Quadrat. Kann uns Herr T. . . . die Bedeutung davon erklären? Bis dahin werden wir weiterhin behaupten, dass seine 28.000 Jahre (seit seinem „Gôtomô“ lebte) nur Fiktion sind.

Der Name Gautama Rishi, Okkultist aus vedischer Zeit, wird in den *Upanishaden* erwähnt. Was Gautama aus den *Nyâyas* betrifft, den Herr T. . . . erwähnt, so lebte dieser viel später als Kapila (aus den *Sâmkhya*), der selbst ein Zeitgenosse und etwas jünger als Gautama Buddha war, da das System unseres großen Meisters Sâkyamuni von Kapila diskutiert wird, dessen Lehren vom Autor der *Nyâyas* verspottet werden. Ergo, nachdem wir Herrn T. s Fehler und auch seine unvollständigen Sanskritkenntnisse aufgezeigt hat, hat er, der uns so heftig kritisiert (offenbar getäuscht durch den phonetischen Klang von *Tretâ*, den er für „trois“ gehalten haben muss, und von *Dvâpara*, das eine gewisse Ähnlichkeit mit „deux“ hat), sich vorgestellt, dass sein „treta yougo“ „das dritte Zeitalter“ darstellt, und zwar gemäß der hinduistischen Chronologie. Da seine Unkenntnis in dieser Frage nun feststeht, wie kann man dann dem Rest Glauben schenken? Er möge sich beeilen, seinen „Beweis“ „gemäß den Verfahren der Wissenschaft“ vorzulegen! Wenn sein „Hieratic Code“ ein ein oder zweihundert Jahre altes apokryphes Manuskript ist, das zu einer Zeit existierte, als niemand in Europa auch nur eine Vorstellung von den chronologischen Berechnungen der Brâhmanas hatte, dann würde es uns überhaupt nicht überraschen, zu erfahren, dass dies das wunderbare Manuskript ist, aus dem Herr T. . . . seine historischen, chronologischen und theosophischen Daten bezogen hat. In der Tat sind wir nun „gut informiert über den Ursprung der echten *Theosophie*“! Was das „*homerische Gelächter*“ betrifft, das er zu Recht von europäischen Orientalisten erwarten kann, so war es unter unseren brahmanischen *Sâstris*<sup>[11]</sup>, denen wir eine Übersetzung des Vortrags unseres „Mitglieds der Theosophischen Gesellschaft von Paris“ vorgelegt haben, noch unkontrollierbarer und echter.

## 60

Darüber hinaus ist die Geschichte der Rishis, die philosophische und religiöse Schriften hinterlassen haben – wir beziehen uns auf die „sechs großen philosophischen Schulen“ der Brahmanen –, zu bekannt, als dass jemand aus einer Lücke darin eine Romanze konstruieren könnte. Jaimini, der Autor von *Mîmânsâ*; Bâdarâyana, von *Vedânta*, Gautama von *Nyâya*; Kanâda, der Autor des *Vaiśeshika*, das die Ergänzung zum *Nyâya* darstellt; Kapila, der Autor des *Sâmkhya*, und Patañjali, der Autor des *Yoga*, gehören vielleicht zu den historisch bekanntesten. Was sie der Nachwelt hinterlassen haben und was sie niemals hätten schreiben können, ist gleichermaßen bekannt. Gautama, dessen Schriften nur aus einem einzigen Werk *über Logik* bestehen, in dem jede Anspielung auf okkulte und theosophische Themen eliminiert wurde, diesem strengen Logiker einen „Hieratic Code“ zuzuschreiben, bedeutet in der Tat, sich zu sehr auf die Unkenntnis der Spiritisten in allem, was die Sanskrit-Literatur betrifft, zu verlassen. Die Wahl ist in der Tat unglücklich. Hätte er uns Patañjali oder Samkarâchârya, kurz gesagt einen der älteren Mystiker, als Verfasser dieses unbekanntes Buches präsentiert, hätten wir uns die Mühe gemacht, diese Behauptung zu überprüfen. Das ist so, als würde man uns bitten zu glauben, dass Baron d’Holbach, Autor von *Le Système de la Nature* und der größte Atheist seiner Zeit, uns unter dem Pseudonym Éliphas Lévi ein *Dogme et Rituel de la Haute Magie* hinterlassen hätte. Wirklich, Herr T. . . ., wir

befinden uns in Indien und haben unter unseren Mitgliedern die renommiertesten Sanskritisten sowie die weltweit größten Gelehrten der indischen Literatur.

Wir werden uns nicht mit Kleinigkeiten aufhalten, wie zum Beispiel der freien Übersetzung, die er uns für das zusammengesetzte Wort „Maharshi“ anbietet, das Herr T. ... mit „kontemplative Weise“ übersetzt und „Moharshy“ schreibt – was nicht einmal phonetisch korrekt ist. *Mahâ* bedeutet „groß“ im moralischen Sinne, und *Rishi* bedeutet wörtlich übersetzt „Barde“, Sänger und auch *Wanderer* oder *Führer*, jemand, der andere anführt; das Wort *Rishi* ist eine Ableitung von *Riś* (diejenigen, die vorangehen), da letztere immer an der Spitze ihrer Clans standen. Der vedische Gautama war ein Okkultist, das heißt ein

## 61

Brâhmana, wie natürlich alle Rishis; aber während viele der anderen große Gedichte, Philosophien und Bücher über Brahman und Yoga Vidyâ (geheime Wissenschaft) hinterließen, hat er nur einen einzigen *Kodex* hinterlassen, der keineswegs *hieratisch*, sondern *zivil* ist, was vielleicht weniger poetisch, aber umso wahrer ist. Yājñavalkya (*Dharma-Sâstra*, I,3-5) erwähnte ihn als den achtzehnten in der Rangfolge der zwanzig von ihm aufgeführten Gesetzbücher, von denen das erste das von Manu und das letzte das von Vasishṭha ist. Der Verfasser des *Parâśara-Gesetzbuches* sagte (in Stenzlers Sanskrit-Vorwort, wo er Yājñavalkya zitiert): „Die Gesetze der verschiedenen Yugas unterscheiden sich voneinander.“ Die Bücher der Gesetze von Manu gehören zum Krita Yuga, die von Gautama zum Tretâ, die von Sankha und Likhita zum Dvâpara und die von Parâśara zum Kali-yuga. Der *Kodex* von Gautamas *Dharma-sâstra* ist bekannt und ist, mit einigen Abweichungen, nur eine Wiederholung der anderen Kodizes, von denen siebenundvierzig geschrieben wurden, jeder von einem anderen Autor, von denen jedoch nur zwanzig erhalten geblieben sind. Schließlich sind auch diejenigen bekannt, die Schriften über die *Vidyâ*, die *geheime Wissenschaft* oder das Wissen über die universelle Seele, hinterlassen haben, und der Name Gautama ist unter ihnen nicht zu finden. Sobald uns in Indien die Behauptungen von Herrn T. . . über seinen hieratischen *Kodex* erreichten, befragten wir vergeblich die gelehrtesten Brâhmanas, die berühmtesten Yoga-Sâstris, diejenigen, die die gesamte Literatur der Eingeweihten von der vedischen Zeit bis zum heutigen Tag auswendig kennen, und erhielten von allen, mündlich oder schriftlich, Ablehnungen, die sich alle mit folgenden Worten zusammenfassen lassen: „Nein, Gautama Rishi hat nichts außer seinem *Dharma-sâstra* geschrieben, einem Zivil- und Strafgesetzbuch, und Gautama Rishi ist nicht der Gautama der *Nyâyas*. Ihre Systeme widersprechen sich; das erste legt die Wirksamkeit von allem, was dieses Leben und das nächste betrifft, in den *Veden* fest, während die *Nyâyas* nur die Allmacht von Adrishta (dem unsichtbaren Prinzip), „Paramâtman“ oder der höchsten Seele, und von „Jivâtman“ (dem 7. Prinzip), dem *ewigen Atom*, anerkennen und die *Veden* nur erwähnen, um nicht als atheistisch (*nâstika*) bezeichnet zu werden.“

## 62

Verzweifelt an der Sache von Herrn T. . . wandten wir uns an den großen „Samkarâchârya“. Er ist der Papst Indiens, eine Hierarchie, die spirituell durch die Nachfolge des ersten Samkarâchârya des Vedânta regiert, einem der größten eingeweihten Adepten unter den Brâhmanas. Hier ist der Brief, den T. Subba Row aus Mysore erhalten hat. Erinnern wir uns daran, dass ersterer ein eingeweihter Adept ist, der einzige Mann in Indien, der heute den Schlüssel zu allen brahmanischen Mysterien besitzt und spirituelle Autorität vom Kap Komorin bis zum Himalaya hat und dessen Bibliothek das Ergebnis jahrhundertelanger Sammlungen ist. Darüber hinaus wird er sogar von den Engländern als die größte Autorität in Bezug auf den Wert archaischer Manuskripte anerkannt. Hier ist, was er sagt: „Wenn das Manuskript [der fragliche „Hieratic Code“] in *Senzar Brahmabhâshya* [geheime Priestersprache] geschrieben ist, kann es nur von eingeweihten Brahmanen gelesen oder verstanden werden, die bereits die Offenbarung von *Atharvan* und *Angiras* [die letzte und höchste Einweihung] erhalten haben. Nun kann keines dieser Manuskripte, nicht einmal eine Kopie, im Besitz eines *Mlechchha* [unreinen Ausländers] sein, da die Liste der Bücher [Kodizes] ursprünglich auf die Säule des Âśrama [einem heiligen Ort, einem Tempel] gemeißelt wurde, als der große und heilige

Achârya, „Meister“ [in diesem Fall Samkarâchârya von Vedânta selbst, der die Hierarchie gründete und diesen Tempel in Mysore erbaute und darin lebte] die Namen mit eigener Hand schrieb, und sie sind alle noch dort; und außerdem, weil in dieser Liste der Name von Gautama Rishi nicht zu finden ist. *Dieser Rishi hat nie etwas über brahma vidyâ* (okkulte Wissenschaft) geschrieben. Gautama – der *Aksha-pâda* [mit *Augen in seinen Füßen*, Beiname des Autors des Nyâya] – gehörte weder zur Kaste noch zum Geschlecht von Gautama Rishi, und ein ganzes Yuga [das Dvâpara yuga von 864.000 Jahren] trennt sie voneinander. Wenn das oben erwähnte *Sûtra*, das sich in Frankreich befindet [Mr. T. . . s „Code“, den *Verkehr* mit den *Pitris* [den verstorbenen Vorfahren, *Geistern*] behandelt und fördert und wenn es sich um eine authentische Kopie eines der existierenden *Sûtras* handelt, muss das Original lediglich

### 63

eines der *Sûtras* des *Sâma-Veda*<sup>[12]</sup> sein, das sich mit Pitris [Manu, IV, 124] , *deren Klang allein unrein [âsuchi]* ist, weil sie mit den *Pisâchas* [den „Elementarwesen“, die Herr T. . . dem Mittelalter zuschreibt] in Verbindung stehen und mit ihnen kommunizieren; denn, wie Kullûka [ein großer Kommentator und Historiker] beweist, ist der *Sâma-Veda* nur *wegen jener slokas* [Verse] unrein, die sich mit dem Umgang mit den Toten befassen und Rituale zur Wiederholung von *âsaucha* und *Savam âsaucham* [Nekromantie und Riten bezüglich der Leichen der Toten, ob physisch oder astral, die als *am meisten verunreinigend* gelten] enthalten.“

Das Folgende ist daher vollständig erwiesen. Die beiden Gautamas sind völlig unterschiedliche Persönlichkeiten, und *hieratische* Manuskripte, die sich mit der Beschwörung der Toten befassen, gelten seit jeher (siehe die *Gesetze des Manu*, IV, 23 usw.) als erniedrigend, unrein und sakrilegisch. Wir müssen nur diesen Satz in Herrn T. . . s Vortrag lesen: „die Realität unserer Kommunikation mit den *Geistern der Vorfahren*, gelehrt durch die ‚göttliche Wissenschaft‘ von Gôtomô . . .“, um zu wissen, was wir von seinem Hieratischen Kodex halten sollen. Wenn die Beweise, die sowohl von den Brâhmanas als auch von den europäischen Sanskritisten und der Autorität für hieratische Kodizes im Allgemeinen und für Okkultismus und Theosophie im Besonderen, einem Gelehrten und Eingeweihten wie Seiner Heiligkeit Sri Samkarâchârya, vorgelegt wurden, keinen Wert haben und von Herrn T. . . abgelehnt werden, soll er seine eigene Autorität an die Stelle derjenigen von Samkarâchârya und Manu setzen, und die Spiritisten sollen sie akzeptieren. Für uns macht das keinen Unterschied; aber um die orientalische Theosophie zu diskreditieren, sollte er keine apokryphen Kodizes erfinden, denn mit Ausnahme seiner selbst und einiger leichtgläubiger Spiritisten wird der Rest der Welt darüber lachen und sie ebenso wenig akzeptieren wie wir.

Von nun an müssen die jeweiligen Lehren unserer beiden

### 64

Theosophien nach ihrem inneren Wert und von anerkannten unparteiischen Richtern beurteilt werden.

Weder Sektierer noch Parteigänger sollten in dieser Frage ein Mitspracherecht haben, denn, mitgerissen von der Begeisterung für ihre jeweiligen Anliegen und vorgefassten Meinungen, sind weder die einen noch die anderen in der Lage, Dinge, die ihren Überzeugungen widersprechen, rational zu beurteilen. Herr T. . . *verspricht* Beweise mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden; was uns betrifft – wir liefern sie! Und wenn wir gezwungen sind, das, was wir jetzt behaupten oder leugnen, mit Zitaten aus den Büchern der heiligen Literatur der Brahmanen und Buddhisten sowie mit schriftlichen Beweisen von Zeugen, die in Indien als Autoritäten auf diesem Gebiet anerkannt sind, zu untermauern, sind wir dazu bereit. Kann Herr T. . . „Besitzer authentischer Dokumente“, das Gleiche tun? Wenn ja, dann soll er sich beeilen! Im Namen aller unserer orientalischen Okkultisten und im Namen der Wahrheit schlagen wir vor, dass er diesen Streit auf den Seiten des *Bulletin* beilegt. Behauptet unser Gegner, dass die einzig *wahre* Theosophie, die *göttliche Wissenschaft*, die ist, die er in einem hieratischen (unbekannten) Code entdeckt zu haben glaubt? Wir behaupten, dass es nur eine Theosophie gibt – die der Rishis, der Magier und der

buddhistischen Hierophanten, und dass wir sie aus ihrer Quelle selbst empfangen.

Möge er seine Beweise vorlegen, wir werden unsere vorlegen.

H. P. Blavatsky

Korrespondenzsekretärin der in New York gegründeten Theosophischen Gesellschaft; im Namen der Zweiggemeinschaft oder Gruppe indischer Okkultisten dieser Gesellschaft.

Madras, Adyar (Hauptsitz) 23. Mai 1883.

[In der Ausgabe des *Bulletin* vom August 1883 veröffentlichte Herr Tremeschini eine kurze Antwort auf das Obige mit dem Titel „Un Mot de Réponse à la Réplique des Occultistes“ als Vorstufe zu einer ausführlicheren Antwort. Es erschien auch ein kurzer Brief von Sophie Rosen, Vizepräsidentin der Société d'Études Psychologiques in Paris. Diese sind in H. P. B.s *Sammelalbum* XI (17) eingeklebt.

## 65

In den Ausgaben des *Bulletin* vom September, Oktober und November 1883 wurden drei aufeinanderfolgende Fortsetzungen von Tremeschinis Antwort unter den Titeln „Ma Deuxième“, „Ma Troisième“ und „Ma Quatrième“. Diese Artikel finden sich in H. P. B.s *Sammelalbum* XI (17).

Die ausführlichen Erklärungen von Herrn Tremeschini führten zu einer abschließenden Antwort von H. P. Blavatsky mit dem Titel „Ma Dernière“, die im nächsten Band der vorliegenden Reihe erscheint. –*Compiler.*]

## Fussnoten

**1** In der Post, die auf diejenige folgte, die uns das jetzt veröffentlichte Dokument brachte, erhielten wir einen gemeinsamen Brief, unterzeichnet von den Okkultisten der Theosophischen Gesellschaft in Bombay, in dem sie dringend die Veröffentlichung der von Madame Blavatsky in ihrem Namen verfassten Antwort im *Bulletin Mensuel* forderten. Dieser Brief ist datiert auf den 27. Mai in Madras.

**2** Das Komitee der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Psychologische Studien wollte der Theosophischen Gesellschaft von Paris einen Gefallen tun, indem es ihr sowohl die Seiten des *Bulletin* als auch die Vortragsplattform zur Verfügung stellte, um theosophische Ideen zu erläutern. Es ist nicht die Schuld des Komitees – zu dessen Mitgliedern übrigens mehrere Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft zählen –, dass die Vertreter der Lehren des Okkultismus sich nicht an der Diskussion beteiligt haben. Alle bekannten Theosophen waren zu den Vorträgen eingeladen. Mehrere von ihnen waren anwesend, sagten jedoch nichts, obwohl der Vorsitzende stets zuerst dem Gegner das Wort erteilte, bevor er den Verteidiger des diskutierten Themas aufrief. – Der Herausgeber.

**3** [Siehe Fußnote auf Seite 11 des vorliegenden Bandes. – *Comp.*]

**4** [Siehe Fußnote auf Seite 11 des vorliegenden Bandes. – *Comp.*]

**5** *The Theosophist*, Band III, Nr. 4 (28), Januar 1882, S. 93-99.

**6** Die *Nyâya-Sûtras*, die aus fünf Büchern bestehen, sind ein analytisches Werk – der Begriff *Nyâya* steht im Gegensatz zu dem von Sâmkhya oder „Synthese“ –, das seinen Lesern eine korrekte Methode zur Diskussion philosophischer Fragen vermittelt. Im Allgemeinen handelt es sich um eine Kombination aus Enthymemen und Syllogismen – ein System, das in seiner Methode dem von Aristoteles weit unterlegen ist. Der Stil des Werks ist schwerfällig und etwas unverständlich, und es behandelt die Metaphysik nur in einem seiner Bücher, und das auch noch mit zweifelhaftem Erfolg.

Die zehn Abhandlungen der *Vaiśeshika-Sūtras* von Kanāda über die physikalische Beschaffenheit unserer Erde und die *Kusumāñjali* über die Existenz eines höheren Gottes oder Gottes sind ebenfalls enthalten.

7 Nach unserer Lehre ist das Universum mit siebenfachen Ketten von Welten gefüllt, wobei jede Kette aus sieben Globen besteht, wobei unsere Welt die vierte ihrer Kette ist und sich genau in der Mitte befindet. Nachdem wir alle Rassen sowie alle *Unterrassen* durchlaufen und das planetarische *Pralaya* (Auflösung) erreicht haben, werden wir zu einem Planeten einer höheren Welt gelangen. Dafür bleibt reichlich Zeit.

8 Siehe *The Theosophist*, Band III, März 1882, Seite 151, erste Spalte, eine Anmerkung eines *Chela*, eines Schülers der Eingeweihten, „D.M.“, der sagt: „Es kann keine Vernichtung des ‚spirituellen Egos – als Individualität‘ geben, obwohl es oft als Persönlichkeit existiert.“ (*d. h.* für das fünfte Prinzip)

9 Die *Vanśâvali* oder Genealogien der Rassen – *Sûrya* und *Chandra*, zwei unterschiedliche Rassen, in die die alten Hindus unterteilt waren – die *Brâhmanas* und die *Kshatriyas* werden im Allgemeinen auf sie zurückgeführt – die erste von Ikshvâku bis Râma und die zweite vom ersten Buddha bis Krishna (siehe die *Vanśâvali* der Râjput-Prinzen, das Haus von Oodeypore). Krishna gehörte zur Mondrasse.

10 Siehe die *Gesetze des Manu* (1, 64, 73) und das neueste Buch von Monier-Williams, *Indian Wisdom*, S. 188 und 229; Sir W. Jones, Colebrooke usw.

11 Ein *Sâstri* ist jemand, der sich sein Leben lang mit den *Sâstras*, den heiligen Büchern der Brâhmanas, einer riesigen Literatur, beschäftigt.

12 Der *Sâma-Veda* ist dem *Rig* und dem *Yajur-Veda* weit unterlegen. Der *Rig* behandelt die Götter, der *Yajur* die religiösen Riten und der *Sâma-Veda* die *Pitris* (Geister) und ist daher stark diskreditiert.

---

## „Unterdrückte Witwenschaft“ in Amerika

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: *The Philosophic Inquirer*, Madras, 15. Juli 1883

65

Nachdem ich einen Artikel mit dem oben genannten Pseudonym in *The Philosophic Inquirer* vom 1. Juli gelesen hatte, in dem die unglückliche Lage der hinduistischen Witwen so aufrichtig beklagt wird, kam mir der Gedanke, dass es für Ihre Leser, sowohl die Gegner als auch die Befürworter von Kinderheirat und Witwenheirat, zu erfahren, dass die Priesterkaste Indiens keine Einzelfallausnahme darstellt, was die grausame Behandlung dieser Unglücklichen angeht, denen das Schicksal ihre Ehemänner genommen hat. Diejenigen, die die Wiederverheiratung ihrer hinterbliebenen Frauen mit Entsetzen betrachten, sowie diejenigen, die vielleicht noch heimlich nach Suttée seufzen, finden würdige Sympathisanten unter dem wilden und grimmigen Stamm der Talkotins in Oregon (Amerika). Ross Cox schreibt in seinem Werk „*Adventures on the Columbia River*“:

Die Zeremonien, die mit den Toten einhergehen, sind sehr einzigartig und für diesen Stamm ganz charakteristisch. ... Während der neun Tage, in denen die Leiche aufgebahrt ist, muss die Witwe des Verstorbenen von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang neben ihr schlafen; und von diesem Brauch

gibt es keine Ausnahme, selbst während der heißesten Tage des Sommers! [Während die Feuerbestattung durchgeführt wird und der Arzt (oder „Medizinmann“) ein letztes Mal seine Fähigkeiten an der Leiche ausprobiert und nutzlose Beschwörungsformeln anwendet, um sie wieder zum Leben zu erwecken, muss die Witwe] auf dem Scheiterhaufen liegen; und nachdem das Feuer entzündet wurde, darf sie sich nicht bewegen, bis der Arzt ihr befiehlt, sich zu entfernen; was jedoch erst geschieht, wenn ihr Körper vollständig mit Blasen bedeckt ist. Nachdem sie auf ihre Beine gestellt wurde, muss sie ihre Hände vorsichtig durch die Flammen führen und etwas von dem flüssigen Fett, das aus der Leiche austritt, auffangen, mit dem sie sich [?] Gesicht und Körper einreiben darf! Wenn die Freunde des Verstorbenen

## 66

beobachten, dass sich die Sehnen der Beine und Arme zu verkürzen beginnen, zwingen sie die unglückliche Witwe, sich erneut auf den Scheiterhaufen zu begeben und diese Gliedmaßen mit aller Kraft zu strecken.

Wenn sie zu Lebzeiten ihres Mannes für Untreue bekannt war oder es versäumt hatte, ihm schmackhaftes Essen zu servieren oder seine Kleidung zu pflegen usw., wird sie nun von seinen Verwandten für solche Pflichtverletzungen schwer bestraft, indem sie sie häufig auf den Scheiterhaufen werfen, von dem sie von ihren Freunden weggezogen wird, und so wird sie zwischen abwechselndem Verbrennen und Abkühlen hin und her gezogen, bis sie in einen Zustand der Bewusstlosigkeit fällt. [Band II, S. 339-341.]

Danach wird sie gerettet und darf gehen.

War die Witwe jedoch treu, respektvoll und eine gute Ehefrau, dann:

Nachdem die Verbrennung der Leiche beendet ist, sammelt die Witwe die größeren Knochen ein, die sie in einem Umschlag aus Birkenrinde einwickelt und die sie einige Jahre lang auf dem Rücken tragen muss! Sie wird nun wie eine Sklavin behandelt [wie in Indien]; alle mühsamen Aufgaben wie Kühlen, Sammeln von Brennstoff usw. fallen ihr zu. Sie muss den Anweisungen aller Frauen und sogar der Kinder des Dorfes gehorchen, und der kleinste Fehler oder Ungehorsam wird mit einer schweren Strafe geahndet. ... Um dieser komplizierten Grausamkeit zu entgehen, begehen die unglücklichen Witwen häufig Selbstmord. Sollte sie jedoch drei oder vier Jahre lang weiterleben, vereinbaren die Freunde ihres Mannes, sie von ihrer schmerzhaften Trauer zu befreien. Dies ist eine Zeremonie von großer Bedeutung. ... Einladungen werden an die Bewohner der verschiedenen befreundeten Dörfer verschickt, und wenn alle versammelt sind, beginnt das Fest, und jedem Besucher werden Geschenke überreicht. Dann wird der Zweck ihres Treffens erklärt, und die Frau wird herangeführt, immer noch mit den Gebeinen ihres verstorbenen Mannes auf dem Rücken, die nun entfernt und in eine geschnitzte Schachtel gelegt werden, die an einen zwölf Fuß hohen Pfosten genagelt oder anderweitig befestigt wird. Anschließend wird ihr Verhalten als treue Witwe hochgelobt, und die Zeremonie ihrer Freilassung wird vollendet, indem ein Mann ihr Vogelfedern auf den Kopf streut und ein anderer den Inhalt einer Ölblase darüber gießt! Sie ist dann frei, wieder zu heiraten oder ein Leben in seliger Ehelosigkeit zu führen; aber ich glaube, nur wenige von ihnen möchten das Risiko einer zweiten Witwenschaft eingehen. [Band II, S. 341-342.]

Unsere Brahmanen, die Nachkommen der Rishis und Söhne von Aryavarta, einst Wiege und Nährboden der Zivilisation, könnten vielleicht das eine oder andere von ihren wilden Mitmenschen in Amerika lernen. (1) Letztere

## 67

*rasieren ihren Witwen das Haar*, aber nur, wenn sie sich der Untreue schuldig gemacht haben; (2) Nachdem sie sich der Strafe der Witwenschaft unterworfen hat und aufgrund des Willens eines gütigen Gottes („der über Leben und Tod entscheidet“ und der Beschützer der Witwen, Kinder und Hilflosen) drei oder vier Jahre lang leiden musste, wird sie von ihrem Stamm, einer Gruppe von

Wilden, von Rohlingen, die noch nie etwas von Zivilisation gehört haben, von ihrer Qual befreit. Sie darf wieder heiraten, wodurch ihrem Leiden ein Ende gesetzt wird. Dies ist an sich schon eine Verbesserung gegenüber dem ewigen Elend der hinduistischen Witwen. Aber unter den Wilden von Oregon Talkotin gibt es weder „B.A.“ noch „B.L.“!

---

**August, 1883**

---

**Unser fünftes Jahr**  
von Helena Petrovna Blavatsky  
Band 5

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band IV, Nr. 11(47), August 1883, S. 265

67

Wir freuen uns erneut, den anhaltenden Erfolg von *The Theosophist* feststellen zu können und dass die Veröffentlichung wie bisher fortgesetzt wird. Die Experimentierphase wurde wenige Monate nach dem Start der Zeitschrift abgeschlossen, und nun scheint ihr Einfluss noch deutlicher zu wachsen als ihre Auflage. Letztere ist jedoch schon seit langem groß genug, um regelmäßige Abonnenten in fast allen Teilen der Welt zu erreichen, und die Beiträge, die einige von ihnen zu den Kolumnen geleistet haben, waren gleichermaßen lehrreich und interessant. Mit einigen von ihnen haben die Gründer der Gesellschaft auch Freundschaften geschlossen, die wahrscheinlich von Dauer sein werden. Dies ist in der Regel der Fall, wenn die Verbindung auf einer Gemeinschaft intellektueller Vorlieben und moralischer Bestrebungen beruht.

Die Zeitschrift, die als praktischer Kanal begann, um die verstreuten Mitglieder unserer Gesellschaft zu erreichen, ist für ihre Gründer zu einer Freude geworden, und die Aufgabe, sie zu leiten, zu einer Herzensangelegenheit. Ihr wichtigstes Merkmal ist, dass die Adepten-Mahatmas, die bisher vor der Öffentlichkeit verborgen waren und die Tatsache ihrer Existenz streng geheim hielten, erlaubt haben, dass viele okkulte Wahrheiten durch Chelas **68** auf ihren Seiten veröffentlicht wurden. Und da diese Gedankenkeime hier und da Boden gefunden haben, um zu keimen, obwohl sie größtenteils auf den harten und steinigen Boden der modernen „Kultur“ (!) gefallen sind, wird die Reihe „Fragmente okkultur Wahrheit“ fortgesetzt und werden weitere bedeutungsvolle Ideen verbreitet werden. Da die verborgene Bedeutung der arischen Shastras für Hindus und andere von höchster Wichtigkeit ist, werden solche Erläuterungen von Zeit zu Zeit in der Zeitschrift veröffentlicht werden. Wir werden diese Arbeit beginnen, indem wir, soweit es uns gestattet ist, die esoterische Bedeutung des Textes der *Bhagavad Gita* erläutern.

Eine der ersten Ausgaben unseres Bandes V wird das erste Kapitel enthalten, und der Kommentar wird monatlich fortgesetzt, bis das Ganze fertiggestellt ist. Einige unserer Leser, insbesondere Hindus, werden zweifellos erstaunt sein, wenn sie die fast vollständige Übereinstimmung zwischen der verborgenen Bedeutung dieses unsterblichen Epos und der tibetischen Arhat-Lehre entdecken, die teilweise in den *Fragmente*n und anderen Schriften dargelegt wurde. Oberst Olcott wird wie

bisher in den freien Momenten schreiben, die ihm seine anspruchsvollen offiziellen Pflichten lassen, und auf unsere Bitte hin die wissenschaftlichen Grundlagen seiner scheinbar wundersamen Heilungen erläutern. Ein neues Feld wissenschaftlicher Entdeckungen wurde von dem gelehrten Prof. Jaeger aus Stuttgart in seinen Forschungen über die Natur der Gerüche und die Gesetze ihrer Ausbreitung erschlossen. Dieses Thema umfasst sogar die Frage einer molekularen Psychologie, und sein hoher Wert wurde von Dr. Leopold Salzer, F. T. S., aus Kalkutta in seinem Vortrag anlässlich der Feier zum ersten Jahrestag der Bengalischen Theosophischen Gesellschaft aufgezeigt, der in unserer Juli-Ausgabe abgedruckt wurde. Sollten weitere Entdeckungen auf diesem Gebiet gemacht werden, wird Dr. Salzer mit seiner üblichen Freundlichkeit darüber in *The Theosophist* berichten. Die meisterhaften Darstellungen der alten arischen Philosophie von Herrn T. Subba Row, b. a., b. l., F.T.S., die in Europa und Amerika ebenso wie in Indien große Beachtung gefunden haben, werden fortgesetzt werden; und wir können auf die Unterstützung vieler anderer fähiger Gelehrter zählen.

Da aus den oben genannten und verschiedenen anderen Gründen mit einer großen Nachfrage nach dem kommenden Band zu rechnen ist, möchten wir unsere derzeitigen

**69**

Abonnenten und Leser freundlich daran erinnern, dass wir nur eine Auflage veröffentlichen, die gerade groß genug ist, um die Nachfrage zu befriedigen, und dass wir nach Erschöpfung der Auflage keine früheren Ausgaben mehr liefern können. Um sich also ein Jahresabonnement zu sichern, muss man seinen Namen und das Geld so früh wie möglich einsenden. Da die Zeitschrift nicht gewinnorientiert ist und die Eigentümer bisher ihre gesamten Einnahmen und noch viel mehr für die Unterstützung der Theosophischen Gesellschaft gespendet haben, werden wir uns nicht der Vorwürfe der Habgier ausgesetzt sehen, wenn wir unsere Abonnenten bitten, zu versuchen, die Auflage zu vergrößern. Jeder kann ohne großen Aufwand den Namen mindestens eines neuen Abonnenten einsenden und so eine Bewegung unterstützen, die aus eigener Kraft wächst und nie durch künstliche Mittel gefördert oder stimuliert wurde. Die Mitglieder der Gesellschaft sind besonders dazu verpflichtet, da das *Supplement*, das ausschließlich zum Nutzen unserer zahlreichen Zweigstellen veröffentlicht wird, um darin die Angelegenheiten unserer Gesellschaft bekannt zu geben und zu diskutieren, vollständig auf Kosten der Gründer gedruckt wird. Die Auflage von *The Theosophist* ist der Boden, aus dem alle neueren Zweigstellen der Gesellschaft hervorgegangen sind.

Die Geschäftsanzeige des Geschäftsführers finden Sie auf unserer letzten Seite.



## **Devachan**

### **Westliche und östliche Version**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band IV, Nr. 11(47), August 1883, S. 266-272

**70**

(Das folgende Memorandum stammt von einem britischen Theosophen. Es wurde an „Lay Chela“, den Autor von *Esoteric Buddhism*, geschickt, als Antwort auf dessen Wunsch, die Einwände zu erklären. Die drei beigefügten Antworten stammen aus drei verschiedenen Quellen. – *Herausgeber*;

## Memorandum

Meiner Meinung nach rührt unser Missverständnis von der Verwendung uneinheitlicher Sprache in diesen Lehren her. Wir hören ständig von den „*Träumern* in Devachan“ und von der „subjektiven *Isolation*“ dieses Zustands. Und dann wird uns sofort vorgeworfen, dass wir ihn als „weniger real“ als unseren gegenwärtigen Zustand betrachten! Nehmen wir den Fall der Vereinigung von Freunden dort. Was wir wissen wollen, ist, ob es dort einen WIRKLICHEN Austausch zwischen Persönlichkeiten – des 5. Prinzips – gibt. Nr. VI von *Fragments* im März *Theosophist* und App. C, S. 136, gibt vor, dies zu erklären, lässt aber weiterhin Zweifel offen. Natürlich kann für das körperlose Bewusstsein in Devachan die körperliche Präsenz, die für uns hier das äußere und sichtbare Zeichen des Austauschs ist, keine Realität haben. Es war sicherlich unnötig, so sehr auf dieser Tatsache zu bestehen. „Zwei sympathisierende Seelen“, so wird uns gesagt, „beide körperlos, werden jeweils ihre eigenen devachanischen Empfindungen ausarbeiten und den anderen an ihrer subjektiven Glückseligkeit teilhaben lassen. Dies wird für sie natürlich so real sein, als ob beide noch auf dieser Erde wären.“ So weit, so gut; die Wahrheit und Realität des Verkehrs scheinen ganz unmissverständlich bestätigt zu sein, obwohl natürlich die *Art* des Verkehrs nicht so ist, wie wir sie derzeit aus Erfahrung kennen. Aber in der nächsten Passage keimt unser Zweifel wieder auf. „Dennoch ist jeder vom anderen in Bezug auf die persönliche oder körperliche Verbindung getrennt.“<sup>[2]</sup> Was die körperliche Verbindung angeht, einverstanden, aber was ist mit der *persönlichen* Verbindung, da es doch gerade das persönliche, fünfte Prinzip, das Bewusstsein ist, das im Devachan weiterlebt? Hier sind zwei körperlose persönliche Bewusstseine im Devachan. Sind sie wirklich und wahrhaftig voneinander beeinflusst, so dass sie einen echten *Verkehr* bilden, oder ist es lediglich so, dass die eine Persönlichkeit sich die Anwesenheit der anderen *vorstellt* und dieses Bild für die Realität hält, obwohl es nicht mit einer Tatsache übereinstimmt, die die andere Persönlichkeit wahrnehmen könnte? Ich bestreite, dass ich „eine Unstimmigkeit postulieren“ würde, wenn ich einwende, dass ein solcher „Austausch“ nicht real ist, sondern „nur ein Traum“, denn ich *kann* mir einen *echten* Austausch vorstellen – bewusst auf beiden Seiten und mit echten Handlungen und Reaktionen –, der *nicht* „nur für die gegenseitige Beziehung der physischen Existenz“ gilt.

Es wird gefragt: „... welche *tatsächliche* Gemeinschaft könnte es jemals geben außer der rein idealistischen, wie oben beschrieben, zwischen zwei *subjektiven* Wesenheiten, die nicht einmal so materiell sind wie dieser ätherische Körper-Schatten – der *Mayavirupa*?“ Nun impliziert tatsächliche Gemeinschaft die gegenseitige Aktion und Reaktion des Bewusstseins – die keineswegs durch irgendeine körperliche Vermittlung erfolgen muss. *Du* musst *mich* wirklich und wahrhaftig beeinflussen, und ich muss wissen, dass du in diesem Sinne (dem realsten von allen) bei mir präsent bist, und *umgekehrt*.

72

Alles, was darunter liegt, jedes subjektive Bewusstsein von mir, durch das eine Vorstellung von dir in mir entsteht, die nicht mit einer Handlung oder einem Gedanken von dir korrespondiert und durch diese verursacht wird, ist nur ein Traum, und ich werde „*von der Natur betrogen*“, wenn ich dazu gebracht werde, etwas zu glauben, was nicht der *Wahrheit* entspricht. Was wir wissen wollen und aus diesen Lehren nicht ganz herauslesen können, ist, ob Devachan ein Zustand ist, der unserem Wachleben hier entspricht, oder unserem Schlaf mit Träumen? Ersteres bezeichnen wir als real und wahr, Letzteres als fiktiv.

Der ganze Zweifel ergibt sich aus der folgenden Aussage: „Der Mensch, dessen höheres Glück auf Erden ganz auf die Ausübung seiner Zuneigung ausgerichtet war“ [das ist bei wenigen von uns der Fall – genug, dass die Zuneigung ein wesentlicher Bestandteil unseres höheren Glücks ist], „wird im Devachan niemanden vermissen, den er oder sie geliebt hat. Aber sofort wird die Frage gestellt werden: Was ist, wenn einige von ihnen selbst nicht für das Devachan geeignet sind? Die Antwort

lautet: Das spielt keine Rolle. Für den Menschen, der sie geliebt hat, *werden sie dort sein.*“ Und dann wird wirklich darauf hingewiesen, dass es nichts absolut Reales in dem gibt, was für uns hier objektiv ist – alles ist relativ. „So real wie die Realitäten dieser Welt für uns, und sogar noch realer, werden die Realitäten des Devachan für diejenigen sein, die in diesen Zustand eintreten.“ Aber es wird nicht geleugnet, dass es einen realen Austausch zwischen den Persönlichkeiten hier gibt, wenn auch durch sehr unvollkommene und nicht wesentlich reale *Mittel*. Dein Körper und die Stimme, die ich höre, ebenso wie mein Körper und die Sinnesorgane, mit denen ich höre, sind bloße Phänomene, zumindest für ein spirituelles Bewusstsein ebenso unwirklich, wie Geister für uns nicht wahrnehmbar und daher unwirklich sind. Aber du und ich sind nicht unwirklich. Es gibt einen realen Austausch zwischen uns. Durch unsere derzeitigen unvollkommenen Mittel ist es wahr, dass du sehr unvollkommen, sehr teilweise bei mir bist – ich erhalte nur ein Symbol deiner Anwesenheit. Dennoch ist es ein vollkommen ehrliches Symbol, soweit es reicht, und du sprichst wirklich zu mir, wenn ich dich höre. Ich habe nicht nur den Eindruck, dich zu hören, während du vielleicht die ganze Zeit abwesend oder nicht existent bist. Aber wenn ich mir im Devachan realistisch die Anwesenheit, die lebendige, kommunizierende Anwesenheit von jemandem vorstellen kann, der nicht da ist, welche Gewissheit habe ich dann, dass ich wirklich mit jemandem kommuniziere, der da ist? *Bin* ich überhaupt wirklich in einer solchen Kommunikation? Oder ist jede Persönlichkeit vollkommen abgeschieden und isoliert und täuscht nur vor und träumt von den Gefährten um sie herum, du von mir und ich von dir, obwohl wir beide wirklich im gleichen Zustand sind und genauso gut wirklich in der Gesellschaft des anderen sein könnten? Aber noch einmal: Wie wären solche Träume für jemanden, der im irdischen Leben die Vorstellung von Devachan erreicht hat – du und ich zum Beispiel – überhaupt *möglich*? Wir würden doch die ganze Zeit genau wissen, dass wir nur träumen, und dann würde der Traum seine scheinbare Realität verlieren – und wir wären tatsächlich *wach*. Ich sollte wissen, dass der Freund, den ich auf der Erde zurückgelassen habe, immer noch dort ist und dass das, was von ihm bei mir zu sein scheint, nur ein subjektives Bild von mir selbst ist. Ich sollte das wissen, weil ich die Lehre von Devachan gelernt habe und weil „die Kontinuität unserer spekulativen Ideen eines der Merkmale von Devachan ist“, wie Sie mir neulich Abend erklärt haben. (*Siehe Antwort II. – Anm. d. Red.*)

Es scheint einen Ausweg zu geben, und ich würde gerne wissen, ob das die richtige Vorstellung ist. Es kann sein, dass für den Devachanee das, was für uns hier nur Zukunft und Potenzial ist, tatsächlich und gegenwärtig ist. Angenommen, Sie befinden sich im Devachan und ich auf der Erde. Ich als Mensch auf der Erde sollte natürlich nur dieses objektive Bewusstsein haben. Aber meine höhere Persönlichkeit, obwohl sie noch nicht in mein objektives Bewusstsein übersetzt ist, könnte während dieser ganzen Zeit ein eigenes subjektives Bewusstsein haben, in das ich eintreten werde und mit dem ich mich im Devachan identifizieren werde. Und Sie im Devachan könnten mit diesem höheren subjektiven Bewusstsein von mir in Verbindung stehen. Sie würden somit alles wissen, was in mir am besten ist, alles in mir, was mit Ihrem eigenen devachanischen Bewusstsein am meisten in Einklang steht. Dennoch wäre es immer noch nur so viel von meinem 5. Prinzip, wie in den devachanischen Zustand erhoben werden kann.

Ich hätte natürlich noch viel mehr zu fragen, aber ich möchte Ihre Geduld jetzt nicht weiter strapazieren.

\* \* \*

30. April 1883.

### **Fussnoten**

1 [Es gibt Hinweise darauf, dass diese Antworten, wie in so vielen anderen Fällen, durch die Vermittlung von H. P. B. empfangen wurden. Teile des Textes könnten tatsächlich von ihr geschrieben worden sein. In diesem Zusammenhang schreibt Meister K. H. in einem Brief an A. P. Sinnett, der etwa im Juli 1883 in London eingegangen ist: „Es wurde erneut versucht, etwas von

dem dichten Nebel zu lichten, den ich in Mr. Masseys *Devachan* vorfinde. Der Beitrag wird in der August-Ausgabe von *The Theosophist* erscheinen, und ich werde Mr. Massey und Sie darauf verweisen ...” (*The Mahatma Letters to A. P. Sinnett*, S. 333) – *Compiler.*]

2 Wenn wir den Geist des Einwands überhaupt verstehen, beruht er einfach auf einem Irrtum. Die Konjunktion zwischen den Wörtern „persönlich” und „körperlich” reicht aus, um zu zeigen, dass der Begriff „persönlich” hier für „äußerlich” oder „körperlich” steht. Warum sollte er dann im Sinne der mentalen Repräsentation einer Persönlichkeit verstanden werden? Das „oder” macht die beiden Adjektive identisch. – *Ed.*



## **Devachan**

### **Das Reale und das Irreale**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

74

#### **Antwort I.**

„Das vollkommene Bewusstsein, dass ‚ich Brahma bin‘  
beseitigt die falschen Erscheinungen, die  
durch Unwissenheit projiziert werden. ... Wisse, dass tatsächlich als Brahma –  
nichts außer Brahma existiert, wenn etwas anderes  
zu sein scheint, ist es wie eine falsche Fata Morgana. ...”

*Atma-bodha* (Wissen der Seele)

– von Sankaracharya.

Das „Missverständnis” entsteht eher aus einer natürlichen Fehlinterpretation der Bedeutung bestimmter Begriffe als aus einer „inkonsistenten Sprache”. Die Alternative, sich für immer in einem Teufelskreis zu bewegen, steht dem europäischen Studenten der okkulten Philosophie bevor, der sein Studium beginnt, bevor er sich mit der technischen Denkweise und den Besonderheiten des Ausdrucks seiner Lehrer vertraut gemacht hat. Seine erste Notwendigkeit besteht darin, die esoterischen Ansichten über die letztendliche Natur des Geistes, der Materie, der Kraft und des Raumes zu kennen; die grundlegenden und axiomatischen Theorien über Realität und Irrealität, Form und Formlosigkeit (*rupa* und *a-rupa*), Traum und Wachsein. <sup>[1]</sup> Insbesondere sollte er – zumindest annähernd – den Unterschied zwischen dem „Objektiven” und dem „Subjektiven” in den sinnlichen Wahrnehmungen des lebenden Menschen und denselben, wie sie sich den psychischen Wahrnehmungen eines körperlosen Wesens (*Devachanee*) zeigen, beherrschen. Es wird seine Argumentation nicht stärken, wenn er den Einwand vorbringt, dass „die Art der Kommunikation nicht so ist, wie wir sie derzeit aus Erfahrung erkennen können”; mit anderen Worten, dass man, solange man kein „Devachanee” ist, keine Sympathie für seine Gefühle oder Wahrnehmungen

empfinden kann. Denn da die körperlose Individualität in ihrer Natur mit der höheren *Triade* des lebenden Menschen identisch ist, kann der Adept, wenn er durch die vollständige Entwicklung seines bewussten und geschulten Willens als Ergebnis seiner *selbst*-Entfaltung befreit ist, durch diese Triade alles erfahren, was den Devachanee betrifft; vorübergehend sein geistiges Leben leben, fühlen, wie er fühlt, und an seinen übersinnlichen Wahrnehmungen teilhaben und die Erinnerung daran, unverfälscht durch *mayavische* Täuschungen und daher unanfechtbar, mit auf die Erde zurückbringen. Dies setzt natürlich die Existenz eines solchen *lusus naturae* wie eines „Adepten“ voraus, was die Gegner vielleicht um der Argumentation willen zugestehen mögen. Und es muss noch weiter eingeräumt werden, dass kein Vergleich zum Nachteil des Adepten zwischen den Wahrnehmungskräften seiner Triade, wenn sie so vom Körper befreit ist, und denen der halb befreiten Monade des entrückten Somnambulen oder Mediums, das seine benommenen Einblicke in die „himmlischen Arkanen“ hat, gezogen werden darf. Noch weniger ist es zulässig, sie anhand der Träumereien eines verkörperten Geistes zu beurteilen, wie kultiviert und metaphysisch dieser auch sein mag, der über keine Daten verfügt, auf denen er aufbauen kann, außer den Deduktionen und Induktionen, die aus seiner eigenen normalen Aktivität hervorgehen.

So sehr europäische Studenten auch über die primitiven Überzeugungen ihrer früheren Jahre hinausgewachsen zu sein scheinen, so ist doch ein spezielles Studium der asiatischen mentalen Tendenzen unerlässlich, um sie zu befähigen, die Bedeutung asiatischer Ausdrücke zu erfassen. Mit einem Wort, sie mögen ihren erblichen Ideen nur so weit entwachsen sein, dass sie sich als Kritiker derselben qualifizieren, aber nicht ausreichend, um zu bestimmen, was „inkonsistente Sprache“ oder konsistente Sprache östlicher Denker ist. Der Unterschied in den Ressourcen der Sprache ist ebenfalls ein sehr wichtiger Faktor, den es zu berücksichtigen gilt. Dies wird durch die angebliche Antwort eines Orientalen, der Europa besuchte, gut veranschaulicht, als er gebeten wurde, das Christentum mit dem Buddhismus zu vergleichen: „Dazu braucht man einen Index oder ein Glossar, denn es (das Christentum) hat weder die Ideen für unsere Worte noch die Worte für unsere Ideen.“ Jeder Versuch, die Lehren des Okkultismus mit den dürftigen Begriffen der europäischen Wissenschaft und Metaphysik Schülern zu erklären, die unsere Begriffe nicht kennen, führt trotz guter Absichten auf beiden Seiten wahrscheinlich zu katastrophalen Missverständnissen. Zweifellos müssen Ausdrücke wie „reales Leben in einem Traum“ einem Dualisten, der die Ewigkeit der individuellen Seele, ihre unabhängige Existenz, im Unterschied zur Höchsten Seele oder Paramatma bekräftigt und die *Aktualität* der (persönlichen) Natur Gottes aufrechterhält, widersprüchlich erscheinen. Was liegt näher, als dass der westliche Denker, dessen Schlussfolgerungen aus einer ganz anderen Denkrichtung stammen, verwirrt ist, wenn ihm gesagt wird, dass das Devachanische Leben „Realität“ ist – wenn auch ein Traum, während das irdische Leben nur „ein flüchtiger Traum“ ist – wenn auch als Realität vorgestellt. Es ist sicher, dass Prof. Balfour Stewart – so großartig er als Physiker auch sein mag – die Bedeutung unserer orientalischen Philosophen nicht verstehen würde, da seine Hypothese eines unsichtbaren Universums mit ihren Prämissen und Schlussfolgerungen auf der nachdrücklichen Annahme der tatsächlichen Existenz eines persönlichen Gottes, des persönlichen Schöpfers und persönlichen moralischen Herrschers des Universums beruht. Auch der muslimische Philosoph mit seinen zwei Ewigkeiten – *azl*, die Ewigkeit, die keinen Anfang hat, und *abd*, die andere Ewigkeit, die einen Anfang, aber kein Ende hat – würde uns nicht verstehen, ebenso wenig wie der Christ, der die Ewigkeit jedes Menschen in dem Moment beginnen lässt (!), in dem der persönliche Gott eine persönliche Seele in den persönlichen Körper haucht. Keiner dieser drei Vertreter unterschiedlicher Glaubensrichtungen könnte ohne größte Schwierigkeiten der vollkommenen Vernünftigkeit der Lehre vom Leben im Devachan zustimmen.

Wenn das Wort „subjektiv“ im Zusammenhang mit dem Zustand der Isolation der Devachanee verwendet wird, steht es nicht für das ultimativ mögliche Konzept der Subjektivität, sondern nur für den Grad derselben, der für den westlichen, *nicht-orientalischen* Geist denkbar ist. Für Letzteren ist alles subjektiv, was sich jeder sinnlichen Wahrnehmung entzieht. Der Okkultist postuliert jedoch eine aufsteigende Skala der Subjektivität, die immer realer wird, je weiter sie sich von der

illusorischen irdischen Objektivität entfernt: ihr Endpunkt ist die *Realität* – Parabrahm.

Da Devachan jedoch „nur ein Traum“ ist, sollten wir uns auf eine Definition des Phänomens Traum einigen. Hat das Gedächtnis etwas damit zu tun? Einige Physiologen sagen uns, dass dies der Fall ist. Dass die Traumfantasien auf schlummernden Erinnerungen beruhen<sup>[2]</sup> und in den meisten Fällen durch die funktionelle Aktivität eines inneren Organs bestimmt und entwickelt werden, „dessen Reizung den Teil des Gehirns aktiviert, mit dem das Organ in spezifischer Sympathie steht“.

Darauf antwortet der Okkultist, indem er sich ehrfürchtig vor der modernen Wissenschaft verneigt, dass es Träume und Träume gibt. Dass es einen Unterschied gibt zwischen einem Traum, der durch äußere physiologische Ursachen hervorgerufen wird, und einem Traum, der reagiert und seinerseits zum Erzeuger übersinnlicher Wahrnehmungen und Gefühle wird. Dass er Träume in phänomenale und noumenale Träume unterteilt und zwischen beiden unterscheidet; und dass darüber hinaus der Physiologe völlig unfähig ist, die letztendliche Beschaffenheit eines körperlosen *Egos* zu begreifen – und damit auch die Natur *seiner* „Träume“. Dies tut er aus mehreren Gründen, von denen einer besonders hervorzuheben ist: Der Physiologe lehnt *a priori* den Willen ab, den wichtigsten und unverzichtbaren Faktor des inneren Menschen. Er weigert sich, ihn außerhalb bestimmter Willensakte anzuerkennen, und erklärt, dass er nur Letztere kennt, die er lediglich als Reaktion oder Wunsch nach Ausrichtung von Energie nach außen betrachtet, nach ... „dem komplexen Zusammenspiel und der Kombination von Ideen in den Hemisphärenganglien“. Daher müsste der Physiologe sofort die Möglichkeit des Bewusstseins – ohne Erinnerung – ablehnen; und da der Devachanee keine Organe, keine Sinnesganglien, keine „gebildeten“ oder gar „idiotischen Zentren“<sup>[3]</sup> und keine Nervenzellen hat, kann er natürlich nicht das haben, was die Physiologen als Erinnerung betrachten und definieren würden. Befreit von den *persönlichen* Empfindungen des *Manas*, müsste das devachanische Bewusstsein sicherlich zu einem universellen oder *absoluten* Bewusstsein werden, ohne Vergangenheit und ohne Zukunft, wobei beide zu einer ewigen Gegenwart verschmelzen – wäre da nicht die Fessel des persönlichen *Egos*. Aber selbst letzteres kann, sobald es von seinen Körperorganen getrennt ist, kein solches Gedächtnis haben, wie es von Professor Huxley definiert wird, der es auf die „sensigenen Moleküle“ des Gehirns zurückführt – jene Moleküle, die durch Empfindungen hervorgebracht werden, nach deren Vergehen zurückbleiben und die, wie uns gesagt wird, die physische Grundlage des Gedächtnisses bilden; daher auch die Grundlage aller Träume. Was können diese Moleküle mit den ätherischen Atomen zu tun haben, die im spirituellen Bewusstsein der Monade wirken, während ihre Glückseligkeit vollständig auf dem Grad ihrer Verbindung mit der *Essenz* des persönlichen *Egos* beruht und von diesem abhängt!

Was könnte dann die Natur des devachanischen Traums sein – werden wir gefragt – und wie definiert der Okkultist den Traum des noch verkörperten Menschen? Für die westliche Wissenschaft ist ein Traum eine Reihe von Gedanken, von miteinander verbundenen Handlungen oder vielmehr „Zuständen“, die *nur als real vorgestellt werden*. Der uneingeweihte Metaphysiker hingegen beschreibt ihn auf seine exoterische Weise als den Übergang der Sinne von der Dunkelheit zum Licht – das Erwachen des spirituellen Bewusstseins. Aber der Okkultist, der weiß, dass der spirituelle Sinn, der zum *Unveränderlichen* gehört, niemals schlafen oder gar *per se* ruhen kann und sich immer im „Licht“ der Realität befindet, sagt, dass während des Schlafzustandes *Manas* (der Sitz der physischen und persönlichen Intelligenz) in der Lage ist – da sein Träger *Kama*, der Wille, aufgrund der Passivierung des *Willens* und der vorübergehenden Inaktivität der Sinneszentren, die ihn unbewusst machen, die volle Freiheit seines bewussten Handelns erhält –, jene Realität in der subjektiven Welt wahrzunehmen, die ihm in den Wachstunden verborgen war. Diese Realität wird nicht weniger real, denn beim Erwachen werfen die „sensigenen Moleküle“ und „unausgebildeten Zentren“ die Erinnerung und sogar die Erinnerung daran in das *mayavische* Licht des tatsächlichen Lebens und stürzen sie in Verwirrung. Aber die Teilnahme des *Manas* an der devachanischen Glückseligkeit trägt nicht zur Realität bei, die der Monade zuteil würde, wenn sie ganz frei von seiner Gegenwart wäre, sondern nimmt ihr im Gegenteil etwas davon weg. Seine Glückseligkeit ist

ein Ergebnis von *Sakkayaditthi*, der Täuschung oder „Häresie der Individualität“, die zusammen mit der *attavadischen* Kette von Ursachen für die zukünftige Geburt der Monade notwendig ist. All dies führt den Okkultisten dazu, die Verbindung oder den „Verkehr“ zwischen zwei körperlosen Wesenheiten im Devachan – so *realer als das Leben* er als Illusion auch sein mag und aus seiner Sicht immer noch „ein Traum“ ist, und so darüber zu sprechen; während das, was seine Kritiker – wenn auch bedauerlicherweise – als Träume bezeichnen würden – „die Zwischenspiele, die die Fantasie erschafft“ –, in der Erkenntnis des Ersteren einfach nur Einblicke in die Realität sind.

Nehmen wir ein Beispiel: Ein Sohn verliert seinen geliebten Vater. In seinen Träumen sieht er ihn vielleicht und unterhält sich mit ihm, und solange dies dauert, fühlt er sich so glücklich und ist sich seines Todes so wenig bewusst, als hätte der Vater diese Erde nie verlassen. Nach dem Erwachen betrachtet er dies mit Trauer als einen bloßen Traum, der nicht von Dauer sein konnte. Hat er Recht, dies so zu betrachten? Der Okkultist sagt, dass er Unrecht hat. Er ist sich einfach nicht der Tatsache bewusst, dass sein Geistwesen von derselben Essenz und Natur ist wie das seines Vaters – wie alle Geister –, und dass die ihnen innewohnende Eigenschaft der gegenseitigen Anziehung und Assimilation in ihrem speziellen Fall durch die väterliche und kindliche Liebe ihrer persönlichen *Egos* verstärkt wird – dass sie sich in Wirklichkeit *nie voneinander getrennt haben*, da der Tod selbst machtlos ist, die psychische Verbindung dort zu trennen, wo reine spirituelle Liebe die beiden verbindet. Der „Traum“ war in diesem Fall *die Realität*; Letztere war eine *Maya*, eine falsche Erscheinung aufgrund von *Avidya* (falschen Vorstellungen). Daher ist es korrekter und angemessener, die Unwissenheit des Sohnes während seiner Wachstunden als „Traum“ und „Wahnvorstellung“ zu bezeichnen, als den *wirklichen* Umgang so zu charakterisieren. Was ist denn geschehen? Ein Spiritualist würde sagen: „Der Geist des Vaters *stieg* auf die Erde herab, um während der ruhigen Stunden des Schlafes mit dem Geist seines Sohnes zu kommunizieren.“ Der Okkultist antwortet: „Das ist nicht so; weder ist der *Geist* des Vaters herabgestiegen, noch ist die Triade des Sohnes aufgestiegen (streng und korrekt gesprochen).“ Das Zentrum der devachanischen Aktivität kann nicht lokalisiert werden: Es ist wiederum *avidya*. Monaden kennen während dieser Zeit, selbst wenn sie mit ihren fünf endlichen *Kosas* (Hüllen oder Prinzipien) verbunden sind, weder Raum noch Zeit, sondern sind über den gesamten Raum verteilt, allgegenwärtig und ubiquitär. *Manas* ist in seinem höheren Aspekt *dravya* – eine ewige „Substanz“ ebenso wie *Buddhi*, die spirituelle Seele –, wenn dieser Aspekt entwickelt ist; und vereint mit der Seele wird *Manas* zu spirituellem *Selbstbewusstsein*, das ein *Vikara* (eine Produktion) seines ursprünglichen „Produzenten“ *Buddhi* ist. <sup>[4]</sup> Sofern es nicht völlig untauglich gemacht wurde, indem es hoffnungslos mit seinen niederen *Tanmatras* vermischt und mit ihnen verbunden wurde, um eins mit *Buddhi* zu werden, ist es untrennbar mit ihm verbunden. So ist die höhere menschliche Triade, angezogen von ihrer Affinität zu den Triaden, die sie am meisten liebte, mit *Manas* in seinem höchsten Aspekt des Selbstbewusstseins – (das völlig losgelöst ist von und keine Notwendigkeit als Kanal für das innere Organ der physischen Sinne namens *antah-karana* hat) <sup>[5]</sup> – hilfreich, immer verbunden mit all denen, die sie liebt, und erfreut sich ihrer Gegenwart – im Tod ebenso wie im Leben. Der Austausch ist *real und echt*.

Der Kritiker bezweifelt, dass ein solcher Umgang als „wirklich“ bezeichnet werden kann. Er möchte wissen, ob die beiden körperlosen Wesen „wirklich und wahrhaftig voneinander beeinflusst werden“ oder „ob es sich lediglich um eine Vorstellung der einen Persönlichkeit handelt, die sich die Anwesenheit der anderen *vorstellt*“, wobei ein solcher Umgang keiner Tatsache entspricht, „die die andere Persönlichkeit [ob körperlich oder körperlos] wahrnehmen könnte“; Und während er zweifelt, bestreitet er, dass er „eine Unstimmigkeit postuliert, wenn er einwendet, dass ein solcher ‚Beziehung‘ *nicht* real ist, sondern ein ‚bloßer Traum‘“, denn er sagt, er „*kann* mir eine *echte* Beziehung vorstellen, die beiden Seiten bewusst ist und in der sie wirklich aufeinander einwirken – was *nicht* nur für die gegenseitige Beziehung der physischen Existenz gilt“. Wenn er das wirklich *kann*, wo liegt dann das Problem, über das er sich beschwert? Nachdem die wahre Bedeutung, die der Okkultist mit Begriffen wie Traum, Realität und Irrealität verbindet, erklärt worden ist, welche weiteren Schwierigkeiten gibt es dann noch, diesen spezifischen Grundsatz zu verstehen? Der

Kritiker könnte auch gefragt werden, wie er sich einen echten bewussten Austausch auf beiden Seiten vorstellen kann, wenn er nicht die eigentümliche und ihm noch unbekannte intellektuelle Reaktion und Wechselbeziehung zwischen den beiden versteht. [Diese sympathische Reaktion ist keine fantasievolle Hypothese, sondern eine wissenschaftliche Tatsache, die bei Einweihungen bekannt ist und gelehrt wird, obwohl sie der modernen Wissenschaft unbekannt ist und von einigen Metaphysikern – Spiritualisten – nur vage wahrgenommen wird.<sup>[6]</sup> Oder ist es vielmehr so, dass er den Geist anthropomorphisiert – im spiritistischen, falschen Sinne? Unser Kritiker hat uns gerade gesagt, dass „die *Art* des Austauschs nicht so ist, wie wir [er] sie derzeit aus Erfahrung erkennen können“. Was für eine Art von Verkehr kann er sich dann vorstellen?

### **Fussnoten**

**1** Die Vedanta-Philosophie lehrt ebenso wie die okkulte Philosophie, dass unsere *Monade* während ihres Lebens auf der Erde als *Triade* (7., 6. und 5. Prinzip) neben dem Zustand der reinen Intelligenz drei Zustände hat, nämlich Wachen, Träumen und *Sushupti* – einen Zustand *traumlosen* Schlafes – vom Standpunkt der irdischen Vorstellungen aus; des realen, tatsächlichen Seelenlebens – vom okkulten Standpunkt aus. Während der Mensch entweder *traumlos*, tief schlafend oder in Trance ist, geht die *Triade* (Geist, Seele und Verstand) eine vollkommene Vereinigung mit dem Paramatma, der höchsten universellen Seele, ein. – *Ed.*

**2** Eines der Paradoxe der modernen Physiologie scheint zu sein, dass „je sicherer und perfekter das Gedächtnis wird, desto unbewusster wird es“ (siehe *Body and Mind* von H. Maudsley, M.D.).

**3** Ausdruck von Professor Maudsley.

**4** Nur wenn das *Ego* zum *Egoismus* wird, der sich der Vorstellung einer unabhängigen Existenz als Schöpfer der fünf *Tanmâtras* hingibt, wird Manas als *Maha-bhütic* und endlich im Sinne einer Verbindung mit *Ahancara*, der *persönlichen* „Ich-schaffenden“ Fähigkeit, betrachtet. Daher ist *Manas* sowohl ewig als auch nicht ewig: ewig in seiner atomaren Natur (*paramanu rupa*); endlich (oder *kârya-rupa*), wenn es als Dualität mit *kama* (*Willenskraft*), einer niederen Schöpfung, verbunden ist. – *Ed.*

**5** Antah-karana ist der Kommunikationsweg zwischen Seele und Körper, der völlig von ersterem getrennt ist: Er existiert mit dem Körper, gehört zum Körper und stirbt mit dem Körper. – *Ed.*

**6** Dies wird Okkultisten durch die Tatsache demonstriert, dass zwei Adepten, die Hunderte von Kilometern voneinander entfernt sind und ihre Körper in ihren jeweiligen Behausungen zurücklassen und ihre *Astralkörper* (das niedere *Manas* und der Wille, *Kama*) über sie wachen lassen, sich dennoch an einem entfernten Ort treffen und stundenlang miteinander sprechen und sich sogar wahrnehmen und spüren können, *als ob* sie beide *persönlich* und körperlich zusammen wären, während sogar ihre niederen *Mayavi-Rupas* abwesend sind. – *Ed.*

---

## **DWSEV: Traumleben**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Der Anhang, auf den in *Fragment Nr. VI* in *The Theosophist* vom März Bezug genommen wird, ist in keiner Weise widersprüchlich. Wenn man ihn im Lichte unserer Lehren richtig versteht, gibt Anhang C (S. 136) das wieder, was er zu erklären vorgibt, und lässt nichts zweifelhaft, während das *Fragment* selbst vielleicht einige Ausdrücke enthält, die irreführend sein können: allerdings nur für diejenigen, die dem Vorgegangenen nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt haben. Zum Beispiel: „Die Liebe, die schöpferische Kraft, hat ihr [der Gefährten] lebendiges Bild vor die persönliche Seele gestellt, die sich nach ihrer Gegenwart sehnt, und dieses Bild wird niemals verschwinden.“ Es ist falsch, den Begriff „persönliche Seele“ im Zusammenhang mit der Monade zu verwenden. Die „*persönliche* oder tierische Seele“ ist, wie bereits gesagt, das 5. Prinzip und kann nicht im Devachan sein, da der höchste Zustand, der ihr auf Erden

## 82

zugestanden ist, das *Samadhi* ist. Nur ihre *Essenz* ist der Monade ins Devachan gefolgt, um ihr dort als Grundton oder als Hintergrund zu dienen, vor dem sich ihr zukünftiges Traumleben und ihre Entwicklungen abspielen werden; ihre Entität oder die *reliquiae* ist die „Hülle“, der Schlacke, die als Elementar zurückbleibt, um zu verblassen und mit der Zeit zu verschwinden. Das, was sich im Devachan befindet, ist nicht mehr die *Persona* – die Maske – als der Duft einer Rose die Blume selbst ist. Die Rose verwelkt und wird zu einer Prise Staub: Ihr Duft wird niemals vergehen und kann noch nach Jahrhunderten wieder in Erinnerung gerufen und wiederbelebt werden. Korrekt ausgedrückt müsste der Satz lauten: „... das lebendige Bild vor der *geistigen* Seele, die nun mit der Essenz der Persönlichkeit gesättigt ist und somit für die Dauer ihres Devachan nicht mehr *Arupa* (formlos oder vielmehr ohne jede Substanz) ist und sich nach ihrer Gegenwart sehnt usw.“ Die Reifezeit ist vorbei, sie hat gesiegt, wurde aus dem alten Ego als neues wiedergeboren, und bevor sie wieder in eine neue *Persönlichkeit* eingeführt wird, wird sie die Auswirkungen der Ursachen ernten, die in ihrer vorherigen Geburt in einem der devachanischen oder avitchischen Zustände gesät wurden, je nach Fall, obwohl letztere weit voneinander entfernt sind. *Avaśyam eva bhoktavyam kritam karma śubhāśubham.*<sup>[1]</sup>

Der devachanische Zustand ist in *allen seinen Aspekten* zweifellos ähnlich einem Traumzustand, *wenn man ihn vom Standpunkt unseres gegenwärtigen objektiven Bewusstseins aus betrachtet, wenn wir uns in unserem Wachzustand befinden.* Dennoch ist er für den Devachanee selbst so real wie unser Wachzustand für uns. Wenn also die Frage gestellt wird, „ob Devachan ein Zustand ist, der unserem Wachleben hier oder unserem Schlaf mit Träumen entspricht“, lautet die Antwort, dass er keinem dieser Zustände ähnelt, sondern dem *traumähnlichen Zustand* eines Menschen, der überhaupt keinen Wachzustand kennt, wenn man sich ein solches Wesen überhaupt vorstellen kann. Eine Monade im Devachan hat nur einen Bewusstseinszustand, und der Kontrast zwischen einem Wachzustand und einem Traumzustand wird ihr niemals präsentiert, solange sie sich in diesem Zustand befindet. Ein weiterer Einwand lautet, dass ein Devachanee, wenn er an ein Objekt

## 83

oder eine Person denkt, als ob das Objekt oder die Person vor ihm vorhanden wären, obwohl dies nicht der Fall ist (gemessen an den gängigen *Vorstellungen* der objektiven Wahrnehmung), dann „von der Natur betrogen“ wird. Wenn dies wirklich der Fall ist, wird er in der Tat immer „von der Natur getäuscht“, und der in dem vorstehenden Brief enthaltene Vorschlag hinsichtlich der möglichen Art der Kommunikation zwischen einem Devachanee und einem auf der Erde lebenden Menschen wird ihn nicht vor der Täuschung bewahren. Lassen wir für einen Moment die Art der Kommunikation eines Devachanees mit einer anderen Monade innerhalb oder außerhalb von Devachan beiseite und untersuchen wir die Natur seiner Vorstellungen, soweit sie mit Objekten in Verbindung stehen; dann wird die Wahrheit der oben genannten Aussage leicht erkennbar. Nehmen wir zum Beispiel an, Galileo befinde sich in Devachan und sei subjektiv mit seiner Lieblingsbeschäftigung beschäftigt. Es ist naheliegend anzunehmen, dass sein Teleskop oft in den Bereich seines devachanischen Bewusstseins gelangt und dass der Devachanee es subjektiv auf einen Planeten richtet. Es ist ganz klar, dass Galileo nach den allgemeinen Vorstellungen von

Objektivität kein Teleskop vor sich hat, und es kann nicht behauptet werden, dass sein Gedankengang in irgendeiner Weise tatsächlich das Teleskop beeinflusst, das er in dieser Welt zurückgelassen hat. Wenn die Argumentation des Einwenders richtig ist, wird Galileo „von der Natur betrogen“, und die oben erwähnte Annahme hilft ihm in diesem Fall in keiner Weise weiter.

Somit wird die Schlussfolgerung, dass es weder richtig noch philosophisch ist, von einem Devachanee als „von der Natur betrogen“ zu sprechen, erneut unvermeidlich. Begriffe wie Betrug, Täuschung und Realität sind immer relativ. Nur durch den Kontrast kann ein bestimmter Bewusstseinszustand als real oder illusorisch bezeichnet werden; und diese Worte verlieren jegliche Bedeutung, wenn der besagte Bewusstseinszustand nicht mit einem anderen Zustand verglichen werden kann. Angenommen, es ist gerechtfertigt, die Devachanische Erfahrung aus der gegenwärtigen Perspektive eines auf dieser Erde lebenden Menschen als Täuschung zu betrachten, was dann? Wir können nicht erkennen, wie jemand diese Schlussfolgerung nutzen könnte. Natürlich soll der Leser aus den vorstehenden Ausführungen nicht schließen, dass das Bewusstsein eines Devachaners niemals den Bewusstseinszustand einer anderen Monade innerhalb oder außerhalb des Devachan beeinflussen kann. Ob dies nun der Fall ist oder nicht, die Realität oder Irrealität der devachanischen Erfahrung hängt, soweit es einen Devachaner betrifft, nicht von einem solchen kommunikativen Einfluss ab.

In einigen Fällen ist es offensichtlich, dass der Bewusstseinszustand einer Monade, sei es im Devachan oder noch auf der Erde, sich sozusagen mit den Vorstellungen einer anderen Monade, die sich ebenfalls im Devachan befindet, vermischen und diese beeinflussen kann. Dies ist der Fall, wenn zwischen den beiden *Egos* eine starke, liebevolle Sympathie besteht, die aus der Teilhabe an denselben höheren Gefühlen oder Emotionen oder aus ähnlichen intellektuellen Bestrebungen oder spirituellen Aspirationen entsteht. So wie die Gedanken eines in einiger Entfernung stehenden Hypnotiseurs durch die Ausstrahlung eines magnetischen Energiestroms, der leicht zum Subjekt hingezogen wird, an sein Subjekt übertragen werden, so werden die Gedankengänge eines Devachanees durch einen magnetischen oder elektrischen Kraftstrom übertragen, der aufgrund der starken Sympathie zwischen den beiden Monaden zu einem anderen Devachanee hingezogen wird, insbesondere wenn sich die genannten Gedanken auf Dinge beziehen, die subjektiv mit dem betreffenden Devachanee in Verbindung stehen. Daraus ist jedoch nicht zu schließen, dass ein Devachanee in anderen Fällen, in denen es keine solche Aktion oder Reaktion gibt, sich der Tatsache bewusst wird, dass seine subjektive Erfahrung eine bloße Täuschung ist, denn das ist nicht der Fall. Es wurde bereits gezeigt, dass die Frage der Realität oder Irrealität nicht von einer solchen Kommunikation oder Übertragung intellektueller Energie abhängt.

Wir werden gefragt: „Wenn einige von diesen (den geliebten Devachanees) selbst nicht für Devachan geeignet sind, wie verhält es sich dann?“ Wir antworten: „Selbst im Falle eines Menschen, der noch auf der Erde lebt, oder sogar eines Menschen, der in Avitchi leidet, kann die Vorstellung einer Monade in Devachan immer noch seine Monade beeinflussen, wenn zwischen den beiden eine starke Sympathie besteht, wie oben angegeben. <sup>[2]</sup> Dennoch wird der Devachanee nichts von den seelischen Leiden des anderen wissen.“

## 85

Wenn diese großzügige Regelung der Natur, die niemals die Unschuldigen außerhalb unserer Welt der Täuschung bestraft, dennoch als „Betrug der Natur“ bezeichnet und mit der Begründung abgelehnt wird, dass sie kein „ehrliches Symbol“ für die Anwesenheit der anderen Persönlichkeit sei, dann wäre es am vernünftigsten, die okkulten Lehren und Devachan in Ruhe zu lassen. Die edlen Wahrheiten, das höchste Ziel im Seelenleben, werden für solche Geister für immer ein Buch mit sieben Siegeln bleiben. Anstatt als das zu erscheinen, was es ist – eine glückselige Ruhepause, eine himmlische Oase während der mühsamen Reise der Monade zu einer höheren Evolution –, wird sich das Devachan tatsächlich als der Höhepunkt, als das Wesen des Todes selbst präsentieren. Man muss intuitiv seine logische Notwendigkeit spüren, um darin, ohne Belehrung und Anleitung, das Ergebnis und die Fortdauer jener strengsten Gerechtigkeit zu erkennen, die absolut im Einklang

mit der Harmonie des universellen Gesetzes steht, wenn man keine Zeit mit seiner tiefen Bedeutung verlieren will. Wir meinen das nicht in einem unfreundlichen Sinne, doch angesichts einer solchen Ablehnung der Darstellung unserer Lehre (da niemand zu ihrer Annahme gezwungen wird) durch einige westliche Geister fühlen wir uns verpflichtet, unsere Gegner daran zu erinnern, dass sie die Freiheit der Wahl haben. Unter den späteren großen Weltphilosophien gibt es zwei – die modernere ist eine Weiterentwicklung der älteren –, deren „Nachzustände“ klar und deutlich definiert sind und deren Akzeptanz darüber hinaus willkommen wäre: die eine von Millionen von Spiritualisten, die andere vom angesehensten Teil der Menschheit, nämlich der zivilisierten westlichen Gesellschaft. Nichts Zweideutiges oder wie ein Betrug an der Natur in der letzteren: Ihren Devachanees, den Gläubigen und Wahren, wird klar und großzügig die unaussprechliche Wonne versprochen, während einer Ewigkeit die Qualen der Verdammten in den Tiefen der Hölle zu sehen. Wir sind bereit, einige unserer *Fakten* preiszugeben, und tun dies auch. Da es bisher weder der okkulten Philosophie noch dem Buddhismus gelungen ist, einen Tertullian hervorzubringen, der für uns den Grundton einer orthodoxen Hölle angibt<sup>[3]</sup>, können wir es nicht auf uns nehmen,

## 86

Fiktionen zu liefern, die jedem Geschmack und jeder Vorliebe entsprechen.

Es gibt keinen solchen Ort der Qual für Unschuldige, keinen solchen Zustand, in dem unter dem Vorwand der Belohnung und der Notwendigkeit „ehrlicher Symbole“ die Arglosen Zeugen oder gar Zeugen der Leiden derer werden sollten, die sie liebten. Wäre es anders, würde sich die aktive Glückseligkeit der Dhyan Chohans selbst bei einem solchen Anblick in einen grenzenlosen Ozean der Galle verwandeln. Und Er, der *wollte*: „Mögen alle Sünden und Übel, die aus der Verderbtheit des *Kaliyuga*, diesem entarteten Zeitalter, hervorgehen, auf mich fallen, aber möge die Welt erlöst werden“ – hätte dies vergeblich gewollt und hätte vielleicht den Schrecken der sichtbaren Welt denen der unsichtbaren Welt vorgezogen. Anzunehmen, dass eine „Seele“, die diesem von Bösem umgebenen Planeten entflieht, auf dem die Unschuldigen weinen, während die Bösen sich freuen, selbst im friedlichen Hafen von Devachan ein ähnliches Schicksal erwarten würde, wäre der wahnsinnigste, der schrecklichste Gedanke von allen! Aber wir sagen, dass dies *nicht* der Fall ist. Die Glückseligkeit eines Devachanee ist vollkommen, und die Natur sichert sie, selbst auf die Gefahr hin, von den Pessimisten dieser Welt, die nicht zwischen *Vastu* – der einen Realität – und *Vishaya* – den „Mayas“ unserer Sinne – unterscheiden können, des *Betrugs* bezichtigt zu werden. Es ist eine zu weit hergeholte Annahme, dass unser *Objektives* und *Subjektives* die wahren Maßstäbe für die Realitäten und Unrealitäten des restlichen Universums sein sollen; dass *unser* Kriterium für Wahrheit und Ehrlichkeit als einziger universeller Maßstab dafür gelten soll. Würden wir nach solchen Prinzipien vorgehen, müssten wir die Natur beschuldigen,

## 87

nicht nur ihre menschlichen, sondern auch ihre tierischen Nachkommen unaufhörlich zu betrügen. Wer von unseren Gegnern würde es jemals wagen, in Bezug auf naturhistorische Fakten und die Phänomene des Sehens und der Farben zu behaupten, dass Ameisen, weil sie Farben nicht so sehen und unterscheiden können wie Menschen (Rot existiert für sie beispielsweise nicht), ebenfalls „von der Natur betrogen“ werden? Weder *Persönlichkeit* noch *Objektivität*, wie wir sie kennen, existieren in der Zusammensetzung einer Monade; und könnte durch irgendein Wunder ein lebendes menschliches Wesen in den Bereich der devachanischen Sicht gelangen, würde es von den Devachanern ebenso wenig wahrgenommen werden wie die Elementarwesen, die die Luft um uns herum bevölkern, von unseren natürlichen Augen wahrgenommen werden.

Ein weiterer Irrtum des Kritikers. Er scheint unter dem Eindruck zu stehen, dass jemand, der in diesem Leben eine Vorstellung vom devachanischen Zustand des subjektiven Bewusstseins hat, wissen wird, dass diese Erfahrung illusorisch ist, wenn er tatsächlich dort ist; und dann werden die devachanischen Glückseligkeiten für ihn jede Realität verloren haben. Es gibt keinen Grund, eine solche Katastrophe zu befürchten. Es ist nicht sehr schwer, den Trugschluss zu erkennen, der diesem Argument zugrunde liegt. Nehmen wir zum Beispiel an, A, der derzeit in Lahore lebt, weiß,

dass sein Freund B in Kalkutta ist. Er träumt, dass sie beide in Bombay sind und verschiedene Geschäfte tätigen. Weiß er *in dem Moment, in dem er träumt*, dass der ganze Traum illusorisch ist? Wie kann ihm das Bewusstsein, dass sein Freund tatsächlich in Kalkutta ist, das er nur im Wachzustand hat, dabei helfen, die trügerische Natur seines Traums zu erkennen, *wenn er tatsächlich träumt*? Selbst wenn er im Laufe seines Lebens schon mehrere Male geträumt hat und weiß, dass Träume im Allgemeinen illusorisch sind, wird A nicht wissen, dass er träumt, wenn er sich tatsächlich in diesem Zustand befindet.

Ebenso kann ein Mensch den devachanischen Zustand erleben, während er noch lebt, und ihn, wenn er möchte, als Täuschung bezeichnen, wenn er in seinen normalen Zustand des objektiven Bewusstseins zurückkehrt und ihn mit dem genannten Zustand vergleicht. Dennoch wird er weder wissen, dass es sich um einen Traum handelt, wenn er ihn (vorläufig) ein zweites Mal erlebt, während er noch lebt, noch wenn er stirbt und nach Devachan geht.

Das Obige reicht aus, um den Fall abzudecken, in dem der diskutierte Zustand tatsächlich „ein Traum“ im Sinne unserer Gegner ist. Aber es ist weder ein „Traum“ noch in irgendeiner Weise „Betrug“. Aus der Sicht von Johnsons Wörterbuch mag das so sein; aus der Sicht der *Tatsache*, die unabhängig von allen menschlichen Definitionen ist, und aus der Sicht dessen, der etwas über die Gesetze weiß, die die unsichtbaren Welten regieren, ist der Austausch zwischen den Monaden real, gegenseitig und in der Welt der Subjektivität ebenso *tatsächlich* wie in unserer Welt der trügerischen Realität. Es ist die alte Geschichte von Zöllners Mann aus der zweidimensionalen Region, der die Realität der Phänomene in der dreidimensionalen Welt bestreitet.

### **Fussnoten**

1 Die Frucht des Baumes der Taten, ob gut oder schlecht, muss unweigerlich gegessen werden.

2 Der Leser wird in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass weder Devachan noch Avitchi ein Ort sind, sondern ein *Zustand*, der das Wesen in ihm und alle anderen nur durch *Reaktion direkt beeinflusst*. —Ed.

3 Hier wird wahrscheinlich auf den inspirierenden Monolog Bezug genommen, der in Tertullians *De Spectaculis*, Kapitel xxx, zu finden ist. In wilder Ekstase der Freude über die bloße Aussicht, eines Tages alle Philosophen zu sehen, „die den Namen Christi verfolgt haben, in einem grausamen Feuer in der Hölle brennen“, ruft diese heilige patristische Figur, ein Vater der christlichen Kirche, aus: „Oh, wie groß wird diese Szene sein. Wie werde ich lachen! Wie werde ich mich freuen! Wie werde ich triumphieren!“ ...“ ruft dieser heilige patristische Charakter, ein Vater der christlichen Kirche, aus: „Oh, wie großartig wird diese Szene sein. Wie werde ich lachen! Wie werde ich mich freuen! Wie werde ich triumphieren!“ usw. —Ed.

[Es ist nicht bekannt, aus welcher Übersetzung von Tertullians Werk H.P.B. zitiert. In T. R. Glovers Übersetzung des lateinischen Originaltextes (siehe *Loeb Classical Library*, herausgegeben von T. E. Page usw., London, Wm. Heinemann, Ltd.; New York, G. P. Putnam's Sons, 1931) findet sich jedoch folgende Passage: „... Wie gewaltig und weitreichend wird das Schauspiel an diesem Tag sein! Welcher Anblick wird mein Staunen wecken, mein Lachen, meine Freude und meinen Jubel? Wenn ich all diese Könige sehe ... Und die Magistrate, die den Namen Jesu verfolgt haben ...“ In der oben genannten Ausgabe ist der englische Text neben dem lateinischen Original abgedruckt. —*Compiler.*]

# Die verschiedenen Zustände des Devachan

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

88

## Antwort III.

Die wichtigste Frage, die sich dem Okkultisten asiatischer Herkunft stellt, wenn er die vielfältigen Schwierigkeiten sieht, mit denen die europäischen Studenten der Esoterik in Bezug auf Devachan zu kämpfen haben, lautet: Wie lassen sich ihre seltsamen Vorstellungen über die Zustände nach dem Tod erklären? Es ist nur natürlich, dass man die intellektuellen Vorgänge anderer Menschen an seinen eigenen misst; es kostet Mühe, sich in die Lage seines Nächsten zu versetzen und zu versuchen, die Dinge aus dessen Blickwinkel zu sehen. Was beispielsweise Devachan betrifft, so scheint nichts klarer zu sein als die esoterische Lehre, so unvollständig sie auch von „Lay Chela“ ausgedrückt worden sein mag; dennoch wird sie offensichtlich nicht verstanden, und diese Tatsache muss meiner Meinung nach eher auf die gewohnheitsmäßigen Unterschiede in unserer jeweiligen Sichtweise zurückgeführt werden als auf mechanische Mängel im Ausdrucksmittel. Für einen asiatischen Okkultisten wäre es sehr schwer, sich überhaupt eine solche Fantasie wie die von Swedenborg vorzustellen, der die Engel zu unseren *postmortalen* Inquisitoren macht, die „verpflichtet sind, die angesammelten

89

Verdienste und Verfehlungen einer Seele durch physische Untersuchung ihres Körpers zu bewerten, beginnend an den Fingerspitzen und Zehenspitzen und von dort aus bis zu den Zentren! Ebenso verwirrend wäre der Versuch, uns dazu zu bringen, einen Bewohner des amerikanischen Sommerlandes der Geister ernsthaft durch die Kindergärten, Debattierclubs und gesetzgebenden Versammlungen dieses optimistischen arkadischen Paradieses zu verfolgen. Eine Verzerrung durch Anthropomorphismus scheint sich durch die gesamte europäische Metaphysik zu ziehen. Die schwere Hand einer *persönlichen* Gottheit und ihrer persönlichen Diener scheint das Gehirn fast jedes westlichen Denkers zu komprimieren. Wenn sich dieser Einfluss nicht in einer Form zeigt, dann in einer anderen. Ist es eine Frage über Gott? Eine metaphysische Folie wird eingefügt, und das Stereoskop blendet vor uns ein Bild des mit Gold gepflasterten, mit Perlentüren versehenen Neuen Jerusalem mit seiner Durbar-Halle, dem Pfauenthron, dem Maharadscha, den Dewans, Höflingen, Trompetern, Schriftgelehrten und dem allgemeinen Gefolge. Wird der Verkehr zwischen körperlosen Geistern diskutiert? Die westliche konstitutionelle Denkweise kann sich einen solchen Umgang ohne ein gewisses Maß an gegenseitigem Bewusstsein einer objektiven Präsenz körperlicher Art nicht vorstellen: eine Art psychischer Smalltalk. Ich hoffe, ich tue unseren westlichen Korrespondenten keinen Unrecht, aber zumindest für mich ist es unmöglich, aus dem gesamten Tenor des Memorandums des britischen Theosophen irgendwelche Schlussfolgerungen zu ziehen. So nebulös und ätherisch sein Konzept auch sein mag, im Kern ist es doch materialistisch. Wie wir sagen würden, ist der Keimpunkt der metaphysischen Evolution biblischen Ursprungs: Und durch seinen opalisierenden Dunst funkeln die Türme des neuen Jerusalem.

Sicherlich gibt es in asiatischen Systemen viel fantasievolle Exoterik. Genauso viel und vielleicht sogar mehr als im Westen; und unsere Philosophien haben viele Harlekinmäntel. Aber wir beschäftigen uns jetzt nicht mit Äußerlichkeiten: Unser Kritiker begibt sich auf metaphysisches Terrain und befasst sich mit Esoterik. Seine Schwierigkeit besteht darin, „Isolation“, wie er sie versteht, mit „Verkehr“, wie wir ihn verstehen, in Einklang zu bringen. Obwohl die Monade nicht wie ein Samenkorn ist, das von einem Baum fällt, sondern in ihrer Natur allgegenwärtig, alles durchdringend und omnipräsent ist; obwohl in ihrem subjektiven Zustand Zeit, Raum und Ort keine Faktoren in ihren Erfahrungen sind; obwohl, kurz gesagt, alle weltlichen Bedingungen umgekehrt sind und das jetzt Denkbare zum damals Undenkbaren wird und *umgekehrt* – dennoch argumentiert

der Londoner Freund weiter, als ob all dies nicht so wäre. . . .

Nun gibt es aus buddhistischer Sicht verschiedene Zustände und Stufen im Devachan, in denen der (für uns) objektiv isolierte Hauptheld von einer Schar von Akteuren umgeben ist, mit denen er während seines letzten Erdenlebens die Ursachen für jene Wirkungen geschaffen und ausgearbeitet hat, die zuerst auf dem Gebiet der *Devachanischen* oder *Avitcheanischen* Subjektivität hervorgebracht werden und dann dazu dienen, das Karma zu stärken, das auf der objektiven (?) Ebene der nachfolgenden Wiedergeburt folgt. Das Erdenleben ist sozusagen der *Prolog* des Dramas (oder vielleicht sollten wir es eher *Mysterium* nennen), das in den *rupa-* und *arupa-*Lokas aufgeführt wird. Wenn wir nun sagen würden, dass die Natur unter gebührender Berücksichtigung der Persönlichkeit und der Gesetze der Objektivität, wie sie im Exoterismus verstanden werden, „einen regelrechten Austausch“ zwischen den devachanischen Helden und Akteuren darstellt; und anstatt die Monaden nicht nur in Bezug auf „persönliche oder körperliche“, sondern sogar „astrale“ „Verbindungen“ zu *trennen*, eine „tatsächliche Gemeinschaft“ zwischen ihnen herstellt, wie auf der Erde, könnten wir vielleicht die seltsame Anschuldigung vermeiden, dass die „Natur im Devachan betrügt“. Andererseits könnten wir, nachdem wir uns so emotionalen Einwänden hingeeben haben, kaum umhin, unsere europäischen Chelas in ein weitaus unlösbareres Dilemma zu bringen. Sie würden mit einem Problem der persönlichen *postmortalen* Allgegenwart konfrontiert, das das der westlichen Gottheit weit in den Hintergrund der unlogischen Absurdität rückt. Stellen Sie sich für einen Moment einen Devachanischen Vater vor, der zweimal verheiratet ist und beide seiner Frauen ebenso liebt wie seine Kinder, während die Stiefmutter weder seine Nachkommen noch *ihre* Mutter liebt und zwischen den beiden kühle Gleichgültigkeit, wenn nicht sogar tatsächliche Abneigung herrscht. „Tatsächliche Gemeinschaft“ und „echter *persönlicher* Umgang“ (letzteres gilt sogar für ihre Astralkörper) bedeuten hier Glückseligkeit für den Vater und Ärger für die beiden Ehefrauen und Kinder, die alle gleichermaßen der devachanischen Glückseligkeit würdig sind. Stellen Sie sich nun vor, dass die echte

## 91

Mutter durch ihre intensive Liebe die Kinder in ihren devachanischen Zustand hineinzieht und so dem Vater *seinen* rechtmäßigen Anteil an der Glückseligkeit vorenthält. Es wurde bereits gesagt, dass der devachanische Geist nur zu höchsten spirituellen Vorstellungen fähig ist, dass er weder Objekte der gröberen Sinne noch irgendetwas, was Unmut hervorruft, überhaupt wahrnehmen kann – denn sonst würde Devachan mit *Avitchi* verschmelzen und das Gefühl der unverfälschten Glückseligkeit für immer zerstört werden. Wie kann die Natur im oben genannten Fall das Problem lösen, ohne entweder ihre Pflicht gegenüber unserem irdischen Sinn für *Objektivität* und *Realität* zu opfern oder ohne ihren Status vor unserem Kriterium der Wahrheit und Ehrlichkeit zu gefährden? Einerseits müssten sich die Kinder unendlich oft verdoppeln und verdreifachen – da auch sie möglicherweise körperlose, devachanische Objekte spiritueller Bindung haben, die an anderer Stelle nach ihrer Anwesenheit verlangen –, was kaum mit unseren Vorstellungen von persönlicher, tatsächlicher Anwesenheit an mehreren verschiedenen Orten zur gleichen Zeit vereinbar wäre; oder es gäbe immer jemanden, irgendwo, der „von der Natur betrogen“ wäre. Die *Monaden* promiskuitiv zusammenzubringen, wie eine glückliche Familie, wäre fatal für die Wahrheit und die Tatsachen: Jeder Mensch, wie unbedeutend er auch auf Erden gewesen sein mag, ist doch geistig und moralisch *sui generis* in seinen eigenen Vorstellungen von Glückseligkeit und Wünschen und hat daher ein Recht auf und eine absolute Notwendigkeit für ein spezifisches, persönliches, „isoliertes“ Devachan.

Die Spekulationen des westlichen Geistes haben bisher kaum jemals ein höheres zukünftiges Leben dargestellt als das der *Kama-* und *Rupa-Lokas* oder der niederen, innerirdischen „Geisterwelten“. In Anhang D werden viele Zustände und Sphären angedeutet. Selbst nach der exoterischen buddhistischen Philosophie werden entkörperte Wesen in drei Klassen unterteilt: (1) Kamawâchara, oder diejenigen, die noch unter der Herrschaft der Leidenschaften in Kamaloka stehen; (2) Rupawâchara, diejenigen, die zu einer höheren Stufe aufgestiegen sind, aber noch Spuren ihrer alten Form im Rupa loka bewahren; und (3) Arupawâchara, diejenigen, die zu formlosen Wesenheiten im

Arupa lokas des höchsten Devachan geworden sind. Alles hängt vom Grad der Spiritualität und den Bestrebungen der Monade ab.

## 92

Der Astralkörper des 4. Prinzips – *Kama* genannt, weil er untrennbar mit *Kama loka* verbunden ist – befindet sich immer im Einflussbereich des terrestrischen Magnetismus; und die Monade muss sich aus den noch feineren, aber ebenso starken Anziehungskräften ihres *Manas* befreien, bevor sie in ihrer Reihe von Devachanischen Zuständen die oberen *Arupa*-Regionen erreichen kann. Daher gibt es verschiedene Grade von Devachanees. In denen der *Arupa lokas* sind die Wesenheiten ebenso *subjektiv* und wirklich „nicht einmal so materiell wie dieser ätherische Körper-Schatten – der *Mayavi-rupa*“. Und doch bestätigen wir, dass es selbst dort noch „tatsächliche Gemeinschaft“ gibt. Aber nur sehr wenige erreichen diesen Zustand, ohne die niedrigeren Stufen zu durchlaufen. Es gibt Devachanees, Menschen von höchster moralischer Qualität und Güte, die aufgrund ihrer Sympathie für alte intellektuelle Forschungen und insbesondere für unvollendete geistige Arbeit jahrhundertlang in den *Rupa*-Lokas in strenger devachanischer Isolation leben – im wahrsten Sinne des Wortes, da Menschen und geliebte Verwandte vor dieser intensiven und rein spirituellen Leidenschaft für intellektuelles Streben aus ihrem Blickfeld verschwunden sind. Als Beispiel für den Zustand der Studiengebundenheit (verzeihen Sie mir dieses neue Wort, das ich der Ausdruckskraft halber gewählt habe) nehmen wir den geistigen Zustand des sterbenden Berzelius, dessen letzter Gedanke von Verzweiflung darüber war, dass seine Arbeit durch den Tod unterbrochen werden sollte. Das ist *Tanha* (hinduistisch *Trishna*) oder eine ungestillte Sehnsucht, die sich erschöpfen muss, bevor das Wesen in den rein *a-rupa* Zustand übergehen kann. Für jeden Fall ist eine Vorkehrung getroffen, und in jedem Fall wird sie durch den letzten, höchsten Wunsch des Sterbenden geschaffen. Der Gelehrte, der hauptsächlich unter dem Einfluss von *Manas* gelebt hatte und sich zum Vergnügen seiner höchsten körperlichen Intelligenz weiterentwickelte, vertieft in die Geheimnisse des materiellen Universums, wird weiterhin magnetisch von seinen mentalen Anziehungskräften zu Gelehrten und ihrer Arbeit angezogen, sie *subjektiv* beeinflusst und von ihnen beeinflusst (wenn auch auf eine ganz andere Weise als in Séance-Räumen und durch Medien bekannt), bis die Energie sich erschöpft und *Buddhi* zum einzigen herrschenden Einfluss wird. Die gleiche Regel gilt für alle Aktivitäten, ob Leidenschaft oder Gefühl, die die wandernde Monade (die Individualität) in den Beziehungen einer bestimmten Geburt verstricken. Der

## 93

Entkörperte muss nacheinander jede Sprosse der Leiter des Seins erklimmen, vom irdischen Subjektiven zum *absolut* Subjektiven. Und wenn dieser begrenzte nirvanische Zustand des Devachan erreicht ist, genießt das Wesen ihn und seine lebendigen, wenn auch spirituellen Realitäten, bis diese Phase des Karma erfüllt ist und sich die physische Anziehungskraft zum nächsten Erdenleben bemerkbar macht. Im Devachan wird das Wesen daher vom psychischen Zustand jedes anderen Wesens beeinflusst und beeinflusst es umgekehrt, dessen Beziehung zu ihm so eng ist, dass es, wie oben erwähnt, die läuternde Entwicklung der unteren postmortalen Sphären überlebt. Ihr Umgang miteinander wird spirituell wahrgenommen, und dennoch wird jedes Wesen, soweit es die bisher von westlichen Denkern postulierten Beziehungen betrifft, „vom anderen getrennt“ sein. Wenn der Fragende sich den Zustand der Monade als reinen Geist vorstellen kann, als das subjektivste Wesen, das man sich vorstellen kann, ohne Form, Farbe oder Gewicht, nicht einmal so groß wie ein Atom; ein Wesen, dessen Erinnerungen an die letzte Persönlichkeit (oder Erdengeburt) aus der späten Vereinigung des *Manas* mit den fünf niederen Prinzipien stammen – dann kann er vielleicht seine eigene Frage beantworten. Gemäß der esoterischen Lehre wird diese Entwicklung nicht als Auslöschung des individuellen Bewusstseins betrachtet, sondern als seine unendliche Ausdehnung. Das Wesen wird nicht ausgelöscht, sondern mit dem universellen Wesen vereint, und sein Bewusstsein wird fähig, sich nicht nur an die Szenen einer seiner auf der Erde entwickelten Persönlichkeiten zu erinnern, sondern an jede der gesamten Reihe um das Kalpa herum und dann an die jeder anderen Persönlichkeit. Kurz gesagt, aus einem endlichen wird ein unendliches Bewusstsein. Dies geschieht jedoch erst am Ende aller Geburten, am großen Tag der

absoluten Auferstehung. Doch während die Monade von Geburt zu Geburt wandert und nach jeder neuen irdischen Existenz ihre niederen und devachanischen Sphären durchläuft, müssen die in jeder Geburt geschaffenen gegenseitigen Bindungen schwächer werden und schließlich erlöschen, bevor sie wiedergeboren werden kann. Die Aufzeichnungen dieser Beziehungen bleiben im Akasha unvergänglich erhalten und können immer wieder eingesehen werden, wenn das Wesen in einer beliebigen Geburt seine latenten spirituellen Kräfte bis zur „vierten Stufe des Dhyana“ entwickelt: Aber ihr Einfluss auf das Wesen lässt allmählich nach. Dies geschieht in jedem

94

zwischengeburtlichen Devachan; und wenn die persönlichen Bindungen – magnetischer oder psychischer Art, wie man sie auch immer nennen mag –, die den Devachanee an andere Wesenheiten seines nächsten früheren Lebens binden, seien es Verwandte, Freunde oder Familie, erschöpft sind, kann er seinen zyklischen Weg frei fortsetzen. Wäre diese Auslöschung persönlicher Bindungen nicht eine Tatsache, würde jedes Wesen durch das Kalpa reisen, verstrickt in den Maschen seiner vergangenen Beziehungen zu seinen unzähligen Vätern, Müttern, Schwestern, Brüdern, Ehefrauen usw. usw. aus seinen unzähligen Geburten: ein ziemliches Durcheinander! Es war die ignorante Täuschung der geozentrischen Hypothese, die alle exoterischen Theologien mit ihren absurden Dogmen hervorbrachte. Ebenso ist es die unwissende Theorie der Monogenese, also nur eines einzigen Erdenlebens für jedes Wesen, die es den europäischen Metaphysikern so schwer macht, das Rätsel unserer Existenz zu entschlüsseln und den Unterschied zwischen der Individualität der Monade und ihrer physischen Erscheinung in einer Reihe von Erdenleben als so viele verschiedene, völlig unterschiedliche Persönlichkeiten zu verstehen. Europa weiß viel über Atomgewichte und chemische Symbole, hat aber kaum eine Vorstellung von Devachan.

---

## Die Grundlagen der Religion

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 11(47), August 1883, S. 274-275

95

(Eine Antwort von Babu Raj Narain Bose)

Ich habe Ihre kompetenten, weisen und differenzierten Anmerkungen zu meinem Artikel in der *Tattwabodhini Patrika*, „Die wesentliche Religion“, in der Juni-Ausgabe von *The Theosophist* mit größter Aufmerksamkeit gelesen. Die große Liberalität, die diesen Kritiken zugrunde liegt, gereicht Ihnen sehr zur Ehre. Ich bedaure jedoch, dass ich Ihnen nicht in allen Punkten Ihres Artikels zustimmen kann. Sie haben sich darin als Gegner religiöser Bekehrung und Missionierung geäußert. Jeder Mensch, der die Heiligkeit der Wahrheit achtet, muss es als seine *Pflicht* betrachten, das zu verbreiten, was er für wahr hält.<sup>[1]</sup> Dies gilt für die Religion ebenso wie für alle anderen Wissenszweige. Es wäre eine Missachtung der Wahrheit und eine Pflichtverletzung, wenn wir das, was wir für wahr halten, nicht verbreiten und für uns behalten würden. Sie sind der Meinung, dass Religion nicht verbreitet werden muss, dass sie eine reine Gefühlssache ist und dass das Wohlergehen oder Unglück der Menschen nicht von ihr abhängt. Angenommen, es handelt sich um eine reine Gefühlssache, beeinflusst dann nicht das Gefühl das menschliche Verhalten und damit das Wohlergehen oder Unglück der Menschen? Religion sollte daher verbreitet werden, aber die Verbreitung

sollte durch Argumente und sanfte Überzeugung erfolgen, ohne den geringsten Zwang auszuüben. Verbreiten Sie, die Theosophen, nicht Ihre Meinungen, die einen halb-religiösen Charakter haben, und versuchen Sie nicht, andere zu Ihren Ansichten zu bekehren? Zwingen Sie nicht, um Ihre eigenen Worte zu verwenden, „Ihre persönlichen Ansichten“ Menschen auf, die nicht an die Wahrheit des Okkultismus glauben und die nicht an die Existenz des Geistes und einer zukünftigen Welt glauben? <sup>[2]</sup> Die Meinung, dass Gott unpersönlich ist, ist, wie ich verstehe, Ihre persönliche Meinung und nicht die der Gesamtheit der Theosophen. Versuchen Sie nicht, anderen Ihre persönliche Überzeugung aufzuzwingen, obwohl sie wenig mit Theosophie zu tun hat, oder warum kommen Sie in den Kolumnen von *The Theosophist* immer wieder auf dieses Thema zurück? <sup>[3]</sup> Propaganda und Bekehrung lassen sich nicht vermeiden, aber sie müssen zweifellos mit sanften Mitteln erfolgen. Sie sagen, dass religiöse Propaganda in jeder Form zu blutigen Kriegen und heftigen Verfolgungen führt, aber führen Meinungsverschiedenheiten in politischen und wissenschaftlichen Fragen nicht manchmal auch zu heftigen Verfolgungen? In Politik und Wissenschaft ist Toleranz ebenso notwendig wie in der Religion. Unter den Verfolgungen im Bereich der Wissenschaft kann die Verfolgung der Homöopathen durch die Allopathen genannt werden.



H. P. BLAVATSKY IN IHREN VIERZIGERN

Nachdruck aus „Incidents in the Life of Madame Blavatsky“ von A. P. Sinnett.

2. Auflage. London: Theos. Publ. Society, 1913.

Was ich in meinem Artikel über „Essential Religion“ sagen wollte, ist, dass wir gegenüber allen Formen religiösen Glaubens tolerant sein sollten, aber gleichzeitig unsere eigenen individuellen Ansichten durch Argumente und sanfte Überzeugungsarbeit verbreiten sollten. Dies wird sicherlich nicht zu blutigen Kriegen und feurigen Verfolgungen führen. Wenn wir nach dem Versuch, andere mit solchen Mitteln zu bekehren, scheitern, sollten wir nicht traurig sein. Ein Sanskrit-Spruchwort lautet: „Wenn ein Mensch sich bemüht und keinen Erfolg hat, wo liegt dann die Schuld?“

An einer Stelle Ihres Artikels schreiben Sie: „Mit Ausnahme der oben genannten Fälle des allgemein anerkannten Moralkodexes, dessen Förderung oder Vernachlässigung einen direkten Einfluss auf das Wohl oder Wehe der Menschen hat, haben wir kein Recht, die Meinungen unserer Mitmenschen zu rein transzendentalen und nicht beweisbaren Fragen, den Spekulationen unserer emotionalen Natur, zu beeinflussen.“ Ist Religion nur eine Frage der Emotionen? Sie glauben an die Existenz eines ewigen und alles durchdringenden Prinzips, und Sie betrachten dessen Existenz sicherlich als wissenschaftliche Wahrheit. Aber die Wissenschaft geht noch ein wenig weiter. Sie umfasst das Wissen um dieses Prinzip als Geist, oder mit anderen Worten, als intelligentes Wesen, und nicht nur das, sondern als vollkommenen Geist. Ich verweise den Leser auf meine Ansichten zu diesem Thema in meiner kleinen Abhandlung „The Science of Religion“ (Die Wissenschaft der Religion). Ich kann für die Existenz eines vollkommenen Geistes dieselbe Art von Beweis anführen wie Sie für die Existenz eines ewigen Prinzips.<sup>[4]</sup>



WILLIAM HENRY TERRY

Nachdruck aus „How Theosophy Came to Australia and New Zealand“

(Wie die Theosophie nach Australien und Neuseeland kam)

von Mary K. Neff.

Sydney: Australische Sektion, Theosophische Gesellschaft, 1943.

(Siehe Seite 11 des vorliegenden Bandes)

Sie sind der Meinung, dass Religion keinen Einfluss auf das moralische Verhalten der Menschheit hat. Einige wenige atheistische Philosophen wie Hume und Huxley benötigen vielleicht keinen Glauben an einen Gott und ein Leben nach dem Tod, um ihr moralisches Verhalten zu beeinflussen, aber die Masse der Menschheit tut dies. Denken Sie beispielsweise an das schreckliche Unheil, das der Gesellschaft durch die Verbreitung des Atheismus zur Zeit der Französischen Revolution zugefügt wurde und das zweifellos auch durch eine solche Verbreitung unter Nihilisten, Sozialisten, **98***et hoc genus omne*, in Zukunft zugefügt werden wird, sollten diese revolutionären Klassen jemals die Vorherrschaft erlangen. <sup>[5]</sup>

Sie behaupten, dass die Lehre vom *Karma* einen größeren Einfluss auf das menschliche Verhalten hat als die Lehre von der Versöhnung mit Gott durch Reue, aber ist die Wirkung des *Karma* ewig?

Das würden Sie sicherlich nicht behaupten. Sie sehen also, dass wir beide der Meinung sind, dass die Strafe nicht ewig währt. Was spricht dann dagegen, zu glauben, dass Reue eine Sühne für Sünden ist? <sup>[6]</sup> Wenn wir um der Argumentation willen zugestehen, dass Gott nicht existiert und wir nur von der Natur abhängig sind, sehen wir, dass, wenn das Leiden im Universum nur von kurzer Dauer ist, die gütige Natur Vorkehrungen getroffen haben muss, um Sünden zu sühnen und den Menschen in eine Position zu bringen, die in Zukunft zu spiritueller Verbesserung und Fortschritt führt. Ich glaube nicht an das übliche Geschwätz von der „blutrünstigen Natur“. Selbst wenn es keinen Gott gäbe, ist doch eindeutig ein wohltätiger Zweck erkennbar, der sich durch das gesamte System der Natur zieht.<sup>[7]</sup>

99

Ich glaube an die starke Kraft des Willens, des Mesmerismus und des *Yoga*, wie sie durch authentische Fälle wie Runjeet Singhs Yogi und den Sunderban Yogi belegt sind, und bin ein Befürworter der Pflege des alten Sanskrit-Wissens. Ich stehe der Theosophie daher nicht ablehnend gegenüber, aber ich möchte den uneigennützigsten Führern der theosophischen Bewegung, denen ich großen Respekt entgegenbringe, einen bescheidenen Rat geben. Je mehr sie Theosophie und Theologie voneinander trennen und je weniger sie ihre persönlichen Meinungen zum Thema Religion mit ihrem legitimen Fachgebiet, der Theosophie, vermischen, desto besser. Ich denke, es wäre besser für die Sache der Theosophie, wenn sie nicht vor einer so überaus religiösen Nation wie den Hindus, einer Nation von hingebungsvollen Liebhabern Bhagavans oder Gottes, über ihren „gottlosen Buddhismus“, wie sie ihn gerne nennen, diskutieren würden, da der Adwaitismus, auf den Sie selbst in theologischen Fragen so oft zurückgreifen, nur Philosophie und keine Religion ist. Es gibt einen Unterschied zwischen Philosophie und Religion. Eine solche Diskussion ist ein schlechtes Omen für den endgültigen Erfolg der Theosophie in diesem Land. Ich kann nicht verstehen, warum die Führer der theosophischen Bewegung Agnostizismus predigen und tiefe Sympathie für den Atheismus bekunden und gleichzeitig die Verbreitung von Atheismus, Skeptizismus und Materialismus in diesem Land missbilligen. Das erscheint mir ganz und gar rätselhaft. Ich bin durchaus bereit, den Atheismus zu tolerieren, das heißt, Atheisten in keiner Weise zu verfolgen, da jeder Mensch ein Recht auf seine eigene Meinung hat, aber es besteht ein Unterschied zwischen der Toleranz gegenüber dem Atheismus und der tiefen Sympathie dafür.

Deogarh, E. I. Ry.,

14. Juni 1883



#### **Anmerkung der Redaktion:**

Buddhismus und Adwaitismus sind ebenso Religionen wie jedes theistische System. Eine „Religion“ impliziert nicht notwendigerweise die Lehre von einem persönlichen Gott oder irgendeiner Art von Gott. Das Wort „Religion“ stammt, wie jedes Wörterbuch zeigen kann, vom lateinischen Wort *relegere*, was „binden“ oder „zusammensammeln“ bedeutet. Unabhängig davon, ob Menschen eine gemeinsame Idee mit oder ohne Gottheit verfolgen, wenn sie durch denselben und einen einzigen Glauben an etwas miteinander verbunden sind, ist dieser Glaube eine *Religion*. Theologie ohne die lebenswichtige Wärme der Theosophie ist ein lebloser Leichnam, ein trockener Stock ohne Saft. Die Theosophie ist ein Segen für die Welt, die Theologie ist ihr Fluch. Unser ganzes Bestreben ist es, die Theologie durch das theosophische *experimentum crucis* zu prüfen. Das Leid Indiens besteht darin, dass es die Theosophie verloren hat, als die verfolgten Adepten über die Berge fliehen mussten. Und ein wahrhaft religiöses Leben kann erst dann wieder vorherrschen, wenn ihre Hilfe in Anspruch genommen wird, um die *Shastras* zu erleuchten. Unser Bruder hat viele Jahre lang die Hoffnungslosigkeit erlebt, Indien selbst zu der milden Form des Theismus zu bekehren, die sein *Adi Brahma Samaj* lehrt. Die heiligen Charaktere von Ram Mohun Roy, Debendra Nath Tagore und einigen anderen seiner Kollegen haben die Hindus nicht von ihrer

exoterischen Verehrung befreit – unserer Meinung nach, weil keiner von ihnen die Yogi-Kraft hatte, *praktisch* zu beweisen, dass es eine spirituelle Seite der Natur gibt. Wenn wir so stark am esoterischen Buddhismus und Adwaitismus festhalten, dann genau deshalb, weil keine Religion bestehen kann, außer auf der Grundlage von Philosophie und Wissenschaft. Keine Religion kann durch *praktische*, wissenschaftliche Beweise nachweisen, dass es so etwas wie einen *persönlichen* Gott gibt; während die esoterische Philosophie oder vielmehr *Theosophie* von Gautama Buddha und Sankaracharya *beweist* und jedem Menschen die Mittel an die Hand gibt, die unbestreitbare Gegenwart eines lebendigen Gottes im Menschen selbst festzustellen – ob man nun an seinen göttlichen Bewohner Avalokiteswara, Buddha, Brahma, Krishna, Jehova, Bhagawan, Ahura-mazda, Christus oder wie auch immer man ihn nennt – außerhalb von sich selbst gibt es keinen solchen Gott. Der erstere – der ideale Außenstehende – *kann niemals nachgewiesen werden* – der letztere ist, unter welchem Namen auch immer, immer gegenwärtig, wenn ein Mensch nicht die Fähigkeit in sich selbst auslöscht, diese göttliche Gegenwart wahrzunehmen und die „Stimme“ dieser einzigen manifestierten Gottheit zu hören, das Murmeln des ewigen *Vach*, der von den nördlichen und chinesischen Buddhisten Avalokiteswara und Kwan-Shai-yin und von den Christen *Logos* genannt wird.

### **Fussnoten**

**1** Und da nur wenige von uns identische Überzeugungen haben und jeder Gläubige, egal welchen Glaubens, fest von der Wahrheit und Überlegenheit seines eigenen Glaubensbekenntnisses überzeugt ist, ohne Rücksicht auf die Wahrheiten, die möglicherweise in dem seines Bruders enthalten sind, ist das Ergebnis, dass der Sektierertum immer am Leben erhalten wird, ohne jede Chance auf gegenseitige Toleranz – geschweige denn auf Gefühle der Brüderlichkeit. Es gibt viele Atheisten in unserer Gesellschaft, die von der Richtigkeit ihrer Verneinungen ebenso überzeugt sind wie unser geschätzter Korrespondent von der seiner Bejahungen. Würden unsere Atheisten in den Brahma-Mandirs willkommen sein oder Gehör finden? Warum also für die einen beanspruchen, was den anderen verwehrt wird? Es gab noch nie eine Zeit, in der ein Brahma-Prediger nicht die Möglichkeit gehabt hätte, vor der Theosophischen Gesellschaft über Theismus zu sprechen, und es gab auch noch nie eine Zeit, in der Col. Olcott oder einem anderen theosophischen Redner eine ähnliche Höflichkeit zuteil wurde. Jahrelang lebten wir in der Nähe des Prarthana Samaj in Bombay, aber dessen Plattform war uns immer verschlossen und wurde uns selbst auf Anfrage verweigert. – *Ed.*

**2** Wir können unserem Korrespondenten versichern, dass wir nichts dergleichen tun. Wenn wir aufgefordert werden, unsere Ansichten zu äußern, tun wir dies und fügen jedes Mal hinzu, dass es sich um unsere *persönlichen* Ansichten handelt, die – da wir uns nicht für unfehlbar halten – nicht als endgültige Wahrheiten anzusehen sind. Anstatt unsere eigene Religion zu predigen, bitten wir jeden, zunächst seine eigene Religion zu studieren und dabei zu bleiben, egal um welche es sich handelt. Außerdem ist die Theosophie mit jeder Religion auf der ganzen Welt vereinbar. In jeder Glaubensrichtung gab es Wundertäter, und Mystik hat in idolatrischen Systemen ebenso viel Platz wie in monotheistischen. Die Theosophie ist die Krönung und praktische Demonstration der *Wahrheiten*, die jeder Glaubensrichtung zugrunde liegen. Sie erfordert lediglich Aufrichtigkeit und einen festen Willen, sich auf das Wesentliche jeder dieser Glaubensrichtungen zu konzentrieren – sei es Theismus, Adwaitismus oder sogar Atheismus. Die Theosophie ist einfach das informierende Leben des Glaubensbekenntnisses und jeder Religion und beweist deren Daseinsberechtigung, anstatt sie zu negieren. – *Ed.*

**3** Die Leugnung eines *persönlichen* Gottes ist nicht unsere persönliche Überzeugung, sondern die aller unserer buddhistischen, adwaitischen, jainistischen und freidenkerischen Mitglieder. Wir verteidigen unsere Position und begrüßen es, wenn alle anderen dasselbe tun. – *Ed.*

**4** Ein „vollkommener Geist“ ist eine Abstraktion, ein Nicht-Sein, und kann keine Gunas oder Eigenschaften haben, die allein das Wesen ausmachen. Die Wissenschaft hat, wie wir sagen dürfen,

kein „Wissen“ über ein „intelligentes Wesen“, einen „Geist“ – jedenfalls nicht die moderne Wissenschaft. Und die Wissenschaft der Metaphysik lehnt die Möglichkeit, dass das Unendliche irgendeine bewusste Beziehung zum Endlichen hat, gänzlich ab. Darüber hinaus sind „vollkommener Geist“ und „ewiges Prinzip“ Synonyme und identisch, und wenn sowohl unser geschätzter Korrespondent als auch wir Beweise anführen – der eine für die *Existenz* (was Bewusstsein impliziert) und der andere für die *Präsenz* (was Unbewusstheit oder *absolutes* Bewusstsein impliziert, was dasselbe ist) –, dann wird es zu einer Frage zwischen uns, die von anderen, unvoreingenommenen Personen entschieden werden muss, wer von uns Recht hat und wer Unrecht. –*Ed.*

5 Es wird als Antwort genügen, unseren Freund auf die Enthüllungen in den statistischen Tabellen im Artikel „Suggestive Comparisons“ (Anregende Vergleiche) in *The Theosophist* vom Juni 1883, Seite 217, hinzuweisen. Sie zeigen, dass weit entfernt von einem „unreligiösen Glauben“, d. h. freidenkerischem Agnostizismus oder Atheismus, der zu Verbrechen provoziert, die dieser Klasse anzulastenden Straftaten unermesslich geringer waren als die der raubeinigen orthodoxen Christen und Theisten. Es scheint, dass von 100.000 Einwohnern 2.500 Katholiken, 1.400 Mitglieder der Church of England, 150 Dissidenten und 5 Ungläubige Straftaten begangen haben. *Und* um das Ganze näher zu bringen: Die jüngste Volkszählung in Bombay zeigt, dass unter 408.680 Hindus, *Götzenanbetern* und *Pantheisten* 18.950 Straftäter waren, während unter den 34.724 Christen und Theisten 2.343 Verbrechen begangen wurden, was 6,74 Prozent aller Straftaten entspricht – ein viel höherer Prozentsatz als bei den Pantheisten und Götzendienern. – *Ed.*

6 Überhaupt keine. Aber wo liegt die Notwendigkeit? – *Ed.*

7 Ein schöner Ausdruck, aber sehr optimistisch. Er läuft darauf hinaus, zu behaupten, dass zwar gegen das moralische Gesetz der Natur verstoßen werden kann, eine Bestrafung jedoch logischerweise nicht unvermeidlich ist. Reue kann an die Stelle der Sühne treten, und Gebete können das Gleichgewicht der Natur wiederherstellen. Der reumütige Täter kommt vielleicht ungeschoren davon, aber das Opfer oder die Opfer seines Verbrechens leiden unter den Folgen, ohne entschädigt zu werden! –*Ed.*

---

## Eine menschliche Speicherbatterie

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band IV, Nr. 11(47), August 1883, S. 279-280

101

C. H. Hughes, M.D., Herausgeber von *Alienist and Neurologist*, schreibt in der Aprilausgabe der Zeitschrift Folgendes:

*In einer kürzlich erschienenen Ausgabe der Michigan Medical News hat Dr. S. C. Woodman die folgende bemerkenswerte Aussage gemacht.*

Wir fügen Dr. Woodmans Brief zu diesem Thema als Antwort auf unsere [Dr. Hughes'] Anfragen bei.

„Ich habe ein einzigartiges Phänomen in Form eines hier lebenden jungen Mannes, das ich mit großem Interesse untersucht habe, und ich bin überzeugt, dass seine besondere Fähigkeit beweist,

dass Elektrizität zweifellos die Kraft der Nerven ist. Sein Name ist William Underwood, er ist 27 Jahre alt, und seine Gabe besteht darin, mit Hilfe seiner Hände und seines Atems Feuer zu erzeugen. Er nimmt das Taschentuch einer beliebigen Person, hält es an seinen Mund, reibt es kräftig mit seinen Händen, während er darauf atmet, und sofort fängt es Feuer und brennt, bis es vollständig verbrannt ist. Er zieht sich aus, spült seinen Mund gründlich aus, wäscht seine Hände und unterzieht sich einer strengen Untersuchung, um die Möglichkeit eines Schwindels auszuschließen, und dann entzündet er durch seinen Atem jedes Papier oder jeden Stoff, auf den er bläst. Wenn er auf der Jagd ist und keine Streichhölzer dabei hat, legt er sich, nachdem er trockene Blätter gesammelt hat, hin, entzündet sie durch seinen Atem und zieht dann gelassen seine nassen Strümpfe aus, um sie zu trocknen. Es ist unmöglich, ihn zu überreden, dies mehr als zweimal am Tag zu tun, und die Anstrengung ist mit äußerster Erschöpfung verbunden. Danach sinkt er in einen Stuhl, und einmal, nachdem er eine Zeitung in Brand gesetzt hatte, wie ich bereits erzählte, legte ich meine Hand auf seinen Kopf und stellte fest, dass seine Kopfhaut heftig zuckte, als ob er unter starker Erregung stünde. Er tut dies zu jeder Zeit, egal wo er sich befindet und unter welchen Umständen, und ich habe wiederholt beobachtet, wie er sich vom Esstisch zurücklehnte, einen Schluck Wasser nahm und durch Pusten auf seine Serviette diese sofort in Brand setzte. Er ist unwissend und sagt, dass er seine seltsame Kraft zum ersten Mal entdeckt habe, als er auf ein parfümiertes Taschentuch ein- und ausatmete, das plötzlich in seinen Händen verbrannt sei. Es ist sicherlich kein Humbug, aber was ist es?

Paw Paw, Michigan,  
20. Dezember 1882.

Sehr geehrter Herr

Ihr Schreiben bezüglich Underwood liegt mir vor. Der Artikel ist kein Scherz, sondern *absolut wahr*, wie jeder Einwohner hier bestätigen kann, da er dies schon immer getan hat und auch jetzt jederzeit gegen eine geringe Gebühr tun wird. Es ist eine sehr seltsame Sache, und angesichts dessen würde ich, obwohl ich nicht bereit bin, die These zu vertreten, dass Elektrizität die treibende Kraft ist, gerne das Gegenteil beweisen. Ich kann es mir nur so erklären, dass er, wie es mir jetzt scheint, Gas aus seinen Lungen oder seinem Magen erzeugt, dieses dann in das Taschentuch füllt und es mit einem elektrischen Funken entzündet, wodurch das Papier oder Tuch verbrennt. Jeder der Herausgeber unserer lokalen Zeitungen, der *True Northerner* oder der *Free Press*, wird all dies bestätigen.

Mit freundlichen Grüßen  
S. C. Woodman.  
An C. H. Hughes, M.D.

An den Herausgeber, *The Theosophist*.

Das Obige habe ich aus dem „Scientific American“ vom 28. April 1883, Seite 264, kopiert und leite es in der Hoffnung weiter, dass es, wenn es veröffentlicht wird, für Ihre Leser von Interesse sein wird, und wenn Sie weitere Erklärungen zur Natur des Phänomens aus esoterischer Sicht geben, würde es vielleicht noch interessanter und lehrreicher werden.

W. D. Tilden, F.T.S.



## Anmerkung des Herausgebers:

Das Ausatmen von Feuer aus dem Mund ist eine der gängigen Illusionen der wandernden Gaukler verschiedener Länder. In ihrem Fall wird, wie wir glauben, getrocknetes Pulver von *Lycopodium* verwendet, und dieselbe Substanz wird auch in Theateraufführungen verwendet, wenn Feuer oder Blitze simuliert werden sollen. Es kann sein, dass der betreffende amerikanische menschliche Vulkan ein solches Mittel einsetzt, um seine Zuschauer zu beeindrucken, und wir sind immer verpflichtet, alle möglichen Theorien auszuschöpfen, bevor wir uns an scheinbar unmögliche wagen. Da jedoch der persönliche Charakter immer ein entscheidender Faktor ist, müssen wir davon ausgehen, dass Mr. Underwood über solche Tricks erhaben ist, da sein Phänomen eine so angesehene Bestätigung hat. Wenn wir uns dann der okkulten Wissenschaft zuwenden, um nach einer Erklärung zu suchen, finden wir Fälle, in denen Personen unter hohem nervösen Erregungszustand einen leuchtenden Dampf oder eine Aura ausstrahlen. Manchmal erscheint er als wildes Leuchten, manchmal als flackernde Flamme und in anderen Fällen als elektrisches oder eher odisches Flackern.<sup>[1]</sup> Selten wird er bei Tag beobachtet, am häufigsten jedoch bei Nacht und noch häufiger, wenn die Person tief in ihre Andacht versunken ist. Ein bekanntes Beispiel ist das des fastenden Petrus von Alcantara, einem katholischen Gläubigen. Der Heiligenschein oder Nimbus, den Maler um die Köpfe und Körper von Heiligen, Yogis, Göttern und Göttinnen darstellen, ist jedem bekannt und erinnert an dieses natürliche Phänomen. Aber das Licht in diesen Fällen hat einen odischen Charakter und obwohl es wie Feuer flammt und flackert, hat es keine brennbaren Eigenschaften. Autoren, die sich mit Zauberei und Medialität befassen, haben häufig Anekdoten über das Ausbrechen von Flammen aus Türen, Fenstern, Schornsteinen oder Dächern von Gebäuden ohne ersichtlichen Grund aufgezeichnet, und zwar zu Zeiten, in denen es in keinem Teil des Hauses ein Feuer gab und auch keine Gegenstände wie Baumwolle, Baumwollabfälle, gefettete Lappen oder andere selbstentzündliche Substanzen gelagert waren. Diese mysteriösen Brände gingen manchmal mit ebenso unerklärlichen Steinschlägen oder Steinwürfen einher. Die Spiritisten behaupten, dass in all diesen Fällen Geister die Urheber waren; aber wenn es sich nicht um die Feuerelementare oder Salamander der Rosenkreuzer handelt, müssen es seltsame „Geister“ sein. Unter den modernen westlichen Medien gibt es ebenso wie unter den Hindus derselben Klasse viele, die mit glühenden Kohlen, rotglühendem Eisen und geschmolzenem Metall völlig ungestraft umgehen und unversehrt durch lodernde Feuerbetten gehen können. In Amerika gibt es eine weibliche Medium namens Mrs. Swydam, die diese Gabe besitzt, und in Europa hat ein verstorbener und sehr bekannter männlicher Medium nicht nur die Fähigkeit gezeigt, mit heißen Kohlen umzugehen, ohne Schaden zu nehmen, sondern sie sogar auf die Köpfe von Nicht-Medien in der anwesenden Gesellschaft oder auf Zeitungen oder Bücher gelegt, ohne Personen oder Eigentum zu verletzen. Die Erklärung für beide Fälle ist, dass der feuerfeste Mensch ein Medium für diese Feuerelementare ist und in sich einen ungewöhnlichen Anteil an Salamandrin-Eigenschaften enthält, die das Ergebnis einer abnormalen Kombination von Elementarkräften in seiner fetalen Entwicklung sind. Normalerweise enthält ein Mensch die Elementare aller vier Reiche in fast gleichen Anteilen, wobei eine leichte Übergewichtung des einen oder anderen das sogenannte „Temperament“ bestimmt.

## Fussnote

1 Siehe J. W. Jacksons „Lectures on Mesmerism“, S. 116-117.



# Bestattungsriten bei wilden Völkern

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 11(47), August 1883, S. 281

104

In Ihrer Anmerkung zum Brief über „Die Wirksamkeit von Begräbniszeremonien“ (siehe *The Theosophist*, Juni 1883, S. 221) bemerken Sie, „dass nur sehr wenige der sogenannten wilden primitiven Völker Begräbnisriten oder -zeremonien hatten oder haben“.

Ich möchte darauf hinweisen, dass die Ureinwohner des Chota Nagpur-Plateaus einen sehr alten Brauch pflegen, große Blöcke aus unbearbeitetem Stein zu Ehren ihrer „verstorbenen Toten“ zu errichten.

Diese Säulen sind zwischen 5 und 15 Fuß hoch.

Ich füge hier eine grobe Skizze einiger dieser Säulen aus einem Dorf namens Pokuria, 4 Meilen südlich von Chaibassa, bei, von denen die höchste 8 Fuß 4 Zoll über dem Boden steht. *Siehe Col. Daltons Descriptive Ethnology of Bengal*, S. 203.

W. D.

## **Anmerkung der Redaktion:**

Leider können wir die Skizze der genannten Säulen nicht reproduzieren. Wir möchten jedoch unserem geschätzten Korrespondenten mitteilen, dass wir mit der Aussage, dass „nur sehr wenige der wilden Urvölker Begräbniszeremonien hatten oder haben“, nicht an die Monolithen und Gedenksteine gedacht haben, die auf ihren Gräbern aufgestellt sind. Letztere können weder als „Riten“ noch als „Zeremonien“ klassifiziert werden, sondern gehören zu den verschiedenen Arten der Bestattung von Verstorbenen und der Bewahrung der Erinnerung an den Ort, an dem sie begraben wurden. Sie sind nicht mit den extravaganten Ausgaben verbunden, die Hindus und Parsen ebenso wie Katholiken und Griechen für Begräbniszeremonien aufwenden, bei denen die menschliche Vielfalt sie dazu zwingt, sich in den Augen ihrer gleichgültigen Nachbarn gegenseitig zu übertrumpfen und die Habgier ihrer Brahmanen und Priester zu befriedigen, unter der angeblichen Strafe, ihre Toten zu beleidigen – ein Aberglaube, der bei Wilden würdig und verzeihlich ist, aber völlig unwürdig und unverzeihlich im 19. Jahrhundert und unter zivilisierten Völkern.

---

# Die Lehren von Allan Kardec

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 11(47), August 1883, S. 281

105

Dürfte ich Sie höflich bitten, mir mitzuteilen, wie die Okkultisten zu Werken wie denen von Allan Kardec stehen? Wie glaubwürdig sind die darin enthaltenen positiven Aussagen zu Punkten wie der

Existenz von „Schutzengeln“ und der Fähigkeit körperloser Geister, ihre eigenen Prüfungen und Lebensweisen bei der Reinkarnation zu wählen? Wer waren wiederum die Intelligenzen, die Kardec's „Buch der Geister“ und „Buch der Medien“ inspiriert haben? Die Moral dieser Werke steht außer Frage. Wer hat dann ihren Autor inspiriert, und inwieweit kann man ihren detaillierten Theorien über die unsichtbare Welt vertrauen?

Fragender.

Bangalore, 9. Juni 1883.

---

### **Anmerkung der Redaktion:**

Die Werke von Allan Kardec lehren ein ethisches System, das die Lobeshymnen unseres Korrespondenten verdient. Tausende junger Menschen werden nach diesem Kodex erzogen, und zweifellos werden sie daraus große moralische Kraft schöpfen. Da jedoch die Lehren der spiritistischen Schule in Bezug auf den Zustand des Menschen nach dem Tod und das Schicksal seiner Monade nicht ganz mit denen der Okkultisten übereinstimmen, haben wir uns persönlich nie als Anhänger der großen französischen Philosophie in Frage gestellt. Die Moral eines Systems beweist nicht dessen Unfehlbarkeit in Bezug auf seine Dogmen und andere Lehren. Wer Allan Kardec inspiriert hat, können wir nicht sagen. In einigen grundlegenden Punkten stehen seine Lehren in diametralem Gegensatz zu unseren. Wie die Spiritisten glauben wir – oder besser gesagt, wir wissen –, dass der Mensch mehr als einmal als Mensch geboren wird, und zwar nicht nur auf dieser Erde, sondern auf sieben Erden in dieser Planetenkette, ganz zu schweigen von anderen. Was jedoch die Schnelligkeit und die Umstände betrifft, unter denen diese Reinkarnationen stattfinden, sind unsere spiritistischen Freunde und wir uns uneinig. Und doch waren wir trotz aller Meinungsverschiedenheiten, einschließlich der sehr großen über die Rolle der „verstorbenen Geister“ bei der Steuerung von Medien und der Inspiration von Büchern, immer in freundschaftlichem Verhältnis zu den Kardecianern und hatten gehofft, dies auch weiterhin zu bleiben. Jüngste Äußerungen unserer Freunde – unserer Meinung nach voreilig und nach reiflicher Überlegung wahrscheinlich zurückgenommen – haben einige Zweifel an dieser Situation aufkommen lassen: Aber das ist für die Frage unseres Korrespondenten weder hier noch dort von Bedeutung.

Die Okkultisten akzeptieren die Lehre von den „Schutzengeln“ aus Gründen, die auf diesen Seiten bereits ausführlich erläutert wurden, nicht. Sie glauben jedoch fest an den persönlichen, *göttlichen* Geist im Menschen, die Quelle seiner Inspiration und seinen allgenügenden „Engel“ und „Beschützer“. Nur Adepten können ihre Reinkarnationen wählen, und selbst sie sind in ihrer Wahl durch ihre Verantwortung gegenüber dem unerbittlichen Gesetz des Karma streng eingeschränkt. Gemäß seinem *Karma-phala*, also der Gesamtheit der Folgen seiner Handlungen, wird die Wiedergeburt und endgültige Befreiung oder Emanzipation jedes Menschen von der Notwendigkeit der Wiedergeburt bestimmt.

Längst nicht alle Spiritisten stimmen mit Allan Kardec überein. Die Meinungen scheinen stark geteilt zu sein. Wir empfehlen unserem Korrespondenten, J. B. Roustains *Four Gospels* zu lesen, das von Miss Anna Blackwell und Mr. Kirby ins Englische übersetzt wurde.

---

## **Ist Kindstötung ein Verbrechen?**

von Helena Petrovna Blavatsky

## Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 11(47), August 1883, S. 282-283

106...

Die Artikel in Ihrer Zeitung mit der Überschrift „Ist Selbstmord ein Verbrechen?“ haben mich dazu veranlasst, eine weitere Frage zu stellen:

„Ist Fötizid ein Verbrechen?“ Nicht, dass ich persönlich ernsthafte Zweifel an der Rechtswidrigkeit einer solchen Handlung hätte, aber dieser Brauch ist in den Vereinigten Staaten so weit verbreitet, dass es vergleichsweise nur wenige Menschen gibt, die darin etwas Falsches sehen. Medikamente für diesen Zweck werden offen beworben und verkauft; in „angesehenen Familien“ wird die Zeremonie regelmäßig jedes Jahr durchgeführt, und der Hausarzt, der es wagen würde, sich zu weigern, diese Aufgabe zu übernehmen, würde kurzerhand entlassen und durch einen entgegenkommenderen ersetzt werden.

Ich habe mit Ärzten gesprochen, die keine größeren Gewissensbisse haben, eine Abtreibung vorzunehmen, als ein Medikament zu verabreichen; andererseits gibt es bestimmte Schriften aus orthodoxen Kreisen, die sich gegen diese Praxis aussprechen; diese sind jedoch meist so übertrieben in ihrer Beschreibung der „schrecklichen Folgen“, dass sie aufgrund ihrer Absurdität ihre Wirkung auf den normalen Leser verlieren.

Es muss zugegeben werden, dass es bestimmte Umstände gibt, unter denen es sowohl für das ungeborene Kind als auch für die Gemeinschaft insgesamt das Beste zu sein scheint, seine Geburt zu verhindern. Wenn beispielsweise die Mutter ernsthaft den Tod des Kindes wünscht, wird ihr Wunsch wahrscheinlich die Charakterbildung des Kindes beeinflussen und es in seinen reifen Jahren zu einem Mörder, einem Knastbruder oder einem Menschen machen, für den es besser gewesen wäre, „nie geboren worden zu sein“.

Aber wenn die Tötung eines Fötus gerechtfertigt ist, wäre es dann nicht noch besser, das Kind nach der Geburt zu töten, da dann keine Gefahr für die Mutter besteht? Und wenn es gerechtfertigt ist, Kinder vor oder nach ihrer Geburt zu töten, stellt sich die nächste Frage: „In welchem Alter und unter welchen Umständen ist Mord gerechtfertigt?“

Da die obige Frage für Tausende von Menschen von großer Bedeutung ist, wäre ich dankbar, wenn sie aus theosophischer Sicht behandelt würde.

Ein „M. D.“ F. T. S.

George Town,  
Colorado, USA

### **Anmerkung der Redaktion:**

Die Theosophie antwortet im Allgemeinen: „In keinem Alter und unter keinen Umständen ist Mord gerechtfertigt!“ Und die okkulte Theosophie fügt hinzu: „Doch weder aus rechtlicher Sicht noch aufgrund von Argumenten, die sich aus der einen oder anderen orthodoxen Lehre ableiten lassen, wird vor dieser unmoralischen und gefährlichen Praxis gewarnt, sondern vielmehr, weil sowohl die Physiologie als auch die Psychologie in der okkulten Philosophie ihre verheerenden Folgen aufzeigen.“ Im vorliegenden Fall befasst sich das Argument nicht mit den Ursachen, sondern mit den hervorgerufenen Auswirkungen. Unsere Philosophie geht so weit zu sagen, dass, wenn das Strafgesetzbuch der meisten Länder Selbstmordversuche bestraft, es, wenn es mit sich selbst im Einklang stehen will, den Fötizid als Versuch eines *doppelten Selbstmords* doppelt bestrafen sollte. Denn selbst wenn der Selbstmordversuch erfolgreich ist und die Mutter nicht sofort stirbt, verkürzt er dennoch ihr Leben auf Erden, um es mit einem trostlosen Prozentsatz in Kamaloka zu

verlängern, der Zwischensphäre zwischen der Erde und der Region der Ruhe, einem Ort, der kein „Fegefeuer des Heiligen Patrick“ ist, sondern eine Tatsache und ein notwendiger Zwischenhalt in der Evolution des Lebensgrades. Das begangene Verbrechen liegt genau in der vorsätzlichen und

**108**

sündhaften Zerstörung von Leben und der Einmischung in die Vorgänge der Natur, also – mit Karma – in das Leben der Mutter und des zukünftigen Menschen. Die Sünde wird von den Okkultisten nicht als eine von *religiöser* Natur angesehen, denn tatsächlich gibt es in einem Fötus oder sogar in einem Kind, bevor es das Selbstbewusstsein erlangt, nicht mehr Geist und Seele als in jedem anderen kleinen Tier – denn wir leugnen nicht die Abwesenheit von Seele in Mineralien, Pflanzen oder Tieren, sondern glauben nur an den Unterschied im Grad. Aber Fötizid ist ein Verbrechen gegen die Natur. Natürlich werden Skeptiker aller Art unsere Vorstellungen belächeln und sie als absurde Aberglauben und „unwissenschaftliches Geschwätz“ bezeichnen. Aber wir schreiben nicht für Skeptiker. Wir wurden gebeten, die Ansichten der Theosophie (oder besser gesagt der okkulten Philosophie) zu diesem Thema darzulegen, und wir beantworten die Frage nach bestem Wissen und Gewissen.

---

## **Anmerkung der Redaktion zu „Die Wirksamkeit von Begräbniszeremonien“**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 11(47), August 1883, S. 286

**108**

[Der Verfasser diskutiert das Thema Devachan und die Auflösung der Persönlichkeit im Kâma-Loka. Er fragt sich, ob es eine Zeremonie oder einen Ritus gibt, der die Persönlichkeit während ihrer Auflösung schützen und sie für mediale und andere böse Einflüsse undurchdringlich machen kann, bis sie sich aufgelöst hat. Es wird die Frage gestellt, wie viele Jahre eine solche Zeremonie maximal durchgeführt werden sollte. Dazu fügt H.P.B. folgende Anmerkung hinzu:]

Eine Zeremonie, um die Hülle „mit einer Rüstung“ gegen irdische Anziehungskräfte zu versehen, muss nicht „eine Reihe von Jahren“ wiederholt werden, um wirksam zu sein, wenn sie nur von einer Person durchgeführt wird, die sich mit dem Wissen der alten Magier auskennt. Eine solche Zeremonie in der Nacht des Todes würde ausreichen. Aber wo ist der *Mobed* oder Priester, der in der Lage ist, sie *jetzt* durchzuführen? Es bedarf eines wahren Okkultisten – und diese findet man nicht an jeder Straßenecke. Daher ist es sinnlos, den *Lebenden* noch mehr Leid zuzufügen, da den *Toten* nicht mehr geholfen werden kann.

---

## **Die Seelenwanderung der Lebensatome**

von Helena Petrovna Blavatsky

## Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 11(47), August 1883, S. 286-288

109

In Ihrer gelehrten Anmerkung zu Herrn Oxleys Artikel „Hierosophie und Theosophie“<sup>[1]</sup> sagen Sie, dass „seit mindestens 3000 Jahren die ‚Mumie‘ trotz aller chemischen Präparationen bis zuletzt unsichtbare Atome abwirft, die von der Stunde des Todes an wieder in die verschiedenen *Wirbel* des Seins eintreten und tatsächlich ‚alle Arten organisierter Lebensformen durchlaufen‘.“ Aber es ist nicht die Seele, das 5. und schon gar nicht das 6. Prinzip, sondern die *Lebensatome* des *Jiva*, das 2. Prinzip. Am Ende der 3.000 Jahre, manchmal mehr, manchmal weniger, nach endlosen Seelenwanderungen werden all diese Atome wieder zusammengeführt und bilden die neue äußere Hülle oder den Körper derselben Monade (der wahren Seele), die bereits vor zwei- oder dreitausend Jahren mit ihnen bekleidet war. Selbst im schlimmsten Fall, nämlich der Vernichtung des bewussten *persönlichen* Prinzips, ist die Monade oder individuelle Seele immer dieselbe, ebenso wie die Atome der niederen Prinzipien, die sich in diesem ewig fließenden Fluss des Seins regenerieren und erneuern, aufgrund ihrer Affinität magnetisch angezogen werden und erneut gemeinsam inkarniert werden.

Diese kleine Passage ist eine neue Folge okkultur Lehren, die der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, und eröffnet ein weites Feld für Gedanken. Sie legt zunächst nahe, dass die exoterische Lehre von der Seelenwanderung durch niedere Existenzformen – an die die Hindus so allgemein glauben – zwar in Bezug auf die Seele (5. Prinzip) unrichtig ist, aber in Bezug auf die niederen Prinzipien eine gewisse Grundlage der Wahrheit hat.

An einer Stelle sagen Sie, dass die Mumie weiterhin unsichtbare Atome abwirft, die alle möglichen organisierten Lebensformen durchlaufen, und weiter unten erklären Sie, dass es die *Lebensatome* des *Jiva*, des 2. Prinzips, sind, die diese Seelenwanderungen durchlaufen.

Gemäß dem ersten „Okkulten Fragment“ ist der *Jiva* „eine Form der Kraft, unzerstörbar und, wenn er von einer Gruppe von Atomen getrennt wird, sofort von anderen angezogen“.

Was ist dann mit den „Lebensatomen“ und ihren endlosen Seelenwanderungen gemeint?

Die unsichtbaren Atome der Mumie würden die unmerklich zerfallenden Atome des physischen Körpers bedeuten, und die „Lebensatome“ des *Jiva* würden sich deutlich von den Atomen der Mumie unterscheiden. Bedeuten Ihre Worte, dass sowohl die unsichtbaren Atome des physischen Körpers als auch die Atome des *Jiva*, nachdem sie verschiedene Lebensformen durchlaufen haben, wieder zurückkehren, um den physischen Körper neu zu formen, und dass der *Jiva* des Wesens, das das Ende seines Devachanischen Zustands erreicht hat und bereit ist, wieder zu reinkarnieren?

110

Sie lehren erneut, dass selbst im schlimmsten Fall (der Vernichtung des persönlichen Egos) die Atome der *niederen Prinzipien* dieselben sind wie in der vorherigen Geburt. Umfasst der Begriff „niedere Prinzipien“ hier auch das „*Kama rupa*“ oder nur die niedere Triade aus Körper, *Jiva* und *Lingasarira*? Es scheint, dass das *Kama rupa* in diesem speziellen Fall nicht einbezogen werden kann, denn im Falle der Vernichtung der persönlichen Seele würde sich das *Kama rupa* in der 8. Sphäre befinden. Eine weitere Frage drängt sich ebenfalls auf.

Das vierte Prinzip (*Kama rupa*) und der *niedrigere* Teil des fünften, die vom sechsten nicht assimiliert werden können, wandern als Hüllen umher und lösen sich mit der Zeit in die Elemente auf, aus denen sie bestehen. Bilden sich die Atome dieser Prinzipien auch wieder neu – nachdem sie verschiedene Seelenwanderungen durchlaufen haben –, um erneut das vierte und das niedrigere fünfte Prinzip der nächsten Inkarnation zu bilden?

Ich habe keinen Zweifel, dass ein paar weitere Worte von Ihnen all diese Zweifel ausräumen und uns wertvolle Informationen zu einem bisher dunklen und unergründlichen Punkt liefern werden.

**Anmerkung der Redaktion:**

Zunächst möchten wir unseren Korrespondenten auf den Schlusssatz der Fußnote unter seiner Rezension aufmerksam machen. „Das war die wahre okkulte Theorie der Ägypter“ – wobei das Wort „wahr“ hier in dem Sinne verwendet wird, dass es sich um die Lehre handelt, an die sie wirklich glaubten, im Unterschied zu den Lehren, die ihnen von einigen Orientalisten zugeschrieben und von Herrn Oxley zitiert wurden, und zu dem, was die modernen Okkultisten heute lehren mögen. Es ist nicht logisch, dass wir außerhalb dieser okkulten Wahrheiten, die den großen Hierophanten während der letzten Einweihung bekannt waren und von ihnen offenbart wurden, *alles* akzeptieren sollten, was entweder die Ägypter oder andere Völker als wahr angesehen haben mögen. Die Priester der Isis waren die einzigen wahren Eingeweihten, und ihre okkulten Lehren waren noch verschleierter als die der Chaldäer. Es gab die wahre Lehre der Hierophanten des *inneren* Tempels, dann die halb verschleierte hieratischen Lehren der Priester des *äußeren* Tempels und schließlich die vulgäre Volksreligion der großen Masse der Unwissenden, denen es gestattet war, Tiere als göttlich zu verehren. Wie Sir Gardner Wilkinson richtig gezeigt hat, lehrten die eingeweihten Priester, dass „die Auflösung nur die Ursache der Reproduktion ist ... nichts, was einmal existiert hat, geht zugrunde, sondern Dinge, die zerstört zu sein scheinen,

**111**

verändern nur ihre Natur und gehen in eine andere Form über.“ Im vorliegenden Fall stimmt jedoch die ägyptische Atomlehre mit unseren eigenen okkulten Lehren überein. Die berechtigte Kritik unseres beobachtenden Bruders, der den Satz „Die Lebensatome des Jiva“ ganz natürlich wörtlich nimmt, erinnert uns gleichzeitig mehr denn je an die äußerst wichtige Tatsache, dass man beim Schreiben über metaphysische Themen nie zu viel Sorgfalt walten lassen kann, um neue Ideen klar auszudrücken. Beim Verfassen der betreffenden Worte wurde tatsächlich nicht daran gedacht, dass es sich um eine „neue Folge“ handelte, und daher führte ihre Unvollständigkeit zu einem neuen Missverständnis. Ohne jeden Zweifel unterscheidet sich *Jiva* oder *Prana* deutlich von den Atomen, die es belebt. Letztere gehören zum niedrigsten oder größten Zustand der Materie – dem *objektiv* Bedingten; die ersteren zu ihrem höchsten Zustand: jenem Zustand, den der Uneingeweihte, der ihre Natur nicht kennt, als „objektiv endlich“ bezeichnen würde, den wir aber, um künftige Missverständnisse zu vermeiden, vielleicht als „subjektiv ewig“ bezeichnen dürfen, obwohl er gleichzeitig und in gewisser Weise die subsistente Existenz ist – wie paradox und unwissenschaftlich dieser Begriff auch erscheinen mag. [2]

Das Leben, so sagt der Okkultist, ist die ewige, ungeschaffene Energie, und es allein repräsentiert im unendlichen Universum das, was die Physiker übereinstimmend als das Prinzip oder Gesetz der Kontinuität bezeichnen, obwohl sie es nur auf die endlose Entwicklung des Bedingten anwenden. Da jedoch die moderne Wissenschaft durch ihre gelehrtesten Professoren zugibt, dass „Energie ebenso wie Materie selbst als objektive Realität betrachtet werden muss“<sup>[3]</sup> und dass das Leben gemäß der okkulten Lehre die *eine* Energie ist, die wie Proteus in den unterschiedlichsten Formen wirkt, haben die Okkultisten ein gewisses Recht, eine solche Ausdrucksweise zu verwenden. Das Leben ist immer im Atom der Materie vorhanden, ob organisch

**112**

oder anorganisch, bedingt oder unbedingt – ein Unterschied, den die Okkultisten nicht akzeptieren. Ihre Lehre besagt, dass das Leben in der anorganischen Materie ebenso vorhanden ist wie in der organischen: Wenn die Lebensenergie im Atom aktiv ist, ist dieses Atom organisch; wenn sie ruhend oder latent ist, ist das Atom anorganisch. Daher ist der Ausdruck „Lebensatom“, obwohl er in gewisser Weise geeignet ist, den Leser in die Irre zu führen, letztlich nicht falsch, da Okkultisten nicht anerkennen, dass irgendetwas in der Natur anorganisch sein kann, und keine „toten Atome“

kennen, welche Bedeutung die Wissenschaft auch immer diesem Adjektiv geben mag. Das angebliche *Gesetz* der Biogenese ist das Ergebnis der Unkenntnis der *okkulten* Physik durch den Wissenschaftler. Es wird akzeptiert, weil der Wissenschaftler bisher nicht in der Lage war, die notwendigen Mittel zu finden, um das ruhende Leben in dem, was er als anorganisches Atom bezeichnet, zu aktivieren: daher der Irrtum, dass ein Lebewesen nur aus einem Lebewesen hervorgehen kann, als gäbe es in der Natur jemals so etwas wie *tote* Materie! Bei dieser Argumentation müsste man konsequenterweise auch ein Maultier zur anorganischen Materie zählen, da es sich nicht fortpflanzen und kein Leben erzeugen kann. Wir legen so viel Wert auf das oben Gesagte, um sofort auf jeden zukünftigen Einwand gegen die Vorstellung zu antworten, dass eine mehrere tausend Jahre alte Mumie Atome abwerfen kann. Dennoch hätte der Satz vielleicht klarer ausgedrückt werden können, indem man statt der „Lebensatome von Jiva“ die Atome „belebt durch schlummerndes Jiva oder Lebensenergie“ gesagt hätte.

Auch der von unserem Korrespondenten aus *Fragment Nr. I* zitierte Satz ist zwar insgesamt völlig korrekt, könnte aber vollständiger, wenn nicht sogar klarer formuliert werden. Das „Jiva“ oder Lebensprinzip, das Menschen, Tiere, Pflanzen oder sogar Mineralien belebt, ist zweifellos „eine Form von unzerstörbarer Kraft“, da diese Kraft das eine Leben oder *anima mundi*, die universelle lebendige Seele, ist und die verschiedenen Formen, in denen uns die verschiedenen objektiven Dinge in der Natur in ihren atomaren Aggregaten erscheinen, wie Mineralien, Pflanzen, Tiere usw., alle verschiedene Formen oder Zustände sind, in denen sich diese Kraft manifestiert. Würde sie, nicht sagen wir abwesend, denn das ist unmöglich, da sie allgegenwärtig ist, sondern für einen einzigen Augenblick inaktiv werden, beispielsweise in einem Stein, würden die Partikel des Steins augenblicklich ihre Kohäsionseigenschaft verlieren und ebenso plötzlich zerfallen – obwohl die Kraft in jedem ihrer Partikel verbleiben würde, allerdings in einem ruhenden Zustand.

Die Fortsetzung des Satzes, der besagt, dass diese unzerstörbare Kraft, wenn sie „von einer Gruppe von Atomen getrennt wird, sofort von anderen angezogen wird“, bedeutet also nicht, dass sie die erste Gruppe vollständig verlässt, sondern nur, dass sie ihre *vis viva* oder Lebenskraft, die Bewegungsenergie, auf eine andere Gruppe überträgt. Da sie sich jedoch in der nächsten Gruppe als sogenannte kinetische Energie manifestiert, folgt daraus nicht, dass die erste Gruppe vollständig ihrer beraubt ist; denn sie ist immer noch in ihr vorhanden, als potenzielle Energie oder latentes Leben.<sup>[4]</sup>

Dies ist eine grundlegende und wesentliche Wahrheit des Okkultismus, von deren vollkommener Kenntnis die Entstehung jedes Phänomens abhängt. Wenn wir diesen Punkt nicht anerkennen, müssten wir alle anderen Wahrheiten des Okkultismus aufgeben. Was also „mit dem Lebensatom, das endlose Seelenwanderungen durchläuft“ gemeint ist, ist einfach Folgendes: Wir betrachten und bezeichnen in unserer okkulten Ausdrucksweise jene Atome, die durch kinetische Energie bewegt werden, als „Lebensatome“, während wir jene, die vorübergehend passiv sind und nur *unsichtbare* potenzielle Energie enthalten, als „schlafende Atome“ bezeichnen, wobei wir gleichzeitig diese beiden Energieformen als von ein und derselben Kraft oder dem Leben erzeugt betrachten. Wir bitten unsere Leser um Nachsicht: Wir sind weder Wissenschaftler noch Englischgelehrte. Da wir durch die Umstände gezwungen sind, das Wenige, das wir wissen, weiterzugeben, tun wir unser Bestes und erklären die Dinge nach bestem Wissen und Gewissen. Da wir Newtons Gesetze nicht kennen, behaupten wir, nur etwas über die okkulten Gesetze der Bewegung zu wissen. Und nun zur hinduistischen Lehre von der Seelenwanderung.

Sie hat eine Grundlage in der Wahrheit; und tatsächlich ist sie eine axiomatische Wahrheit – aber nur in Bezug auf menschliche Atome und Emanationen, und das nicht nur nach dem Tod eines Menschen, sondern während

114

seiner gesamten Lebenszeit. Die esoterische Bedeutung der *Gesetze des Manu* (Kap. XII, 3 und 55), der Verse, die besagen, dass „jede Handlung, sei sie geistig, verbal oder körperlich, gute oder böse Früchte [Karma] trägt, die verschiedenen Seelenwanderungen der *Menschen* [nicht der Seelen]

durch die höchsten, mittleren und niedrigsten Stufen durch ihre Handlungen hervorgerufen werden“; und weiter, dass „ein Brahmanenmörder in den Körper eines Hundes, Bären, Esels, Kamels, einer Ziege, eines Schafs, eines Vogels usw. eintritt“, bezieht sich nicht auf das menschliche Ego, sondern nur auf die Atome seines Körpers, seiner unteren Triade und seiner fluidischen Emanationen. [5]

Es ist schön und gut, dass die Brahmanen die wahre Bedeutung dieser Gesetze in ihrem eigenen Interesse verdrehen, aber die zitierten Worte hatten nie die Bedeutung, die ihnen später aus den obigen Versen entnommen wurde. Die Brahmanen wandten sie selbstsüchtig auf sich selbst an, während mit „Brahman“, dem siebten Prinzip des Menschen, allegorisch seine unsterbliche Monade und die Essenz des persönlichen Egos gemeint waren. Wer in sich selbst das Licht von Parabrahm tötet oder auslöscht, d. h. sein persönliches Ego vom Atman trennt und damit den zukünftigen Devachanee tötet, wird zu einem „Brahman-Mörder“. Anstatt durch ein tugendhaftes Leben und spirituelle Bestrebungen die gegenseitige Vereinigung von *Buddhi* und *Manas* zu erleichtern, verurteilt er durch seine eigenen bösen Taten jedes Atom seiner niederen Prinzipien dazu, aufgrund der magnetischen Anziehungskraft, die durch seine Leidenschaften erzeugt wird, in die sich bildenden Körper niedrigerer Tiere oder Bestien hineingezogen zu werden. Das ist die wahre Bedeutung der Lehre von der Seelenwanderung.

Es ist nicht so, dass eine solche Verschmelzung menschlicher Teilchen mit tierischen oder sogar pflanzlichen Atomen an sich schon eine persönliche Bestrafung bedeuten würde, denn das tut sie natürlich nicht. Aber es ist eine Ursache, deren Auswirkungen sich in den nächsten Wiedergeburten manifestieren können – es sei denn, die Persönlichkeit wird vernichtet. Andernfalls, von der Ursache zur Wirkung, wobei jede Wirkung wiederum zur Ursache wird, werden sie den Kreislauf der Wiedergeburten durchlaufen, wobei sich der einmal gegebene Impuls erst an der Schwelle zum Pralaya erschöpft. Aber dazu später mehr. Ungeachtet ihrer esoterischen Bedeutung werden selbst die Worte des größten und edelsten aller Adepten, Gautama Buddha, auf die gleiche Weise missverstanden, verzerrt und verspottet.

Das *Hina-yāna*, die niedrigste Form der Seelenwanderung der Buddhisten, wird ebenso wenig verstanden wie das *Maha-yana*, seine höchste Form, und weil Sakya Muni seinen Bhikkhus einmal gezeigt haben soll, dass ein Besen „früher ein Novize war, der es versäumt hatte, den Ratssaal zu fegen“ und deshalb als Besen wiedergeboren wurde (!), wird der weiseste aller Weisen der Welt des idiotischen Aberglaubens bezichtigt. Warum versuchen wir nicht, vor einer Anschuldigung die wahre Bedeutung dieser bildlichen Aussage herauszufinden? Warum sollten wir spotten, bevor wir verstehen? Ist das, was man magnetische Ausstrahlung nennt, etwas, ein Stoff oder eine Substanz, auch wenn es unsichtbar und unfassbar ist?

Wenn die gelehrten Autoren von „The Unseen Universe“ Einwände dagegen erheben, dass Licht, Wärme und Elektrizität lediglich als unfassbare Größen betrachtet werden, und zeigen, dass jedes dieser Phänomene ebenso Anspruch darauf hat, als objektive Realität anerkannt zu werden wie die Materie selbst, dann ist unser Recht, die mesmerische oder magnetische Flüssigkeit, die von Mensch zu Mensch oder sogar von Mensch zu einem sogenannten „unbelebten“ Objekt ausgeht, als solche zu betrachten, umso größer. Es reicht nicht aus, zu sagen, dass diese Flüssigkeit eine Art molekulare Energie ist, wie beispielsweise Wärme, denn sie ist weit mehr als das. Wärme entsteht, wenn sichtbare Energie in molekulare Energie umgewandelt wird, und sie kann von jedem Material abgegeben werden, das aus ruhenden Atomen oder anorganischer Materie besteht, wie es genannt wird.

Die magnetische Flüssigkeit, die von einem lebenden menschlichen Körper ausgestoßen wird, *ist hingegen Leben selbst*. „Es sind in der Tat Lebensatome“, die ein Mensch in blinder Leidenschaft unbewusst ausstrahlt, und zwar genauso wirksam wie ein Mesmerist, der sie bewusst und unter der Führung seines Willens von sich auf ein beliebiges Objekt überträgt. Lässt ein Mensch unter oder in der Nähe eines Baumes oder in direktem Kontakt mit einem Stein ein intensives Gefühl wie Wut, Trauer usw. freien Lauf, so wird viele tausend Jahre später jeder halbwegs begabte

Psychometer diesen Menschen sehen und seine Gefühle anhand eines einzigen Fragments des Baumes oder Steins, den er berührt hat, wahrnehmen können. Halten Sie einen beliebigen Gegenstand in Ihrer Hand, und er wird mit Ihren Lebensatomen imprägniert, die in jedem Augenblick unseres Lebens in uns ein- und ausgeatmet, verändert und übertragen werden.

Tierische Wärme ist nichts anderes als eine Vielzahl von Lebensatomen in molekularer Bewegung. Es bedarf keiner besonderen Kenntnisse, sondern lediglich der natürlichen Gabe eines guten Hellsehers, um zu sehen, wie sie wie eine bläuliche, flackernde Flamme zwischen Menschen und Gegenständen hin und her wandern. Warum sollte dann nicht ein Besen, der aus einem Strauch hergestellt wurde, der höchstwahrscheinlich in der Nähe des Gebäudes wuchs, in dem der faule Novize lebte, ein Strauch, den er vielleicht wiederholt in einem Zustand der Wut berührt hatte, provoziert durch seine Faulheit und Abneigung gegen seine Pflicht, warum sollte nicht eine Menge seiner Lebensatome in das Material des zukünftigen Besens übergegangen sein und dort von Buddha aufgrund seiner übermenschlichen (nicht *übernatürlichen*) Kräfte erkannt worden sein?

Die Prozesse der Natur sind Akte des unaufhörlichen Entleihens und Zurückgebens. Der materialistische Skeptiker jedoch nimmt nichts anders als im wörtlichen, buchstäblichen Sinne wahr. Wir möchten jene christlichen Orientalisten, die über diese Aufzeichnung der Lehren Buddhas schmunzeln, einladen, sie mit einer bestimmten Passage in den Evangelien zu vergleichen – einer Lehre Christi. Auf die Frage seiner Jünger „Wer hat gesündigt, dieser Mann oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde?“ erhielten sie die Antwort: „Weder dieser Mann noch seine Eltern haben gesündigt, sondern damit die Werke Gottes an ihm offenbar werden.“ (*Johannes 9,2-3*)

Nun hat Gautamas Aussage zumindest für jeden Okkultisten eine wissenschaftliche und philosophische Bedeutung, auch wenn sie für den Laien keine klare Bedeutung hat; während die Antwort, die (wahrscheinlich Jahrhunderte später)<sup>[6]</sup> dem Begründer des

## 117

Christentums von seinen übereifrigen und unwissenden Biographen in den Mund gelegt wurde, nicht einmal diese esoterische Bedeutung hat, die so viele der Aussprüche Jesu enthalten. Diese angebliche Lehre ist eine unangebrachte und blasphemische Beleidigung ihres eigenen Gottes, da sie eindeutig impliziert, dass die Gottheit einen unschuldigen Menschen zum Vergnügen, ihre Macht zu demonstrieren, zu lebenslanger Blindheit verdammt hat. Man könnte genauso gut Christus beschuldigen, der Verfasser der 39 Artikel zu sein!

Um unsere zu lange Antwort abzuschließen: Die in der Fußnote erwähnten „niederen Prinzipien“ sind das 1., 2. und 3. Sie können nicht das *Kamarupa* einschließen, denn dieses „Rupa“ gehört zu den mittleren, nicht zu den niederen Prinzipien. Und auf die weitere Frage unseres Korrespondenten, „bilden sich die Atome dieser (der vierten und fünften) nach verschiedenen Seelenwanderungen auch wieder neu, um die vierte und die untere fünfte der nächsten Inkarnation zu bilden“, antworten wir: „Ja, das tun sie.“ Der Grund, warum wir versucht haben, die Lehre von den „Lebensatomen“ so ausführlich zu erklären, hängt genau mit dieser letzten Frage zusammen und dient dem Zweck, einen weiteren wertvollen Hinweis zu geben. Wir fühlen uns jedoch derzeit nicht befugt, weitere Details zu nennen.

## Fussnoten

1 *The Theosophist*, Band IV, Seite 2\* (Juli-Ausgabe).

2 Obwohl es in der Sprache der Adepten einen eindeutigen Begriff dafür gibt, wie kann man ihn in eine europäische Sprache übersetzen? Welchen Namen kann man dem geben, was in seinen endlichen Manifestationen *objektiv* und doch *immateriell* ist, in seiner ewigen Existenz *subjektiv* und doch *substantiv* (wenn auch nicht in unserem Sinne von *Substanz*)? Nachdem wir es so gut wie möglich erklärt haben, überlassen wir es unseren gelehrten englischen Okkultisten, einen passenderen Begriff dafür zu finden. – *Ed.*

### 3 *Das unsichtbare Universum.*

4 Wir sehen uns gezwungen, Begriffe zu verwenden, die in der modernen Wissenschaft zu Fachbegriffen geworden sind – auch wenn sie nicht immer die zu vermittelnde Idee vollständig ausdrücken –, da uns keine besseren Wörter zur Verfügung stehen. Es ist sinnlos zu hoffen, dass die okkulte Lehre jemals vollständig verstanden werden kann – selbst die wenigen Grundsätze, die der Welt insgesamt ohne Bedenken vermittelt werden können –, solange kein Glossar dieser Begriffe erstellt wird und, was noch wichtiger ist, solange die vollständige und korrekte Bedeutung der darin gelehrten Begriffe nicht gründlich beherrscht wird. –*Ed.*

5 [In *The Sacred Books of the East*, übersetzt von verschiedenen Orientalisten und herausgegeben von F. Max Müller (Oxford, The Clarendon Press, 1879, etc.), Band XXV (1886), der die *Gesetze des Manu* enthält, findet sich die folgende Wiedergabe dieser Verse, übersetzt von G. Bühler:

(Kap. xii, 3) „Handlungen, die aus dem Geist, aus der Sprache und aus dem Körper entspringen, bringen entweder gute oder schlechte Ergebnisse hervor; durch Handlungen werden die (verschiedenen) Lebensbedingungen des Menschen verursacht, die höchsten, die mittleren und die niedrigsten.“

(Kap. xii, 55) „Der Mörder eines Brahmanen gelangt in den Leib eines Hundes, eines Schweins, eines Esels, eines Kamels, einer Kuh, einer Ziege, eines Schafs, eines Hirsches, eines Vogels, eines Chandâla und eines Pukkasa.“ –*Compiler.*]

6 Und wahrscheinlich durch oder unter der Inspiration von Irenäus – da der Satz im 4. Evangelium, dem Johannesevangelium, zu finden ist, das zur Zeit seiner Auseinandersetzungen mit den Gnostikern noch nicht existierte. – *Ed.*

---

## Verschiedene Notizen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band IV, Nr. 11(47), August 1883, S. 282

117...

*Jiva* oder *Prana* (Lebensprinzip). Das Wort „Jivatma“, das nur von Buddhisten verwendet wird, die außerhalb der Esoterik keinen Unterschied zwischen manifestiertem und nicht manifestiertem Leben machen, wurde versehentlich in *Fragment Nr. I* verwendet und seitdem korrigiert. Jivatma ist das 7. Prinzip bei den Vedantisten, und die Theosophen haben sich darauf geeinigt, es zu verwenden, jedoch im letzteren Sinne.

---

## Eine endgültige Antwort

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band IV, Nr. 11(47), Beilage zum August 1883, S. 1-2

Es ist unmöglich für einen Herausgeber, es allen recht zu machen, und wer es versucht hat, wurde als Narr abgestempelt. Der Versuch ist ausnahmslos gescheitert, und die Niederlage des unglücklichen Friedensstifters wurde allgemein als gerechte Strafe für seine Kühnheit oder Ignoranz angesehen.

Eine Zeitschrift, die auch nur den geringsten Einfluss haben will, muss eine bestimmte Idee vertreten, Ausdruck einer definierten Politik sein. Und da keine zwei Menschen genau gleich denken, folgt daraus, dass nur der wildeste Träumer erwarten könnte, Vorwürfe und Verwünschungen von kritischen Kritikern zu vermeiden, wenn er in einer Zeitschrift, die sich Fragen der Philosophie, Wissenschaft und Religion widmet, diese rätselhaften Themen mutig bis auf den Grund erforschen würde.

Die Theorie unserer Gesellschaft lautet, dass jede Religion einen gewissen Wahrheitsgehalt hat, der jedoch in manchen Fällen so sehr von Äußerlichkeiten verdeckt wird, dass es sehr schwer ist, ihn herauszuarbeiten.

Zu diesen „einigen“ gehört auch das Christentum, das mit einer sanften Seele einen grotesken, harten, grausamen – oft erschreckenden – Körper hat. Da unsere Lanze gegen alle Heucheleien in der Religion gerichtet ist, haben wir die Schilde aller dunklen Verfechter populärer Glaubensbekenntnisse durchbohrt. Wenn das *Front-de-Boeuf* des vulgären Christentums mehr als den fairen Durchschnitt unserer Stiche abbekommen hat, dann deshalb, weil in diesem Fall der Irrtum durch Macht gestützt wird und zuerst überwunden werden muss. Es ist nicht so, dass uns der christliche Dogmatismus mehr zuwider ist als jede andere Form der Behinderung, sondern weil er eine größere Macht genießt, um die moralische Entwicklung des Menschen zu verhindern und die Wahrheit zu zerstören. Um die inneren Vorzüge der christlichen Ethik wirklich schätzen zu können, muss man zuerst den christlichen theologischen Exoterismus überwinden.

Die alten Glaubensrichtungen hatten ihre Zeit der Macht und schlummern nun auf den Trümmern ihrer Tempel: Das Christentum ist der offizielle Glaube der männlichen sozialen Energie dieser Generation. Wenn es könnte, würde es wie in den guten alten Zeiten mit dem Schwert und durch die Überzeugungskraft von Tyrannei und Folter verbreitet werden. Aber der Fortschritt

hat es zur Rechenschaft gezogen, und wenn es nun den Einfluss auf das Denken der Welt behalten will, muss es seinen geheimsten Kern der Welt zur Einsicht offenlegen. Das zu diesem Zweck eingesetzte Mittel ist die skeptische Kritik, und dass sie schonungslos eingesetzt wird, beweist der wunderbare Zuwachs der Freidenkerbewegung, das rasche Wachstum der Ungläubigenvereine und der ungläubigen Literatur. Das Denken der Christenheit ist tief von dieser Tendenz durchdrungen, die sich gleichermaßen im Ton christlicher und nichtchristlicher Schriften widerspiegelt. Dies zu ignorieren, hieße, die Augen des eigenen Verstandes zu verschließen. Dennoch gibt es viele bekennende Theosophen, die uns dazu auffordern, nach diesem Prinzip zu handeln. Wir mögen den Exoterismus in jedem anderen Glauben nach Belieben kritisieren, aber wir dürfen unsere unheilige Hand nicht auf diesen vergoldeten Altar legen. Wir haben mehrfach gegen den exoterischen Buddhismus, Hinduismus, Zoroastrismus und Judentum protestiert – unsere christlichen Freunde kümmerte das nicht: Die gereizten Jadedfiguren mögen zusammengezuckt sein, aber ihre Widerristen blieben unversehrt.

Diese schimmeligten Aberglauben entstanden im Nebel der Antike und sind nur für elende Schwarze geeignet. Aber „irgendwo muss eine Grenze gezogen werden“, und sie wollen, dass wir sie bei den freimütigen, furchtlosen Büchern von Paine, Voltaire, Ingersoll, Bradlaugh und Bennett ziehen. Wir dürfen unsere Anzeigenseiten für alles öffnen, was wir wollen, aber nicht für Traktate, Abhandlungen oder Bücher gegen „den edelsten aller Glaubensrichtungen“.

Als Swami Dayanand mit uns befreundet war, haben wir für orthodoxe Werke geworben, die gegen

ihn protestierten; obwohl wir mit der orthodoxen Sanskrit Sabha von Benares verbündet waren, halfen wir dem Swami, Abonnenten für seine heterodoxen Angriffe auf sie, zu gewinnen. Oberst Olcott sagte den Parsen ins Gesicht, dass sie den großen Geist ihrer Religion vergessen hätten und nun nur noch deren Leichnam herumtrügen; was er den Buddhisten in etwa zweihundert Ansprachen gesagt hat, sollen sie selbst verkünden. Und warum, fragen wir, sollten wir nur das Christentum unberührt lassen? Hat es eine so klare und unschuldige Geschichte, dass es die sofortige Ehrfurcht eines Außenstehenden verdient? Gibt es eine so perfekte Übereinstimmung zwischen seinen katholischen und protestantischen Zwillingen, dass sie die Heiden auf den ersten Blick von seiner Fehlerfreiheit und Unfehlbarkeit überzeugen? Aber wir „verletzen die Gefühle“ vieler Freunde, indem wir helfen, die Schriften von Paine und anderen Freidenkern zu verbreiten. Nun, das tut uns leid, aber wir werden es trotzdem tun. Wie bei jeder anderen Frage gibt es auch beim Christentum zwei Seiten, und soweit unsere Stimme und unser Einfluss reichen, sollen diese heidnischen Jugendlichen, deren unreife Gemüter die Missionare mit aller Kraft zu ihrem fremden Glauben bekehren wollen, während sie ihnen das Alphabet und die Dreisatzrechnung beibringen, das Beste lesen, was auf *beiden* Seiten gesagt werden kann, bevor sie den bedeutendsten Schritt in ihrem Leben tun – nämlich die Religion ihrer Vorfahren zu wechseln.

Sie sollten bedenken, dass es so etwas wie Fairness gibt und dass „*audi alteram partem*“ sogar bei den Heiden der Antike eine Maxime war. So wie wir nicht wollen, dass ein christlicher Junge den Glauben seines Volkes zugunsten des Hinduismus oder Buddhismus aufgibt, ohne beide gründlich studiert zu haben, so bedauern wir es, wenn heidnische Jungen oder Mädchen die heiligen Überzeugungen ihres Volkes mit Füßen treten, bevor sie überhaupt gelesen haben, was christliche Skeptiker über die Irrtümer des Christentums gesagt haben. Vielleicht haben wir durch die Intensität dieses Gefühls oft Anstoß erregt; vielleicht haben wir viele Dinge zu hart oder sogar grausam gesagt; wir haben zweifellos mehr als den Durchschnitt menschlicher Schwächen und wären vielleicht klüger gewesen, wenn wir nicht so bitter gewesen wären. Aber das berührt nicht die Hauptfrage; es geht lediglich um das Ausmaß unserer persönlichen Sünden oder Unzulänglichkeiten.

Die Frage ist, ob wir dazu beitragen sollen, freidenkerische Literatur zu verbreiten, oder ob wir sie ganz unterdrücken sollen, wie es einige von uns verlangen – aus Respekt vor der nominellen Religion der „kultivierten“ Nationen und gleichzeitig, um zuzulassen, dass alle anderen Religionen ungestraft angefochten und sogar beschimpft werden? Unsere christlich geprägten Freunde und Mitglieder scheinen völlig zu ignorieren, dass unsere Gesellschaft nicht nur aus etwa einem Dutzend Zweigstellen in Europa und Amerika besteht, sondern aus über *siebzig* Zweigstellen in Asien; und dass die „heidnischen“ Asiaten unter den Abonnenten unserer Zeitschrift zehnmal zahlreicher sind als die Europäer und Amerikaner, und dass ihre religiösen Gefühle ebenfalls eine gewisse Rücksichtnahme verdienen. Und wäre es dann fair oder gerecht, die lebenswichtigen Interessen der Mehrheit zu opfern, weil sie nicht christlich sind und angeblich zur „dunklen und heidnischen Mehrheit“ gehören – zugunsten der empfindlichen Gefühle der

**121**

„weißen und christlichen Minderheit“? Das werden *wir niemals tun*.

Wir sind nach Indien gekommen, um den Asiaten zu helfen, in der Überzeugung, dass die Europäer bereits genug vom Glück beschenkt worden sind und unsere Hilfe nicht benötigen. Daher lautet unsere endgültige Antwort auf alle derartigen Vorwürfe in Zukunft wie folgt:

Wir werden stets nach besten Kräften bereit sein, herauszufinden, wie viel und wie wenig Wahrheit in jedem Glaubensbekenntnis steckt, das vorgibt, den Menschen zu lehren, wie er sich durch die Geheimnisse des Lebens und das noch schrecklichere Geheimnis des Todes navigieren kann. Und um dies effektiv zu tun, brauchen und bitten wir um die Hilfe von Theologen, Fanatikern, Kritikern und Philosophen aller Glaubensrichtungen und Nationen. Das Christentum mag die offizielle Religion der dominierenden Rassen sein, sein Bekenntnis der einfache Weg zu Ansehen und Reichtum; aber es bietet keine Belohnungen, die wir anstreben, und die Theosophische Gesellschaft

soll eine Plattform wahrer Brüderlichkeit sein, ein Band freundschaftlicher Toleranz, ein Drehpunkt, durch den der Hebel des Fortschritts die Masse der Unwissenheit bewegen kann. Sie hat keine bestimmte Religion zu verbreiten, kein bestimmtes Glaubensbekenntnis zu unterstützen: Sie steht allein für die Wahrheit, und nichts kann uns von diesem Weg abbringen, den wir als unsere Pflicht betrachten und für den wir *alles* geopfert haben.

Unser Motto wird für immer gelten:

**„Es gibt keine Religion, die höher ist als die Wahrheit!!“**

---

[Der obige Artikel wurde von H. P. B. als Antwort auf Briefe verfasst, die sie von einigen Theosophen aus Manchester und Schottland erhalten hatte, die sie dafür kritisierten, dass sie in den Seiten von *The Theosophist* für „freidenkerische“ Literatur geworben hatte.

Bald darauf ging ein weiterer Brief zum gleichen Thema ein, diesmal vom Rat der Londoner Loge der T. S. Da der Artikel in *The Theosophist* bereits gedruckt war und Col. Olcott auf seiner Vortragsreise in Südindien weilte, beantwortete H. P. B. den Brief der Londoner Loge selbst. Dieser Brief enthält einige wichtige politische Punkte. Es wurde für ratsam gehalten, ihn hier einzufügen, um H. P. B.s kompromisslose Haltung in Situationen zu veranschaulichen, in denen es um Prinzipien ging.

Der Brief, dessen Text im Folgenden wiedergegeben ist, wurde aus „*The Theosophist*“ vom August 1931 nachgedruckt, wo er unter dem Titel „H. P. B. and Freethought“ (H. P. B. und das freie Denken) veröffentlicht wurde, und stammt aus dem Original, das im Archiv der Theosophischen Gesellschaft in Adyar aufbewahrt wird. An der Zeichensetzung von H. P. B., die manchmal etwas mehrdeutig ist, wurden keine Änderungen vorgenommen. – [*Compiler*]

---

## **H.P.B. und Freidenkertum**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

122

Redaktion von *The Theosophist*,

*Privat*, aber nicht vertraulich.

(Madras)

Ootacamund, 16. August 1883.

An den Sekretär der „London Lodge Theos. Society“.

Sehr geehrter Herr,

als Ihr Brief mit dem offiziellen (?) Beschluss des örtlichen Rates über die Unzweckmäßigkeit der Werbung für die freidenkerische Literatur von T. Paine und Bradlaugh bei mir eintraf, war der

Artikel im August-*Supplement* „Eine endgültige Antwort“ bereits gedruckt, als Antwort auf bestimmte Briefe, die von einem Theosophen aus Manchester und einem schottischen Theosophen eingegangen waren. Daher muss ich Sie bitten, den geschätzten Theosophen der „London Lodge“ klar zu machen, dass die genannte Antwort nicht als Antwort auf Ihren Brief gedacht ist. Letzterer wurde an den Präsidenten, Col. Olcott, geschickt, der sich auf seiner Südstaatenreise befand und keine Zeit hatte, darauf zu antworten oder mir diesbezügliche Anweisungen zu geben. Er hat jedoch eine Sitzung des Rates einberufen, um diese Angelegenheit zu besprechen. Ich fürchte nur, dass der Einwand, dass solche Anzeigen vor ihrer Veröffentlichung die Zustimmung der Mehrheit des Generalrats erhalten müssen (oder so ähnlich), unbegründet ist. Die Mehrheit unseres Rates besteht aus *Heiden* erster Güte. Die meisten von ihnen sind wütend, dass sie ihre Kinder weder auf Missions- noch auf weltliche Schulen schicken können, ohne dass ihre jungen Gemüter von ihrem Erbfeind, dem *Padri*, gegen ihre jeweiligen nichtchristlichen Religionen *vergiftet* werden (das ist ihre Ausdrucksweise, nicht meine). Sie (*d. h.* die *Mehrheit des Rates*) haben wiederholt darauf bestanden, dass solche Bücher verteilt werden. Unsere ceylon-buddhistischen Mitglieder, angeführt von 300 Priestern, haben eine große Summe ausgegeben, um solche antichristlichen Traktate zu beschaffen, als einziges Gegenmittel gegen die Beschimpfungen, denen der Glaube ihrer Vorfahren ausgesetzt ist. Denn wer in diesem Land lebt (wie Ihnen Herr Sinnett bestätigen wird), wird sehr schnell mit der traurigen Tatsache konfrontiert, dass *Bekehrung* in Indien absolute *Perversion* bedeutet. Anstatt die Moral zu verbessern, verstärkt das Christentum aufgrund seiner Lehre von der Sühne und Erlösung durch Gebete, anstelle von Selbstvertrauen und *Karma*, nur die natürlichen menschlichen Laster.

Ich wäre einigen der britischen Theosophen, die protestiert haben, sehr dankbar, wenn sie uns *anti-buddhistische* Traktate zur Veröffentlichung schicken würden. Ich würde sie sofort veröffentlichen, ohne Angst zu haben, die Gefühle meiner Glaubensgenossen zu verletzen. Einerseits sind sie zu intelligent, um sich die Autopsie der *exoterischen Hülle* ihrer Religion zu Herzen zu nehmen, andererseits haben sie Jahrhunderte des täglichen Missbrauchs gegen den Buddhismus gleichgültig gemacht. Dasselbe gilt für die Hindus. Was sie (zumindest unsere Mitglieder) wollen, ist die freie Diskussion jeder Religion in ihrer äußeren wie in ihrer inneren Form. Warum sollte dann das *kirchliche* Christentum ausgenommen werden? Obwohl die Antwort im August-*Supplement* nicht für die britischen Theosophen bestimmt war, findet ihre „Protestnote“ darin doch eine passende Antwort. Als Herausgeber werde ich niemals zulassen, dass Christus persönlich angegriffen wird, ebenso wenig wie Buddha. Aber ich muss darauf bestehen, dass es mir gestattet ist, bei der *Analyse* wie auch beim Lob aller Religionen der Welt völlig unparteiisch zu bleiben, ohne den persönlichen emotionalen Vorurteilen der Menschen nachzugeben. Das geht in einer *universellen* Bruderschaft nicht. Ich bin sehr überrascht, dass Herr Sinnett den Beschluss *unterstützt* hat, obwohl er meine Meinung zu diesem Thema kennt, und dass er als Erster zugestimmt hat, dass ich Herrn Humes Einwände in dieser Richtung „nicht beherzige“. Mir ist auch nicht ganz klar, ob die „Protestnote“ der Zweiggeseellschaft nur an den Herausgeber des *Theosophist* gerichtet ist oder an die *Muttergesellschaft* im Allgemeinen, da der erstgenannte bescheidene Mensch unter der Autorität des Rates handelt oder jedenfalls mit den von dessen Mehrheit oft geäußerten Ansichten übereinstimmt.

## 124

Persönlich habe ich keine Sympathie für die Ansichten von Herrn Bradlaugh, obwohl er zu sehr missbraucht und misshandelt wird, als dass er nicht meine Achtung als Person gewinnen könnte. Ich kenne ihn nicht und habe auch kein Verlangen, ihn persönlich kennenzulernen, aber ich kann nicht umhin, aufgrund allgemeiner Prinzipien zu glauben, dass ein Mensch, der von der „*kultivierten* Mrs. Grundy“ so sehr beleidigt, gehasst, missbraucht und verfolgt wird, ein ausgezeichneter Mensch *sein muss*. Was Col. Bob Ingersoll betrifft, den moralischsten, reinsten Mann, den ehrlichsten Bürger, guten Ehemann und guten Vater, den diese Erde je gesehen hat – ich kenne ihn persönlich und habe tiefsten Respekt vor ihm, obwohl er über Theosophie, Spiritualismus und jeden anderen Glauben lacht.

Ich habe das Obige nicht als Antwort auf den Inhalt Ihres offiziellen Schreibens geschrieben,

sondern als Antwort auf das, was ich darin *zwischen den Zeilen* gefunden habe. Niemand hat mehr Respekt<sup>[1]</sup> und Bewunderung als ich für Mrs. Kingsford (vor allem als Spiegelbild der Gefühle unserer *Mahatmas*, die sie besser kennen müssen als jeder andere auf der Erde); dennoch kann ich, sofern ich nicht direkt von meinem Guru M. angewiesen werde, die beanstandete Anzeige zu entfernen, nicht gegen meine Grundsätze des fairen Umgangs mit jeder Religion verstoßen, selbst wenn es darum geht, das zu tun, was Mrs. Kingsford für „die London Lodge“ für *angemessen hält*. Denn wenn ich Ihrer Gesellschaft so viel zugestehen würde, müsste ich als Nächstes jede negative Kritik und Diskussion über die *Visishtadwaitee* einstellen. Da gibt es die „South Indian Visishta Theos. Soc.“, die aus etwa 150 Mitgliedern besteht, die *Einwände* gegen meine Veröffentlichung der Kritik an *ihrem* Katechismus durch die „Vedanta-Adwaitee“ Theos. Society – (siehe Artikel mit diesem Namen im *June Theosophist*); und der Almora Swami, der darauf *besteht*, dass ich meine sakrilegischen Hände von seinem *Iswara* lasse; und die „Brahmo Theos. Society“, die möchte, dass ich das Magazin mit Predigten über Monotheismus usw. fülle. Etwa 14 Visishtadwaitees sind infolge der Diskussion ausgetreten. Es tut mir sehr leid, aber ich kann nichts daran ändern. Wie Sie sehen, befinde ich mich also in der Lage eines Elefanten,

125

der versucht, sein *Grand Trapèze* auf einem Spinnennetzfaden zu vollführen. Dennoch muss ich versuchen, meine gefährliche Position zu halten und dank des Segens und der Hilfe der *Yog*-Kraft nicht den Halt zu verlieren. Glauben Sie mir, lieber Herr,

mit brüderlichen Grüßen

H. P. Blavatsky,

(Herausgeberin von *The Theosophist*).

*P. S.* Die Entscheidung des Rates, wie auch immer sie ausfallen mag, wird Ihnen *offiziell* mitgeteilt werden. H.P.B.

### Fussnote

1 [Im Original zweimal wiederholt. – Der Verfasser.]

---

## Unsere neuen Zweigstellen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band IV, Nr. 11(47), Beilage zum August 1883, S. 3

125

Die Theosophische Gesellschaft, Orientalisch und Okzidentalisch.

Wir freuen uns, unseren Mitgliedern weltweit mitteilen zu können, dass zusätzlich zur „Theosophischen Gesellschaft der französischen Spiritisten“ in Paris (Frankreich) – einer 1879 gegründeten Zweigstelle – zwei weitere sehr wichtige neue Zweigstellen in dieser Stadt gegründet und vom Gründungspräsidenten und Rat offiziell anerkannt wurden. Eine davon, die *Société Théosophique d’Orient et d’Occident*, „Theosophische Gesellschaft, orientalisches und

occidentalisch“, hat die hochverehrte Lady Marie, Gräfin von Caithness, Herzogin von Pomar, die sich nun in Paris niedergelassen hat, zu ihrer Präsidentin gewählt. „Seltsamerweise“, so schreibt die edle Herzogin in einem privaten Brief, „wurde sie am 7. Juni ganz *zufällig* zur Präsidentin gewählt“. Unter der kompetenten Leitung dieser talentierten Dame (der bekannten Autorin von Werken über mystische Themen und vieler wertvoller Artikel über die Wissenschaft des transzendentalen Spiritualismus) sind wir sicher, dass die Gesellschaft nur gedeihen und prosperieren kann. Die neue Zweigstelle beginnt mit der äußerst lobenswerten Absicht, eine Zeitschrift ihrer Gesellschaft in französischer Sprache herauszugeben, zum Nutzen der französischen Theosophen, die

## 126

kein Englisch verstehen. So können wir zumindest hoffen, in Zukunft Missverständnisse zu vermeiden, wie sie uns kürzlich mit den Spiritisten der „Pariser Theosophischen Gesellschaft“ widerfahren sind, die ihren indischen Brüdern vorwarfen, die Vernichtung des menschlichen Geistes zu predigen. Wir sind stolz auf die Auszeichnung, die unserem Geschlecht damit zuteilwird, und wir bewundern den gesunden Menschenverstand und die Unterscheidungskraft, die die Mitglieder zweier unserer wichtigsten europäischen Gesellschaften – der „London Lodge“ (wie die „British Theosophical Society“ jetzt heißt) und der *Société Théosophique d'Orient et d'Occident* in Paris – an den Tag gelegt haben, indem sie zwei Damen zu ihren jeweiligen Präsidentinnen gewählt haben, die vielleicht die spirituell begabtesten im ganzen Westen sind.

*Société Scientifique des Occultistes de France. (Wissenschaftliche Gesellschaft der Okkultisten Frankreichs.)*

So lautet der Name unserer anderen Zweigstelle in Paris. Diese verspricht, sich ausschließlich aus Männern zusammenzusetzen, die sich durch wissenschaftliche Leistungen einen Namen und Ruhm erworben haben. Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, dass der Präsident dieser theosophischen Zweigstelle, M. le Docteur Fortin, ein großartiger Arzt und ein Gentleman ist, der sich tiefgreifend mit der alten hermetischen Philosophie und Astrologie auskennt, und dass seine Gesellschaft bereits so bedeutende Wissenschaftler wie M. L. Lévy-Bing, einen berühmten Linguisten, Philologe und Archäologe, Autor von *Linguistique Dévoilée* (einem wissenschaftlichen Werk, dessen Rezension in Kürze auf diesen Seiten erscheinen wird), und M. Jean Aimé de Cazeneuve, Philosoph und Autor, dessen Werke ebenfalls die ihnen gebührende Aufmerksamkeit finden werden. Die neue Gesellschaft verspricht daher, sehr bald zum Kern echter Wissenschaft und Philosophie zu werden.

\* \* \*

Damit haben wir nun drei theosophische Zentren in Paris, drei Zweigstellen, die *völlig unabhängig voneinander* sind. Während jede von ihnen nach ihren eigenen Vorlieben arbeitet, frei von jeglichen Einschränkungen

## 127

oder Fesseln durch ihre Schwesterzweigstellen, sei es in Paris oder anderswo, müssen sie dennoch gemäß den Regeln der Muttergesellschaft ein gemeinsames Motto auf ihren Fahnen akzeptieren – „Universelle Brüderlichkeit“ – in Erinnerung daran, dass gegenseitige Toleranz und Respekt für die Ideale und Überzeugungen des anderen, wie weit sie auch voneinander abweichen mögen, die *conditio sine qua non* unserer gemeinsamen theosophischen Bestrebungen sind. Möge jede Zweigstelle ihren eigenen Grundton anschlagen, ihre eigene Individualität entwickeln und bewahren; und solange es nicht für das gemeinsame Wohl notwendig ist, muss sich keine mit der anderen identifizieren.

Die Muttergesellschaft verpflichtet sich, allen ihren Zweigen weltweit die gleiche Fürsorge und den gleichen Respekt entgegenzubringen. Sie ist verpflichtet, jedem einzelnen bei seinen besonderen Bestrebungen und Forschungen zu helfen. Und es war von Anfang an ihre Politik, sich niemals in

die interne Arbeit oder Verwaltung eines Zweigs einzumischen, solange dieser den breiten Weg verfolgt, den er sich selbst in Übereinstimmung mit den Regeln und Statuten der Muttergesellschaft vorgezeichnet hat. „Es gibt keine Religion, die höher ist als die Wahrheit“ sollte das Motto jedes Zweigs sein, so wie es das Motto der ursprünglichen Vereinigung ist. Wir alle sind Pioniere und verfolgte Pilger zu ein und demselben Heiligtum, unter welchem Aspekt auch immer uns das göttliche Ziel individuell erscheinen mag.

Über den ganzen Globus verstreut, muss jede kleine Gruppe, die einmal ihren eigenen Weg gewählt hat, weitergehen – es sei denn, sie zieht es vor, ihre Farben schändlich zu verraten –, ungeachtet von Verfolgung und Schwierigkeiten, umgeben von Neidern und einem gemeinsamen Feind, dessen Name Legion ist. Die theosophischen Zweigstellen müssen sich gegenseitig helfen und sind dazu feierlich verpflichtet – ungeachtet der Unterschiede zwischen den Rassen, der widersprüchlichen Überzeugungen und Bestrebungen. So hoffen wir, dass die dunklen Söhne Indiens, die Theosophen Asiens, ihre Hände über die Meere und Ozeane ausstrecken und ihre neuen weißen Brüder aus Paris willkommen heißen werden, und dass diese den brüderlichen Gruß erwidern werden.



## Verschiedene Notizen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 11 (47), Beilage zum August 1883, S. 5

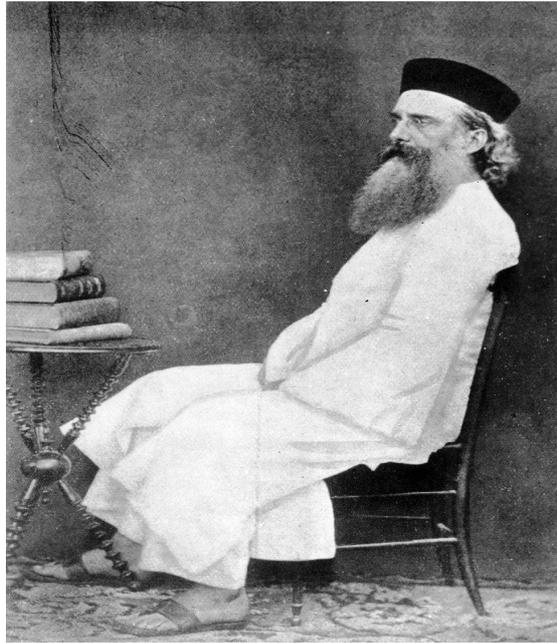
**128**

[Über den Besuch von Oberst Henry S. Olcott in Tinnevely vom 17. bis 20. Juli 1883 schreibt S. Ramaswamier: „Am Abend des 20. ging er zur Pagode, um den berühmten Kokosnussbaum, den er bei seinem letzten Besuch dort gepflanzt hatte, mit Rosenwasser zu gießen, worüber *bestimmte Personen* eine *Ente* in der Öffentlichkeit verbreiteten, sehr zur Belustigung der Letzteren und zum Profit der Zeitungsredakteure.“

Dazu fügt H. P. B. folgende Fußnote hinzu:]

Letztes Jahr versicherten die Missionare der Öffentlichkeit in den Zeitungen, angestiftet von Bischof Sergeant, der auch selbst einen Brief in diesem Sinne schrieb, dass genau dieser Baum ausgegraben worden sei und die Brahmanen große Empörung darüber zum Ausdruck gebracht hätten, dass man sie überhaupt dazu überredet habe, ihn zu pflanzen und damit ihre heilige Pagode durch einen Ausländer verunreinigen zu lassen. Natürlich wurde diese unwahre Behauptung von den Theosophen zurückgewiesen. Wer hat nun die Wahrheit gesagt – die Heiden oder die Christen? Aber wir dürfen nicht vergessen, dass die guten *Padris* mehr denn je mit dem heiligen Paulus übereinstimmen, wenn sie mit den Theosophen zu tun haben.

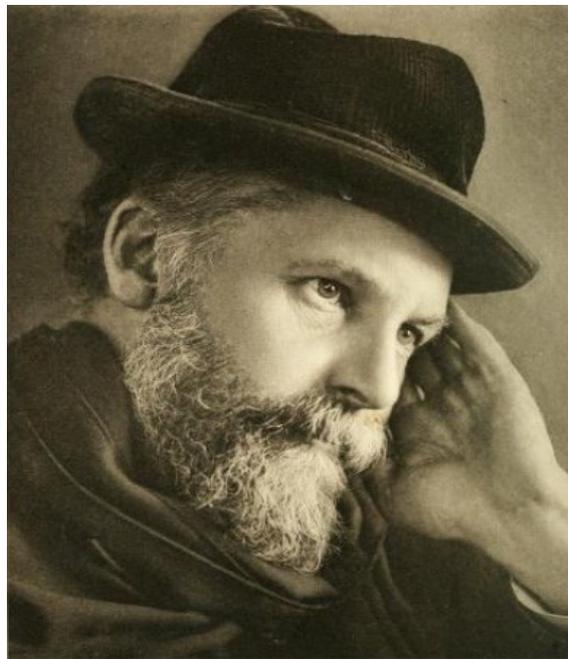
– *Vide* Römer, Kap. iii, Vers 7, auf den wir unsere Leser aufmerksam machen möchten. – *Ed.*



COL. HENRY STEEL OLCOTT

IM JAHR 1883

Ursprünglich veröffentlicht in *The Theosophist*, Band LIII, August 1932



Wiedergegeben aus „*Human Personality and Its Survival of Bodily Death*“ (Die menschliche Persönlichkeit und ihr Fortbestehen nach dem körperlichen Tod)

von

Frederick W. H. Myers,

---

**Sept., Oct., Nov., 1883**

---

## **Einleitende Bemerkungen des Herausgebers**

von Boris de Zirkoff

Band 5

**129**

Zum historischen Hintergrund von

### **„EINIGE FRAGEN, DIE DURCH MR. SINNETTS *ESOTERIC BUDDHISM* AUFGEWORFEN WERDEN“**

[Diese wichtige Reihe von Fragen und Antworten enthält einige der tiefgründigsten Lehren der esoterischen Philosophie, die in den Anfängen der modernen theosophischen Bewegung gegeben wurden. „Ein englischer F. T. S.“, der den Eröffnungsbrief unterzeichnet, steht für Frederick W. H. Myers, Mitbegründer der Society for Psychic Research. Die maßgeblichen Antworten stammen aus mehreren unterschiedlichen Quellen. Sowohl aufgrund ihrer aufeinanderfolgenden Anordnung als auch aufgrund der Art ihres Inhalts bilden diese Antworten ein Ganzes, weshalb es als ratsam erachtet wurde, sie vollständig zu veröffentlichen. Die Frage ihrer Urheberschaft wird viel klarer, wenn wir die folgenden Fakten betrachten.

Am 22. August 1883 schloss sich Col. Henry S. Olcott Mme. Blavatsky in Ootacamund, dem Sommerkurort in den Nilgiri-Hügeln, wo sie seit einiger Zeit in „The Retreat“, dem Haus von Generalmajor H. R. Morgan, wohnte. Oberst Olcott berichtet, wie erfreut sie war, ihn nach seiner ausgedehnten Vortragsreise wiederzusehen, und wie sie ihre Aufregung abbaute, indem sie ihn in dieser Nacht bis 2 Uhr morgens wach hielt, Korrekturfahnen las und ihr Manuskript korrigierte. Er sagt:

„Ein Teil ihrer Arbeit bestand darin, ihrem unsichtbaren Lehrer die „Antworten an eine englische F. T. S.“ zu diktieren, die unter anderem die heute oft zitierte Prophezeiung der schrecklichen Dinge und vielen Katastrophen enthielten, die in naher Zukunft, wenn sich der Zyklus schließen würde, geschehen würden. Dass sie das Diktat niederschrieb, war für jemanden, der mit ihren Gewohnheiten vertraut war, völlig offensichtlich.“ (*Old Diary Leaves*, Band II, S. 466.)

Die oben erwähnte Vortragsreise von Col. Olcott begann am 27. Juni 1883, als er mit der SS. B. I. *Dorunda* von Madras nach Colombo, Ceylon, segelte. Sie erfolgte auf direkte Anweisung eines der Lehrer, wie aus dem folgenden Eintrag in Oberst Olcotts Tagebuch vom 6. Juni 1883 hervorgeht:

„Hatte heute Morgen eine schöne Prüfung. Konnte mich nicht entscheiden, ob ich zuerst die Einladung nach Colombo oder nach Allahabad annehmen sollte. Ich legte Avinas Ch. Bannerjis Brief in den Schrein, schloss die Tür ab, öffnete sie sofort wieder und erhielt durch Hilarion die schriftlichen Anweisungen von Maha Sahib auf Französisch. Das geschah, während ich dort stand, und es verging keine halbe Minute.“

Der Originalbrief in der Handschrift von Meister Hilarion wird im Archiv der Theosophischen Gesellschaft in Adyar, Madras, Indien, aufbewahrt.

Maha Sahib avec qui je suis  
pour le moment, m'ordonne de  
dire que le plan le plus raisonnable  
serait de faire un tour des pays  
adjacents - pour un mois. De l'Inde  
nord ou bien le Malabar, le  
Cot. pourrait le rendre pour quel-  
ques jours à Colombo - mais  
seulement pour quelques jours -  
pour les encourager et les remplir  
de son Akasha personnel - ce qui  
ne pourrait que leur faire du  
bien. Les Sociétés du Midi ont  
besoin de sa présence vivifiante.  
Cependant tout autour dans la  
Présidence - il pourrait être  
ainsi rappelé à tout moment  
au head quarter si besoin il  
y avait. Le 17 juillet serait  
le vrai temps. D'aller aux pro-

Faksimile des französischen Briefes von Meister Hilarion an Oberst H.S. Olcott.

villes du Nord, visitant toutes  
les Sociétés sur son chemin, —  
depuis Barlang jusqu'au Romo  
etc.

Makha Shubid prie le Col.  
de ne pas risquer trop sa santé.  
Son avis serait de donner d'une  
très fine aiguille sur la tête de  
trois quatre personnes ici et là  
d'autres en relation avec Vukateji  
et le Visisnagrom. Il y a  
assez de temps pour cela jusqu'au  
Juin 17. Qu'il fasse un plan  
et le dise.

Recu 11/6/83  
instantanément  
in Shurie  
Mara

Es ist auf beiden Seiten eines halben Blattes weißes Papier in üblicher Briefgröße mit grüner Tinte geschrieben. Am Ende des Briefes hat Col. Olcott geschrieben:

„Erhalten am 11.6.83, sofort im Schrein in Madras erstellt.“ Aus irgendeinem seltsamen Grund stimmt dieses Datum nicht mit dem in seinem *Tagebuch* genannten überein.

Eine Faksimile-Kopie des Textes dieses Briefes ist hier aus C. Jinarâjadâsas Broschüre mit dem Titel „Did Madame Blavatsky Forge the Mahatma Letters?“ (Theos. Publ. House, Adyar, Madras, 1934) wiedergegeben.

Er lautet:

„Maha Sahib, mit dem ich mich derzeit aufhalte, weist mich an, Ihnen mitzuteilen, dass es am sinnvollsten wäre, wenn Sie eine Reise in die angrenzenden Länder unternehmen würden – für einen Monat. Von Tinnevelly oder Malabar aus könnte der Oberst für einige Tage nach Colombo reisen – aber *nur für einige Tage* –, um sie zu ermutigen und mit seinem *persönlichen Akasa* zu erfüllen – was ihnen nur gut tun könnte. Die Gesellschaften des Südens brauchen seine belebende Präsenz. Wenn er die Präsidentschaft umkreist, könnte er bei Bedarf jederzeit zum Hauptquartier zurückgerufen werden. Der 17. Juli wäre der richtige Zeitpunkt, um in die nördlichen Provinzen zu reisen und alle Gesellschaften auf seinem Weg zu besuchen – von Bellary bis Poona usw.

„Maha Sahib bittet den Oberst, seine Gesundheit nicht zu sehr zu gefährden. Sein Rat wäre, drei oder vier Personen hier eine magnetische Fliese auf den Kopf zu legen und zu versuchen, mit Venkatagiri und dem Vizionagrom in Kontakt zu treten. Bis zum 17. Juni bleibt dafür genügend Zeit. Er soll einen Plan ausarbeiten und ihn mitteilen.“

Ins Englische übersetzt lautet der Text wie folgt:

„Maha Sahib, bei dem ich mich derzeit aufhalte, beauftragt mich zu sagen, dass der vernünftigste Plan darin bestehen würde, eine etwa einmonatige Reise durch die benachbarten Bezirke zu unternehmen. Von Tinnevelly oder sogar von Malabar aus könnte der Oberst für ein paar Tage – aber *nur für ein paar Tage* – nach Colombo reisen, um sie zu ermutigen und ihnen mit seiner persönlichen *Âkâsa* neue Energie zu geben – was für sie nur von Vorteil sein kann. Die Gesellschaften im Süden brauchen seine belebende Präsenz. Wenn er innerhalb der Präsidentschaft umherreist, könnte er bei Bedarf jederzeit zum *Hauptquartier* zurückgerufen werden. Der 17. Juli wäre der richtige Zeitpunkt, um in die nördlichen Provinzen zu reisen und alle Gesellschaften auf dem Weg von Bellary nach Poona usw. zu besuchen.

„Maha Sahib bittet den Oberst, seine Gesundheit nicht zu sehr zu gefährden. Sein Rat wäre, eine magnetische Kachel auf den Köpfen von drei oder vier Personen hier zu verwenden und zu versuchen, mit [den Rajahs von] Venkatagiri und Vizianagram in Kontakt zu treten. Dafür bleibt bis zum 17. Juni genügend Zeit. Er soll einen Plan ausarbeiten und ihn vorlegen.“

**133**

In einem Brief an A. P. Sinnett aus Ootacamund vom 15. August 1883 schreibt H. P. B.:

„Nun gut – ich wünschte, die neuen Mitglieder Ihrer „London Lodge“ würden keine Fragen schreiben, die so ausführliche Antworten erfordern. Warum, um Himmels willen, füllen nur die

*halben* Antworten eine ganze Ausgabe des September-*Theosophist!* und stellen Sie sich das Vergnügen vor. Ich bin es, *ich*, der die meisten Antworten kopieren musste, die zur Hälfte von M. und zur Hälfte von Chelas oder Handschriften geschrieben wurden, die ich zum ersten Mal sehe, und da kein Drucker auf der ganzen Welt die Handschrift von M. entziffern konnte. Sie ist roter und heftiger denn je! Und dann gefallen mir die Antworten überhaupt nicht. Wo liegt die Notwendigkeit, für jede Zeile der Frage drei Seiten zu schreiben und Dinge zu erklären, die außer Ihnen selbst vielleicht niemand versteht? Wissenschaft, Wissenschaft und Wissenschaft. Die moderne Physik kann mich mal! Ich und die Oktoberausgabe müssen vielleicht 15 Spalten für die Beantwortung der restlichen Fragen und *Einwände* eines „englischen F.T.S.“ opfern. M. befahl Subba Row, seinen Einwand bezüglich des Geburtsdatums Buddhas und Cunninghams fantasievollen Datums zu beantworten. Ich konnte diesen Monat *nicht* mehr drucken. Mit Subba Rows Antwort sind es 15 bis 16 Spalten! Heiliger Bimbam!! Und wer ist Mr. Myers, dass mein großer Chef einen Eimer voller roter Tinte verschwenden soll, um *ihn* zufrieden zu stellen? Und das wird er nicht tun; mal sehen, ob er es doch tut. Denn Mr. Myers wird sich *nicht* mit negativen Beweisen und den Fehlern europäischer Astronomen und Physiker zufrieden geben. Aber glaubt er wirklich, dass irgendeiner der „Eingeweihten“ seine wahre *esoterische* Lehre im *Theosophist* preisgeben wird?“

(Die Briefe von H. P. Blavatsky an A. P. Sinnett, S. 46.)

In einem Brief an A. P. Sinnett aus Adyar vom 27. September 1883 schreibt H. P. B.:

„... Wie M. sagt: ‚Es bleibt abzuwarten, wie Mr. F. W. Myers ihre *Antworten* aufnehmen wird‘ – Ob er nicht der Erste sein wird (und wenn nicht er, dann andere Mitglieder), der sie als ignorante Narren, ungebildete *Asiaten* ‚mit einem kleinen orientalischen Gehirn‘ bezeichnet, wie Wyld es ausdrückte, um, wie ich vermute, glauben zu machen, dass sein Jesus ein angelsächsischer Arier war. Ich sage, dass diese *Antworten* an „An English F. T. S.“ Zeitverschwendung sind; sie werden die Wahrheit nicht akzeptieren, und sie nehmen die Hälfte jeder Ausgabe des *Theosophist* ein und verdrängen andere Themen. ... Ich bedaure diese *Antworten*, die im *Theosophist* erscheinen, wirklich. Es scheint, als würde Weisheit aus dem Fenster geworfen. Nun – *ihre Wege sind* mysteriös.“ (Op. cit., S. 59, 63.)

Im Zusammenhang mit Frage Nr. IV und der Antwort darauf sind die folgenden beiden Passagen von Interesse.

Am 23. August 1883 schreibt H. P. B. aus Ootacamund an A. P. Sinnett:

„... Und nun, da wir gerade von Monden sprechen, warum sollten Sie aus Mitleid von *verbotenen* Dingen sprechen! Habe ich Ihnen nicht hundertmal gesagt,

**134**

dass Sie niemandem erlauben, etwas über diese *achte* Sphäre zu wissen oder zu sprechen, und woher wissen *Sie*, dass es sich um den Mond handelt, wie wir ihn alle sehen? Und warum sollten Sie darüber schreiben, und jetzt kommt ein „englischer F.T.S.“ mit seiner Frage, und dieser Esel Wyld nennt es einen Mülleimer. Ich habe seinen Kopf in *Light* einen Mülleimer genannt. Sie beide werden es in der Antwort zu spüren bekommen, darauf können Sie wetten; denn sie (die Antworten) sind eingetroffen, die letzten heute Abend, und *vous ne l'aurez pas volé*, wie die Franzosen sagen – Ihre *savonade*. Als Subba Row die in Ihrem Buch diskutierte Frage las, wäre er fast in Ohnmacht gefallen, und als er sie (die Frage von Herrn Myers) in den Druckfahnen las – Damodar schreibt, dass er „grün im Gesicht wurde“ (Op. cit., S. 52).

Dr. G. Wylds Worte zum Mond lauten wie folgt:

„Nicht alle erreichen das Nirvana, denn während einige durch okkulte Wege eine Abkürzung dorthin finden, sind andere ... zu böse, um dorthin zu gelangen, und diese werden in den ‚Müllcontainer‘ unseres Systems, den Mond, geworfen, wo sie ein elendes Dasein fristen und schnell zerfallen und für immer zugrunde gehen.“

(*Light*, London, Band III, Nr. 133, 21. Juli 1883, S. 329.)



Die erwähnte *Savonade* ist die Antwort auf Frage Nr. IV.

In einem weiteren Brief an A. P. Sinnett aus Adyar vom 26. November 1883 macht H. P. B. folgende Bemerkung:

„... Boss verbietet mir, über diese Themen zu sprechen. Er hat mich mehrmals angebrüllt, weil ich zu viel geredet und Ihnen Dinge erzählt habe, von denen ich selbst nicht viel wusste – wie zum Beispiel diese verdammte „Mond“-Frage. Ich wurde dafür mehr beschimpft als je zuvor, als die Frage nach dem Mond – „Mülltonne“ – aufkam. Das ist alles die Schuld dieses elenden Wyld.“  
(*Die Briefe von H. P. Blavatsky an A. P. Sinnett*, S. 72.)



Was die Antwort auf Frage Nr. VI – „Historische Schwierigkeit“ – Warum?“ – betrifft, so gibt die folgende Passage aus einem Brief, den H. P. B. vermutlich im Januar 1884 von Adyar an A. P. Sinnett schrieb, Aufschluss über deren Urheberschaft:

„... sie [Dr. A. Kingsford] kann kaum eine unfehlbare Seherin sein, sonst hätte Maitland „Mad. Blavatsky“ keinen Satz zugeschrieben, der vom Tiravellum Mahatma in der *Antwort* Nr. 2 vom Oktober, Seite 3, geschrieben wurde. Ich habe seine Manuskripte. Ich muss verdammt clever sein, um die „Antworten“ im *Theosophist* geschrieben zu haben. Ich verstehe keine zehn Zeilen in diesem okkulten und wissenschaftlichen Kauderwelsch.“ (*Op. cit.*, S. 63.)

Dies bezieht sich auf ein Dokument mit dem Titel „Ein Brief an die Mitglieder der Londoner Loge der Theosophischen Gesellschaft vom Präsidenten und einem Vizepräsidenten der Loge“, den Dr. Anna Kingsford und ihr Mitarbeiter Edward Maitland im Dezember 1883 herausgaben und der eine scharfe Kritik an den Lehren in A. P. Sinnetts „Esoterischer Buddhismus“ enthielt. Die Passage in der

**135**

Oktoberausgabe des *Theosophist*, auf die H. P. B. in ihrem Brief an A. P. Sinnett Bezug nimmt, lautet wie folgt:

„Man könnte argumentieren, dass es ebenso anachronistisch ist, die fernen Vorfahren und ihre Nachkommen gleichermaßen als „Griechen und Römer“ zu bezeichnen, wie es anachronistisch wäre, die alten keltischen Gallaer oder Insubrer als Franzosen zu bezeichnen. Tatsächlich ist dies richtig. Aber abgesehen von der sehr plausiblen Entschuldigung, dass die verwendeten Namen in einem privaten Brief enthalten waren, der wie üblich in großer Eile geschrieben wurde und der es kaum verdient, mit all seinen Unvollkommenheiten wörtlich zitiert zu werden, gibt es vielleicht noch gewichtigere Einwände dagegen, die genannten Völker mit anderen Namen zu bezeichnen.“



Der oben erwähnte „private Brief“ ist der sehr lange Brief, den A. P. Sinnett im Oktober 1882 in Simla von Meister K. H. erhielt (*The Mahatma Letters to A. P. Sinnett*, Brief XXIIIb, S. 145-174;

der Verweis auf „Griechen und Römer“ steht auf S. 153). Auszüge daraus wurden von A. P. Sinnett im vierten Kapitel seines Buches Esoterischer Buddhismus (S. 62, Originalausgabe) verwendet.

Anfang 1884 veröffentlichte T. Subba Row in Form einer Broschüre eine Antwort an Dr. Anna Kingsford und E. Maitland unter dem Titel „Beobachtungen zu einem Brief an die Mitglieder der Londoner Loge der Theosophischen Gesellschaft vom Präsidenten und einem Vizepräsidenten der Loge“. Er schickte sie an H. P. B. mit einem Begleitschreiben und bat sie, sie an die Londoner Loge weiterzuleiten. Dies tat sie am 27. Januar 1884 (siehe „Esoterische Schriften von T. Subba Row“, zusammengestellt von Tookaram Tatya, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Theos. Publ. House. Adyar, Madras, 1931, S. 391–447).

In dieser Broschüre schreibt T. Subba Row Folgendes:

„Um die Liste der freiwilligen und unfreiwilligen Fehler und Missverständnisse zu vervollständigen, müssen wir seine [Maitlands] Zuschreibung bestimmter Aussagen an Madame Blavatsky erwähnen, die angesichts ihrer Beziehung zu der heiligen Persönlichkeit, auf die sie sich beziehen, niemals von ihr stammen konnten und auch nicht von ihr gemacht wurden. Da der Artikel (Replies to an English F.T.S.), in dem dieser Satz vorkommt (siehe *Theosophist*, Oktober 1883, S. 3), nicht signiert ist, sind die internen Beweise stark genug, um alle aufmerksamen Leser vor der ungerechtfertigten Annahme zu warnen, die Herr Maitland getroffen hat. Aber es ist sicherlich merkwürdig, dass der Herr keine einzige Gelegenheit ausgelassen hat, sich zu irren! Die „Antworten“ – wie jeder in unserer Gesellschaft weiß – wurden von drei „Adepten“ verfasst, wie Mr. Maitland sie nennt, von denen keiner der Londoner Loge bekannt ist, mit Ausnahme eines einzigen – Mr. Sinnett. Der zitierte Satz, der Madame Blavatsky zugeschrieben wird, findet sich in den Manuskripten, die von einem Mahatma aus Südindien geschickt wurden, der als Einziger das Recht hatte, wie er es tat, über einen anderen Mahatma zu sprechen. Aber selbst seine Worte sind nicht korrekt wiedergegeben, wie aus der Fußnote hervorgeht.“

An dieser Stelle fügt H. P. B. die folgende Fußnote zu Subba Rows Text hinzu:

„Ich bestreite hiermit nachdrücklich, jemals veranlasst zu haben, dass der Satz, wie er jetzt von Herrn Maitland in seinen „Bemerkungen“ zitiert wird, gedruckt wurde – geschweige denn, dass ich ihn selbst geschrieben habe. Die Oktoberausgabe des *Theosophist* ist, glaube ich, in England erhältlich, und die beiden Sätze lassen sich leicht vergleichen. Als der Verfasser der Antwort Nr. 2 in Bezug auf „Griechen und Römer“ scherzhaft bemerkte, dass ihre Vorfahren vielleicht unter einem anderen Namen erwähnt worden seien, und hinzufügte, dass „abgesehen von der sehr plausiblen Entschuldigung, dass die verwendeten Namen *in einem privaten Brief* enthalten waren, der [wie viele unwichtige Briefe] ... in großer Eile verfasst worden war und [*dieser bestimmte Brief*] es kaum wert war, mit all seinen Unvollkommenheiten *wörtlich* zitiert zu werden“, so hat er mit seiner Bemerkung sicherlich niemals eine Anschuldigung wie die in Herrn Maitlands unkorrektem Zitat implizierte beabsichtigt. Jeder aus der Londoner Loge möge vergleichen und entscheiden, ob der genannte Satz jemanden dazu veranlassen kann, „die Genauigkeit der erfahrenen Brüder“ anzuzweifeln oder zu folgern, „dass sie häufig in großer Eile Dinge schreiben, die kaum der Ehre würdig sind, zitiert zu werden, usw.“ Und da das Wort „häufig“ in dem angeblichen Zitat nicht vorkommt und den Geist der Bemerkung erheblich verändert, kann ich nur mein Bedauern darüber zum Ausdruck bringen, dass Herr Maitland unter den gegenwärtigen ernstesten Umständen (zweifelloso unbeabsichtigt) selbst einer solchen Ungenauigkeit schuldig geworden ist.

– H. P. Blavatsky.

Die Fragen VII und VIII werden angeblich von T. Subba Row beantwortet, aber ihre höhere Quelle wird in den folgenden beiden Passagen angedeutet. Die erste stammt aus einem Brief von H. P. B. an A. P. Sinnett, datiert in Adyar, 17. November 1883, in dem sie sagt:

„... Was meinen Sie damit, dass „Ihre Lordschaften“ zu viel für Ihre Londoner Gesellschaft schreiben? Es sind mein Chef und zwei andere, die Sie nicht kennen. Sie schreiben *gegen die Wissenschaft*, nicht für Ihre Mitglieder. Und ich habe immer gesagt, dass es nutzlos und Zeitverschwendung ist, denn niemand wird es glauben und nur sehr wenige werden es verstehen, ich *nicht*. Was meinen Sie damit, Subba Row zu beschimpfen? Warum lesen Sie sein letztes Schreiben gegen Cunningham – der alte Mann hat ihm geschrieben und ihm hundert Fragen *im Interesse der Wissenschaft und Archäologie* gestellt –, die Subba Row *nicht beantworten will*. Amen.“ (*Ltrs. of H.P.B. to A.P.S.*, S. 68.)

Der zweite stammt aus einem Brief von Meister K. H. an A. P. Sinnett, geschrieben etwa im November/Dezember 1883, in dem er sagt:

„... Sie irren sich, wenn Sie Subba Rows Schriften misstrauen. Er schreibt zwar nicht *freiwillig*, aber er würde niemals eine falsche Aussage machen. Sehen Sie sich seinen letzten Brief in der Novemberausgabe an. Seine Aussage über die Fehler von General Cunningham sollte als eine vollständige Enthüllung betrachtet werden, die zu einer Revolution in der indischen Archäologie führen wird. Zehn zu eins, dass sie niemals die Aufmerksamkeit erhalten wird, die sie verdient. Warum? Ganz einfach, weil seine Aussagen nüchterne *Fakten* enthalten und ihr Europäer im Allgemeinen *Fiktion* bevorzugt, solange diese mit vorgefassten Theorien übereinstimmt und diese bestätigt.“ (*The Mahatma Letters to A. P. Sinnett*, S. 429.)

Dann gibt es noch die folgende Passage, die Meister K. H. in einem Brief an A. P. Sinnett geschrieben hat, der am 8. Oktober 1883 in London eingegangen ist. Sie enthält eine ziemlich eindeutige Aussage zur Urheberschaft der Antworten. Sie lautet wie folgt:

„... Seien Sie vorsichtiger mit dem, was Sie zu verbotenen Themen sagen. Das Geheimnis der „achten Sphäre“ ist ein sehr vertrauliches Thema, und Sie sind weit davon entfernt, auch nur dessen allgemeine Aspekte zu verstehen. Sie wurden wiederholt gewarnt und hätten es nicht erwähnen dürfen. Sie haben unbeabsichtigt eine ernste Angelegenheit lächerlich gemacht. Ich habe nichts mit den *Antworten* an Herrn Myers zu tun, aber vielleicht erkennen Sie in ihnen den schroffen Einfluss von M.“ (*Ebenda*, S. 396.)

Die folgenden Bemerkungen von H. P. B. verdeutlichen die Situation noch weiter. Sie sind in einem redaktionellen Kommentar zu einigen Auszügen aus einem Brief von G. L. Ditson, F.T.S., enthalten, der seit vielen Jahren ein Freund von ihr war. Die Passage findet sich im *Journal of The Theosophical Society*, Band I, Nr. 2, Februar 1884, S. 28. Sie lautet wie folgt:

„... warum sollte unser alter und vertrauter amerikanischer Freund uns so ansprechen, als wären *wir* die Verfasser der „Antworten an einen englischen F.T.S.“? Es wurde, wie wir glauben, erklärt und sehr deutlich gemacht, dass der Brief des englischen F.T.S. an die Mahatmas gerichtet war und es nicht unsere Aufgabe war, die darin enthaltenen wissenschaftlichen Fragen zu beantworten, selbst wenn wir dazu in der Lage gewesen wären, was wir nie behauptet haben. Tatsächlich gibt es jedoch kein einziges Wort in den „Antworten“, das wir als unser eigenes bezeichnen könnten. Wir haben Unmengen von Manuskripten in der Handschrift unserer Meister und ihrer Chelas aufbewahrt; und wenn wir sie manchmal im Büro kopieren ließen, dann nur, um eine Entweihung durch die Hände der Druckerlehrlinge zu vermeiden. ...“

---

Darüber hinaus gibt es die folgende Passage in einem Brief von Col. H. S. Olcott an Miss Francesca Arundale, datiert in Adyar, 9. Februar 1885. Er spricht von einem bestimmten hinduistischen Yogi, der ihn besuchen kam, und sagt:

„Er war vom Mahatma in Tirivellum (demjenigen, der H. P. B. die „Antworten an eine englische F.T.S.“ diktierte) geschickt worden, um mir zu versichern, dass ich *nicht* allein gelassen werden würde.“ (Siehe *The Theosophist*, Band LIII, September 1932, S. 733.)

**138**

Schließlich gibt es noch H. P. B.s verzweifelte Bemerkung, die in einem Nachsatz zu ihrem Brief an A. P. Sinnett vom 26. November 1883 in Adyar zu finden ist. Sie schreibt:

„... Was sagt Mr. Myers zu den *Antworten*? *Angewidert*, nehme ich an? Das habe ich mir gedacht. Nun, das ist alles, was die Adepten für ihre Mühen bekommen werden. Adieu!“ (*The Letters of H. P. Blavatsky to A. P. Sinnett*, S. 73.)

---

Es sollte auch bedacht werden, dass sowohl H. P. B. als auch T. Subba Row denselben Lehrer hatten und beide tatsächlich Schreiber für den Geist dieses Lehrers und gelegentlich auch für andere Adepten waren. Wir haben daher in der vorliegenden Reihe einen Fall, der dem der *Geheimlehre* selbst sehr ähnlich ist, von der ein großer Teil H. P. B. von Meister M., Meister K. H. und anderen Adepten diktiert wurde. Tatsächlich wurden bestimmte Teile dieser Antworten von H. P. B. in das Manuskript der *Geheimlehre* aufgenommen. Eine sorgfältige Untersuchung dieser Reihe wird eine bemerkenswerte Einheitlichkeit des Stils offenbaren. Selbst in den Teilen, die eindeutig von T. Subba Row signiert sind, finden sich Passagen und Ausdrücke, die stark an den Stil von H. P. B. erinnern. Die einzigen Unterscheidungsmerkmale der verschiedenen Teile der Antworten sind die kleinen sprachlichen Wendungen und gedanklichen Färbungen, die sich an den ursprünglichen Gedanken des Meisters hefteten, als dieser durch den einen oder anderen seiner beiden Sekretäre ging. Da die Urheberschaft von „The Secret Doctrine“ und der vorliegenden Reihe in ihrer Art und Überlieferung weitgehend ähnlich ist, wird das betreffende Material zum Nutzen des ernsthaften Studenten *in toto* veröffentlicht. – *Compiler.*]

---

## **Einige Fragen, die durch Mr. Sinnetts „Esoterischer Buddhismus“ aufgeworfen werden<sup>[1]</sup>**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band IV, Nr. 12(48), Sept. 1883, S. 295–310

**139**

[Die hier und da im Text dieser Reihe vorkommenden Zahlen beziehen sich auf die Anmerkungen des Herausgebers am Ende der Reihe.]

Das Ziel des folgenden Artikels ist es, bestimmte Fragen vorzubringen, die einigen englischen

Lesern von „Esoterischer Buddhismus“ aufgefallen sind. Wir hatten das große Glück, dass uns Herr Sinnett selbst viele Punkte erklärte, die uns verwirrt hatten, und mit seiner Zustimmung wagen wir nun, um Aufklärung zu bitten, soweit dies zulässig ist, über einige Schwierigkeiten, die, soweit wir feststellen können, noch ungelöst sind. Wir haben davon abgesehen, Fragen zu Themen zu stellen, zu denen die Adepten nach unserem Verständnis keine Auskünfte geben, und wir hoffen respektvoll, dass unsere Verwirrungen als einer autorisierten Lösung würdig angesehen werden, da wir uns dem Thema mit dem aufrichtigen Wunsch nähern, so viel Wahrheit wie möglich zu erfahren.

Wir beginnen also mit einigen offensichtlichen *wissenschaftlichen* Schwierigkeiten.

1. Wird die allgemein vertretene Nebeltheorie von den Adepten abgelehnt? Es scheint schwer vorstellbar, dass sich aus der zentralen Masse der Sonne Planeten entwickelt haben, von denen einige sichtbar und schwer sind, andere unsichtbar – und offenbar ohne Gewicht, da sie keinen Einfluss auf die Bewegungen der sichtbaren Planeten haben.
2. Und darüber hinaus scheint die für das Manvantara erforderliche Zeit selbst für *eine einzige* Planetenkette, geschweige denn für alle sieben, die wahrscheinliche Zeit, während der die Sonne ihre Wärme behalten kann, bei weitem zu überschreiten, wenn sie lediglich eine sich abkühlende Masse ist, die keine nennenswerte Wärmezufuhr von außen erhält. Vertreten die Adepten eine andere Ansicht hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Sonnenwärme?
3. Die verschiedenen Rassen, die auf der Erde aufeinander folgen, sollen durch Katastrophen voneinander getrennt sein, unter denen Kontinentalabsenkungen einen herausragenden Platz einnehmen. Bedeutet dies, dass diese Absenkungen so plötzlich und unvorhersehbar sind, dass sie große Nationen innerhalb einer Stunde hinwegfegen? Oder, wenn nicht, wie kommt es, dass von so hoch entwickelten Zivilisationen, wie sie in der Vergangenheit beschrieben werden, keine nennenswerten Spuren zurückbleiben? Ist anzunehmen, dass unsere gegenwärtige europäische Zivilisation mit ihren Ausläufern auf der ganzen Welt durch eine Überschwemmung oder Feuersbrunst zerstört werden kann, die dennoch Leben auf der Erde hinterlässt? Sind unsere bestehenden Künste und Sprachen zum Untergang verurteilt? Oder waren es nur die früheren Rassen, die so tief voneinander getrennt waren?
4. Der Mond soll Schauplatz eines Lebens sein, das noch stärker in der Materie versunken ist als das Leben auf der Erde. Gibt es dort also materielle Organisationen? Wenn ja, wie kommen sie ohne Luft und Wasser aus, und warum können unsere Teleskope keine Spuren ihrer Aktivitäten erkennen? Wir würden uns sehr über eine ausführlichere Darstellung der Sichtweise der Adepten auf den Mond freuen, da bereits so viel über seine materiellen Bedingungen bekannt ist, dass weitere Erkenntnisse leichter zu integrieren wären als beispielsweise im Fall von Planeten, die völlig unsichtbar sind.
5. Ist der Ausdruck „mineralische Monade“ von den Adepten autorisiert? Wenn ja, in welcher Beziehung steht die Monade zum Atom oder Molekül der gewöhnlichen wissenschaftlichen Hypothese? Und wird jede mineralische Monade schließlich zu einer pflanzlichen Monade und dann schließlich zu einem Menschen? Wenden wir uns nun einigen *historischen* Schwierigkeiten zu und stellen folgende Fragen:
6. Gibt es nicht eine gewisse Verwirrung in dem auf Seite 62 von *Esoteric Buddhism*<sup>1</sup> zitierten Brief, in dem „die alten Griechen und Römer“ als Atlanter bezeichnet werden? Die Griechen und Römer waren sicherlich Arier, wie die Adepten und wir selbst – ihre Sprache war, wie man sagen könnte, eine Mischung aus Sanskrit und modernen europäischen Dialekten.
7. Buddhas Geburt wird (auf S. 141) auf das Jahr 643 v. Chr. datiert. Ist dieses Datum, das von den Adepten angegeben wird, zweifellos

**141**

korrekt? Haben sie eine Meinung zu den neuen Inschriften von Asoka (wie sie von General A. Cunningham, *Corpus Inscriptionum Indicarum*, Vol. I, S. 20-23), aufgrund derer Barth (*The*

*Religions of India*, S. 106) usw. Buddhas Nirvana auf etwa 476 v. Chr. und seine Geburt somit auf etwa 556 v. Chr. datiert? Es wäre äußerst interessant, wenn die Adepten einen, wenn auch kurzen, Überblick über die Geschichte Indiens in diesen Jahrhunderten mit authentischen Daten geben würden.

8. Das Datum von Sankaracharya wird von Orientalisten unterschiedlich angegeben, aber immer *nach* Christus. Barth beispielsweise datiert ihn auf etwa 788 n. Chr. In *Esoteric Buddhism* wird er fast unmittelbar als Nachfolger Buddhas dargestellt (S. 149). Lässt sich diese Diskrepanz erklären? Wurde Sankaracharya in seiner Lehre nicht gewöhnlich als *Vishnuite* eingestuft? Und wurde nicht auch Gaudapâda als *Sivite* angesehen und viel später eingeordnet, als es „Esoterischer Buddhismus“ (S. 147) tut? Wir würden diese Frage gerne weiterverfolgen, halten es aber für das Beste, abzuwarten und zu sehen, inwieweit die Adepten bereit sind, einige der Probleme der indischen Religionsgeschichte zu klären, über die sie, wie es scheint, sicherlich Kenntnisse besitzen, die sie Laienstudenten ohne Indiskretion mitteilen könnten.

Wir kommen nun zu einigen Punkten, die über den gewöhnlichen Bereich der Wissenschaft oder Geschichte hinausgehen und über die wir, wenn möglich, gerne mehr erfahren würden.

9. Wir würden gerne die Natur des subjektiven Umgangs mit geliebten Seelen, den man im Devachan genießt, besser verstehen. Nehmen wir zum Beispiel an, ich sterbe und hinterlasse einige kleine Kinder auf der Erde. Sind diese Kinder in meinem Bewusstsein im Devachan immer noch als Kinder präsent? Stelle ich mir vor, dass sie gestorben sind, als ich starb, oder stelle ich sie mir lediglich als Erwachsene vor, ohne ihre Lebensgeschichte zu kennen, oder vermisse ich sie im Devachan, bis sie tatsächlich sterben, und höre dann von ihnen ihre Lebensgeschichte, wie sie sich zwischen meinem Tod und ihrem Tod entwickelt hat?

10. Wir verstehen nicht ganz, wie viel Erinnerung an verschiedenen Punkten im Fortschritt der Seele erreicht wird. Erinnern sich die Adepten, die wir als den Sechsten

## 142

Runden gleichwertig annehmen, an alle ihre früheren Inkarnationen? Erlangen alle Seelen, die bis zur sechsten Runde weiterleben, diese Erinnerungskraft? Oder bringt das Devachan am Ende jeder Runde eine Erinnerung an alle Devachans oder an alle Inkarnationen, die Teil dieser bestimmten Runde waren? Und beinhaltet die Erinnerung die Kraft, zukünftige Inkarnationen so zu gestalten, dass man weiterhin in der Gesellschaft einer ausgewählten Seele oder Gruppe von Seelen bleibt?

Wir hätten noch viele weitere Fragen, aber wir möchten nicht weiter stören. Ich möchte hier schließen, indem ich die Bemerkung wiederhole, die wir am häufigsten hören, wenn wir mit englischen Freunden über die Adepten sprechen. Wir stellen fest, dass unsere Freunde nicht oft nach sogenannten *Wundern* oder *Meisterleistungen* fragen, um die Echtheit der Kräfte der Adepten zu beweisen. Aber sie fragen, warum die Adepten keinen Beweis liefern – nicht unbedingt, dass sie uns weit überlegen sind, sondern dass ihr Wissen zumindest unserem eigenen in den vertrauten und eindeutigen Bahnen entspricht, die die westliche Wissenschaft für sich selbst eingeschlagen hat. Ein paar bedeutungsvolle Bemerkungen zur Chemie, die Ankündigung eines neuen elektrischen Gesetzes, das experimentell überprüft werden kann – eine solche Mitteilung (so sagen unsere Gesprächspartner) würde Aufmerksamkeit erregen, Respekt einflößen und der höheren Lehre Gewicht und Ansehen verleihen, die sie kaum erlangen kann, solange sie in einem Bereich bleibt, der völlig unüberprüfbar ist.

Wir erkennen dankbar die sehr akzeptable Wahl an, die die Adepten getroffen haben, indem sie Herrn Sinnett als Vermittler zwischen uns und ihnen ausgewählt haben. Sie hätten kaum jemanden finden können, der unserem westlichen Denken mehr entspricht – sei es in Bezug auf die Klarheit seines Schreibstils, die Höflichkeit seiner mündlichen Darstellungen oder die ernsthafte Aufrichtigkeit seiner Überzeugungen. Da sie bisher unseren besonderen Bedürfnissen mit so viel Rücksichtnahme begegnet sind, können wir nur hoffen, dass sie in der Lage sein werden, ihre Lehrmethoden noch weiter an die Anforderungen des westlichen Denkens anzupassen.

### **Fussnote**

1 Da die oben genannten Fragen von großer Bedeutung sind, müssen sie ausführlich beantwortet werden: Fragen, die eine kritische Untersuchung der Lehren der aktuellen Wissenschaft und Geschichte beinhalten, können nicht in wenigen Zeilen behandelt werden. Die Antworten werden daher in Fortsetzungen erscheinen. – *Ed. Theos.*

---

## **Antwort auf einen englischen F. T. S.**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

143

### **Antworten.**

Zu Beginn der Arbeit an *Fragments* war es nicht vorgesehen, sich so ausführlich mit den wissenschaftlichen Problemen der kosmischen Evolution zu befassen, wie es nun offenbar erwartet wird. Wie Herr Sinnett sehr wohl weiß, wurde ausdrücklich versprochen, den Lesern dieser Zeitschrift die Grundzüge der esoterischen Lehren näherzubringen – und nicht mehr. Vieles würde preisgegeben werden, vieles würde jedoch zurückgehalten werden, insbesondere in den Spalten einer Zeitschrift, die ein gemischtes Publikum erreicht.

Diese scheinbare Zurückhaltung, einige Geheimnisse der Natur, die vielleicht nur wenigen bekannt sind, mit der Welt zu teilen, hat ganz andere Ursachen als die, die allgemein angenommen werden. Es ist nicht Selbstsucht, die eine chinesische Mauer zwischen der okkulten Wissenschaft und denen errichtet, die mehr darüber wissen möchten, ohne zwischen den einfach nur neugierigen Laien und den ernsthaften, eifrigen Wahrheitssuchenden zu unterscheiden. Falsch und ungerecht sind diejenigen, die so denken; die eine Politik, die im Gegenteil durch eine weitsichtige universelle Menschenliebe notwendig ist, als Gleichgültigkeit gegenüber dem Wohlergehen anderer Menschen bezeichnen; die die Hüter hoher physischer und spiritueller, wenn auch lange abgelehnter Wahrheiten beschuldigen, diese hoch über den Köpfen der Menschen zu halten. In Wahrheit liegt die Unfähigkeit, sie zu erreichen, ganz bei den Suchenden. Tatsächlich ist der Hauptgrund unter vielen anderen für eine solche Zurückhaltung, zumindest was Geheimnisse der Naturwissenschaften betrifft, woanders zu suchen.<sup>[1]</sup> Er beruht ausschließlich auf der *Unmöglichkeit*, etwas zu vermitteln, dessen Natur

144

auf der gegenwärtigen Stufe der Entwicklung der Welt über das Verständnis der potenziellen Lernenden hinausgeht, wie intellektuell und wissenschaftlich ausgebildet diese auch sein mögen. Diese enorme Schwierigkeit wird nun den wenigen erklärt, die nicht nur „Esoterischer Buddhismus“ gelesen, sondern auch die darin behandelten okkulten Axiome studiert und verstanden haben. Man kann mit Sicherheit sagen, dass sie vom allgemeinen Leser nicht einmal ansatzweise verstanden werden, sondern nur Anlass zu purem Missbrauch bieten. Nein, das ist bereits geschehen.

Es ist einfach so, dass die allmähliche Entwicklung der sieben Prinzipien und physischen Sinne des Menschen mit den Runden und Wurzelrassen übereinstimmen und parallel zu ihnen verlaufen *mus*s. Unsere *fünfte* Rasse hat bisher nur ihre *fünf* Sinne entwickelt. Nun, wenn das *Kama-* oder *Willensprinzip* der „Vierten Runde“ bereits das Stadium seiner Entwicklung erreicht hat, in dem die automatischen Handlungen, die unmotivierten Instinkte und Impulse seiner Kindheit und Jugend, anstatt äußeren Reizen zu folgen, zu Willenshandlungen geworden sind, die ständig in Verbindung mit dem Verstand (*Manas*) stehen, wodurch jeder Mensch dieser Rasse auf der Erde zu einem *freien Willensmenschen*, zu einem *voll* verantwortlichen Wesen wird – so nähert sich das *Kama* unserer kaum erwachsenen *fünften* Rasse diesem Stadium nur langsam. Was den sechsten Sinn dieser, unserer Rasse betrifft, so ist er kaum über den Boden seiner Materialität hinausgewachsen. Es ist daher höchst unvernünftig, von den Menschen der fünften Rasse zu erwarten, dass sie die Natur und das Wesen dessen wahrnehmen, was erst von der sechsten – geschweige denn der siebten Rasse – vollständig *wahrgenommen* und erkannt werden kann, d. h. dass sie die legitimen Ergebnisse der Evolution und die Begabungen der zukünftigen Rassen nur mit Hilfe unserer gegenwärtigen begrenzten Sinne genießen können. Ausnahmen von dieser quasi universellen Regel wurden bisher nur in einigen seltenen Fällen von konstitutionell abnormal frühreifen individuellen Entwicklungen gefunden; oder in solchen Fällen, in denen durch frühe Ausbildung und spezielle Methoden, die das Stadium der Fünften Erdenrunde erreichen, einige Menschen zusätzlich zu den natürlichen Begabungen der Letzteren ihren sechsten und in noch selteneren Fällen ihren siebten Sinn (durch bestimmte okkulte Methoden) voll entwickelt haben. Als Beispiel für die erstgenannte Kategorie kann die Seherin von Prevorst angeführt werden, ein Wesen, das *vor der Zeit* geboren wurde, eine seltene frühreife Entwicklung, schlecht angepasst an die ihr ungünstige Atmosphäre, daher eine Märtyrerin, die immer kränklich und krank war. Als Beispiel für die andere Kategorie kann der Graf St. Germain genannt werden.

Mit der anthropologischen und physiologischen Entwicklung des Menschen schreitet auch seine geistige Entwicklung voran. Für Letztere ist rein intellektuelles Wachstum oft eher ein Hindernis als eine Hilfe. Ein Beispiel: Strahlendes Material – „der vierte Aggregatzustand“ – wurde gerade erst entdeckt, und niemand – nicht einmal der berühmte Entdecker selbst – hat bisher eine Vorstellung von seiner vollen Bedeutung, seinen Möglichkeiten, seinem Zusammenhang mit physikalischen Phänomenen oder sogar seinem Einfluss auf die rätselhaftesten wissenschaftlichen Probleme.<sup>3</sup> Wie kann dann ein „Adept“ versuchen, die Falschheit vieler Aussagen der Nebel- und Sonnentheorien zu beweisen, wenn das einzige Mittel, mit dem er seine Position erfolgreich beweisen könnte, der Rückgriff auf und die Demonstration jener sechsten Sinneswahrnehmung ist, die der Physiker nicht postulieren kann? Ist das nicht offensichtlich?

Das Hindernis besteht also nicht darin, dass die „Adepten“ „Untersuchungen verbieten“ würden, sondern vielmehr in den persönlichen, gegenwärtigen Begrenzungen der Sinne des Durchschnittsmenschen und sogar des Wissenschaftlers. Es ist unklug und sogar schädlich, eine Erklärung für etwas zu versuchen, das von vornherein als physikalisch unmöglich, als Ergebnis einer Halluzination, abgelehnt würde, weil es verfrüht ist. Aufgrund solcher Schwierigkeiten ist die psychische Erzeugung physikalischer Phänomene – außer in Ausnahmefällen – strengstens verboten.

Und nun werden „Adepten“ gebeten, sich mit Astronomie zu befassen – einer Wissenschaft, die von allen Zweigen des menschlichen Wissens die genauesten Informationen geliefert, die mathematisch korrektesten Daten bereitgestellt hat und auf deren Errungenschaften die Wissenschaftler zu Recht besonders stolz sind! Es ist wahr, dass die Astronomie insgesamt brillantere Erfolge erzielt hat als die meisten anderen Wissenschaften. Aber wenn sie auch viel dazu beigetragen hat, den angestregten und durstigen Geist des Menschen und sein edles Streben nach Wissen zu befriedigen, was die wichtigsten physikalischen Einzelheiten betrifft, so hat sie doch immer über die armseligen Bemühungen des Menschen gelacht, die großen Geheimnisse der Unendlichkeit nur mit Hilfe mechanischer Geräte zu ergründen. Während das Spektroskop die wahrscheinliche Ähnlichkeit von terrestrischer und siderischer Substanz gezeigt hat, wurden die chemischen

Vorgänge, die den unterschiedlich entwickelten Himmelskörpern eigen sind, weder nachgewiesen noch als identisch mit denen auf unserem eigenen Planeten erwiesen. In dieser Hinsicht kann die esoterische Psychologie nützlich sein. Aber wer von den Wissenschaftlern würde zustimmen, sie mit seinem eigenen Werk zu vergleichen? Wer von ihnen würde die Überlegenheit und größere Zuverlässigkeit des Wissens der Adepten gegenüber ihren eigenen Hypothesen anerkennen, da sie in ihrem Fall die mathematische Korrektheit ihrer deduktiven Überlegungen aufgrund der angeblichen unfehlbaren Präzision moderner Instrumente geltend machen können, während die Adepten nur ihr Wissen über die letztendliche Natur der Materialien, mit denen sie seit Jahrhunderten arbeiten, geltend machen können, was zu den hervorgerufenen Phänomenen führt.

So sehr man auch darauf hinweisen mag, dass eine deduktive Argumentation nicht nur eine unvollständige syllogistische Form ist, sondern oft auch im Widerspruch zu den Tatsachen steht, dass ihre Hauptthesen nicht immer richtig sind, obwohl die Prädikate ihrer Schlussfolgerungen korrekt zu sein scheinen – die Spektralanalyse wird nicht als der rein spirituellen Forschung unterlegen anerkannt werden. Auch wird der Wissenschaftler, bevor er seinen sechsten Sinn entwickelt hat, den Irrtum seiner Theorien über das Sonnenspektrum nicht eingestehen, es sei denn, er gibt zumindest bis zu einem gewissen Grad seine ausgeprägte Schwäche für bedingte und disjunktive Syllogismen auf, die in ewigen Dilemmata enden.

Derzeit sehen die „Adepten“ keine Abhilfe dafür. Würden diese unsichtbaren und unbekanntenen Profanen sich in die *dicta* der Royal Society einmischen – um nicht zu sagen, ihnen offen widersprechen –, wären Verachtung und Spott, gefolgt von Vorwürfen der krassen Unkenntnis der ersten Grundprinzipien der modernen Wissenschaft, ihre einzige Belohnung; während diejenigen, die ihren „Launen“ Gehör schenken würden, sofort als Vertreter der „milden Verrückten“ ihrer Zeit charakterisiert würden. Sofern nicht die gesamte ehrwürdige Körperschaft auf einmal und ohne weiteres, ohne die üblichen Vorbereitungen und Schulungen, in die großen Mysterien eingeweiht würde, sodass die F. R. S. auf *wundersame Weise* mit dem erforderlichen sechsten Sinn ausgestattet würden, befürchten die Adepten, dass die Aufgabe nutzlos wäre. Letztere haben für die Zwecke eines ersten Versuchs schon genug gegeben, auch wenn es wenig erscheinen mag.

Die Reihe der Märtyrer der großen universellen Wahrheiten wurde nie unterbrochen; und die lange Liste bekannter und unbekannter Leidender, angeführt von Galileo, endet nun mit Zöllner. Ist sich die Welt der Wissenschaft der wahren Ursache für Zöllners vorzeitigen Tod bewusst? Wenn die vierte Dimension des Raums zu einer wissenschaftlichen Realität wird wie der vierte Aggregatzustand, wird ihm vielleicht von dankbaren Nachkommen ein Denkmal gesetzt werden. Aber das wird ihn weder wieder zum Leben erwecken, noch wird es die Tage und Monate seelischer Qualen auslöschen, die die Seele dieses intuitiven, weitsichtigen, bescheidenen Genies quälten, das selbst nach seinem Tod noch mit falschen Darstellungen überzogen und öffentlich der Wahnsinnigkeit bezichtigt wurde.<sup>4</sup>

Bislang konnte die Astronomie nur mit Hilfe der unsicheren Führung, die ihr die Analogie bot, zwischen Licht und Dunkelheit tappen. Sie hat die physikalische Bewegung und die Bahnen der Himmelskörper auf Fakten und mathematische Präzision reduziert, und mehr nicht. Bislang war sie nicht in der Lage, mit auch nur annähernder Sicherheit die physikalische Beschaffenheit der Sonne, der Sterne oder sogar der Kometenmaterie zu entdecken. Über Letztere scheint sie nicht mehr zu wissen als vor 5.000 Jahren von den offiziellen Astronomen des alten Chaldäa und Ägypten gelehrt wurde, nämlich dass sie dampfförmig ist, da sie die Strahlen von Sternen und Planeten ohne nennenswerte Behinderung durchlässt. Aber fragen Sie einmal einen modernen Chemiker, ob diese Materie in irgendeiner Weise mit den ihm bekannten äußeren Gasen oder mit den festen Elementen seiner Chemie in Verbindung steht oder ihnen ähnelt. Die wahrscheinliche Antwort wird kaum dazu beitragen, die Verwirrung der Welt zu lösen, da die Kometenmaterie entgegen allen Hypothesen nicht einmal die allgemeinen Gesetze der Adhäsion oder der chemischen Affinität zu befolgen scheint. Der Grund dafür ist sehr einfach. Und die Wahrheit hätte den Experimentatoren schon längst klar werden müssen, da unsere kleine Welt (obwohl sie so oft von den haarigen und bärtigen

Reisenden besucht wurde, die in den flüchtigen Schleier ihrer Schweife gehüllt waren, und auch auf andere Weise mit dieser Materie in Kontakt kam) weder durch einen Zusatz von Stickstoffgas erstickt noch durch einen Überschuss an Wasserstoff überschwemmt noch durch einen Überschuss an Sauerstoff merklich beeinträchtigt wurde.

Das Wesen der kometären Materie muss – und die „Adepten“ sagen, dass es das ist – sich völlig von allen chemischen oder physikalischen Eigenschaften unterscheiden, mit denen die größten Chemiker und Physiker der Erde vertraut sind – ungeachtet aller jüngsten Hypothesen, die das Gegenteil behaupten. Es ist zu befürchten, dass Mr. Crookes, bevor die wahre Natur der älteren Nachkommen von *Mula Prakriti* entdeckt wird, Materie des *fünften* oder *zusätzlichen* Strahlungszustands entdecken muss, *et seq.*

So hat der Astronom zwar Wunder bei der Aufklärung der sichtbaren Beziehungen der Himmelskörper vollbracht, aber nichts über ihre innere Beschaffenheit erfahren. Seine Wissenschaft hat ihn nicht weiter zur Entschlüsselung dieses inneren Geheimnisses geführt als die des Geologen, der uns nur etwas über die oberflächlichen Schichten der Erde erzählen kann, und die des Physiologen, der sich bisher nur mit der äußeren Hülle des Menschen, dem *Sthula Sarira*, befassen konnte. Okkultisten haben immer wieder betont, dass es falsch ist, das Wesen anhand seiner äußeren Erscheinungsformen zu beurteilen, die letztendliche Natur des Lebensprinzips anhand des Blutkreislaufs, den Geist anhand der grauen Substanz des Gehirns und die physikalische Beschaffenheit von Sonne, Sternen und Kometen anhand unserer irdischen Chemie und der Materie unseres eigenen Planeten.

Wahrlich, kein Mikroskop, Spektroskop, Teleskop, Photometer oder anderes physikalisches Gerät kann jemals auf die höchsten Prinzipien des *Makro-* oder *Mikrokosmos* fokussiert werden, noch wird das *Mayavirupa* eines von beiden sein Geheimnis der physikalischen Untersuchung preisgeben. Die Methoden der spirituellen Forschung und der psychologischen Beobachtung sind die einzigen wirksamen Mittel, die eingesetzt werden können. Wir müssen in allem analog vorgehen, das ist sicher. Doch die aufrichtigen Männer der Wissenschaft müssen sehr bald erkennen, dass es nicht ausreicht, einige wenige Sterne zu untersuchen – sozusagen eine Handvoll Sand vom Rand des grenzenlosen kosmischen Ozeans –, um zu dem Schluss zu kommen, dass diese Sterne mit allen anderen Sternen identisch sind, einschließlich unserer Erde. dass sie, weil sie eine gewisse sehr große teleskopische Leistung erreicht und einen im Vergleich zu dem, was übrig bleibt, kleinsten Raum vermessen haben, gleichzeitig die Erforschung all dessen perfektioniert haben, was selbst in diesem begrenzten Raum existiert. Denn in Wahrheit haben sie nichts dergleichen getan. Sie haben nur einen oberflächlichen Blick auf das geworfen, was ihnen unter den gegenwärtigen Bedingungen mit *der begrenzten Kraft ihres Sehvermögens* sichtbar gemacht wird. Und selbst wenn sie durch Teleskope unterstützt würden, die hundertmal leistungsstärker sind als das von Lord Rosse oder das neue Lick-Observatorium, würde sich daran nichts ändern. Kein physikalisches Instrument wird der Astronomie jemals helfen, Entfernungen von der Unermesslichkeit des Sirius zu erfassen, der sich in einer Entfernung von 130.125.000.000.000 Meilen von der äußeren Grenze des sphärischen Bereichs befindet, oder sogar die von  $\alpha$  Capella mit seinen zusätzlichen 295.355.000.000.000 <sup>[2]</sup> Meilen entfernt, ihnen auch nur die geringste Vorstellung vermitteln kann, wie sie selbst sehr wohl wissen. Denn obwohl ein Adept nicht in der Lage ist, die Grenzen des Sonnensystems körperlich (*d. h.* in seiner astralen Gestalt) zu überschreiten, *weiß* er doch, dass es weit über die Reichweite des Teleskops hinaus Systeme über Systeme gibt, von denen das kleinste im Vergleich zum Sirius-System dieses wie ein Staubkorn in der großen Shamo-Wüste erscheinen lässt. Das Auge des Astronomen, der glaubt, ebenfalls von der Existenz solcher Systeme zu wissen, hat sie nie gesehen, hat nie auch nur einen flüchtigen Blick auf sie geworfen, so phantasievoll und verschwommen wie die unzusammenhängenden Visionen in einem schlafenden Geist – die er gelegentlich von anderen Systemen hatte, und doch glaubt er wahrhaftig, die Unendlichkeit gemessen zu haben! Und doch werden diese unermesslich fernen Welten dem geistigen Auge des *astralen* Astronomen so klar und nah gebracht, wie ein benachbartes Beet mit Gänseblümchen dem Auge des Botanikers.

So können die „Adepten“ der heutigen Generation dem profanen Astronomen zwar nicht helfen, indem sie ihm das letzte Wesen oder auch nur die materielle Beschaffenheit von Sternen und Planeten erklären, da die europäische Wissenschaft, die noch nichts über die Existenz solcher Substanzen oder, genauer gesagt, über ihre verschiedenen Zustände oder Bedingungen weiß, weder über geeignete Begriffe verfügt noch sich durch irgendeine Beschreibung eine angemessene Vorstellung von ihnen machen kann, so können sie vielleicht beweisen, was

**150**

diese Materie *nicht ist* – und das ist für alle gegenwärtigen Zwecke mehr als ausreichend. Das Zweitbeste nach dem Erlernen der Wahrheit ist die Feststellung dessen, was *nicht* wahr ist.

Nachdem wir somit einige allgemeine Einwände vorweggenommen und eine Grenze für die Erwartungen gezogen haben, da es nicht notwendig ist, einen Schleier des Geheimnisses vor „An English F.T.S.“ zu ziehen, können seine wenigen Fragen teilweise beantwortet werden. Der negative Charakter der Antworten zieht eine ausreichend starke Trennlinie zwischen den Ansichten der Adepten und denen der westlichen Wissenschaft, um zumindest einige nützliche Hinweise zu geben.

### **Fussnoten**

**1** Es ist unnötig, unseren Korrespondenten daran zu erinnern, dass das, was hier gesagt wird, nur für Geheimnisse gilt, deren Natur, wenn sie offenbart werden, nicht zu einer Waffe gegen die Menschheit im Allgemeinen oder ihre Einheiten – die Menschen – werden kann. Geheimnisse dieser Art könnten nur einem langjährigen regulären Chela während seiner aufeinanderfolgenden Einweihungen offenbart werden; die Menschheit als Ganzes muss erst erwachsen werden, ihre Volljährigkeit erreichen, was erst zu Beginn ihrer sechsten Rasse geschehen wird, bevor ihr solche Geheimnisse sicher offenbart werden können. Das *Vril* ist nicht gänzlich Fiktion, wie einige Chelas und sogar „Laien“-Chelas wissen.

**2** Die Zahlen stammen aus den mathematischen Berechnungen der exoterischen westlichen Astronomie. Die esoterische Astronomie könnte sie eines Tages als falsch entlarven.

---

## **Lehnen die Adepten die Nebeltheorie ab?**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

**150**

### **FRAGE I.**

**Antwort:** Nein, sie lehnen weder ihre allgemeinen Aussagen noch die ungefähren Wahrheiten der wissenschaftlichen Hypothesen ab. Sie lehnen lediglich die Vollständigkeit der gegenwärtigen Theorie ab, ebenso wie die völlige Falschheit der vielen sogenannten „widerlegten“ alten Theorien, die sich im letzten Jahrhundert in rascher Folge abgelöst haben. Zum Beispiel: Während sie mit Laplace, Herschel und anderen leugnen, dass die variablen Lichtflecken, die auf dem nebulösen Hintergrund der Galaxie wahrgenommen werden, jemals zu fernen Welten im Entstehungsprozess gehörten, und mit der modernen Wissenschaft übereinstimmen, dass sie nicht aus einer Ansammlung formloser Materie hervorgehen, sondern einfach zu bereits gebildeten „Sternhaufen“ gehören, fügen sie dennoch hinzu, dass viele dieser Haufen, die nach Meinung der Astrophysiker

bereits entwickelte Sterne und Welten sind, in Wirklichkeit nur Ansammlungen verschiedener Materialien sind, die für zukünftige Welten bereitstehen. Wie bereits gebrannte Ziegelsteine unterschiedlicher Qualität, Form und Farbe, die nicht mehr formloser Lehm sind, sondern zu geeigneten Einheiten einer zukünftigen Mauer geworden sind, wobei jeder von ihnen einen festen und eindeutig zugewiesenen Platz in einem zukünftigen Gebäude einnimmt, so sind diese scheinbar erwachsenen Welten. Der Astronom hat keine Möglichkeit, ihre relative Jugend zu erkennen, außer vielleicht durch die Unterscheidung zwischen Sternhaufen

## 151

mit der üblichen Umlaufbewegung und gegenseitiger Gravitation und solchen, die wir als unregelmäßige Sternhaufen mit sehr launischem und wechselhaftem Aussehen bezeichnen. Zusammengeworfen wie zufällig und scheinbar in völliger Verletzung des Symmetriegesetzes, widersetzen sie sich der Beobachtung; solche sind zum Beispiel 5 M. Lyrae, 52 M. Cephei, Dumb-Bell und einige andere. Bevor man versucht, dem Vorstehenden nachdrücklich zu widersprechen und es vielleicht lächerlich zu machen, wäre es vielleicht nicht verkehrt, die Natur und den Charakter dieser anderen, sogenannten „vorübergehenden“ Sterne zu ermitteln, deren Periodizität zwar nie tatsächlich bewiesen wurde, aber dennoch unhinterfragt hingenommen wird. Was sind das für Sterne, die plötzlich in unvergleichlicher Pracht und Herrlichkeit erscheinen und ebenso mysteriös und unerwartet wieder verschwinden, ohne eine einzige Spur zu hinterlassen? Woher kommen sie? Wohin verschwinden sie? In die große kosmische Tiefe – sagen wir. Der leuchtende „Ziegelstein“ wird von der Hand des Maurers aufgegriffen – gelenkt von jenem universellen Architekten, *der* zerstört, um wieder aufzubauen. Er hat seinen Platz in der kosmischen Struktur gefunden und wird seine Mission bis zu seiner letzten *Manvantarischen* Stunde erfüllen.

Ein weiterer Punkt, der von den „Adepten“ mit Nachdruck bestritten wird, ist, dass es im gesamten Bereich des sichtbaren Himmels Räume gibt, die frei von Sternenwelten sind. Es gibt Sterne, Welten und Systeme *innerhalb* und *außerhalb* der für den Menschen sichtbaren Systeme und sogar *innerhalb unserer eigenen Atmosphäre*, soweit es die Physiker wissen. Der „Adept“ bekräftigt in diesem Zusammenhang, dass die orthodoxe oder sogenannte offizielle Wissenschaft sehr oft das Wort „Unendlichkeit“ verwendet, ohne ihm eine angemessene Bedeutung beizumessen; eher als blumige Redewendung denn als Begriff, der eine schreckliche, höchst geheimnisvolle Realität impliziert. Wenn ein Astronom in seinen Berichten „die Unendlichkeit misst“, neigt selbst der intuitivste seiner Zunft nur allzu oft dazu, zu vergessen, dass er nur die Oberfläche eines kleinen Bereichs und dessen sichtbare Tiefen misst, und darüber zu sprechen, als handele es sich lediglich um den Kubikinhalt einer bekannten Größe. Dies ist das direkte Ergebnis der gegenwärtigen Vorstellung von einem dreidimensionalen Raum. Die Wende zu einer vierdimensionalen Welt steht bevor, aber das Rätsel der Wissenschaft wird so lange bestehen bleiben, bis ihre Konzepte die natürlichen Dimensionen des sichtbaren

## 152

und unsichtbaren Raums in seiner siebenfachen Vollständigkeit erreichen. „Das Unendliche und das Absolute sind nur die Namen für zwei gegensätzliche Schwächen des menschlichen (*uneingeweihten*) Geistes“; und sie als die umgewandelten „Eigenschaften der Natur der Dinge – von zwei subjektiven Negativen, die in objektive Affirmationen umgewandelt wurden“ zu betrachten, wie Sir W. Hamilton es ausdrückt, bedeutet, nichts von den unendlichen Wirkungen des befreiten menschlichen Geistes oder seinen Eigenschaften zu wissen, von denen die erste seine Fähigkeit ist, *über den* Bereich unserer irdischen Erfahrung von Materie und Raum hinauszugehen. So wie ein absolutes Vakuum *unten* unmöglich ist, so ist es auch *oben* unmöglich. Aber unsere Moleküle, die Infinitesimale des Vakuums „unten“, werden durch das Riesenatom der Unendlichkeit „oben“ ersetzt. Wenn sie bewiesen ist, könnte die vierdimensionale Vorstellung von Raum zur Erfindung neuer Instrumente führen, um die extrem dichte Materie zu erforschen, die uns umgibt wie eine Kugel aus Pech beispielsweise eine Fliege umgeben könnte, die wir jedoch in unserer extremen Unkenntnis all ihrer Eigenschaften, außer denen, die wir auf unserer Erde

beobachten können, dennoch als *klare, heitere* und *transparente* Atmosphäre bezeichnen. Dies ist keine Psychologie, sondern einfach okkulte Physik, die niemals „Substanz“ mit „Kraftzentren“ verwechseln kann, um die Terminologie einer westlichen Wissenschaft zu verwenden, die *Maya* nicht kennt. In weniger als einem Jahrhundert wird die Royal Society neben Teleskopen, Mikroskopen, Mikrographen und Telefonen auch eine Prämie für ein solches *Ätheroskop* anbieten müssen.

Im Zusammenhang mit der zu beantwortenden Frage ist es auch notwendig, dass „An English F.T.S.“ weiß, dass die „Adepten“ des Guten Gesetzes die Schwerkraft, wie sie derzeit erklärt wird, ablehnen. Sie bestreiten, dass die sogenannte „Aufpralltheorie“ die einzige ist, die in der Gravitationshypothese haltbar ist. Sie sagen, dass alle Bemühungen der Physiker, sie mit dem Äther in Verbindung zu bringen, um die elektrische und magnetische Fernwirkung zu erklären, bisher völlig gescheitert sind, was wiederum auf die Unkenntnis der Menschheit über die letzten Zustände der Materie in der Natur zurückzuführen ist, vor allem über die wahre Natur der Sonnenmaterie. Da sie nur an das Gesetz der gegenseitigen magneto-elektrischen Anziehung und Abstoßung glauben, stimmen sie mit denen überein, die zu dem Schluss gekommen sind, dass „die universelle Gravitation eine schwache Kraft ist“, die völlig unfähig ist, auch nur einen kleinen Teil der Bewegungsphänomene zu erklären. In diesem Zusammenhang sehen sie sich gezwungen, darauf hinzuweisen, dass die Wissenschaft mit ihrer undifferenzierten Postulierung der Zentrifugalkraft, die weder ein universelles noch ein konsistentes Gesetz ist, möglicherweise falsch liegt.

Um nur ein Beispiel zu nennen: Diese Kraft ist nicht in der Lage, die sphärische Abflachung bestimmter Planeten zu erklären. Denn wenn die Ausbuchtung der Planetenäquatoren und die Verkürzung ihrer Polachsen auf die Zentrifugalkraft zurückzuführen sind, anstatt einfach das Ergebnis des starken Einflusses der elektromagnetischen Anziehungskraft der Sonne zu sein, „ausgeglichen durch die konzentrische Korrektur der eigenen Gravitation jedes Planeten, die durch die Rotation um seine eigene Achse erreicht wird“, um es mit den Worten eines Astronomen zu sagen (die zwar weder sehr klar noch korrekt sind, aber unserem Zweck dienen, die vielen Mängel des Systems aufzuzeigen) – warum sollte es dann so schwierig sein, auf den Einwand zu antworten, dass die Unterschiede in der äquatorialen Rotation und Dichte verschiedener Planeten dieser Theorie direkt widersprechen? Wie lange werden wir noch zusehen müssen, wie selbst große Mathematiker Irrtümer aufrechterhalten, um eine offensichtliche Lücke zu füllen!

Die „Adepten“ haben nie behauptet, überlegene oder *irgendwelche* Kenntnisse der westlichen Astronomie und anderer Wissenschaften zu besitzen. Doch selbst wenn sie sich den elementarsten Lehrbüchern zuwenden, die in den Schulen Indiens verwendet werden, stellen sie fest, dass die im Westen entstandene Zentrifugaltheorie nicht *alle* Aspekte abdecken kann. Dass sie ohne Hilfe weder jede sphärische Abflachung erklären noch offensichtliche Schwierigkeiten wie die relative Dichte einiger Planeten wegdiskutieren *kann*. Wie kann uns beispielsweise eine Berechnung der Zentrifugalkraft erklären, warum Merkur, dessen Rotation, wie uns gesagt wird, nur „etwa ein Drittel derjenigen der Erde beträgt und dessen Dichte nur etwa ein Viertel größer ist als die der Erde“, eine polare Kompression aufweist, die *mehr als zehnmal größer ist als die der Erde*? Und warum hat Jupiter, dessen Äquatorialrotation „siebenundzwanzigmal größer und dessen Dichte nur etwa ein Fünftel der Erde“ sein soll, eine siebzehnmals größere polare Kompression als die Erde? Oder warum hat Saturn, dessen Äquatorialgeschwindigkeit fünfundfünfzigmal größer ist als die des Merkur, sodass die Zentrifugalkraft stärker wirkt, eine polare Kompression, die *nur dreimal* so groß ist wie die des Merkur? Um die oben genannten Widersprüche zu krönen, sollen wir an die von der modernen Wissenschaft gelehrten Zentralkräfte glauben, obwohl uns gesagt wird, dass die äquatoriale Materie der Sonne, die mehr als die vierfache Zentrifugalgeschwindigkeit der äquatorialen Oberfläche der Erde und nur etwa ein Viertel der Gravitation der äquatorialen Materie der Erde aufweist, keine Tendenz zeigt, sich am Sonnenäquator auszubeulen, und auch nicht die geringste Abflachung an den Polen der Sonnenachse aufweist. Mit anderen, klareren Worten: Die Sonne, deren Zentrifugalkraft nur auf ein Viertel der Dichte unserer Erde wirkt, weist überhaupt keine polare Kompression auf! Wir finden diesen Einwand bei mehr als einem Astronomen, doch

wurde er, soweit den „Adepten“ bekannt ist, bisher nie zufriedenstellend erklärt.

Daher sagen sie, dass die großen Wissenschaftler des Westens, die nichts oder so gut wie nichts über Kometenmaterie, Zentrifugal- und Zentripetalkräfte, die Natur der Nebel oder die physikalische Beschaffenheit der Sonne, der Sterne oder sogar des Mondes wissen, unklug sind, wenn sie so selbstbewusst über die „zentrale Masse der Sonne“ sprechen, die Planeten, Kometen und was auch immer in den Weltraum schleudert. Wenn man unsere bescheidene Meinung wissen möchte, behaupten wir: Es entwickelt sich nur das *Lebensprinzip*, die *Seele* dieser Körper, die es in unserem kleinen Sonnensystem *gibt und zurückerhält*, so wie der „universelle Lebensspender“, das eine Leben, es in der Unendlichkeit und Ewigkeit gibt und zurückerhält; dass das Sonnensystem ebenso sehr der *Mikrokosmos* des einen *Makrokosmos* ist, wie der Mensch der erstere ist, wenn man ihn mit seinem eigenen kleinen Sonnenkosmos vergleicht.

Was sind die Beweise der Wissenschaft? Die Sonnenflecken (eine Fehlbezeichnung wie so vieles andere)? Aber diese beweisen ebenso wenig die Solidität der „zentralen Masse“ wie die Gewitterwolken die feste Masse der Atmosphäre hinter ihnen beweisen. Ist es die Nicht-Koexistenz des Sonnenkörpers mit seinen scheinbaren leuchtenden Dimensionen, wobei der besagte „Körper“ als „eine feste Masse, eine dunkle Sphäre aus Materie, die in einem feurigen Gefängnis, einem Mantel aus wildesten Flammen, gefangen ist“ erscheint? Wir sagen, dass es tatsächlich einen „Gefangenen“ dahinter gibt, aber dass,

**155**

da er noch nie von einem *physischen*, sterblichen Auge gesehen wurde, das, was er von sich sehen lässt, lediglich eine gigantische *Reflexion* ist, ein illusorisches Phantasma von „*irgendwelchen* solaren Anhängseln“, wie Mr. Proctor es ehrlich nennt. Bevor wir weiterreden, wollen wir uns mit der nächsten Frage befassen.

---

## **Ist die Sonne lediglich eine kühlende Masse?**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 12 (48), September 1883, S. 295-310

**155**

### **FRAGE II.**

Das ist die gängige Theorie der modernen Wissenschaft, aber nicht das, was die „Adepten“ lehren. Die erstere sagt: Die Sonne „erhält keine bedeutende Wärmezufuhr von außen“; die letztere antwortet: „Die Sonne braucht sie nicht.“ Sie ist ebenso unabhängig wie sie selbstleuchtend ist; und für die Aufrechterhaltung ihrer Wärme benötigt sie keine Hilfe, keine Zufuhr von Lebensenergie von außen, denn sie ist das Herz ihres Systems, ein Herz, das nicht aufhören wird zu schlagen, bis ihre Stunde der Ruhe gekommen ist. Wäre die Sonne „eine sich abkühlende Masse“, wäre unser großer Lebensspender inzwischen tatsächlich mit dem Alter verblasst und hätte Schwierigkeiten gehabt, seine Wachfeuer für die zukünftigen Rassen am Brennen zu halten, damit diese ihre Zyklen vollenden und die Planetenketten ihre Runden drehen können. Es gäbe keine Hoffnung mehr für die sich entwickelnde Menschheit, außer vielleicht in dem, was in den astronomischen Lehrbüchern der Missionsschulen als Wissenschaft gilt, nämlich dass „die Sonne eine Umlaufbahn von hundert Millionen Jahren vor sich hat und das System erst *siebentausend Jahre* alt ist!“ (Preisbuch, *Astronomie für allgemeine Leser.*)

Die „Adepten“, die somit gezwungen sind, zuerst zu zerstören, bevor sie wieder aufbauen können, leugnen mit Nachdruck,

(a) dass die Sonne im gewöhnlichen Sinne des Wortes brennt; oder

(b), dass sie *glühend* oder sogar *brennend* ist, obwohl sie *leuchtet*; oder

(c), dass ihre Leuchtkraft bereits nachzulassen beginnt und ihre Verbrennungskraft innerhalb einer bestimmten und vorstellbaren Zeit erschöpft sein könnte; oder sogar

(d), dass ihre chemische und physikalische Zusammensetzung irgendwelche Elemente der terrestrischen Chemie in einem Zustand enthält, den

## 156

Chemiker oder Physiker kennen. In Bezug auf Letzteres fügen sie hinzu, dass man zwar streng genommen nicht sagen kann, dass der Körper der Sonne – ein Körper, der noch nie von einem vom Menschen erfundenen Teleskop oder Spektroskop reflektiert wurde – aus den terrestrischen Elementen besteht, deren Zustand dem Chemiker vertraut ist, dass diese Elemente jedoch alle in der äußeren Hülle der Sonne vorhanden sind, zusammen mit einer Vielzahl weiterer Elemente, die der Wissenschaft bisher unbekannt sind. Es scheint in der Tat wenig notwendig, so lange darauf zu warten, dass die Linien dieser jeweiligen Elemente mit den dunklen Linien des Sonnenspektrums übereinstimmen, um zu *wissen*, dass kein auf unserer Erde vorhandenes Element jemals in der Sonne fehlen könnte; andererseits gibt es in der Sonne viele andere, die entweder unseren Globus noch nicht erreicht haben oder dort noch nicht entdeckt wurden. Einige fehlen möglicherweise in bestimmten Sternen und Himmelskörpern, die sich noch im Entstehungsprozess befinden; oder, genauer gesagt, obwohl sie in ihnen vorhanden sind, reagieren diese Elemente aufgrund ihres unentwickelten Zustands möglicherweise noch nicht auf die üblichen wissenschaftlichen Tests. Aber wie kann die Erde etwas besitzen, was die Sonne nie hatte?

Die „Adepten“ behaupten als Tatsache, dass die wahre *Sonne* – ein unsichtbarer Himmelskörper, dessen bekannte Hülle eine Maske oder Verkleidung ist – den Geist jedes Elements in sich trägt, das im Sonnensystem existiert; und ihre „Chromosphäre“, wie Mr. Lockyer sie nannte, hat dasselbe, nur in einem weitaus entwickelteren Zustand, wenn auch noch in einem auf der Erde unbekanntem Zustand; Unser Planet muss auf sein weiteres Wachstum und seine weitere Entwicklung warten, bevor eines seiner Elemente in den Zustand versetzt werden kann, in dem es sich innerhalb dieser Chromosphäre befindet. Auch kann die Substanz, die das farbige Licht in letzterer erzeugt, nicht richtig als fest, flüssig oder sogar „gasförmig“ bezeichnet werden, wie derzeit angenommen wird, denn sie ist keines von beiden. Tausende von Jahren vor Leverrier und Padre Secchi sangen die alten Arier von *Soorya* „... der hinter seinen *Yogi*<sup>[1]</sup>-Roben seinen Kopf verbarg, den niemand

## 157

sehen konnte“; wobei die Kleidung des Asketen, wie jeder weiß, ausdrücklich in einem rot-gelben Farbton gefärbt war, einer Farbe mit rosa Flecken, die grob das Lebensprinzip im Blut des Menschen darstellte – das Symbol für das *Lebensprinzip* in der Sonne oder das, was heute als Chromosphäre bezeichnet wird. Die „rosafarbene Region“! Wie wenig Astronomen jemals über ihre wahre Natur wissen werden, obwohl ihnen Hunderte von Sonnenfinsternissen den *unbestreitbaren Beweis* für ihre Existenz liefern. Die Sonne ist so dicht von einer *Hülle* dieser „roten Materie“ umgeben, dass es für sie sinnlos ist, nur mit Hilfe ihrer physikalischen Instrumente über die Natur dessen zu spekulieren, was sie mit bloßem Auge hinter dieser leuchtenden, *strahlenden* Materiezone niemals sehen oder erkennen können. . .

Wenn man die „Adepten“ fragt: „Was ist dann eurer Meinung nach die Natur unserer Sonne und was befindet sich jenseits dieses kosmischen Schleiers?“ – antworten sie: *Jenseits* rotiert und schlägt das *Herz und der Kopf* unseres Systems; außen breitet sich sein Mantel aus, dessen Natur nicht Materie ist, weder fest, flüssig noch gasförmig, wie ihr sie kennt, sondern *lebendige* Elektrizität, verdichtet und sichtbar gemacht. <sup>[2]</sup> Und wenn man dieser Aussage mit dem Einwand

begegnet, dass die Leuchtkraft

## 158

der Sonne, wenn sie auf eine andere Ursache als *Verbrennung* und *Flamme* zurückzuführen wäre, kein physikalisches Gesetz, das der westlichen Wissenschaft bekannt ist, die Existenz einer so hohen Temperatur der Sonne *ohne Verbrennung* erklären könnte; dass eine solche Temperatur nicht nur alles Sichtbare in unserem Universum mit ihrem Licht und ihrer Flamme verbrennen würde, sondern auch eine durchgehend homogene und gleichmäßige Leuchtkraft aufweisen würde, was nicht der Fall ist; dass Wellenbewegungen und Störungen in der Photosphäre, das Wachstum der „Protuberanzen“ und ein heftiges Toben der Elemente bei der Verbrennung in der Sonne beobachtet wurden, mit ihren Feuerzungen und Flecken, die alle Anzeichen einer zyklonalen Bewegung aufweisen, und „Sonnenstürmen“ usw. usw.; darauf kann nur folgende Antwort gegeben werden: Die Erscheinungen sind alle vorhanden, aber es handelt sich nicht um Verbrennung. Würden zweifellos die „Gewänder“, die blendenden Vorhänge, die jetzt den gesamten Sonnenball umhüllen, oder sogar „die leuchtende Atmosphäre, die es uns ermöglicht, die Sonne zu sehen“ (wie Sir William Herschel dachte) entfernt werden, um einen winzigen Riss zuzulassen, würde unser gesamtes Universum zu Asche zerfallen. *Jupiter Fulminator*, der sich seiner Geliebten offenbart, würde sie augenblicklich verbrennen. Aber das kann niemals geschehen.

Die schützende Hülle ist so dick und so weit vom universellen Herzen entfernt, dass sie von euren Mathematikern kaum berechnet werden kann. Und wie können sie hoffen, den *inneren* Körper der Sonne zu sehen, wenn die Existenz dieser „Chromosphäre“ einmal festgestellt ist, auch wenn ihre tatsächliche Dichte noch unbekannt ist, wenn einer der *größten*, wenn nicht sogar der größte ihrer Autoritäten – Sir W. Herschel – Folgendes sagt:

„Auch die Sonne hat ihre *Atmosphäre*; und wenn einige der Flüssigkeiten, aus denen sie besteht, von strahlender Helligkeit sind . . . während andere lediglich transparent sind, *wird jede vorübergehende Ursache, die die klare Flüssigkeit entfernt, es uns ermöglichen, den Körper der Sonne durch die transparenten zu sehen.*“

Die unterstrichenen Worte, die vor fast 80 Jahren geschrieben wurden, verkörpern die falsche Hypothese, dass der *Körper der Sonne* unter solchen Umständen gesehen werden könnte, während nur die weit entfernten Schichten der „klaren Flüssigkeit“ wahrgenommen würden. Und was der große Astronom hinzufügt, widerlegt den ersten

## 159

Teil seiner Annahme vollständig. „Befände sich ein Beobachter auf dem Mond, würde er den festen Körper unserer Erde *nur an den Stellen sehen, an denen die transparenten Flüssigkeiten unserer Atmosphäre dies zulassen.* An anderen Stellen würden die undurchsichtigen Dämpfe das Licht der Sonne reflektieren, ohne dass sein Blick bis zur Oberfläche unseres Globus vordringen könnte.“ Wenn also die Atmosphäre unserer Erde, die im Verhältnis zur „Atmosphäre“ (?) der Sonne wie die zarteste Schale einer Frucht im Vergleich zur dicksten Schale einer Kokosnuss ist, das Auge eines Beobachters, der auf dem Mond steht, daran hindern würde, überall „bis zur Oberfläche unseres Globus“ zu dringen, wie kann ein Astronom dann jemals hoffen, dass sein Blick von unserer Erde aus, in einer Entfernung von 85 bis 95 Millionen Meilen,<sup>[3]</sup> bis zur Oberfläche der Sonne vordringen kann, während der Mond, wie uns gesagt wird, nur etwa 238.000 Meilen entfernt ist! Die proportional größere Größe der Sonne bringt sie ihm im Bereich unseres physischen Sehvermögens nicht näher.

Sir W. Herschel bemerkt treffend: „Die Sonne selbst wurde als Feuerball bezeichnet, wenn auch *vielleicht metaphorisch!*“

Es wurde *angenommen*, dass die dunklen Flecken feste Körper seien, die sich in der Nähe der Sonnenoberfläche drehten. „Es wurde *vermutet*, dass es sich um den Rauch von Vulkanen oder um den Schaum handele, der auf einem Ozean aus flüssiger Materie schwimmt. Sie wurden auch für

Wolken gehalten. Man erklärte sie als undurchsichtige Massen, die in der flüssigen Materie der Sonne schwammen. . . .”<sup>6</sup> Von allen Astronomen kam allein Sir John Herschel, dessen Intuition noch größer war als sein großes Wissen, – alle anthropomorphen Vorstellungen beiseite lassend – der Wahrheit viel näher als alle modernen Astronomen, die zwar sein gigantisches Wissen bewundern, aber über seine „fantasievollen und abwegigen Theorien“ lächeln. Sein einziger Fehler, den heute die meisten Astronomen teilen, bestand darin, dass er den „undurchsichtigen Körper“, den er gelegentlich durch den Vorhang seiner „leuchtenden Hülle“ beobachtete, für die Sonne selbst hielt. Als er im Zuge seiner Spekulationen über die Nasmyth-Weidenblatt-Theorie sagte: „Die äußerst eindeutige Form dieser Objekte, ihre exakte Ähnlichkeit untereinander ... all diese

## 160

Merkmale scheinen der Vorstellung, dass sie eine dampfförmige, wolkige oder flüssige Beschaffenheit haben, völlig zu widersprechen”, diente ihm seine spirituelle Intuition besser als sein bemerkenswertes Wissen über die Physik. Wenn er hinzufügt: „Es bleibt nichts anderes übrig, als sie *als separate und unabhängige* Blätter, Flocken, Schuppen mit *einer Art Festigkeit* zu betrachten. ... Und diese Flocken, was auch immer sie sein mögen, ... sind offensichtlich die *unmittelbaren Quellen des Sonnenlichts und der Sonnenwärme*“ – dann spricht er eine großartigere physikalische Wahrheit aus, als sie jemals von einem lebenden Astronomen ausgesprochen wurde. Und wenn wir darüber hinaus feststellen, dass er postuliert: „Aus dieser Sichtweise betrachtet, können wir nicht umhin, sie als *Organismen* einer besonderen und erstaunlichen Art zu betrachten; und obwohl es zu gewagt wäre, von einer solchen Organisation als Teil der Natur des Lebens zu sprechen, wissen wir doch, dass lebenswichtige Vorgänge in der Lage sind, sowohl Wärme als auch Licht und Elektrizität zu entwickeln“, , dann gibt Sir John Herschel eine Theorie von sich, die einer okkulten Wahrheit näher kommt als alles, was jemals ein Profane in Bezug auf die Sonnenphysik gesagt hat.<sup>7</sup> Diese „wunderbaren Objekte“ sind nicht, wie ein moderner Astronom Sir J. Herschels Worte interpretiert, „*Sonnenbewohner*, deren feurige Beschaffenheit es ihnen ermöglicht, das gesamte Sonnensystem zu beleuchten, zu erwärmen und zu elektrisieren“, sondern einfach die Reservoirs der solaren Lebensenergie, der *lebenswichtigen* Elektrizität, die das gesamte System nährt, in dem es lebt, atmet und existiert.

Es ist, wie wir sagen, das Lagerhaus unseres kleinen Kosmos, das seine Lebensflüssigkeit selbst erzeugt und immer so viel empfängt, wie es abgibt. Würde man die Astronomen fragen, welche eindeutigen und positiven Fakten ihrer Sonnentheorie zugrunde liegen, was sie über die Verbrennung und Atmosphäre der Sonne wissen, wären sie angesichts all ihrer derzeitigen Theorien vielleicht verlegen. Denn es reicht aus, eine Zusammenfassung dessen zu erstellen, was die Sonnenphysiker nicht wissen, um zu der Überzeugung zu gelangen, dass sie nach wie vor weit von einer eindeutigen Erkenntnis über die Beschaffenheit und letztendliche Natur der Himmelskörper entfernt sind. Vielleicht dürfen wir aufzählen: –

Beginnend mit, wie Mr. Proctor es klugerweise nennt, „die wildeste Annahme“, dass es gemäß dem Gesetz der Analogie eine allgemeine Ähnlichkeit

## 161

zwischen den Materialien in der Sonne und den dort ablaufenden Prozessen und den Materialien gibt, mit denen die irdische Chemie und Physik vertraut sind, was ist dann die Summe der Ergebnisse, die durch spektroskopische und andere Analysen der Oberfläche und der inneren Beschaffenheit der Sonne erzielt wurden, die es rechtfertigen, das *Axiom* der Verbrennung und allmählichen Erlöschung der Sonne aufzustellen? Sie haben, wie sie selbst täglich bekennen, keine Möglichkeit, Experimente durchzuführen und somit den physikalischen Zustand der Sonne zu bestimmen, denn

(a) sie kennen die Grenzen der Atmosphäre nicht;

(b) selbst wenn bewiesen wäre, dass *Materie*, wie sie sie kennen, kontinuierlich auf die Sonne fällt,

sind sie, da sie ihre tatsächliche Geschwindigkeit und die Beschaffenheit des Materials, auf das sie fällt, nicht kennen, nicht in der Lage, „die Auswirkungen von Bewegungen zu diskutieren, deren Geschwindigkeit ... sogar die unvorstellbare Geschwindigkeit vieler Meteore bei weitem übertrifft“; (c) sie geben zu, dass sie „keine Möglichkeit haben, herauszufinden, woher der Teil des Lichts kommt, der das kontinuierliche Spektrum erzeugt ...“, und daher auch keine Möglichkeit haben, zu bestimmen, wie tief die Sonnensubstanz in die Aussendung dieses Lichts involviert ist. Dieses Licht „könnte nur aus den Oberflächenschichten stammen“; und „es könnte sich um eine Hülle handeln ...“ (wirklich!); und schließlich

(d) müssen sie noch herausfinden, „inwieweit eine eigentliche Verbrennung innerhalb der Sonnenmasse stattfinden kann und ob diese Prozesse, die wir [sie] als Verbrennung erkennen, die einzigen Verbrennungsprozesse sind, die dort tatsächlich stattfinden können“.

Daher kommt Herr Proctor schließlich zu der erfreulichen und umsichtigen Erkenntnis, „dass das, was als das auffälligste Merkmal glühender fester und flüssiger Körper angesehen wurde, sich somit als ein mögliches Merkmal des Lichts glühender Gase erweist“. <sup>8</sup> Da nun die gesamte Grundlage ihrer Argumentation (durch Franklands Einwand) erschüttert wurde, könnten die Astronomen doch noch zu der Akzeptanz der okkulten Theorie gelangen, nämlich dass sie sich dem sechsten Aggregatzustand zuwenden müssen, um die wahre Natur ihrer Photosphären, Chromosphären, Anhängsel, Protuberanzen, Vorsprünge und Hörner zu entschlüsseln. Wenn man nämlich den größten Autorität unserer Zeit in der Physik – Prof. Tyndall – sagen hört, dass „keine uns bekannte

**162**

irdische Substanz – keine Substanz, die durch den Fall von Meteoriten auf die Erde gelangt ist – *in der Lage wäre, die Verbrennung der Sonne aufrechtzuerhalten*“, und weiter: „... selbst wenn wir all unsere Kräfte um Millionen von Millionen vervielfachen, erreichen wir nicht den Verbrauch der Sonne. Und dennoch können wir trotz dieses enormen Verbrauchs im Laufe der Menschheitsgeschichte keine Verringerung ihres Vorrats feststellen ...“ – wenn man dies liest und sieht, dass die Wissenschaftler immer noch an ihrer Theorie eines „sich abkühlenden heißen Globus“ festhalten, kann man sich über eine solche Inkonsequenz nur wundern. Wahrlich, dieser große Physiker hat Recht, wenn er die Sonne selbst als „einen Fleck in unendlicher Weite – einen bloßen Tropfen im universellen Meer“ betrachtet und sagt: „Der Natur kann nichts hinzugefügt werden; der Natur kann nichts weggenommen werden; die Summe ihrer Energie ist konstant, und das Äußerste, was der Mensch auf der Suche nach physikalischer Wahrheit oder in der Anwendung physikalischen Wissens tun kann, *ist, die Bestandteile der unveränderlichen Gesamtheit zu verschieben. Das Gesetz der Erhaltung schließt sowohl Schöpfung als auch Vernichtung strikt aus . . . der Fluss der Kraft ist ewig derselbe.*“<sup>9</sup> Herr Tyndall spricht hier, als wäre er ein Okkultist. Doch das *memento mori* – „die Sonne kühlt ab . . . sie stirbt! . . .“ der westlichen Trappisten der Wissenschaft hallt so laut wie eh und je wider.

Nein, sagen wir; nein, solange noch ein Mensch auf der Erde lebt, wird die Sonne nicht erlöschen. Bevor die Stunde des „Solar Pralaya“ auf dem Wachturm der Ewigkeit schlägt, werden alle anderen Welten unseres Systems in ihren spektralen Hüllen auf den stillen Pfaden des unendlichen Raums dahingleiten. Bevor sie schlägt, wird Atlas, der mächtige Titan, Sohn Asiens und Säugling des Äthers, seine schwere manvantarische Last fallen gelassen haben und gestorben sein; die Plejaden, die sieben hellen Schwestern, werden beim Erwachen Sterope versteckt haben, um mit ihnen zu trauern – um selbst für den Verlust ihres Vaters zu sterben. Und Herkules, der sein linkes Bein bewegt, wird seinen Platz im Himmel wechseln und seinen eigenen Scheiterhaufen errichten müssen. Erst dann, umgeben von dem feurigen Element, das die dichter werdende Dunkelheit der *Pralayan*-Dämmerung durchbricht, wird Herkules, *der inmitten einer allgemeinen Feuersbrunst stirbt, ebenfalls den Tod unserer Sonne herbeiführen: Er wird durch das Wegbewegen der*

**163**

„Zentralen Sonne“ – dem geheimnisvollen, stets verborgenen Anziehungspunkt unserer Sonne und

unseres Systems – enthüllt haben. Fabeln? Bloße poetische Fiktion? Wenn man jedoch weiß, dass die genauesten Wissenschaften, die größten mathematischen und astronomischen Wahrheiten unter dem Deckmantel religiöser Fabeln von den eingeweihten Priestern, den Hierophanten des Allerheiligsten der alten Tempel, an die *hoi polloi* weitergegeben wurden, ist es vielleicht nicht verkehrt, auch unter den Flecken der Harlekinade der Fiktion nach universellen Wahrheiten zu suchen. Diese *Fabel* über die Plejaden, die *sieben* Schwestern, Atlas und Herkules existiert in identischer Form, wenn auch unter anderen Namen, in den heiligen Büchern der Hindus und hat ebenfalls dieselbe okkulte Bedeutung. Aber dann, wie das *Ramayana*, das „aus der griechischen *Ilias* entlehnt“ wurde, und die *Bhagavad-Gita* und Krishna, die aus dem Evangelium plagiiert wurden – nach Meinung des *großen* Sanskritisten Prof. Weber könnten die Arier auch die Plejaden und ihren Herkules aus derselben Quelle entlehnt haben! Wenn die Brahmanen von den christlichen Orientalisten als direkte Nachkommen der germanischen Kreuzritter entlarvt werden können, dann wird vielleicht erst der Kreislauf der Beweise geschlossen und die historischen Wahrheiten des Westens bestätigt!

### **Fussnoten**

**1** In den *Puranas* gibt es eine interessante Geschichte zu diesem Thema. Die Devas baten offenbar den großen Rishi Vasishtha, die Sonne nach Satya Loka zu bringen. Der Rishi ging daraufhin zum Sonnengott und bat ihn darum. Der Sonnengott antwortete, dass alle Welten zerstört würden, wenn er seinen Platz verlassen würde. Der Rishi bot daraufhin an, sein rotes Tuch (*Kashaya vastra*) anstelle der Sonnenscheibe zu platzieren, und tat dies auch. Der sichtbare Körper der Sonne ist offenbar dieses Gewand von Vasishtha. – T. Subba Row (*stellvertretender Herausgeber*).

**2** Wenn sich die „English F.T.S.“ die Mühe machen würde, Seite 11 der *Magia Adamica* von Eugenius Philalethes, ihrem gelehrten Landsmann, zu konsultieren, würde sie darin den Unterschied zwischen einem sichtbaren und einem unsichtbaren Planeten finden, der so deutlich angedeutet wird, wie es zu einer Zeit, als die eiserne Klaue der Orthodoxie sowohl die Macht als auch die Neigung hatte, das Fleisch von den Knochen der Ketzer zu reißen, sicher war. „... die *Erde* ist *unsichtbar* ...“, sagt er, „... und mehr noch, das *Auge* des *Menschen* hat die *Erde* nie *gesehen*, noch kann sie ohne *Kunst* *gesehen* werden. Dieses *Element* *sichtbar* zu machen, ist das *größte Geheimnis* der *Magie* ... Was diesen fauligen, groben *Körper* betrifft, auf dem wir *gehen*, so ist er ein *Kompost* und keine *Erde*, aber er enthält *Erde*. ... Mit einem Wort, alle *Elemente* sind *sichtbar* bis auf *eines*, nämlich die *Erde*, und wenn du so viel *Vollkommenheit* erreicht hast, dass du weißt, warum *Gott* die *Erde* in *abscondito* platziert hat, dann hast du eine *ausgezeichnete Figur*, durch die du *Gott* selbst erkennen kannst und wie er *sichtbar* und wie er *unsichtbar* ist.“ Die Kursivschrift stammt vom Autor, da es Brauch der Alchemisten war, Wörter zu betonen, die in ihrem Code eine doppelte Bedeutung hatten. Hier bezieht sich „Gott selbst“, *sichtbar* und *unsichtbar*, auf ihren *lapis philosophorum* – das siebte Prinzip der Natur.<sup>5</sup>

**3** Wahrlich – „*absolute Genauigkeit* bei der Lösung dieses Problems [der Entfernungen zwischen den Himmelskörpern und der Erde] kommt *einfach nicht in Frage*“!

---

## **Werden die großen Nationen in einer Stunde hinweggefegt werden?**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 12 (48), September 1883, S. 295-310

## FRAGE III.

Eine solche Absurdität wurde nie postuliert.

Die Katastrophe, die die auserwählten Unterrassen der 4. Rasse, die Atlanter, vernichtete, bereitete sich über Jahrhunderte hinweg langsam vor, wie jeder in *Esoterischer Buddhismus* (Seite 54) nachlesen kann. Das sogenannte „Poseidonis“ gehört zur historischen Zeit, obwohl sein Schicksal erst jetzt erkannt und vermutet wird. Was gesagt wurde, wird immer noch behauptet: Jede Wurzelrasse wird durch eine Katastrophe, eine Kataklysmus, getrennt – die Grundlage und das historische Fundament der Fabeln, die später unter den Namen „Sintflut“, „Feuerregen“ und ähnlichem in das religiöse Gefüge jedes Volkes, ob zivilisiert oder wild, eingewoben wurden.

Dass „keine nennenswerten Spuren einer solchen Hochkultur“ übrig geblieben sind, hat mehrere Gründe. Einer davon lässt sich hauptsächlich auf die Unfähigkeit und teilweise auf die Unwilligkeit (oder sollen wir sagen: die angeborene geistige Blindheit unseres Zeitalters?) der modernen Archäologen zurückführen, zwischen 50.000 und 4.000 Jahre alten Ausgrabungen und Ruinen zu unterscheiden und vielen großartigen archaischen Ruinen ihr richtiges Alter und ihren richtigen Platz in der Vorgeschichte zuzuordnen. Für Letzteres ist der Archäologe nicht verantwortlich, denn nach welchem Kriterium, anhand welcher Anzeichen soll er das wahre Alter eines ausgegrabenen Gebäudes ohne Inschrift bestimmen, und welche Garantie hat die Öffentlichkeit, dass der Altertumsforscher und Spezialist sich nicht um etwa 20.000 Jahre geirrt hat? Ein guter Beweis dafür ist die *wissenschaftliche* und *historische* Bezeichnung der zyklischen Architektur. Die traditionelle Archäologie, die sich direkt auf das Monumentale bezieht, wird abgelehnt. Mündliche Literatur, Volkslegenden, Balladen und Riten werden alle mit einem Wort abgetan – „Aberglaube“ –, und volkstümliche Altertümer sind zu „Fabeln“ und „Volkskunde“ geworden. Der gröbere Stil der Zyklopenmauerwerk, die von Homer erwähnten Mauern von Tyrus, werden an das äußerste Ende gestellt – den Beginn der vorrömischen Geschichte; die Mauern von Epirus und Mykene – an das nächste. Letztere werden *allgemein* als Werk der Pelasger angesehen und *wahrscheinlich* auf etwa 1000 Jahre vor der westlichen Zeitrechnung datiert. Was die ersteren betrifft – sie wurden bis vor kurzem durch die Sintflut Noahs eingezäunt und vorangetrieben –, so war Erzbischof Usher's gelehrtes Schema, das berechnete, dass die Erde und der Mensch „4004 v. Chr. erschaffen wurden“, nicht nur populär, sondern wurde den gebildeten Schichten bis zu Darwins Triumph sogar *aufgezwungen*. Wären da nicht die Bemühungen einiger Mystiker, Platoniker und heidnischer Philosophen aus Alexandria und anderen Orten gewesen, hätte Europa niemals auch nur die wenigen griechischen und römischen Klassiker in die Hände bekommen, die es heute besitzt. Und da unter den wenigen, die diesem schrecklichen Schicksal entgangen sind, keineswegs alle vertrauenswürdig waren, liegt darin vielleicht das Geheimnis ihrer Erhaltung. Westliche Gelehrte gewöhnten sich früh daran, alle heidnischen Zeugnisse abzulehnen, wenn die Wahrheit mit den *dicta* ihrer Kirchen kollidierte. Hinzu kommt, dass die modernen Archäologen, Orientalisten und Historiker *alle* Europäer sind; und sie sind *alle* Christen, ob nominell oder anderweitig. Wie dem auch sei, die meisten von ihnen scheinen es nicht zu mögen, wenn Relikte des Archaismus älter sind als die vermeintliche Antike der jüdischen Aufzeichnungen. Dies ist eine Falle, in die die meisten getappt sind.

Die Spuren alter Zivilisationen existieren, und es gibt viele davon. Dennoch möchte ich demütig anmerken, dass, solange es ehrwürdige Herren gibt, die ungehindert in archäologischen und asiatischen Gesellschaften mitmischen, und christliche Bischöfe, die die vermeintliche Geschichte und Religion nichtchristlicher Nationen schreiben und den Vorsitz bei den Treffen der Orientalisten führen, der Archaismus und seine Überreste in jedem Bereich dem alten Judentum und dem modernen Christentum untergeordnet werden.

Bislang weiß die Archäologie nichts über die Stätten anderer und weit älterer Zivilisationen, außer

den wenigen, auf die sie zufällig gestoßen ist und denen sie, meist unter Anleitung der biblischen Chronologie, ihr jeweiliges Alter zugewiesen hat. Ob der Westen das *Recht* hatte, der *universellen* Geschichte die unzuverlässige Chronologie eines kleinen und unbekanntes jüdischen Stammes aufzuzwingen und gleichzeitig alle Daten und Traditionen der klassischen Schriftsteller nichtjüdischer und nichtchristlicher Nationen abzulehnen, ist fraglich. Hätte sie jedenfalls Daten aus anderen Quellen bereitwillig akzeptiert, hätte sie sich inzwischen davon überzeugen können, dass es nicht nur in Italien und anderen Teilen Europas, sondern sogar an Orten, die nicht weit von denen entfernt sind, die sie gewöhnlich als Brutstätte antiker Ruinen betrachtet – Babylonien und Assyrien –, noch andere Stätten gibt, an denen sie gewinnbringende Ausgrabungen durchführen könnte. Das riesige „Salztal“ von Dasht-Beyad bei Khorasan<sup>10</sup> beherbergt die ältesten Zivilisationen der Welt, während die Shamo-Wüste seit dem Tag, an dem die *erste* Zivilisation der 5. Rasse ihre heute unsichtbaren und vielleicht für immer verborgenen „Spuren“ unter ihren Sandschichten hinterließ, Zeit hatte, sich vom Meer zum Land und vom fruchtbaren Land zur toten Wüste zu verwandeln.

## 166

Die Zeiten haben sich geändert, sie ändern sich. Die Beweise für die alten Zivilisationen und die archaische Weisheit häufen sich. Obwohl fanatische Soldaten und intrigante Priester Bücher verbrannt und alte Bibliotheken für niedere Zwecke umfunktioniert haben; obwohl Trockenfäule und Insekten unschätzbar wertvolle Aufzeichnungen zerstört haben; obwohl spanische Banditen in der historischen Periode die Werke der hochentwickelten archaischen amerikanischen Rassen verbrannt haben, die, wären sie erhalten geblieben, so manches Rätsel der Geschichte gelöst hätten; und Omar monatelang die Bäder von Alexandria mit den literarischen Schätzen des Serapeums beheizte; und die Sybillischen und andere mystische Bücher Roms und Griechenlands im Krieg zerstört wurden; und die südindischen Invasoren Ceylons die *ollas* der Buddhisten „zu Haufen stapelten, die so hoch waren wie die Spitzen der Kokospalmen“, und sie anzündeten, um ihren Sieg zu beleuchten – so wurden, wie alle wissen, frühe buddhistische Annalen und Abhandlungen von großer Bedeutung ausgelöscht wurden; obwohl dieser abscheuliche und sinnlose Vandalismus die Geschichte der meisten kriegerischen Nationen entehrt hat – dennoch gibt es trotz allem reichlich Beweise für die Geschichte der Menschheit, und von Zeit zu Zeit kommen Bruchstücke und Fetzen ans Licht, die die Wissenschaft oft als „höchst merkwürdige Zufälle“ bezeichnet hat. Europa hat keine sehr zuverlässige Geschichte seiner eigenen Wechselfälle und Veränderungen, seiner aufeinanderfolgenden Völker und ihrer Taten. Mit ihren grausamen Kriegen, den barbarischen Gewohnheiten der historischen Goten, Hunnen, Franken und anderer kriegerischer Völker und dem interessierten literarischen Vandalismus der kahrlasierten Priester, die jahrhundertlang wie ein Albtraum auf seinem intellektuellen Leben saßen, konnte es für Europa keine Antike geben. Und da sie selbst keine aufgezeichnete Vergangenheit haben, haben die europäischen Kritiker, Historiker und Archäologen keine Skrupel, anderen eine solche zu verweigern – wann immer das Zugeständnis ein Opfer des biblischen Prestiges erforderte.

Es gibt keine „Spuren alter Zivilisationen“, wird uns gesagt! Und was ist mit den Pelasgern – den direkten Vorfahren der Hellenen, laut Herodot? Was ist mit den Etruskern – dem für Historiker geheimnisvollsten und wunderbarsten Volk, dessen Herkunft eines der unlösbarsten Probleme darstellt? Das, was man über sie weiß, zeigt nur, dass, wenn man mehr über sie wüsste, eine ganze Reihe prähistorischer Zivilisationen entdeckt werden könnte. Ein Volk, das wie die Pelasger beschrieben wird – ein hochintelligentes, aufgeschlossenes, aktives Volk, das sich hauptsächlich mit Landwirtschaft beschäftigte, kriegerisch, wenn es nötig war, aber den Frieden bevorzugte; ein Volk, das wie kein anderes Kanäle, unterirdische Wasserwerke, Dämme, Mauern und zyklonische Bauwerke von erstaunlicher Festigkeit errichtete; das sogar *im Verdacht steht*, die Erfinder der sogenannten kadmeischen oder phönizischen Schriftzeichen zu sein, von denen alle europäischen Alphabete abgeleitet sind – wer waren sie? Könnte man sie irgendwie als Nachkommen des biblischen *Peleg* (*Gen. x. 25*) nachweisen, wäre damit ihre hohe Zivilisation bewiesen, obwohl ihre Antike dann immer noch auf 2247 „v. Chr.“ geschrumpft wäre. Und wer waren die Etrusker? Soll man den Menschen im Osten wie denen im Westen glauben machen, dass zwischen den

hochentwickelten Zivilisationen der vorrömischen (und wir sagen: *prähistorischen*) *Tursenoi* der Griechen mit ihren 12 großen, in der Geschichte *bekannt*en Städten, ihren zyklischen Bauwerken, ihren plastischen und bildenden Künsten und der Zeit, als sie als Nomadenstamm „erstmalig aus ihren nördlichen Breitengraden nach Italien kamen“, nur wenige Jahrhunderte vergangen sind? Soll weiterhin behauptet werden, dass die Phönizier mit ihrem Tyrus 2750 „v. Chr.“ (eine von der *westlichen* Geschichtsschreibung akzeptierte Chronologie), ihrem Handel, ihrer Flotte, ihrer Bildung, ihren Künsten und ihrer Zivilisation nur wenige Jahrhunderte vor der Gründung von Tyrus „ein kleiner Stamm semitischer Fischer“ waren? Oder dass der Trojanische Krieg nicht früher als 1184 v. Chr. stattgefunden haben kann und somit *Magna Graecia* irgendwo zwischen dem 8. und 9. Jahrhundert „v. Chr.“ anzusiedeln ist und keinesfalls Tausende von Jahren zuvor, wie von Platon und Aristoteles, Homer und den zyklischen Gedichten behauptet wurde, die sich auf andere, Jahrtausende ältere Aufzeichnungen stützen?

Wenn der christliche Historiker, behindert durch seine Chronologie, und der Freidenker, behindert durch den Mangel an notwendigen Daten, sich gezwungen sehen, jede *nicht*-christliche oder *nicht*-westliche Chronologie als „offensichtlich fantasievoll“, „rein mythisch“ und „keiner Beachtung wert“ zu brandmarken, wie soll dann jemand, der vollständig von westlichen Leitfäden abhängig ist, zur Wahrheit gelangen? Und wenn diese inkompetenten Erbauer der Weltgeschichte ihre Öffentlichkeit davon überzeugen können, ihre chronologischen und ethnologischen Träumereien als maßgeblich anzuerkennen, warum sollte dann von dem östlichen Studenten, der Zugang zu ganz anderen – und wir wagen zu sagen, vertrauenswürdigeren – Materialien hat, erwartet werden, dass er sich dem blinden Glauben derjenigen anschließt, die die Unfehlbarkeit der westlichen Geschichte verteidigen? Er glaubt – aufgrund der dokumentarischen Beweise, die Yavanachârya (Pythagoras) 607 „v. Chr.“ in Indien hinterlassen hat, und aufgrund seiner eigenen nationalen „Tempelaufzeichnungen“ –, dass wir statt Hunderten von Jahren getrost Tausende von Jahren für die Gründung von *Cumae* und *Magna Graecia* annehmen können, deren Pioniersiedlung es war.

Dass die Zivilisation der letzteren bereits verfallen war, als Pythagoras, der große Schüler der arischen Meister, nach Crotona ging. Und da er keine biblischen Vorurteile zu überwinden hatte, ist er überzeugt, dass, wenn die keltischen und gälischen Stämme *Britannicae Insulae*, mit den vorgefertigten Zivilisationen Roms vor Augen und der Bekanntschaft mit der Zivilisation der Phönizier, deren Handel mit ihnen tausend Jahre vor der christlichen Zeitrechnung begann, und um das Ganze mit der späteren konkreten Hilfe der Normannen und Sachsen zu krönen – zweitausend Jahre, bevor sie ihre mittelalterlichen Städte bauen konnten, die nicht einmal annähernd mit denen der Römer vergleichbar waren, und sie brauchten zweitausendfünfhundert Jahre, um halb so zivilisiert zu werden, dann muss diese hypothetische Periode, die wohlwollend als Kindheit der Menschheit bezeichnet wird, nicht in der Zeit der Apostel und frühen Kirchenväter angesiedelt sein, sondern in einer weit früheren Zeit. Wenn es die Barbaren Westeuropas so viele Jahrhunderte gekostet hat, eine Sprache zu entwickeln und Reiche zu gründen, dann hätten die nomadischen Stämme der „mythischen“ Zeiten, da sie nie unter den fruchtbaren Einfluss des Christentums geraten sind, dem wir die gesamte wissenschaftliche Aufklärung dieses Zeitalters zuschreiben sollen, etwa zehntausend Jahre gebraucht, um ihre Tyros und ihre Veii, ihre Sidon und Karthago zu errichten. So wie *andere* Trojas unter der Oberfläche der obersten in der Troas liegen und andere, höhere Zivilisationen von Mariette-Bey unter der Sandschicht ausgegraben wurden, aus der die archäologischen Sammlungen von Lepsius, Abbott und dem British Museum stammen, bildeten sechs hinduistische

## 169

„Delhis“, die sich übereinanderlagerten und dem Blick entzogen, bildeten den Sockel, auf dem der Mogul-Eroberer die prächtige Hauptstadt errichtete, deren Ruinen noch heute von der Pracht seines Delhi zeugen; wenn also die Wut der kritischen Bigotterie ganz abgeklungen ist und die Menschen des Westens bereit sind, Geschichte allein im Interesse der Wahrheit zu schreiben, werden die Beweise für das zyklische Gesetz der Zivilisation gefunden werden. Das moderne Florenz erhebt sich in seiner ganzen Schönheit über dem Grab der etruskischen Florentia, die ihrerseits auf den

verborgenen Überresten früherer Städte erbaut wurde. Und so basieren auch Arezzo, Perugia, Lucca und viele andere europäische Orte, die heute von modernen Städten eingenommen werden, auf den Relikten archaischer Zivilisationen, deren Zeitraum unberechenbare Zeitalter umfasst und deren Namen Echo vergessen hat, auch nur durch „die Korridore der Zeit“ zu flüstern.

Wenn der westliche Historiker endlich und unwiderlegbar bewiesen hat, wer zumindest die Pelasger waren, wer die Etrusker und wer die (ebenso) geheimnisvollen Iapygier, die offenbar schon früher als die Phönizier mit der Schrift vertraut waren – wie ihre Inschriften beweisen –, dann erst kann er den Asiaten zwingen, seine willkürlichen Daten und Dogmen zu akzeptieren. Dann kann er auch spöttisch fragen: „Wie kommt es, dass von so hoch entwickelten Zivilisationen, wie sie in der Vergangenheit beschrieben werden, keine nennenswerten Spuren übrig geblieben sind?“

„Sollte unsere heutige europäische Zivilisation mit ihren Ablegern ... durch eine Überschwemmung oder Feuersbrunst zerstört werden können ...?“ Leichter als viele andere Zivilisationen. Europa hat weder die titanischen und zyklischen Bauwerke der Alten noch deren Pergamente, um die Aufzeichnungen über seine „existierenden Künste und Sprachen“ zu bewahren. Seine Zivilisation ist zu jung, wächst zu schnell, um irgendwelche wirklich unzerstörbaren Relikte seiner Architektur, Kunst oder Wissenschaft zu hinterlassen. Was gibt es in ganz Europa, das man auch nur annähernd als unzerstörbar bezeichnen könnte, ganz zu schweigen von der *Katastrophe* der geologischen Umwälzungen, die in der Regel auf solche Kataklysmen folgen? Sind es die vergänglichen Kristallpaläste, die Theater, Eisenbahnen, modernen zerbrechlichen Möbel oder die elektrischen Telegrafen, Phonographen, Telefone und Mikrographen? Während die erstgenannten dem Feuer und Wirbelstürmen ausgeliefert sind, können die zuletzt genannten Wunderwerke der modernen Wissenschaft von einem Kind zerstört werden, das sie in Stücke zerbricht. Wenn wir von der Zerstörung der „sieben Weltwunder“, von Theben, Tyrus, dem Labyrinth und den ägyptischen Pyramiden und Tempeln und riesigen Palästen wissen, die wir heute langsam zu Staub in der Wüste zerfallen sehen, von der Hand der Zeit – leichter und weitaus gnädiger als jede Katastrophe – zu Atomen zermahlen, dann scheint uns die Frage eher das Ergebnis modernen Stolzes als strenger Überlegungen zu sein. Sind es Ihre Tageszeitungen und Zeitschriften, Fetzen von wenigen Tagen, Ihre zerbrechlichen Bücher, die die Aufzeichnungen Ihrer gesamten großartigen Zivilisation enthalten und dennoch nach wenigen Mahlzeiten der Termiten vernichtet werden können, die als unverwundbar gelten? Und warum sollte die europäische Zivilisation diesem gemeinsamen Schicksal entgehen? Es sind die unteren Schichten, die Einheiten der großen Massen, die die Mehrheit in den Nationen bilden, aus denen die Überlebenden in größerer Zahl entkommen werden – und diese wissen nichts von den Künsten, Wissenschaften oder Sprachen außer ihrer eigenen, und das auch nur sehr unvollkommen. Die Künste und Wissenschaften sind wie der Phönix der Antike: Sie sterben, um wieder aufzuerstehen. Und als die Frage auf Seite 58 von „Esoterischer Buddhismus“ bezüglich „des merkwürdigen Ansturms des menschlichen Fortschritts in den letzten zweitausend Jahren“ zum ersten Mal gestellt wurde, hätte der Korrespondent von Herrn Sinnett seine Antwort vollständiger machen können, indem er sagte: „Dieser Ansturm, dieser Fortschritt und die ungewöhnliche Schnelligkeit, mit der eine Entdeckung auf die andere folgt, sollten für die menschliche Intuition ein Zeichen dafür sein, dass das, was Sie als „Entdeckungen“ betrachten, lediglich *Wiederentdeckungen* sind, die Sie gemäß dem Gesetz des allmählichen Fortschritts vervollkommen, aber wenn Sie sie verkünden, sind Sie nicht die Ersten, die sie erklären.“ Wir lernen leichter, was wir schon einmal gehört oder in unserer Kindheit gelernt haben. Wenn sich, wie behauptet, die westlichen Nationen vom großen arischen Stamm getrennt haben, wird deutlich, dass die Rassen, die Europa zuerst besiedelten, der Urrasse, die die Veden und die prähistorischen

171

Rishis hatte, unterlegen waren. Das, was eure weit entfernten Vorfahren im Geheimen der Tempel gehört hatten, ging nicht verloren. Es gelangte zu ihren Nachkommen, die nun lediglich Details verbessern.

---

## Ist der Mond in Materie getaucht?

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

171

### FRAGE IV.

Soweit den Autoren bekannt ist, hat noch kein „Adept“ jemals einem „Laien-Chela“ seine „Ansichten über den Mond“ zur Veröffentlichung überlassen. Die moderne Wissenschaft ist mit der Selenographie weit besser vertraut, als es ein bescheidener asiatischer Asket jemals hoffen könnte. Es ist zu befürchten, dass die Spekulationen auf den Seiten 104 und 105 von *Esoterischer Buddhismus* nicht nur vage, sondern auch etwas verfrüht sind. Daher ist es vielleicht besser, weiterzugehen zu – [Antwort Nr. 5]

---

## Über die Mineralmonade

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

171

### FRAGE V.

Eine englische Übersetzung, die den gedanklichen Inhalt korrekt wiedergibt, lautet „von den Adepten autorisiert“. Warum nicht? Der Begriff „Monade“ bezieht sich ebenso auf das latente Leben in Mineralien wie auf das Leben in Pflanzen und Tieren. Der Monogenist mag Einwände gegen den Begriff und insbesondere gegen die Idee haben, während der Polygenist – sofern er kein Korporalist ist – dies möglicherweise nicht tut. Die andere Gruppe von Wissenschaftlern würde sogar Einwände gegen die Idee einer menschlichen Monade erheben und sie als „unwissenschaftlich“ bezeichnen. In welcher Beziehung steht die Monade zum Atom? In keiner Beziehung zum Atom oder Molekül, wie sie derzeit in der Wissenschaft verstanden werden. Sie kann weder mit dem mikroskopischen Organismus verglichen werden, der einst zu den polygastrischen Infusorien gezählt wurde und heute als pflanzlich gilt und zu den Algen zählt, noch ist sie ganz die *monas* der Peripatetiker. Physikalisch oder konstitutionell unterscheidet sich die mineralische Monade natürlich von der menschlichen Monade, die weder physikalisch ist, noch kann *ihre* Konstitution durch chemische Symbole und Elemente wiedergegeben werden. Kurz gesagt, die mineralische Monade ist *eine* – die höheren tierischen und menschlichen Monaden sind unzählbar.

Wie könnte man sonst den evolutionären und *spiralförmigen* Fortschritt der vier Reiche *mathematisch* erklären und beschreiben – eine Schwierigkeit, auf die Chela S. T. K.\*\*\* Chary in der Juni-Ausgabe des *Theosophist* auf den Seiten 232 und 233 auf hervorragende Weise hingewiesen hat?

Die „Monade“ ist die Kombination der letzten beiden Prinzipien im Menschen, dem 6. und dem 7., und eigentlich bezieht sich der Begriff „menschliche Monade“ nur auf die spirituelle Seele, nicht

auf ihr höchstes spirituelles belebendes Prinzip. Da die spirituelle Seele jedoch ohne Letzteres keine Existenz, kein Sein haben könnte, wurde sie so genannt. Die Zusammensetzung (wenn ein solches Wort, das einen Asiaten schockieren würde, notwendig erscheint, um das europäische Verständnis zu erleichtern) von Buddhi oder dem sechsten Prinzip besteht aus der Essenz dessen, was man als Materie (oder vielleicht als Zentrum spiritueller Kraft) in ihrem sechsten und siebten Zustand bezeichnen würde; der belebende Atman ist Teil des einen Lebens oder Parabrahm. Nun unterscheidet sich die monadische Essenz (wenn man dieses Wort verwenden darf) in den Mineralien, Pflanzen und Tieren, obwohl sie in der gesamten Reihe von Zyklen vom niedrigsten Elementarwesen bis zum Deva-Reich gleich ist, doch in der Skala der Entwicklung.

Es wäre sehr irreführend, sich eine Monade als eine separate Einheit vorzustellen, die ihren langsamen Weg auf einem bestimmten Pfad durch die niederen Reiche geht und nach einer unberechenbaren Reihe von Seelenwanderungen zu einem Menschen erblüht; kurz gesagt, dass die Monade eines Humboldts auf die Monade eines Hornblendenatoms zurückgeht. Anstelle von „mineralische Monade“ wäre es in der Physik, die jedes Atom unterscheidet, korrekter gewesen, sie als „die Monade“ zu bezeichnen, die sich in dieser Form von Prakriti manifestiert, die als Mineralreich bezeichnet wird. Jedes Atom oder Molekül der gewöhnlichen wissenschaftlichen Hypothese ist kein Teilchen von etwas, das von etwas Psychischem belebt wird und dazu bestimmt ist, nach Äonen als Mensch zu erblühen. Es ist vielmehr eine konkrete Manifestation der universellen Energie, die selbst noch nicht individualisiert ist: eine sequenzielle Manifestation der einen universellen Monas. Der Ozean teilt sich erst dann in seine

### 173

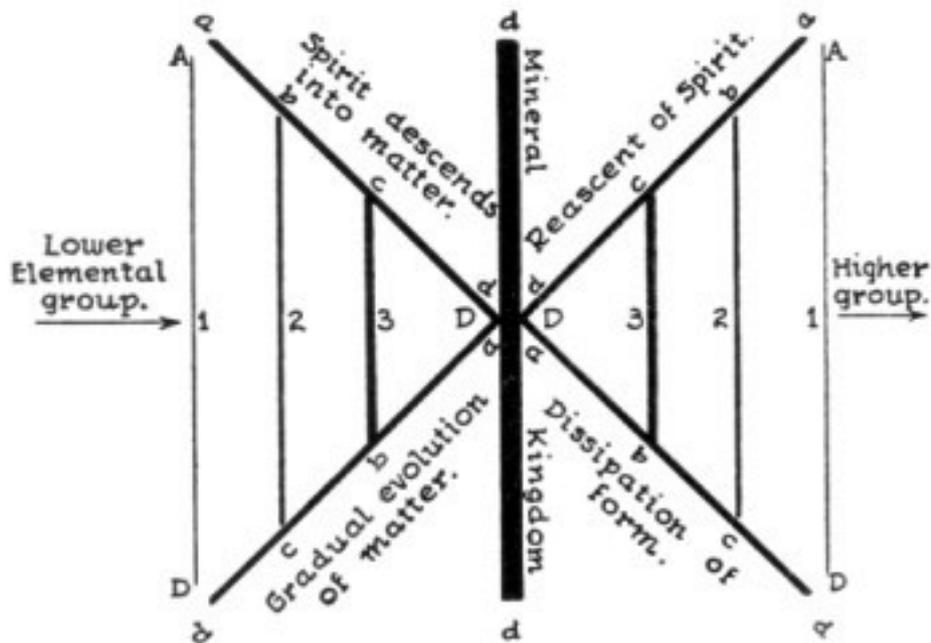
potenziellen und ihn bildenden Tropfen auf, wenn der Schwung des Lebensimpulses das Evolutionsstadium der Menschengestalt erreicht. Die Tendenz zur Aufspaltung in einzelne Monaden ist allmählich und erreicht bei den höheren Tieren fast ihren Höhepunkt. Die Peripatetiker wandten das Wort Monas im pantheistischen Sinne auf den gesamten Kosmos an; und die Okkultisten, die diesen Gedanken der Einfachheit halber akzeptieren, unterscheiden die fortschreitenden Stadien der Evolution des Konkreten vom Abstrakten durch Begriffe, von denen die „mineralische Monade“ *einer* ist. Der Begriff bedeutet lediglich, dass die Flutwelle der spirituellen Evolution diesen Bogen ihres Kreislaufs durchläuft. Die „monadische Essenz“ beginnt sich im Pflanzenreich unmerklich zu differenzieren. Da Monaden, wie Leibnitz richtig definiert hat, unverbundene Dinge sind, ist es die spirituelle Essenz, die sie in ihren Differenzierungsgraden belebt, die eigentlich die Monade ausmacht – nicht die atomare Aggregation, die nur das *Vehikel* und die Substanz ist, durch die die niedrigeren und höheren Grade der Intelligenz vibrieren. Und obwohl es, wie die als empfindungsfähig bekannten Pflanzen zeigen, unter ihnen einige wenige gibt, denen man jene bewusste Wahrnehmung zusprechen kann, die Leibniz als „Apperzeption“ bezeichnet, während die übrigen nur mit jener inneren Aktivität ausgestattet sind, die man als pflanzliche „Nervenempfindung“ bezeichnen könnte (sie als „Wahrnehmung“ zu bezeichnen, wäre falsch), ist doch selbst die pflanzliche Monade immer noch „die“ Monade in ihrer zweiten Stufe des Erwachens der Empfindung. Leibniz kam der Wahrheit mehrmals sehr nahe, definierte jedoch die monadische Evolution falsch und beging oft große Fehler. Es gibt *sieben* Reiche. Die erste Gruppe umfasst drei Stufen von Elementaren oder entstehenden Kraftzentren – von der ersten Stufe der Differenzierung von *Mulaprakriti* bis zu ihrer dritten Stufe, d. h. von völliger Bewusstlosigkeit bis zu Halbwahrnehmung; die zweite oder höhere Gruppe umfasst die Reiche vom pflanzlichen bis zum menschlichen; das Mineralreich bildet somit den Mittelpunkt oder Wendepunkt in den Stufen der „monadischen Essenz“ – betrachtet als eine sich entwickelnde Energie. Drei Stufen auf der elementaren Seite; das Mineralreich; drei Stufen auf der objektiven physischen Seite – das sind die sieben Glieder der

### 174

Evolutionkette. Ein Abstieg des Geistes in die Materie, der einem Aufstieg in der physischen Evolution entspricht; ein Wiederaufstieg aus den tiefsten Tiefen der Materialität (dem Mineral) zu

ihrem *Status quo ante*, mit einer entsprechenden Auflösung konkreter Organismen bis zum Nirvana – dem Verschwindenspunkt differenzierter Materie.

Vielleicht hilft uns ein einfaches Diagramm weiter:



Die Linie A D stellt die allmähliche Verdunkelung des Geistes dar, wenn er in die konkrete Materie übergeht; der Punkt D zeigt die evolutionäre Position des Mineralreichs von seinem Anfang (*d*) bis zu seiner endgültigen Konkretion (*a*); *a*, *b*, *c* auf der linken Seite der Abbildung sind die drei Stufen der Elementarevolution, d. h. die drei aufeinanderfolgenden Stufen, die der spirituelle Impuls (durch die Elementare – über die nur wenig gesagt werden darf) durchläuft, bevor er in der konkretesten Form der Materie gefangen ist; und *c*, *b*, *a* auf der rechten Seite sind die drei Stufen des organischen Lebens: pflanzlich, tierisch, menschlich. Die völlige Verdunkelung des Geistes ist die vollkommene Perfektion seines polaren Gegenteils – der Materie; und diese Idee wird in den Linien A D und D A vermittelt. Die Pfeile zeigen den Weg des evolutionären Impulses, der in seinen Wirbel eintritt und sich wieder in die Subjektivität des ABSOLUTEN ausdehnt. Die mittlere, dickste Linie *dd* ist das Mineralreich.

Die Monogenisten haben ihre Zeit gehabt. Selbst Gläubige an einen persönlichen Gott, wie Professor Agassiz, lehren heute, dass „... es einen offensichtlichen Fortschritt in der Abfolge der Lebewesen auf der Erdoberfläche gibt. Dieser Fortschritt besteht in einer zunehmenden Ähnlichkeit mit der lebenden Fauna und insbesondere bei den Wirbeltieren in ihrer zunehmenden Ähnlichkeit mit dem Menschen. ... Der Mensch ist das Ziel, auf das alle Tierwelt seit dem ersten Auftreten der ersten paläozoischen Fische hingestrebt hat“ (*Principles of Zoology*, S. 205-6).<sup>11</sup>

Die mineralische „Monade“ ist keine latente Individualität, sondern eine alles durchdringende Kraft, deren gegenwärtiges Vehikel die Materie in ihrem niedrigsten und konkretesten irdischen Zustand ist; im Menschen ist die Monade voll entwickelt, potenziell und entweder passiv oder absolut aktiv, je nach ihrem Vehikel, den fünf niederen und physischeren menschlichen Prinzipien. Im Deva-Reich ist sie vollständig befreit und befindet sich in ihrem höchsten Zustand – nur eine Stufe unter dem EINEN universellen Leben.

(Fortsetzung folgt.)

[Im Anschluss daran finden Sie die Teilantwort auf die Fragen VII und VIII zu Lord Buddha und Sri Sankaracharya. Sie werden bisher von unserem Bruder, Herrn T. Subba Row, beantwortet. – Herausgeber, Theos.]

## Sri Sankaracharyas Lebensdaten und Lehre

von Subba Row T.

Band 5

176

### FRAGE VIII.

Es ist immer schwierig, das Datum eines bestimmten Ereignisses in der alten Geschichte Indiens genau zu bestimmen; und diese Schwierigkeit wird durch die Spekulationen europäischer Orientalisten noch erheblich verstärkt, deren Bemühungen in dieser Richtung nur dazu geführt haben, die bereits bestehende Verwirrung in den volkstümlichen Legenden und Überlieferungen, die oft geändert oder modifiziert wurden, um den Erfordernissen sektiererischer Kontroversen gerecht zu werden, noch zu vergrößern. Die Ursachen, die zu diesem Ergebnis geführt haben, lassen sich vollständig ermitteln, wenn man die Annahmen untersucht, auf denen diese Spekulationen beruhen. Die Schriften vieler dieser Orientalisten zeichnen sich oft durch unvollständige Kenntnisse der indischen Literatur, Philosophie und Religion sowie der hinduistischen Traditionen aus und durch eine verächtliche Missachtung der Meinungen hinduistischer Schriftsteller und Gelehrter. Sehr oft übernehmen diese Autoren Fakten und Daten aus den Schriften ihrer Vorgänger oder Zeitgenossen in der Annahme, dass diese korrekt sind, ohne sie selbst weiter zu überprüfen. Selbst wenn ein Schriftsteller ein Datum mit einem Hinweis auf seine Ungenauigkeit angibt, zitieren seine Nachfolger häufig dasselbe Datum, als wäre es absolut korrekt. Ein falsches Datum wird von einem anderen falschen Datum abhängig gemacht, und eine falsche Schlussfolgerung wird oft aus einer anderen ebenso ungerechtfertigten und unlogischen Schlussfolgerung abgeleitet. Wenn also die Richtigkeit eines bestimmten Datums, das von diesen Autoren angegeben wird, überprüft werden soll, muss die gesamte von ihnen konstruierte Struktur der indischen Chronologie sorgfältig untersucht werden. Es ist sinnvoll, einige der oben genannten Annahmen aufzuzählen, bevor wir uns mit ihren Meinungen zum Datum von Sankaracharya befassen.

I. Viele dieser Autoren sind nicht ganz frei von den Vorurteilen, die durch die schädliche Lehre hervorgerufen wurden, die – ob zu Recht oder zu Unrecht – aus der Bibel abgeleitet wurde, dass diese Welt nur sechstausend Jahre alt ist. Wir wollen damit nicht sagen, dass einer dieser Autoren heute ernsthaft daran denken würde, diese Lehre zu verteidigen. Dennoch hatte sie einen erheblichen Einfluss auf die Denkweise christlicher Autoren, als sie begannen, die Behauptungen der asiatischen Chronologie zu untersuchen. Wenn einem bestimmten Ereignis im Zusammenhang mit der alten Geschichte Ägyptens, Indiens oder Chinas ein Alter von 5 oder 6 Tausend Jahren zugewiesen wird, wird es von diesen Autoren mit Sicherheit sofort abgelehnt, ohne dass sie die Richtigkeit dieser Aussage überhaupt hinterfragen.

II. Sie sind äußerst unwillig zuzugeben, dass irgendein Teil der *Veden* auf eine Zeit vor dem Datum des *Pentateuchs* zurückgeführt werden kann, selbst wenn die Argumente, die zur Begründung der Priorität der *Veden* vorgebracht werden, für einen unvoreingenommenen Forscher, der nicht von christlichen Vorurteilen beeinflusst ist, überzeugend wären. Die maximale Grenze der indischen Antike wird für sie daher durch das Alte Testament festgelegt, und sie gehen praktisch davon aus,

dass jeder Buch der gesamten vedischen und sanskritischen Literatur und fast jedem Ereignis der indischen Geschichte zwangsläufig ein Zeitraum zwischen dem Datum des Alten Testaments auf der einen Seite und der Gegenwart auf der anderen Seite zugewiesen werden muss.

III. Oft wird ohne Grund angenommen, dass jede Passage in den *Veden*, die philosophische oder metaphysische Ideen enthält, als spätere Einfügung betrachtet werden muss und dass jedes Buch, das sich mit einem philosophischen Thema befasst, als nach der Zeit Buddhas oder nach Beginn der christlichen Ära geschrieben angesehen werden muss. Nach Ansicht dieser Autoren haben Zivilisation, Philosophie und wissenschaftliche Forschung ihren Ursprung in den sechs oder sieben Jahrhunderten vor der christlichen Zeitrechnung, und die Menschheit hat sich in den letzten vier- oder fünftausend Jahren langsam zum ersten Mal aus den „Tiefen der tierischen Brutalität“ erhoben.

IV. Es wird auch angenommen, dass der Buddhismus von Gautama Buddha ins Leben gerufen wurde. Die frühere Existenz des Buddhismus, des Jainismus und der Arhat-Philosophie wird als absurde und lächerliche Erfindung der Buddhisten abgelehnt, die damit versuchten, ihrer eigenen Religion ein sehr hohes Alter zuzuschreiben. Infolge dieses falschen Eindrucks ihrerseits wird jedes hinduistische Buch, das sich auf die Lehren der Buddhisten bezieht, für nach der Zeit Gautama Buddhas geschrieben erklärt. So ist beispielsweise Herr Weber der Meinung, dass Vyasa, der Verfasser der *Brahma-Sutras*, diese im 5. Jahrhundert nach Christus geschrieben habe. Dies ist für die Mehrheit der Hindus in der Tat eine erschreckende Enthüllung.

V. Wenn mehrere Werke, die sich mit verschiedenen Themen befassen, in hinduistischen Schriften oder Überlieferungen ein und demselben Autor zugeschrieben werden, wird oft und offenbar ohne jeden Grund in den meisten Fällen angenommen, dass diese Werke als Werke verschiedener Autoren anzusehen sind. Durch diese Argumentation haben sie zwei Badarayanans (Vyasas), zwei Patanjalis und drei Vararuchis entdeckt. Wir wollen damit nicht sagen, dass in jedem Fall die Identität der Namen mit der Identität der Personen gleichzusetzen ist. Aber wir können nicht umhin, gegen solche Annahmen zu protestieren, wenn sie ohne jegliche Beweise aufgestellt werden, nur um eine vorgefasste Schlussfolgerung zu stützen oder eine bevorzugte Hypothese zu etablieren.

VI. Diese Autoren versuchen oft, die chronologische Reihenfolge der Ereignisse der alten indischen Geschichte anhand der verschiedenen Stadien des Wachstums oder der Entwicklung der Sanskrit-Sprache und der indischen Literatur zu bestimmen. Die für dieses Wachstum erforderliche Zeit wird oft auf die gleiche Weise geschätzt, wie ein Geologe versucht, die Zeit zu bestimmen, die für die allmähliche Entwicklung der verschiedenen Schichten der Erdkruste erforderlich ist. Wir können jedoch keine geeignete Methode für diese Berechnungen erkennen. Es wäre falsch anzunehmen, dass das Wachstum einer Sprache innerhalb derselben Grenzen dieselbe Zeit erfordert wie das einer anderen Sprache. Die besonderen Merkmale der Nation, zu der die Sprache gehört, müssen bei solchen Berechnungen sorgfältig berücksichtigt werden. Ebenso wichtig ist die Geschichte der betreffenden Nation. Wer Max Müllers Einschätzung der sogenannten Sutra-, Brahmana-, Mantra- und Kanda-Perioden untersucht, wird feststellen, dass diesen Überlegungen keine Beachtung geschenkt wurde. Die Zeit, die für das Wachstum dieser vier „Srutis“ der vedischen Literatur vorgesehen ist, ist rein willkürlich.

Wir haben diese Mängel in den Schriften europäischer Orientalisten aufgezählt, um unseren Lesern zu zeigen, dass es nicht immer sicher ist, sich auf die Schlussfolgerungen dieser Autoren hinsichtlich der Datierung der alten indischen Geschichte zu verlassen.

Bei der Untersuchung der verschiedenen Zitate und Überlieferungen, die von europäischen Orientalisten zum Zweck der Festlegung des Datums von Sankaracharya ausgewählt wurden, muss besonders darauf geachtet werden, ob es sich bei der genannten Person um den allerersten Sankaracharya handelt, der die Adwaitee-Lehre begründete, oder um einen seiner Anhänger, der zum *Adhipatis* der verschiedenen *Mathams* wurde, die von ihm und seinen Nachfolgern gegründet wurden. Viele der Adwaitee *Mathadhipatis*, die seine Nachfolge antraten (insbesondere im Sringeri Matham), waren Männer von beträchtlichem Ansehen und zu ihrer Zeit in ganz Indien bekannt. Sie werden oft unter dem allgemeinen Namen Sankaracharya bezeichnet. Folglich kann jede

Bezugnahme auf einen dieser *Mathadhipatis* leicht mit einer Bezugnahme auf den ersten Sankaracharya selbst verwechselt werden.

Herr Barth, dessen Meinung zu Sankaras Lebensdaten vom *London Theosophist* gegen die Daten angeführt wird, die diesem Lehrer in Herrn Sinnetts Buch über *Esoterischen Buddhismus* zugewiesen werden, scheint das Thema selbst nicht sorgfältig untersucht zu haben. Er gibt keine Gründe für die angegebenen Daten an und erwähnt nicht einmal die Existenz anderer Autoritäten und Traditionen, die im Widerspruch zu den von ihm angenommenen Daten stehen. Das Datum, das er Sankara zuweist, erscheint in einer unbedeutenden Fußnote auf Seite 89 seines Buches über „Die Religionen Indiens“, die wie folgt lautet: „Śankara Achārya wird im Allgemeinen dem achten Jahrhundert zugeordnet; vielleicht müssen wir eher das neunte Jahrhundert akzeptieren. Die am besten belegte Überlieferung gibt sein Geburtsdatum mit dem 10. Tag des Monats Mādhava (April-Mai) im Jahr 788 n. Chr. an. *Ind. Studien*, t. xiv, S. 353. Andere Überlieferungen datieren ihn zwar auf das zweite und fünfte Jahrhundert. *Ind. Antiq.*,

## 180

i, 361; vii, 282. Der Autor des *Dabistān* (ii, 141) hingegen datiert ihn erst auf den Beginn des vierzehnten Jahrhunderts.“ Herr Barth irrt eindeutig, wenn er sagt, dass Sankara allgemein dem 8. Jahrhundert zugeordnet wird. Es gibt ebenso viele Überlieferungen, die ihn einem Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung zuordnen, wie solche, die ihn einem Jahrhundert nach dieser Zeit zuordnen, und aus dem Folgenden wird auch ersichtlich, dass tatsächlich die Beweise für die erstgenannte Aussage überwiegen. Es kann nicht behauptet werden, dass die Orientalisten in der Regel eine eindeutige eigene Meinung zu diesem Thema haben. Max Müller scheint sich nie mit diesem Thema befasst zu haben. Monier Williams übernimmt lediglich das von Herrn Wilson angegebene Datum, und Herr Weber scheint sich auf dieselbe Quelle zu stützen, ohne sich mit weiteren Nachforschungen zu dieser Frage zu befassen. Wilson ist wahrscheinlich der einzige Orientalist, der sich mit einiger Sorgfalt und Aufmerksamkeit mit diesem Thema befasst hat, und er gibt offen zu, dass „der genaue Zeitraum, in dem er [Sankara] wirkte, keineswegs bestimmt werden kann“ (Seite 201 von Band I seiner *Essays and Lectures chiefly on the religion of the Hindus*). Unter diesen Umständen ist die oben zitierte Fußnote sicherlich sehr irreführend. Herr Barth teilt seinen Lesern nicht mit, woher er die erwähnte Überlieferung hat und aus welchen Gründen er annimmt, dass sie sich auf den ersten Sankaracharya bezieht und dass es sich um die „am besten beglaubigte Überlieferung“ handelt. Da die Angelegenheit noch zur Diskussion steht, hätte Herr Barth kein bestimmtes Datum angeben sollen, wenn er nicht bereit ist, es mit geeigneten Argumenten zu untermauern und zu belegen. Die anderen Traditionen, auf die angespielt wird, sollen natürlich nicht die Autorität der herangezogenen Tradition stärken. Aber der Wortlaut der fraglichen Fußnote scheint zu zeigen, dass alle Autoritäten und Traditionen, die sich auf das Thema beziehen, darin enthalten sind, während in Wirklichkeit die wichtigsten davon außer Acht gelassen werden, wie im Folgenden gezeigt wird. In den anderen Teilen von Herrn Barths Buch finden sich keine Argumente zur Stützung des Datums, das Sankara zugewiesen wird, aber es gibt einige vereinzelte Passagen, die entweder als Schlussfolgerungen aus der fraglichen Aussage oder als Argumente zu ihrer Stützung angesehen werden können und die in diesem Zusammenhang geprüft werden müssen.

Herr Barth hat einen Zusammenhang zwischen dem Auftreten Sankaras in Indien und dem Beginn der Verfolgung der Buddhisten entdeckt, den er in das 7. und 8. Jahrhundert zu verorten scheint. Auf Seite 89 seines Buches spricht er von „der großen Gegenreaktion gegen den Buddhismus, die im 7. und 8. Jahrhundert von den Schulen von Kumārila und Sankara im Dekkan ausgelöst wurde“; und auf Seite 135 stellt er fest, dass „die Schüler von Kumārila und Sankara, die sich zu militärischen Orden zusammengeschlossen hatten, sich zu fanatischen Verteidigern der Orthodoxie machten. . . .“ Die Aussagekraft dieser Aussagen wird jedoch durch die Bemerkungen des Autors auf den Seiten 89 und 134 erheblich geschwächt, in denen er darauf hinweist, dass in den bisher untersuchten authentischen Dokumenten keine Hinweise auf eine Verfolgung der Buddhisten durch Sankara zu finden sind und dass die Legenden, die ihn als Vernichter der Buddhisten vom Himalaya bis zum

Kap Komorin darstellen, absurd sind.

Die Verbindung von Sankara mit Kumarila in den oben zitierten Passagen ist höchst lächerlich. Fast jedem Hindu ist bekannt, dass die Anhänger des Purva Mimamsa (Kumarila kommentierte die *Sutras*) die größten und erbittertsten Gegner Sankaras und seiner Lehre waren, und Herr Barth scheint die Natur von Kumarilas Ansichten und Purva Mimamsa sowie den Umfang und das Ziel von Sankaras vedantischer Philosophie völlig zu ignorieren. Es ist unmöglich zu sagen, welche Beweise der Autor für seine Behauptung hat, dass die große Reaktion gegen die Buddhisten im 7. und 8. Jahrhundert begann und dass Sankara maßgeblich daran beteiligt war. Es gibt einige Passagen in seinem Buch, die darauf hindeuten, dass dieses Datum nicht als ganz korrekt angesehen werden kann. Auf Seite 135 sagt er, dass der Buddhismus bereits zur Zeit von Asoka mit der Verfolgung begann.

Angesichts dessen ist es in der Tat sehr überraschend, dass die orthodoxen Hindus fast zehn Jahrhunderte lang still geblieben sind, ohne sich an ihren Feinden zu rächen. Der politische Aufstieg der Buddhisten während der Herrschaft von Asoka hielt nicht lange an, und die Hindus hatten vor und nach Beginn der christlichen Zeitrechnung die Unterstützung sehr mächtiger Könige. Außerdem sagt der Autor auf Seite 132 seines Buches, dass sich der Buddhismus im siebten Jahrhundert im Niedergang befand. Es ist kaum zu erwarten, dass die Reaktion gegen die Buddhisten begann, als ihre Religion bereits im Niedergang begriffen war. Kein großer Religionslehrer oder Reformator würde seine Zeit und Energie darauf verschwenden, eine Religion zu zerstören, die bereits in Trümmern liegt. Aber welche Beweise gibt es dafür, dass Sankara jemals mit dieser Aufgabe beschäftigt war? Wenn das Hauptziel seiner Predigten darin bestanden hätte, eine Reaktion gegen den Buddhismus hervorzurufen, hätte er uns zweifellos einige Schriften hinterlassen, die speziell darauf abzielten, dessen Lehren zu kritisieren und dessen Mängel aufzudecken. Andererseits erwähnt er den Buddhismus in seinen unabhängigen Werken nicht einmal. Obwohl er ein produktiver Schriftsteller war, gibt es mit Ausnahme einiger Bemerkungen zu der von *einigen* Buddhisten vertretenen Theorie über die Natur der Wahrnehmung, die in seinem *Kommentar* zu den *Brahma-Sutras* enthalten sind, in seinen gesamten Schriften keine einzige Stelle, die sich auf die Buddhisten oder ihre Lehren bezieht; und selbst diese wenigen Bemerkungen in seinem *Kommentar* wurden durch die Anspielungen in den *Sutras*, die er interpretierte, notwendig. Da diese *Brahma-Sutras* unserer bescheidenen Meinung nach von Vyasa selbst verfasst wurden (und nicht von einem imaginären Vyasa aus dem 5. Jahrhundert nach Christus, den sich Herr Weber ausgedacht hat), beziehen sich die darin enthaltenen Anspielungen auf den Buddhismus, der vor der Zeit Gautama Buddhas existierte. Aus diesen wenigen Bemerkungen wird unseren Lesern klar werden, dass Sankaracharya nichts mit der Verfolgung der Buddhisten zu tun hatte. Zur Untermauerung unserer Bemerkungen möchten wir hier einige Passagen aus dem Vorwort von Herrn Wilson zur ersten Ausgabe seines *Wörterbuchs Sanskrit und Englisch* zitieren. Er schreibt Folgendes über Sankaras Verbindung zur Verfolgung der Buddhisten: „Obwohl die allgemeine Überzeugung den Ursprung der *Bauddha*-Verfolgung Śancara Achârya zuschreibt, haben wir in diesem Fall doch Grund, an der Richtigkeit dieser Annahme zu zweifeln: Dem entgegen steht der milde Charakter des Reformers, der als durchweg sanftmütig und tolerant beschrieben wird, und, ausgehend von meiner eigenen begrenzten Lektüre der Vedanta-Werke und dem umso befriedigenderen Zeugnis von Rammohun Roy, das er mir zu zitieren erlaubt, scheint es nicht, dass in seinen eigenen Schriften, die alle erhalten sind und deren Ziel keineswegs die Korrektur der *Bauddha* oder einer anderen Spaltung ist, sondern die Widerlegung aller anderen Lehren außer seiner eigenen und die Reformation oder Wiederherstellung des vierten religiösen Ordens, irgendwelche Spuren dafür zu finden sind, dass er an einer Verfolgung beteiligt war.“ Weiterhin bemerkt er, dass „es ein weit verbreiteter Irrtum ist, ihm die Verfolgung zuzuschreiben: Er scheint sich überhaupt nicht mit dieser abscheulichen Aufgabe zu beschäftigen, noch ist er in eine besondere Kontroverse mit einem der *Bauddhas* verwickelt.“

Aus den vorstehenden Bemerkungen geht hervor, dass Sankaras Lebenszeit nicht anhand des Beginns der Verfolgung der Buddhisten bestimmt werden kann, selbst wenn es möglich wäre,

diesen Zeitraum zu ermitteln.

Herr Barth scheint einen Zusammenhang zwischen den philosophischen Systemen von Sankara, Ramanuja und Anandarirtha und den arabischen Kaufleuten entdeckt zu haben, die in den ersten Jahrhunderten der Hedschra nach Indien kamen, und er hat zweifellos jedes Lob verdient, das ihm für die Originalität seiner Entdeckung zuteil wird. Dieser mysteriöse und okkulte Zusammenhang zwischen der Adwaita-Philosophie und dem arabischen Handel wird auf Seite 212 seines Buches aufgezeigt und könnte für die vorliegende Frage von Bedeutung sein, wenn er mehr als nur ein Produkt seiner Fantasie ist. Der einzige Grund, den er zur Stützung seiner Theorie anführt, ist meiner bescheidenen Meinung nach jedoch wertlos. Die Hindus hatten mit dem Leben Buddhas ein prominentes Beispiel für eine große religiöse Bewegung unter der Führung eines einzigen Lehrers, und es war für sie nicht notwendig, die Abenteuer des arabischen Propheten nachzuahmen. Es gibt nur eine weitere Stelle in Herrn Barths Buch, die einen Bezug zu Sankaras Lebensdaten hat. Auf Seite 207 schreibt er Folgendes: „Der Shiva zum Beispiel, der zu Beginn des Dramas „Sakuntalâ“ angerufen wird, der zugleich Gott, Priester und Opfergabe ist und dessen Körper das Universum ist, ist eine vedantische Idee.

**184** Diese Zeugnisse scheinen vergessen zu sein, wenn behauptet wird, wie es manchmal geschieht, dass der gesamte sektiererische Vedantismus mit Sankara beginnt.“ Aber dieses Zeugnis scheint ebenso vergessen zu sein, wenn behauptet wird, wie es manchmal von Orientalisten wie Herrn Barth geschieht, dass Sankara in einem Jahrhundert nach dem Verfasser von Sakuntala lebte.

Aus den vorstehenden Ausführungen wird deutlich, dass die Meinung von Herrn Barth bezüglich des Datums von Sankara sehr unbefriedigend ist. Da Herr Wilson das Thema offenbar mit einiger Sorgfalt und Aufmerksamkeit untersucht hat, müssen wir nun auf seine Meinung eingehen und prüfen, inwieweit sie auf stichhaltigen Beweisen beruht. Bei dem Versuch, Amara Sinhas Lebensdaten zu bestimmen (was letztendlich kläglich scheiterte), musste er die Zeit, in der Sankara lebte, genau feststellen. Folglich finden sich seine Bemerkungen zu dieser Zeit in seinem Vorwort zur ersten Ausgabe seines Sanskrit-Wörterbuchs. Wir werden nun die Passagen aus diesem Vorwort wiedergeben, die mit dem behandelten Thema in Zusammenhang stehen, und sie kommentieren. Herr Wilson schreibt Folgendes:

Die Geburt von Śāncara sorgt für dieselbe Meinungsverschiedenheit wie jedes andere bemerkenswerte Ereignis unter den *Hindus*. Die *Kudali-Brahmanen*, die eine Institution bilden, die seinem System folgt und es lehrt, behaupten, dass er vor etwa 2000 Jahren erschienen sei; einige Berichte datieren ihn auf den Beginn der *christlichen* Zeitrechnung, andere auf das dritte oder vierte Jahrhundert danach; eine handschriftliche Geschichte der Könige von Konga in der Sammlung von Oberst Mackenzie macht ihn zu einem Zeitgenossen von Tiru Vicrama Deva Chacravarti, dem Herrscher von *Scandapura* im Dekhin [Dekkan] im Jahr 178 n. Chr. als Zeitgenossen von Tiru Vicrama Deva Chacravarti, dem Herrscher von Scandapura im Dekhin, aus. An diesem Ort soll er ein College gegründet haben, das noch heute existiert, und die oberste Kontrolle über die *Smārta-Brahmanen* der Halbinsel übernommen haben. Ihm wird ein Alter von 1600 Jahren zugeschrieben, und die allgemeine Überlieferung macht ihn etwa 1200 Jahre alt: Das *Bhoja Prabandha* zählt Śāncara zu seinen Würdenträgern, und als Zeitgenosse dieses Prinzen dürfte sein Alter zwischen acht und neun Jahrhunderten liegen: Die Anhänger von Madhwāchārya in *Tuluva* scheinen versucht zu haben, diese widersprüchlichen Berichte in Einklang zu bringen, indem sie annahmen, dass er dreimal geboren wurde; zuerst vor etwa 1500 Jahren in *Sivuli* in *Tuluva*, einige Jahrhunderte später erneut in *Malabar* und schließlich vor nicht mehr als 600 Jahren in *Paducachaytra* in *Tuluva*; Die letztere Behauptung soll offensichtlich ihrem eigenen Gründer Ehre erweisen, dessen Geburtsdatum dies war, indem sie ihm den Triumph über Śāncara in einer abergläubischen Kontroverse ermöglicht: Die *Vaishnava*

## 185

Brahmans von *Madura* sagen, dass Śāncara im neunten Jahrhundert von Salivāhana oder im zehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung erschien; Dr. Taylor meint, dass wir, wenn wir ihm etwa 900 Jahre zugestehen, nicht weit von der Wahrheit entfernt sind, und Mr. Colebrooke neigt dazu, ihm ein Alter von etwa 1000 Jahren zuzuschreiben; Letzteres ist das Alter, dem mein Freund Rammohun Roy, ein fleißiger

Student von Śancaras Werken und philosophischer Lehrer seiner Lehren, zustimmen möchte, und er folgert, dass „aus einer Berechnung der spirituellen Generationen der Anhänger von Śancara Swami von seiner Zeit bis heute hervorgeht, dass er zwischen dem siebten und achten Jahrhundert der *christlichen* Zeitrechnung gelebt zu haben scheint“; ein Zeitraum, der mit den Aussagen übereinstimmt, die Dr. Buchanan auf seiner Reise durch Śancaras Heimatland Malabar gemacht hat, *Malabar*, und mit der Behauptung des *Cerala Utpatti* übereinstimmt, einem Werk, das einen historischen und statistischen Bericht über dieselbe Provinz enthält und das laut Herrn Duncans Zitierung die Vorschriften dieses Philosophen für die Kasten von *Malabar* erwähnt, die etwa 1000 Jahre vor 1798 in Kraft getreten sein sollen: Gleichzeitig muss jedoch angemerkt werden, dass eine Manuskriptübersetzung desselben Werks, die sich im Besitz von Colonel Mackenzie befindet, angibt, dass Śancara Achârya etwa in der Mitte des fünften Jahrhunderts, also vor dreizehn- bis vierzehnhundert Jahren, geboren wurde, was in dieser Hinsicht von der Aussage von Herrn Duncan abweicht; ein Unterschied von geringer Bedeutung, da das fragliche Manuskript entweder aufgrund von Fehlern im Original oder in der Übersetzung viele offensichtliche Fehler aufweist und daher nicht zuverlässig ist: Das Gewicht der Autorität spricht daher insgesamt für ein Alter von etwa zehn Jahrhunderten, und ich neige dazu, diese Schätzung des Datums von Sancara zu übernehmen und ihn an das Ende des achten und den Anfang des neunten Jahrhunderts der *christlichen* Zeitrechnung zu setzen.<sup>12</sup>



Wir werden noch einige weitere Autoritäten zu Herrn Wilsons Liste hinzufügen, bevor wir uns zu der vorstehenden Passage äußern.

In einem Werk mit dem Titel *The Biographical Sketches of Eminent Hindu Authors* (Biografische Skizzen bedeutender hinduistischer Autoren), das 1860 von Janardan Ramchenderjee in Bombay veröffentlicht wurde, heißt es, dass Sankara vor 2.500 Jahren lebte, und dass er nach Meinung einiger Leute vor 2.200 Jahren lebte. Die Aufzeichnungen des Kumbakonam Matham enthalten eine Liste von fast 66 Mathadhipatis von Sankara bis zur Gegenwart und zeigen, dass er vor mehr als 2.000 Jahren lebte.

Das von Herrn Wilson erwähnte Kudali Matham, ein Zweig des Sringeri Matham, gibt dasselbe Datum wie das letztere Matham an, da ihre Überlieferungen identisch sind. Ihre Berechnung ist zuverlässig, da sie durch die Daten gestützt wird, die an den Samadhi-Stätten (so etwas wie Gräber) der aufeinanderfolgenden Gurus des Sringeri Matham angegeben sind, und sie führt uns zum Beginn der christlichen Zeitrechnung.

Herr Wilson gibt keine eindeutigen Informationen über die Art, Herkunft oder Zuverlässigkeit der Berichte, die Sankara im 3. oder 4. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung oder zu deren Beginn ansiedeln; ebenso wenig geht klar hervor, dass die Geschichte der Könige von Konga unmissverständlich auf den allerersten Sankaracharya anspielt. Diese Überlieferungen stehen offensichtlich im Widerspruch zu der Schlussfolgerung von Herrn Wilson, und es ist nicht ersichtlich, aus welchen Gründen er ihre Glaubwürdigkeit anzweifelt. Herr Wilson irrt eindeutig, wenn er behauptet, dass Sankara vom Sringeri Matham eine 1600-jährige Geschichte zugeschrieben wird. Wir haben bereits auf die Überlieferung des Sringeri Matham hingewiesen, die genau mit der Überlieferung der Kudali-Brahmanen übereinstimmt. Wir haben dies durch den Vertreter des Sringeri Matham in Madras bestätigt, der vor wenigen Tagen die Liste der Lehrer veröffentlicht hat, die in diesem Matham aufbewahrt werden, zusammen mit den ihnen zugewiesenen Daten. Außerdem können wir nicht erkennen, welche „allgemeine Überlieferung“ Sankara „etwa 1.200 Jahre alt“ macht. Soweit wir wissen, gibt es in Indien keine solche allgemeine Überlieferung. Die Mehrheit der Menschen in Südindien hat sich bis heute auf die Darstellung von Sringeri verlassen, und in Nordindien scheint es keine allgemeine Tradition zu geben. Wir haben nur eine Vielzahl widersprüchlicher Darstellungen.

Es ist in der Tat überraschend, dass ein Orientalist mit den Ansprüchen von Herrn Wilson den *Dichter* namens Sankara, der in *Bhoja Prabandha* erwähnt wird, mit dem großen Adwaitee-Lehrer verwechselt. Kein Hindu würde jemals einen so lächerlichen Fehler begehen. Wir sind erstaunt,

dass einige dieser europäischen Orientalisten hin und wieder Aussagen aus Büchern wie *Bhoja Prabandha*, *Katha-Sarit-Sagara*, *Raja-tarangini* und *Panchatantra* zitieren, als handle es sich um historische Werke. An anderer Stelle seines Vorworts sagt Wilson selbst, dass dieses *Bhoja Prabandha* insgesamt unzuverlässig sei, da einige der darin enthaltenen Aussagen nicht mit seiner Theorie über Amarasinhas Lebensdaten übereinstimmen; nun aber *zitiert* er dessen Aussagen

**187**

falsch, um seine Schlussfolgerung bezüglich Sankaras Lebensdaten zu untermauern. Gewissheit ist sicherlich nicht eines der herausragenden Merkmale der Schriften der meisten europäischen Orientalisten. Die in *Bhoja Prabandha* erwähnte Person wird immer unter dem Namen Sankara *Kavi* bezeichnet, und nirgendwo wird sie *Sankaracharya* genannt, und der Adwaitee-Lehrer wird in keinem hinduistischen Werk unter der Bezeichnung Sankara *Kavi* erwähnt.

Es ist unnötig, etwas über die Madhwa-Traditionen oder die Meinung der Vaishnava-Brahmanen von Madura bezüglich des Datums von Sankara zu sagen. Unserer bescheidenen Meinung nach ist es hoffnungslos, von den Madhwas und Vaishnavas etwas anderes als Unwahrheiten über Sankaras Geschichte und seine Philosophie zu erwarten. Sie sind stets sehr darauf bedacht, der Welt zu zeigen, dass ihre Lehren bereits vor Sankaras Zeit existierten und dass die Adwaitee-Lehre eine Abweichung von ihrem bereits bestehenden orthodoxen Hinduismus war. Folglich haben sie ihm ein Alter von weniger als 1.500 Jahren zugewiesen.

Es ist nicht ersichtlich, warum Dr. Taylor der Meinung ist, dass er Sankara etwa 900 Jahre zugestehen kann, oder aus welchen Gründen Mr. Colebrooke geneigt ist, ihm ein Alter von etwa 1.000 Jahren zuzuschreiben. Solchen Aussagen kann man nicht trauen, bevor die dafür angegebenen Gründe nicht gründlich geprüft worden sind.

Glücklicherweise gibt uns Herr Wilson den Grund für Ram Mohun Roys Meinung. Wir neigen dazu zu glauben, dass Ram Mohun Roys Berechnung unter Bezugnahme auf die Sringeri-Liste der Lehrer oder Gurus vorgenommen wurde, da dies die einzige bis zu diesem Zeitpunkt veröffentlichte Liste war und da kein anderes Matham, außer vielleicht das Kumbakonam Matham, über eine Liste von Gurus verfügt, die bis zur Gegenwart in ununterbrochener Folge reicht. Es besteht keine Notwendigkeit, sich auf seine Berechnung zu verlassen (die aufgrund ihrer Natur nicht mehr als reine Spekulation sein kann), da die alte Liste, die in Sringeri aufbewahrt wird, die Daten enthält, die den verschiedenen Lehrern zugeordnet sind. Da diese Daten bis heute nicht veröffentlicht wurden und Ram Mohun Roy lediglich eine Reihe von Namen vorliegen hatte, war er gezwungen, Sankaras Lebensdaten zu ermitteln, indem er jedem Lehrer eine bestimmte durchschnittliche Anzahl von Jahren zuordnete. Folglich ist seine Meinung völlig irrelevant, da wir die Aussage des Sringeri Matham haben, das, wie bereits erwähnt, Sankara in ein Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung einordnet. Die gleichen Bemerkungen gelten auch für die fragliche Berechnung, selbst wenn sie auf der Grundlage der Anzahl der Lehrer in der im Kumbakonam Matham aufbewahrten Liste vorgenommen worden wäre.

Den mündlichen Aussagen, die einige unbekannte Personen vor Dr. Buchanan auf seinen Reisen durch Malabar gemacht haben, kann nur sehr geringe Bedeutung beigemessen werden; wir müssen uns daher auf die Schlussfolgerungen beschränken, die sich aus den Berichten in *Kerala Utpatti* ziehen lassen. Die verschiedenen Manuskriptkopien dieses Werks scheinen sich in dem Datum, das sie Sankaracharya zuweisen, zu unterscheiden; selbst wenn dies nicht der Fall wäre, können wir uns aus den folgenden Gründen nicht auf dieses Werk verlassen:

**I.** Es ist eine bekannte Tatsache, dass die Bräuche von Malabar sehr eigenartig sind. Ihre Verteidiger haben daher auf einen großen Rishi oder einen großen Philosophen des alten Indiens als ihren Urheber hingewiesen. Einige von ihnen (wahrscheinlich die Mehrheit) behaupten, dass Parasurama einige dieser Bräuche ins Leben gerufen und ein spezielles *Smriti* als Leitfaden für die Menschen von Malabar hinterlassen habe; andere sagen, dass es Sankaracharya war, der diese eigenartigen Bräuche sanktioniert habe. Es ist nicht schwer zu verstehen, warum diese beiden Personen von

ihnen ausgewählt wurden. Nach den hinduistischen *Puranas* lebte Parasurama einige Zeit in Malabar, und nach hinduistischer Überlieferung wurde Sankara in diesem Land geboren. Es ist jedoch äußerst zweifelhaft, ob einer von beiden etwas mit den eigenartigen Bräuchen des genannten Landes zu tun hatte. In Sankaras Werken findet sich keinerlei Hinweis auf diese Bräuche. Er scheint seine ganze Aufmerksamkeit der religiösen Reform gewidmet zu haben, und es ist sehr unwahrscheinlich, dass er jemals sein Augenmerk auf die lokalen Bräuche von Malabar gerichtet hätte. Bei seinem Versuch, die Philosophie der alten Rishis wiederzubeleben, ist es unwahrscheinlich, dass er die Bräuche Malabars gebilligt hätte, die im Widerspruch zu den Regeln stehen, die in den *Smritis* eben dieser Rishis festgelegt sind; und soweit wir wissen, hat er keine schriftlichen Vorschriften bezüglich der Kasten Malabars hinterlassen.

**II.** Die Aussagen in *Kerala Utpatti* stehen im Widerspruch zu den Darstellungen von Sankaras Leben, die in fast allen bisher untersuchten Sankara *Vijayas* (Biografien von Sankara) zu finden sind, nämlich Vidyaranyas *Sankara Digvijaya*, Chitsukhacharyas *Sankara Vijayavilasa*, *Brihat Sankara Vijaya* usw. Nach den Darstellungen in diesen Werken verließ Sankara Malabar im Alter von acht Jahren und kehrte in sein Heimatdorf zurück, als seine Mutter im Sterben lag, wo er jedoch nur wenige Tage blieb. Es ist schwer zu erkennen, in welcher Phase seines Lebens er sich mit der Festlegung von Vorschriften für die Kasten von Malabar befasste.

**III.** Das vorliegende Werk stellt Malabar als den Ort dar, an dem Bhattapada seine Siege über die Buddhisten errang, und behauptet, dass dieser Lehrer sich in Malabar niederließ und die Buddhisten aus diesem Land vertrieb. Diese Aussage allein reicht aus, um unseren Lesern den fiktiven Charakter der in diesem Buch enthaltenen Darstellung zu verdeutlichen. Nach allen anderen hinduistischen Werken wurde dieser große Lehrer des Purva Mimamsa in Nordindien geboren; fast alle seine berühmten Schüler und Anhänger lebten in diesem Teil des Landes, und nach Vidyaranyas Bericht starb er in Allahabad.

Aus den vorgenannten Gründen können wir diesem Bericht über Malabar keinen Glauben schenken.

Aus den Traditionen und anderen Berichten, die wir bisher untersucht haben, kommt Herr Wilson zu dem Schluss, dass Sankaracharya am Ende des 8. und zu Beginn des 9. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung lebte. Die Berichte der Sringeri-, Kudali- und Kumbakonam-Mathams sowie die in der Präsidentschaft Bombay verbreiteten Überlieferungen, wie sie in den in Bombay veröffentlichten biografischen Skizzen dargestellt sind, datieren Sankara auf ein Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung. Andererseits stimmen *Kerala Utpatti*, die Informationen, die Dr. Buchanan auf seinen Reisen durch Malabar

## 190

gesammelt hat, und die Meinungen von Dr. Taylor und Herrn Colebrooke darin überein, ihm ein Alter von etwa 1000 Jahren zuzuschreiben. Die übrigen Überlieferungen, auf die sich Herr Wilson bezieht, widersprechen seiner Meinung ebenso wie der Schlussfolgerung, dass Sankara vor Christus gelebt habe. Wir überlassen es nun unseren Lesern zu beurteilen, ob Mr. Wilson unter diesen Umständen zu Recht behauptet, dass „das Gewicht der Autorität insgesamt für“ seine Theorie spricht.

Wir haben bereits auf die Schriften fast aller europäischen Orientalisten verwiesen, die sich zu dem diskutierten Thema geäußert haben, und es versteht sich von selbst, dass Sankaras Lebensdaten noch nicht endgültig geklärt sind.

Wir sehen uns gezwungen, ausführlich auf die Meinungen der europäischen Orientalisten zum Lebensdatum Sankaras einzugehen, da es unwahrscheinlich ist, dass die Meinung indischer und tibetischer Eingeweihter Beachtung findet, wenn allgemein angenommen wird, dass die Frage durch ihre Schriften endgültig geklärt ist. Die vom Londoner Theosophen erwähnten Adepten sind sicherlich in der Lage, einige der Probleme der indischen Religionsgeschichte aufzuklären. Unter den gegenwärtigen Umständen ist es jedoch sehr unwahrscheinlich, dass ihre Meinungen von der

breiten Öffentlichkeit akzeptiert werden, es sei denn, sie werden durch Beweise gestützt, die für die Außenwelt zugänglich sind. Da es nicht immer möglich ist, solche Beweise zu beschaffen, hat es wenig Sinn, die ihnen vorliegenden Informationen zu veröffentlichen, solange die Öffentlichkeit nicht bereit ist, die Altertümlichkeit und Vertrauenswürdigkeit ihrer Traditionen, das Ausmaß ihrer Kräfte und die Weite ihres Wissens anzuerkennen und zu akzeptieren. Ohne die oben genannten Beweise ist es sehr wahrscheinlich, dass ihre Meinungen als absurd und unhaltbar abgelehnt werden; ihre Motive werden zweifellos in Frage gestellt werden, und manche Menschen könnten versucht sein, sogar ihre Existenz zu leugnen. Sowohl Hindus als auch Engländer fragen oft, warum diese Adepten so sehr zögern, zumindest einen Teil der Informationen, die sie über die Wahrheiten der Naturwissenschaften besitzen, zu veröffentlichen. Dabei scheinen sie jedoch den Unterschied zwischen der Methode, mit der sie ihr Wissen erlangen, und dem Prozess der modernen wissenschaftlichen Forschung, mit dem die Tatsachen der Natur ermittelt und ihre Gesetze entdeckt werden, nicht zu erkennen. Solange ein Adept seine Schlussfolgerungen nicht mit derselben Art von Argumentation beweisen kann, wie sie von modernen Wissenschaftlern verwendet wird, bleiben sie für die Außenwelt unbewiesen. Es ist ihm natürlich unmöglich, bei einer beträchtlichen Anzahl von Menschen solche Fähigkeiten zu entwickeln, die es ihnen ermöglichen würden, ihre Wahrheit zu erkennen; und es ist nicht immer praktikabel, sie mit den üblichen wissenschaftlichen Methoden zu begründen, es sei denn, alle Fakten und Gesetze, auf denen seine Beweisführung basiert, sind bereits von der modernen Wissenschaft ermittelt worden. Von keinem Adepten kann erwartet werden, dass er die Entdeckungen der nächsten vier oder fünf Jahrhunderte vorwegnimmt und eine große wissenschaftliche Wahrheit zur vollsten Zufriedenheit der gebildeten Öffentlichkeit beweist, nachdem er alle für diesen Zweck erforderlichen Tatsachen und Naturgesetze durch einen von ihnen akzeptierten Denkprozess entdeckt hat. Ähnliche Schwierigkeiten begegnen ihnen, wenn sie Informationen über die Ereignisse der alten Geschichte Indiens geben wollen.

Bevor wir jedoch das genaue Datum nennen, das Sankaracharya von den indischen und tibetischen Eingeweihten zugewiesen wurde, wollen wir einige Umstände anführen, anhand derer sein Datum ungefähr bestimmt werden kann. Wir sind der bescheidenen Meinung, dass die bisher veröffentlichten *Sankara Vijayas* als zuverlässig angesehen werden können, soweit sie hinsichtlich der allgemeinen Umriss von Sankaras Leben miteinander übereinstimmen. Wir können uns jedoch in keiner Weise auf Anandagiris *Sankara Vijaya* verlassen, das in Kalkutta veröffentlicht wurde. Die Kalkutta-Ausgabe unterscheidet sich nicht nur in einigen sehr wesentlichen Punkten von den Manuskriptkopien desselben Werks, die in Südindien gefunden wurden, sondern steht auch im Widerspruch zu allen anderen bisher untersuchten *Sankara Vijaya*. Aus ihrem Stil und einigen darin enthaltenen Aussagen geht ganz klar hervor, dass sie nicht von Anandagiri stammt, einem der vier Hauptschüler Sankaras und Kommentator seines *Upanishad Bhashya*. So wird Sankara beispielsweise als Verfasser eines bestimmten Verses dargestellt, der in Vidyaranyas *Adhikaranaratnamala* aus dem 14. Jahrhundert zu finden ist. Es stellt Sankara so dar, als habe er zwei seiner Schüler angewiesen, die Lehren des Visishtadwaitee und des Dwaitee zu predigen, die seiner eigenen Lehre direkt entgegenstehen. Das vorliegende Buch besagt, dass Sankara Mandanamisra in einer Debatte besiegte, gefolgt von Sureswaracharya, obwohl Mandanamisra den letzteren Namen zum Zeitpunkt seiner Initiation annahm. Es ist nicht notwendig, hier auf alle Fehler und Absurditäten dieses Buches hinzuweisen. Es genügt zu sagen, dass es unserer Meinung nach nicht von Anandagiri verfasst wurde, sondern das Werk eines unbekanntem Autors ist, der offenbar nicht einmal annähernd mit der Geschichte der Adwaitee-Lehre vertraut war. Vidyaranyas (oder Sayanacharyas, des großen Kommentators der Veden) *Sankara Vijaya* ist zweifellos die zuverlässigste Informationsquelle, was die wichtigsten Merkmale von Sankaras Biografie betrifft.

Die Urheberschaft dieses Werks ist allgemein anerkannt, und die darin enthaltenen Informationen stammen, wie aus den Aussagen des Autors hervorgeht, aus bestimmten alten Biografien Sankaras, die zum Zeitpunkt der Abfassung des Werks existierten. Angesichts des umfangreichen Wissens und der Informationen des Autors sowie der Möglichkeiten, die er als Leiter des Sringeri Matham hatte, um Material für sein Werk zu sammeln, gibt es allen Grund zu der Annahme, dass er in seinem

Werk die zuverlässigsten Informationen zusammengetragen hat, die er erhalten konnte. Wilson sagt jedoch, dass das betreffende Buch „viel zu poetisch und legendär“ sei, um als große Autorität anerkannt zu werden. Wir geben zu, dass der Stil sehr poetisch ist, aber wir bestreiten, dass das Werk legendär ist. Herr Wilson hat keinen Grund, es aufgrund seiner Beschreibung einiger der wunderbaren Phänomene, die Sankara gezeigt hat, als solches zu charakterisieren. Wahrscheinlich wäre der gelehrte Orientalist nicht geneigt, die biblische Darstellung von Christus in demselben Licht zu betrachten. Es ist kein besonderes Privileg des Christentums, einen Wundertäter als seinen ersten Verbreiter zu haben. In den folgenden Ausführungen werden wir die Fakten aus diesem Werk heranziehen, die wir benötigen.

Es wird allgemein angenommen, dass eine Person namens Govinda Yogi Sankaras Guru war, aber es ist nicht allgemein bekannt, dass dieser Yogi in Wirklichkeit Patanjali war – der große Autor des *Mahabhashya* und der *Yoga Sutras* – unter einem neuen Namen. Eine in Südindien verbreitete Überlieferung stellt ihn als einen der Chelas von Patanjali dar, aber es ist sehr zweifelhaft, ob diese Überlieferung eine richtige Grundlage hat. Aus den Versen 94, 95, 96 und 97 des 5. Kapitels von Vidyaranyas *Sankara Vijaya* geht jedoch ganz klar hervor, dass Govinda Yogi und Patanjali identisch waren. Gemäß einem seit Urzeiten unter Eingeweihten gepflegten Brauch nahm Patanjali bei seiner Einweihung durch Gaudapada den Namen Govinda Yogi an. Es kann nicht behauptet werden, dass Vidyaranya Patanjali nur deshalb als Sankaras Guru darstellte, um Sankara und seiner Lehre eine gewisse Bedeutung beizumessen. Sankara wird von den Adwaites als ein weitaus größerer Mann als Patanjali angesehen, und Vidyaranyas Behauptung kann Sankaras Ruf nichts hinzufügen. Darüber hinaus sind Patanjalis Ansichten nicht ganz identisch mit denen Sankaras; aus Sankaras Schriften geht hervor, dass er den Praktiken des Hatha Yoga, über die Patanjali seine Yoga Sutras verfasste, keinerlei Bedeutung beimaß. Unter diesen Umständen hätte Vidyaranya, wenn er die Möglichkeit gehabt hätte, einen Guru für Sankara auszuwählen, zweifellos Vyasa selbst (der angeblich noch lebte) als seinen Guru dargestellt. Wir sehen daher keinen Grund, an der Richtigkeit der untersuchten Aussage zu zweifeln. Da Sankara Patanjalis Chela und Gaudapada sein Guru war, können wir anhand seines Datums die Daten von Sankara und Gaudapada bestimmen. An dieser Stelle möchten wir unsere Leser auf einen Fehler hinweisen, der auf Seite 148 von Herrn Sinnetts Buch über den esoterischen Buddhismus in Bezug auf die letztgenannte Person auftritt. Dort wird er als Sankaras Guru dargestellt; Herr Sinnett wurde, wie wir glauben, darüber informiert, dass er Sankaras Paramaguru war, und da er die Bedeutung dieses Ausdrucks nicht richtig verstanden hatte, schrieb Herr Sinnett, dass er Sankaras Guru war.

Orientalisten sind sich allgemein einig, dass Patanjali vor Beginn der christlichen Zeitrechnung lebte. Herr Barth datiert ihn in das zweite Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung und schließt sich damit der Meinung Goldstückers an, ebenso wie Monier-Williams. A. Weber, der offenbar die Meinungen aller anderen Orientalisten, die zu diesem Thema geschrieben haben, sorgfältig geprüft hat, kommt zu dem Schluss, dass „wir uns vorerst damit zufrieden geben müssen, ... das Entstehungsdatum des *Bhashya* zwischen 140 v. Chr. und 60 n. Chr. anzusetzen – ein Ergebnis, das angesichts des miserablen Zustands der Chronologie der indischen Literatur im Allgemeinen trotz seiner Ungenauigkeit von nicht unerheblicher Bedeutung ist.“<sup>13</sup> Und doch beruht selbst dieses Datum auf Schlussfolgerungen, die aus ein oder zwei unbedeutenden Ausdrücken in Patanjalis *Mahabhashya* gezogen wurden. Es ist immer gefährlich, solche Schlussfolgerungen zu ziehen, insbesondere wenn man weiß, dass nach der unter hinduistischen Grammatikern verbreiteten Überlieferung einige Teile des *Mahabhashya* verloren gegangen sind und die Lücken später von nachfolgenden Schriftstellern gefüllt wurden. Selbst wenn wir davon ausgehen, dass die zitierten Ausdrücke von Patanjali selbst stammen, gibt es in diesen Ausdrücken nichts, was uns ermöglichen würde, das Datum des Verfassers festzulegen. Zum Beispiel ist der Zusammenhang zwischen dem Ausdruck „*arunad Yavana? Sâketam*“ und der Expedition von Menander gegen Ayodhya zwischen 144 und 120 v. Chr., auf den sich Goldstückers stützt, rein imaginär. Nichts in diesem Ausdruck deutet darauf hin, dass die darin enthaltene Anspielung notwendigerweise auf Menanders Feldzug hinweist. Wir glauben, dass Patanjali sich auf den

Feldzug der *Yavanas* gegen Ayodhya zu Lebzeiten von Sagaras Vater bezieht, der in *Harivamsa* beschrieben wird. Dieser Feldzug fand lange vor Ramas Zeit statt, und es gibt nichts, was ihn mit Menander in Verbindung bringt. Goldstückers Schlussfolgerung basiert auf der Annahme, dass Patanjali keine andere *Yavana*-Expedition gegen Ayodhya bekannt war, und aus dem *Harivamsa* (verfasst von Vyasa) geht leicht hervor, dass diese Annahme unbegründet ist. Folglich fällt die gesamte Theorie, die Goldstückers auf dieser schwachen Grundlage aufgebaut hat, in sich zusammen. Aus den bloßen Namen der Könige, die im *Mahabhashya* enthalten sind, lassen sich keine gültigen Schlussfolgerungen ziehen, selbst wenn sie auf Patanjali selbst zurückgeführt werden können, da es mehrere Könige derselben Dynastie mit demselben Namen gegeben haben könnte. Aus den vorstehenden Ausführungen wird deutlich, dass wir nicht wie Weber das Jahr 140 v. Chr. als maximale Grenze für die Antike festlegen können, die Patanjali zugeordnet werden kann. Nun muss geprüft werden, ob Orientalisten eine andere solche Grenze festgelegt haben. Da das Datum von Panini nach wie vor unbestimmt ist, kann die Grenze nicht unter Bezugnahme auf sein Datum festgelegt werden. Einige Orientalisten gehen jedoch davon aus, dass Panini zu einem Zeitpunkt nach Alexanders Invasion gelebt haben muss, da Panini in seiner Grammatik die Bildung des Wortes *Yavanani* erklärt. Wir bedauern sehr, dass europäische Orientalisten sich die Mühe gemacht haben, auf dieser Grundlage Theorien aufzustellen, ohne die Bedeutung des Wortes „Yavana“ und den Zeitpunkt, zu dem die Hindus erstmals mit den Griechen in Kontakt kamen, zu ermitteln. Es ist unvernünftig, ohne Beweise anzunehmen, dass dieser Kontakt zur Zeit der Invasion Alexanders begann. Andererseits gibt es sehr gute Gründe zu der Annahme, dass die Hindus die Griechen schon lange vor diesem Ereignis kannten. Pythagoras besuchte Indien gemäß den Überlieferungen, die unter indischen Eingeweihten verbreitet sind, und er wird in indischen astrologischen Werken unter dem Namen „Yavanacharya“ erwähnt.

Darüber hinaus ist es nicht ganz sicher, dass das Wort „Yavana“ von den alten hinduistischen Schriftstellern streng auf die Griechen beschränkt wurde. Wahrscheinlich wurde es zuerst auf die Ägypter und Äthiopier angewendet; wahrscheinlich wurde es zuerst auf die alexandrinischen Griechen und anschließend auf die Griechen, Perser und Araber ausgedehnt. Neben der in *Harivamsa* beschriebenen Invasion Ayodhyas durch die *Yavana* gab es eine weitere spätere Expedition nach Indien durch *Kala Yavana* (Schwarze *Yavana*) zu Krishnas Lebzeiten, die im selben Werk beschrieben wird. Diese Expedition wurde wahrscheinlich von den Äthiopiern unternommen. Jedenfalls gibt es, soweit wir sehen können, keinerlei Gründe für die Behauptung, dass hinduistische Schriftsteller das Wort *Yavana* nach Alexanders Invasion zu verwenden begannen. Wir können keinerlei Bedeutung beimessen, die aus den Aussagen in *Katha Sarit Sagara*, das nichts weiter als eine Sammlung von Fabeln ist, hinsichtlich der Daten von Panini und Katyayana (beide lebten vor Patanjali) gezogen werden könnte. Orientalisten sind heute der Ansicht, dass aus den Aussagen von Hiuan Thsang<sup>14</sup> keine richtigen Schlussfolgerungen hinsichtlich der Lebensdaten von Panini und Katyayana gezogen werden können, und wir brauchen daher hier nichts zu den genannten Aussagen zu sagen. Folglich bleiben die Lebensdaten von Panini und Katyayana für europäische Orientalisten weiterhin unbestimmt. Goldstückers hat wahrscheinlich Recht mit seiner Schlussfolgerung, dass Panini vor Buddha lebte, und die buddhistischen Überlieferungen stimmen mit den Traditionen der Eingeweihten überein, die behaupten, dass Katyayana ein Zeitgenosse Buddhas war. Aus der Tatsache, dass Patanjali sein *Mahabhashya* nach der Abfassung von Paninis *Sutras* und Katyayanans *Varttika* verfasst haben muss, können wir nur schließen, dass es nach Buddhas Geburt geschrieben wurde. Es gibt jedoch einige Überlegungen, die uns zu dem Schluss kommen lassen, dass Patanjali um das Jahr 500 v. Chr. gelebt haben muss. Max Müller legte die *Sutra*-Periode zwischen 500 v. Chr. und 600 v. Chr. fest. Wir stimmen mit ihm überein, dass diese Periode wahrscheinlich mit 500 v. Chr. endete, obwohl ungewiss ist, wie weit sie in die Tiefen der indischen Antike zurückreicht. Patanjali war der Verfasser der *Yoga Sutras*, und diese Tatsache wurde bis heute von keinem hinduistischen Schriftsteller angezweifelt. Herr Weber meint jedoch, dass der Verfasser der *Yoga Sutras* ein anderer Mann sein könnte als der Verfasser des *Mahabhashya*, obwohl er es nicht wagt, einen Grund für seine Vermutung anzugeben. Wir bezweifeln sehr, dass ein europäischer Orientalist jemals die Verbindung zwischen dem ersten

Anhika des *Mahabhashya* und den wahren Geheimnissen des Hatha Yoga, die in den *Yoga Sutras* enthalten sind, herausfinden kann. Niemand außer einem Eingeweihten kann die volle Bedeutung des genannten Anhika verstehen; und die „Ewigkeit des Logos“ oder Sabda ist eine der Hauptlehren der alten Gymnosophisten Indiens, die im Allgemeinen Hatha-Yogis waren. Nach Meinung hinduistischer Schriftsteller und Gelehrter war Patanjali der Verfasser von drei Werken, nämlich Mahabhashya, Yoga Sutras und einem Buch über Medizin und Anatomie; und es gibt nicht den geringsten Grund, die Richtigkeit dieser Meinung in Frage zu stellen. Wir müssen Patanjali daher in die *Sutra*-Periode einordnen, und diese Schlussfolgerung wird durch die Überlieferungen der indischen Eingeweihten bestätigt. Da Sankaracharya ein Zeitgenosse von

197

Patanjali war (er war sein Chela), muss er etwa zur gleichen Zeit gelebt haben. Wir haben somit gezeigt, dass es keinen Grund gibt, Sankara in das 8. oder 9. Jahrhundert nach Christus einzuordnen, wie es einige europäische Orientalisten getan haben. Wir haben ferner gezeigt, dass Sankara Patanjalis Chela war und dass sein Lebensdatum in Bezug auf Patanjalis Lebensdatum bestimmt werden sollte. Wir haben auch gezeigt, dass weder das Jahr 140 v. Chr. noch das Datum der Invasion Alexanders als maximale Grenze der ihm zuzuordnenden Antike akzeptiert werden kann, und wir haben schließlich auf einige Umstände hingewiesen, die es uns rechtfertigen, die Meinung zu äußern, dass Patanjali und sein Chela Sankara zur *Sutra*-Periode gehörten. Wir können es nun vielleicht wagen, der Öffentlichkeit das genaue Datum vorzulegen, das Sankaracharya von tibetischen und indischen Eingeweihten zugewiesen wurde. Nach den historischen Informationen, die ihnen vorliegen, wurde er im Jahr 510 v. Chr. geboren (51 Jahre und 2 Monate nach dem Tod Buddhas), und wir glauben, dass in Indien zufriedenstellende Beweise für dieses Datum gefunden werden können, wenn die Inschriften in Conjeeveram, Sringeri, Jagannâtha, Benares, Kaschmir und verschiedenen anderen Orten, die Sankara besucht hat, richtig entschlüsselt werden. Sankara baute Conjeeveram, das als eine der ältesten Städte Südindiens gilt, und es könnte möglich sein, den Zeitpunkt seiner Errichtung zu ermitteln, wenn entsprechende Nachforschungen angestellt werden. Aber selbst die Beweise, die jetzt der Öffentlichkeit vorgelegt wurden, stützen die oben angeführte Meinung der Eingeweihten. Da Gaudapada der Guru von Sankaracharyas Guru war, hängt sein Lebensdatum vollständig von Sankaras Lebensdatum ab, und es gibt allen Grund zu der Annahme, dass er vor Buddha lebte. Da dieser Artikel bereits sehr lang geworden ist, werden wir ihn nun zum Abschluss bringen. Unsere Bemerkungen zu Buddhas Lebensdatum und Sankaracharyas Lehre werden in der nächsten Ausgabe von *The Theosophist* erscheinen.

T. Subba Row.<sup>15</sup>

---

## „Historische Schwierigkeit“ – Warum?

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band V, Nr. 1(49), Oktober 1883, S. 3-10

198

### FRAGE VI.

Es wird gefragt, ob es in dem auf S. 62 von *Esoteric Buddhism* zitierten Brief nicht „eine gewisse Verwirrung“ hinsichtlich der „alten Griechen und Römer“ gebe, von denen gesagt wird, dass sie Atlanter gewesen seien. Die Antwort lautet: überhaupt keine. Das Wort „Atlanter“ war ein

Gattungsname. Der Einwand, es auf die alten Griechen und Römer anzuwenden, mit der Begründung, dass sie Arier waren und „ihre Sprache zwischen Sanskrit und modernen europäischen Dialekten lag“, ist wertlos. Mit gleichem Recht könnte ein zukünftiger Gelehrter der 6. Rasse, der noch nie von der (möglichen) Überflutung eines Teils der europäischen Türkei gehört hat, Einwände dagegen erheben, dass die Türken vom Bosphorus als Überbleibsel der Europäer bezeichnet werden. „Die Türken sind sicherlich Semiten“, könnte er in 12.000 Jahren sagen, und „ihre Sprache liegt zwischen Arabisch und unseren modernen Dialekten der 6. Rasse“.<sup>[1]</sup>

Die „historische Schwierigkeit“ ergibt sich aus einer bestimmten autoritativen Aussage von Orientalisten auf philologischer Grundlage. Prof. Max Müller hat brillant nachgewiesen, dass Sanskrit die „ältere Schwester“ – keineswegs die Mutter – aller modernen Sprachen war. Was diese „Mutter“ betrifft, so wird von ihm und seinen Kollegen „vermutet“, dass es sich um eine „*heute ausgestorbene Sprache*“ handelt, die *wahrscheinlich* von der entstehenden arischen Rasse gesprochen wurde.<sup>[16]</sup> Auf die Frage, was diese Sprache war, antwortet die westliche Stimme: „Wer kann das schon sagen?“ Auf die Frage: „In welchen geologischen Perioden blühte diese entstehende Rasse auf?“, antwortet dieselbe beeindruckende Stimme: „In prähistorischen Zeiten, deren Dauer heute niemand mehr bestimmen kann.“ Dennoch muss es Sanskrit gewesen sein, so barbarisch und ungeschliffen es auch gewesen sein mag,

## 199

da „die Vorfahren der Griechen, Italiener, Slawen, Germanen und Kelten“<sup>[17]</sup> innerhalb „derselben Grenzen“ wie diese entstehende Rasse lebten und die Zeugnisse der Sprache es den Philologen ermöglicht haben, die „Sprache der Götter“ in der Sprache jeder arischen Nation nachzuverfolgen. Unterdessen wird von denselben Orientalisten bestätigt, dass das klassische Sanskrit seinen Ursprung an der Schwelle zur christlichen Ära hat, während dem vedischen Sanskrit ein Alter von kaum 3.000 Jahren (wenn überhaupt) vor dieser Zeit zugestanden wird.

Nun ist Atlantis nach Aussage der „Adepten“ über 9.000 Jahre vor der christlichen Ära untergegangen.<sup>[2]</sup> Wie kann man dann behaupten, dass die „alten Griechen und Römer“ Atlanter waren! Wie kann das sein, da beide Völker Arier sind und der Ursprung ihrer Sprache Sanskrit ist? Darüber hinaus wissen westliche Gelehrte, dass die griechische und die lateinische Sprache innerhalb historischer Zeiträume entstanden sind, da die Griechen und Lateiner selbst 11.000 v. Chr. noch nicht als Völker existierten. Sicherlich ist denjenigen, die eine solche These vertreten, nicht bewusst, wie unwissenschaftlich ihre Aussage ist!

Das sind die vorgebrachten Kritikpunkte, das ist die „historische Schwierigkeit“. Die Angeklagten sind sich ihrer gefährlichen Lage voll bewusst, dennoch halten sie an ihrer Aussage fest. Das Einzige, was hier vielleicht beanstandet werden könnte, ist, dass die Namen der beiden Völker falsch verwendet werden. Man könnte argumentieren, dass es ebenso anachronistisch ist, die fernen Vorfahren und ihre Nachkommen gleichermaßen als „Griechen und Römer“ zu bezeichnen, wie es anachronistisch wäre, die alten keltischen Gallier oder die Insubrer als Franzosen zu bezeichnen. Tatsächlich ist dies richtig. Aber abgesehen von der sehr plausiblen Entschuldigung, dass die verwendeten Namen in einem privaten Brief enthalten waren, der wie üblich in großer Eile geschrieben wurde und es kaum verdient, mit all seinen Unvollkommenheiten wörtlich zitiert zu werden, gibt es vielleicht noch gewichtigere Einwände dagegen, die genannten Völker mit einem anderen Namen zu bezeichnen. Eine falsche Bezeichnung ist so gut wie die andere, und die alten Griechen und Römer in einem privaten Brief als die alten Hellenen aus Hellas oder *Magna Graecia* und die Latini als aus *Latium* zu bezeichnen, wäre nicht nur pedantisch gewirkt, sondern ebenso unrichtig gewesen wie die Verwendung der genannten Bezeichnung, auch wenn diese vielleicht „historischer“ *geklingen* hätte. Die Wahrheit ist, dass die erwähnten griechischen und römischen Unterrassen, wie die Vorfahren fast aller *Indo-Europäer* (oder sollten wir sagen *Indo-germanische Japhetidae?*), viel weiter zurückverfolgt werden müssen. Ihr Ursprung muss weit in den Nebeln jener „prähistorischen“ Zeit liegen, jenem *mythischen* Zeitalter, das den modernen Historiker mit

einem solchen Gefühl der Überempfindlichkeit erfüllt, dass alles, was aus seinen abgrundtiefen Tiefen hervorkommt, sofort als trügerisches Phantom, als *Mythos* einer müßigen Erzählung oder als *spätere*

## 201

*Fabel, die keiner ernsthaften Beachtung würdig ist*, abgetan wird. Die atlantischen „alten Griechen“ konnten nicht einmal als *Autochthonen* bezeichnet werden – ein praktischer Begriff, der verwendet wird, um den Ursprung jedes Volkes zu erklären, dessen Abstammung nicht zurückverfolgt werden kann, und der zumindest bei den Hellenen sicherlich mehr bedeutete als einfach „auf dem Boden geboren“ oder primitive Ureinwohner; und doch ist die sogenannte „Fabel“ von Deukalion und Pyrrha sicherlich nicht unglaubwürdiger oder wundersamer als die von Adam und Eva – eine Fabel, die vor kaum hundert Jahren niemand zu hinterfragen gewagt oder auch nur daran gedacht hätte. Und in ihrer esoterischen Bedeutung ist die griechische Tradition möglicherweise historischer als so manches sogenannte *historische* Ereignis während der Zeit der Olympiaden – auch wenn sowohl Hesiod als auch Homer es versäumt haben mögen, Ersteres in ihren Epen festzuhalten. Auch die Römer konnten nicht als Umbro-Sabeller oder gar als *Itali* bezeichnet werden. Hätten die Historiker vielleicht mehr über die italienischen „Autochthonen“ – die Iapygier – erfahren, hätte man den „alten Römern“ den letzteren Namen geben können. Aber dann gäbe es wieder diese andere Schwierigkeit: Die Geschichte *weiß*, dass die lateinischen Invasoren sie vor sich hertrieben und dieses geheimnisvolle und elende Volk schließlich in den Felsspalten Kalabriens einsperrten, was die Abwesenheit jeglicher rassischer Verwandtschaft zwischen den beiden Völkern zeigt. Darüber hinaus halten sich westliche Archäologen an ihre eigene Meinung und akzeptieren keine anderen Vermutungen als ihre eigenen. Und da es ihnen nicht gelungen ist, etwas aus den unentzifferbaren Inschriften in einer unbekanntem Sprache und den mysteriösen Zeichen auf den lapigischen Denkmälern herauszulesen – und sie diese daher seit Jahren für nicht zu entziffern erklären –, würde derjenige, der sich anmaßen würde, sich dort einzumischen, wo die Gelehrten sich verwirren, wahrscheinlich an das arabische Sprichwort über angebotene Ratschläge erinnert werden. So scheint es kaum möglich, „die alten Griechen und Römer“ mit ihrem legitimen, wahren Namen zu bezeichnen, um gleichzeitig die „Historiker“ zufrieden zu stellen und auf der Seite der Wahrheit und der Tatsachen zu bleiben. Da jedoch in den vorangegangenen *Antworten* die Wissenschaft wiederholt durch höchst unwissenschaftliche Thesen schockiert werden musste und da vor Abschluss dieser Reihe noch viele Schwierigkeiten, sowohl philologischer und archäologischer als auch historischer Art, unvermeidlich geschaffen werden müssen, ist es vielleicht genauso klug, die okkulten Batterien sofort aufzudecken und damit fertig zu werden.

Nun gut, die „Adepten“ verweigern der westlichen Wissenschaft mit Nachdruck jegliche Kenntnis über das Wachstum und die Entwicklung der indo-arischen Rasse, die sie „am Beginn der Geschichte“ in ihrer „patriarchalischen Einfachheit“ an den Ufern des Oxus entdeckt haben. Bevor unsere These über „die alten Griechen und Römer“ widerlegt oder auch nur angefochten werden kann, müssen westliche Orientalisten mehr über die Antike dieser Rasse und die arische Sprache wissen, als sie derzeit tun; und sie müssen die unzähligen Lücken in der Geschichte erklären, die keine ihrer Hypothesen zu füllen scheint. Ungeachtet ihrer gegenwärtigen tiefen Unkenntnis über die frühen Vorfahren der indoeuropäischen Völker und obwohl sich noch kein Historiker gewagt hat, auch nur annähernd ein Datum für die Trennung der arischen Völker und die Ursprünge der Sanskrit-Sprache anzugeben, zeigen sie kaum die Bescheidenheit, die man unter diesen Umständen von ihnen erwarten könnte. Da sie diese große Trennung der Rassen in die erste „Dämmerung der traditionellen Geschichte“ einordnen, mit dem vedischen Zeitalter als „Hintergrund der gesamten indischen Welt“ [von der sie zugegebenermaßen nichts wissen], weisen sie dennoch jedem der ältesten rigvedischen Lieder ruhig ein modernes Datum zu – aufgrund seiner „internen Beweise“; und dabei zeigen sie ebenso wenig Zögern wie Herr Fergusson, als er dem ältesten Felsentempel Indiens lediglich aufgrund seiner „äußeren Form“ ein nachchristliches Alter zuschrieb. Was ihre unschicklichen Streitigkeiten, gegenseitigen Beschuldigungen und Persönlichkeiten in Fragen der Wissenschaft angeht, so ist weniger mehr.

„Die Beweiskraft der Sprache ist unumstößlich“,<sup>18</sup> wie der große Oxford-Sanskritist sagt. Darauf wird ihm geantwortet: „Vorausgesetzt, sie steht nicht im Widerspruch zu historischen Fakten und – zur Ethnologie.“ Das mag sein – zweifellos ist sie, soweit *sein* Wissen reicht, „der einzige Beweis, der in Bezug auf vorhistorische Perioden Beachtung verdient“;<sup>16</sup> Aber wenn etwas über diese angeblichen „vorhistorischen Perioden“ bekannt wird

## 203

und wenn sich herausstellt, dass das, was *wir* über bestimmte vermeintliche prähistorische Völker zu wissen glauben, in diametralem Widerspruch zu *seinen* „Sprachbeweisen“ steht, dann darf man den „Adepten“ vielleicht gestatten, an ihren eigenen Ansichten und Meinungen festzuhalten, auch wenn diese von denen des größten lebenden Philologen abweichen. Das Studium der Sprache ist nur ein Teil – wenn auch, wie wir zugeben, ein grundlegender Teil – der wahren Philologie. Um vollständig zu sein, muss Letztere, wie Böckh richtig argumentiert hat, fast gleichbedeutend mit Geschichte sein. Wir räumen dem westlichen Philologen, der ohne jegliche historische Daten arbeiten muss, gerne das Recht ein, sich auf die vergleichende Grammatik zu stützen und die Identifizierung der Wurzeln, die den Wörtern der ihm vertrauten oder ihm bekannten Sprachen zugrunde liegen, als Ergebnis seiner Studien und als einzigen verfügbaren Beweis vorzulegen. Wir würden uns jedoch wünschen, dass er dasselbe Recht auch den Forschern anderer Völker zugesteht, selbst wenn diese nach Meinung des überlegenen Westens den indoeuropäischen Völkern *unterlegen* sind: Denn es ist durchaus möglich, dass der östliche Forscher, indem er andere Wege beschritten und sein Wissen auf ein System reduziert hat, das Hypothesen und einfache Behauptungen ausschließt, eine (für ihn) vollkommen authentische Aufzeichnung jener Perioden bewahrt hat, die sein Gegner als *vorhistorisch* betrachtet. Die bloße Tatsache, dass westliche Wissenschaftler als „Gelehrte“ und Scholiasten bezeichnet werden, während einheimische Sanskritisten und Archäologen oft als „Kalkutta“ und „indische *Sciolisten*“ bezeichnet werden, ist kein Beweis für ihre tatsächliche Unterlegenheit, sondern eher für die Weisheit des chinesischen Sprichworts: „Selbstüberschätzung geht selten mit Höflichkeit einher.“

Der „Adept“ hat daher wenig, *wenn überhaupt, mit den Schwierigkeiten* zu tun, die die westliche Geschichte aufwirft. Nach seinem Wissen – das auf dokumentarischen Aufzeichnungen basiert, aus denen, wie gesagt, Hypothesen ausgeschlossen sind und in denen sogar die Psychologie nur eine sehr untergeordnete Rolle spielt – reicht die Geschichte seines Volkes und anderer Völker unermesslich weit über den kaum erkennbaren Punkt hinaus, der am fernen Horizont der westlichen Welt als Meilenstein für den Beginn *ihrer* Geschichte steht. Aufzeichnungen, die über eine Reihe von

## 204

Zeitaltern hinweg auf der Grundlage astronomischer Chronologie und Tierkreisberechnungen angefertigt wurden, können nicht irren. [Diese neue „Schwierigkeit“ – diesmal paläographischer Natur –, die möglicherweise durch die Erwähnung des Tierkreises in Indien und Zentralasien vor der christlichen Zeitrechnung aufgeworfen wird, wird in einem späteren Artikel behandelt.

Daher besteht die Hauptfrage darin, zu entscheiden, wer – der Orientalist oder der „Orientalist“ – am ehesten irrt. Die „English F. T. S.“ hat die Wahl zwischen zwei Informationsquellen, zwei Gruppen von Lehrern. Die eine Gruppe besteht aus westlichen Historikern mit ihrem Gefolge von gelehrten Ethnologen, Philologen, Anthropologen, Archäologen und Orientalisten im Allgemeinen. Die andere besteht aus unbekanntem Asiaten, die einer Rasse angehören, die trotz der Behauptung von Max Müller, „dass in seinen Adern [den Adern des englischen Soldaten] dasselbe Blut floss wie in den Adern der dunkelhäutigen Bengalen“<sup>16</sup>, von vielen gebildeten Westlern allgemein als „minderwertig“ angesehen wird. Eine Handvoll Männer, deren Geschichte, Religion, Sprache, Herkunft und Wissenschaften von den Eroberern in Beschlag genommen und nun bis zur Unkenntlichkeit entstellt und verstümmelt sind, und die miterleben mussten, wie westliche Gelehrte sich das unanfechtbare und unumstößliche Monopol anmaßten, über die richtige Bedeutung, das

chronologische Datum und den historischen Wert der monumentalen und paläografischen Relikte ihres Heimatlandes zu entscheiden, können kaum hoffen, dass man ihnen Gehör schenkt. Der westlichen Öffentlichkeit ist kaum oder gar nicht bewusst, dass ihre Gelehrten bis vor kurzem auf einem schmalen Pfad gearbeitet haben, der mit den Trümmern einer kirchlichen, dogmatischen Vergangenheit übersät war; dass sie von allen Seiten durch die Beschränkungen „offenbarter“ Ereignisse eingeeignet waren, die von Gott kamen, „für den tausend Jahre wie ein Tag sind“, und sich daher gezwungen sahen, Jahrtausende in Jahrhunderte und Hunderte in Einheiten zu stopfen, indem sie einem 10.000 Jahre alten Gegenstand höchstens ein Alter von 1.000 Jahren zuwiesen. All dies, um die bedrohte Autorität ihrer Religion und ihre eigene Achtbarkeit und ihren guten Ruf in der kultivierten Gesellschaft zu retten. Und selbst dann, wenn sie sich von Vorurteilen befreit haben, mussten sie die Ehre der jüdischen göttlichen Chronologie schützen, die von hartnäckigen Fakten angegriffen wurde; und

## 205

so wurden sie (oft unbewusst) zu Sklaven einer künstlichen Geschichte, die in den engen Rahmen einer dogmatischen Religion gezwängt wurde. Über diese rein psychologische, aber sehr bedeutende Kleinigkeit wurde nicht richtig nachgedacht. Doch wir alle wissen, wie, anstatt eine Verbindung zwischen Sanskrit und Gotisch, Keltisch, Griechisch, Latein und Altpersisch zuzugeben, Fakten manipuliert, alte Texte aus Bibliotheken entwendet und philologische Entdeckungen vehement geleugnet wurden. Und wir haben auch aus unseren Rückzugsorten gehört, wie Dugald Stewart und seine Kollegen, als sie sahen, dass die Entdeckung auch ethnologische Verwandtschaften mit sich bringen und das Ansehen der Stammväter der Weltrassen – Sem, Ham und Japhet – das Ansehen der Stammväter der Weltrassen schaden würde, angesichts der Tatsachen leugneten, dass „Sanskrit jemals eine lebendige, gesprochene Sprache gewesen sei“, und die Theorie unterstützten, dass „es eine Erfindung der Brahmanen sei, die ihr Sanskrit nach dem Vorbild des Griechischen und Lateinischen konstruiert hätten“. <sup>19</sup> Und wir wissen auch, dass die Mehrheit der Orientalisten dazu neigt, alles zu tun, um zu verhindern, dass irgendetwas aus der indischen Antike (ob Manuskripte oder beschriftete Denkmäler, ob Kunst oder Wissenschaft) als *vorchristlich* deklariert wird. So wie der Ursprung und die Geschichte der heidnischen Welt in den engen Rahmen einiger Jahrhunderte „v. Chr.“; innerhalb dieser fruchtbaren Epoche, in der Mutter Erde, erholt von ihren mühsamen Arbeiten der Steinzeit, scheinbar ohne Übergang so viele hochzivilisierte Nationen und – falsche Behauptungen – hervorbrachte, liegt der verzauberte Kreis der indischen Archäologie zwischen dem (ihnen unbekanntem) Jahr der *Samvat*-Ära und dem 10. Jahrhundert der westlichen Chronologie.

Angesichts einer „historischen Schwierigkeit“ von solch schwerwiegender Natur können die damit konfrontierten Angeklagten nur wiederholen, was sie bereits gesagt haben: Alles hängt von der Vergangenheit und der Antike ab, die der indo-arischen Nation zugestanden werden. Der erste Schritt besteht darin, festzustellen, wie viel die Geschichte selbst über diese fast prähistorische Zeit weiß, als der Boden Europas noch nicht von den primitiven arischen Stämmen betreten worden war. Aus der neuesten Enzyklopädie bis hin zu Prof. Max Müller und anderen Orientalisten

## 206

entnehmen wir Folgendes: Sie erkennen an, dass es in einer weit zurückliegenden Zeit, bevor sich die arischen Völker vom Stammvater trennten (mit den Keimen der indogermanischen Sprachen in sich) und bevor sie sich auf der Suche nach neuen Heimatorten über Europa und Asien verstreuten, ein „einziges barbarisches [?] Volk als physischer und politischer Vertreter der entstehenden arischen Rasse“ gab. Dieses Volk sprach „eine *heute ausgestorbene* arische Sprache“<sup>20</sup>, aus der durch eine Reihe von Veränderungen (die sicherlich mehr Tausende von Jahren erforderten, als unsere Schwierigkeitstreiber zugeben wollen?) allmählich alle späteren Sprachen entstanden, die heute von den kaukasischen Rassen gesprochen werden.

Das ist so ziemlich alles, was die westliche Geschichte über ihre Entstehung weiß. Wie Ravanans

Bruder Kumbhakarna – der hinduistische Rip Van Winkle – schlief sie eine lange Reihe von Zeitaltern lang einen traumlosen, tiefen Schlaf. Und als sie endlich zu Bewusstsein erwachte, stellte sie fest, dass die „entstehende arische Rasse“ zu Dutzenden von Nationen, Völkern und Rassen herangewachsen war, von denen die meisten altersschwach und verkrüppelt waren, viele unwiederbringlich ausgestorben, während sie den wahren Ursprung der jüngeren Rassen überhaupt nicht erklären konnte. Soviel zum „jüngsten Bruder“. Was den „ältesten Bruder, den Hindu“ betrifft, der laut Professor Max Müller „als *letzter* das gemeinsame Zuhause“ der arischen Familie verlassen habe<sup>21</sup> und dessen Geschichte dieser bedeutende Philologe nun freundlicherweise zu vermitteln versucht, – behauptet dieser Hindu, dass er, während sein indoeuropäischer Verwandter unter dem schützenden Schatten der Arche Noah tief und fest schlief, Wache hielt und von seinen hohen Himalaya-Festungen aus kein einziges Ereignis verpasste; und dass er die Geschichte davon in einer Sprache aufgezeichnet hat, die zwar für den indoeuropäischen Einwanderer ebenso unverständlich ist wie die lapigischen Inschriften, für die Schriftsteller jedoch völlig klar verständlich ist. Für dieses Verbrechen wird er nun als Fälscher der Aufzeichnungen seiner Vorfahren verurteilt. Bislang wurde absichtlich ein Platz für Indien offen gelassen, „der ausgefüllt werden sollte, wenn das reine Metall der Geschichte aus dem Erz der brahmanischen Übertreibungen und des Aberglaubens extrahiert worden wäre“. <sup>22</sup> Da er dieses Programm jedoch nicht erfüllen konnte, hat sich der Orientalist

## 207

seitdem selbst davon überzeugt, dass dieses „Erz“ nichts als Schlacke enthielt. Er tat noch mehr. Er widmete sich der Aufgabe, den brahmanischen „Aberglauben“ und die „Übertreibungen“ mit der mosaischen Offenbarung und ihrer Chronologie zu kontrastieren. Die *Veden* wurden mit der *Genesis* konfrontiert. Ihre absurden Behauptungen über ihr Alter wurden durch die 4.004 Jahre v. Chr., das Alter der Welt, sofort auf ihre richtigen Dimensionen reduziert; und der brahmanische „Aberglaube und die Fabeln“ über die Langlebigkeit der arischen *Rishis* wurden durch die nüchternen historischen Beweise in „der Genealogie und dem Alter der Patriarchen von Adam bis Noah“ – deren jeweilige Lebensdauer 930 und 950 Jahre betrug – herabgewürdigt und entlarvt, ganz zu schweigen von Methusalem, der im vorzeitigen Alter von neunhundertneunundsechzig Jahren starb.

Angesichts dieser Erfahrungen hat der Hindu ein gewisses Recht, die Angebote der westlichen Geschichtswissenschaft und Chronologie zur Korrektur seiner Annalen abzulehnen. Im Gegenteil, er würde den westlichen Gelehrten respektvoll darauf hinweisen, dass sie, bevor sie jede Aussage der Asiaten über das, was für die Europäer *prähistorische* Zeiten sind, rundweg ablehnen, nachweisen sollten, dass sie selbst über ähnlich zuverlässige Daten über ihre eigene Rassengeschichte verfügen. Und wenn das geklärt ist, hat er vielleicht die Muße und die Fähigkeit, seinen ethnischen Nachbarn dabei zu helfen, ihre Stammbäume zu bereinigen. Unsere Rajputen unter anderem verfügen über absolut zuverlässige Familienaufzeichnungen über eine ununterbrochene Abstammungslinie, die mehr als 2000 Jahre „v. Chr.“ zurückreicht, wie Colonel Tod bewiesen hat; Aufzeichnungen, die von der britischen Regierung in ihren offiziellen Beziehungen zu ihnen akzeptiert werden. Es reicht nicht aus, vereinzelte Fragmente der Sanskrit-Literatur studiert zu haben – auch wenn deren Zahl, wie stolz behauptet wird, 10.000 Texte betragen sollte –, die ihnen in die Hände gefallen sind, um so selbstbewusst von den „arischen Erstbesiedlern Indiens“ zu sprechen und zu behaupten, dass „auf sich allein gestellt in einer Welt für sich, *ohne Vergangenheit* und *ohne Zukunft* [!] vor sich, sie nichts anderes hatten, worüber sie nachdenken konnten, als sich selbst“<sup>23</sup> – und daher *absolut nichts* über andere Nationen wissen konnten. Um die meisten dieser Texte richtig zu verstehen und ihre *innere* Bedeutung zu erfassen, muss man sie mit Hilfe des esoterischen Lichts lesen und,

## 208

nachdem man *die Sprache des brahmanischen Geheimcodes* beherrscht, der allgemein als „theologisches Geschwätz“ gebrandmarkt wird. Es reicht auch nicht aus – wenn man richtig

beurteilen will, was die archaischen Arier wussten oder nicht wussten, ob sie soziale und politische Tugenden pflegten oder nicht, ob sie sich für Geschichte interessierten oder nicht –, sich auf Kenntnisse sowohl des vedischen und klassischen Sanskrit als auch des Prakrit und Arya Bhâshya zu berufen. Um die esoterische Bedeutung der alten brahmanischen Literatur zu verstehen, muss man, wie gerade erwähnt, im Besitz des Schlüssels zum brahmanischen Code sein. Die Beherrschung der konventionellen Begriffe, die in den *Puranas*, den *Aranyakas* und den *Upanishaden* verwendet werden, ist eine Wissenschaft für sich und weitaus schwieriger als das Studium der 3.996 aphoristischen Regeln von Pânini oder seiner algebraischen Symbole. Es ist wahr, dass die meisten Brahmanen selbst inzwischen die korrekten Interpretationen ihrer heiligen Texte vergessen haben. Dennoch wissen sie genug über die doppelte Bedeutung ihrer Schriften, um sich über die angestregten Bemühungen der europäischen Orientalisten zu amüsieren, die die Vorrangstellung ihrer eigenen nationalen Aufzeichnungen und die Würde ihrer Wissenschaft schützen wollen, indem sie die hieratischen Texte der Hindus auf eine ganz eigene, kategorische Weise interpretieren. Auch wenn es respektlos erscheinen mag, fordern wir den Philologen auf, auf überzeugendere Weise als üblich zu beweisen, dass er besser qualifiziert ist als selbst der durchschnittliche hinduistische Sanskrit-Gelehrte, um über die Antike der „Sprache der Götter“ zu urteilen; dass er wirklich in der Lage war, über unzählige Generationen hinweg den Verlauf der „heute ausgestorbenen arischen Sprache“ in ihren vielen und vielfältigen Wandlungen im Westen und ihre ursprüngliche Entwicklung zunächst zum Vedischen und dann zum klassischen Sanskrit im Osten fehlerfrei nachzuverfolgen, und dass er sie von dem Moment an, als der Mutterstrom begann, in seine neuen ethnografischen Betten abzuzweigen, weiterverfolgt hat. Und schließlich, dass er, der Orientalist, aufgrund spekulativer Interpretationen dessen, was er aus Fragmenten der Sanskrit-Literatur gelernt zu haben glaubt, über die Natur all dessen urteilen kann, von dem er nichts weiß, d. h. über die Vergangenheit einer großen Nation spekulieren kann, die er seit ihren „Anfängen“ aus den Augen verloren hat und erst wieder in der Zeit ihrer letzten Degeneration wiederentdeckt hat – der einheimische

## 209

Student wusste nichts von dieser Geschichte und kann auch nie etwas darüber erfahren. Solange der Orientalist all dies nicht bewiesen hat, kann man ihm nur wenig Rechtfertigung dafür zugestehen, dass er sich in fast jedem Werk über Indien und seine Vergangenheit mit einer solchen Autorität und höchster Verachtung gibt. Da er selbst keinerlei Kenntnisse über jene unberechenbaren Zeitalter hat, die zwischen dem arischen Brahmanen in Zentralasien und dem Brahmanen an der Schwelle zum Buddhismus liegen, hat er kein Recht zu behaupten, dass der eingeweihte Indo-Arier niemals so viel über sie wissen kann wie der Ausländer. Da diese Zeiträume für ihn eine völlige Leerstelle sind, ist er kaum qualifiziert zu behaupten, dass die Arier keine „eigene“ politische Geschichte hatten und ihr einziger Wirkungsbereich „Religion und Philosophie ... in Einsamkeit und Kontemplation“ war.<sup>24</sup> Ein glücklicher Gedanke, der zweifellos durch das aktive Leben, die unaufhörlichen Kriege, Triumphe und Niederlagen inspiriert wurde, die in den ältesten Liedern des *Rig-Veda* beschrieben werden. Ebenso wenig kann er mit auch nur dem geringsten Anschein von Logik behaupten, dass „Indien keinen Platz in der politischen Geschichte der Welt hat“<sup>25</sup> oder dass es keine „Synchronismen zwischen der Geschichte der Brahmanen und der anderer Nationen vor dem Entstehen des Buddhismus in Indien“ gibt<sup>26</sup> denn er weiß nicht mehr über die prähistorische Geschichte dieser „anderen Nationen“ als über die der Brahmanen. Alle seine Schlussfolgerungen, Vermutungen und systematischen Anordnungen von Hypothesen beginnen kaum früher als 200 „v. Chr.“, wenn überhaupt, auf wirklich historischen Grundlagen. Er muss all dies beweisen, bevor er unsere Aufmerksamkeit erregen kann. Andernfalls reichen die „unwiderlegbaren“ sprachlichen Beweise, das Vorhandensein von Sanskrit-Wurzeln in allen europäischen Sprachen, nicht aus, um zu beweisen, dass (a) die arischen Invasoren, bevor sie zu den *sieben Flüssen hinabstiegen, ihre nördlichen Regionen nie verlassen hatten*, oder (b) warum der „älteste Bruder, der Hindu“, „der Letzte gewesen sein soll, der das gemeinsame Zuhause“ der arischen Familie verlassen hat. Für den Philologen mag eine solche Annahme „ganz natürlich“ erscheinen. Doch der Brahmane hat nicht

weniger Recht mit seinem immer größer werdenden Verdacht, dass es einen okkulten Grund für ein solches Programm geben könnte. Dass der Orientalist im Interesse seiner Theorie gezwungen war, den „ältesten Bruder“ so verdächtig lange am Oxus verweilen zu lassen, oder wo auch immer „der Jüngste“ ihn in seinem „entstehenden Zustand“ platziert haben mag, nachdem dieser „seine Brüder alle in Richtung der untergehenden Sonne ziehen sah“. <sup>27</sup> Wir finden Gründe zu der Annahme, dass das Hauptmotiv für die Behauptung einer solchen Verzögerung die Notwendigkeit ist, die Rasse näher an die christliche Ära heranzuführen. Um den „Bruder“ als untätig und unbesorgt darzustellen, mit nichts als sich selbst zum Nachdenken, damit nicht seine Altertümlichkeit und „Fabeln leerer Götzenverehrung“ und vielleicht seine Überlieferungen über die Taten anderer Völker, die Chronologie beeinträchtigen könnten, anhand derer man ihn zu beurteilen beabsichtigt. Der Verdacht wird noch verstärkt, wenn man in dem Buch, aus dem wir so ausführlich zitiert haben – einem Werk rein wissenschaftlicher und philologischer Natur –, so häufige Bemerkungen und sogar Prophezeiungen findet wie: „Die Geschichte scheint zu lehren, dass die gesamte Menschheit eine allmähliche Erziehung benötigte, bevor sie in der Fülle der Zeit zu den Wahrheiten des Christentums zugelassen werden konnte.“ Oder auch: „Die alten Religionen der Welt waren nur die Milch der Natur, die zu gegebener Zeit durch das Brot des Lebens abgelöst werden sollte“; und so weit gefasste Ansichten wie die, dass „im Buddhismus *einige Wahrheit* steckt, wie in jeder der *falschen Religionen* der Welt. Aber ...“<sup>28</sup>

Die Atmosphäre in Cambridge und Oxford scheint für die Anerkennung der indischen Antike oder der Vorzüge der aus ihr hervorgegangenen Philosophien entschieden ungünstig zu sein! <sup>[3]</sup>

## Fussnoten

1 Dies ist nicht so zu verstehen, dass es in 12.000 Jahren noch Menschen der 6. Rasse geben wird oder dass die 5. Rasse untergehen wird. Die Zahlen werden lediglich angegeben, um einen besseren Vergleich mit dem gegenwärtigen Einwand im Fall der Griechen und Atlantis zu ermöglichen.

2 Die kürzlich von Herrn Gerald Massey in *Light* vertretene Position, dass die Geschichte von Atlantis kein geologisches Ereignis, sondern ein alter astronomischer Mythos sei, ist eher unklug. Herr Massey ist trotz seiner seltenen intuitiven Fähigkeiten und seiner großen Gelehrsamkeit einer jener Schriftsteller, bei denen die Intensität der Forschung in eine Richtung sein ansonsten klares Verständnis verzerrt hat. Nur weil Herkules heute ein Sternbild ist, folgt daraus nicht, dass es nie einen Helden dieses Namens gegeben hat. Nur weil die universelle Sintflut Noahs heute als Fiktion erwiesen ist, die auf geologischer und geografischer Unkenntnis beruht, bedeutet das nicht, dass es in prähistorischen Zeiten nicht viele lokale Überschwemmungen gegeben hat. Die Menschen der Antike brachten jedes irdische Ereignis mit den Himmelskörpern in Verbindung. Sie zeichneten die Geschichte ihrer großen, vergötterten Helden nach und verewigten sie in Sternkonstellationen, genauso wie sie reine Mythen personifizierten und Objekte in der Natur anthropomorphisierten. Man muss den Unterschied zwischen den beiden Arten kennen, bevor man versucht, sie unter einer gemeinsamen Bezeichnung zusammenzufassen. Ein Erdbeben hat gerade über 80.000 Menschen (87.903) in der Sundastraße verschlungen. Es handelte sich überwiegend um Malaien, Wilde, zu denen nur wenige Beziehungen hatten, und das schreckliche Ereignis wird bald vergessen sein. Wäre stattdessen ein Teil Großbritanniens hinweggefegt worden, wäre die ganze Welt in Aufruhr gewesen, und doch wäre selbst ein solches Ereignis in einigen tausend Jahren aus dem Gedächtnis der Menschen verschwunden; und ein zukünftiger Gerald Massey würde vielleicht über den astronomischen Charakter und die Bedeutung der Inseln Wight, Jersey oder Man spekulieren und argumentieren, dass diese letzte Insel keine echte lebende Rasse von *Menschen* beherbergt habe, sondern „zur astronomischen Mythologie gehörte“ und ein „in himmlischen Gewässern versunkener Mensch“ war. Wenn die Legende vom versunkenen Atlantis nur „wie die von Airyana-Vaêjo und Jambu-dvipa“ ist, dann ist sie terrestrisch genug, und daher ist „der mythologische Ursprung der Sintflutlegende“ bislang eine offene Frage. Wir behaupten, dass sie *nicht* „zweifelsfrei bewiesen“ ist, wie geschickt die theoretische Beweisführung auch sein mag.

3 Wie einseitig und voreingenommen die meisten westlichen Orientalisten sind, lässt sich anhand einer sorgfältigen Lektüre von Albrecht Webers „Geschichte der indischen Literatur“ erkennen – einem Sanskrit-Kommentator, der zu den höchsten Autoritäten zählt. Das unaufhörliche Herumreiten auf einem bestimmten Aspekt des Christentums und die schlecht versteckten Bemühungen, diesen als Grundton aller anderen Religionen auszugeben, sind in seinem Werk schmerzlich offensichtlich. Christliche Einflüsse sollen nicht nur das Wachstum des Buddhismus und der Krishna-Verehrung beeinflusst haben, sondern sogar das des Shiva-Kults und seiner Legenden; es wird offen behauptet, dass „es keineswegs eine weit hergeholt Hypothese ist, dass sie sich auf verstreute christliche Missionare beziehen“!<sup>29</sup> Der angesehene Orientalist vergisst offenbar, dass trotz seiner Bemühungen keine der vedischen, sutrischen oder buddhistischen Perioden in diese christliche Periode gezwängt werden kann – ihren universellen Sammelbecken aller alten Glaubensrichtungen, aus dem einige Orientalisten gerne ein Armenhaus für alle verfallenen archaischen Religionen und Philosophien machen würden. Selbst Tibet ist seiner Meinung nach dem „westlichen Einfluss“ entziehen. Hoffen wir das Gegenteil. Es lässt sich nachweisen, dass buddhistische Missionare zwei Jahrhunderte vor der christlichen Ära in Palästina, Alexandria, Persien und sogar Griechenland ebenso zahlreich waren wie heute die *Padris* in Asien. Dass die gnostischen Lehren (wie er *zugeben* muss) vom Buddhismus durchdrungen sind. Basilides, Valentinus, Bardesanes und insbesondere Manes waren einfach *ketzerische* Buddhisten, „die Formel der Abkehr für diejenigen, die diesen Lehren ausdrücklich abgeschworen haben, nennt ausdrücklich Βοδδα und Σχυδιανος (anscheinend eine Trennung von ‚Buddha Śakyamuni‘ in zwei Teile).“<sup>30</sup>

---

## Blätter aus der esoterischen Geschichte

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 12 (48), September 1883, S. 295—310

211

Das Vorstehende – eine lange, aber notwendige Abschweifung – wird zeigen, dass der asiatische Gelehrte berechtigt ist, das, was er weiß, im Allgemeinen zurückzuhalten. Dass die fragliche „historische Schwierigkeit“ nicht nur auf historischen *Fakten* beruht, sondern vielmehr auf dem Ausmaß ihrer Beeinträchtigung althergebrachter, seit langem etablierter Vermutungen, die oft zu unantastbaren historischen Axiomen erhoben wurden. Dass keine Aussage aus unseren Kreisen jemals Beachtung finden kann, solange sie sich auf die Trümmer vorherrschender Vorlieben stützen muss, seien diese nun angeblich historischer oder religiöser Natur. Dennoch ist es erfreulich, nach den hirnlosen Angriffen, denen die okkulten Wissenschaften bisher ausgesetzt waren, Angriffen, bei denen Argumente durch Beschimpfungen und ruhige Nachforschungen durch pauschale Ablehnung ersetzt wurden, festzustellen, dass es im Westen noch einige Menschen gibt, die wie Philosophen auf das Feld treten und nüchtern und fair die Ansprüche unserer alten Lehren auf den Respekt diskutieren, der einer Wahrheit gebührt, und auf die Würde, die eine Wissenschaft verlangt. Nur diejenigen, deren einziger Wunsch es ist, die Wahrheit herauszufinden, und nicht bereits vorgefasste Schlussfolgerungen aufrechtzuerhalten, haben das Recht, unverfälschte Fakten zu erwarten. Um auf unser Thema zurückzukommen, werden wir nun, soweit dies zulässig ist, diese Fakten im Interesse dieser Minderheit präsentieren.

Die Aufzeichnungen der Okkultisten machen keinen Unterschied zwischen den „atlantischen“ Vorfahren der alten Griechen und Römer. Teilweise bestätigt und wiederum widerlegt durch die anerkannte Geschichtsschreibung, lehren *ihre* Aufzeichnungen, dass

der alten Latini der klassischen Legende, genannt Itali; kurz gesagt, von jenem Volk, das (wie ihre indo-arischen Brüder – das sei bekannt – *vor ihnen* den Hindukusch überquert hatten) die Apenninen überquerte und von Norden her auf die Halbinsel kam – dort überlebten lange vor den Tagen Romulus' *nur der Name und eine im Entstehen begriffene Sprache*. Die profane Geschichtsschreibung lehrt uns, dass die Lateiner der „mythischen Ära“ inmitten der reichen Kolonien der Magna Graecia so stark hellenisiert wurden, dass von ihrer ursprünglichen lateinischen Nationalität nichts mehr übrig blieb. Es seien die eigentlichen Lateiner, so heißt es, jene vorrömischen Italiener, die sich in Latium niedergelassen hatten und sich von Anfang an vom griechischen Einfluss freigehalten hatten, die die Vorfahren der Römer gewesen seien. Im Widerspruch zur exoterischen Geschichte bestätigen die okkulten Aufzeichnungen, dass die Siedler von Latium, wenn auch aufgrund von Umständen, die zu lang und kompliziert sind, um sie hier zu schildern, ihre ursprüngliche Nationalität etwas länger bewahrten als ihre Brüder, die mit ihnen als erste die Halbinsel betreten hatten, nachdem sie den Osten (der *nicht* ihre ursprüngliche Heimat war) verlassen hatten, sie diese doch sehr bald aus anderen Gründen verloren. In der ersten Periode waren sie zwar frei von den Samniten, blieben aber nicht frei von anderen Invasoren. Während der westliche Historiker die verstümmelten, unvollständigen Aufzeichnungen verschiedener Nationen und Völker zusammenfügt, sie nach dem besten und wahrscheinlichsten Plan zu einem geschickten Mosaik zusammenfügt und traditionelle Fabeln vollständig ablehnt, schenkt der Okkultist der eitlen Selbstverherrlichung angeblicher Eroberer oder ihren Steininschriften nicht die geringste Beachtung. Er folgt auch nicht den verstreuten Bruchstücken sogenannter historischer Informationen, die oft von interessierten Parteien erfunden wurden und hier und da in den Fragmenten klassischer Schriftsteller zu finden sind, deren Originaltexte selbst oft manipuliert wurden. Der Okkultist folgt auf einfachere Weise den ethnologischen Affinitäten und ihren Divergenzen in den verschiedenen Nationalitäten, Rassen und Unterrassen; und dabei lässt er sich ebenso sicher leiten wie der Student, der eine geografische Karte studiert. So wie dieser anhand der unterschiedlich gefärbten Umrisse leicht die Grenzen der vielen Länder und ihrer Besitzungen, ihre geografischen Oberflächen und ihre Trennungen durch Meere, Flüsse und Berge nachverfolgen kann,

## 213

so kann der Okkultist, indem er den (für ihn) gut unterscheidbaren und definierten *Aura-Schattierungen und Farbabstufungen im Inneren des Menschen* folgt, unfehlbar feststellen, zu welcher der verschiedenen menschlichen Familien, aber auch zu welcher bestimmten Gruppe und sogar kleinen Untergruppe dieser Familien ein bestimmtes Volk, ein bestimmter Stamm oder ein bestimmter Mensch gehört. Dies wird vielen, die nichts über ethnische Varianten der Nervenaura wissen und an keine „Innere Mensch“-Theorie glauben, vage und unverständlich erscheinen, wissenschaftlich jedoch nur wenigen. Die ganze Frage hängt von der Realität oder Irrealität der Existenz dieses Inneren Menschen ab, den die Hellsichtigkeit entdeckt hat und dessen Odylle oder Nervenstrahlungen von Reichenbach beweist. Wenn man eine solche Präsenz zugibt und intuitiv erkennt, dass der *innere* Typ, da er enger mit der einen unsichtbaren Realität verbunden ist, noch ausgeprägter sein muss als der äußere physische Typ, dann wird es kaum Schwierigkeiten bereiten, unsere Bedeutung zu verstehen. Denn wenn schon die jeweiligen physischen Eigenheiten und besonderen Merkmale einer bestimmten Person ihre Nationalität für das physische Auge eines gewöhnlichen Beobachters – ganz zu schweigen von einem erfahrenen Ethnologen – in der Regel erkennbar machen: der Engländer ist in der Regel auf den ersten Blick vom Franzosen zu unterscheiden, der Deutsche vom Italiener, ganz zu schweigen von den typischen Unterschieden zwischen den menschlichen Stammfamilien<sup>[1]</sup> in ihrer anthropologischen Einteilung –, dann scheint es kaum schwierig zu sein, sich vorzustellen, dass derselbe, wenn auch weitaus ausgeprägtere Unterschied in Typ und Merkmalen zwischen den *inneren* Rassen bestehen sollte, die diese „fleischlichen Hütten“ bewohnen. Neben dieser leicht erkennbaren psychologischen und *astralen* Differenzierung gibt es die dokumentarischen Aufzeichnungen in ihrer ununterbrochenen Reihe von

chronologischen Tabellen und die Geschichte der allmählichen Abspaltung von Rassen und Unterrassen von den drei *geologischen*, urzeitlichen Rassen, das Werk der Eingeweihten aller archaischen und alten Tempel bis heute, gesammelt in unserem *Buch der Zahlen* und anderen Bänden.

Aufgrund dieser doppelten Zeugenschaft (die die Westler gerne ablehnen können, wenn sie möchten) wird bestätigt, dass aufgrund der großen Vermischung verschiedener Unterrassen, wie der Iapygier, Etrusker, Pelasger und später – die starke Vermischung mit hellenischen und keltisch-gallischen Elementen in den Adern der primitiven Italier von Latium – in den Stämmen, die Romulus an den Ufern des Tiber versammelt hatte, etwa so viel Latinismus verblieb, wie heute in den romanischen Völkern der Walachei vorhanden ist. Wenn man natürlich die historische Grundlage der Fabel von den Zwillingen der Vestalin Silvia zusammen mit der Gründung von *Alba Longa* durch den Sohn des Aeneas vollständig ablehnt, dann liegt es nahe, dass die gesamten Aussagen ebenfalls eine moderne Erfindung sind, die auf den völlig wertlosen Fabeln des „legendären mythischen Zeitalters“ basiert. Für diejenigen, die diese Aussagen heute treffen, enthalten solche Fabeln jedoch mehr tatsächliche Wahrheit als die angebliche *historische* Königszeit der frühesten Römer. Es ist zu bedauern, dass die vorliegende Aussage im Widerspruch zu den maßgeblichen Schlussfolgerungen von Mommsen und anderen steht. Wenn man jedoch nur das wiedergibt, was für die „Adepten“ eine *Tatsache* ist, muss man sofort verstehen, dass alles (außer dem fantasievollen chronologischen Datum für die Gründung Roms – April 753 „v. Chr.“), was in alten Überlieferungen in Bezug auf das *Pomerium* und das Dreierbündnis der Ramnes, Luceres und Titii, der sogenannten Romulus-Legende, in der Tat viel näher an der Wahrheit liegt als das, was die externe Geschichte als *Fakten* während der Punischen und Makedonischen Kriege bis hin zum Untergang des Römischen Reiches akzeptiert. Die Gründer Roms waren eindeutig ein *gemischtes* Volk, das sich aus verschiedenen Überresten und Resten der vielen primitiven Stämme zusammensetzte –

## 215

nur wenige wirklich lateinische Familien, die Nachkommen der ausgeprägten Unterrasse, die zusammen mit den Umbro-Sabellern aus dem Osten gekommen waren, blieben übrig. Und während letztere ihre ausgeprägte Farbe bis ins Mittelalter hinein durch das sabinische Element bewahrten, das in den Bergregionen unvermischt blieb, war das Blut der wahren Römer von Anfang an hellenisches Blut. Die berühmte lateinische Liga ist keine Fabel, sondern Geschichte. Die Nachfolge der Könige, die von dem Trojaner Aeneas abstammen, ist eine Tatsache; und die Vorstellung, dass Romulus lediglich als symbolischer Vertreter eines Volkes zu betrachten ist, wie es einst Aeolus, Dorius und Ion waren, und nicht als lebender Mensch, ist ebenso ungerechtfertigt wie willkürlich. Sie konnte nur von einer Klasse von Geschichtsschreibern vertreten werden, die darauf bedacht waren, ihre Sünde zu rechtfertigen, indem sie das Dogma unterstützten, dass Sem, Ham und Japhet die historischen, einst lebenden Vorfahren der Menschheit waren, indem sie jede wirklich historische, aber *nicht jüdische* Tradition, Legende oder Aufzeichnung, die es wagte, sich auf die gleiche Stufe mit diesen drei privilegierten archaischen Seefahrern zu stellen, als „absurde Mythen“, Ammenmärchen und Aberglauben zu verbrennen, anstatt demütig zu ihren Füßen zu kriechen.

Es scheint also, dass die beanstandeten Aussagen auf den Seiten 56 und 62 von „Esoterischer Buddhismus“, die angeblich eine „historische Schwierigkeit“ schaffen, nicht von Herrn Sinnetts Korrespondent gemacht wurden, um eine westliche Theorie zu untermauern, sondern aus Loyalität gegenüber historischen *Fakten*. Ob sie an diesen bestimmten Orten akzeptiert werden können oder nicht, wo die Kritik auf bloßen Vermutungen zu beruhen scheint (obwohl sie mit dem Namen wissenschaftliche Hypothese geehrt wird), ist für die vorliegenden Autoren ebenso wenig von Belang wie die ungünstigen Kommentare eines zufälligen Reisenden über das von der Zeit gezeichnete Antlitz der Sphinx den Schöpfer dieses erhabenen Symbols beeinflussen können. Die Sätze „Griechen und Römer waren kleine Unterrassen ... unseres eigenen kaukasischen Stammes“ (S. 56) und „sie waren die Überreste der Atlanter, der alten Griechen und Römer (die modernen

gehören zur fünften Rasse)“ (S. 62) zeigen die wahre Bedeutung auf den ersten Blick. Mit den alten Griechen als „Überresten der Atlanter“ sind die *namensgebenden* Vorfahren (wie sie von den Europäern genannt werden) der Äolier, Dorier

## 216

und Ionier gemeint. Durch die unterschiedslose Verbindung der alten Griechen und Römer wurde gemeint, dass die primitiven Lateiner von Magna Graecia verschluckt wurden. Und durch „die modernen“, die „zur fünften Rasse“ gehören – diese beiden kleinen Zweige, aus deren Adern der letzte Tropfen atlantischen Blutes herausgepresst worden war –, wurde angedeutet, dass das Blut der *mongoloiden* vierten Rasse bereits eliminiert worden war. Okkultisten unterscheiden zwischen den Rassen, die zwischen zwei Wurzelrassen liegen; die Westler tun dies nicht. Die „alten Römer“ waren Hellenen in einer neuen ethnologischen Verkleidung; die noch älteren Griechen waren die wahren Blutvorfahren der zukünftigen Römer. In direktem Zusammenhang damit wird auf die folgende Tatsache hingewiesen – eine von vielen, die in engem historischen Zusammenhang mit dem „mythischen“ Zeitalter stehen, zu dem Atlantis gehört. Es handelt sich um eine Fabel, die auf historische Schwierigkeiten zurückgeführt werden kann. Sie ist jedoch gut geeignet, alle alten ethnologischen und genealogischen Einteilungen durcheinander zu bringen.

Wenn wir den Leser bitten, sich vor Augen zu halten, dass Atlantis wie das moderne Europa viele Nationen und viele Dialekte umfasste (die aus den drei Ursprachen der 1., 2. und 3. Rasse hervorgegangen sind), können wir zu Poseidonis zurückkehren – seiner letzten überlebenden Verbindung vor 12.000 [Jahren]. Da das Hauptelement in den Sprachen der 5. Rasse das arische -Sanskrit des „braun-weißen“ *geologischen* Stammes oder der Rasse ist, so war das vorherrschende Element in Atlantis eine Sprache, die heute nur noch in den Dialekten einiger amerikanischer Indianerstämme und in der chinesischen Sprache der Chinesen im Landesinneren, den Bergstämmen von Kiangsi, überlebt hat – eine Sprache, die eine Mischung aus agglutinierend und monosyllabisch war, wie es moderne Philologen nennen würden. Kurz gesagt, es war die Sprache des „rot-gelben“ zweiten oder mittleren geologischen Stammes [wir behalten den Begriff „geologisch“ bei]. Ein großer Prozentsatz der *Mongoloiden* oder 4. Wurzelrasse war natürlich unter den Arier der 5. zu finden. Dies hinderte jedoch keineswegs die gleichzeitige Anwesenheit von unverfälschten, reinen arischen Rassen darin. Eine Reihe kleiner Inseln, die um Poseidonis verstreut lagen, waren infolge von Erdbeben lange vor der endgültigen Katastrophe, die allein dank einiger schriftlicher Aufzeichnungen in der Erinnerung der Menschen geblieben ist, verlassen worden. Der Überlieferung zufolge musste einer der kleinen Stämme (*die Äolier*), die nach ihrer Auswanderung aus fernen nördlichen Ländern zu Inselbewohnern geworden waren, aus Angst vor einer Flut ihre Heimat erneut verlassen. Wenn wir trotz der Orientalisten und der Vermutung von Herrn F. Lenormant, der einen Namen für ein Volk erfand, dessen schemenhafte Umrisse er in der fernen Vergangenheit als Vorläufer der Babylonier vage wahrnahm, behaupten wir, dass dieses arische Volk, das aus Zentralasien, der Wiege der 5. Menschheitsrasse, kam, zu den „akkadischen“ Stämmen gehörte, entsteht eine neue historisch-ethnologische Schwierigkeit. Dennoch wird behauptet, dass diese „Akkader“ ebenso wenig eine „turaneische“ Rasse waren wie die heutigen Briten die mythischen zehn Stämme Israels sind, die in der Bibel so auffällig präsent und in der Geschichte abwesend sind. Mit solch bemerkenswerten *pacta conventa* zwischen modernen exakten (?) und alten okkulten Wissenschaften können wir mit der *Fabel* fortfahren. Die alten Äolier gehörten aufgrund ihrer ursprünglichen Verbindung mit dem arischen, zentralasiatischen Stamm praktisch zur 5. Rasse, waren jedoch Atlanten, nicht nur aufgrund ihres langen Aufenthalts auf dem inzwischen versunkenen Kontinent, der sich über mehrere tausend Jahre erstreckte, sondern auch aufgrund der freien Vermischung des Blutes durch Mischehen mit ihnen. Vielleicht ist in diesem Zusammenhang die Neigung von Herrn Huxley, seine Melanochroi (zu denen auch die Griechen gehören) als „das Ergebnis einer Kreuzung zwischen den Xanthochroi und den Australioiden“ zu beschreiben, unter die er auch die unteren Klassen Südindiens und in gewissem Maße die Ägypter einordnet, nicht weit von der Wahrheit entfernt. Jedenfalls waren die Äolier von Atlantis insgesamt Arier, genauso wie die Basken – Dr. Prichards *Allophylans* – heute Südeuropäer sind, obwohl sie

ursprünglich zum dravidischen S. I.-Stamm gehörten [ihre Vorfahren waren vor der ersten arischen Einwanderung nie die Ureinwohner Europas gewesen, wie angenommen wurde]. Erschreckt durch die häufigen Erdbeben und das sichtbare Herannahen der Katastrophe soll dieser Stamm eine Flotte von *Archen* gefüllt haben, um jenseits der

## 218

Säulen des Herkules zu segeln und nach mehreren Jahren der Reise entlang der Küsten an den Ufern des Ägäischen Meeres im Land Pyrrha (heute Thessalien) anzulanden, dem sie den Namen Äolien gaben. Von dort aus begaben sie sich zu den Göttern auf den Olymp. Auch auf die Gefahr hin, eine „geografische Schwierigkeit“ zu schaffen, kann hier festgestellt werden, dass in jenem mythischen Zeitalter Griechenland, Kreta, Sizilien, Sardinien und viele andere Inseln des Mittelmeers lediglich weit entfernte Besitztümer oder Kolonien von Atlantis waren. Daher heißt es in der „Fabel“ weiter, dass die Äolier oft an den Küsten Spaniens, Frankreichs und Italiens Halt machten und die Erinnerung an ihre „magischen Taten“ unter den Nachkommen der alten Massilier, den Stämmen des späteren Carthago Nova und den Seehäfen von Etrurien und Syrakus noch immer lebendig ist. Und auch hier wäre es vielleicht keine schlechte Idee, wenn die Archäologen selbst zu diesem späten Zeitpunkt mit Genehmigung der anthropologischen Gesellschaften den Ursprung der verschiedenen Autochthonen anhand ihrer Folklore und Fabeln zurückverfolgen würden, da diese sich als aufschlussreicher und zuverlässiger erweisen könnten als ihre „undeutbaren“ Denkmäler. Die Geschichte erhascht einen nebulösen Blick auf diese besonderen Autochthonen erst Tausende von Jahren, nachdem sie sich im alten Griechenland niedergelassen hatten, nämlich in dem Moment, als die Epirer den Pindos überquerten, entschlossen, die schwarzen Magier aus ihrer Heimat nach Bötien zu vertreiben. Aber die Geschichte hat nie auf die Volkslegenden gehört, die von den „verfluchten Zauberern“ erzählen, die erst nach ihrem Weggang mehr als ein Geheimnis ihrer höllischen Künste als Erbe hinterließen, deren Ruhm die Jahrhunderte überdauerte und nun in die Geschichte eingegangen ist – oder, wenn man so will, in die klassischen griechischen und römischen *Fabeln*. Bis heute erzählt eine Volkstradition, wie die alten Vorfahren der Thessalonier, die für ihre Magier so berühmt waren, von hinter den Säulen gekommen waren, um den großen Zeus um Hilfe und Zuflucht zu bitten und den Vater der Götter anzuflehen, sie vor der Sintflut zu retten. Aber der „Vater“ vertrieb sie vom Olymp und erlaubte ihrem Stamm nur, sich am Fuße des Berges, in den Tälern und an den Ufern der Ägäis niederzulassen.

## 219

So lautet die älteste Fabel der alten Thessalonier. Und nun, welche Sprache sprachen die atlantischen Äolier? Die Geschichte kann uns darauf keine Antwort geben. Dennoch muss der Leser nur an einige der anerkannten und einige noch unbekannte Fakten erinnert werden, damit jedes intuitive Gehirn Licht ins Dunkel bringen kann. Es ist heute bewiesen, dass der Mensch in der Antike allgemein *als aus der Erde geboren* angesehen wurde. Dies ist nun die profane Erklärung des Begriffs „Autochthonen“. In fast jeder vulgären, populären Fabel, vom Sanskrit *Arya* „aus der Erde geboren“ oder in gewisser Weise Herr des Bodens; dem Erechtheus der archaischen Griechen, der in den frühesten Tagen der Akropolis verehrt wurde und von Homer als „der, den die Erde gebar“ (*Ilias*, II, 548) dargestellt wird; bis hin zu Adam, der aus „roter Erde“ geformt wurde, hat die Entstehungsgeschichte eine tiefe okkulte Bedeutung und einen indirekten Zusammenhang mit dem Ursprung des Menschen und der nachfolgenden Rassen. So haben die *Fabeln* von Hellen, dem Sohn der Pyrrha *der Roten* – dem ältesten Namen Thessaliens – und von Mannus, dem angeblichen Vorfahren der Germanen, selbst Sohn des *Tuisto*, „des roten Sohnes der Erde“, nicht nur einen direkten Bezug zu unserer atlantischen Fabel, sondern sie erklären darüber hinaus die Einteilung der Menschheit in *geologische* Gruppen, wie sie von den Okkultisten vorgenommen wurde. Nur diese Einteilung kann westlichen Lehrern die scheinbar seltsame, wenn nicht absurde Übereinstimmung erklären, dass der *semitische* Adam – eine göttlich offenbarte Persönlichkeit – mit der *roten Erde* in Verbindung gebracht wird, zusammen mit der arischen Pyrrha, Tuisto usw. – den mythischen Helden „törichter“ Fabeln. Auch die Einteilung der östlichen Okkultisten, die die Menschen der 5. Rasse als „braun-weiß“ und die der 4. Rasse als „rot-gelb“ bezeichnen, erscheint denjenigen, die

Vers III. 34, 9 des Veda und seine okkulte Bedeutung verstehen, sowie einen weiteren Vers, in dem die Dasyus Wurzelrassen – und sie mit geologischen Schichten in Verbindung bringen –, erscheint denen, die Vers III. 34, 9 des *Veda* und seine okkulte Bedeutung verstehen, sowie einen anderen Vers, in dem die *Dasyus* als „Gelbe“ bezeichnet werden, keineswegs fantastisch. *Hatvî dasyûn prâryam varnam âvat* – wird von Indra gesagt, der durch die Tötung der *Dasyus* die *Farbe* der *Arier* schützte; und wieder „enthüllte Indra das Licht für die *Aryas*, und der *Dasyu* blieb auf der *linken* Seite zurück“ (II. 11, 18).<sup>31</sup> Der Student der Okkultismuslehre sollte bedenken, dass der griechische Noah, Deukalion,

## 220

der Ehemann von Pyrrha, der angebliche Sohn von Prometheus war, der den Himmel seines *Feuers* beraubte (*d. h.* der geheimen Weisheit „der rechten Hand“ oder des okkulten Wissens); dass Prometheus der Bruder von Atlas ist; dass er auch der Sohn von Asien und dem Titanen Iapetus ist – dem Antitypus, von dem die Juden ihren Japhet *entlehnten*, um die kabbalistische, chaldäische Bedeutung ihrer eigenen Volkslegende zu verschleiern; und dass er auch der Antitypus von Deukalion ist. Prometheus ist der Schöpfer des Menschen aus Erde und Wasser<sup>[2]</sup>, der, nachdem er das Feuer vom Olymp – einem Berg in Griechenland – gestohlen hat, auf einem Berg im fernen Kaukasus angekettet wird. Vom Olymp bis zum Berg Kazbek ist es eine beträchtliche Entfernung. Die Okkultisten sagen, dass während die 4. Rasse auf dem atlantischen Kontinent – in gewisser Weise unseren Antipoden – entstanden und entwickelt wurde, die 5. in Asien entstanden und entwickelt wurde. [Der antike griechische Geograf Strabo beispielsweise bezeichnet das gesamte Land zwischen dem Indischen Ozean im Süden, dem Hindukusch und Parapamisos<sup>32</sup> im Norden, dem Indus im Osten und den Toren des Kaspischen Meeres, Karmania und der Mündung des Persischen Golfs im Westen als Ariana, das Land der *Aryas*.] Die *Fabel* von Prometheus bezieht sich auf das Aussterben der zivilisierten Teile der vierten Rasse, die Zeus, um *eine neue Rasse* zu schaffen, vollständig vernichten wollte, und die Prometheus (der das heilige Feuer des Wissens besaß) teilweise „für zukünftige Nachkommen“ rettete. Der Ursprung der Fabel liegt jedoch mehr als siebzigtausend Jahre vor der Zerstörung von Poseidonis – so unglaublich das auch erscheinen mag. Zu den sieben großen Kontinenten der Welt, von denen im *Vishnu Purana* (Buch II, Kapitel 2) die Rede ist, gehört auch Atlantis, allerdings unter einem anderen Namen. *Ila* und *Ira* sind synonyme Sanskrit-Begriffe (siehe *Amarakosha*) und bedeuten beide Erde oder *heimatlicher Boden*; und *Ilavrita* ist ein Teil von *Ila*, dem Mittelpunkt Indiens (*Jambudvipa*), wobei letzteres selbst das Zentrum der *sieben* großen Kontinente vor dem Untergang des großen Kontinents Atlantis war, von dem Poseidonis nur ein unbedeutender Rest war. Und nun, während jeder Brahmane die Bedeutung verstehen wird, können wir den Europäern mit ein paar weiteren Erklärungen helfen.

Wenn man in dem allgemein tabuisierten Werk *Isis Unveiled* des „English F.T.S.“ auf Seite 589, Band I, blättert, findet man dort eine weitere alte östliche Legende. „Eine Insel ... [wo heute die Wüste Gobi liegt] wurde von den letzten Überresten der Rasse bewohnt, die unserer vorausging“: eine Handvoll „Adepten“ – die „Söhne Gottes“, heute als *Brahma Pitris* bezeichnet; in der chaldäischen Kabbala unter einem anderen, aber synonymen Namen bekannt. *Isis Unveiled* mag für diejenigen, die nichts von okkulten Wissenschaften wissen, sehr verwirrend und widersprüchlich erscheinen. Für den Okkultisten ist es korrekt, und obwohl es vielleicht absichtlich unvollständig gelassen wurde (denn es war der erste vorsichtige Versuch, einen schwachen Streifen östlichen esoterischen Lichts in den Westen zu lassen), enthüllt es mehr Fakten als jemals zuvor. Wer diese Seiten liest, wird es vielleicht verstehen. Die „sechs solchen Rassen“ in *Manu* beziehen sich auf die Unterrassen der *vierten* Rasse (S. 590). Darüber hinaus muss der Leser die Juli-Ausgabe von *The Theosophist* zur Hand nehmen und sich mit dem Artikel „Das siebenfache Prinzip im Esoterismus“ vertraut machen, um die Liste der „Manus“ unserer *vierten* Runde (S. 254) zu studieren.<sup>33</sup> Und zwischen diesem und *Isis* kann vielleicht Licht geworfen werden. Auf den Seiten 590-6 wird er feststellen, dass Atlantis in den „Geheimen Büchern des Ostens“ (die noch unberührt von der plündernden Hand des Westens sind) unter einem anderen Namen in der heiligen *hieratischen* oder

priesterlichen Sprache erwähnt wird. Und dann wird ihm gezeigt werden, dass Atlantis nicht nur der Name einer Insel war, sondern der eines ganzen Kontinents, von dessen Inseln und Inselchen viele bis heute überlebt haben. Die entferntesten Vorfahren einiger Bewohner der heute armseligen Fischerhütte „Acla“ (einst *Atlan*) in der Nähe des Golfs von Urabá waren einst ebenso eng mit den alten Griechen und Römern verbunden wie mit den „echten Chinamen im Landesinneren“, die auf Seite 57 von *Esoterischer Buddhismus* erwähnt werden. Bis zum Erscheinen einer 1522 in Basel veröffentlichten Karte, auf der der Name Amerika zum ersten Mal auftaucht, glaubte man, dass *letzteres Teil Indiens* sei; und seltsam für den, der

## 222

nicht den geheimnisvollen Vorgängen des menschlichen Geistes und seinen unbewussten Annäherungen an verborgene Wahrheiten folgt – sogar die Ureinwohner des neuen Kontinents, die rot-häutigen Stämme, die „Mongoloiden“ von Herrn Huxley, wurden Indianer genannt. Namen, die man heute dem Zufall zuschreibt: ein dehnbarer Begriff! Ein seltsamer Zufall für denjenigen, der nicht weiß – da die Wissenschaft sich noch weigert, diese wilde Hypothese zu bestätigen –, dass es eine Zeit gab, in der die indische Halbinsel an einem Ende der Linie und Südamerika am anderen Ende lagen, verbunden durch einen Gürtel aus Inseln und Kontinenten. Das Indien der prähistorischen Zeit befand sich nicht nur in der Region an den Quellen des Oxus und Iaxartes, sondern es gab sogar in den Tagen der Geschichte und in ihrer Erinnerung ein Ober-, ein Unter- und ein Westindien; und noch früher war es doppelt mit den beiden Amerikas verbunden. Die Länder der Vorfahren derer, die Ammianus Marcellinus als „Brahmanen Oberindiens“ bezeichnet, erstreckten sich von Kaschmir bis weit in die (heutigen) Wüsten von Shamo. Ein Wanderer aus dem Norden hätte damals – ohne sich die Füße nass zu machen – die Halbinsel Alaska erreichen können, durch Manchuria, über den *zukünftigen* Golf von Tartarien, die Kurilen- und Aleuteninseln; während ein anderer Reisender, ausgestattet mit einem Kanu und ausgehend vom Süden, von Siam aus zu Fuß hätte gehen können, die polynesischen Inseln überqueren und sich in jeden Teil des südamerikanischen Kontinents vorarbeiten können. Auf Seite 593 von *Isis*, Band I, werden die Thevetatas – die bösen, schelmischen Götter, die im etruskischen Pantheon überlebt haben – zusammen mit den „Söhnen Gottes“ oder Brahma Pitris erwähnt. Die *Involute*, die verborgenen oder verschleierte Götter, die *Consentes*, *Complices* und *Novensiles* sind allesamt getarnte Relikte der Atlanter; während die etruskische Kunst der Wahrsagerei, ihre „Disciplina“, die von Tages offenbart wurde, direkt und in unverhüllter Form vom atlantischen König Thevetat stammt, dem „unsichtbaren“ Drachen, dessen Name bis heute unter den Siamesen und Burmesen erhalten geblieben ist, ebenso wie in den allegorischen Geschichten der Buddhisten, den „Jataka“, als gegnerische Macht unter dem Namen „Devadat“. Und Tages war der Sohn von Thevetat, bevor er der Enkel des etruskischen Jupiter-*Tinia* wurde. Haben die westlichen Orientalisten versucht, den Zusammenhang zwischen all diesen

## 223

Drachen und Schlangen herauszufinden; zwischen den „Mächten des Bösen“ in den Zyklen epischer Legenden, den persischen und indischen, den griechischen und jüdischen; zwischen den Kämpfen von Indra und dem Riesen; den arischen Nagas und dem iranischen Aji Dahaka; dem guatemalteken Drachen und der Schlange aus der Genesis – usw., usw., usw.? Professor Max Müller diskreditiert diesen Zusammenhang. So sei es. Aber – die vierte Menschengattung, „Menschen“, deren Sehkraft unbegrenzt war und die alles auf einmal wussten, das Verborgene ebenso wie das Offenbarte, wird im Popol-Vuh, den heiligen Büchern der Guatemalteken, erwähnt; und der babylonische Xisuthros, der viel spätere jüdische Noah, der hinduistische Vaivaswata und der griechische Deukalion sind alle identisch mit dem großen Vater der Thlinkithianer aus dem *Popol-Vuh*, der wie die übrigen dieser allegorischen (nicht mythischen) Patriarchen zu seiner Zeit in einem großen Boot floh, als die letzte große Sintflut kam – die Versenkung von Atlantis.

Als Indo-Arier musste Vaivaswata seinem Retter (Vishnu in Gestalt eines Fisches) nicht unbedingt innerhalb der Grenzen des heutigen Indiens oder gar irgendwo auf dem asiatischen Kontinent

begegnen; ebenso wenig muss man zugestehen, dass er selbst der siebte große Manu war (siehe Katalog der Manus, *The Theosophist*, Juli), sondern lediglich, dass der *hinduistische* Noah zum Clan der Vaivaswata gehörte und die *fünfte* Rasse verkörpert. Nun ging die letzte der atlantischen Inseln vor etwa 11.000 Jahren unter, und die fünfte Rasse, angeführt von den Ariern, begann ihre Entwicklung, nach dem sicheren Wissen der „Adepten“ vor fast einer Million statt vor 900.000 Jahren. Aber selbst Historiker und Anthropologen, die sich in größter Liberalität üben, können für die gesamte menschliche Evolution nicht mehr als zwanzig- bis hunderttausend Jahre annehmen. Daher stellen wir ihnen die berechtigte Frage: An welchem Punkt ihrer eigenen mutmaßlichen hunderttausend Jahre legen sie den Ursprung der Ahnenlinie der „alten Griechen und Römer“ fest? Wer waren sie? Was ist über ihren territorialen Lebensraum nach der Teilung der arischen Völker bekannt oder wird sogar „vermutet“? Und wo befanden sich die Vorfahren der semitischen und turanischen Rassen? Es reicht nicht aus, um die Aussagen anderer Völker zu widerlegen, zu sagen, dass diese getrennt von den ersteren lebten, und dann einen vollständigen Stopp einzulegen – eine neue Lücke in der ethnologischen Geschichte der Menschheit. Da Asien manchmal als Wiege der Menschheit bezeichnet wird und es eine *gesicherte* Tatsache ist, dass Zentralasien ebenfalls die Wiege der semitischen und turanischen Rassen war (so wird es in der *Genesis* gelehrt), und wir die Turaner in Übereinstimmung mit der Theorie finden, die von den Assyriologen *vor den* babylonischen Semitisten entwickelt wurde, wo, an welchem Ort der Erde, haben sich diese semitisch-turanischen Völker vom Stammvater abgespalten, und was ist aus diesem geworden? Es kann sich nicht um den kleinen jüdischen Stamm der Patriarchen handeln; und wenn nicht nachgewiesen werden kann, dass der Garten Eden ebenfalls am Oxus oder Euphrat lag, abgesichert von dem Land, das von den Kindern Kains bewohnt wurde, können Philologen, die versuchen, die Lücken in der Weltgeschichte mit ihren erfundenen Vermutungen zu füllen, als ebenso unwissend in dieser Frage angesehen werden wie diejenigen, die sie aufklären wollen.

Logischerweise wären, wenn die Vorfahren dieser verschiedenen Gruppen in jener fernen Zeit zusammenlebten, die gleichen Wurzeln eines gemeinsamen Stammes in ihren vollendeten Sprachen ebenso nachweisbar wie in denen der Indoeuropäer. Da man also, wohin man sich auch wendet, auf dasselbe unruhige Meer von Spekulationen stößt, das von tückischen Treibsanden der Hypothesen gesäumt ist und dessen Horizont von imaginären Daten beschrifteten inferentiellen Landmarken begrenzt wird, fragen die „Adepten“ erneut, warum jemand sich dazu drängen lassen sollte, das, was in Europa als hochrangige Wissenschaft gilt, als sein endgültiges Kriterium zu akzeptieren. Denn all dies ist dem asiatischen Gelehrten – in allen Fällen außer den rein mathematischen und physikalischen Wissenschaften – als kaum mehr als eine geheime Liga zur gegenseitigen Unterstützung und vielleicht auch Bewunderung bekannt. Er verneigt sich mit tiefem Respekt vor den Königlichen Gesellschaften der Physiker, Chemiker und bis zu einem gewissen Grad sogar der Naturforscher.

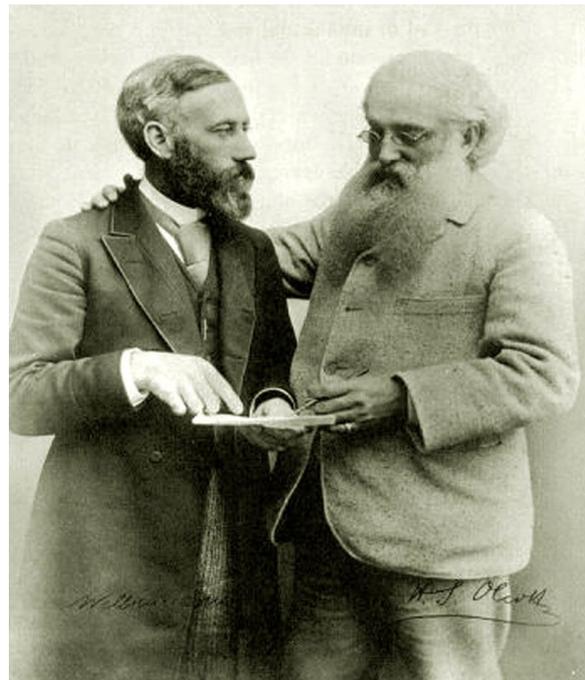
Er weigert sich, den rein spekulativen und mutmaßlichen sogenannten „Wissenschaften“ der modernen Physiologen, Ethnologen, Philologen usw. sowie der Meute selbsternannter Ödipusse, denen es nicht gegeben ist, die Sphinx der Natur zu enträtseln, und die sie deshalb erwürgen, auch nur die geringste Beachtung zu schenken.



T. SUBBA ROW, H. P. BLAVATSKY UND M. KRISHNAMACHARI

(letzterer stehend; auch bekannt als Dharbagiri Nath und Bawaji)

Ursprünglich veröffentlicht in *The Word*, Band I, Nr. 4, Januar 1905



WILLIAM QUAN JUDGE UND COL. HENRY S. OLCOTT

Nachdruck aus *The American Theosophist*, Band XV, Mai 1914

Mit Blick auf das oben Gesagte und auch mit einer gewissen Vorausschau auf die Zukunft sind die Beklagten in den untersuchten Fällen der Ansicht, dass die „historische Schwierigkeit“ in Bezug auf die nicht-historische Aussage mehr als eine einfache Bekräftigung der Tatsache erforderte. Sie wussten, dass es angesichts der entschiedenen Feindseligkeit der Mehrheit und ohne bessere Argumente als das Vertrauen einiger weniger niemals ausreichen würde, zu sagen „wir bleiben dabei“, während westliche Professoren das Gegenteil behaupten. Für eine Gruppe von sozusagen

nicht zugelassenen Predigern und Studenten nicht autorisierter und nicht anerkannter Wissenschaften wäre es eine beispiellose Unverschämtheit, sich mit einer ehrwürdigen Gruppe allgemein anerkannter Orakel anzulegen. Daher mussten ihre jeweiligen Behauptungen, so geringfügig sie auch sein mochten, zunächst (in diesem wie in allen anderen Fällen) auf anderen als psychologischen Gründen geprüft werden. Die „Adepten“ der okkulten Künste sollten besser schweigen, wenn sie mit den „A. C. S.“ – Adepten der spekulativen Wissenschaften – konfrontiert werden, es sei denn, sie können zumindest teilweise zeigen, wie schwach die Autorität der Letzteren ist und auf welch wackeligen Fundamenten ihre wissenschaftlichen *Diktate* oft beruhen. Sie könnten so die denkbare Vermutung aufstellen, dass die Ersteren vielleicht doch Recht haben. Absolutes Schweigen, wie es derzeit empfohlen wird, wäre fatal gewesen. Abgesehen davon, dass es als Unfähigkeit zu antworten ausgelegt werden könnte, hätte es zu neuen Beschwerden unter den wenigen Gläubigen führen und neue Vorwürfe der *Selbstsucht* gegen die Verfasser nach sich ziehen können. Daher haben die „Adepten“ zugestimmt, die englischen Mitglieder der Londoner Loge, soweit dies zulässig ist, zufrieden zu stellen, indem sie zumindest einige der offensichtlichsten Schwierigkeiten teilweise ausräumen und einen Weg aufzeigen, wie diese in Zukunft vermieden werden können, indem man sich mit den *nicht*-historischen, sondern tatsächlichen Teilen der Weltgeschichte befasst, anstatt mit den historischen, aber mythischen Teilen. Und dies haben sie ihrer Meinung nach (jedenfalls bei einigen ihrer Fragesteller) erreicht, indem sie ihnen einfach gezeigt oder vielmehr in Erinnerung gerufen haben, dass, da keine historische Tatsache als solche gegen die „Annahme“

**226**

der „Adepten“ bestehen kann – Historiker sind bekanntermaßen unwissend über die vorrömischen und griechischen Ursprünge jenseits der gespenstischen Schatten der Etrusker und Pelasger –, kann ihre Aussage unmöglich mit echten *historischen* Schwierigkeiten verbunden sein. Von Gegnern außerhalb der Gesellschaft verlangen die Autoren weder Gnade noch erwarten sie diese. Der *Adept* bittet die spekulativen Wissenschaften nicht um Gefälligkeiten und verlangt von keinem Mitglied der „London Lodge“ blindes Vertrauen: Seine Grundmaxime lautet, dass Vertrauen erst nach der Untersuchung folgen sollte. Der „Adept“ ist mehr als zufrieden damit, schweigen zu dürfen und sein Wissen für sich zu behalten, es sei denn, würdige Suchende möchten daran teilhaben. Das hat er seit Jahrhunderten so gehalten und kann es noch ein wenig länger tun. Außerdem möchte er derzeit lieber keine „Aufmerksamkeit erregen“ oder „Respekt einflößen“. So überlässt er es seinem Publikum, seine Aussagen in jedem Fall zunächst im brillanten, wenn auch eher schwankenden Licht der modernen Wissenschaft zu überprüfen: Danach können seine Fakten nach Belieben des willigen Schülers entweder akzeptiert oder abgelehnt werden. Kurz gesagt, der „Adept“ – wenn es denn einen gibt – muss sich von dieser Frage völlig unbeeindruckt und unberührt zeigen. Er vermittelt das, was er rechtmäßig weitergeben darf, und befasst sich nur mit *Fakten*.

Als Nächstes verdienen die philologischen und archäologischen „Schwierigkeiten“ Beachtung.

### **Anmerkung:**

Die Fortsetzung der Antworten von Herrn Subba Row auf die 7. und 8. Frage wird in der nächsten Ausgabe von *The Theosophist* erscheinen. Da er es für notwendig hält, die neuen Inschriften sorgfältig zu untersuchen, aufgrund derer Generalmajor Cunningham und die ihm folgenden Orientalisten es für angebracht gehalten haben, das von Buddhisten und Hindus angegebene Datum für Buddhas Tod abzulehnen, und da die Antwort auf Frage VI sehr lang geworden ist, halten wir es für angebracht, die Antworten auf die beiden folgenden Fragen in der Novemberausgabe unserer Zeitschrift zu veröffentlichen. – *Ed. Theos.*

### **Fussnoten**

1 Genau genommen sollten diese „geologische Rassen“ genannt werden, um sie leicht von ihren späteren Entwicklungen – den *Wurzelrassen* – unterscheiden zu können. Die okkulte Lehre hat nichts mit der biblischen Einteilung in Sem, Ham und Japhet zu tun und bewundert, ohne sie zu akzeptieren, die neueste physiologische Einteilung der menschlichen Rassen nach Huxley in fünf Gruppen: Australoiden, Negeroiden, Mongoloiden, Xanthochroiden und die fünfte Variante der Melanochroiden. Dennoch sagt sie, dass die *dreifache* Einteilung der ungeschickten Juden näher an der Wahrheit liegt. Sie kennt nur drei völlig unterschiedliche Urrassen, deren Evolution, Entstehung und Entwicklung *pari passu* und parallel zur Evolution, Entstehung und Entwicklung von drei geologischen Schichten verliefen, nämlich die schwarze, die rot-gelbe und die braun-weiße Rasse.

2 Siehe, Moses sagt, dass Erde und Wasser erforderlich sind, um einen lebenden Menschen zu erschaffen.



## Philologische und archäologische „Schwierigkeiten“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band V, Nr. 2(50), November 1883, S. 35-44

227

### FRAGE VII

Zwei Fragen verschmelzen zu einer. Nachdem wir die Gründe aufgezeigt haben, warum asiatische Studenten dazu neigen, sich der Führung der westlichen Geschichtswissenschaft zu entziehen, bleibt noch zu erklären, warum sie in Bezug auf Philologie und Archäologie ebenso hartnäckig Widerstand leisten. Obwohl sie aufrichtige Bewunderung für die cleveren modernen Methoden zum Lesen der Vergangenheit heute größtenteils ausgestorbener Völker und zum Verfolgen des Fortschritts und der Entwicklung ihrer jeweiligen, heute toten Sprachen zum Ausdruck bringen, können Studierende des östlichen Okkultismus und sogar profane hinduistische Gelehrte, die mit ihrer nationalen Literatur vertraut sind, kaum das Vertrauen westlicher Philologen in diese konglutinativen Methoden teilen, wenn diese praktisch auf ihr eigenes Land und die Sanskrit-Literatur angewendet werden. Mindestens drei von vielen Fakten sind gut geeignet, sein Vertrauen in diese westlichen Methoden zu untergraben:

1. Von Dutzenden bedeutender Orientalisten stimmen nicht einmal zwei in ihrer wörtlichen Übersetzung von Sanskrit-Texten überein. Auch bei der Interpretation der möglichen Bedeutung *zweifelhafter* Passagen herrscht keine größere Übereinstimmung.
2. Obwohl die Numismatik ein weniger spekulativer Wissenschaftszweig ist und von gut etablierten Grunddaten ausgeht, die sozusagen exakt sind (da sie in unserem Fall, nämlich bei indischen Altertümern, kaum falsche chronologische Daten liefern kann), ist es Archäologen bisher nicht gelungen, solche Ergebnisse zu erzielen. Nach ihrem eigenen Bekenntnis ist es kaum gerechtfertigt, die *Samvat*- und *Salivâhana*-Zeitalter als Leitsterne zu akzeptieren, da die tatsächlichen Anfangspunkte beider Zeiträume außerhalb der Verifizierbarkeit durch die europäischen Orientalisten liegen; dennoch werden die jeweiligen Daten „57 v. Chr. und 78 n. Chr.“ implizit akzeptiert und darauf basierend archäologischen Überresten fantasievolle Altersangaben zugeschrieben.

228

3. Die größten Autoritäten auf dem Gebiet der indischen Archäologie und Architektur – General Cunningham und Mr. Fergusson – vertreten in ihren Schlussfolgerungen die beiden gegensätzlichen

Pole. Die Aufgabe der Archäologie besteht darin, verlässliche Bewertungsmaßstäbe zu liefern und nicht, wie es scheint, Verwirrung zu stiften oder Rätsel aufzugeben. Der westliche Kritiker ist aufgefordert, auf ein einziges Relikt der Vergangenheit in Indien hinzuweisen, sei es eine schriftliche Aufzeichnung oder ein beschriftetes oder unbeschriftetes Denkmal, dessen Alter unumstritten ist. Kaum hat ein Archäologe ein Datum festgelegt – sagen wir das 1. Jahrhundert –, versucht ein anderer, es auf das 10. oder vielleicht sogar das 14. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung vorzuverlegen. Während General Cunningham den Bau des heutigen Buddha-Gaya-Tempels auf das 1. Jahrhundert nach Christus datiert, ist Fergusson der Meinung, dass seine *äußere Form* aus dem 14. Jahrhundert stammt; und so ist der unglückliche Außenstehende so klug wie eh und je. Der gewissenhafte und fähige Chefingenieur von Buddha Gaya, Herr J. D. Beglar, bemerkt diese Diskrepanz in einem *Bericht über die archäologische Untersuchung Indiens* (S. 60, Band VIII) und stellt fest, dass „trotz seiner [Fergussons] hohen Autorität diese Meinung ohne zu zögern beiseite geschoben werden muss“, und ordnet das betreffende Gebäude sofort dem 6. Jahrhundert zu. Während die Vermutungen eines Archäologen von einem anderen als „hoffnungslos falsch“ bezeichnet werden, werden die Identifizierungen buddhistischer Relikte durch diesen anderen wiederum als „völlig unhaltbar“ angeprangert. Und so verhält es sich mit jeder Reliquie, egal aus welchem Zeitalter sie stammt.

Wenn sich die „anerkannten“ Autoritäten – zumindest untereinander – einig sind, dann wird es an der Zeit sein, ihnen gemeinsam zu zeigen, dass sie im Unrecht sind. Bis dahin haben die „Adepten“, da ihre jeweiligen Vermutungen keinen Anspruch auf den Charakter der Geschichte erheben können, weder die Muße noch die Neigung, wichtigere Angelegenheiten zu vernachlässigen, um gegen leere Spekulationen anzukämpfen, die so zahlreich sind wie die angeblichen Autoritäten. Lasst die Blinden die Blinden führen, wenn sie das Licht nicht annehmen wollen. <sup>[1]</sup>

## 229

Wie bei der „historischen“ so auch bei dieser neuen „archäologischen Schwierigkeit“, nämlich dem offensichtlichen Anachronismus hinsichtlich des Geburtsdatums unseres Herrn, geht es wieder um die „alten Griechen und Römer“. Sie sind zwar weniger alt als unsere atlantischen Freunde, scheinen aber insofern gefährlicher zu sein, als sie in unserer Auseinandersetzung über die buddhistischen Annalen zu direkten Verbündeten der Philologen geworden sind. Prof. Max Müller, der aus Sympathie der fairste Sanskritist und zugleich der gelehrteste ist – und mit dem sich in dieser speziellen Frage seltsamerweise die meisten seiner Rivalen einig sind –, teilt uns mit, dass „alles in der indischen Chronologie vom Datum Chandraguptas abhängt“<sup>34</sup> – dem griechischen Sandracottos. „Beide Daten [in der chinesischen und ceylonesischen Chronologie] sind unmöglich, da sie nicht mit der Chronologie Griechenlands übereinstimmen ...“ (*Hist. of Anc. Sans. Lit.*, S. 275). Angesichts dieser neuen Erkenntnisse, die durch die griechischen und römischen klassischen Schriftsteller beiläufig geliefert wurden, müssen nun die „außergewöhnlichen“ Aussagen der „Adepten“ sorgfältig geprüft werden. Für westliche Orientalisten beginnt die historische Existenz des Buddhismus mit Asoka, obwohl sie selbst mit Hilfe der griechischen Brille nicht über Chandragupta hinaussehen können. Daher ist „vor dieser Zeit die [buddhistische] Chronologie *traditionell* und voller Absurditäten“.<sup>35</sup> Darüber hinaus wird in den *Brahmanas* nichts über die Baudhas gesagt – *ergo* gab es vor „Sandracottos“ keine, und weder die Buddhisten noch die Brahmanen haben ein Recht auf eine eigene Geschichte, außer derjenigen, die vom westlichen Geist entwickelt wurde. Als hätte die Muse der Geschichte sich abgewandt, während die Ereignisse vorübergingen, gesteht der „Historiker“ seine Unfähigkeit ein, die immense Lücke zwischen der angeblichen indo-arischen Massenimmigration über den Hindukusch und der Herrschaft Asokas zu schließen. Da er nichts Solideres hat, bedient er sich widersprüchlicher Schlussfolgerungen und Spekulationen. Aber die asiatischen Okkultisten, deren Vorfahren ihre Tafeln in ihrer Obhut hatten, und sogar einige gelehrte einheimische Pandits glauben, dass sie es können. Diese Behauptung wird jedoch als der Aufmerksamkeit nicht würdig erachtet. In letzter Zeit wird die *Smriti* (traditionelle Geschichte), die für diejenigen, die ihre Allegorien zu deuten wissen, voller unanfechtbarer

historischer Aufzeichnungen ist, ein Ariadnenfaden durch das gewundene Labyrinth der Vergangenheit –, wird heute einstimmig als ein Gewebe aus Übertreibungen, monströsen Fabeln und „plumpen Fälschungen aus den ersten Jahrhunderten n. Chr.“ angesehen. Sie wird nun offen als wertlos erklärt, nicht nur für genaue chronologische, sondern sogar für allgemeine historische Zwecke. So hat sich der Orientalist durch willkürliche Verurteilungen, die auf absurden Interpretationen beruhen (die allzu oft das direkte Ergebnis sektiererischer Vorurteile sind), zu einem philologischen Wahrsager erhoben. Seine gelehrten Launen verdrängen selbst in den Köpfen vieler europäisierter Hindus zunehmend die wichtigen historischen Fakten, die unter der exoterischen Ausdrucksweise der *Puranas* und anderer *Smritic*-Literatur verborgen liegen. Daher erklärt der östliche Eingeweihte von vornherein die Beweise jener Orientalisten, die ihre unverdiente Autorität missbrauchen und mit seinen heiligsten Relikten spielen, für unzulässig; und bevor er *seine* Fakten darlegt, möchte er den gelehrten europäischen Sanskritisten und Archäologen nahelegen, dass in Bezug auf die Chronologie die Diskrepanz in der Summe ihrer Reihe von mutmaßlichen historischen Ereignissen beweist, dass sie sich von A bis Z irren. Sie wissen, dass eine einzige falsche Zahl in einer arithmetischen Reihe oft die gesamte Berechnung in unentwirrbares Chaos stürzt: Die Multiplikation ergibt in einem solchen Fall in der Regel statt der korrekten Summe etwas völlig Unerwartetes. Ein guter Beweis dafür findet sich vielleicht in etwas, worauf bereits hingewiesen wurde, nämlich der Übernahme der Daten bestimmter hinduistischer Zeitrechnungen als Grundlage für ihre chronologischen Annahmen. Bei der Zuordnung eines Datums zu einem Text oder Denkmal müssen sie sich natürlich an einer der vorchristlichen indischen Zeitrechnungen orientieren, sei es durch Schlussfolgerungen oder auf andere Weise. Und doch beklagen sie sich – zumindest in einem Fall – wiederholt darüber, dass sie den richtigen Ausgangspunkt der wichtigsten dieser Epochen überhaupt nicht kennen. Das genaue Datum von Vikramaditya beispielsweise, dessen Regierungszeit den Ausgangspunkt der *Samvat*-Ära bildet, ist ihnen in Wirklichkeit unbekannt. Für einige blühte Vikramaditya „v. Chr.“ 56, bei anderen im Jahr 86, bei wieder anderen im 6. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, während Herr Fergusson der *Samvat*-Ära keinen Beginn vor dem „10. Jahrhundert n. Chr.“ zugesteht. Kurz gesagt, und mit den Worten von Dr. Weber: „Wir haben absolut keine authentischen Beweise dafür, ob die Ära von Vikramaditya mit dem Jahr seiner Geburt, einer bestimmten Errungenschaft oder dem Jahr seines Todes beginnt, oder ob sie nicht einfach aus astronomischen Gründen von ihm *eingeführt wurde*.“<sup>[2]</sup> In der indischen Geschichte gab es mehrere Vikramadityas und Vikramas, denn es handelt sich nicht um einen Namen, sondern um einen Ehrentitel, wie die Orientalisten inzwischen erkannt haben. Wie kann dann eine chronologische Ableitung aus einer so wechselhaften Prämisse etwas anderes als unzuverlässig sein, insbesondere wenn, wie im Fall des *Samvat*, das Grunddatum nach dem persönlichen Gutdünken der Orientalisten zwischen dem 1. und 10. Jahrhundert hin- und herwandert?

Es scheint also ziemlich gut bewiesen zu sein, dass sowohl anglo-indische als auch europäische Archäologen bei der Zuordnung chronologischer Daten zu indischen Altertümern oft der lächerlichsten Anachronismen schuldig sind. Das heißt, dass sie bisher die Geschichte *mit einem arithmetischen Mittelwert versehen haben, während sie in fast allen Fällen den ersten Term nicht kannten!* Dennoch wird der asiatische Student aufgefordert, *seine* Daten im flackernden Licht dieses chronologischen Irrlichtes zu überprüfen und zu korrigieren. Nein, nein. Sicherlich würde „ein englischer F.T.S.“ niemals von uns erwarten, dass wir uns in Angelegenheiten, die höchste Genauigkeit erfordern, auf solche westlichen Leuchtfeuer verlassen! Und er wird uns vielleicht gestatten, an unseren eigenen Ansichten festzuhalten, da wir wissen, dass unsere Datierungen weder spekulativ sind noch Änderungen unterliegen. Wenn selbst so erfahrene Archäologen wie General Cunningham nicht über jeden Verdacht erhaben zu sein scheinen und von ihren Kollegen offen angeprangert werden, scheint die Paläographie den Namen einer exakten Wissenschaft kaum zu verdienen. Dieser umtriebige Antiquar wurde wiederholt von Prof. Weber und anderen wegen seiner wahllosen Akzeptanz der *Samvat*-Ära angeprangert. Auch die anderen Orientalisten waren nicht nachsichtiger, insbesondere diejenigen, die, vielleicht inspiriert durch ihre frühe Sympathie für die biblische Chronologie, es vorzuziehen, in Fragen, die mit indischen Datumsangaben

zusammenhängen, ihren eigenen emotionalen, aber unwissenschaftlichen Intuitionen zu folgen. Einige möchten uns glauben machen, dass die *Samvat*-Ära „für Zeiten vor der christlichen Ära überhaupt nicht nachweisbar ist“. Kern bemüht sich zu beweisen, dass die indischen Astronomen diese Ära „erst nach dem Jahr *der Gnade* 1000“ zu verwenden begannen.<sup>36</sup> Prof. Weber bemerkt sarkastisch in Bezug auf General Cunningham, dass „andere hingegen ohne zu zögern jede Inschrift, die mit *Samvat* oder *Samvatsara* datiert ist, sofort der *Samvat*-Ära zuordnen, wo immer dies möglich ist. So ordnet beispielsweise Cunningham in seinem *Archaeol. Survey of India*, iii, 31,39, eine Inschrift mit der Datierung *Samv.* 5 direkt dem Jahr 52 v. Chr. zu ...“ usw. und schließt seine Aussage mit folgender Klage ab. „Da es derzeit leider nichts anderes [als diese *unbekannte* Ära] gibt, woran wir uns orientieren können, *muss im Allgemeinen offen bleiben, um welche Ära es sich bei einer bestimmten Inschrift handelt und welches Datum die Inschrift folglich trägt.*“<sup>37</sup>

Dieses Eingeständnis ist bedeutsam. Es ist erfreulich, bei einem europäischen Orientalisten einen solchen Anklang von Aufrichtigkeit zu finden, auch wenn dies für die indische Archäologie recht bedrohlich erscheint. Die eingeweihten Brahmanen kennen die genauen Daten ihrer Epochen und bleiben daher unbesorgt. Was die „Adepten“ einst gesagt haben, halten sie aufrecht, und keine neuen Entdeckungen oder modifizierten Vermutungen anerkannter Autoritäten können Druck auf ihre Daten ausüben. Selbst wenn westliche Archäologen oder Numismatiker auf die Idee kämen, das Datum unseres Herrn und verherrlichten Erlösers vom 7. Jahrhundert „v. Chr.“ auf das 7. Jahrhundert „n. Chr.“ zu ändern, würden wir nur umso mehr ihre bemerkenswerte Begabung bewundern, mit Daten und Epochen umzugehen, als wären sie so viele Tennisbälle.

In der Zwischenzeit sagen wir allen aufrichtigen und forschenden Theosophen ganz klar, dass es sinnlos ist, über das Geburtsdatum unseres Herrn Sanggyas zu spekulieren und dabei alle brahmanischen, ceylonesischen, chinesischen und tibetischen Daten von vornherein abzulehnen. Der Vorwand, dass diese nicht mit der Chronologie einer Handvoll Griechen übereinstimmen, die das Land 300 Jahre nach dem fraglichen Ereignis besuchten, ist zu trügerisch und gewagt. Griechenland hat sich nie mit dem Buddhismus befasst, und abgesehen davon, dass die Klassiker ihre wenigen synchronistischen Daten lediglich auf Hörensagen ihrer jeweiligen Autoren stützen – einiger Griechen, die selbst Jahrhunderte vor den zitierten Schriftstellern lebten –, ist ihre Chronologie selbst zu lückenhaft und ihre historischen Aufzeichnungen, wenn es um nationale Triumphe ging, zu bombastisch und oft zu diametral entgegengesetzt zu den Tatsachen, um jemanden, der weniger voreingenommen ist als der durchschnittliche europäische Orientalist, mit Vertrauen zu erfüllen. Der Versuch, die wahren Daten der indischen Geschichte zu ermitteln, indem man ihre Ereignisse mit der mythischen „Invasion“ in Verbindung bringt, während man gleichzeitig zugibt, dass „wir in der Literatur der Brahmanen oder Buddhisten vergeblich nach Anspielungen auf Alexanders Eroberung suchen und es unmöglich ist, irgendwelche historischen Ereignisse, die von Alexanders Gefährten erzählt werden, mit der *historischen Tradition* Indiens in Verbindung zu bringen“<sup>38</sup>, ist mehr als nur ein Beweis für Inkompetenz in dieser Richtung: Wäre Prof. Max Müller nicht die betroffene Partei, könnten wir sagen, dass es fast wie vorbestimmte Unehrlichkeit erscheint.

Das sind harte Worte, die zweifellos darauf abzielen, viele europäische Geister zu schockieren, die darauf trainiert sind, mit einem Gefühl, das dem eines Wilden für seinen Familienfetisch ähnelt, zu dem aufzuschauen, was als „wissenschaftliche Autorität“ bezeichnet wird. Dennoch sind sie wohlverdient, wie einige Beispiele zeigen werden. Für Intellektuelle wie Prof. Weber – den wir als führenden deutschen Orientalisten vom Typ der Christophilen betrachten – kann das Wort „Stumpfsinnigkeit“ sicherlich nicht verwendet werden. Angesichts der Tatsache, dass die Chronologie bewusst und *böswillig* zugunsten des „griechischen Einflusses“, christlicher Interessen und seiner eigenen vorbestimmten Theorien verdreht wird, sollte ein anderer, noch stärkerer Begriff verwendet werden. Welcher Ausdruck ist zu streng, um die Gefühle auszudrücken, die man beim Lesen eines solchen unbewussten Bekenntnisses zu unaufrichtiger Wissenschaft empfindet, wie es Weber wiederholt tut (*Hist. Ind. Lit.*), wenn er die *Notwendigkeit* betont, zuzugeben, dass eine

Passage „durch spätere Einfügungen verändert wurde“, oder wenn er fantasievolle chronologische  
234

Orte für Texte vorschlägt, die zugegebenermaßen sehr alt sind – weil „sonst die Daten zu weit nach unten oder zu nah nach oben verschoben würden“!<sup>39</sup> Und das ist der Grundton seiner gesamten Politik: *fiat hypothesis, ruat coelum!* Auf der anderen Seite stopft Prof. Max Müller, ein begeisterter Indophile, wie es scheint, Jahrhunderte in seinen chronologischen Fingerhut, ohne dabei auch nur die geringsten Gewissensbisse zu zeigen. . . .

Diese beiden Orientalisten sind Beispiele, weil sie anerkannte Leuchttürme der Philologie und indischen Paläographie sind. Unsere nationalen Denkmäler werden datiert und unsere Ahnengeschichte verdreht, um ihren Meinungen zu entsprechen; und das schädlichste Ergebnis ist, dass die Geschichte nun zur Irreführung der Nachwelt die falschen Annalen und verzerrten Tatsachen aufzeichnet, die aufgrund ihrer Beweise ohne Einspruch als Ergebnis der fairsten und fähigsten kritischen Analyse akzeptiert werden müssen. Während Prof. Max Müller für die indische Chronologie nur ein griechisches Kriterium akzeptiert, findet Prof. Weber (*op. cit.*) griechischen Einfluss – sein universelles Lösungsmittel – in der Entwicklung der indischen Religion, Philosophie, Literatur, Astronomie, Medizin, Architektur usw. Um diesen Irrtum zu stützen, greift man auf die verworrensten Sophistereien und absurdesten etymologischen Schlussfolgerungen zurück. Wenn es eine Tatsache gibt, die durch die vergleichende Mythologie mehr als jede andere geklärt wurde, dann ist es die, dass die grundlegenden religiösen Ideen und die meisten Götter der Griechen aus Religionen stammen, die im Nordwesten Indiens, der Wiege des hellenischen Volkes, blühten. Dies wird heute völlig außer Acht gelassen, weil es ein störendes Element in der Harmonie der kritischen Sphären darstellt. Und obwohl nichts vernünftiger ist als die Schlussfolgerung, dass die griechischen astronomischen Begriffe gleichermaßen vom Stammvater übernommen wurden, möchte uns Prof. Weber glauben machen, dass „es jedoch der griechische Einfluss war, der der indischen Astronomie erstmals echtes Leben einhauchte“ (*op. cit.*, S. 251). Letztendlich haben die ehrwürdigen Vorfahren der Hindus ihre astronomische Terminologie und die Kunst der Sternbeobachtung und *sogar ihren Tierkreis* von den hellenischen Neugeborenen übernommen! Dieser Beweis führt zu einem weiteren: Das relative Alter der astronomischen Texte soll fortan anhand des Vorhandenseins oder Fehlens von Sternbildern

235

und Tierkreiszeichen bestimmt werden; wobei erstere in ihren Namen unverhohlen griechisch sind, während letztere „mit ihren Sanskrit-Namen bezeichnet werden, die aus dem Griechischen übersetzt wurden“ (S. 255). So wird „Manu’s Gesetzbuch, das sie [die Planeten] nicht kennt“, als älter angesehen als Yajnavalkyas *Code*, der „ihre Verehrung einprägt“ (S. 249-250) usw. Es gibt jedoch noch einen weiteren und besseren Test, den die Sanskritisten gefunden haben, um das Alter der Texte mit „unfehlbarer Genauigkeit“ zu bestimmen, abgesehen von Sternbildern und Tierkreiszeichen: jede beiläufige Erwähnung des Namens „Yavana“ in ihnen – der in jedem Fall als Bezeichnung für die „Griechen“ verstanden wird. Dies sei, abgesehen von „einer *internen* Chronologie, die auf dem Charakter der Werke selbst und den darin enthaltenen Zitaten usw. basiert, die einzig mögliche“<sup>40</sup>, wird uns gesagt. Das Ergebnis ist die absurde Aussage, dass „... die indischen Astronomen regelmäßig von den Yavanas als ihren Lehrern sprechen ...“ (S. 252). *Ergo* – ihre *Lehrer* waren Griechen. Denn für Weber und andere sind „Yavana“ und „Grieche“ austauschbare Begriffe.

Aber zufällig war *Yavanacharya* der indische Titel eines einzigen Griechen – Pythagoras; so wie Sankaracharya der Titel eines einzigen hinduistischen Philosophen war; und die alten arischen Astronomieschriftsteller zitierten seine Meinungen, um sie zu kritisieren und mit den Lehren ihrer eigenen astronomischen Wissenschaft zu vergleichen, die lange vor ihm perfektioniert und von ihren Vorfahren abgeleitet worden war. Der Ehrentitel Acharya (Meister) wurde ihm wie jedem anderen gelehrten Astronomen oder Mystiker verliehen; und das bedeutete sicherlich nicht, dass Pythagoras oder irgendein anderer griechischer „Meister“ notwendigerweise *der* Meister der

Brahmanen war. Das Wort „Yavana“ war ein allgemeiner Begriff, der schon lange bevor die „Griechen Alexanders“ ihren „Einfluss“ auf Jambudvīpa ausübten, verwendet wurde, um Menschen einer jüngeren Rasse zu bezeichnen, wobei das Wort *Yuvan* „jung“ oder *jünger* bedeutet. Sie kannten Yavanas aus dem Norden, Westen, Süden und Osten; und die griechischen Fremden erhielten diese Bezeichnung, wie zuvor schon die Perser, Indo-Skythen und andere. Eine genaue Parallele findet sich in unserer heutigen Zeit. Für die Tibeter ist jeder Ausländer ein *Peling*; die Chinesen bezeichnen

## 236

Europäer als „rothaarige Teufel“; und die Muslime nennen jeden außerhalb des Islam einen *Kafir*. Die Weber der Zukunft, die dem jetzt gesetzten Beispiel folgen, werden vielleicht nach 10.000 Jahren aufgrund der Autorität der dann noch existierenden Fragmente muslimischer Literatur behaupten, dass die Bibel geschrieben wurde und dass die Engländer, Franzosen, Russen und Deutschen, die sie besaßen und übersetzten oder „erfanden“, kurz vor ihrer Zeit unter „muslimischem Einfluss“ in Kafirstan lebten. Da das *Yuga Purana* der *Gārga Sanhita* von einer Expedition der Yavanas „bis nach Pāliputra“ spricht, hätten also entweder die Mazedonier oder die *Seleukiden* ganz Indien erobert! Aber unser westlicher Kritiker ignoriert natürlich die Tatsache, dass Ayodhya oder *Saketa* von Rama zwei Jahrtausende lang die Einfälle verschiedener mongolischer und anderer turanischer Stämme – neben den Indo-Skythen – aus Nepal und dem Himalaya zurückgeschlagen hat. Prof. Weber scheint schließlich selbst Angst vor dem von ihm heraufbeschworenen Gespenst der Yavanas zu haben, denn er fragt: „Ob mit den Yavanas wirklich die Griechen gemeint sind ... oder möglicherweise nur ihre indo-skythischen oder anderen Nachfolger, auf die der Name später übertragen wurde.“<sup>41</sup> Dieser gesunde Zweifel hätte seinen dogmatischen Ton in vielen anderen Fällen mildern sollen.

Aber – vertreibt man Vorurteile mit einer Heugabel, kehren sie immer wieder zurück. Der angesehene Gelehrte, obwohl erschüttert von seinem eigenen Blick auf die Wahrheit, kehrt mit neuer Kraft zum Angriff zurück. Wir sind überrascht von der neuen Entdeckung, dass Asuramaya,<sup>[3]</sup> der früheste Astronom, der in den indischen Epen wiederholt erwähnt wird, „mit dem griechischen ‚Ptolemaios‘ identisch ist“. Der Grund dafür ist, dass „dieser letztere Name, wie wir aus den Inschriften von Piyadasi sehen können, im Indischen zu ‚Turamaya‘ wurde, woraus sich sehr leicht der Name ‚Asuramaya‘ entwickeln konnte; und da nach späterer Überlieferung ... dieser Maya eindeutig *Romaka-pura* im Westen zugeordnet wird.“<sup>42</sup> Wäre die „Piyadasi-Inschrift“ an der Stelle des alten Babylon gefunden worden, könnte man vermuten, dass das Wort „Turamaya“ von „Turanomaya“ oder vielmehr von *mania* abgeleitet ist. Da jedoch die Piyadasi-Inschriften eindeutig zu Indien gehören und der Titel nur von zwei Königen – Chandragupta und Dharmāsoka – getragen wurde, hat „‚Ptolemaios‘ der Griechen mit ‚Turamaya‘ oder Letzteres mit ‚Asuramaya‘ zu tun? Außer natürlich, um es als neuen Vorwand zu benutzen, um den indischen Astronomen unter den betäubenden „griechischen Einfluss“ des Upas-Baums der westlichen Philologie zu ziehen? Dann erfahren wir, dass, weil „Pānini einmal die Yavanas, d. h. Ἰάονες, Griechen, erwähnt und die Bildung des Wortes *yavanāni* erklärt – zu dem laut *Vārttika* das Wort *lipi*, ‚Schreiben‘, hinzugefügt werden muss“ – das Wort daher „das Schreiben der Yavanas“ bedeutet,<sup>43</sup> der *Griechen* und niemand anderem. Wären die deutschen Philologen (die so lange und so erfolglos versucht haben, dieses Wort zu erklären) sehr überrascht, wenn man ihnen sagen würde, dass sie noch weit von der Wahrheit entfernt sind? Dass *-yavanāni* überhaupt nicht „griechische Schrift“ bedeutet, sondern jede beliebige fremde Schrift? Dass das Fehlen des Wortes „Schrift“ in den alten Texten, außer in Verbindung mit den Namen von Ausländern, keineswegs bedeutet, dass ihnen nur die griechische Schrift bekannt war oder dass sie keine eigene Schrift hatten und bis zu den Tagen von Pānini die Kunst des Lesens und Schreibens nicht kannten ... (Theorie von Prof. Max Müller)? Denn Devanagari ist so alt wie die *Veden* und galt als so heilig, dass es den Brahmanen zunächst unter Androhung der Todesstrafe und später unter Androhung ewiger Ächtung verboten war, es vor profanen Ohren auch nur zu erwähnen, geschweige denn die Existenz ihrer geheimen

Tempelbibliotheken bekannt zu geben. So dass mit dem Wort *yavanânî*, „zu dem laut *Vârttika* das Wort *lipi*, ‚Schrift‘, hinzugefügt werden muss“, immer die Schrift von Ausländern im Allgemeinen gemeint ist, seien es Phönizier, Römer oder Griechen. Was die absurde Hypothese von Prof. Max Müller betrifft, dass die Schrift vor Paninis Zeit „in Indien nicht für literarische Zwecke verwendet wurde“ (wiederum auf griechischer Grundlage), wurde diese Frage von einem Chela in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift geklärt.

## 238

Ebenso unbekannt sind bestimmte andere, äußerst wichtige Tatsachen [auch wenn sie wie Fabeln erscheinen]. Erstens, dass der arische „Große Krieg“, das *Maha-Bharata*, und der Trojanische Krieg von Homer – beide mythisch in Bezug auf persönliche Biografien und fabelhafte Statisten, aber im Wesentlichen vollkommen historisch – zum selben Ereigniszyklus gehören. Denn die Ereignisse vieler Jahrhunderte [darunter die Trennung verschiedener Völker und Rassen, die fälschlicherweise allein auf Zentralasien zurückgeführt wird] wurden in diesen unsterblichen Epen auf den Rahmen einzelner Dramen komprimiert, die nur wenige Jahre umfassen. *Zweitens*, dass in dieser immensen Antike die Vorfahren der arischen Griechen und der arischen Brahmanen ebenso eng miteinander verbunden und vermischt waren wie heute die Arier und die sogenannten Draviden. *Drittens*, dass vor den Tagen des *historischen* Rama, von dem die Herrscher von Oodeypore ihre Abstammung in ununterbrochener genealogischer Linie ableiten, Rajpootana so voll von direkten nachatlantischen „Griechen“ war, wie die nach-trojanischen, darunter liegenden Cumae und andere Siedlungen der *vor-Magna Graecia* von den sich schnell hellenisierenden Vorfahren der modernen Rajpoot. Wer mit der *wahren* Bedeutung der alten Epen vertraut ist, kann nicht umhin, sich zu fragen, ob diese intuitiven Orientalisten lieber als Betrüger oder als Betrogene bezeichnet werden möchten, und ihnen in Nächstenliebe den Vorteil des Zweifels zu geben. <sup>[4]</sup> Was kann man von Prof. Webers Bemühungen halten, „die Stellung des *Ramayana* [von ihm als „künstliches Epos“ bezeichnet] in der Literaturgeschichte genauer zu bestimmen ...“, wenn er mit der Annahme endet, dass „... die Veränderungen, die die Geschichte von Râma ... in den Händen von Vâlmiki erfahren hat, auf einer Kenntnis des trojanischen Legendenzyklus beruhen; und ich habe mich ebenfalls bemüht, die Stellung des Werks in der Literaturgeschichte genauer zu bestimmen. Die dort gezogene Schlussfolgerung lautet, dass das Datum seiner Entstehung auf den Beginn der christlichen Ära zu datieren ist, auf jeden Fall aber auf eine Epoche, in der der griechische Einfluss auf Indien bereits eingesetzt hatte“! (S. 194, Fußnote) Der Fall ist hoffnungslos. Wenn die „interne Chronologie“ – und die externe Passenheit der Dinge, wie wir hinzufügen möchten –, die in dem dreiteiligen indischen Epos dargestellt wird, den überkritischen Professoren nicht die Augen für die vielen historischen Fakten geöffnet hat, die in ihren eindrucksvollen Allegorien enthalten sind; wenn die bedeutungsvolle Erwähnung der „schwarzen Yavanas“ und „weißen Yavanas“, die auf völlig unterschiedliche Völker hinweisen, ihnen so völlig entgehen konnte; <sup>[5]</sup> und die Aufzählung einer Vielzahl von Stämmen, Nationen, Rassen und Clans unter ihren jeweiligen Sanskrit-Bezeichnungen im *Mahabharata* sie nicht dazu angeregt hat, ihre ethnische Entwicklung nachzuverfolgen und sie mit ihren heute lebenden europäischen Nachkommen zu identifizieren, dann gibt es von ihrer Wissenschaft wenig zu erwarten außer einem Mosaik gelehrter Vermutungen. Die letztere *wissenschaftliche* Methode

## 240

der kritischen Analyse könnte eines Tages zu einem Konsens darüber führen, dass der Buddhismus vollständig auf das *Leben von Barlaam und Josaphat* zurückzuführen ist, <sup>[6]</sup> geschrieben von Johannes von Damaskus Johannes von Damaskus verfasst wurde; oder dass unsere Religion aus dieser berühmten römisch-katholischen Legende aus dem 8. Jahrhundert plagiiert wurde, in der unser Herr Gautama als christlicher Heiliger dargestellt wird, oder besser noch, dass die *Veden* in Athen unter der Schirmherrschaft des Heiligen Georg, dem Schutzpatron und Nachfolger des Theseus, geschrieben wurden. Aus Angst, dass etwas fehlen könnte, um die vollständige Besessenheit von Jambudvipa durch den Dämon des „griechischen Einflusses“ zu beweisen,

versetzt Dr. Weber Indien rachsüchtig einen letzten Schlag ins Gesicht, indem er bemerkt, dass *wenn* europäische „westliche Kirchtürme ihren Ursprung einer Nachahmung buddhistischer Stupas<sup>[7]</sup> verdanken ... andererseits in den *ältesten hinduistischen Bauwerken* der griechische Einfluss unverkennbar ist“ (S. 274).<sup>44</sup> Zu Recht lehnt Dr. Râjendra Lâla Mitra

241

„patriotisch die Vorstellung *jeglichen* griechischen Einflusses auf die Entwicklung der indischen Architektur“ ab.<sup>45</sup> Wenn schon seine angestammte Literatur dem „griechischen Einfluss“ zugeschrieben werden muss, hätten zumindest die Tempel verschont bleiben können. Man kann verstehen, wie die Egyptian Hall in London den Einfluss der Tempelruinen am Nil widerspiegelt, aber es ist selbst für einen deutschen Professor schwieriger zu beweisen, dass die archaische Struktur des alten Aryavarta eine Vorwegnahme des Genies des verstorbenen Sir Christopher Wren ist! Das Ergebnis dieser paläografischen Plünderung ist, dass Indien keinen Titel mehr hat, den es sein Eigen nennen kann. Selbst die Medizin ist auf denselben hellenistischen Einfluss zurückzuführen. Wir erfahren – diesmal von Roth –, dass „nur ein Vergleich der Prinzipien der indischen *mit denen der griechischen* Medizin es uns ermöglicht, über den Ursprung, das Alter und den Wert der ersteren zu urteilen“, und „à propos Charakas Anweisungen bezüglich der Pflichten des Arztes gegenüber seinem Patienten“, fügt Dr. Weber hinzu, „zitiert er *einige bemerkenswert übereinstimmende Ausdrücke aus dem Eid der Asklepiaden*.“<sup>46</sup> Damit ist die Sache geklärt. Indien ist von Kopf bis Fuß *hellenisiert* und hatte sogar keine Medizin, bis die griechischen Ärzte kamen.

### **Fussnoten**

1 An anderer Stelle wird jedoch gezeigt werden, dass General Cunninghams jüngste Schlussfolgerungen zum Todesdatum Buddhas durch die neu entdeckten Inschriften keineswegs gestützt werden. – T. Subba Row, *Act. Ed.*

2 *The History of Indian Literature*, Trübner's Oriental Series, 1878, S. 202.

3 Dr. Weber ist sich wahrscheinlich nicht der Tatsache bewusst, dass der Name dieses angesehenen Astronomen lediglich Maya (मया) lautete; das Präfix „Asura“ wurde ihm oft von alten hinduistischen Schriftstellern hinzugefügt, um zu zeigen, dass er ein Rakshasa war. Nach Meinung der Brahmanen war er ein „Atlant“ und einer der größten Astronomen und Okkultisten des untergegangenen Atlantis. —T. S. R., *stellvertretender Herausgeber*.

4 Weiterhin gibt sich Prof. Weber folgender chronologischer Taschenspielerlei hin. In seinem mühsamen Bestreben, den Platz der „*Romantischen Legende von Śakya Buddha*“ (Übersetzung von Beale) in der Geschichte „genau zu bestimmen“, meint er: „Die besonderen Bezüge, die hier zu christlichen Legenden gefunden werden, sind sehr auffällig. Die Frage, welche Seite der Entlehner war, lässt Beale zu Recht offen, doch aller Wahrscheinlichkeit nach [!!] haben wir es hier einfach mit einem ähnlichen Fall zu tun wie bei der Aneignung christlicher Legenden durch die Verehrer Krishnas“ (S. 300, Fußnote). Nun ist es genau dies, was jeder Hindu und Buddhist als „Unehrllichkeit“ brandmarken darf, sei es bewusst oder unbewusst. Legenden entstehen früher als die Geschichte und sterben aus, wenn sie gesichtet werden. Keines der fabelhaften Ereignisse im Zusammenhang mit Buddhas Geburt erforderte, exoterisch betrachtet, ein großes Genie, um sie zu erzählen, noch war die intellektuelle Fähigkeit der Hindus jemals so unterlegen gegenüber der jüdischen und griechischen Massen, dass sie sogar von ihnen inspirierte Fabeln *ausleihen* mussten. Wie ihre Fabeln, die zwischen dem 2. und 3. Jahrhundert nach Buddhas Tod entstanden, als die Begeisterung für die Missionierung und die Verehrung seines Andenkens ihren Höhepunkt erreichten, aus den christlichen Legenden, die im ersten Jahrhundert der westlichen Zeitrechnung geschrieben wurden, *entlehnt* und dann angeeignet werden konnten, kann nur ein deutscher Orientalist erklären. Herr T. W. Rhys Davids (*Jataka Book*) zeigt, dass das Gegenteil der Fall war. In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass zwar die ersten „Wunder“ sowohl Krishnas als auch

Christi in *einem* Mathura geschehen sein sollen, die letztere Stadt bis heute in Indien existiert – die Antike ihres Namens ist vollständig bewiesen –, während das Mathura oder Matarea in Ägypten aus dem *Evangelium der Kindheit*, wo Jesus angeblich sein erstes Wunder vollbracht hat, vor Jahrhunderten anhand eines alten Baumstumpfs in der Wüste identifiziert werden sollte und durch eine leere Stelle dargestellt wird!

5 Siehe zwölftes Buch des *Mahabhârata*, Krishnas Kampf mit Kâlayavana.

6 [Dies sind die Hauptfiguren einer Legende aus der christlichen Antike, die ein beliebtes Thema der Schriftsteller im Mittelalter war. Es ist die Geschichte, wie Barlaam, ein Einsiedler aus Senaar, Josaphat, den Sohn von König Abenner (Avenier), bekehrte, der angeblich im dritten oder vierten Jahrhundert n. Chr. in Indien regiert haben soll. Sowohl Abenner als auch Josaphat wurden schließlich Einsiedler. Die Gräber von Barlaam und Josaphat wurden durch Wunder berühmt. Beide Persönlichkeiten fanden Eingang in das römische Martyrologium (27. November) und in den griechischen Kalender (26. August).

Die Geschichte ist eine christianisierte Version einer der Legenden über Gautama Buddha, die hauptsächlich aus der ceylonesischen Tradition stammt. Der Name Josaphat ist eine Verballhornung des ursprünglichen Ioasaph, das wiederum eine Verballhornung des mittelpersischen Búdásif (*Budsaiif = Bodhisattva*) ist. Der griechische Text dieser Legende, der wahrscheinlich zu Beginn des 7. Jahrhunderts von einem Mönch des Sabbas-Klosters in der Nähe von Jerusalem verfasst wurde, wurde erstmals von Boissonade in seinem Werk *Anecdota Graeca* (Paris, 1832), IV, veröffentlicht und ist in J. P. Migne, *Patrologiae cursus completus, series graeca*, XCVI, unter den Werken des Heiligen Johannes von Damaskus wiedergegeben. Diese Urheberschaft ist auf der Grundlage einer sorgfältigen wissenschaftlichen Analyse fragwürdig.

Lateinische Übersetzungen (Migne, *Patrologiae, etc., series latina*, LXXIII) wurden im zwölften Jahrhundert angefertigt und für fast alle europäischen Sprachen in Prosa, Versen und Mirakelspielen verwendet. Im Osten existiert diese Legende in syrischer, arabischer, äthiopischer, armenischer und hebräischer Sprache.

Vgl. *Isis Unveiled*, Band II, S. 580-81.—*Compiler.*]

7 Eher von hinduistischen *Lingams*.—*Ed. Theos.*

---

## Sakya Munis Platz in der Geschichte

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band IV, Nr. 12 (48), September 1883, S. 295-310

241

Kein Orientalist – außer vielleicht derselbe weise, um nicht zu sagen tiefgründige Prof. Weber – lehnt die hinduistische und buddhistische Chronologie vehementer ab als Prof. Max Müller. Offensichtlich ist er zwar ein Indophile, aber kein Buddhophile, und General Cunningham – der ansonsten in seinen archäologischen Forschungen sehr unabhängig ist – stimmt ihm mehr zu, als es angesichts *möglicher* zukünftiger Entdeckungen streng genommen ratsam wäre. <sup>[1]</sup> Wir

242

müssen nun unsererseits die Spekulationen dieses großen Oxford-Professors widerlegen.

Den Beweisen, die die *Puranas* und die *Mahavansa* liefern – die er ebenfalls als hoffnungslos verworren und widersprüchlich empfindet (obwohl die perfekte Genauigkeit dieser singhalesischen Geschichte von Sir Emerson Tennent, dem Historiker, sehr geschätzt wird) –, setzt er die griechischen Klassiker und ihre Chronologie entgegen. Für ihn geht es immer um „Alexanders Invasion“ und „Eroberung“ und „den Botschafter von Seleukos Nikator – Megasthenes“ – obwohl selbst die geringste Erwähnung einer solchen „Eroberung“ in den brahmanischen Aufzeichnungen auffällig fehlt; und obwohl in einer Inschrift von Piyadasi die Namen von Antiochos, Ptolemäus, Magas, Antigonos und sogar des großen Alexander selbst als Vasallen des Königs Piyadasi erwähnt werden, wird der Makedonier dennoch als „Eroberer Indiens“ bezeichnet. Mit anderen Worten: Während jede beiläufige Erwähnung indischer Angelegenheiten durch einen griechischen Schriftsteller von geringer Bedeutung unhinterfragt akzeptiert werden muss, verdient keine Aufzeichnung der Inder, sei sie literarischer oder monumentaler Natur, auch nur die geringste Beachtung. Bis sie am Prüfstein der hellenischen Unfehlbarkeit gemessen worden ist, muss sie mit den Worten von Prof. Weber als „natürlich bloße leere Prahlerei“ abgetan werden. Oh, seltene westliche Gerechtigkeit! [2]

Okkulte Aufzeichnungen zeigen etwas anderes. Sie liefern einen gegenteiligen Beweis – dass Alexander nie weiter als bis *Taxila* in Indien vorgedrungen ist, was nicht einmal ganz dem heutigen Attock entspricht. Das Murren der

## 243

macedonischen Truppen begann an derselben Stelle und nicht, wie angegeben, in *Hyphasis*. Da er nie nach Hydaspes oder Jhelum gekommen war, konnte er auch nicht in Sutlej gewesen sein. Alexander gründete auch niemals Satrapien oder griechische Kolonien im Punjab. Die einzigen Kolonien, die er hinterließ und von denen die Brahmanen jemals wussten, bestanden aus ein paar Dutzend behinderten Soldaten, die hier und da an den Grenzen verstreut waren und sich mit ihren einheimischen, vergewaltigten Frauen in den Wüsten von Karmania und Drangiane<sup>48</sup> niederließen – den damaligen natürlichen Grenzen Indiens. Und wenn die Geschichte nicht die vielen Tausenden von Toten und diejenigen, die für immer unter dem heißen Sand von Gedrosia *sich niedergelassen* hatten, als Kolonisten betrachtet, gab es keine anderen, außer in der blühenden Fantasie der griechischen *Historiker*. Die gepriesene „Invasion Indiens“ beschränkte sich auf die Regionen zwischen Karmanien und Attock – im Osten und Westen – und Belutschistan und dem Hindukusch – im Süden und Norden: Länder, die für die Griechen jener Zeit ganz Indien waren. Der Bau einer *Flotte* am Hydaspes ist eine Erfindung, ebenso wie sein „siegreicher Marsch durch die kämpfenden Armeen Indiens“. Wir haben es hier jedoch nicht mit dem „Welteroberer“ zu tun, sondern vielmehr mit der vermeintlichen Genauigkeit und sogar beiläufigen Wahrhaftigkeit seiner Hauptleute und Landsleute, deren vage Erinnerungen an die Zeugnisse der klassischen Schriftsteller nun zu unanfechtbaren Beweisen für alles erhoben wurden, was die Chronologie des frühen Buddhismus und Indiens betreffen könnte.

An erster Stelle unter den Beweisen der klassischen Schriftsteller wird der von Flavius Arrianus gegen die buddhistische und chinesische Chronologie angeführt. Niemand sollte die *persönliche* Aussage dieses gewissenhaften Autors anzweifeln, wäre er selbst Augenzeuge gewesen anstelle von Megasthenes. Wenn man jedoch weiß, dass er seine Berichte auf der Grundlage der heute verlorenen Werke von Aristobulos und Ptolemäus verfasst hat, dass letzterer seine Daten aus Texten beschrieb, die von Autoren verfasst worden waren, die nie auch nur eine Zeile von Megasthenes oder Nearchos selbst gelesen hatten, und dass westliche Historiker wissen, dass unter den Werken von Arrian Buch VII der *Anabasis Alexandri*, „die wichtigste Quelle zum Thema der Invasion Indiens ist – ein Buch, das leider *eine Lücke* im 12. Kapitel aufweist“<sup>49</sup> – kann man sich gut vorstellen, auf welch brüchigem Fundament die westliche Geschichtsschreibung in Bezug auf ihre indische Chronologie steht. Arrian lebte über 600 Jahre nach Buddhas Tod; Strabo – 500 (55 „v. Chr.“); Diodorus Siculus – ein recht vertrauenswürdiger Sammler! – etwa im 1. Jahrhundert; Plutarch über 700 *Anno Buddhae* und Quintus Curtius über 1000 Jahre! Und wenn, um diese Armee

von Zeugen gegen die buddhistischen Annalen zu krönen, der Leser von unseren olympischen Kritikern darüber informiert wird, dass die Werke des zuletzt genannten Autors – von dem es keinen (geografisch, chronologisch und historisch) fehlerhafteren Schriftsteller gab – „zusammen mit der griechischen Geschichte von Arrian *die wertvollste Informationsquelle* über die militärische Laufbahn Alexanders des Großen bilden“, <sup>50</sup> – dann ist es nur verwunderlich, dass der große Eroberer von seinen Biographen nicht dazu gebracht wurde, wie Leonidas die Thermopylenpässe im Hindukusch gegen die Invasion der ersten vedischen Brahmanen „aus dem Oxus“ zu verteidigen. Dabei werden die buddhistischen Daten entweder abgelehnt oder – *pro tempore* – akzeptiert. Nun mögen die Hindus es übel nehmen, dass den Aussagen der Griechen – von denen zumindest einige in der indischen Geschichte eher als diejenigen in Erinnerung geblieben sind, die alle damals bekannten und unbekannt griechischen und römischen Laster nach Jambudvîpa importiert haben – der Vorzug vor ihren eigenen nationalen Aufzeichnungen und ihrer eigenen Geschichte gegeben wird. Der „griechische Einfluss“ war in Indien in dieser einen und nur in dieser einen Hinsicht tatsächlich spürbar. Griechische Jungfrauen, die als ein Artikel des großen Handels mit Indien erwähnt werden – persische und griechische *Yavanis* – waren die Vorfahrinnen der modernen *Nauch-Mädchen*, die bis dahin reine Jungfrauen der inneren Tempel geblieben waren. Die Bündnisse mit den Antiochen und den Seleukiden Nicator brachten keine besseren Früchte hervor als der faulige Apfel von Sodom. Pataliputra fand, wie von Gautama Buddha prophezeit, sein Schicksal in den Wassern des Ganges, nachdem es zuvor zweimal, wie Sodom, durch das Feuer des Himmels fast zerstört worden war.

Um auf das Hauptthema zurückzukommen: Die „Widersprüche“ zwischen den ceylonesischen und den chinesisch-tibetischen Chronologien beweisen eigentlich nichts. Wenn die chinesischen Annalen von Sui bei der Annahme der Prophezeiung unseres Herrn, dass „tausend Jahre

## 245

nach seinem Erreichen des Nirvana seine Lehren den Norden erreichen würden“, den Fehler begehen, dies auf China anzuwenden, obwohl Tibet gemeint war, wurde dieser Fehler nach dem XI. Jahrhundert der Tzin-Ära in den meisten Tempelchronologien korrigiert. Außerdem könnte sie sich nun auf andere Ereignisse im Zusammenhang mit dem Buddhismus beziehen, von denen Europa nichts weiß. China oder *Tzina* datiert seinen heutigen Namen erst ab dem Jahr 296 der buddhistischen Ära<sup>[3]</sup> (die vulgäre Chronologie geht davon aus, dass er vom ersten *Huang* der Tzin-Dynastie stammt): Daher konnte der Tathâgata ihn in seiner bekannten Prophezeiung nicht mit diesem Namen bezeichnen. Auch wenn es sogar von mehreren buddhistischen Kommentatoren missverstanden wurde, ist es doch in seiner wahren Bedeutung von seinen unmittelbaren Arhats bewahrt worden. Der Verherrlichte meinte das Land, das sich weit vom See Mânasa-sarovara erstreckt, weit jenseits der Region Himavat, wo seit undenklichen Zeiten die großen „Lehrer der Schneekette“ lebten. Dies waren die großen Srâman-Achâryas, die ihm vorausgingen und seine Lehrer waren, deren bescheidene Nachfolger bis heute versuchen, ihre und seine Lehren fortzuführen. Die Prophezeiung erfüllte sich auf den Tag genau und wird sowohl durch die mathematische als auch durch die historische Chronologie Tibets bestätigt – die ebenso genau ist wie die der Chinesen. Arhat Kasyâpa aus der Dynastie der Moryas, die von einem der Chandraguptas in der Nähe von Pâtaliputra gegründet wurde, verließ im Jahr 683 der Tzin-Ära (436 westlicher Ära) aufgrund einer Vision unseres Herrn das Kloster von Pânch-Kukkutarama, um missionarische Zwecke zu verfolgen, und erreichte im selben Jahr den großen See von Bod-Yul. Zu dieser Zeit endete das prophezeite Jahrtausend. Der Arhat trug die fünfte Statue von Sakya Muni aus den sieben goldenen Statuen, die nach seinem Tod auf Befehl des ersten Konzils angefertigt worden waren, mit sich und stellte sie an genau der Stelle auf, an der sieben Jahre später das erste GUNPA (Kloster) erbaut wurde, in dem die ersten buddhistischen Lamas lebten. Und obwohl die Bekehrung des ganzen Landes erst zu Beginn des 7. Jahrhunderts (westliche Zeitrechnung) stattfand, hatte das gute Gesetz dennoch zu der prophezeiten Zeit den Norden *erreicht*, und nicht früher. Denn die erste der goldenen Statuen war von den Hsiung-nu-Räubern aus Bhikshu Sali Sûka geplündert und eingeschmolzen worden, während der Tage von Dharmasoka, der Missionare über

Nepal hinaus entsandt hatte. Die *zweite* erlitt ein ähnliches Schicksal in Ghar-zha, noch bevor sie die Grenzen von Bod-Yul erreicht hatte. Die *dritte* wurde von einem chinesischen Militärführer, der sie bis in die Wüsten von Shamo verfolgt hatte, um 423 n. Chr. (120 v. Chr.) vor einem barbarischen Stamm der Bhons gerettet. Die *vierte* ging im 3. Jahrhundert n. Chr. zusammen mit dem Schiff unter, das sie von Magadha zu den Hügeln von Ghangs-chhèn-dzongá (Chittagong) transportierte. Die *fünfte* kam gerade noch rechtzeitig an und erreichte ihr Ziel mit Arhat Kasyapa. Das Gleiche gilt für die letzten beiden.<sup>[4]</sup> . . .

## 247

Auf der anderen Seite beginnen die südlichen Buddhisten, angeführt von den Ceylonesen, ihre Annalen mit folgendem Ereignis:

Sie behaupten *gemäß ihrer einheimischen Chronologie*, dass *Vijaya*, der Sohn von Sinhabahu, dem Herrscher von Lala, einem kleinen Königreich oder *Raj* am Gandak-Fluss in Magadha, wegen Unruhen und Unmoral von seinem Vater ins Exil geschickt wurde. Nachdem ihnen als Zeichen der Buße die Köpfe nach buddhistisch-bhikshu-Art geschoren worden waren, wurden er und seine Gefährten auf dem Meer treiben gelassen und gelangten so an die Küste von Lanka. Nach ihrer Landung eroberten er und seine Gefährten

## 248

müheles eine Insel, die von unzivilisierten Stämmen bewohnt war, die allgemein als Yakshas bezeichnet wurden. Dies ist – unabhängig davon, in welcher Epoche und in welchem Jahr es sich ereignet hat – eine *historische* Tatsache, und die ceylonesischen Aufzeichnungen, die unabhängig von der buddhistischen Chronologie sind, geben an, dass es sich 382 Jahre vor Dushtagamani (*d. h.* 543 vor der christlichen Zeitrechnung) ereignet hat. Nun, die buddhistischen Heiligen Annalen berichten von bestimmten Worten unseres Herrn, die er kurz vor seinem Tod ausgesprochen hat. In *Mahavansa* [viii. 1-4] soll er sie an Sakra gerichtet haben, inmitten einer großen Versammlung von Devatas (Dhyān Chohans), und zwar bereits „im erhabenen, unveränderlichen Nirvana, auf dem Thron sitzend, auf dem Nirvana erreicht wird“. In unseren Texten richtet Tathāgata sie wenige Tage vor seiner endgültigen Befreiung an seine versammelten Arhats und Bhikkhus: „Ein gewisser Vijaya, der Sohn von Sinhabahu, König des Landes Lala, ist gerade zusammen mit 700 Begleitern auf Lanka gelandet. Herr der Dhyān-Buddhas (Devas)! Meine Lehre wird auf Lanka etabliert werden. Beschütze ihn und Lanka!“ Dies ist der ausgesprochene Satz, der sich später als Prophezeiung erwies. Das heute bekannte Phänomen der hellseherischen Vorhersehung liefert eine natürliche Erklärung für die prophetische Äußerung, ohne dass eine unwissenschaftliche Theorie von Wundern erforderlich wäre, sodass das Lachen bestimmter Orientalisten unangebracht erscheint. Solche Parallelen poetisch-religiöser Ausschmückungen, wie sie im *Mahavansa* zu finden sind, existieren in den schriftlichen Aufzeichnungen jeder Religion – im Christentum ebenso wie anderswo. Ein unvoreingenommener Geist würde zunächst versuchen, die richtige und nur oberflächlich verborgene Bedeutung zu ergründen, bevor er sie verspottet und verächtlich diskreditiert. Darüber hinaus besitzen die Tibeter eine nüchternere Aufzeichnung dieser Prophezeiung in den bereits erwähnten „Notizen“, die von König Ajātasatrus Neffen ehrfürchtig niedergeschrieben wurden. Sie befinden sich, wie oben erwähnt, im Besitz der Lamas des von Arhat Kasyapa erbauten Klosters – wobei die Moryas und ihre Nachkommen eine direktere Abstammung haben als die Rajput Gautamas, die Häuptlinge von Nagara – dem Dorf, das mit Kapilavastu identifiziert wird – und somit am meisten Anspruch auf ihren Besitz haben. Und wir wissen, dass sie bis auf das Wort historisch sind. Für den esoterischen Buddhisten schwingen sie noch immer im Raum; und diese prophetischen Worte sind zusammen mit dem wahren Bild des Sugata, der sie ausgesprochen hat, in der Aura jedes Atoms seiner Reliquien gegenwärtig. Wir beeilen uns zu sagen, dass dies kein Beweis ist, außer für den Psychologen. Aber es gibt noch andere und historische Beweise: die kumulativen Zeugnisse unserer religiösen Chroniken. Der Philologe hat diese nicht gesehen, aber das ist kein Beweis für ihre Nichtexistenz.

Der Fehler der südlichen Buddhisten liegt darin, dass sie das Nirvana von Sanggyas Pan-chhen auf

den tatsächlichen Tag seines Todes datieren, während er es, wie oben erwähnt, bereits über zwanzig Jahre vor seiner Entkörperung erreicht hatte. Chronologisch gesehen haben die Südländer Recht, sowohl mit der Datierung seines Todes auf 543 „v. Chr.“ als auch mit einem der großen Konzile 100 Jahre nach diesem Ereignis. Aber die tibetischen Chohans, die alle Dokumente über die letzten 24 Jahre seines *äußeren* und *inneren* Lebens besitzen – von denen kein Philologe etwas weiß –, können zeigen, dass es keine wirkliche Diskrepanz zwischen der tibetischen und der ceylonesischen Chronologie gibt, wie von den westlichen Orientalisten behauptet. <sup>[5]</sup> Für die Profanen wurde der Erhabene im 68. Jahr der burmesischen *Eeatzana*-Ära geboren, die von Eeatzana (Anjana), dem König von Dewadaha, eingeführt wurde; für die *Eingeweihten* – im 48. Jahr dieser Ära, an einem Freitag des zunehmenden Mondes im Mai. Und es war im Jahr 563 vor der christlichen Zeitrechnung, dass Tathâgata sein volles Nirvana erreichte und starb, wie es im *Mahâvansa* korrekt angegeben ist – im Jahr 543, genau an dem Tag, an dem Vijaya mit seinen Gefährten in Ceylon landete –, wie es von Lokanâtha, unserem Buddha, prophezeit worden war.

Professor Max Müller scheint diese Prophezeiung sehr zu verspotten. In seinem Kapitel (*Hist. A.S.L.*) über den Buddhismus (die „falsche“ Religion) spricht der renommierte Gelehrte, als würde er eine solche *beispiellose* Behauptung ablehnen. „Wir sollen außerdem glauben“, schreibt er, „dass die ceylonesischen Historiker den Gründer der Vijayan-Dynastie

## 250

von Ceylon gemäß ihrer heiligen Chronologie“ ! (*d. h.* Buddhas Prophezeiung), während „wir [die Philologen] jedoch nicht erfahren, *über welchen Kanal* die Ceylonesen ihre Informationen über das genaue Datum von Buddhas Tod erhalten haben sollen“. <sup>53</sup> In diesen sarkastischen Sätzen lassen sich zwei Punkte feststellen:

(a) die Andeutung einer falschen Prophezeiung unseres Herrn und

(b) eine unehrliche Manipulation chronologischer Aufzeichnungen, die an die von Eusebius, dem berühmten Bischof von Caesarea, erinnert, dem in der Geschichte vorgeworfen wird, „jede ägyptische Chronologietabelle um der Synchronizität willen verfälscht zu haben“.

In Bezug auf den ersten Vorwurf könnte man ihn fragen, warum die Prophezeiungen unseres Sakyasinha nicht ebenso viel Respekt verdienen wie die seines Erlösers bei uns – würden wir jemals die wahre Geschichte des „galiläischen“ Arhat schreiben. In Bezug auf den zweiten Vorwurf sei der angesehene Philologe an das Glashaus erinnert, in dem er und alle christlichen Chronologen selbst leben. Ihre Unfähigkeit, die Annahme des 25. Dezembers als den tatsächlichen Tag der Geburt Christi zu rechtfertigen und damit das Alter und das Todesjahr ihres Avatars noch vor ihrem eigenen Volk zu bestimmen, ist weitaus größer als unsere Unfähigkeit, anderen Nationen das Geburtsjahr Buddhas zu beweisen. Ihr völliges Versagen, *auf der Grundlage anderer als traditioneller Beweise die für sie historisch unbewiesene*, wenn auch wahrscheinliche Tatsache seiner Existenz überhaupt zu belegen, sollte zu einer faireren Haltung führen. Wenn christliche Historiker auf der Grundlage unbestreitbarer *historischer* Autorität die biblische und kirchliche Chronologie rechtfertigen können, dann sind sie vielleicht besser als derzeit für die angenehme Aufgabe gerüstet, heidnische Chronologien in Stücke zu reißen.

Der „Kanal“, über den die Ceylonesen ihre Informationen erhielten, waren zwei Bhikshus, die Magadha verlassen hatten, um ihren in Ungnade gefallenen Brüdern ins Exil zu folgen. Die Fähigkeit der Arhats von Siddhartha Buddha, Informationen durch psychische Strömungen zu übertragen, kann vielleicht ohne große Vorstellungskraft als gleichwertig, wenn nicht sogar größer als die des Propheten Elia angesehen werden, dem die Fähigkeit zugeschrieben wird, aus jeder Entfernung alles zu wissen, was im Schlafgemach des Königs geschah. Kein Orientalist hat das Recht, die Aussagen der Schriften anderer Völker abzulehnen, während er sich auf dieselbe Beweistheorie stützt und an die weitaus widersprüchlicheren und verworreneren Beweise seiner eigenen Schriften glaubt. Wenn Prof. Müller im Herzen ein Skeptiker ist, dann soll er sich ohne Furcht dazu bekennen: Nur ein Skeptiker, der unparteiisch als Bilderstürmer auftritt, hat das Recht,

gegenüber jeder nichtchristlichen Religion einen solchen Ton der Verachtung anzuschlagen. Und nur zur Unterweisung des unparteiischen Forschers sollte es für lohnenswert gehalten werden, die Beweise aus historischen – nicht psychologischen – Daten zusammenzustellen. In der Zwischenzeit können wir den Theosophen durch die Analyse einiger Einwände und die Aufdeckung der gefährlichen Logik unseres Kritikers einige weitere Fakten zu dem diskutierten Thema liefern.

Nachdem wir nun die allgemeinen Ansichten von Prof. Max Müller zu diesem Thema gesehen haben, sozusagen den Prolog zum buddhistischen *Drama* mit Vijaya als Helden – was hat er zu den Details der Handlung zu sagen? Mit welcher Waffe schwächt er diesen Grundstein einer Chronologie, auf dem alle anderen buddhistischen Daten aufgebaut sind und von dem sie abhängen? Was ist der Dreh- und Angelpunkt für den kritischen Hebel, den er gegen die asiatischen Aufzeichnungen einsetzt? Drei seiner Hauptargumente lassen sich *seriatim* mit den entsprechenden Antworten aufführen. Er beginnt mit der Prämisse: —

1. — „... wenn sich der Ausgangspunkt der nordbuddhistischen Chronologie auf diese Weise als rein hypothetisch herausstellt, da er auf einer Prophezeiung Buddhas basiert, wird es schwierig sein, die gleiche Schlussfolgerung in Bezug auf das Datum zu vermeiden, das die Buddhisten von Ceylon und Burma für Buddhas Tod angegeben haben ...“ (S. 266). „... beginnt die *Mahavansa* mit der Erzählung von drei wundersamen Besuchen, die Buddha während seines Lebens in Ceylon stattfand“ (S. 269). „*Vijaya*, der Gründer der ersten Dynastie [in Ceylon], bedeutet *Eroberung*, und eine solche Person hat höchstwahrscheinlich nie existiert“ (S. 268). Seiner Meinung nach macht dies die gesamte buddhistische Chronologie ungültig.

Dazu lässt sich Folgendes anmerken:

Wilhelm I., König von England, wird gemeinhin als „der Eroberer“ bezeichnet; außerdem war er der uneheliche Sohn von

## 252

Robert, Herzog der Normandie, mit dem Beinamen „le Diable“ (der Teufel). Wir haben gehört, dass zu diesem Thema eine Oper komponiert wurde, die voller wundersamer Ereignisse ist und den Titel „Robert der Teufel“ und ihren traditionellen Charakter zeigt. Sind wir daher auch berechtigt zu sagen, dass Edward der Bekenner, die Sachsen und alle anderen bis zur Vereinigung der Häuser York und Lancaster unter Heinrich VII. – der neuen historischen Periode in der englischen Geschichte – allesamt „fabelhafte Überlieferungen“ sind und „eine Person wie Wilhelm der Eroberer höchstwahrscheinlich nie existiert hat“?

**2nd** – In der chinesischen Chronologie – fährt der kritische Analytiker fort – „gibt die Liste der dreiunddreißig buddhistischen Patriarchen ... das Datum ihres Todes an, von Chakia-mouni, der 950 v. Chr. starb, bis Hui-neng, der 713 n. Chr. starb, und weist, wie alles Chinesische, den Charakter höchster chronologischer Genauigkeit auf. Das erste Glied in dieser langen Kette von Patriarchen ist jedoch zweifelhaft.“ Für die westliche Geschichte „ist es, wenn ... die genaue ceylonische Chronologie mit 161 v. Chr. beginnt, nur vernünftig anzunehmen, dass es in Ceylon eine traditionelle einheimische Chronologie gab, die über dieses Datum hinausging. ...“ „Daher ... ist alles, was davor liegt ... nur eine fabelhafte Überlieferung.“<sup>54</sup>

Die Chronologie der Apostel und ihre Existenz wurden historisch nie bewiesen. Die Geschichte des Papsttums ist zugegebenermaßen „undurchsichtig“. Ennodius von Pavia (5. Jahrhundert) war der erste, der den römischen Bischof (Symmachus) – der in der apostolischen Sukzession an 51. Stelle steht – als „Papst“ bezeichnete. Wenn wir also die Geschichte des Christentums schreiben und uns zu Bemerkungen über seine Chronologie hinreißen lassen würden, könnten wir sagen, dass es keine früheren Päpste gab und dass die apostolische Linie mit Symmachus (498 „n. Chr.“) begann; alle christlichen Aufzeichnungen, die mit der Geburt Christi beginnen und bis zum sechsten Jahrhundert reichen, sind *daher* „sagenhafte Überlieferungen“, und die gesamte christliche Chronologie ist „rein hypothetisch“.

3. – Zwei widersprüchliche Daten in der buddhistischen Chronologie werden vom Oxford-Professor verächtlich hervorgehoben. Wenn die Landung von Vijaya in Lanka – so sagt er – am selben Tag, an dem Buddha Nirvana erreichte (starb), die Erfüllung der Prophezeiung Buddhas ist, dann „wenn Buddha *ein wahrer Prophet* war, argumentieren die Ceylonesen zu Recht, dass *er im Jahr der Eroberung, also 543 v. Chr., gestorben sein muss*“ (S. 270). Auf der anderen Seite haben die Chinesen ihre eigene buddhistische Chronologie, die nicht mit der der Ceylonesen übereinstimmt. „... die Lebenszeit Buddhas von 1029 bis 950 basiert auf seiner eigenen Prophezeiung, dass von seinem Tod bis zur Bekehrung Chinas ein Jahrtausend vergehen würde. Wenn Buddha also ein wahrer Prophet war, muss er um 1000 v. Chr. gelebt haben“ (S. 266). Dieses Datum stimmt jedoch nicht mit der ceylonesischen Chronologie überein; ergo war Buddha ein falscher Prophet. Was das andere „erste und wichtigste Glied“ in der ceylonesischen wie auch in der chinesischen Chronologie betrifft, so „ist es äußerst schwach ...“ In der ceylonesischen Chronologie musste für Vijaya „*eine wundersame Genealogie*“ bereitgestellt werden, und „*wurde daher eine Prophezeiung erfunden*“ (S. 269).<sup>55</sup>

Aufgrund derselben Argumentation lässt sich Folgendes behaupten:

Da keine Genealogie Jesu, „genau oder ungenau“, in irgendeiner der Aufzeichnungen der Welt zu finden ist, außer in den Evangelien des Matthäus (i. 1-17) und des Lukas (iii. 23-38), und da diese sich radikal widersprechen – obwohl diese Persönlichkeit die auffälligste in der westlichen Geschichte ist und man in seinem Fall die größte Genauigkeit erwarten könnte –, stimmt man daher mit der sarkastischen Logik von Prof. Max Müller überein, dass, wenn Jesus „*ein wahrer Prophet war, er von David über Joseph abstammen muss*“ (*Matthäusevangelium*); und „wenn er *ein wahrer Prophet war*“, dann argumentieren die Christen „zu Recht, dass er“ von David über Maria abstammen muss (*Lukasevangelium*). Da die beiden Genealogien offensichtlich voneinander abweichen und die Prophezeiungen tatsächlich von den nachapostolischen Theologen „erfunden“ wurden [oder, wenn man so will, alte Prophezeiungen von Jesaja und anderen Propheten des Alten Testaments, die für Jesus irrelevant waren, *angepasst* wurden, um seinem Fall zu entsprechen – wie neuere englische Kommentatoren (in Holy Orders) die Bibelrevisoren jetzt zugeben], und da darüber hinaus – immer noch der Argumentation des Professors folgend – im Falle der buddhistischen und brahmanischen Chronologien „traditionell und voller

## 254

Absurditäten sind ... jeder Versuch, sie in Einklang zu bringen, sich als Fehlschlag erwiesen hat“ (S. 266), sind dann die Chronologie und Genealogien der Bibel weniger absurd? Haben wir oder haben wir nicht ein gewisses Recht zu entgegnen, dass, wenn Gautama Buddha in diesem Sinne als falscher Prophet dargestellt wird, dann muss Jesus ebenfalls „*ein falscher Prophet*“ sein? Und wenn Jesus trotz der bestehenden Verwirrung der Autoritäten ein wahrer Prophet war, warum sollte Buddha dann nicht nach dem gleichen Prinzip auch einer gewesen sein? Wenn man die buddhistischen Prophezeiungen diskreditiert, müssen die christlichen mit ihnen untergehen.

Die Äußerungen der alten Pythonisse rufen heute nur noch ein wissenschaftliches Lächeln hervor: Aber kein Dreifuß, auf dem jemals eine Prophetin der Antike stand, war so wackelig wie die chronologische Dreifaltigkeit von Punkten, auf denen dieser Orientalist steht, um seine Orakel zu verkünden. Darüber hinaus sind seine Argumente, wie gezeigt, zweiseitig. Wenn die Zitadelle des Buddhismus durch Prof. Max Müllers kritisches Ingenieurwesen untergraben werden kann, dann muss *pari passu* auch die des Christentums in denselben Trümmern zerfallen. Oder haben nur die Christen das Monopol auf *absurde* religiöse „Erfindungen“ und das Recht, eifersüchtig auf jede Verletzung ihrer Patentrechte zu sein?

Zusammenfassend sagen wir, dass das Todesjahr Buddhas von Herrn Sinnott korrekt angegeben ist, da der „Esoterische Buddhismus“ seine chronologischen Daten nach esoterischer Zeitrechnung angibt. Und diese Zeitrechnung allein würde, wenn sie erklärt würde, alle Einwände ausräumen, die von Prof. M. Müllers „A History of Ancient Sanskrit Literature“ bis hin zu den neuesten „Beweisen“ – den „Beweisen“ in den „Reports of the Archaeological Survey of India“ –

vorgebracht wurden. Die ceylonische Zeitrechnung, wie sie im Mahāvansa angegeben ist, ist in allem korrekt, mit Ausnahme der oben genannten Tatsache des Nirvana, dem großen Geheimnis von Samma-Sambuddha und Abhijñā, das bis heute Außenstehenden unbekannt bleibt; und obwohl es Bhikshu Mahānāma – dem Onkel von König Dhātusena – sicherlich bekannt war, konnte es in einem Werk wie dem Mahāvansa nicht erklärt werden. Darüber hinaus stimmt die singhalesische Chronologie in allen Einzelheiten mit der burmesischen Chronologie überein. Unabhängig von der religiösen Zeitrechnung seit Buddhas Tod, die als „*Nirvanic Era*“ bezeichnet wird, gab es, wie Bischof Bigandet (*Life of*

255

*Gaudama*) nun gezeigt hat, zwei historische Epochen. Die eine dauerte 1362 Jahre, wobei ihr letztes Jahr dem Jahr 1156 der christlichen Zeitrechnung entspricht; die andere, die in zwei kleine Epochen unterteilt ist, von denen die letzte unmittelbar auf die andere folgt, besteht bis zum heutigen Tag. Der Beginn der ersten, die 562 Jahre dauerte, fällt mit dem Jahr 79 n. Chr. und der indischen Saka-Ära zusammen. Folglich akzeptiert der gelehrte Bischof, der sicherlich niemals der Voreingenommenheit gegenüber dem Buddhismus verdächtigt werden kann, das Jahr 543 als das Jahr des Nirvana Buddhas. Dasselbe tun auch Herr Turnour, Professor Lassen und andere.

Die angeblichen Diskrepanzen zwischen den 14 verschiedenen Daten des Nirvana, die Csoma de Kőrös gesammelt hat, haben nicht im Geringsten mit dem *Nyr-Nyang* zu tun. Es handelt sich um Berechnungen zum Nirvana der Vorläufer, der Bodhisattwas und früheren Inkarnationen von Sanggyas, die der Ungar in verschiedenen Werken gefunden und fälschlicherweise auf den letzten Buddha angewendet hat. Die Europäer dürfen nicht vergessen, dass dieser Enthusiast während seines Aufenthalts bei den Lamas unter deren Protest handelte und dass er darüber hinaus mehr über die Lehren der ketzerischen Duggpas als über die der orthodoxen Geluggpas gelernt hatte. Die Aussage dieser „großen *Autorität* [!] des tibetischen Buddhismus“, wie er genannt wird, dass Gautama *drei* Frauen hatte, die er namentlich nennt – und sich dann selbst widerspricht, indem er zeigt (*Grammar of the Tibetan Language*, S. 162, siehe Anmerkung), dass die ersten beiden Frauen „ein und dieselbe“ sind, zeigt, wie wenig er als „*Autorität*“ angesehen werden kann. Er hatte nicht einmal gelernt, dass „Gopa, Yasodhara und Utpala Varna“ die drei Namen für drei mystische Kräfte sind. Das Gleiche gilt für die „Unstimmigkeiten“ bei den Daten. Von den 64 von ihm genannten Daten beziehen sich nur zwei auf Sakya Muni: nämlich die Jahre 576 und 546 – und diese beiden sind in ihrer Transkription fehlerhaft; denn wenn man sie korrigiert, müssen sie 564 und 543 lauten. Die übrigen Daten beziehen sich auf die sieben *ku-sum* oder die dreifache Form des Nirvana-Zustands und deren jeweilige Dauer und stehen im Zusammenhang mit Lehren, von denen Orientalisten absolut nichts wissen.

Folglich haben die Orientalisten bis heute so gut wie nichts von den nördlichen Buddhisten gelernt, die, wie Professor Weber zugibt, „als einzige diese (buddhistischen) Schriften *vollständig* besitzen“ und „authentischere Informationen über die Umstände ihrer Abfassung bewahrt haben“<sup>56</sup>. Die Tibeter sagen, dass Tathagata im Jahr 2544 der Kali-Ära (nach Sauramanam) ein vollständiger Buddha wurde, d. h. das *absolute* Nirvana erreichte, und somit tatsächlich nur *achtzig* Jahre gelebt hat, da kein *Nirvanee des siebten Grades* zu den *lebenden* (d. h. existierenden) Menschen gezählt werden kann. Es ist nichts weiter als eine vage Vermutung zu behaupten, dass es den Brahmanen ebenso wenig in den Sinn gekommen wäre, den Tag der Geburt Buddhas zu notieren, „wie die Römer oder sogar die Juden [daran gedacht hätten], das Geburtsdatum Jesu zu bewahren, bevor er zum Gründer einer Religion wurde.“ (M. Müllers *Hist. A S. L.*, S. 263.) Denn während die Juden von Anfang an den Anspruch auf Messianität, den die Chelas des jüdischen Propheten erhoben, abgelehnt hatten und zu dieser Zeit nicht mit ihrem Messias rechneten, wussten die Brahmanen (jedenfalls die Eingeweihten) von der Ankunft dessen, den sie als Inkarnation der göttlichen Weisheit betrachteten, und waren sich daher des astrologischen Datums seiner Geburt sehr wohl bewusst. Wenn sie in späterer Zeit in ihrer ohnmächtigen Wut alle zugänglichen Spuren der Geburt, des Lebens und des Todes dessen zerstörten, der in seiner grenzenlosen Barmherzigkeit gegenüber

allen Geschöpfen ihre sorgfältig verborgenen Geheimnisse und Lehren offenbart hatte, um dem kirchlichen Strom immer größer werdender Aberglauben Einhalt zu gebieten, so gab es doch eine Zeit, in der sie ihn als Avatar empfingen. Und *obwohl sie zerstörten, bewahrten andere*.

Die tausendundeine Spekulation und die Qual der exoterischen Texte durch Archäologen oder Paläographen werden die Zeit, die sie für ihr Studium verloren haben, kaum wieder gutmachen.

Die indischen Annalen bezeichnen König Ajatasatru als einen Zeitgenossen Buddhas, und ein anderer Ajatasatru half 100 Jahre nach dessen Tod bei der Vorbereitung des Konzils.

Diese Fürsten waren Herrscher von Magadha und haben nichts mit Ajatasatru aus dem *Brihad-Aranyaka* und der *Kaushitaki-Upanishad* zu tun, der ein Herrscher der Kasis war; obwohl Bhadrasena, „der Sohn von Ajatasatru“, der von Aruni verflucht wurde, möglicherweise mehr mit seinem Namensvetter, dem „Erben von Chandragupta“, zu tun hat, als allgemein bekannt ist.

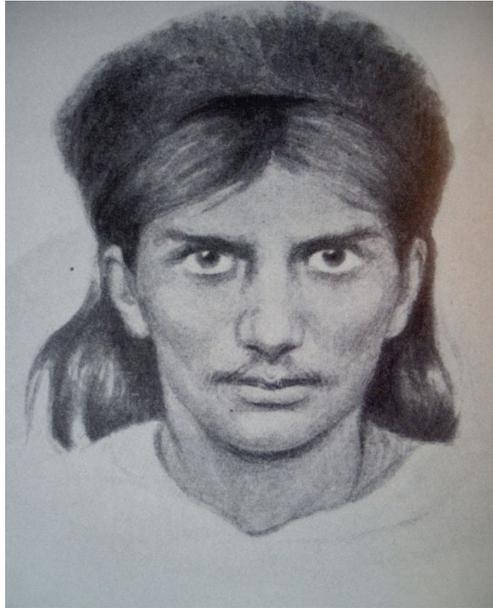


HELENA PETROVNA BLAVATSKY

Foto aufgenommen in London,

1884,

von Frau Laura Langford Holloway



DAMODAR K. MAVALANKAR

Professor Max Müller lehnt zwei Asokas ab. Er verwirft Kalasoka und akzeptiert nur Dharmasoka – in Übereinstimmung mit der „griechischen“ Chronologie und in völligem Widerspruch zur buddhistischen Chronologie. Er weiß nicht oder ignoriert vielleicht lieber, dass es neben den beiden Asokas mehrere Persönlichkeiten namens Chandragupta und Chandramasa gab. Plutarch wird als Widerspruch zur bevorzugten Theorie beiseite geschoben, und nur die Beweise von Justin werden akzeptiert. Es gab Kalasoka, von einigen Chandramasa und von anderen Chandragupta genannt, dessen Sohn Nanda von seinem Cousin Chandragupta von Seleukos beerbt wurde und unter dem das Konzil von Vaisali stattfand, „unterstützt von König Nanda“, wie Taranatha richtig feststellte. [Keiner von ihnen war Sudra, und dies ist eine reine Erfindung der Brahmanen.] Dann gab es den letzten der Chandraguptas, der den Namen *Vikrama* annahm; er begann die neue Ära namens Vikramaditya oder Samvat und gründete 318 v. Chr. in Pataliputra eine neue Dynastie – *laut einigen europäischen „Autoritäten“*; nach ihm folgte sein Sohn Bindusara oder Bhadrasena – ebenfalls Chandragupta, auf den Dharmasoka Chandragupta folgte. Und es gab zwei Piyadasis – die „Sandracottos“ Chandragupta und Asoka. Und wenn dies umstritten ist, müssen die Orientalisten diese seltsame Unstimmigkeit erklären. Wenn Asoka der einzige „Piyadasi“ und Erbauer der Monumente und Verfasser der Felsinschriften dieses Namens war und wenn seine Amtseinführung, wie von Professor Max Müller vermutet, um 259 v. Chr. stattfand, mit anderen Worten, wenn er 60 oder 70 Jahre später regierte als alle griechischen Könige, die auf den Piyadasian-Denkmalen genannt werden, was hatte er dann mit ihrer Lehnspflicht oder Nicht-Lehnspflicht zu tun, oder inwiefern war er überhaupt mit ihnen befasst? Ihre Beziehungen bestanden etwa 70 Jahre zuvor zu seinem Großvater – wenn er erst nach zehnjähriger Thronzeit Buddhist wurde.

Und schließlich lassen sich drei bekannte Bhadrasenas nachweisen, deren Namen, je nach Dialekt und Nationalität des jeweiligen Schriftstellers, phonetisch und frei geschrieben eine Vielzahl von Namen ergeben, von Bindusara, Bimbisara und Vindusara bis hin zu Bhadrasena und Bhadrasara, wie er im *Vayu Purana* genannt wird. Diese sind alle synonym. So einfach es auf den ersten Blick auch erscheinen mag, eine reale Persönlichkeit aus der Geschichte zu streichen, so schwierig wird es doch, die Nicht-Existenz von Kalasoka zu beweisen, indem man ihn als „falsch“ bezeichnet, während der zweite Asoka als „der echte“ bezeichnet wird, angesichts der Beweise der *Puranas*, die von den erbittertesten Feinden der Buddhisten, den Brahmanen jener Zeit, geschrieben wurden. Die *Vayu* und *Matsya Puranas* erwähnen beide in ihren Listen der regierenden Herrscher der Nanda-

und Morya-Dynastien. Und obwohl sie Chandragupta mit einem *Sudra* Nanda in Verbindung bringen, leugnen sie nicht die Existenz von Kalasoka – um die buddhistische Chronologie zu entkräften. So gefälscht die heute erhaltenen Texte sowohl der *Vayu* als auch der *Matsya Puranas* auch sein mögen, selbst wenn man sie in ihrer derzeitigen Form als „in ihrer wahren Bedeutung“ akzeptiert, die Prof. Max Müller (trotz seines Vertrauens) nicht erfasst, stehen sie *nicht* „im Widerspruch zur buddhistischen Chronologie vor Chandragupta“. <sup>57</sup> Jedenfalls nicht, wenn der *echte* Chandragupta anstelle des falschen Sandracottos der Griechen eingeführt und authentifiziert wird. Ganz unabhängig von der buddhistischen Version gibt es die historische Tatsache, die sowohl in der brahmanischen als auch in der burmesischen und tibetischen Version aufgezeichnet ist, dass im Jahr 63 nach Buddha Śīsunāga von Benares vom Volk von Pātaliputra zum König gewählt wurde, das die Dynastie von Ajatasatru abschaffte. Śīsunāga verlegte die Hauptstadt von Magadha von Rajagriha nach Vaisali, während sein Nachfolger Kalasoka sie seinerseits nach Pātaliputra verlegte. Während der Herrschaft des Letzteren erfüllte sich die Prophezeiung Buddhas bezüglich Pātalibat oder Pātaliputra – zu seiner Zeit ein kleines Dorf. (Siehe *Mahāparinibbāna Sutta*.)

Es wird leicht genug sein, wenn die Zeit gekommen ist, den alles leugnenden Orientalisten zu antworten und ihnen mit Beweisen und Dokumenten in der Hand entgegenzutreten. Sie sprechen von den extravaganten, wilden Übertreibungen der Buddhisten und Brahmanen. Letztere antworten: „Die wildesten Theoretiker von allen sind diejenigen, die, um einer selbstverständlichen Tatsache auszuweichen, moralische, antinationale Unmöglichkeiten annehmen, die den auffälligsten Merkmalen des brahmanischen indischen Charakters völlig entgegenstehen – nämlich von anderen Nationen etwas zu entlehnen oder nachzuahmen. Von ihren

## 259

Kommentaren zum *Rig Veda* bis hin zu den Annalen von Ceylon, von Pānini bis Matouan-lin, erscheint jede Seite ihrer gelehrten Scholien demjenigen, der mit dem Thema vertraut ist, wie ein monströses Durcheinander ungerechtfertigter und wahnsinniger Spekulationen. Daher ist zu befürchten, dass trotz der griechischen Chronologie und Chandragupta – dessen Datum als „der Rettungsanker der indischen Chronologie“ dargestellt wird, den „nichts jemals erschüttern kann“ – das chronologische Schiff der Sanskritisten in Bezug auf Indien bereits seine Verankerung gelöst hat und mit seiner kostbaren Fracht an Vermutungen und Hypothesen abdriftet. Es treibt in Gefahr. Wir befinden uns am Ende eines Zyklus – geologisch und anderweitig – und am Anfang eines neuen. Eine Katastrophe wird der nächsten folgen. Die aufgestauten Kräfte brechen an vielen Stellen hervor; und nicht nur werden Menschen zu Tausenden verschlungen oder getötet werden, „neues“ Land wird erscheinen und „altes“ versinken, Vulkanausbrüche und Flutwellen werden Schrecken verbreiten, sondern auch Geheimnisse einer ungeahnten Vergangenheit werden zur Bestürzung westlicher Theoretiker und zur Demütigung einer herrischen Wissenschaft aufgedeckt werden. Wenn man dieses treibende Schiff beobachtet, kann man sehen, wie es auf den aufgeworfenen Überresten alter Zivilisationen auf Grund läuft und auseinanderbricht. Wir streben nicht nach den Ehren eines Propheten, aber dennoch soll dies als Prophezeiung stehen bleiben.

## Fussnoten

1 Ungeachtet der bedauerlichen Bemühungen von Prof. M. Müller, alle buddhistischen Beweise zu entkräften, scheint es ihm nicht gelungen zu sein, seine These zu beweisen, wenn wir nach der offen geäußerten Meinung seiner eigenen deutschen *confrères* urteilen können. In dem Abschnitt mit der Überschrift „Tradition über das Alter Buddhas“ (S. 287-288) in seinem Werk *The History of Indian Literature* bemerkt Prof. Weber sehr treffend: „Eine positive Gewissheit ist daher zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht erreichbar.“ „Auch die späteren Diskussionen zu diesem Thema von Max Müller (1859), *Hist. A. S. L.*, S. 264 ff., von Westergaard (1860), *Über Buddhas Todesjahr* (Breslau, 1862), und von Kern, *Over de Jaartelling der zuidelijke Buddhisten* (1873), bisher zu einem eindeutigen Ergebnis geführt.“<sup>47</sup> Und das werden sie wahrscheinlich auch nicht.

2 Kein *Philario* würde aufgrund der Piyadasi-Inschriften auch nur einen Moment lang behaupten, dass Alexander von Mazedonien oder einer der anderen erwähnten Herrscher tatsächlich als „Vasall“ von Chandragupta galten. Sie zahlten nicht einmal Tribut, sondern nur eine Art jährliche Grundrente für die im Norden abgetretenen Ländereien, wie die Schenkungsurkunden belegen. Aber die Inschrift, wie falsch sie auch interpretiert worden sein mag, zeigt ganz klar, dass Alexander niemals der Eroberer Indiens war.

3 Der Verweis auf *Chinahunah* (Chinesen und Hunnen) im *Bhîshma Parva* des *Mahabharata* ist offensichtlich eine spätere Einfügung, da er in den alten Manuskripten, die in Südindien existieren, nicht vorkommt.

4 Da die Geschichte dieser sieben Statuen nicht in den Händen der Orientalisten liegt, wird sie zweifellos als „unbegründete Fabel“ behandelt werden. Dennoch ist ihre Herkunft und Geschichte. Sie stammen aus der Zeit der ersten Synode von Rajagriha, die in der Zeit des *Krieges* nach dem Tod Buddhas, *d. h.* ein Jahr nach seinem Tod, abgehalten wurde. Wäre dieses Konzil von Rajagriha, wie von einigen behauptet, 100 Jahre später abgehalten worden, hätte es nicht unter dem Vorsitz von Mahākasyapa, dem Freund und Bruder-Arhat von Sakyamuni, stattfinden können, da dieser dann 200 Jahre alt gewesen wäre. Das zweite Konzil oder die zweite Synode, die von Vaisali, fand 120 Jahre nach dem Nirvana statt, nicht 100 oder 110 Jahre, wie manche behaupten, denn letzteres ereignete sich etwas mehr als 20 Jahre vor dem physischen Tod von Tathâgata. Es<sup>51</sup> fand in der großen Saptaparna-Höhle (*Mahavansas Sattapanni*) in der Nähe des Berges Baibhâr (dem Webhâra der Pâli-Manuskripte) statt, der sich in Rajagriha, der alten Hauptstadt von Magadha, befand. Es gibt Memoiren, die Aufzeichnungen über sein tägliches Leben enthalten und von dem Neffen von König Ajâtasatru, einem bevorzugten Bhikshu des Mahachârya, verfasst wurden. Diese Texte befanden sich seit jeher im Besitz der Oberhäupter der ersten Lamaserie, die von Arhat Kasyapa in Bod-Yul erbaut wurde und deren Chohans größtenteils Nachkommen der Moryas-Dynastie waren, von der bis heute drei Mitglieder dieser einstigen Königsfamilie in Indien leben. Der alte Text, um den es hier geht, ist ein Dokument, das in *Anudruta Magadha*-Schriftzeichen verfasst ist. [Wir bestreiten, dass diese oder andere Schriftzeichen – ob Devanagari, Pali oder Dravidian –, die jemals in Indien verwendet wurden, Varianten des Phönizischen sind oder von diesem abgeleitet wurden. Um auf die Texte zurückzukommen: Darin wird angegeben, dass die Sattapanni-Höhle, die damals „Saraswati“ und „Bambushöhle“ genannt wurde, ihren letzteren Namen auf folgende Weise erhielt. Als unser Herr zum ersten Mal darin saß, um *Dhyana* zu praktizieren, war es eine große natürliche Höhle mit sechs Kammern, 50 bis 60 Fuß breit und 33 Fuß tief. Eines Tages, als er draußen die Bettelmönche unterrichtete, verglich unser Herr den Menschen mit einer *Saptaparna* (siebenblättrigen) Pflanze und zeigte ihnen, wie nach dem Verlust des ersten Blattes jedes weitere leicht abgelöst werden konnte, aber das siebte Blatt – das direkt mit dem Stamm verbunden war. „Bettelmönche“, sagte er, „in jedem Buddha gibt es sieben Buddhas, und in jedem Bettelmönch gibt es *sechs* Bhikshus und nur einen Buddha. Was sind die *Sieben*? Die sieben Zweige des vollständigen Wissens. Was sind die *Sechs*? Die sechs Sinnesorgane. Was sind die *Fünf*? Die fünf Elemente des illusorischen Seins. Und der eine, der auch zehn ist? Er ist ein wahrer Buddha, der in sich die zehn Formen der Heiligkeit entwickelt und sie alle dem einen unterwirft – der stillen Stimme“ (gemeint ist Avalokiteswara). Danach ließ der Tathagata auf seinen Befehl hin den Felsen bewegen und teilte ihn in eine siebte zusätzliche Kammer, wobei er bemerkte, dass auch ein Felsen siebenfach sei und sieben Entwicklungsstufen habe. Von diesem Zeitpunkt an wurde sie *Sattapanni* oder Saptaparna-Höhle genannt. Nach der ersten Synode wurden auf Befehl des Königs sieben goldene Statuen des Bhagavan gegossen, von denen jede in einem der sieben Abteile aufgestellt wurde. Als später das gute Gesetz Platz machen musste für sympathischere, weil sinnlichere Glaubensbekenntnisse, wurden diese von verschiedenen Viharas übernommen und dann, wie erklärt, entsorgt. Wenn also Herr Turnour unter Berufung auf die heiligen Überlieferungen der südlichen Buddhisten behauptet, dass die Höhle ihren Namen von der Sattapanni-Pflanze erhielt, sagt er damit etwas Richtiges. In der *Archaeological Survey of India* finden wir, dass General Cunningham diese Höhle mit einer anderen identifiziert, die nicht weit

davon entfernt und im selben Baibhar-Gebirge liegt, aber ganz sicher nicht unsere Saptaparna-Höhle ist. Gleichzeitig hält der Chefsingenieur von Buddha Gaya, Herr Beglar, die von Fa-Hien erwähnte *Cheta*-Höhle für die Saptaparna-Höhle – und er hat Recht. Denn sowohl diese als auch die Pippal-Höhle und die anderen Höhlen, die in unseren Texten erwähnt werden, sind in ihrer Bedeutung zu heilig – beide wurden jahrhundertlang von Generationen von Bhikkhus genutzt, bis zu dem Zeitpunkt, als sie Indien verließen –, als dass ihre Standorte so leicht in Vergessenheit geraten könnten.

5 Bischof Bigandet gesteht nach Prüfung aller ihm zugänglichen burmesischen Quellen offen, dass „die Geschichte Buddhas hinsichtlich seiner Taten und Predigten während eines Zeitraums von fast dreiundzwanzig Jahren fast völlig lückenhaft ist. . . .“ – Band I, S. 260. – *Ed.*<sup>52</sup>

---

## Von General A. Cunningham entdeckte Inschriften

von Subba Row T.

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 12 (48), September 1883, S. 295-310

259

### FRAGE VII.

Von T. Subba Row, B.A., B.L., F.T.S.

Wir haben die neue Inschrift, die von General A. Cunningham entdeckt wurde und aufgrund derer das von buddhistischen Schriftstellern angegebene Datum für Buddhas Tod für falsch erklärt wurde, sorgfältig untersucht; und wir sind der Meinung, dass die besagte Inschrift die Wahrheit der buddhistischen Überlieferungen bestätigt, anstatt sie als falsch zu beweisen. Der oben genannte Archäologe schreibt in seinem ersten

260

Band seines Berichts Folgendes über die betreffende Inschrift: „... die interessanteste [Inschrift in Gaya] ist eine lange und vollständige Inschrift, die aus der Zeit des *Nirvana* oder des Todes Buddhas stammt. Ich lese das Datum wie folgt: „*Bhagavati parinirvrite samvat 1819 Karttike badi 1 Budhe*“, das heißt „im Jahr 1819 der Befreiung Bhagavatas, am Mittwoch, dem ersten Tag des abnehmenden Mondes von Kartik“. Wenn die hier verwendete Zeitrechnung dieselbe ist wie die der Buddhisten von Ceylon und Burma, die 543 v. Chr. begann, dann wäre das Datum dieser Inschrift  $1819 - 543 = 1276$  n. Chr. Der Stil der Buchstaben stimmt mit diesem Datum überein, ist jedoch völlig unvereinbar mit dem, das sich aus dem chinesischen Datum der Zeitrechnung ableiten lässt. Die Chinesen datieren den Tod Buddhas auf mehr als 1000 Jahre vor Christus, sodass das Datum dieser Inschrift ihrer Meinung nach etwa 800 n. Chr. wäre, eine Zeit, die für den in der Inschrift verwendeten Schriftstil viel zu früh ist. Da hier jedoch glücklicherweise der Wochentag hinzugefügt ist, kann das Datum durch Berechnung überprüft werden. Nach meiner Berechnung entspricht das Datum der Inschrift dem Mittwoch, dem 17. September 1342 n. Chr. Damit würde das *Nirvana* Buddhas auf das Jahr 477 v. Chr. fallen, genau das Jahr, das ich selbst als das wahrscheinlichste Datum für dieses Ereignis vorgeschlagen hatte. Dieses korrigierte Datum wurde seitdem von Professor Max Müller übernommen.“<sup>58</sup>

Die Gründe, die einige Orientalisten dafür anführen, dieses sogenannte „korrigierte Datum“ als das tatsächliche Todesdatum Buddhas anzusehen, wurden bereits im vorangegangenen Artikel erwähnt

und kritisiert; nun müssen wir nur noch prüfen, ob die fragliche Inschrift das alte Datum widerlegt.

Major-General Cunningham scheint in seiner aktuellen Berechnung offensichtlich davon auszugehen, dass die Anzahl der Tage in einem Jahr im Land Magadha und von buddhistischen Schriftstellern im Allgemeinen auf derselben Grundlage gezählt wird wie die Anzahl der Tage in einem aktuellen englischen Jahr; und diese falsche Annahme hat seine Berechnung verfälscht und ihn zu einer falschen Schlussfolgerung geführt. Zu Lebzeiten Buddhas wurden in Indien drei verschiedene Berechnungsmethoden verwendet, die auch heute noch in verschiedenen Teilen des Landes gebräuchlich sind. Diese Methoden sind als *Sauramanam*, *Chandramanam* und *Barhaspatyamanam* bekannt. Nach den hinduistischen Werken über Astronomie besteht ein Sauramanam-Jahr aus 365 Tagen, 15 Ghadias und 31 Vighadias; ein Chandramanam-Jahr hat 360 Tage, und ein Jahr auf der Grundlage von Barhaspatyamanam hat 361 Tage und fast 11 Ghadias. Angesichts dieser Tatsache hätte General Cunningham sich die Mühe machen müssen, vor seiner Berechnung zu überprüfen, welches *Manam* die Schriftsteller von Magadha und Ceylon für die Angabe des Todesdatums Buddhas verwendet haben und welches *Manam* für die Berechnung der Jahre der *buddhistischen Ära* verwendet wurde, die in der oben zitierten Inschrift erwähnt wird. Anstatt sich in die Lage des Verfassers der genannten Inschrift zu versetzen und die erforderlichen Berechnungen aus dieser Perspektive anzustellen, führte er die Berechnung auf derselben Grundlage durch, auf der ein englischer Gentleman des 19. Jahrhunderts die Zeit nach seinem eigenen Kalender berechnen würde.

Wäre die Berechnung korrekt durchgeführt worden, hätte sie ihm gezeigt, dass die fragliche Inschrift vollkommen mit der Aussage übereinstimmt, dass Buddha im Jahr 543 v. Chr. starb, gemäß Barhaspatyamanam (dem einzigen *Manam*, das in Magadha und von Pali-Schriftstellern im Allgemeinen verwendet wurde). Die Richtigkeit dieser Behauptung wird bei der Prüfung der folgenden Berechnung deutlich.

543 Jahre nach Barhaspatyamanam entsprechen 536 Jahren und 8 Monaten (fast) nach Sauramanam.

Ebenso entsprechen 1819 Jahre nach dem erstgenannten *manam* fast 1798 Jahren nach dem letztgenannten *manam*.

Da die christliche Zeitrechnung im 3102. Jahr des Kaliyuga (nach Sauramanam) begann, starb Buddha im Jahr 2565 des Kaliyuga, und die Inschrift wurde im Jahr 4362 des Kaliyuga (nach Sauramanam) verfasst. Nun stellt sich die Frage, ob nach dem *Hindu-Almanach* der erste Tag des abnehmenden Mondes von Karttika auf einen Mittwoch fiel.

## 262

Nach *Suryasiddhanta* beträgt die Anzahl der Tage vom Beginn des Kaliyuga bis Mitternacht des 15. Tages des zunehmenden Mondes von Aswina 1.593.072, wobei die Anzahl der Adhikamasas (zusätzliche Monate) während dieses Zeitraums 1608 und die Anzahl der Kshayatithis 25.323 beträgt.

Wenn wir diese Zahl durch 7 teilen, beträgt der Rest 5. Da Kaliyuga mit einem Freitag begann, endete der oben definierte Zeitraum mit einem Dienstag, da gemäß *Suryasiddhanta* ein Wochentag von Mitternacht bis Mitternacht gezählt wird.

Es ist zu beachten, dass an Orten, an denen Barhaspatyamanam verwendet wird, Krishnapaksham (oder die dunkle Hälfte) zuerst beginnt und dann Suklapaksham folgt.

Folglich ist der Tag nach dem 15. Tag des zunehmenden Mondes von Aswina für diejenigen, die sich nach dem Barhaspatyamanam-Kalender richten, der erste Tag des abnehmenden Mondes von Karttika. Und daher war das letztere Datum, das in der Inschrift erwähnt wird, ein Mittwoch im Jahr 4362 des Kaliyuga.

Da die geozentrische Länge der Sonne zum Zeitpunkt ihres Meridiandurchgangs an diesem Tag  $174^{\circ} 20' 16,$  und die Länge des Mondes  $7^{\circ} 51' 42''$  betrug (gemäß *Suryasiddhanta*), lässt sich leicht

erkennen, dass in Gaya Padyamitithi (1. Tag des abnehmenden Mondes) für fast 7 Ghadias und 50 Vighadias ab Sonnenaufgang stattfand.

Aus der vorstehenden Berechnung geht klar hervor, dass „Karttik 1 badi“ mit dem Mittwoch im Jahr 4362 des Kaliyuga oder dem Jahr 1261 der christlichen Zeitrechnung zusammenfiel und dass aus der Sicht der Person, die die Inschrift verfasste, das genannte Jahr das 1819. Jahr der buddhistischen Zeitrechnung war. Folglich bestätigt diese neue Inschrift die Richtigkeit des Datums, das buddhistische Schriftsteller für Buddhas Tod angegeben haben. Es wäre besser gewesen, wenn Generalmajor Cunningham die Grundlage seiner Berechnung sorgfältig geprüft hätte, bevor er der Welt verkündete, dass die buddhistischen Berichte unzuverlässig seien.

---

## Anmerkungen des Herausgebers

von Boris de Zirkoff

Band 5

263

**[Diese Anmerkungen entsprechen den entsprechenden Nummern im Text.]**

<sup>1</sup>Alle Verweise auf A. P. Sinnetts *Esoteric Buddhism* sind nach der Originalausgabe, London, Trübner and Co., 1883, paginiert.

<sup>2</sup>„An English F.T.S.“ bezieht sich auf Frederick W. H. Myers.

Frederick William Henry Myers wurde 1843 in Keswick in Cumberland, England, geboren. Sein Vater war Rev. Frederick Myers, ständiger Vikar von St. John's, Keswick. Seine Mutter war Susan Harriet, die jüngste Tochter von John Marshall aus Hallstead. Er wurde am Cheltenham College ausgebildet. Er war von frühester Jugend an hochbegabt und hatte bereits vor dem Ende seiner Schulzeit Vergil auswendig gelernt. In seinem ersten Jahr am College gewann er das Stipendium für klassische Sprachen. 1859 nahm er mit einem Gedicht am nationalen Wettbewerb „Robert Burns Centenary“ teil und gewann den zweiten Preis. Später ging er nach Cambridge. Dort gewann er verschiedene Auszeichnungen, darunter zwei Stipendien, und schloss 1864 sein Studium ab.

Nach seinem Abschluss bereiste er den europäischen Kontinent und verbrachte ein Jahr in den Vereinigten Staaten. In den Jahren 1865-69 war er Dozent für Klassische Philologie am Trinity College in Cambridge. Von 1872 bis wenige Wochen vor seinem Tod war er als Schulinspektor tätig. Äußerlich verlief sein Leben ereignislos, wobei er sich in seinen frühen Jahren der Dichtkunst widmete, mit der er beträchtlichen Ruhm erlangte, und die letzten zwanzig Jahre seines Lebens hauptsächlich mit parapsychologischer Forschung verbrachte.

Am Trinity College knüpfte er enge Beziehungen zu Professor Henry Sidgwick, der sein geschätzter Freund wurde. Die frühen religiösen Ansichten von Frederick Myers erfuhren aufgrund der Enttäuschung, die durch sein erweitertes Wissen hervorgerufen wurde, eine große Veränderung. Im Jahr 1882 wurde er einer der Mitbegründer der Society for Psychical Research (Gesellschaft für psychische Forschung), zu deren weiteren Gründern Prof. Balfour Stewart, Prof. W. F. Barrett (Universität Dublin), Prof. Henry Sidgwick, Stainton Moses, Edmund Gurney und Dr. G. Wyld gehörten. Die Gesellschaft entstand als Ergebnis einer von Prof. Barrett einberufenen Konferenz mit dem Ziel, „einen organisierten und systematischen Versuch zu unternehmen, jene große Gruppe umstrittener Phänomene zu untersuchen, die mit Begriffen wie mesmerisch, psychisch und spiritistisch bezeichnet werden“.

Im Jahr 1886 veröffentlichte Myers ein Werk mit dem Titel „Phantasms of the Living“ (London: Trübner & Co.), dessen zwei umfangreiche Bände das gemeinsame Werk von Myers selbst, Frank Podmore und Edmund Gurney waren. Dieses Werk widmete sich der Begründung der Behauptung, dass Telepathie, d. h. die Übertragung von Gedanken und Gefühlen von einem Individuum auf ein anderes, ohne die anerkannten Sinneskanäle, eine bewiesene Tatsache der Natur ist; und dass Phantasmen (oder Eindrücke) von Personen, insbesondere solchen, die sich in einer Krise wie dem Tod befinden, mit einer Häufigkeit wahrgenommen werden, die durch Zufall nicht zu erklären ist und wahrscheinlich telepathischer Natur ist.

Als einer der großen Pioniere der modernen Parapsychologie veröffentlichte Frederick Myers in den *Proceedings* der Gesellschaft eine Reihe wertvoller Artikel über das, was er als „sublimales Selbst“ bezeichnete. Sein Ziel, sicherlich das erste seiner Art in der westlichen akademischen Forschung, war, wie William James es in seinen „*Essays in Popular Philosophy*“ (1897) beschreibt, „die Phänomene der Halluzinationen, Hypnose, Automatismus, Doppelpersönlichkeit und Medialität als miteinander verbundene Teile eines ganzen Themas zu betrachten“. Diese Untersuchung wurde nach fünfzehn Jahren kritischer Prüfung von Myers in seinem posthum erschienenen Werk „*Human Personality and Its Survival of Bodily Death*“ (London: Longmans, Green & G., 1903) gekonnt abgeschlossen. Diese beiden Bände, die ausführlich dokumentiert sind, vertreten die Überzeugung, dass das Wachbewusstsein des Menschen nur ein kleiner Teil eines größeren Bewusstseins ist und dass dieses unsichtbare Selbst, das sich in jeder Form von normalen und übernatürlichen mentalen Phänomenen manifestiert, die Quelle und der Ursprung vieler, wenn nicht sogar der meisten bemerkenswerten Beweise ist, die im Allgemeinen der Wirkung körperloser Geister zugeschrieben werden. Myers behauptet, dass die bloße Tatsache, dass Lebende über solche bemerkenswerten und potenziellen, aber wenig genutzten Fähigkeiten verfügen, die Möglichkeit des menschlichen Fortlebens nicht weniger wahrscheinlich macht, sondern vielmehr einen Zweck und einen Plan jenseits des physischen Körpers und seines Todes belegt.

Myers begann sich für die Theosophie und das Werk der Gründer zu interessieren und trat am 3. Juni 1883 der Theosophischen Gesellschaft bei. Es war vor allem seinem Interesse und seinem Wirken zu verdanken, dass die Society for Psychical Research 1884 eine Untersuchung der mit Madame Blavatsky verbundenen Phänomene durchführte. Die Geschichte berichtet, dass die vorläufige Schlussfolgerung des Untersuchungsausschusses insgesamt positiv war, die endgültige Entscheidung jedoch, die auf dem persönlichen Bericht von Dr. Richard Hodgson basierte, äußerst ablehnend ausfiel. In späteren Jahren äußerte sich Myers bitter über die Behauptungen von H. P. Blavatsky und stufte sie als Schwindel seiner Zeit ein, eine Haltung, die im Gegensatz zu seiner früheren wohlwollenden Einstellung sehr zu bedauern ist.

Myers starb 1901 in Rom und wurde auf dem Friedhof von Keswick in Sichtweite seines alten Zuhauses beigesetzt. Er war ein Mann mit „seltenen intellektuellen Begabungen, originell, scharfsinnig und nachdenklich, mit subtiler Einsicht, reich an Ideen, lebhaft und eloquent im Ausdruck. Eine Person, die zugleich kraftvoll, leidenschaftlich und intensiv war.“ Es waren seine Intuition und sein intellektueller Mut, die in den frühen Tagen die Aufmerksamkeit der Lehrer auf ihn gelenkt hatten; und es muss gesagt werden, dass er trotz seiner späteren Sinnesänderung viel Nützliches für die Bewegung geleistet hat.

<sup>3</sup>Dies bezieht sich auf die Forschungen von Sir William Crookes (1832-1919), einem angesehenen britischen Chemiker und Physiker, Mitglied der

**265**

Theosophischen Gesellschaft und Ratsmitglied ihrer Londoner Loge. Seine sorgfältigen Untersuchungen elektrischer Entladungen in Hochvakuum (Crookes-Röhre) führten ihn zu der Schlussfolgerung, dass es einen „vierten Aggregatzustand“ gibt, den er „strahlende Materie“ nannte und der den Weg für die Entdeckung des *Elektrons* ebnete. Seine furchtlose Untersuchung psychischer Phänomene unter strengen Testbedingungen, trotz wissenschaftlicher Ablehnung und Spott, zog die Aufmerksamkeit der Meister auf sich, die ihm, wie aus ihren Briefen hervorgeht, auf

bestimmte okkulte Weise halfen.

Der Student wird in diesem Zusammenhang auf die folgenden Passagen verwiesen: *The Mahatma Letters to A. P. Sinnett*, S. 271-272, 341-342; *Die Briefe von H. P. Blavatsky an A. P. Sinnett*, S. 224-226, 235; *Die Geheimlehre*, Band I, S. 546-554, 580-587, 620-626.

In dem vorliegenden Artikel, der im Herbst 1883 verfasst wurde, wird auf zwei herausragende und revolutionäre Äußerungen von Crookes zum Thema „Strahlende Materie“ Bezug genommen. Die eine ist seine Rede vor der Sheffield-Versammlung der British Association am 22. August 1879 (siehe *Chemical News*, Band xl, 1879, S. 91-93, 104-107, 127-131; und *Nature*, London, Band xx, 1879, S. 419-423, 436-440); die andere ist sein Brief an den Sekretär der Royal Society of London, Prof. G. G. Stokes, vom 29. April 1880 (siehe *Proceedings Roy. Soc.*, 1880, Band xxx, S. 469-472; *Chem. News*, Band xli, 1880, S. 275-276; und *Nature*, Band xxii, 1880, S. 153-154).

<sup>4</sup>Johann Karl Friedrich Zöllner, berühmter deutscher Astrophysiker, wurde am 8. November 1834 in Berlin geboren und starb am 25. April 1882 in Leipzig. Nach seinem Abitur am Köllnischen Gymnasium in seiner Heimatstadt schrieb er sich 1855 als Student der Physik und Naturwissenschaften an der Universität Berlin ein. Nach einigen Studien an der Universität Basel kehrte er 1857 nach Berlin zurück und baute sich auf einem Grundstück seines Vaters, der Designer und Kalikodrucker war, eine kleine private Sternwarte. 1862 ging er als Assistent an die Sternwarte in Leipzig. 1865 legte er an der Universität Leipzig eine Dissertation über die relative Lichtintensität der Mondphasen vor und wurde im folgenden Jahr Assistenzprofessor am Institut für Philosophie. Im Dezember 1866 legte er seine Dissertation mit dem Titel „Über die universelle Bedeutung der mechanischen Prinzipien“ vor. 1872 wurde er zum Professor für Astrophysik ernannt.

Zöllner leistete unzählige Beiträge zur astronomischen Wissenschaft, darunter die Bestimmung der Reflektionsfähigkeit (Albedo) vieler Planeten und eine Untersuchung ihrer thermischen Bedingungen. Er führte photometrische Untersuchungen der Merkurphasen durch und beobachtete die Intensität der Sonnenstrahlung an ihrer Quelle sowie die Temperatur der Sonne. Sein Werk „Grundzüge einer allgemeinen Photometrie des Himmels“ (Berlin, 1861, 4to.) enthält eine Beschreibung eines neuen Instruments, des Astrophotometers, zur Messung des Lichts und der Farbe von Sternen. Diese neue Erfindung wurde bald von den

## 266

bekanntesten Observatorien übernommen. Er lieferte viele wertvolle Beiträge zu den Veröffentlichungen der Königlich Sächsischen Wissenschaftlichen Gesellschaft über die Beschaffenheit der Sonne und der Sterne und veröffentlichte weitere wissenschaftliche Arbeiten in den *Astronomischen Nachrichten* und den *Poggendorffschen Annalen*. In seiner Arbeit *Über die Natur der Kometen. Beiträge zur Geschichte und Theorie der Erkenntnis*, geschrieben zum 300. Geburtstag von Kepler am 27. Dezember 1871 (2. Aufl., 1872; 3. Auflage, 1883) stellte Zöllner die bemerkenswerte Theorie auf, dass die Helligkeit der Kometen nicht auf die angebliche Tatsache zurückzuführen sei, dass sie durch Hitze glühten, sondern auf die Tatsache, dass sie durch Elektrizität leuchteten. Er zeigte auch, dass viele der Erkenntnisse der modernen Wissenschaft von wahren Philosophen vorweggenommen worden waren. Er widmete sich intensiv der Erforschung verschiedener Arten von Sinnestäuschungen, insbesondere optischen Täuschungen, und erweiterte die elektrodynamische Theorie von Wilhelm Weber erheblich.

Unter seinen weiteren Werken sind insbesondere seine „Principien einer elektrodynamischen Theorie der Materie“ (1876) und „Naturwissenschaft und christliche Offenbarung. Populäre Beiträge zur Theorie und Geschichte der vierten Dimension“ (Leipzig, 1886) zu nennen.

1877 stellte Zöllner seine Beiträge zu wissenschaftlichen Publikationen ein und begann, die Ergebnisse seiner Forschungen in einer Reihe von Einzelbänden mit dem Titel „Wissenschaftliche Abhandlungen“ (4 Bände, Leipzig, 1878-81) zu veröffentlichen, die er auf eigene Kosten herausgab. Er war der Meinung, dass diese Methode eine bessere Kontinuität der Darstellung

gewährleisten würde.

Zöllner interessierte sich sehr für mediale Phänomene und führte zusammen mit dem berühmten Medium Dr. Henry Slade umfangreiche Forschungen auf diesem Gebiet durch. Seine Theorie der vierdimensionalen Welt und ihrer Bewohner verdient weitaus mehr Aufmerksamkeit, als sie von Wissenschaftlern bisher erhalten hat. Seine Experimente mit Slade sind ausführlich in seinem Werk „Transcendental Physics“ (Übersetzung aus dem Deutschen von Charles C. Massey, London, 1880) beschrieben und wurden von H. P. B. in „The Theosophist“, Band II, Februar 1881, S. 95-97, ausführlich besprochen.

Zöllners Zusammenarbeit mit Dr. Henry Slade war eines der direkten Ergebnisse der Bemühungen von H. P. B. und Col. Olcott, die Slade als das zuverlässigste Medium für die 1876-77 an der Kaiserlichen Universität von St. Petersburg durchgeführten Untersuchungen ausgewählt hatten. Danach lebte Slade in London und Leipzig.

Zöllners Interesse an übersinnlichen Phänomenen brachte ihm heftigen Widerstand aus verschiedenen wissenschaftlichen Kreisen ein, und einige seiner ehemaligen Kollegen betrachteten ihn lediglich als Spinner. Die Verfolgung, der er ausgesetzt war, muss sich erheblich auf seinen allgemeinen Gesundheitszustand ausgewirkt haben, wie aus den Bemerkungen im Text, dem diese Anmerkung beigelegt ist, hervorgeht. Er starb plötzlich an einem Schlaganfall, als er an seinem Schreibtisch saß, im Alter von nur 48 Jahren.

Biografische Daten finden sich in F. Körbers Studie über Zöllners Leben (Berlin, 1899) und in Moritz Wirths Aufsatz (Leipzig; 1882), der ein Porträt von Zöllner enthält, sowie in Aksakoffs *Psychische Studien*, 1882 und 1883.

<sup>5</sup>Dieser Auszug aus *Magia Adamica* von Eugenius Philalethes (Thomas Vaughan) erscheint auf der unnummerierten elften Seite des Abschnitts mit dem Titel „An den Leser“ und nicht auf Seite 11 des Textes selbst. H. P. B. betont, dass die Kursivschrift vom Autor selbst stammt. Ihr Korrektor hat dies jedoch nicht besonders beachtet. Die Passage wurde mit der Originalausgabe von London, 1650, verglichen und in allen Einzelheiten entsprechend korrigiert. Eine Zusammenfassung des Lebens und Werks von Thomas Vaughan finden Sie im *Biographical Index*.

<sup>6</sup>Diese Zitate stammen aus einem Aufsatz von Sir William Herschel (1738-1822), LL.D., F.R.S., mit dem Titel *On the Nature and Construction of the Sun and Fixed Stars*, London, 1801, S. 3 und 5. Die Kursivschrift erscheint nicht im Original und muss daher auf eine besondere Hervorhebung dieser Wörter durch H. P. B. hinweisen.

<sup>7</sup>Diese Zitate stammen aus Sir John Herschels „Familiar Lectures on Scientific Subjects“ (London und New York, Alexander Strahan & Co., 1866, xii, 507 S.), S. 83-84. Die Worte „als getrennt und unabhängig“ und „eine Art Festigkeit“ sowie der letzte Satz, der mit „doch wir wissen, dass ...“ beginnt, sind im Original nicht kursiv gedruckt.

<sup>8</sup>Diese Zitate stammen aus „The Sun: Ruler, Fire, Light, and Life of the Planetary System“ von Richard A. Proctor, B.A., F.R.A.S., London, Longmans, Green & Co., 1871, S. 382, 384, 386-87.

<sup>9</sup>Tyndalls Zitate konnten zum Zwecke der Überprüfung nicht gefunden werden.

<sup>10</sup>Provinz im Nordosten des Iran. Der heutige Name für die „Salzwüste“ lautet Dasht-i-Kavir.

<sup>11</sup>Dies könnte die Seitenzahl der ersten Ausgabe sein, Gould, Kendall & Lincoln, Boston, 1848. Die Passage wurde anhand der überarbeiteten Ausgabe von 1851, S. 237, überprüft.

<sup>12</sup>Der Text dieser Passage wurde mit der Originalausgabe verglichen, die 1819 in Kalkutta veröffentlicht wurde, und die ältere Schreibweise der Sanskrit-Namen sowie die eher altertümliche Zeichensetzung wurden beibehalten.

<sup>13</sup>*The History of Indian Literature*, Albrecht Friedrich Weber, S. 224, Fußnote 237. Übersetzung aus der 2.

deutschen Ausgabe von John Mann, M.A., und Theodor Zachariae, Ph.D., Trübner & Co., London, und Houghton, Osgood & Co., Boston, 1878, xxiii, 360 S.

<sup>14</sup>Auch geschrieben als Hiouen Thsang, Hsuan-Tsang, Yuan-Chwang usw.

<sup>15</sup>T. Subba Row Garu war ein Vedântin der Niyoga-Kaste der Smârta (Adwaita) Brâhmanas. Er wurde am 6. Juli 1856 in Cocanâda geboren. Seine Heimat war der Bezirk Godâvarî an der Coromândel-Küste Indiens. Seine Muttersprache war Telugu. Sein Großvater war der Sheristâdâr des Bezirks, und sein Onkel mütterlicherseits war Diwan (Premierminister) des Râjah von Pithâpuram. Sein Vater starb, als er erst sechs Monate alt war, und sein Onkel zog ihn auf. Er besuchte die Cocanâda Hindû School, wo er keine besonderen Talente zeigte. Nach dem Abitur an dieser Schule ging er 1872 an das Madras Presidency College, wo er hervorragende Leistungen zeigte und 1876 als Jahrgangsbester seinen Bachelorabschluss machte.

Später im selben Jahr bot ihm Sir T. Madhava Row, damals Diwan von Baroda, die Stelle des Registrars am Obersten Gerichtshof dieses Bundesstaates an, wo Subba Row etwa ein Jahr lang blieb, bevor er nach Madras zurückkehrte, wo er seine B.L.-Prüfung ablegte. Nachdem er sich für den Beruf des Juristen entschieden hatte, absolvierte er seine Ausbildung bei den Herren Grant und Laing und wurde Ende 1880 als Vakil (Anwalt) am Obersten Gerichtshof zugelassen. Seine Kanzlei war sehr lukrativ und hätte ihm wahrscheinlich weiterhin ein gutes Einkommen beschert, hätte er nicht den größten Teil seiner Aufmerksamkeit der Philosophie gewidmet, zu der er, wie er Col. Olcott erzählte, von einer unwiderstehlichen Anziehungskraft hingezogen wurde. Seine brillante geistige Begabung zeigt sich darin, dass er 1885 erfolgreich eine Prüfung in Geologie für den öffentlichen Dienst bestand, obwohl dies ein neues Fach für ihn war und er nur eine Woche Zeit hatte, sich darauf vorzubereiten.

Subba Row zeigte früh keine Anzeichen dafür, dass er über mystisches Wissen verfügte, und selbst Sir T. Madhava Row bemerkte nichts Derartiges, als er unter ihm in Baroda diente.



Col. H. S. Olcott schreibt:

„Ich habe seine Mutter besonders zu diesem Punkt befragt, und sie erzählte mir, dass ihr Sohn zum ersten Mal über Metaphysik sprach, nachdem er eine Verbindung zu den Gründern der Theosophischen Gesellschaft aufgebaut hatte: Eine Verbindung, die mit einem Briefwechsel zwischen ihm und H. P. B. und Damodar begann und nach unserem Treffen mit ihm 1882 in Madras persönlich wurde. Es war, als hätte sich ihm plötzlich ein lange vergessenes Lagerhaus okkultur Erfahrungen geöffnet; Erinnerungen an sein letztes vorheriges Leben kamen über ihn; er erkannte seinen Guru und stand fortan mit ihm und anderen Mahatmas in Verbindung, mit einigen persönlich in unserem Hauptquartier, mit anderen an anderen Orten und per Briefwechsel. Er erzählte seiner Mutter, dass H. P. B. ein großer Yogi sei und dass er in ihrer Gegenwart viele seltsame Phänomene gesehen habe. Sein gespeichertes Wissen über die Sanskrit-Literatur kam zurück, und sein Schwager erzählte mir, dass er, wenn man ihm einen Vers aus der *Gîtâ*, den *Brâhma-Sûtras* oder den *Upanishaden* vortrug, sofort sagen konnte, woher dieser stammte und in welchem Zusammenhang er verwendet wurde. Diejenigen, die das Glück hatten, seine Vorträge über die *Bhagavad-Gîtâ* vor der T. S. Convention von 1886 in Adyar zu hören, können dies gut glauben, so perfekt schien seine Beherrschung dieses unvergleichlichen Werks zu sein. ... Als Gesprächspartner war er äußerst brillant und interessant; ein Nachmittag mit ihm war so lehrreich wie die Lektüre eines fundierten Buches. Aber diese mystische Seite seines Charakters zeigte er nur verwandten Seelen. Was manchen seltsam erscheinen mag, ist die Tatsache, dass er zwar in weltlichen Angelegenheiten seiner Mutter gegenüber gehorsam wie ein Kind war, ihr gegenüber jedoch, wie auch gegenüber all seinen Verwandten und gewöhnlichen Bekannten, in spirituellen Angelegenheiten seltsam zurückhaltend war. Seine ständige Antwort auf ihre Drängerei nach

okkulten Unterweisungen war, dass er es nicht wage, irgendwelche Geheimnisse preiszugeben, die ihm von seinem Guru anvertraut worden seien. Er lebte sein okkultes Leben allein. Dass er gewöhnlich so zurückhaltend war, verleiht den vertraulichen Aussagen, die er gegenüber den Mitgliedern seines eigenen Haushalts machte, umso mehr Gewicht“ (*The Theosophist*, Band XI, Juli 1890, S. 577-578).

H. P. B. und Subba Row waren Schüler desselben Adepten, Meister M. Als Beweis für die hohe Wertschätzung, die H. P. B. für Subba Rows okkultes Wissen hatte, sei an ihre redaktionelle Bemerkung (*The Theosophist*, Band IV, Februar 1883, S. 118), in der sie schrieb: „Wir kennen in Indien niemanden, der in Bezug auf die Esoterik der Adwaita-Philosophie eine größere Autorität besitzt“ als Subba Row. Es sollte auch daran erinnert werden, dass sie seinen Namen mit ihrem eigenen in der gedruckten Ankündigung der bevorstehenden Veröffentlichung von *The Secret Doctrine* verband, die 1884 mehrfach in den Seiten von *The Theosophist* erschien. Zu dieser Zeit sollte ihr Buch „Eine neue Version von *Isis Unveiled*. Mit einer neuen Anordnung des Stoffes, umfangreichen und wichtigen Ergänzungen sowie zahlreichen Anmerkungen und Kommentaren“ werden. Wie sie selbst Anfang 1884 an A. P. Sinnett schrieb: „Und nun ist das Ergebnis, dass ich, verkrüppelt und halbtot, wieder nächtelang sitzen und das gesamte Werk *Isis Unveiled* umschreiben muss, es *The Secret Doctrine* nennen und aus den ursprünglichen zwei Bänden drei, wenn nicht sogar vier Bände machen muss, wobei Subba Row mir hilft und die meisten Kommentare und Erläuterungen schreibt.“ (*Letters of H.P.B. to A. P. Sinnett*, S. 64.) Dieser ursprüngliche Plan wurde jedoch nicht verwirklicht. Später, nachdem H. P. B. am 9. Januar 1885 von Meister M. einen Plan für „Die Geheimlehre“ erhalten hatte und eine ganze Weile daran gearbeitet hatte, schickte sie Teile des Manuskripts an Subba Row, um seine Meinung und Korrekturen einzuholen. Das war im Jahr 1886, als sie sich in Deutschland aufhielt. Seine Beurteilung war für H. P. B. eine Enttäuschung, da er den Entwurf als diffus und chaotisch empfand. Dies zwang H. P. B., von vorne anzufangen, was möglicherweise dazu beitrug, dass ein großartigerer und beeindruckenderer Text entstand.

Etwa zu dieser Zeit kam es zu Differenzen zwischen Subba Row und H. P. B., hauptsächlich in Bezug auf scheinbar nebensächliche philosophische Fragen, die in erster Linie mit der Klassifizierung menschlicher Prinzipien zusammenhingen. Obwohl es nicht möglich ist, etwas Positives zu dieser Kontroverse zu sagen, gibt es genügend Beweise dafür, dass die beiden Varianten der Lehren über die Prinzipien auf Anweisung von Meister M., der, wie man sich erinnern wird, der Lehrer sowohl von H. P. B. als auch von Subba Row war, in den Seiten von *The Theosophist* vorgestellt wurden und dass diese sogenannte Kontroverse zu einem großen Teil eine „inszenierte Angelegenheit“ war.

## 270

Aber selbst wenn dies wahr ist, und wir glauben, dass es so ist, gibt es noch einen anderen, viel triftigeren Grund für das Missverständnis zwischen den beiden. Wir müssen bedenken, dass Subba Row ein äußerst konservativer und strenger Brahmane war, ein Eingeweihter in die esoterischeren Aspekte der alten brahmanischen Lehren. Er war sehr beunruhigt über die vulgäre Entweihung der Namen der Meister, die damals stattgefunden hatte, und als Brahmane missbilligte er nachdrücklich die Tatsache, dass H. P. B. der Öffentlichkeit einige der inneren Bedeutungen der hinduistischen Schriften offenbarte, die bis dahin im Geheimen der inneren Tempel verborgen waren. Wahrscheinlich übersah er dabei, dass H. P. B. damit ihren Vorgesetzten gehorchte, die auch Subba Rows Vorgesetzte waren.

Dass dies von einer Frau europäischer Abstammung getan wurde, war eine weitere Tatsache, die für einen strengen Brahmanen schwer zu akzeptieren war. Daher der innere Konflikt in Subba Rows Geist und Herz, ein Konflikt, der, zumindest nach den äußeren Umständen zu urteilen, dazu führte, dass er sich vorübergehend aus der aktiven Teilnahme an den Angelegenheiten der Theosophischen

Gesellschaft zurückzog.

In einem Brief an Mrs. und Miss Arundale vom 16. Juni 1885 schreibt H. P. B.:

„Wie Subba Row – kompromisslose *eingeweihte* Brahmanen – werden niemals etwas preisgeben, selbst wenn es ihnen gestattet wäre. Dafür hassen sie die Europäer zu sehr. Hat er nicht Herrn und Frau C[oooper] O[akley] ernsthaft mitgeteilt, dass ich fortan „eine von den Meistern verlassene und aufgegebene Hülle“ sei? Als ich ihn dafür zur Rede stellte, antwortete er: „Du hast dich des schrecklichsten Verbrechens schuldig gemacht. Du hast Geheimnisse des Okkultismus preisgegeben – die heiligsten und verborgensten. Lieber *solltest du geopfert werden* als das, was niemals für europäische Gemüter bestimmt war. Die Menschen *hatten zu viel Vertrauen in dich*. Es war an der Zeit, Zweifel in ihre Köpfe zu säen. Sonst hätten sie *alles, was du weißt, aus dir herausgepresst*. Und nach diesem Prinzip handelt er nun.“ (*Briefe von H.P.B. an A.P.S.*, S. 95-96.)

Es ist wichtig zu bedenken, dass Subba Row trotz seiner Haltung gegenüber H. P. B. in dieser späteren Phase nicht den geringsten Zweifel daran hatte, dass H. P. B. über okkulte Kräfte und Kenntnisse verfügte und dass sie in ständigem Kontakt mit den Adepten stand. Subba Row zweifelte zu keinem Zeitpunkt an der okkulten Integrität von H. P. B. und der Gültigkeit ihrer Lehren. Diese Unterstützung durch einen orthodoxen Brahmanen ist von immenser Bedeutung.

Subba Row hatte als Vertreter des Sringeri Matham in Madras beträchtlichen Einfluss unter den orthodoxen Hindus. Daher hatte seine Haltung gegenüber H. P. B. einen tiefgreifenden Einfluss auf viele Menschen, sehr zum Leidwesen derer, die ihr treu geblieben waren.

1888 trat Subba Row aus der Theosophischen Gesellschaft aus. Bald darauf wurde er von einer schmerzhaften Krankheit heimgesucht. Die Ursache

**271**

dieser Erkrankung war unbekannt. Er starb 1890 im Alter von nur 34 Jahren.

Col. Olcott schreibt dazu Folgendes (*Old Diary Leaves*, IV, S. 234-35):

„Am 3. Juni besuchte ich T. Subba Rao auf seine Bitte hin und hypnotisierte ihn. Er befand sich in einem schrecklichen Zustand, sein Körper war von Kopf bis Fuß mit Beulen und Blasen übersät, die Folge einer Blutvergiftung aus mysteriöser Ursache. Er konnte es in nichts finden, was er gegessen oder getrunken hatte, und kam daher zu dem Schluss, dass es auf die böswillige Einwirkung von Elementarwesen zurückzuführen sein müsse, deren Feindseligkeit er durch einige Zeremonien geweckt hatte, die er zum Wohle seiner Frau durchgeführt hatte. Das war auch mein Eindruck, denn ich spürte den unheimlichen Einfluss um ihn herum, sobald ich mich ihm näherte. Da ich ihn als gelehrten Okkultisten kannte, der von H. P. B. hoch geschätzt wurde und Autor einer Reihe hervorragender Vorträge über die *Bhagavad-Gîtâ* war, war ich unbeschreiblich schockiert, ihn in einem solchen körperlichen Zustand zu sehen. Obwohl meine mesmerische Behandlung sein Leben nicht retten konnte, gab sie ihm so viel Kraft, dass er in ein anderes Haus verlegt werden konnte, und als ich ihn zehn Tage später sah, schien er sich zu erholen, wobei die Besserung, wie er mir

sagte, seit dem Tag der Behandlung einsetzte. Die Besserung war jedoch nur vorübergehend, denn er starb in der Nacht des 24. desselben Monats und wurde am nächsten Morgen um 9 Uhr eingeäschert. Von Mitgliedern seiner Familie erfuhr ich einige interessante Einzelheiten. Am Mittag des 24. teilte er seinen Angehörigen mit, dass sein Guru ihn zu sich rufe, er werde sterben, er werde nun mit seinem *Tapas* (mystische Anrufung) beginnen und wolle nicht gestört werden. Von diesem Zeitpunkt an sprach er mit niemandem mehr. . . .”

Die Umstände, die zum Tod von T. Subba Row führten, scheinen auf eine noch nicht beglichene karmische Schuld hinzuweisen, die er beglichen und überwinden musste, bevor er seinen Weg zur Erleuchtung fortsetzen konnte.

Das einzige Werk von T. Subba Row, das als Einheit steht, ist seine Vortragsreihe mit dem Titel „Notes on the Bhagavad-Gîtâ” (Anmerkungen zur Bhagavad-Gîtâ). Der Einführungsvortrag dieser Reihe wurde von ihm auf der Jubiläumskonferenz in Adyar im Dezember 1885 gehalten und in „The Theosophist”, Band VII, Nr. 77, Februar 1886, S. 281-285, veröffentlicht. Die vier eigentlichen Vorträge wurden ein Jahr später gehalten, nämlich auf der Jubiläumskonferenz in Adyar vom 27. bis 31. Dezember 1886. Sie erschienen ursprünglich in „The Theosophist”, Band VIII, Februar, März, April und Juli 1887. Sie wurden 1888 von Tookaram Tatyá, Bombay, in Buchform veröffentlicht, wobei diese Ausgabe jedoch einige Auslassungen enthält. Die beste Ausgabe dieser Vorträge ist die von Theosophical University Press, Point Loma, Kalifornien, 1934, veröffentlichte, die Korrekturen im Text enthält, die Subba Row selbst damals für notwendig hielt (siehe The Theosophist, Band VIII, Mai 1887, S. 511).

## 272

T. Subba Row schrieb eine Vielzahl wertvoller Artikel und Essays für The Theosophist, von denen einige zweifellos von seinem Lehrer inspiriert waren. Einige davon versah H. P. B. mit wertvollen Fußnoten und Kommentaren, die in der vorliegenden Buchreihe in der richtigen chronologischen Reihenfolge zu finden sind. Bald nach seinem Tod wurden diese verstreuten Schriften von Tookaram Tatyá gesammelt und vom Bombay Theosophical Publication Fund unter dem Titel *Esoteric Writings of T. Subba Row* (Bombay, 1895; überarbeitete und erweiterte Ausgabe, Theosophical Publishing House, Adyar, Madras, 1931) veröffentlicht.

In seinem Nachruf auf Subba Row schrieb Col. H. S. Olcott Folgendes:

„Zwischen Subba Rao, H. P. Blavatsky, Damodar und mir bestand eine enge Freundschaft. Er war maßgeblich daran beteiligt, dass wir 1882 nach Madras eingeladen wurden, und dass wir diese Stadt als ständigen Sitz der Theosophischen Gesellschaft wählten. Subba Rao stand mit uns in vertraulicher Übereinstimmung über Damodars mystische Pilgerreise in den Norden, und mehr als ein Jahr, nachdem dieser nach Tibet gereist war, schrieb er ihm über sich selbst und seine Pläne. Subba Rao erzählte mir davon vor langer Zeit und kam neulich bei einem meiner Besuche an seinem Krankenbett wieder auf dieses Thema zurück.“ (*The Theosophist*, Band XI, Juli 1890, S. 577-578.)

Obwohl er sich der subtilen Gefahren bewusst war, die auf dem Weg eines wahren Okkultisten lauern, und obwohl T. Subba Row trotz seiner großen Fortschritte auf okkultem Gebiet einigen

dieser Gefahren zum Opfer fiel, war er zweifellos einer der wertvollsten Mitstreiter der frühen theosophischen Bewegung, durch dessen Geist bestimmte Lehren der Adepten parallel zu denen von H. P. B. übermittelt wurden, bis sich ihre Wege vorübergehend zu trennen schienen.

<sup>16</sup>Zitat konnte nicht gefunden werden.

<sup>17</sup>*A History of ancient Sanskrit Literature, so far as it illustrates the primitive religion of the Brahmans*, Friedrich Max Müller, S. 13 (Williams and Norgate, London, 1859, 8vo, xix, 607 S.).

<sup>18</sup>*Op. cit.*, S. 13.

<sup>19</sup>Diese Zitate konnten nicht überprüft werden.

<sup>20</sup>Diese Zitate konnten nicht gefunden werden.

<sup>21</sup>*Op. cit.*, S. 14. Kursivschrift von H. P. B.

<sup>22</sup>*Op. cit.*, S. 6

<sup>23</sup>*Op. cit.*, S. 16. Kursivschrift von H. P. B.

<sup>24</sup>Zitat konnte nicht gefunden werden.

<sup>25</sup>*Op. cit.*, S. 31.

<sup>26</sup>*Op. cit.*, S. 11.

<sup>27</sup>*Op. cit.*, S. 14.

<sup>28</sup>*Op. cit.*, S. 32 & 33. Kursivschrift von H.P.B.

273

<sup>29</sup>*Hist. of Ind. Lit.*, S. 307, Fußnote 360.

<sup>30</sup>*Op. cit.*, S. 309, Fußnote 363.

<sup>31</sup>*Rig-Veda*, Mandala III, Anuvaka III, Sûkta xxxiv, Vers 9: „Er gab Pferde, er gab auch die Sonne, und Indra gab auch die viel nährnde Kuh: Er gab goldenen Schatz, und nachdem er die Dasyus vernichtet hatte, beschützte er den Stamm der Arya.“

*Rig-Veda*, Mandala II, Anuvaka I, Sûkta xi, Vers 18: „Indra, Held, bewahre die Kraft, mit der du Vrita, den spinnenartigen Sohn Danus, vernichtet hast, und lass das Licht für die Arya offen sein: Der Dasyu ist zu deiner Linken beiseite gestellt worden.“

Siehe *Rig-Veda Sanhitâ, eine Sammlung alter hinduistischer Hymnen*, übersetzt aus dem Sanskrit von H. H. Wilson, veröffentlicht unter der Schirmherrschaft des Direktoriums der Ostindien-Kompanie, London, Wm. H. Allen & Co., 1850, 4 Bände.

<sup>32</sup>Parapamisos (korrekter *Paropanisus*), aus dem Altpersischen *paru* – Berg. Gebirgskette, die von West nach Ost durch das Zentrum des südlichen Teils des zentralasiatischen Hochlands verläuft. Sie ist eine Verlängerung der Anti-Taurus-Kette. Die Alten verwendeten diesen Namen für den Teil der Kette, der zwischen den Sariphi-Bergen (Berge von Kohistan) im Westen und den Imaus-Bergen (Himalaya) im Osten liegt, oder von etwa den Quellen des Flusses Margus im Westen bis zu dem Punkt, an dem der Indus im Osten die Kette durchbricht. Er trennt den Teil des Kontinents, der zum Indischen Ozean hin abfällt, vom großen zentralen Plateau von Tartarien und Tibet. Zur Zeit Alexanders war er als *Caucasus Indicus* bekannt, woraus sich der Name *Hindu-Kush* ableitet.

<sup>33</sup>*The Theosophist*, Band IV, Nr. 10(46), Juli 1883, S. 253-256.

<sup>34</sup>*A Hist. of Anc. Sanskrit Lit.*, S. 274.

<sup>35</sup>*Op. cit.*, S. 266. Kursivschrift von H.P.B.

<sup>36</sup>Der Haupttext und das zitierte Material scheinen an dieser Stelle etwas verwirrend zu sein. Die folgende Passage findet sich in Prof. Webers *Hist. of Ind. Lit.*, S. 202-203, Fußnote: „Laut Kern, Einleitung zu seiner Ausgabe des *Brihat-Samhitâ* von Varâha-Mihira, 5ff. (1866), ist die Verwendung der sogenannten *Samvat*-Ära für frühere Zeiten überhaupt nicht nachweisbar, während Astronomen sie erst nach dem Jahr 1000 oder so zu verwenden begannen.“

<sup>37</sup>Weber, *op. cit.*, S. 203, Fußnote. Der letzte Satz wurde von H.P.B. kursiv gesetzt.

<sup>38</sup>Max Müller, *op. cit.*, S. 275. Kursivschrift von H.P. B.

<sup>39</sup>Diese Passagen konnten nicht gefunden werden.

<sup>40</sup>Diese Passage konnte nicht gefunden werden.

<sup>41</sup>Weber, *op. cit.*, S. 251, Fußnote 276.

<sup>42</sup>Weber, *op. cit.*, S. 253. Kursivschrift von H.P.B.

<sup>43</sup>Weber, *op. cit.*, S. 220-221.

274

<sup>44</sup>Kursivschrift von H.P.B.

<sup>45</sup>Weber, *op. cit.*, S. 274, Fußnote 321a. Die Worte von R. L. Mitra sind seinem Werk *The Antiquities of Orissa*, Kalkutta, 1875, entnommen. Die Kursivschrift stammt von H.P.B.

<sup>46</sup>Weber, *op. cit.*, S. 268, Fußnote 307. Alle Kursivschriften stammen von H.P.B. Der Verweis auf Roth, wie von Weber angegeben, lautet *Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft*, xxvi, 441 & 448, 1872.

<sup>47</sup>Weber, *op. cit.*, S. 288, Fußnote 342.

<sup>48</sup>Karmania oder Carmania (Καρμανία), erwähnt von Strabo (*Geographie*, xv, 726) und Flavius Arrianus (*Anabasis Alexandri*, vi, 28), war eine ausgedehnte Provinz des alten Persischen Reiches entlang der Nordseite des Persischen Golfs, die sich von Carpella im Osten bis zum Fluss Bagrades (Nabend) im Westen erstreckte. Im Westen grenzte sie an Persis, im Norden an Parthien und Ariana, im Osten an Drangiane und Gedrosia und im Süden an den Persischen Golf. Sie war unterteilt in Carmania Propria und Carmania Deserta. Ihre Hauptstadt war *Carmana* (das heutige *Kirman*), nach der die Provinz benannt ist.

Drangiana oder Drangiane (Δραγγιανή), erwähnt von Strabo (*Geographie*, xi, 516), Ammianus Marcellinus (*Rerum gestarum*, xxiii, 6) und anderen, war eine Provinz am östlichen Ende des Persischen Reiches, die einen Teil des heutigen Sejestan umfasste. Sie grenzte im Westen an Karmanien, im Norden an Aria, im Osten an Arachosia und im Süden an Gedrosia. Eine Zeit lang bildete sie eine eigenständige Satrapie. Sie wurde hauptsächlich vom Fluss Erymanthus (oder Erymandrus) bewässert. Im nördlichen Teil wurde sie von den kriegerischen Drangae bewohnt, deren Hauptstadt Prophtasia war.

<sup>49</sup>Dieses Zitat konnte nicht gefunden werden.

<sup>50</sup>Dieses Zitat konnte nicht gefunden werden.

<sup>51</sup>Trotz der scheinbaren Mehrdeutigkeit der Sprache an dieser Stelle bezieht sich „es“ auf den Ersten Rat und nicht auf den Zweiten, wie aus allen bekannten historischen Aufzeichnungen, einschließlich *Mahâvanśa*, III, 19, eindeutig hervorgeht.

<sup>52</sup>Der Verweis bezieht sich auf Bigandets *The Life or Legend of Gaudama, the Budha of the*

Burmese, Rangoon, 1866.

<sup>53</sup>Müller, *op. cit.*, S. 267. Kursivschrift von H.P.B.

<sup>54</sup>Die ersten beiden Zitate in diesem Absatz stammen aus den Seiten 265-66 und 268 von Müllers Werk. Das dritte konnte nicht gefunden werden. Auf Seite 266 findet sich jedoch folgende Passage: „Vor dieser Zeit ist die Chronologie traditionell und voller Absurditäten.“

<sup>55</sup>Keine der Kursivschriften in diesen Zitaten erscheint im Originaltext von Max Müller.

<sup>56</sup>Diese Zitate konnten nicht gefunden werden.

<sup>57</sup>Dieses Zitat konnte nicht gefunden werden.

275

<sup>58</sup>Dieses Zitat stammt aus dem Werk mit dem Titel *Archaeological Survey of India*. Vier Berichte aus den Jahren 1862–63–64–65, von Alexander Cunningham, C. S. I., Simla, 1871, Band I, S. 1. Am Ende des Zitats, unmittelbar nach dem Namen von Max Müller, ist eine Fußnote angefügt, die lautet: „Ich habe dieses Datum seitdem meinem gelehrten Freund Bâpu Deva Sâstri, dem bekannten Astronomen, zur Überprüfung vorgelegt; nach dessen Berechnungen der 1. *Kartik badi* im Jahr 1276 n. Chr. auf einen Freitag und im Jahr 1342 n. Chr. auf einen Montag fiel; im Jahr 1341 n. Chr. fiel er jedoch auf einen Mittwoch, den 7. Oktober N. S., was den Beginn der buddhistischen Ära auf 478 v. Chr. datieren würde.“

---

Das Material, das in der Reihe „Replies“ enthalten ist, der die obigen Anmerkungen beigelegt sind, wurde seit seiner ursprünglichen Veröffentlichung in *The Theosophist* nur einmal nachgedruckt. Es erschien in einem Werk mit dem Titel *Five Years of Theosophy* (London: Reeves and Turner, 1885, 575 S.), das aus Aufsätzen und Artikeln zu mystischen, theosophischen und historischen Themen besteht, die aus den frühen Bänden von *The Theosophist* ausgewählt wurden. Weder in diesem Werk noch in den kurzen Auszügen aus den „Antworten“, die zu verschiedenen Zeiten in späteren theosophischen Zeitschriften erschienen sind, lässt sich eine redaktionelle Bearbeitung feststellen. Tatsächlich enthalten alle Nachdrucke eine Vielzahl von typografischen und anderen Fehlern, die im Original vorkommen, und behandeln alle im Text enthaltenen Zitate mit offensichtlicher Missachtung ihrer tatsächlichen Wortwahl und Zeichensetzung, wie sie in den Originalwerken zu finden sind, aus denen diese Zitate entnommen wurden.

Wie bei den anderen Materialien in diesem Band wurden alle Eigennamen, Fachbegriffe und Zitate, die in der oben genannten Reihe von „Antworten“ vorkommen, so weit wie möglich sorgfältig überprüft, wobei kein Aufwand als zu groß angesehen wurde, um dies zu erreichen. Im Laufe dieser Arbeit wurde eine beträchtliche Anzahl von Fehlern korrigiert. Als Beispiel hierfür können die folgenden Wörter angeführt werden: Böckt wurde zu Böckh geändert; Uraha zu Urabá; Hiung-un zu Hsiung-nu; Pritchard zu Prichard; Tuisco zu Tuisto; Magus zu Magas; Aclo zu Acla; Susinago zu Sisunâga; Vishma zu Bhîshma; Vijiam zu Vijaya; Valentinian zu Valentinus; Devaha zu Devadaha. Seriöse Studenten von heute und in Zukunft, werden die literarische und historische Bedeutung dieser Vorgehensweise verstehen.

---

September, 1883



## Der Khabar

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 12(48), September 1883, S. 310-311

276

Vor einiger Zeit bezeichnete eine der Londoner Tageszeitungen den „Khabar“ als etwas äußerst Geheimnisvolles in Indien. Nach allem, was wir wissen, bedeutet das arabische Wort „khabar“ Nachricht; und wie es in Indien verwendet wird, bezeichnet es eine Methode, Nachrichten auf außergewöhnliche Weise zu übermitteln, die, wie behauptet wird, von der Wissenschaft nicht entschlüsselt werden kann. Die Geschwindigkeit, mit der die Nachrichten übertragen werden, soll größer sein als die des elektrischen Telegrafen, aber das wollen wir bezweifeln. Wenn Sie jedenfalls über einen indischen Marktplatz schlendern, um sich die Seidenstoffe aus Kaschmir anzusehen, oder einen türkischen Basar besuchen, um einen brauchbaren Sattel zu kaufen, wird Ihr gastfreundlicher einheimischer Bekannter Sie fragen: „Haben Sie Neuigkeiten von soundso oder von diesem oder jenem Ort?“ Wenn Sie dies verneinen, wird er Ihnen wahrscheinlich erzählen, was der Khabar über wichtige Ereignisse in der Ferne berichtet. Zu Ihrer Überraschung werden Sie nach einigen Tagen oder sogar Wochen feststellen, dass Ihr gesprächiger hinduistischer, türkischer, arabischer oder persischer Freund Ihnen die Wahrheit mit beachtlicher Genauigkeit erzählt hat.

Der Earl of Carnarvon macht in seinem interessanten kleinen Band „Recollections of the Druses of Lebanon“ folgende Beobachtung: „Keine große moralische oder religiöse Bewegung kann auf das Land beschränkt bleiben, in dem sie entstanden ist, und durch alle Zeitalter hindurch – manchmal durch eine subtile und fast geheimnisvolle Kraft – ist der Funke der Intelligenz entlang der elektrischen Kette geflackert, durch die die Nationen des Ostens auf dunkle Weise miteinander verbunden sind.“<sup>[1]</sup> Und als Beweis für die Existenz dieser mächtigen Kraft berichtet er, dass es während des Sikh-Krieges (1845-6) Fälle gab, in denen die Nachricht von einer Niederlage oder einem Sieg noch vor dem Eintreffen von Briefen zu diesem Thema bekannt wurde; und weiter, dass während des späten Indischen Aufstands die etwas übertriebene Nachricht von General Windhams Zurückweisung in Cawnpore tatsächlich die Inder in Honduras und die Maoris in Neuseeland auf wirklich erstaunliche Weise erreichte. Ein Verwandter des Verfassers dieser Notiz berichtet, dass er während des Krimkrieges in Jerusalem oft feststellte, dass die Khabar der Basare den üblichen Kommunikationskanälen um viele Tage voraus waren und im Allgemeinen nur wenig von der Genauigkeit abwichen.

Es wurden verschiedene Theorien aufgestellt, um die erstaunliche Schnelligkeit zu erklären, mit der Nachrichten zwischen Nationen, die weder über Telegrafen noch Dampfmaschinen verfügen, übertragen oder ausgetauscht werden. Einige behaupten sogar, dass eine bestimmte mysteriöse psychische Kraft zwischen Menschen wirkt, die durch große Entfernungen voneinander getrennt sind, ähnlich wie bei den Offenbarungen, von denen wir manchmal hören, die ein Verwandter einem anderen aus der Ferne gibt. Wie dem auch sei, es besteht kein Zweifel daran, dass es in östlichen Ländern Mittel gibt, mit denen Informationen mit erstaunlicher Schnelligkeit weitergegeben werden, ohne dass Dampf oder Elektrizität zum Einsatz kommen. Das Thema verdient weitere Untersuchungen.

Ach, dass es doch keine *khavar* zwischen universellen Wahrheiten und westlichen Köpfen geben sollte! So wie die *Nachricht* von der Kugelform der Erde und der Heliozentrik, die für die Völker der vedischen Zeit eine alte Nachricht war und von ihnen als Vermächtnis an Pythagoras weitergegeben wurde, aber erst vor weniger als zwei Jahrhunderten *als wissenschaftliche Tatsache* nach Europa gelangte – und das sogar erst, nachdem sie im Gefängnis der Inquisition feststeckte und verzögert wurde –, so wird die *Khavar* nach Europa vordringen, wenn die Völker des Ostens etwas noch Wunderbareres entdeckt haben werden. Nur „*einige* behaupten“, dass der „*Khavar*“ auf „eine bestimmte mysteriöse psychische Kraft“ zurückzuführen sei. „*Eppur si muove*“ – westliche Freunde; vielleicht werdet ihr es eines Tages selbst herausfinden, und dann werdet ihr natürlich daran glauben. Bis dahin werdet ihr jedoch weiterhin wiederholen: „Kann aus Asien etwas Gutes kommen?“ So habt ihr es schon einmal getan, und so werdet ihr es wieder tun. –*Ed.*

### Fussnote

1 [Kap. VIII, S. 115. –*Comp.*]

## Die Theosophen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 12(48), September 1883, S. 311

277

### Wie in der kaiserlichen Volkszählung fotografiert

Es mag für unsere Freunde interessant sein zu erfahren, wie unsere Vereinigung von den Beamten in Bombay in der jüngsten Volkszählung gesehen wird oder vielmehr gesehen wurde (denn inzwischen haben sie es besser gelernt) und wie ihre Grundsätze beschrieben werden. Es ist eine Ehre zu wissen, dass die theosophische Fliege auf diese Weise verewigt und in dem unvergänglichen Bernstein der Regierungsakten des Indischen Reiches an die Nachwelt weitergegeben wird; und es ist traurig, einmal mehr zu sehen, wie die Geschichte im Allgemeinen verfälscht wird – Fakten werden durch Fiktion ersetzt und Philosophie mit Sektierertum vermischt. „*Et c'est ainsi qu'on écrit*“

278

*l'Histoire!*“, rief ein französischer Kritiker verzweifelt aus, nachdem er eine dieser *historischen* Tatsachen kennengelernt hatte, die als zuverlässige Daten und vertrauenswürdige Materialien für zukünftige Historiker angeboten wurden. In Hunderten von Jahren – es sei denn, weiße Ameisen, die besten Verbündeten von Charakteren, die von offiziellen Chronisten ebenso grausam verzerrt wurden wie unsere eigenen, kommen uns zu Hilfe – wird die Nachwelt unsere Gesellschaft als eine *Sekte* betrachten müssen!

## **Auszüge aus der „Kaiserlichen Volkszählung von 1881“.**

(Seite 47 aus „Operations and Results in the Bombay Presidency“ usw. von J. A. Baines, F.S.G., vom Bombay Civil Service.)

Die kürzlich entstandene Sekte der Theosophen kann praktisch als Ableger des Brahmanismus in diesem Land angesehen werden, obwohl sie Impulse und Unterstützung von außen erhalten hat. Jede Vitalität, die sie in den Augen der Hindus besitzt, wenn man sie aus dogmatischer Sicht betrachtet, leitet sich wahrscheinlich aus ihrer Affinität zu einem einst populären System philosophischer Grundsätze ab, das seine Existenz der neuen Ausrichtung des orthodoxen Glaubens verdankt, nachdem der Erfolg des Buddhismus ihm die Notwendigkeit einer Änderung seiner Struktur vor Augen geführt hatte. Diese Anziehungskraft auf die meditative Klasse der Hindus wurde etwas durch die Bekanntheit überschattet, die dieser Glaubensrichtung in letzter Zeit durch spiritistische Manifestationen der üblichen Art zuteil wurde, die eine rationale und kontinuierliche Beobachtung dieser Art von Phänomenen für den unvoreingenommenen Forscher unmöglich machen. Die geringe Zahl ihrer derzeitigen Anhänger findet sich ausschließlich in Bombay, und während diese Zeilen gedruckt werden, habe ich zufällig die Information erhalten, dass die Sekte in dieser Stadt aufgrund eines Klassifizierungsfehlers ihren Platz beim Buddhismus gefunden hat, dass aber die Zahl der *soi-disant* Theosophen unbedeutend ist.

Nachdem das Obige geschrieben worden war, schrieb einer der europäischen Führer der Bewegung an eine Tageszeitung, dass sie als Einzelpersonen seit einigen Jahren *Buddhisten* seien, aber als Theosophen keinem Glauben oder Bekenntnis angehört hätten. – *Bombay Gazette*, 3. April 1882.

### **Anmerkung der Redaktion:**

Hoffen wir, dass der Verfasser inzwischen dazugelernt hat. Die „Anzahl der sogenannten Theosophen“, die (nach Ansicht des Verfassers) 1882 mit

**279**

„unbedeutend“ war, ist seitdem, nämlich seit 1883, in der Tat sehr bedeutend geworden, wenn man bedenkt, dass es allein in Indien 70 Zweigstellen gibt und die Mitgliederzahl täglich wächst. So müssen wir in den Augen der Nachwelt als eine *Sekte* bleiben, „praktisch ein Ableger des Brahmanismus“, aber gleichzeitig „beeinflusst vom“, wobei diese beiden religiösen Philosophien letztendlich „durch die Hilfe, die unserem *Glauben*“ durch spiritistische Manifestationen zuteilwird, *verschleiert* werden ... *jenseits* der Reichweite des unvoreingenommenen Forschers und als natürliche Folge davon völlig *außerhalb* der Reichweite des etwas *voreingenommenen* und sehr unkorrekten Verfassers – des Autors dieser speziellen Seite 47 der „Imperial Census“. Wenn die „Beobachtungen und Ergebnisse“ in Bezug auf andere *Sekten* in Indien im gleichen weit gefassten und katholischen Geist durchgeführt wurden und ihre „Beobachtungen“ ebenso korrekt sind wie in unserem eigenen Fall, dann besteht kein Zweifel daran, dass die „Ergebnisse“ für den zukünftigen Historiker, der sich von der unglücklichen Idee leiten lässt, den Daten dieses Monumentalwerks zu vertrauen, das heute als „Buch der kaiserlichen Volkszählung in Indien von 1881“ bekannt ist, ziemlich katastrophal sein werden.

## **Fußnote zu**

## **„Von der Schlange Python und den Pythonessen**

## im Laufe der Jahrhunderte”

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 12(48), September 1883, S. 311

279

Von Dr. Fortin, Präsident der S.S.O.F.

[Die folgende Fußnote wurde von H.P.B. dem Namen und Titel des Autors hinzugefügt:]

*Präsident der Theosophischen Gesellschaft von Paris, genannt „Société Scientifique des Occultistes de France“.*

Dr. Fortin ist ein Anhänger von Hermes, dem Hüter der offenbarten Wissenschaft in Ägypten. Aber die hermetische Philosophie, oder vielmehr das, was heute noch von ihr in den Überlieferungen zu finden ist, unterscheidet sich in keiner Weise von den geheimen Lehren der Arhats-Tibeter oder Arier, außer in ihren Äußerlichkeiten, Namen und späteren religiös-theologischen Ergänzungen und Einfügungen, die durch die unaufhörliche Verfolgung durch den Klerus notwendig wurden. So verschmolz Neith-Isis allmählich mit der „Sophia“ der frühen Gnostiker, und „Sophia“ verwandelte sich in die himmlische Jungfrau (die Jungfrau Maria der römisch-katholischen Kirche) der verfolgten Alchemisten. Wenn der Leser zu „Esoterischer Buddhismus“, dem neuen Buch von Herrn Sinnett, blättert, wird er darin finden, was mit „offenbarter“ Wissenschaft zu Beginn jeder neuen Runde auf dem Planeten gemeint ist. Die Dreifaltigkeit der Protestanten und die Dreifaltigkeit der römisch-katholischen Kirche stehen in ebenso enger Beziehung zur pythagoreischen „Triade“ und *Tetraktis* wie letztere zum arisch-arhat-esoterischen siebenfachen System der Evolution.

---

## Vornehme Bettler

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV Nr. 12(48), September 1883, S. 312-313

280

[*Wir haben gerade von einem Herrn, einem anglo-indischen Theosophen höchsten Ranges, dessen großzügige Gesinnung leider nur allzu bekannt ist, den folgenden Brief erhalten: – Ed.*]

Ich erhalte fast täglich Briefe, die dem beiliegenden ähneln. Aber dieser ist vielleicht der unverschämteste, den ich je erhalten habe, *und* ich wurde ausdrücklich gebeten, ihn an Sie weiterzuleiten, was ich hiermit tue. Ich habe diesem naiven jungen Mann meine Meinung zu seinen Gründen für den Wunsch, der Gesellschaft beizutreten, mitgeteilt. Aber diese Einstellung ist allzu verbreitet, und ich halte es für angebracht, seinen Brief (ohne seinen Namen) zu veröffentlichen und ihm die Züchtigung zu erteilen, die er so sehr verdient, und gleichzeitig die Gelegenheit zu nutzen, um erneut darauf hinzuweisen, dass niemand der Gesellschaft beitreten muss, in der Hoffnung, dadurch irgendeine weltliche Förderung zu erlangen. Es gibt eine Menge Schurken, die diesen Rat brauchen – dieser andere Kerl \*\*\* von \*\*\* hat seitdem er Theosoph geworden ist, nie aufgehört, mich zu bedrängen, etwas für ihn zu tun. Ich glaube, nach zwei Jahren Probezeit und Geduld habe ich ihn endlich zum Schweigen gebracht. Ich habe ihm ganz klar gesagt, dass er nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist (das ist wahr, denn ich habe sein Verhalten und sein Leben überprüfen

lassen, bevor ich ihm eine Probezeit gewährt habe) und versucht, die Theosophie als Sprungbrett zu nutzen. Er antwortete mit einem Zitat von Shakespeare und rief alle Götter zu Zeugen an, wie beschämend es sei, wenn ein Bruder einen anderen auf diese Weise diffamiert. Ich sagte ihm, dass ich keine Brüderlichkeit mit *falschen* Theosophen wie ihm anerkenne, die den Ruf einer Gesellschaft in Verruf gebracht haben, und habe nun aufgehört, seine Briefe zu beantworten.

---

**281**

„Sehr geehrter Herr,

wenn es nichts Unangemessenes gibt, reichen Sie bitte meine Anfrage mit Ihrer Empfehlung bei Col. H. S. Olcott oder Madame H. P. Blavatsky zur Entscheidung ein.

Die Fakten sind:

1. Die *freie* und *private* Aufnahme in die Gesellschaft.
2. Jede Vereinbarung zu meiner Unterstützung, da ich Englisch, Persisch und Hindi bis zur Eingangsklasse beherrsche und auch als Lehrer und Angestellter in Schulen und Gerichten gearbeitet habe.
3. *Eine kleine Hilfe* in Höhe von 200 Rupien (!) zur Begleichung meiner Schulden, die durch meine Nichtbeschäftigung entstanden sind.

Dies sind sehr private Angelegenheiten, die ich Ihnen mit meinen anderen Beschreibungen durch Dhyana Yoga gut beweisen kann.

*Wenn dies gelingt*<sup>[1]</sup>, werde ich für Ihren weiteren Erfolg und Wohlstand beten.

Ich schreibe Ihnen, da ich weiß, dass Sie Theosoph sind, um Hilfe der Bruderschaft in drei Punkten zu bitten, und ich habe große Hoffnung, dass dies gelingt. Bitte entschuldigen Sie die Umstände.

Eine baldige Antwort wäre mir eine große Verpflichtung.

Mit freundlichen Grüßen

---

Ich nutze diese Gelegenheit, mit Zustimmung des Gründungspräsidenten, um solche selbstsüchtigen und schamlosen Aspiranten ein für alle Mal zu warnen, dass unsere Gesellschaft nicht zu dem Zweck gegründet wurde, denen Hilfe zu leisten, die durch Faulheit, Verschwendungssucht und oft noch Schlimmeres Schulden gemacht haben. Wir haben niemals unsere Mitglieder und Bekehrten gekauft und haben auch nicht die Absicht, dies in Zukunft zu tun, obwohl wir stets bereit sind, unseren bescheidenen und würdigen Mitgliedern nach besten Kräften zu helfen, wenn sie in Schwierigkeiten sind. Unsere Gesellschaft wurde für weit edlere Zwecke gegründet, und nichts daran würde es rechtfertigen, diese hohen Ziele zu herabsetzen, indem wir zusätzlich als Köder eine Geldprämie für den Beitritt anbieten; und würden wir Personen mit dem Charakter des Verfassers des oben genannten Briefes aufnehmen, würden wir, weit davon entfernt, Gutes zu tun, Schaden anrichten. Jeder bedürftige und erfolglose Mensch im Land würde unter solchen Bedingungen um Mitgliedschaft bitten, und unsere Reihen würden sich mit einer Klasse von Personen füllen, die für die Förderung unserer edleren Ziele, darunter insbesondere das Ziel, die Menschheit – insbesondere die Hindus – selbständig, selbstbewusst und würdevoll zu machen, wie es ihre glorreichen Vorfahren waren,

**282**

völlig ungeeignet wären.

In direktem Zusammenhang mit der Gegenwart möchten wir auf Absatz VI der *Regeln* von 1883, wo das Leihen und insbesondere das *Betteln* um Geld untereinander strengstens verboten ist, „es sei denn, es handelt sich um Geschäfte zwischen den beiden, die völlig außerhalb ihrer Verbindung mit der Theosophischen Gesellschaft liegen“.

Unser Verfasser beginnt seinen Aufnahmeantrag mit einer kühlen Forderung nach 200 Rupien und verstößt damit sofort gegen Regel VI; und er bittet nicht einmal um ein Darlehen! Wir haben vielleicht schon oft vielen würdigen Persönlichkeiten geholfen, in die Gesellschaft aufgenommen zu werden, aber hier haben wir jemanden, der nicht nur die Erlassung seiner Aufnahmegebühr erwartet, sondern darüber hinaus die Spende einer beträchtlichen Summe *verlangt*, ohne jemals selbst etwas für die Menschheit getan zu haben, mit Ausnahme vielleicht der zweifelhaften Ehre, in sie hineingeboren worden zu sein. Wahrlich, die Worte Talleyrands werden hier veranschaulicht und seine Definition von Dankbarkeit voll und ganz bestätigt, nämlich: „Dankbarkeit – ein lebhaftes Gefühl für zukünftige Gefälligkeiten.“ Ist es wahrscheinlich, dass ein Anwärter dieser Art sich mit der Zahlung seiner Gebühren und dem „*kleinen* Geschenk“ von 200 Rupien zufrieden geben würde? Sicherlich nicht. Seine Dankbarkeit wäre von weitaus lebhafterer Natur und würde in gewisser Weise der „Tochter der Pferdeblutegel ähneln, die immer ruft: Gib, gib!“ Wie wir beobachten, betet der Verfasser nur für den „Erfolg und Wohlstand“ des erwarteten Gebers, *wenn* er sein Geld bekommt. In der Tat hat man selten eine verlogenerere, unverschämtere Behauptung gelesen als diese. Dann wieder würde er in Absatz 2 seines Briefes zusätzlich zu den anderen erbetenen *Kleinigkeiten* „eine *Vereinbarung für seine Unterstützung*“ wünschen!

Würde unsere Gesellschaft solche außergewöhnlichen Ansprüche unbeachtet lassen, hätte sie bald eine Aufgabe zu bewältigen, die weit über die Tötung des hydraköpfigen Ungeheuers hinausgeht; denn kaum wäre eine solche Forderung erledigt, würden hundert weitere an ihre Stelle treten. Der Mann leitet seine Bitte bescheiden mit den Worten ein: „wenn daran nichts Unangemessenes ist“. In der Tat muss der „angehende Theosoph“ ein feines Gespür für das haben, was angemessen ist, wenn dieser Brief als Beispiel für *seine* Vorstellungen von der Angemessenheit der Dinge angesehen werden soll. Nachdem er um „Entschuldigung“ gebeten hat, unterzeichnet der Verfasser mit einem zusätzlichen Sinn für Anstand „mit freundlichen Grüßen“ – natürlich mit freundlichen Grüßen für die erwarteten Rupien.

Abschließend muss ich in meiner offiziellen Funktion sagen, dass es unerträglich ist, dass hochrangige Theosophen auf diese Weise belästigt werden, nicht nur von willigen Kandidaten für die Theosophie, die ihren Bewerbungen ein Preisschild anhängen, sondern sogar – es ist eine Schande, das zu sagen – von *eingeweihten* Mitgliedern! In der Hoffnung, die Ersteren von solchen Belästigungen zu befreien, sah ich es als meine Pflicht als hoher Funktionär unserer Vereinigung an, die obigen Bemerkungen zu verfassen und sogar – auf den ganz natürlichen Vorschlag unseres langmütigen anglo-indischen Bruders hin – den unverschämten Brief, über den geklagt wurde, zu veröffentlichen. Ich hoffe, dass dies eine Warnung für alle sein möge, die die unglückliche Idee haben, in die Fußstapfen einer der beiden oben genannten Personen zu treten. Denn sollte eine solche Beschwerde erneut auftreten, könnten wir auf Anordnung des Präsidenten und des Rates gezwungen sein, nicht nur das Betteldokument, sondern auch den vollständigen Namen oder die vollständigen Namen der Bettler zu veröffentlichen.

H. P. Blavatsky,  
*Korrespondenzsekretärin der  
Theosophischen Gesellschaft.*

Ootacamund, 7. August.

## Fussnote

1 Die Kursivschrift stammt von uns. – Ed., *Theos.*

---

**Anmerkung der Redaktion zu  
„Eine Geschichte von vor dreißig Jahren“**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 12(48), September 1883, S. 317

**283**

[Dies ist eine Geschichte über zwei Erscheinungen im Moment des Todes. H.P.B. fügt folgende Schlussbemerkung hinzu:]

Es ist unnötig, unsere Leser daran zu erinnern, dass wir fest an die Erscheinung *echter körperloser Geister im Moment ihres Todes* glauben. In unserer eigenen Familie gab es viele solcher Fälle, und die Beweise für solche Vorkommnisse zu leugnen, bedeutet,

**284**

jede mögliche Zeugenaussage vollständig für ungültig zu erklären. Dieser Glaube gewinnt sehr schnell an Boden: In Frankreich ist gerade ein Buch mit dem Titel *Essai sur l'Humanité Posthume et le Spiritisme* von Adolphe d'Assier erschienen, einem Positivisten, der den Spiritualismus als „Geistertheorie“ völlig ablehnt und bekämpft.<sup>[1]</sup> Der Autor ist ebenso, wie wir von der Realität der Erscheinungen nach dem Tod, die wir als „Hüllen“ bezeichnen, überzeugt. Wir schlagen vor, es in unserer nächsten Ausgabe zu rezensieren und einen Großteil seiner Argumente zu übersetzen.

**Fussnote**

1 [Dieses wichtige Werk wurde 1886 von Col. Henry S. Olcott ins Englische übersetzt und mit Anmerkungen versehen. Es wurde unter dem Titel *Posthumous Humanity: A Study of Phantoms* (London: Gorge Redway, 1887, xxiv, 360 S.) veröffentlicht. Es wurde ein Anhang hinzugefügt, der „die in Indien verbreiteten Volksglauben bezüglich der postmortalen Wechselfälle des menschlichen Wesens“ zeigt. –Comp.]

---

**Anmerkung der Redaktion zu  
„Was für die Gans gilt, gilt nicht für den Ganter“**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 12(48), September 1883, S. 325

**284**

[Ein Korrespondent zitiert die Geschichte eines baptistischen Padri über seinen Besuch im Tempel

von Kâlî-devî in Mugra, Râjputana. Nachdem er sich auf alle möglichen Arten über die Göttin lustig gemacht hatte, zog der Priester an ihrer Nase. Solche Entwürdigungen werden von Hindus gegenüber christlichen religiösen Bildern nicht begangen. Der Herausgeber von *The Theosophist* hat gelegentlich den Einheimischen einen Mangel an Selbstachtung vorgeworfen und sagt, dass sie in den meisten Fällen aufgrund ihrer sprichwörtlichen „Sanftmut“ und passiven Gleichgültigkeit selbst die Schuld für die Beleidigungen tragen, die ihnen zugefügt werden. Es stellt sich die Frage: „Wäre es klug gewesen, wenn die Brahmanen des Peeplaj-Tempels den Reverend Shoolbred vor einen Polizeirichter gebracht hätten, auf die Gefahr hin, dass ihre Beweise vor Gericht ausgeschlossen und der Fall abgewiesen worden wären?“

Dazu fügt H.P.B. folgende Anmerkung hinzu:]

Wir halten es nach wie vor für äußerst unwahrscheinlich, dass ein anständiger Richter es versäumt hätte, den Gefühlen der empörten Anhänger von Kali gerecht zu werden. Aber der Fall hätte auf viel einfachere und schnellere Weise beigelegt werden können. Hätten die Brahmanen des Tempels oder sogar der „Mair-Führer“ nach der Begehung der Empörung *sofort*

**285**

dem Reverend Baptist die Nase dafür gezogen, genau an der Stelle, an der er die Göttin beleidigt hatte, und ohne ihm über das *Naseziehen* hinaus weitere oder schlimmere Belästigungen anzutun, „zehn zu eins“, hätte er die Beleidigung nicht wiederholt, und es ist ebenso unwahrscheinlich, dass er jemals Beschwerde eingereicht oder diesen kleinen Versuch der *lex talionis* in irgendeinem Missionsorgan erwähnt hätte.

---

## Professor Huxley und „Isis Unveiled“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band IV, Nr. 12(48), September 1883, S. 325

**285**

Einer der Artikel in der Mai-Ausgabe des *Macmillan's Magazine* stammt von Professor Huxley und trägt den Titel „Unwritten History“ (Ungeschriebene Geschichte). Er befasst sich hauptsächlich mit der geologischen Vergangenheit Ägyptens und enthält gegen Ende einige Anmerkungen zur Ethnologie des Landes. Was mich jedoch am meisten überraschte, war, dass der gesamte Artikel offenbar aus *Isis Unveiled* plagiiert worden war, so erstaunlich sind die gleichen Schlussfolgerungen. Aus dem folgenden Absatz könnte man fast schließen, dass Herr Huxley auch aus den späteren Ausgaben von „Fragments of Occult Truth“ (Fragmente okkultur Wahrheit) in Bezug auf vergangene Rassen und Runden plagiiert hat. „Dass die Ägypter keine Neger sind, ist sicher, und dass sie sich völlig von typischen Semiten unterscheiden, ist ebenfalls sicher. Mir ist kein Volk bekannt, das ihnen in Bezug auf Haar- und Hautfarbe ähnelt, außer den dravidischen Stämmen Zentralindiens und den Australiern; und ich neige seit langem dazu, aus rein physischen Gründen zu glauben, dass Letztere die niedrigsten und die Ägypter die höchsten Mitglieder einer Menschheit von großer Antike sind, die sich sowohl von den Ariern und Turaniern auf der einen Seite als auch von den Negern und Negritos auf der anderen Seite unterscheiden.“ Wie soll Professor Huxley nun ohne die Hilfe des versunkenen pazifischen Kontinents, der in *Isis Unveiled* erwähnt wird, eine Rasse aus Australiern und Ägyptern bilden? Obwohl fast jedes Thema ausführlich beleuchtet wurde, enthält *Isis Unveiled* keine Informationen über Süd- und Zentralafrika und seine Negerstämme. Warum ist das so?

**Anmerkung der Redaktion:**

Auf der Grundlage der exoterischen Autorität von Herodot und der esoterischen Autorität der okkulten Wissenschaften haben wir in *Isis* gezeigt, dass die Abessinier (obwohl sie heute eine Mischrasse sind) und die Ägypter das waren, was Herodot als die

**286**

„Östlichen Äthiopier“ bezeichneten, die aus Südindien gekommen waren und Ägypten und einen Teil Afrikas kolonisiert hatten – die meisten von ihnen hatten Lanka bewohnt, nicht das heutige Ceylon, sondern als es noch Teil des indischen Kontinents war und viele weitere Inseln wie Ceylon sich nach Süden erstreckten und Teil des arischen Lanka des *Ramayana* waren. Und obwohl die Ägypter nicht zur vierten Rasse gehörten, waren sie doch Atlanter, deren Inseln noch früher als Poseidonis untergingen.



**Das Endergebnis des  
brutalen Angriffs der römisch-katholischen Kirche,  
auf die Buddhisten in Colombo**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band IV, Nr. 12(48), Sept. 1883, S. 325-326

**286**

Was wir in der Mai-Ausgabe von *Theosophist* über die jüngsten religiösen Unruhen in Ceylon gesagt haben, wurde nun durch den Bericht der Kommission, die mit der Untersuchung der Ursachen beauftragt war, vollständig bestätigt. Die Schuld liegt vollständig bei der Intoleranz, Bigotterie und dem Fanatismus der römisch-katholischen Rowdy-Menge, der sogenannten Konvertiten (meist Malabaren); ein Fanatismus, der nun, im 19. Jahrhundert, von denen, deren dunklen Zielen er am besten dient, ebenso meisterhaft geschürt wird wie einst in der dunklen Unwissenheit des Mittelalters. Der Bericht spricht Bände, und wir überlassen es dem unvoreingenommenen Leser zu beurteilen, ob – wie viele feindselige Zeitungen damals behaupteten – die friedlichen, ruhigen und ordnungsliebenden Buddhisten, die nur ihre legitimen, anerkannten Rechte auf freie Religionsausübung auf ihrer eigenen Heimatinsel einfordern, die Anstifter der brutalen Szenen waren, oder diejenigen, die bereitwillig jede Erinnerung an andere Religionen als ihre eigene von diesem Globus tilgen würden. Wir drucken den Bericht aus dem *Indian Mirror* ab, da die vollständige Kopie, die Col. Olcott von S. E. dem Gouverneur von Ceylon zur Verfügung gestellt wurde, noch nicht in unseren Händen ist.

**287**

[Es folgen Auszüge aus dem *Bericht* der Kommission, die eingesetzt wurde, um die Ursachen der Unruhen in Colombo am Ostersonntag, dem 29. März 1883, zu untersuchen, als eine buddhistische Prozession, die mit polizeilicher Genehmigung zum buddhistischen Tempel in Kotahena

marschierte, von einer großen Gruppe von Katholiken angegriffen wurde, wobei viele Menschen schwer verletzt und einer tödlich verwundet wurde. Einzelheiten finden Sie in dem Artikel „Theosophy and Religious Riots“ (*The Theosophist*, Band V, Mai 1883, S. 197-200).

Die für die Unruhen verantwortlichen Personen wurden nie vor Gericht gestellt. Dies führte zu erheblichen Spannungen zwischen den verschiedenen religiösen Gruppierungen in Ceylon. Ende 1883 wurde Oberst Henry S. Olcott vom in Colombo organisierten Buddhistischen Verteidigungskomitee als dessen Hauptvertreter nach London entsandt, um dem Kolonialamt die betreffenden Missstände vorzutragen und Abhilfe zu verlangen. Oberst Olcott reiste am 20. Februar 1884 in Begleitung von H. P. B., Mohini M. Chatterji und anderen nach Europa. Seine buddhistische Mission erwies sich als sehr erfolgreich. Sie führte zu verschiedenen Reformen. Unter anderem wurde der Geburtstag des Buddha – der Vollmondtag von Vaisâkha (Mai) – zum Feiertag für die Buddhisten Ceylons erklärt.

Eine ausführliche Darstellung findet sich in Col. H. S. Olcotts *Old Diary Leaves*, Band III, S. 71-73, 112-138. – *Compiler.*]

---

## Fußnote zu „Vernunft und Intuition“ von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band IV, Nr. 12(48), September 1883, S. 327

**287**

[Dr. Franz Hartmann, der über das oben genannte Thema und das Problem des Devachan schreibt, gibt sich dem Gedanken hin, dass Guiteau, der Mörder von Präsident Garfield, „bei seiner Ankunft im Devachan wahrscheinlich seinem imaginären (aber für ihn realen) Partner, der ihn zu dem Mord inspiriert hat, die Hand reichen würde ...“ Dazu bemerkt H. P. B.:]

Es ist zu befürchten, dass Guiteau kaum eine Chance haben wird, den Devachanischen Zustand kennenzulernen. Er und sein „Partner“ werden sich in *Avitchi* treffen, wenn nicht sogar an einem noch verrufenerem Ort.

---

## Verschiedene Notizen von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band IV, Nr. 12(48), Sept. 1883, S. 294

**288**

[Die folgenden zwei Fußnoten sind Gilbert Elliots Artikel „Fundamental Truths Eternal“ (Grundlegende ewige Wahrheiten) beigelegt, in dem Themen wie Evolution, Meteoriten, Fossilien

und Schöpfungsmythen der Maori behandelt werden. Der Autor schreibt: „Hahns Beobachtungen beweisen, dass es Leben im Inneren von Meteoriten gegeben hat.“ Dazu bemerkt H.P.B.:]

Siehe hierzu die redaktionelle Antwort auf den Artikel „*Transmigration of Life Atoms*“ in unserer letzten Ausgabe und vergleiche die oben genannten neuesten *wissenschaftlichen* Spekulationen mit unserer okkulten Theorie, *nämlich*, dass es weder organische noch anorganische Materie oder Teilchen gibt, sondern dass jedes Atom von *Leben* durchdrungen ist – also letztlich das Vehikel des Lebens selbst ist.

[„die ursprüngliche Kraft ‚Po‘ “] *Po* – das maorische Wort erinnert an das chinesische *Fo* (Buddha) und das tibetische *Po-pha*, Höchster Vater, Adi-Buddha, der Erleuchtete oder Buddhi, urzeitliche Weisheit. Philologen sollten diesem Wort ihre Aufmerksamkeit schenken.

---

## Fußnoten zu „Eine beneidenswerte Entkörperlichung“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band IV, Nr. 12(48), Beilage zum September 1883, S. 12

**288**

[Ein Korrespondent berichtet über den Tod von Babu Jogendra Nath Basu Sarbadhikary, der aufgrund der Umstände offenbar ein bewusster Rückzug eines fortgeschrittenen Schülers und eine Rückkehr in das Land der Himalaya-Adepten war. Der sterbende junge Mann sagte dreimal zu seinem Vater: „*Ich bin Narayan.*“

Dazu sagt H.P.B.:]

Was nur bedeutet: „Ich bin ein Geist (*purusha*) geworden“, *d. h.* ein *körperloser* Mensch. Die heilige Formel: *Om namo Nârâyanâya*, die in der *Nârâyana Upanishad* (64) gelehrt wird, hat eine geheime Bedeutung, die nur den Eingeweihten bekannt ist.

**289**

[Später wiederholte er das folgende Mantram: „*Nârâyana para Veda – Nârâyana parâkshara – Nârâyana para Mukti – Nârâyana para gatih.*“

Dazu fügt H. P. B. die folgende Fußnote hinzu:]

Unser Bruder wiederholt jetzt vielleicht, wie alle Spötter wissen, die Formel, die in den ersten beiden *Adhyayas* der *Chhandogyopanishad* gelehrt wird. Wir meinen die beiden fehlenden *echten Adhyayas* aus dem Satz von zehn, aus denen ursprünglich dieses *Brahmana* bestand, von denen die Welt nur acht kennt.

---

**October, 1883**

## **Projektion des Doppelgängers**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band V, Nr. 1(49), Oktober 1883, S. 1-2

**289**

In einer der Tagesausgaben der N. Y. *World* – einer einflussreichen Zeitung der amerikanischen Metropole – erschien im Jahr 1878 eine Beschreibung der Ereignisse eines Abends im damaligen Hauptquartier unserer Gesellschaft in New York City. Der Verfasser war Mitglied der Redaktion, und unter anderen Wundern berichtete er Folgendes: Einige Damen und Herren unter den Besuchern hatten bezweifelt, dass ein Adept seinen physischen Körper im Himalaya in einem torpiden Zustand zurücklassen und in seinem Astralkörper (*Mayavi-rupa*) über Land und Meer auf die andere Seite der Welt reisen könne. Drei oder vier Personen saßen so, dass sie auf die beiden großen Fenster des Raumes blickten, die auf die Avenue hinausgingen, die damals hell erleuchtet war vom Gaslicht der Geschäfte und Straßenlaternen. Kaum war die zweifelnde Vermutung ausgesprochen, sprangen diese Personen gleichzeitig überrascht auf und zeigten auf das linke Fenster. Alle, die dorthin schauten, sahen draußen bewusst und langsam von links nach rechts zuerst eine, dann eine weitere Gestalt asiatischer Männer vorbeiziehen, die *Fehatas* auf dem Kopf trugen und in eines der langen weißen Gewänder des Ostens gekleidet waren. Nachdem sie am Fenster vorbeigezogen waren und außer Sichtweite waren, kehrten sie bald zurück, zogen erneut am Fenster vorbei und waren dann nicht mehr zu sehen. Zwei der Zeugen (Oberst Olcott und der Herausgeber dieser Zeitschrift) erkannten sie aufgrund persönlicher Bekanntschaft als einen bestimmten Mahatma und einen seiner Schüler. Das Fenster befand sich fast zwanzig Fuß über dem Boden, und da es keine Veranda oder ein anderes Dach gab, auf dem eine Krähe hätte laufen können, hatten sich die Gestalten durch die Luft bewegt. So wurde der Zweifler augenblicklich und völlig unerwartet zum Schweigen gebracht und die Wahrheit der arischen esoterischen Wissenschaft bestätigt. Seit wir nach Indien gekommen sind, wurden eine Reihe von absolut glaubwürdigen Zeugen, Einheimische und Europäer, mit dem Anblick ähnlicher Erscheinungen der Erhabenen begünstigt, und zwar meist unter den überzeugendsten Umständen.

Erst vor wenigen Wochen erschien in unserem Hauptquartier in Madras plötzlich eine Gestalt in einem hell erleuchteten Raum im Obergeschoss und näherte sich bestimmten hinduistischen Mitgliedern unserer Gesellschaft bis auf zwei Fuß, behielt etwa eine Minute lang ihre vollkommen sichtbare und feste Gestalt bei und verschwand dann, nachdem sie sich ein halbes Dutzend Schritte zurückgezogen hatte, an Ort und Stelle. In Bombay wurde vor zwei Jahren wiederholt der astralische *Sarira* von Mahatma K. H. gesehen – von insgesamt über zwanzig Mitgliedern –, von denen einige zuvor sehr skeptisch gegenüber einer solchen Möglichkeit gewesen waren und dies nach dem Ereignis als „den herrlichsten, feierlichsten Anblick“ bezeichneten. Dreimal an einem Abend glitt die „Gestalt“, die vollkommen erkennbar und bis auf ein Haar des Schnurrbarts und des Bartes scheinbar fest war, im strahlenden Mondlicht durch die Luft von einem Gebüsch zur Veranda ... und verschwand dann. Auch der Fall von Herrn Ramaswamier, B.A., liefert den umfassendsten

Beweis, der jemals in der Geschichte dieses Zweigs der esoterischen Wissenschaft dokumentiert wurde: Zuerst sah er das Porträt eines Mahatmas, dann sah er ihn in seinem „Doppelgänger“ und traf ihn schließlich persönlich in einem einsamen Pass in Sikkim, unterhielt sich über zwei Stunden lang mit ihm in seiner (Mr. R.s) eigenen Sprache – einer Fremdsprache für den Mahatma –, erklärte ihm viele Fakten über die Theosophische Gesellschaft und wurde mit Botschaften an Colonel Olcott über bestimmte vertrauliche Angelegenheiten beauftragt, die nur er selbst und dieser bestimmte Mahatma kannten. Die Existenz der Mahatmas, ihre Fähigkeit, nach Belieben in ihrem inneren oder astralen Körper zu reisen, die volle Kontrolle über ihre gesamte Intelligenz zu behalten und ihre „Phantomform“ nach Belieben sichtbar zu machen oder unsichtbar zu machen, sind heute so gut belegte Tatsachen, dass wir sie nicht mehr als offene Frage betrachten können.

Gegner der oben genannten Thesen finden sich nur unter den Unerfahrenen, wie es auch bei allen anderen neuen Dingen der Fall war. In jedem Fall muss es einen bestimmten Moment geben, in dem Zweifel und Unglauben verschwinden und Platz für Wissen und Gewissheit machen.

Vergleichsweise wenige Menschen jeder Generation haben jemals das großartige Phänomen der astralen Erscheinung eines Mahatmas gesehen oder könnten es aufgrund der Natur der Dinge jemals sehen, denn allein das magnetisch-psychische Gesetz der Anziehung und Abstoßung hält Adepten und den stinkenden Brei der sozialen Korruption weit voneinander entfernt. Manchmal, unter sehr günstigen Bedingungen, nähern sie sich vielleicht einem Menschen, der sich der okkulten Forschung verschrieben hat, aber das kommt selten vor; denn selbst er, so rein er auch sein mag, wälzt sich in der verdorbenen *Akasa* oder magnetischen Aura der Welt und wird von ihr kontaminiert. Für sein inneres Selbst ist sie so erstickend und tödlich wie der schwere Dampf von Kohlenmonoxid für seine physischen Lungen. Und denken Sie daran, dass wir durch unser inneres, nicht durch unser äußeres Selbst in Beziehung zu Adepten und ihren fortgeschrittenen Chelas treten. Man würde nicht erwarten, ein konstruktives Gespräch mit einem betrunkenen Trunkenbold zu führen, der nach einem Gelage in einem Zustand schweinischer Benommenheit liegt; ebenso unmöglich ist es für den vergeistigten Mahatma, Gedanken mit einem Mann der Gesellschaft auszutauschen, der täglich in einem Zustand *psychischer Trunkenheit* inmitten der magnetischen Dämpfe ihrer Fleischlichkeit, ihres Materialismus und ihrer geistigen Verkümmerng lebt.

Aber auch andere lebende Personen als die östlichen Adepten können ihr Doppel projizieren, um in einiger Entfernung von ihrem Körper zu erscheinen. Die Literatur der westlichen Mystik – ganz zu schweigen von den umfangreichen Aufzeichnungen des Orients – enthält viele Beispiele dieser Art, insbesondere die Werke von Glanvill, Ennemoser, Crowe, Owen, Howitt, Des Mousseaux und vielen anderen römisch-katholischen Schriftstellern und einer Vielzahl weiterer Autoren. Manchmal sprechen die Gestalten, aber meistens nicht; manchmal wandern sie umher, während der äußere Körper des Subjekts schläft, manchmal auch im Wachzustand; oft ist die Erscheinung ein Vorbote des Todes, aber gelegentlich scheint sie aus dem entfernten Körper gekommen zu sein, nur um einen Freund zu sehen, oder weil der Wunsch, einen vertrauten Ort zu erreichen, die körperliche Kraft des Körpers überstieg, um schnell genug dorthin zu gelangen. Miss C. Crowe erzählt (*Night Side of Nature*) von einem deutschen Professor, dessen Fall zur letzteren Art gehörte. Als er eines Tages nach Hause zurückkehrte, sah er sein Doppelgänger vor ihm vorbeigehen, an die Tür klopfen und eintreten, als die Dienstmagd sie öffnete. Er beschleunigte seine Schritte, klopfte seinerseits an, und als die Magd kam und ihn sah, wich sie entsetzt zurück und sagte: „Aber Herr, ich habe Sie doch gerade hereingelassen!“ (oder etwas in dieser Art). Als er die Treppe zu seiner Bibliothek hinaufstieg, sah er sich selbst wie gewohnt in seinem Sessel sitzen. Als er näher kam, löste sich das Phantom in Luft auf. Ein weiteres Beispiel ähnlicher Art ist das folgende, dessen Umstände so zufriedenstellend belegt sind, wie man es sich nur wünschen kann.<sup>[1]</sup>

Die Geschichte handelt von einer gewissen Emélie Sagée, Gouvernante an einer Mädchenschule in Riga, Livland. Hier wurden der Körper und sein Doppelgänger gleichzeitig, am helllichten Tag und von vielen Personen beobachtet. „Eines Tages befanden sich alle 42 Schülerinnen in einem Raum im Erdgeschoss, dessen Glastüren zum Garten führten. Sie sahen Emélie im Garten Blumen pflücken, als plötzlich ihre Gestalt auf einem leeren Sofa erschien. Als sie sofort in den Garten

schauten, sahen sie Emélie immer noch dort, aber sie bemerkten, dass sie sich träge bewegte, als wäre sie erschöpft oder schläfrig. Zwei der Mutigeren näherten sich dem Doppelgänger und versuchten, ihn zu berühren; sie spürten einen leichten Widerstand, den sie mit dem von Musselin oder Krepp verglichen. Eine von ihnen ging durch einen Teil der Gestalt hindurch; die Erscheinung blieb noch einige Augenblicke länger bestehen, verschwand dann aber allmählich. Dieses Phänomen trat in unterschiedlicher Form auf, solange Emélie in der Schule blieb, etwa anderthalb Jahre lang in den Jahren 1845 und 1846, mit Unterbrechungen von einer bis zu mehreren Wochen. Es wurde beobachtet, dass je deutlicher und materieller das Doppelgängerbild erschien, desto unruhiger, träger und leidender war die reale Person; wenn hingegen das Doppelgängerbild schwächer wurde, gewann die Patientin wieder an Kraft. Emélie war sich ihres Doppelgängers nicht bewusst und sah ihn auch nie.

Zu diesem äußerst wichtigen Thema gibt es noch viel zu sagen, aber das soll einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleiben. Die Arbeit von M. d'Assier (siehe Fußnote) wird separat besprochen werden.

### **Fussnote**

1 Eine gekürzte Fassung findet sich bei Hon. R. D. Owen in seinem Werk *Footfalls on the Boundary of Another World* [S. 348-57], und alle Einzelheiten zu Zeit, Ort und Zeugen sind in dem kürzlich erschienenen französischen Werk von M. d'Assier *Essai sur l'Humanité Posthume* usw. [S. 64-65] zu finden. Eine Übersetzung findet sich in *Light* vom 18. August 1882 (siehe dort).



## **Einleitende Bemerkung zu „Das Leben des Giordano Bruno“**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band V, Nr. 1(49), Oktober 1883, S. 12-15

**293**

Es ist bezeichnend, dass in diesen Ausgaben, die das vierte Jahr unseres Magazins abschließen und das fünfte Jahr einleiten, mehrere wissenschaftliche und philosophische Artikel zusammengestellt wurden – ohne Vorausplanung, sondern einfach durch Zufall –, die zeigen, wie früher oder später universelle Wahrheiten die Wolken der Unwissenheit durchbrechen und sich in dieser Welt der Routine und Vorurteile durchsetzen werden. Der ausgezeichnete Artikel von Herrn Gilbert Elliot ist ein Beispiel dafür – der folgende Artikel ein weiteres. <sup>[1]</sup>

Dieses Kapitel aus dem *Leben des Bruno* verdanken wir der Freundlichkeit von Herrn N. Trübner, der, wie sich zeigt, der Übersetzer davon ist. Wir bedauern, dass wir aus Platzgründen nicht nur nicht in der Lage sind, es vollständiger wiederzugeben, sondern auch nicht in jedem Fall Kapitel und Verse aus den arischen Philosophien anzugeben, von denen Giordano Bruno nichts wissen konnte und in denen der Leser eine vollständige Übereinstimmung von Gedanken und Schlussfolgerungen finden würde. Aber wir werden der Versuchung nicht widerstehen, zumindest diejenigen Teile erneut zu veröffentlichen, die die außergewöhnliche Ähnlichkeit der Gedanken über die rätselhaftesten Geheimnisse der Natur und des Menschen zwischen den meisten großen

Geistern unserer Zeit zeigen – angefangen bei Pythagoras bis hin zum deutschen Metaphysiker Schopenhauer. In den folgenden Spekulationen scheint der gemarterte Philosoph Giordano Bruno zu denselben Schlussfolgerungen gekommen zu sein wie Lessing, Deutschlands großer Schriftsteller, und beide scheinen sie vollständig aus unseren okkulten Lehren übernommen zu haben. So wie jede neue Entdeckung in der Welt der Wissenschaft den einen oder anderen esoterischen Grundsatz bestätigt, so bringt jedes Mal, wenn eine bisher unbekannte Seite aus der Geschichte eines großen Denkers veröffentlicht wird, ein philosophischer Gedanke ans Licht, der seinen Ursprung in den Lehren der okkulten Wissenschaft hat. Wir begnügen uns damit, die Leser auf diese Tatsache aufmerksam zu machen, und überlassen es unseren Okkultisten, zu beurteilen, ob diese Vorstellung zu übertrieben ist.

[Es folgt ein langer Auszug, dem zwei Anmerkungen des Übersetzers beigelegt sind.]

### **Fussnote**

1 [Es wird auf den Artikel „Fundamental Truths Eternal“ (Grundlegende ewige Wahrheiten) von Gilbert Elliott, F.T.S., *The Theosophist*, Band IV, Nr. 12(48), S. 294-295, über Evolution, Fossilien und Schöpfungsmythen der Maori verwiesen. Siehe die Fußnoten von H.P.B. zu diesem Artikel in „Miscellaneous Notes“ vom September 1883.

Was das Werk *Life of Bruno* betrifft, so scheint kein Autor angegeben zu sein, und das Werk wurde nicht eindeutig identifiziert. – *Compiler.*]

---

## **War das Schreiben schon vor Pânini bekannt?**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band V, Nr. 1(49), Oktober 1883, S. 18-21

294

### **Von einem Chela**

[Die Urheberschaft dieses bemerkenswerten Artikels ist ungewiss. Angesichts anderer Schriften aus der Feder von H.P.B. kann dieser Artikel kaum als eindeutig von ihr stammend bezeichnet werden, weder hinsichtlich des Stils noch der tatsächlichen Wortwahl. Dennoch ähnelt er an vielen Stellen ihrem eigenen Schreibstil. Einige Schüler gehen davon aus, dass er von T. Subba Row verfasst wurde, andere von Mohini Mohun Chatterji; wieder andere glauben, dass, wer auch immer ihn tatsächlich geschrieben haben mag, der Text von H.P.B. selbst ergänzt und überarbeitet wurde. Es ist auch durchaus möglich, dass der Verfasser dieses epochalen Artikels direkte Hilfe und Inspiration von einem der Adepten erhalten hat. —*Compiler.*]

Mir wurde die Aufgabe übertragen, einige Fakten zusammenzustellen, die die Ansicht stützen, dass die Kunst des Schreibens in Indien bereits vor der Zeit unseres Grammatikers –

295

des von Shiva unterrichteten Pânini – bekannt war. Professor Max Müller vertritt seit 1856 die gegenteilige Meinung und findet dafür die Zustimmung anderer berühmter westlicher Gelehrter. Kurz gesagt lautet ihre Position, dass das völlige Fehlen jeglicher Erwähnung von „Schreiben,

Lesen, Papier oder Feder“ in den Veden oder während der gesamten Brahmana-Periode und das fast ebenso vollständige Schweigen darüber während der gesamten Sutra-Periode „uns zu der Annahme veranlassen, dass selbst damals [in der Sutra-Periode], obwohl die Kunst des Schreibens bekannt wurde, die gesamte Literatur Indiens nur durch mündliche Überlieferung bewahrt wurde“. (*Hist. of Anc. Sans. Lit.*, S. 501.) Um diese Theorie zu untermauern, erweitert er die Gedächtnisleistung unserer ehrwürdigen Vorfahren in solch einem phänomenalen Ausmaß, dass sie wie die Stierhaut der Königin Dido den gesamten Boden umfassen kann, der für die geplante Stadt der Zuflucht benötigt wird, in die sich geschlagene Gelehrte flüchten können, wenn sie in Bedrängnis geraten. Wenn man bedenkt, dass Professor Weber – ein Gentleman, der, wie wir beobachten, gerne die Essenz der arischen Äonen zu einem Attar destilliert, dessen Volumen nicht größer ist als das der biblischen Zeit – zugibt, dass Europa heute 10.000 unserer Sanskrit-Texte besitzt: und wenn man bedenkt, dass wir viele weitere Zehntausende besitzen oder besessen haben, die die Sparsamkeit des Karma bisher den Museen und Bibliotheken Europas vorenthalten hat, was für ein Gedächtnis muss das gewesen sein!

Unter Vorbehalt wage ich zu behaupten, dass Pânini der größte bekannte Grammatiker Indiens war, der zu den Rishis gezählt wird und dem es in der Geschichte, ob alt oder modern, keinen Überlegenen gibt; ferner, dass zeitgenössische Gelehrte sich einig sind, dass Sanskrit die vollkommenste aller Sprachen ist. Wenn Prof. Müller daher behauptet, dass „... es in Paninis Terminologie kein einziges Wort gibt, das die Existenz von Schrift voraussetzt“ (*Op. cit.*, 507), werden wir in unserer loyalen Ehrerbietung gegenüber der westlichen Meinung ein wenig erschüttert. Denn es ist sehr schwer vorstellbar, dass jemand, der so herausragend groß war wie Pânini, nicht in der Lage gewesen sein soll, Zeichen zu entwerfen, um sein grammatikalisches System zu bewahren – vorausgesetzt, dass es zuvor noch kein solches gegeben hatte –, wenn sein Genie der Erfindung des klassischen Sanskrit gleichkam.

## 296

Die Erwähnung des Wortes *Grantha*, das in der späteren Literatur Indiens für ein geschriebenes oder gebundenes Buch steht – obwohl es von Pânini (in I, 3, 75) auf die *Veden*, (in IV, 3, 87) auf jedes Werk und (in IV, 3, 116) für das Werk eines einzelnen Autors und (in VI, 3, 79) für jedes Werk, das studiert wird, verwendet wird, bringt Prof. Müller überhaupt nicht aus der Fassung: Er versteht unter „Grantha“ einfach eine Komposition, die durch mündliche Überlieferung an die Nachwelt weitergegeben werden kann. Daher müssen wir glauben, dass Pânini Analphabet war, aber dennoch das ausgefeilteste und wissenschaftlichste Grammatiksystem verfasste, das je bekannt war, seine 3.996 Regeln nur auf dem molekularen Treibsand seiner „zerebralen Aschemasse“ festhielt und sie seinen Schülern durch atmosphärische Schwingungen, d. h. mündliche Lehre, übergab! Natürlich könnte nichts klarer sein: Es empfiehlt sich dem einfachsten Verstand als etwas höchst Wahrscheinliches. Und angesichts einer so perfekten Hypothese scheint es schade, dass ihr Verfasser (*Op. cit.*, 523) gesteht, dass es „möglich ist“, dass er „einige Worte in den Brâhmanas und Sûtras übersehen hat, die die Existenz von schriftlichen Büchern vor Pânini beweisen würden“. Das sieht aus wie die Militärstrategie unserer alten Krieger, die ihren Angriff kühn durchführten, aber dennoch versuchten, sich den Rückzug offen zu halten, falls sie dazu gezwungen würden.

Die Vorsichtsmaßnahme war notwendig: Geschriebene Bücher *existierten* viele Jahrhunderte vor der Zeit, in der diese strahlende Sonne des arischen Gedankenguts aufging, um über ihre Zeit zu leuchten. Sie existierten, aber der Orientalist mag vergeblich nach dem Beweis in den *exoterischen* Worten unserer früheren Literatur suchen. So wie die ägyptischen Hierophanten ihren privaten Code aus hieratischen Symbolen hatten und sogar der Begründer des Christentums zu den einfachen Leuten in Gleichnissen sprach, deren mystische Bedeutung nur wenigen Auserwählten bekannt war, so hatten die Brahmanen von Anfang an (und haben sie noch immer) eine mystische Terminologie, die sich hinter gewöhnlichen Ausdrücken verbirgt, in bestimmten Reihenfolgen und gegenseitigen Beziehungen angeordnet ist, die nur Eingeweihte beachten würden. Dass nur wenige lebende Brahmanen diesen Schlüssel besitzen, beweist nur, dass, wie in anderen archaischen religiösen und philosophischen Systemen, die Seele des Hinduismus (zu ihren ursprünglichen Vermittlern – den

Eingeweihten) geflohen ist und nur der altersschwache Körper mit einer spirituell

297

entarteten Nachkommenschaft zurückbleibt.<sup>[1]</sup> Ich bin mir der Schwierigkeit bewusst, europäische Philologen von einer Tatsache zu überzeugen, die sie nach meiner eigenen Aussage nicht überprüfen können. Wir wissen dies aufgrund des gegenwärtigen geistigen Zustands unserer Brahmanen. Aber ich hoffe, einige anerkannte Umstände zusammenstellen zu können, die zumindest dazu beitragen werden, die westliche Theorie als unhaltbar zu entlarven, wenn schon nicht eine Grundlage für unsere Behauptung über das Alter der Schrift zu schaffen. Für die Richtigkeit dieser Behauptung lassen sich drei gute Gründe anführen – auch wenn sie von unseren Gegnern als Indizienbeweise angesehen werden.

**I.** – Es lässt sich nachweisen, dass die Phönizier seit dem Zeitpunkt, als die westliche Geschichte ihre ersten Siedlungen kennenlernte, mit der Schrift vertraut waren: Und dieser Zeitpunkt lässt sich nach europäischen Angaben auf 2760 v. Chr. datieren, das Zeitalter der tyrianischen Siedlung.

**II.** – Unsere Gegner geben zu, nichts darüber zu wissen, woher die Phönizier selbst ihr Alphabet hatten.

**III.** – Es lässt sich nachweisen, dass es vor der endgültigen Aufteilung und Klassifizierung der Sprachen in jeder Nation zwei Sprachen gab:

(a) die profane oder volkstümliche Sprache der Massen;

(b) die sakrale oder geheime Sprache der Eingeweihten der Tempel und Mysterien – wobei *letztere eine einzige universelle Sprache* war.

Mit anderen Worten: Jedes große Volk hatte, wie die Ägypter, seine demotische und seine hieratische Schrift und Sprache, die zunächst zu einer Bilderschrift oder Hieroglyphen und später zu einem phonetischen Alphabet geführt hatten. Nun bedarf es in der Tat einer Menge Vorurteile, um ohne jegliche Beweise zu behaupten, dass die brahmanischen Arier – vor allem Mystiker und Metaphysiker – die einzigen waren, die niemals Kenntnisse über die priesterliche Sprache oder die Zeichen, in denen sie wiedergegeben wurde, hatten.

Um dieser unbegründeten Annahme zu widersprechen, können wir eine ganze Reihe von Beweisen vorlegen. Es lässt sich nachweisen, dass die Arier ihre Schrift ebenso wenig von den Hellenen oder Phöniziern übernommen haben, wie sie für ihre gesamten Künste und Wissenschaften dem Einfluss der ersteren verpflichtet waren. [Selbst wenn wir Herrn Cunninghams „indo-griechische Periode“ akzeptieren, denn sie dauerte nur von 250 bis 57 v. Chr., wie er selbst angibt. Der direkte Vorläufer des vedischen Sanskrit war die Priestersprache (die einen eigenen Namen hat, der jedoch nicht genannt werden kann). Das Vâch – sein *Alter Ego* oder das „mystische Selbst“, die priesterliche Sprache der eingeweihten Brahmanen – wurde mit der Zeit zur Geheimsprache des inneren Tempels, die von den Eingeweihten Ägyptens und Chaldäas, der Phönizier und Etrusker, der Pelasger und Palanquaner, kurz gesagt, der ganzen Welt, studiert wurde. Die Bezeichnung Devanagari ist gleichbedeutend mit dem hermetischen und hieratischen Neter-Khari (göttliche Sprache) der Ägypter.

Da sich die Diskussion hinsichtlich der Behandlung natürlich in zwei Teile gliedert – obwohl das Endergebnis eine allgemeine Synthese sein muss –, werden wir zunächst den ersten Teil untersuchen, nämlich die Behauptung, dass das Sanskrit-Alphabet von den Phöniziern abgeleitet ist. Wenn ein westlicher Philologe behauptet, dass es vor einer bestimmten Zeit keine Schrift gab, gehen wir davon aus, dass er eine gewisse Gewissheit hinsichtlich ihrer tatsächlichen Erfindung hat. Aber das ist weit von der Wahrheit entfernt, denn es wird eingeräumt, dass niemand weiß, woher die Phönizier die Schriftzeichen gelernt haben, die nun (zuerst von Gesenius) als Quelle angesehen werden, aus der sich die modernen Alphabete direkt abgeleitet haben. De Rougés Untersuchungen machen es äußerst wahrscheinlich, dass „sie von bestimmten archaischen Hieroglyphen Ägyptens entlehnt oder vielmehr adaptiert wurden“: eine Theorie, die der „älteste existierende“ Prisse-

Papyrus durch seine „auffälligen Ähnlichkeiten mit den phönizischen Schriftzeichen“ nachdrücklich unterstützt. Aber dieselbe Autorität geht noch einen Schritt weiter zurück. Er sagt, dass die Zuschreibung (durch die Mythenmacher) der Kunst des Schreibens an Thoth oder Kadmus „nur ihren Glauben daran zum Ausdruck bringt, dass sie aus dem Osten (Kedem) stammt oder *vielleicht uralt* ist“. Es ist nicht einmal sicher, ob es in Urzeiten oder in archaischen Zeiten „mehrere ursprüngliche Alphabet-Systeme gab oder ob man davon ausgehen muss, dass eines den verschiedenen verwendeten Schreibweisen zugrunde liegt“. Wenn also Vermutungen im Vordergrund stehen, ist es keine große Untreue, sich gegen die angesehenen westlichen Gelehrten aufzulehnen, die sich mit ihrer Gelehrsamkeit an den Ursprung der Dinge heranwagen. Einige behaupten, dass die Phönizier ihre sogenannten kadmeischen oder phönizischen Schriftzeichen von den Pelagern abgeleitet hätten, die ebenfalls als Erfinder oder zumindest als Verbesserer der sogenannten kadmeischen Schriftzeichen gelten. Gleichzeitig geben sie jedoch zu, dass dies *nicht bewiesen* ist und sie nur wissen, dass Letztere „vor Anbeginn der Geschichte“ die Kunst des Schreibens beherrschten. Schauen wir uns einmal an, was über die Phönizier und die Pelager bekannt ist.

Wenn wir uns fragen, wer die Phönizier waren, erfahren wir Folgendes: Nachdem sie aufgrund biblischer Zeugnisse als Hamiten galten, wurden sie plötzlich zu Semiten – aufgrund geografischer und philologischer Beweise (?). Ihr Ursprung liegt angeblich an den Ufern des Erythräischen Meeres, das sich von der Ostküste Ägyptens bis zur Westküste Indiens erstreckte. Die Phönizier waren das seefahrendste Volk der Welt. Dass *sie* die Kunst des Schreibens perfekt beherrschten, würde niemand bestreiten. Die historische Periode von Sidon beginnt 1500 v. Chr. Und es ist gut belegt, dass Sanchoniathon bereits 1250 aus Annalen und Staatsdokumenten, die die Archive jeder phönizischen Stadt füllten, die vollständigen Aufzeichnungen ihrer Religion zusammengestellt hatte. Er schrieb in phönizischer Sprache und wurde später von Philo von Byblos falsch ins Griechische übersetzt und körperlich vernichtet – was seine Werke betrifft, bis auf ein kleines Fragment in Eusebius, dem literarischen Shiva, dem *Zerstörer* aller *heidnischen* Dokumente, die ihm in die Hände fielen. Um den direkten Einfluss des angeblich überlegenen Wissens der Phönizier auf die angebliche Unwissenheit der arischen Brahmanen zu sehen, muss man nur die europäische Weltgeschichte aufschlagen; auch wenn ihre Details und ihr mögliches Wissen dürftig sind, würde wohl niemand die darin enthaltenen historischen Fakten bestreiten. Einige Fragmente von Dios, dem Phönizier, der die Geschichte von Tyrus schrieb, sind bei Josephus erhalten geblieben; und die Aktivitäten von Tyrus beginnen 1100 v. Chr. in der früheren Phase der sogenannten dritten Periode der phönizischen Geschichte. Und in dieser Periode hatten sie, wie uns berichtet wird, bereits den Höhepunkt ihrer Macht erreicht; ihre Schiffe befuhren alle Meere, ihr Handel umfasste die ganze Erde, und ihre Kolonien blühten in nah und fern. Selbst aus biblischen Zeugnissen ist bekannt, dass sie über das Rote Meer nach Indien gelangten, während sie etwa ein Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung für Salomo Handel trieben. Diese Daten kann kein Wissenschaftler leugnen. Ganz abgesehen von den tausendundeinem dokumentarischen Beweisen, die anhand *unserer* ältesten Texte über okkulte Wissenschaften, Inschriften auf Tafeln usw. erbracht werden könnten, werden hier nur die historischen Ereignisse aufgeführt, die von der westlichen Welt anerkannt sind. Wenden wir uns dem *Mahabharata* zu, dessen Datum – allein aufgrund der fantasievollen Überlieferungen aus dem inneren Bewusstsein deutscher Gelehrter, die in dem großen Epos Beweise für seine moderne Entstehung in den Worten „Yavana“ und anderen sehen – von 3.300 Jahren auf die ersten Jahrhunderte nach Christus (!) geändert wurde – finden wir:

(1) zahlreiche Beweise dafür, dass die alten Hindus (vor der Einführung des Kastensystems) die offenen Meere bis zu den Regionen des Arktischen Ozeans befuhren und Kontakt zu Europa gehalten haben; und

(2) dass die Pandus die Weltherrschaft erlangt und *anderen Völkern die Geheimnisse der Opferrituale gelehrt* haben (siehe *Mahabharata*, Buch 14). Angesichts solcher Beweise für internationale Kommunikation und mehr als bewiesener Beziehungen zwischen den indischen Ariern und den Phöniziern, Ägyptern und anderen Schriftstellern ist es ziemlich erschreckend zu

erfahren, dass unsere Vorfahren aus der brahmanischen Zeit *nichts* über das Schreiben wussten.

Nehmen wir nur einmal an, dass die Phönizier die einzigen Hüter der glorreichen Kunst des Schreibens waren und dass sie als Händler mit Indien Handel trieben – welche Ware, frage ich, hätten sie einem Volk unter der Führung der Brahmanen anbieten können, die so wertvoll und marktfähig war wie diese Kunst der Künste, mit deren Hilfe das unschätzbare Wissen der Rishis vor den Unwägbarkeiten einer unvollkommenen mündlichen Überlieferung bewahrt werden konnte? Und selbst wenn die Arier von Phöniziern das Schreiben gelernt hätten – was für jeden gebildeten Hindu absurd ist –, hätten sie diese Kunst 2000 oder zumindest 1000 Jahre früher beherrschen müssen als von westlichen Kritikern angenommen.

### 301

Ein negativer Beweis vielleicht? Zugegeben: aber nicht mehr als ihr eigener, und höchst aufschlussreich.

Und nun wenden wir uns den Pelasgern zu. Ungeachtet Niebuhrs Vorwurf, der den Historiker im Allgemeinen als jemanden darstellt, der „die falsche Philologie hasst, aus der der Anspruch auf Wissen über solche ausgestorbenen Völker entsteht“, wird über den Ursprung der Pelasger spekuliert, dass sie entweder von dunkelhäutigen Asiaten (*Pell-asici*) oder von einigen Seefahrern abstammen – vom griechischen *Pelagos*, dem Meer; oder aber in dem biblischen *Peleg* zu suchen sind! Die einzige Gottheit ihres Pantheons, die der westlichen Geschichte gut bekannt ist, ist Orpheus, ebenfalls der „Dunkelhäutige“, der „Schwarzhäutige“; für die Pelasger dargestellt durch *Xoanon*, ihr „göttliches Bild“. Wenn nun die Pelasger Asiaten waren, müssen sie entweder Turaner oder Semiten oder – Arier gewesen sein. Dass sie nicht die ersteren sein konnten und *unbedingt* die zuletzt genannten gewesen sein müssen, geht aus dem Zeugnis des Herodot hervor, der sie zu den Vorfahren der Griechen erklärte – obwohl sie, wie er sagt, „eine höchst barbarische Sprache“ sprachen. Darüber hinaus zeigt die *unfehlbare* Philologie, dass die große Anzahl von Wurzeln, die sowohl dem Griechischen als auch dem Lateinischen gemeinsam sind, leicht durch die Annahme eines gemeinsamen pelasgischen sprachlichen und ethnischen Stammes beider Nationalitäten erklärt werden kann. Aber wie steht es dann mit den Sanskrit-Wurzeln, die in der griechischen und lateinischen Sprache nachgewiesen sind? Müssen dieselben Wurzeln auch in den pelasgischen Sprachen vorhanden gewesen sein? Wir, die wir den Ursprung der Pelasger weit über den biblischen Graben der historischen Chronologie hinaus ansetzen, haben Grund zu der Annahme, dass die von Herodot erwähnte „barbarische Sprache“ einfach „die primitive und heute ausgestorbene arische Sprache“ war, die dem vedischen Sanskrit vorausging. Wer könnten diese Pelasger gewesen sein? Anhand der wenigen verfügbaren Daten werden sie allgemein als hochintelligentes, aufgeschlossenes, aktives und einfaches Volk beschrieben, das sich hauptsächlich mit Landwirtschaft beschäftigte und, wenn nötig, kriegerisch war, aber den Frieden bevorzugte. Uns wird berichtet, dass sie Kanäle, unterirdische Wasserwerke, Dämme und Mauern von erstaunlicher Stärke und ausgezeichneter Bauweise errichteten. Ihre Religion und Verehrung bestand ursprünglich in einem mystischen Dienst an den Naturkräften – Sonne, Wind, Wasser und Luft

### 302

(unsere *Soorya*, *Maruts*, *Varuna* und *Vayu*), deren Einfluss im Wachstum der Früchte der Erde sichtbar ist. Darüber hinaus wurden *einige ihrer Stämme von Priestern regiert, während andere unter der patriarchalischen Herrschaft des Oberhauptes des Clans oder der Familie* standen. All dies erinnert an die Nomaden, die brahmanischen Aryas der Antike unter der Herrschaft ihrer Rishis, denen jede einzelne Familie oder jeder einzelne Clan unterstand. Während die Pelasger mit der Kunst des Schreibens vertraut waren und somit „vor Anbeginn der Geschichte über ein umfangreiches kulturelles Erbe verfügten“, wird uns (von denselben Philologen) erzählt, dass *unsere* Vorfahren bis zum Beginn des Christentums keine Schrift kannten!

Was war also die pelasgische Sprache, diese „barbarischste Sprache“, die von diesem geheimnisvollen Volk gesprochen wurde, anderes als eine arische Sprache? Oder besser gesagt,

welche der arischen Sprachen könnte es gewesen sein? Sicherlich muss es eine Sprache gewesen sein, die dieselben und sogar noch stärkere Sanskrit-Wurzeln hatte als das Griechische. Wir sollten bedenken, dass das Äolische weder die Sprache von Aischylos noch das Attische und auch nicht die alte Sprache Homers war. Ebenso wenig wie das Oskische der „barbarischen“ Sabiner ganz das Italienische Dantes oder gar das Latein Vergils war. Oder muss der Indo-Arier zu dem traurigen Schluss kommen, dass der durchschnittliche westliche Orientalist lieber den Vorwurf der Unwissenheit auf sich nimmt, als die Antike des vedischen Sanskrit und die immense Zeitspanne zuzugeben, die zwischen dieser im Vergleich zum klassischen Sanskrit relativ rauen und ungeschliffenen Sprache und den Blütezeiten der „ausgestorbenen arischen Sprache“ vergangen sein muss? Das *Latium Antiquum* von Plinius und das Äolische der Autochthonen Griechenlands weisen, wie man uns sagt, die größte Verwandtschaft auf. Sie hatten einen gemeinsamen Vorfahren: die Pelasger. Was war dann die Ursprache der Letzteren, wenn es nicht die Sprache war, „die einst von allen Völkern Europas gesprochen wurde – vor ihrer Trennung“?

Da es keine gegenteiligen Beweise gibt, hätte man erwarten können, dass die *Rig-Brahmanas*, das *Mahābharata* und jedes *Nirukta* nicht so leichtfertig behandelt werden, wie es derzeit der Fall ist. Es wird zugegeben, dass die Sprache der ältesten Teile des *Rig-Veda*, ungeachtet der Altertümlichkeit ihrer grammatikalischen Formen, zwar dem klassischen Sanskrit von Pānini unterlegen ist, aber dennoch mit der Sprache der jüngsten Texte identisch ist. Jeder sieht – kann nicht übersehen und muss wissen –, dass eine so alte und so vollkommene Sprache wie Sanskrit, die als einzige unter allen Sprachen überlebt hat, ihre Zyklen der Vollkommenheit und ihre Zyklen des Verfalls gehabt haben muss. Und wenn man etwas Intuition hätte, könnte man erkennen, dass das, was man eine „tote Sprache“ nennt, eine Anomalie ist, etwas in der Natur Unnützes, das selbst als „tote“ Sprache nicht überlebt hätte, hätte es nicht seinen besonderen Zweck im Reich der unveränderlichen zyklischen Gesetze gehabt; und dass Sanskrit, das fast in der Welt verloren gegangen wäre, sich nun langsam in Europa verbreitet und eines Tages die Ausdehnung haben wird, die es vor Tausenden und Abertausenden von Jahren hatte – die einer universellen *Sprache*. Das Gleiche gilt für Griechisch und Latein: Es wird eine Zeit kommen, in der das Griechisch des Aischylos (und in seiner zukünftigen Form noch perfekter) von allen in Südeuropa gesprochen wird, während Sanskrit in seiner periodischen *Pralaya* ruht; und auf das Attische wird später das Latein des Vergil folgen. Etwas hätte uns zuflüstern müssen, dass es auch eine Zeit gab – bevor die ursprünglichen arischen Siedler die Reinheit des heiligen Sanskrita Bhashya unter den Dravidern und anderen Ureinwohnern, die in den Kreis der brahmanischen Initiation aufgenommen wurden, beeinträchtigten –, in der Sanskrit in seiner ganzen unverfälschten Reinheit gesprochen wurde und daher mehr als einmal seinen Aufstieg und Niedergang erlebt haben muss. Der Grund dafür ist einfach: Das klassische Sanskrit wurde nur *wiederhergestellt*, wenn auch in einigen Punkten durch Pānini perfektioniert. Weder Pānini, Katyayana noch Patañjali haben es geschaffen; es hat durch Zyklen hindurch existiert und wird noch weitere Zyklen durchlaufen.

Professor Max Müller ist bereit zuzugeben, dass ein Stamm semitischer Nomaden vierzehn Jahrhunderte vor dem ersten Jahr der westlichen Zeitrechnung die Kunst des Schreibens gut beherrschte und über ein *historisch und wissenschaftlich belegtes* „Buch des Bundes und die Tafeln mit der Schrift Gottes darauf“ verfügte. Dieselbe Autorität sagt uns jedoch, dass die Arier bis zum Ende der brahmanischen Periode weder lesen noch schreiben konnten. „In der brahmanischen Literatur vor den Tagen von

### 304

Pānini können (von den Philologen) keine Spuren von Schrift entdeckt werden.“ Nun gut, und in welcher Zeit soll dieser von Shiva unterrichtete Weise nun gelebt haben? Ein Orientalist (Böhtlingk) verweist auf 350 v. Chr., während weniger nachsichtige wie Professor Weber den Grammatiker mitten ins zweite Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung versetzen! Erst nachdem sie Pāninis Zeit mit einer so bemerkenswerten Übereinstimmung der Chronologie festgelegt haben (andere Berechnungen reichen von 400 v. Chr. bis 460 n. Chr.), befinden sich die Orientalisten unausweichlich in einem Dilemma. Denn ob Pānini nun 350 v. Chr. oder 180 n. Chr. lebte, er kann

kein Analphabet gewesen sein; denn *erstens* wird in der *Lalita Vistara*, einem von Sanskrit-Experten anerkannten kanonischen Buch, das Max Müller dem *dritten* buddhistischen Konzil zuschreibt (und das ins Tibetische übersetzt wurde), unser Herr Buddha dargestellt, wie er neben Devanagari 63 weitere Alphabete studierte, die darin als in verschiedenen Teilen Indiens verwendet angegeben sind; und *zweitens*, obwohl Megasthenes und Nearchos sagen, dass zu ihrer Zeit die Gesetze des Manu nicht (im Volksmund) schriftlich festgehalten wurden (*Strabo*, XV, i. 53 und 66), beschreibt Nearchos doch die indische Kunst der Papierherstellung aus Baumwolle. Er fügt hinzu, dass die Inder Briefe auf miteinander verdrehter Baumwolle schrieben (*Strabo*, XV, i. 67). Nach der Argumentation von Professor Müller wäre dies zweifellos spät in der Sutra-Periode gewesen. Kann der gelehrte Herr eine Aufzeichnung aus dieser vergleichsweise jüngeren Zeit zitieren, aus der der Name des Erfinders dieses Baumwollpapiers und das Datum seiner Entdeckung hervorgehen? Eine so wichtige Tatsache wie diese, eine so überaus denkwürdige Neuerung, dürfte sicherlich nicht unbemerkt geblieben sein. In Ermangelung einer solchen Chronik scheint man gezwungen, die alternative Theorie zu akzeptieren – die uns arischen Studenten als Tatsache bekannt ist –, dass das Schreiben und die Schreibmaterialien, wie oben erwähnt, den Brahmanen in einer unvorstellbar fernen Antike bekannt waren – viele Jahrhunderte vor der durch Pânini berühmt gewordenen Epoche.

Oben wurde auf die interessante Tatsache hingewiesen, dass der Gott Orpheus aus „Thrakien“ (?) als „dunkelhäutig“ bezeichnet wird. Ist es unbemerkt geblieben, dass *er* „*vermutlich der vedische Ribhu oder Arbhu ist, ein Beinamen sowohl von Indra*

### 305

als auch von der Sonne“? <sup>[2]</sup> Und wenn er „der Erfinder der Schrift“ war und „vor Homer und Hesiod steht“, was dann? Dass Indra den thrakischen Pelasgern unter dem Deckmantel des Orpheus das Schreiben beigebracht hat, <sup>[3]</sup> aber seine eigenen Sprecher und Vermittler, die Brahmanen, bis zum „Anbruch des Christentums“ ungebildet ließ? Oder dass die Herren des Westens besser in intuitiver Chronologie sind als in unvoreingenommener Forschung? Orpheus war – in Griechenland – der Sohn von Apollo oder Helios, dem Sonnengott, gemäß der korrigierten Mythologie, und von ihm erhielt er die Phorminx oder Leier mit *sieben* Saiten, *d. h.* – gemäß der okkulten Ausdrucksweise – das siebenfache Mysterium der Initiation. Nun ist Indra der Herrscher des hellen Firmaments, der Zerstreuer der Wolken, „der Wiederhersteller der Sonne am Himmel“. Er wird in der *Samhita* und *Satapatha-Brahmana* mit Arjuna identifiziert (obwohl Prof. Weber die Existenz einer Person namens Arjuna bestreitet, gab es doch tatsächlich eine solche), und Arjuna war der Anführer der Pandavas: <sup>[4]</sup> Und obwohl Pandu, der *Weißer*, als sein Vater gilt, wird er dennoch als Sohn Indras angesehen.

### 306

So wie in ganz Indien alle alten zyklischen Bauwerke auch heute noch den Pandavas zugeschrieben werden, so wurden alle ähnlichen Bauwerke im Westen in der Antike den Pelasgern zugeschrieben. Darüber hinaus waren die Pandavas, wie Pococke – der wegen seiner zu intuitiven und *zu* fairen Sichtweise verspottet wurde, obwohl er vielleicht weniger philologisch gebildet war – deutlich gezeigt hat, in Griechenland, wo viele Spuren von ihnen zu finden sind. Im *Mahabhârata* wird Arjuna von Krishna (Personifizierung des universellen göttlichen Prinzips) in der okkulten Philosophie unterrichtet; und die weniger mythologische Sichtweise von Orpheus präsentiert ihn uns als „göttlichen Barden oder Priester im Dienste von Zagreus . . . Gründer der Mysterien . . .“ der Erfinder „von allem, was tatsächlich zur Zivilisation und zur Einweihung in eine humanere Verehrung der Gottheit beigetragen haben soll ...“ Sind das nicht auffällige Parallelen? Und ist es nicht bezeichnend, dass sowohl im Fall von Arjuna als auch im Fall von Orpheus die erhabeneren Aspekte der Religion zusammen mit den okkulten Methoden, um sie zu erlangen, von Meistern der Mysterien vermittelt wurden? Echte Devanagari – nicht-phonetische Zeichen – bedeuteten früher sozusagen die äußeren Signale, *die Zeichen, die in der Kommunikation zwischen Göttern und eingeweihten Sterblichen* verwendet wurden. Daher ihre große Heiligkeit und das Schweigen, das

während der gesamten vedischen und brahmanischen Perioden über alle Gegenstände gewahrt wurde, die mit Lesen und Schreiben zu tun hatten oder sich darauf bezogen. Es war *die Sprache* der Götter. Wenn unsere westlichen Kritiker nur verstehen könnten, was die alten hinduistischen Schriftsteller mit *Bhūtalipi* meinten, das in ihren mystischen Schriften so oft erwähnt wird, wären sie in der Lage, die Quelle zu ermitteln, aus der die Hindus ihr Wissen über das Schreiben ursprünglich bezogen haben.

Eine Geheimsprache, die allen Schulen der okkulten Wissenschaft gemeinsam war, war einst in der ganzen Welt verbreitet. Daher lernte Orpheus im Laufe seiner Initiation „Buchstaben“. Er wird mit Indra identifiziert; laut Herodot brachte er die Kunst des Schreibens aus Indien mit; seine dunklere Hautfarbe als die der Thraker deutet auf seine indo-arische Nationalität hin – vorausgesetzt, er war ein „Barde und Priester“ und kein Gott; Die Pelasger sollen

### 307

in Thrakien geboren worden sein; man glaubt (im Westen), dass sie als erste die Kunst des Schreibens beherrschten und sie den Phöniziern beibrachten; von diesen leiten sich alle modernen Alphabete ab. Angesichts all dieser Zufälle und Zusammenhänge frage ich mich, ob die Beweislage eher für die Theorie spricht, dass die Arier die Kunst des Schreibens an die Völker des Westens weitergaben, oder auf der gegenteiligen und völlig unbegründeten Theorie, dass sie mit ihrer Kaste gelehrter Brahmanen, ihrer edlen geheimen Priestersprache und ihrer „barbarischen“ Volkssprache – in der hohen Antike, ihrer überflüssigen, hochklassigen Literatur, ihrer Vertrautheit mit den wunderbarsten und verborgensten Möglichkeiten des menschlichen Geistes – bis Generationen vor der Ära des Grammatikers Pānini und des letzten der Rishis Analphabeten waren. Wenn die berühmten Theoretiker der westlichen Hochschulen uns einen Fluss zeigen können, der von seiner Mündung zurück zu seinen Quellen in den Bergbächen fließt, dann kann man von uns verlangen, ihre Theorie der Unbildung der Arier zu glauben. Die Geschichte der intellektuellen Entwicklung des Menschen zeigt, dass die Menschheit immer die Stufe der Ideografie oder Bilderschrift durchläuft, bevor sie die Stufe der Kursivschrift erreicht. Es bleibt daher den westlichen Kritikern, die sich gegen die Antike der arischen Schriften aussprechen, überlassen, uns die bilderschriftlichen Beweise zu zeigen, die ihre Position stützen. Da diese bekanntlich fehlen, scheint es, als wollten sie uns glauben machen, dass unsere Vorfahren unmittelbar vom Analphabetismus zu den Devanagari-Zeichen der Zeit Pāninis übergingen.

Die Orientalisten sollten die Schlussfolgerungen berücksichtigen, die Muir in seiner sorgfältigen Untersuchung des *Mahābhārata* in seinem Werk *Original Sanskrit Texts* (Band I, S. 391, 480 und 482) gezogen hat. Aufgrund der Autorität des *Mahābhārata* lässt sich schlüssig beweisen, dass die Yavanas (von denen Indien vor der Zeit Alexanders angeblich nichts wusste!) zu den Stämmen der Kshatriyas gehören, die aufgrund ihrer Nichtkommunikation mit den Brahmanen und in einigen Fällen aufgrund ihrer Ablehnung durch diese von „zweimal Geborenen“ zu „Vrishalas“ geworden waren, d. h. zu *Ausgestoßenen* gemacht worden waren (*Mahābhārata Anuśāsanaparva*, Verse 2103 f.): „Sakah Yavana-kāmbojās tās tāh kshatriyajātayah vrishalatvam parigatāh brāmanānām adarśanāt Drāvidās cha Kalindās cha Pulindās chāpy Uśīnarāh

### 308

Kolisarpāh Māhishakās tās tāh kshatriya-jātayah ityādi.” [5]

Der gleiche Verweis findet sich in den Versen 2158-9. Das *Mahābhārata* zeigt, dass die Yavanas von Turvasa abstammen – einst Kshatriyas, später zu *Vrishalas* degradiert. Das *Harivamsa* zeigt, wann und wie die Yavanas exkommuniziert wurden. Aus dem darin enthaltenen Bericht über den Feldzug der Yavanas gegen Ayodhya und den anschließenden Vorgängen unter Sagara lässt sich ableiten, dass die Yavanas vor dem Scheitern des Feldzugs Kshatriyas waren, die der Herrschaft der mächtigen Monarchen unterstanden, die in Ayodhya regierten. Da sie jedoch gegen ihren Herrscher rebelliert und seine Hauptstadt angegriffen hatten, wurden sie von Sagara exkommuniziert, der sie auf Anregung von Vasishtha, dem obersten Minister und Guru von Sagaras Vater, erfolgreich aus

Ayodhya vertrieb. Das einzige Problem bei der Verbindung der Pelasger mit den Kshatriyas von Rajputana und der Rückverfolgung ihrer Herkunft wird von Orientalisten verursacht, die eine fantasievolle Chronologie konstruieren, die auf keinen Beweisen basiert und nur ihre Unkenntnis der realen Weltgeschichte und der indischen Geschichte innerhalb historischer Perioden zeigt.

Der Wert dieser Chronologie, die die „primitive indo-germanische Periode“ praktisch vor die *alte vedische Periode* (!) setzt, lässt sich zum Abschluss dieses Artikels mit einem letzten Beispiel veranschaulichen. So grob die angebotenen Berechnungen auch sein mögen, es ist unmöglich, innerhalb der vorgeschriebenen und engen Grenzen eines Zeitschriftenartikels und ohne Rückgriff auf Daten, die nicht allgemein zugänglich sind, tiefer in ein Thema dieser Art einzusteigen. Mit den Worten von Prof. Max Müller: „Der Manu-Kodex ist fast das einzige Werk der Sanskrit-Literatur, das bisher noch nicht von denen angegriffen wurde, die

### 309

die Altertümlichkeit alles Indischen anzweifeln. Kein Historiker hat seinen Anspruch auf das frühe Datum bestritten, das ihm von Sir William Jones von Anfang an zugewiesen worden war. “ (S. 61, *Hist. of Anc. Sans. Lit.*) Und nun, bitte, was ist dieses extrem „frühe Datum“? „Von 880 bis 1280 v. Chr.“, wird uns gesagt. Wir werden dann für den vorliegenden Zweck diese maßgebliche Schlussfolgerung akzeptieren. Zunächst sind einige leicht überprüfbare Fakten zu beachten:

(1.) Manu erwähnt in seinen zahlreichen Aufzählungen indischer Völker, Königreiche und Orte *niemals Bengalen*: Die arischen Brahmanen hatten zu der Zeit, als sein *Gesetzkodex* zusammengestellt wurde, noch nicht die Ufer des Ganges oder die Ebenen von Bengalen erreicht. Es war Arjuna, der als Erster mit seinem Opferpferd nach *Banga* (Bengalen) ging (*Yavanas* werden in *Râjadharma Anuśâsana Parva* als Teil der dort lebenden Stämme erwähnt).

(2) Im Ayun wird eine Liste der hinduistischen Könige von Bengalen aufgeführt. Obwohl das Datum des ersten Königs, der über Banga herrschte, aufgrund der großen Lücken zwischen den verschiedenen Dynastien nicht genau bestimmt werden kann, ist dennoch bekannt, dass Bengalen ab 1230 n. Chr. kein unabhängiges hinduistisches Königreich mehr war. Wenn wir nun diese Lücken, die groß und zahlreich sind, außer Acht lassen und nur die chronologischen Zeiträume der Herrschaft der verschiedenen Dynastien zusammenrechnen, die in der Geschichte erhalten geblieben sind, finden wir Folgendes:

24. Die Kshatriya-Königsfamilien regierten über einen Zeitraum von	2.418 Jahren.
9. Die Kaista-Könige regierten über einen Zeitraum von	250 Jahren.
11. Die Adisur-Familie regierte über einen Zeitraum von	714 Jahren.
10. Die Bhupal-Familie regierte über einen Zeitraum von	689 Jahren.
10. Die Vaidya Rajas regierten	137 Jahre lang.
10. Die Pala-Dynastie regierte	185 Jahre lang.
(von 855 bis 1040 n. Chr.)	

Jahre 4.393 Jahre.

Wenn wir von dieser Summe 1230 abziehen, erhalten wir 3163 Jahre v. Chr. aufeinanderfolgender Herrschaften.

Wenn anhand der unanfechtbaren Beweise der Sanskrit-Texte nachgewiesen werden kann, dass einige dieser Herrschaften *gleichzeitig* stattfanden und die Linie daher nicht als aufeinanderfolgend dargestellt werden kann (wie bereits versucht wurde), ist das gut und schön. Gegen eine willkürliche Chronologie, die mit einem vorbestimmten Zweck und einer vorbestimmten Theorie aufgestellt wurde, gibt es wenig zu sagen. Wenn dieser Versuch, die Zahlen in Einklang zu bringen, jedoch wie in jedem anderen Fall einfach als „kritischer, interner Beweis“ dargestellt wird, dann müssen die Orientalisten angesichts dieser 3163 Jahre einer ununterbrochenen hinduistischen Linie

mächtiger und einflussreicher Könige einen sehr guten Grund dafür vorbringen, warum die Verfasser des *Codex Manu* offenbar nicht einmal von der Existenz Bengalens wussten – wenn man davon ausgeht, dass dieser nicht vor 1280 v. Chr. entstanden ist!

Eine wissenschaftliche Regel, die gut genug ist, um auf den Fall von Pânini angewendet zu werden, sollte auch für andere chronologische Spekulationen gültig sein. Oder handelt es sich hier vielleicht um eine dieser schlechten Regeln, die *nicht* „in beide Richtungen funktionieren“?

### **Fussnoten**

**1** Nicht nur sind die *Upanishaden* eine geheime Lehre, sondern in Dutzenden anderer Werke, wie zum Beispiel im *Aitareya Aranyaka*, wird klar zum Ausdruck gebracht, dass sie *geheime Lehren* enthalten, die niemandem außer einem *Dwija* Brahman vermittelt werden dürfen.

**2** *Chambers' Cycl.* VII, 127.

**3** Nach Herodot wurden die Mysterien tatsächlich von Orpheus aus Indien mitgebracht.

**4** Ein weiterer Beweis dafür, dass die Pandavas zwar Arier, aber keine Brahmanen waren und zu einem indischen Stamm gehörten, der den Brahmanen vorausging und später *brahmanisiert*, dann ausgestoßen und als *Mlechchhas*, *Yavanas* (d. h. den Brahmanen fremd) bezeichnet wurde, findet sich im Folgenden: Pandu hat *zwei* Frauen: und „es ist nicht Kuntî, seine rechtmäßige Frau, sondern Mâdrî, seine geliebte Frau“, die mit dem alten König verbrannt wird, wenn er stirbt, wie Prof. Max Müller bemerkt, der darüber erstaunt zu sein scheint, ohne den wahren Grund dafür zu verstehen. Wie Herodot (v. 5) berichtet, war es unter den Thrakern Brauch, die geliebteste Frau eines Mannes auf seinem Grab zu opfern; und „Herodot (iv. 17) bestätigt eine ähnliche Sitte bei den Skythen und Pausanias (iv. 2) bei den Griechen“ (*Hist. of Anc. Sans. Lit.*, S. 48). Die Pandavas und die Kauravas werden in dem epischen Gedicht esoterisch als *Cousins* bezeichnet, weil sie zwei unterschiedliche, aber arische Stämme waren und zwei *Nationen* repräsentierten – nicht einfach nur zwei Familien.

[Der Verweis auf Herodot sollte IV. 71 lauten. Dies könnte ein Fehler des Korrektors sein, aber es könnte auch einer der Fälle sein, von denen H.P.B. selbst sprach, als sich Verweise, die im astralen Licht zu sehen waren, umkehrten, als sie in ihrer Arbeit gestört wurde. –*Compiler.*]

**5** [Zitiert aus *Original Sanskrit Texts on the origin and history of the people of India, their religion and institutions*, gesammelt, übersetzt und illustriert von John Muir, zweite überarbeitete Auflage, in 5 Bänden, London, Trübner & Co., 1863-71. Diese Passage findet sich in Band I, S. 482, und ist dort wie folgt übersetzt:

„Diese Stämme der Kshatriyas, nämlich die Sakas, Yavanas, Kâmbojas, Drâvidas, Kalindas, Pulindas, Uśînaras, Kolarparas und Mâhishakas, sind zu Vrishalas geworden, weil sie keine Brâhmans gesehen haben.“ –*Compiler.*]

---

## **Pindams in Gya**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band V, Nr. 1(49), Oktober 1883, S. 23-24

**310**

Bezugnehmend auf die Frage von N. D. K. und Ihre Antwort in *The Theosophist* vom Juni 1883 zur

Wirksamkeit von Begräbniszeremonien möchte ich um eine Erklärung zu folgendem Punkt bitten.

Es wird allgemein angenommen, dass die Seelen einiger Menschen nach dem Tod aufgrund ihrer eigenen Missetaten oder des Einflusses böser Sterne an dieser Erde haften bleiben und auf ihr umherirren, wobei sie manchmal verschiedene Gestalten annehmen und in einem Zustand anhaltender Unruhe verbleiben; und dass der einzige Weg, sie aus diesem unglücklichen Zustand zu befreien, darin besteht, dass jemand, der mit ihnen verwandt ist, das sogenannte „Pindam“ zu Füßen von „Godadhara“, der herrschenden Gottheit von Gya, darbringt. Menschen, deren Glaubwürdigkeit kaum anzuzweifeln ist, sagen, dass die Geister sehr oft durch die von ihnen besessenen Personen die Geschichte ihres Leidens erzählen und den Wunsch äußern, dass ihre Freunde und Verwandten das *Pindam* darbringen, um sie schnell zu befreien.

Wenn diese Geschichten wahr sind, was gibt es dann in dem Schrein in Gya, das die Geister befreit, wenn ihr vorheriges Karma verlangt, dass sie noch über der Erde schweben sollten? Warum sollten die Reliquien der Verstorbenen, die unter normalen Umständen natürlich danach streben, ihre künstliche Existenz zu verlängern, ihre endgültige Auflösung begehren? Ist es der starke *Wille* der Person, die das *Pindam* darbringt, oder gibt es an diesem Ort selbst eine latente magnetische Kraft, die die *Überreste* zerstört? Es wird oft berichtet, dass Pilger auf ihrem Weg zu diesem heiligen Ort die Schatten ihrer verstorbenen Verwandten sehen, die sie anflehen, *Pindams*

311

zu ihrem Wohl darzubringen. Es wird auch behauptet, dass die Geister, um ihre Verwandten davon zu überzeugen, dass ihre Pindam-Opfergabe die gewünschte Wirkung gezeigt hat, manchmal versprechen, die Äste einiger Bäume oder ein Stück Gesims von alten Gebäuden, die sie heimgesucht hatten und in denen sie gewohnt hatten, als Zeichen ihrer Befreiung abzubrechen; und dass sie ihr Versprechen tatsächlich erfüllt hätten, sobald das *Pindam* zu Füßen von *Godadhara* niedergelegt worden sei, wobei sich herausstellte, dass beide Ereignisse genau zum gleichen Zeitpunkt stattfanden. Viele glauben außerdem, dass, wenn durch einen Unfall der Schrein in Gya auch nur einen einzigen Tag lang ohne Opfergaben bleiben würde, der dortige *Asura* von seinem Ruheplatz aufstehen und die Welt in ihren Grundfesten erschüttern würde.

Für jeden vernünftigen Menschen, der nicht blind den *Shastras* folgt, ist dies ein Rätsel, das er nur schwer lösen kann, während er gleichzeitig kaum umhin kann, den Geschichten zu glauben, wenn sie von Personen erzählt werden, deren Wahrhaftigkeit außer Frage steht.

Wenn die Opfergaben tatsächlich dazu beitragen, die hinduistischen *Bhutas* zu vernichten, können sie dann auch die gleiche Wirkung auf Geister haben, die zu Lebzeiten weder die hinduistische Religion beachteten noch jemals von Gya und seinem *Pindam* gehört hatten?

Eine kurze Erklärung von Ihnen wäre für Ihre hinduistischen Leser von unschätzbarem Wert, da sie Licht auf eine der geheimnisvollsten Zeremonien werfen würde, die täglich von Hunderten von Hindus aus verschiedenen Teilen Indiens durchgeführt wird, die mit großem finanziellen und persönlichen Aufwand nach Gya kommen.

Ein Hindu.

Simla,

24. Juni 1883.

#### **Anmerkung der Redaktion:**

Die Antwort wäre unserer Meinung nach zufriedenstellender, wenn sie von einem eingeweihten Brahmanen oder Yogi käme. Wenn wir an *Bhoots* oder „Hüllen“ glauben, die in der Erdatmosphäre auf die langsame Auflösung ihrer *Relikte* warten müssen, können wir das von Godadhara nicht

behaupten. Wir glauben, dass Letztere – ebenso wie alle anderen kleinen hinduistischen Götter und Göttinnen – nichts weiter sind als der allgemeine Name einer Schar von Elementarwesen, die mit ihrer List die Leichtgläubigkeit des Ostens ausnutzen, so wie manche Geister die Fantasie des Westens ausnutzen. Aber das ist unsere persönliche Überzeugung, für die wir keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit erheben. Auch wenn wir nicht an die Allmacht von Godadhara und ihre Drohungen glauben, gibt es keinen Grund, warum wir gleichzeitig die Worte ehrlicher und wahrheitsliebender Pilger anzweifeln sollten, wenn sie uns erzählen, dass sie „die Schatten ihrer verstorbenen Verwandten“ gesehen haben. Die Luft ist voller „Schalen“ – blasse Spiegelbilder von Männern und Frauen, die gelebt haben und deren „Überreste“ magnetisch von denen angezogen werden, die sie auf der Erde geliebt haben.

Was die Wirksamkeit von *Pindam* oder *Srâddha* betrifft, so lehnen wir diese entschieden ab. Da der Brauch solcher *postmortalen* Opfergaben seit vielen Jahrhunderten besteht und ein fester Bestandteil der hinduistischen Religion ist, entfalten sie ihre Wirkung nur aufgrund des starken Glaubens der Opfernden oder der *Pujarees*. Letztere sind es, die unbewusst die Entstehung solcher Phänomene bewirken. Es muss nur ein starkes Medium unter den Pilgern geben (was in einem Land wie Indien, das so voller sensibler Menschen ist, unvermeidlich ist), und die Intensität und Gleichförmigkeit ihrer Gedanken, die sich ständig und gleichzeitig auf das Ziel ihrer Pilgerreise richten, wird die Schar der Elementarwesen um sie herum beeinflussen. Sie werden das wiederholen, was sie in den Köpfen ihrer Freunde finden, und nach *Pindam* verlangen. Danach, gemäß derselben Idee, die sich in den Gedanken der Pilger entwickelt, *d. h.*, dass die Opfergabe die Befreiung bringen wird, versprechen „die Geister“ ein Zeichen dafür und erfüllen das Versprechen mechanisch und unbewusst, so wie ein Papagei ein Wort wiederholt oder ein dressiertes Tier eine Handlung ausführt, geleitet von der überlegenen Intelligenz des Meistergeistes, der es dazu trainiert hat.

Was beendet die Unruhe des „Geistes“? Wahrscheinlich nichts Besonderes: weder die Anziehungskraft des Ortes, der dem *Pindam* gewidmet ist, noch der starke Wille der Person, die ihn darbringt, sondern einfach das Fehlen jeglicher Vorstellung, die mit dem Wiedererscheinen des „Geistes“ verbunden ist; die feste Gewissheit, das implizite Vertrauen des Mediums, dass der „Geist“, der durch die Darbringung des *Pindam* getröstet wurde, nicht mehr zurückkehren oder sich unruhig fühlen kann. Das ist alles. Es ist das Gehirn des Mediums, seine eigene schöpferische Vorstellungskraft, die die erscheinenden Geister aus der normalen Subjektivität in die *abnormale Objektivität* ruft, außer in den Fällen, in denen *echte Geister* unmittelbar nach ihrem Tod erscheinen. Kein lebendes

### 313

Wesen, kein Gott und keine Göttin hat die Macht, das unveränderliche Naturgesetz namens *Karma* zu behindern, insbesondere nach dem Tod der Person, die es entwickelt hat.

Wir würden uns freuen, wenn ein wütender *Asura* in seinem Zorn „die Welt bis in ihre Grundfesten“ erschüttern würde. An vielen Tagen, während der Invasionen und Angriffe auf Städte durch die Armeen eines Feindes, blieben die Schreine ohne Opfergaben, da sie oft zerstört wurden, und doch bewegt sich die Welt nicht. Es sind die präsidierenden und hungrigen, wenn nicht sogar *gierigen* Genies der Schreine, die Brahmanen, die das *Pindam* mehr brauchen als die Godadharas und die *omnia gatherum* solcher. Die Massen, die für die Beruhigung der Seelen christlicher Geister mit Bargeld bezahlt wurden, anstatt meist in Naturalien belohnt zu werden, sind von gleicher Art und Wirksamkeit. Und wenn wir gebeten werden, unsere ehrliche Meinung zu beiden Methoden zu äußern, die von den Priestern jeder Religion angewendet werden, um die Lebenden dazu zu bringen, ihr Geld für nutzlose Zeremonien für ihre Toten auszugeben, sagen wir, dass beide Mittel in unseren Augen nichts anderes sind als legale und autorisierte Erpressung, der Tribut, den die Leichtgläubigkeit der List zahlt. Ändert man den Namen, so erzählt sich die Geschichte von zivilisierten Christen ebenso wie von halbzivilisierten Hindus. Aber – *Mundus vult decipi* – und wer kann einen willigen Mann daran hindern, sich selbst zu erhängen!



## Arne Saknussemm

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band V, Nr. 1(49), Oktober 1883, S. 25

**313**

Ich habe gerade die Juni-Ausgabe von *The Theosophist* erhalten und finde auf Seite 234 einen Brief von jemandem, der sich „A Junior Student“ nennt und mit „Eine Erklärung wird verlangt“ betitelt ist. Ich bitte Sie nun, mir einige Anmerkungen zu diesem Thema zu gestatten, die vielleicht von einer gewissen Bedeutung sein könnten. Vor sieben oder acht Jahren las ich in einem Werk von Jules Verne (ich habe den Titel vergessen) Folgendes: Ein *Gelehrter* findet in einem alten Buch Verse in Runenschrift, die nur sein Neffe entziffern kann. Diese Verse enthalten den Beweis, dass ein alter Alchemist namens Arne Saknussemm, der von der Heiligen Inquisition lebendig verbrannt wurde, eine Reise ins Innere der Erde *über* den Krater eines Vulkans in Grönland unternommen hatte, usw., usw.; eine Reise, die später von Onkel und Neffe wiederholt wurde.

**314**

Dieser alte Alchemist war neben anderen außergewöhnlichen Leistungen der Erfinder des doppelten „M“, das auf besondere Weise in Runenschrift geschrieben wurde. Es wird leicht sein, diese Aussagen zu überprüfen, und falls sie sich als richtig erweisen, „A Junior Student“ für seine Unverschämtheit zu bestrafen, wie er es verdient.

F. de Tegneggell, F.T.S.

Pekalongan,

I. von Java, 7. Juli.



### Anmerkung der Redaktion:

Wir danken unserem Bruder aus Java für diese Information. Wir haben dieses Werk von Jules Verne zusammen mit all seinen anderen Werken der wissenschaftlichen Fiktion gelesen, sobald sie erschienen sind: Da man jedoch einen Roman sicherlich nicht wegen seiner Handlung, Beschreibungen und Analysen der menschlichen Natur liest, vergisst man schnell die Namen der fiktiven Figuren, die der Autor als Kristallisationspunkte oder „Motorzentren“ verwendet. Wir haben unser Bestes getan, um „Junior Student“ die Fakten zu liefern, die er unserer Meinung nach tatsächlich wollte, und hoffen, dass unsere Anmerkung der Redaktion ihn aufgeklärt hat. Wenn der betreffende Schüler jedoch seinen Alchemisten aus Jules Vernes Roman übernommen und seine Frage in einem scherzhaften Ton gestellt hat, würde dies nur zeigen, dass er tatsächlich noch ein sehr *junger* Schüler ist, der darüber hinaus eine sehr kindische Vorstellung von einem Scherz hat; und wenn er zu einem „Senior“ oder Absolventen heranreift, wird er entdecken, wie lächerlich er sich gemacht hat. Das Sprichwort sagt uns: „Antworte einem Narren entsprechend seiner Torheit“; aber in diesem Fall hat unsere nüchterne Antwort vielleicht anderen genutzt, wenn nicht ihm. Aber vielleicht tun wir dem Jungen Unrecht. Vielleicht hat er seine Fragen in gutem Glauben gestellt.

---

## **Ein Aufruf zur Erlösung der armen Ausgestoßenen**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band V, Nr. 1(49), Oktober 1883, S. 26-27

**314**

Eine edle Bewegung, eine Bewegung von höchst befreiendem und hohem Charakter, wurde von mehreren einheimischen Herren aus Südindien ins Leben gerufen, nämlich eine Gesellschaft zur Erneuerung der Pariah-Klassen. Bislang glaubten diese unglücklichen Ausgestoßenen oder

**315**

besser gesagt, Wesen ohne Kaste, die von allen ihren Mitmenschen abgelehnt wurden, dass ihr einziger Weg zu sozialer und politischer, eher als religiöser Erlösung darin bestand, den großzügigen Versprechungen der Missionare bereitwillig Gehör zu schenken; und so fielen sie diesen universellen Wegelagerern leicht zum Opfer. Hätten die Padris bei der Taufe (die nicht immer eine Bekehrung bedeutet) etwas für die moralische Erneuerung dieser unglücklichen Klasse getan, wären wir die ersten, die ihre Bemühungen begrüßen würden. So wie es ist, wird jeder Europäer, der das Unglück hat, mit einheimischen Konvertiten (jeder Kaste, nicht nur den Paria) zu tun zu haben, sei es als Diener oder in anderer Funktion, unsere Aussage bestätigen, dass die Missionierung diesen Einheimischen, die ihr erlegen sind, tausendmal mehr Schaden zugefügt hat als jede Art von Götzendienst oder Fetischismus. Es ist sinnlos, auf einem allzu ausgetretenen Pfad zu wandeln und zu wiederholen, was bereits gesagt und sogar von einigen ehrlichen christlichen Missionaren selbst besser ausgedrückt wurde. Deshalb begrüßen wir dieses edle Unterfangen aufrichtig. Sobald die Paria, unter denen es ebenso viele intelligente junge Männer gibt wie in jeder anderen Klasse, in den Genuss einer Ausbildung kommen, die sie befähigt, selbstständig zu denken, müssen die Missbräuche der Bekehrungspolitik aufhören. Wir freuen uns, ein Beispiel für die Entwicklung der Philanthropie in Indien in die richtige Richtung zu geben, wie diesen „Appell an die einheimischen Fürsten, Zemindars, Kaufleute, Absolventen der Universität von Madras und alle anderen gebildeten Herren Südindiens“.

[Es folgt der Text des *Appells*, der am 12. Mai 1883 in Bangalore veröffentlicht und von A. Narasimma Iyengar, stellvertretender Kommissar im Dienste Seiner Hoheit, des Mahâ Râja von Mysore, und A. Sreenivasa Chariar, Anwalt und Vizepräsident der Stadtverwaltung von Bangalore, unterzeichnet wurde. Der Text beschreibt die miserable Lage der Paria, ihre guten Eigenschaften und ihr Potenzial für Bildung und erläutert die Ziele der Vereinigung und ihre Zielsetzungen.

---

## **„Eindrücke aus dem Unendlichen“**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band V, Nr. 1(49), Oktober 1883, S. 27-28

Seit einiger Zeit war M. C. W. Rohner, M.D. aus Benalla, damit beschäftigt, aus dem Spanischen von Balmes Trance-Äußerungen mit dem Namen, der dieser Notiz vorangestellt ist, zu übersetzen. Ob „Eindrücke aus dem Unendlichen“ ein Name ist, der der Reihe vom spanischen Aufzeichner (oder Verfasser) oder vom fähigen australischen Übersetzer gegeben wurde, können wir nicht sagen. Wie dem auch sei, das Werk ist vollendet, und nach dem Wort „Finis“ fügt Dr. Rohner Folgendes hinzu:—

### EPILOG DES ÜBERSETZERS

Leser von *The Theosophist* und theosophischen Schriften im Allgemeinen werden bemerkt haben, dass die „Eindrücke aus dem Unendlichen“, wie sie in den letzten acht bis zehn Monaten im *Harbinger of Light* veröffentlicht wurden, eine gewisse Ähnlichkeit mit einigen der fortgeschrittenen Lehren des östlichen Okkultismus aufweisen, was meiner Meinung nach die Tatsache verdeutlicht, die in bestimmten Kreisen noch immer angezweifelt wird, dass die „Brüder“ einen stillen und weltweiten Einfluss auf empfängliche Geister ausüben und dass die spirituelle Presse in beiden Hemisphären allmählich von theosophischen Lehren und dem Geist der okkulten Wissenschaft durchdrungen wird. Über Balmes, den inspirierten Verfasser der „Impressionen“, weiß ich persönlich nichts weiter, als dass er oder sie ein mexikanisches Medium von großer Raffinesse und spirituellem Verständnis ist.

Benalla, April 1883.

---

Diese Vermutung ist mehr als wahrscheinlich, wenn man den allgemeinen Tenor der medialen Äußerungen und der sogenannten „Geisterlehren“ betrachtet. Aber obwohl wir noch nicht die Zeit hatten, die gelungene Übersetzung von Herrn Rohner so sorgfältig zu lesen, wie sie es verdient hätte, scheint es doch, nach dem, was man aus dem Schlussabschnitt entnehmen kann, einen großen Unterschied zwischen einem der wesentlichen oder, sozusagen, grundlegenden Leitsätze des östlichen Okkultismus und den genannten „Impressionen“ zu geben. Es wird zu viel hypothetisch in Bezug auf Gott angenommen – als „Schöpfer“ und ein vom Universum getrenntes Wesen – kurz gesagt, als eine außerweltliche Gottheit; und dem einzigen konkreten Symbol des letzteren

inneren Menschen wird zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Während die persönliche Gottheit sich wissenschaftlichen Beweisen ihrer Existenz entzieht und dies auch immer tun wird, lässt sich der Mensch, ihre bisher einzige Synthese, wie sie sich auf dieser Erde manifestiert, in dem vorliegenden Fall von unsichtbaren Mächten beherrschen und leiten, die vielleicht ebenso blind sind wie er selbst – anstatt zu versuchen, die Herrschaft über sie zu erlangen und so die Geheimnisse des Unendlichen und der unsichtbaren Realitäten zu lösen. Vorgefasste Eindrücke, die aus blindem Glauben und entlang alter theologischer Bahnen akzeptiert werden, können uns niemals die ganze Wahrheit vermitteln; bestenfalls sind sie verschwommene und verzerrte Bilder des Unendlichen, wie sie sich im astralen und trügerischen Licht des *Kama loka* widerspiegeln. Dennoch ist der Stil der „Eindrücke“ wunderschön – vielleicht mehr aufgrund der Übersetzung als aufgrund des Originals.

---

# Ein Plädoyer für einen persönlichen Gott

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band V, Nr. 1 (49), Oktober 1883, S. 28-29

317

P\*\* T\*\* S\*\*, b.a.

Könnte mir der Herausgeber bitte folgende Frage beantworten:

1. Es heißt, dass das Sonnensystem die Evolution von *Mulaprakriti* gemäß dem latenten Plan ist, der *Chidakasam* innewohnt. Nun sind zwei Dinge (wenn man sie so nennen kann) entstanden – der Mensch und der äußere Kosmos.

(a) Die Aufgabe des Menschen besteht darin, zwischen Gut und Böse zu wählen – nach den Mitteln zu suchen, um in den Zustand des Nirvana einzutreten, oder nach den Mitteln zu suchen, um sich selbst vollständig zu zerstören. Was ist diese *Zerstörung*? Materie ist ewig. <sup>[1]</sup>

(b) Was heute der Mensch ist, befand sich vor einigen Zeitaltern oder in früheren „Runden“ in einem unvollkommen entwickelten Zustand und war nicht so vollständig für seine Handlungen verantwortlich wie heute. Kehren wir zu dem unvollkommensten Entwicklungszustand dessen zurück, was heute der Mensch ist. Woher kam dieser Zustand? Wenn es nur ein Leben gibt und wenn der Fortschritt der Menschheit darin besteht, eine Reihe von Evolutionen oder vielmehr Involutionen von diesem unvollkommensten Entwicklungszustand über den Zustand des gegenwärtigen Menschen bis zum Zustand des Nirvana zu durchlaufen, dann muss es eine entgegengesetzte Reihe vom Zustand des Nirvana

318

über den Zustand des gegenwärtigen Menschen gegeben haben, um zum unvollkommensten Entwicklungszustand zu gelangen. Ist das so?<sup>[2]</sup>

(c) Gibt es solche „Runden“ im Leben des äußeren Kosmos?<sup>[3]</sup>

2. Herr T. Subba Row stimmt mit J. S. Mills Schlussfolgerung überein, dass Materie keine noumenale Existenz hat, sondern eine permanente Möglichkeit der Empfindung ist.<sup>[4]</sup> Sind die Theosophen der Ansicht, dass es kein Substrat<sup>[5]</sup> gibt, das allen äußeren Phänomenen zugrunde liegt?

3. Ein „Kapitel der Zufälle“ wird, wie es scheint, vom *Theosophen* im Laufe des Lebens zugelassen, und diese Idee wird so weit getrieben, dass man sagt, die Natur werde durch Zufälle nicht *aus ihrem Lauf gebracht*,

319

obwohl Zufälle eingreifen und die unmittelbare Belohnung des Guten oder Bestrafung des Bösen durch die Natur verhindern können. Diese Aussage ist außergewöhnlich. Woher kommen diese Zufälle?<sup>[6]</sup>

4. Einige westliche Philosophen der heutigen Zeit erkennen zwar an, dass es feste Gesetze gibt, die das Universum regieren, wie von den Materialisten hervorgehoben, halten aber dennoch daran fest, dass ein persönlicher Gott der Urheber dieser Gesetze ist. Wenn wir die Gültigkeit von Herrn Subba Rows Argument anerkennen, dass das bewusste Ego eines Iswar selbst die Wirkung einer vorhergehenden Ursache sein muss, stoßen wir auf eine Schwierigkeit, die sich unserem Verstand aufdrängt, wenn wir uns darauf vorbereiten, die Lehre von einem unbewussten Gott als Wahrheit

anzunehmen. Im Laufe des Lebens ereignen sich viele Dinge, deren Ursache gewöhnlich als „Zufall“ bezeichnet wird. Nun erklären Gläubige an einen persönlichen Gott das, was man „Zufall“ nennt, als bewusste Ausübung des Willens Gottes zum Wohle seiner Geschöpfe – als von ihm getroffene Vorkehrungen für ihr Glück. Ich werde anhand einer *Tatsache* veranschaulichen, was ich meine. G—— schlief eines Tages in seinem Zimmer. Er hatte die Gewohnheit, immer mit einer Laterne und einem Stock neben sich zu schlafen. Gegen Mitternacht wachte er auf (ohne dass ihn etwas geweckt hatte), tastete nach der Laterne, zündete sie an, sprang mit dem Stock in der Hand aus dem Bett und schaute nach oben. All dies ohne jeden Grund – ganz unbewusst; und als er nach oben schaute, sah er eine Schlange direkt über der Stelle, an der sein Kopf gelegen hatte. Die Schlange fiel dann auf den Boden, und er tötete sie sofort. Dieses außergewöhnliche Phänomen<sup>[7]</sup> sowie ähnliche, die mir aufgefallen sind (vor wenigen Tagen wurde mein kleiner Neffe mit einer Schlange um die Hüfte gefunden), lassen sich leicht mit der Theorie eines persönlichen Gottes erklären, der über die Menschen wacht (und, wie G—— glaubt, Engel beauftragt, über sie zu wachen). Wie würden die *Theosophen* dies erklären?<sup>[8]</sup> Es stimmt zwar, dass es feste Naturgesetze gibt, die in diesem Universum herrschen, aber diese Lücken, die man als Zufälle bezeichnet, müssen gefüllt werden, bevor die Theorie eines unpersönlichen Gottes haltbar werden kann.

5. Was ist der *moralische Maßstab* der *Theosophen*? Ist es die Nützlichkeit? Welche moralischen Sanktionen erkennen sie an? Dies lässt sich leicht anhand der Theorie eines persönlichen Gottes herausfinden.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie dies veröffentlichen und meine Schwierigkeiten beseitigen könnten.

Negapatam,  
14. Juli 1883.

### **Anmerkung der Redaktion:**

Auf die ziemlich unverschämte Frage (Nr. 5) unseres neugierigen Korrespondenten aus Negapatam antworten wir: Der „moralische Maßstab der *Theosophen*“ ist – und das umfasst alles. Ob diejenigen, die an eine persönliche oder anthropomorphe Gottheit glauben, oder diejenigen, die sich Agnostiker, Atheisten, Buddhisten oder sogar Materialisten nennen, sobald sie der Theosophischen Gesellschaft beigetreten sind, sind sie verpflichtet, der Welt einen weitaus höheren „Moralstandard“ zu präsentieren als den, der sich lediglich aus der Angst vor der Hölle oder einer anderen zukünftigen Strafe entwickelt. Die Liebe zur Tugend um ihrer selbst willen scheint nicht in die Zentren der Reflexionsfähigkeit unseres Korrespondenten einzudringen oder diese zu bewegen. Wenn er mehr über Theosophie und ihre Ethik erfahren möchte, verweisen wir ihn auf die *Regeln der Theosophischen Gesellschaft, ihre Ziele und Grundsätze*.

### **Fussnoten**

1 *Materie* ist zweifellos ewig, und niemand hat jemals behauptet, dass der Mensch in seinen *Atomen* zerstört oder *ausgelöscht* wurde, sondern nur in seiner *Persönlichkeit*. —*Ed.*

2 Bevor die Frage unseres Korrespondenten beantwortet werden kann, sollte er seine Ideen ausreichend beherrschen, um sich verständlich zu machen. Wir befürchten, dass seine „Evolutionen“ und „Involutionen“ eher in Dunkelheit und Unklarheit gehüllt sind. Wir bitten um Verzeihung, aber seine Frage scheint kaum Sinn zu ergeben. Wann wurde jemals behauptet, dass es nur *ein* Leben für den Menschen gibt? Unser Korrespondent hat offenbar das persönliche menschliche Leben mit dem Einen Leben oder Parabrahm verwechselt? Vielleicht wäre er so

freundlich, uns die kurze Bedeutung dieses sehr langen Satzes mitzuteilen? –*Ed.*

**3** Uns ist nicht bekannt, dass wir jemals über die „Runden“ eines anderen als des „äußeren Kosmos“ und seiner vielen Lebensräume der siebenfachen Kette gesprochen hätten. Was kann der Verfasser damit meinen? –*Ed.*

**4** Der gegenwärtige Verweis auf Mr. Subba Rows „Personal and Impersonal God“ und seine Bemerkungen zu J. S. Mill haben nicht den geringsten Bezug zu dem, was in diesem Artikel gesagt wird. Wir bieten eine Prämie für denjenigen, der einen Zusammenhang zwischen den beiden findet. – Ed.

**5** Die Theosophen sind zahlreich und haben verschiedene Glaubensrichtungen. Jeder von ihnen glaubt an das, was er möchte, und niemand mischt sich in seine privaten Überzeugungen ein. Die Theosophische Gesellschaft ist keine sektenähnliche Schule und hält sich an keine besonderen Dogmen. Wenn unser Korrespondent mit „Theosophen“ jedoch die Gründer meint, dann können diese ihm nur sagen, dass „die Grundlage, die aller äußeren Materie zugrunde liegt“, an die *sie* glauben, eher im Widerspruch zu dem steht, woran der Fragesteller seinen Glauben zu haben scheint – wenn man beides miteinander vergleicht. – *Ed.*

**6** Aus früheren Gründen, sollten wir sagen, da jedes andere Ergebnis anzunehmen ist. – Ed.

**7** Das ist überhaupt nichts „Außergewöhnliches“, wenn man bedenkt, dass wir in Indien leben, einem Land voller Schlangen, und dass die Menschen sehr oft schon beim geringsten Geräusch unbewusst aufwachen. Das Ereignis als „außergewöhnliches Phänomen“ zu bezeichnen und darin die „schützende Hand Gottes“ zu sehen, ist geradezu kindisch. Es wäre weitaus außergewöhnlicher, wenn wir, um der Argumentation willen, die Existenz eines persönlichen Gottes zugestehen würden, ihm keine bessere Beschäftigung zuweisen würden als die eines Leibwächters für jeden Mann, jede Frau und jedes Kind, die von Gefahr bedroht sind, obwohl er durch eine einfache Willensanstrengung entweder die Schlange ferngehalten hätte, ohne die Ruhe des armen Mannes zu stören, oder, was noch besser gewesen wäre, gar keine Schlangen erschaffen hätte. Wenn der heilige Patrick, ein sterblicher Mensch, die Macht hatte, alle Schlangen aus Irland zu verbannen, dann ist es sicherlich nicht zu viel verlangt, von einem persönlichen Schutzgott zu erwarten, dass er eine ähnliche Tat für Indien vollbringt. – *Ed.*

**8** Einfach, dass die Schlange nicht geneigt war zu beißen. Warum bezieht sich unser Korrespondent nicht auf Fälle, in denen arme unschuldige Kinder gebissen wurden und starben? Was hatten sie getan, um nicht ebenso geschützt zu werden? Ist er bereit zu behaupten, dass die Tausenden, die jährlich in Indien von Schlangen gebissen und getötet werden, die Gottheit wie Laokoon beleidigt haben, dessen unschuldige Kinder sein Schicksal teilten? Einfache Annahmen reichen in einer theosophischen Argumentation niemals aus. Wir haben nicht die geringste Absicht, uns in den Glauben unseres Korrespondenten einzumischen, und heißen ihn willkommen und laden ihn ein, an alles zu glauben, was ihm gefällt. Nur wenn er in seinem Glauben ungestört bleiben möchte, würden wir ihm raten, sich nicht mit theosophischer Literatur zu befassen. Dass er ihrem intellektuellen Niveau noch nicht gewachsen ist, ist ganz offensichtlich, auch wenn er „B. A.“ sein mag und sich so unterzeichnet. –*Ed.*

---

## **Die Rasentennis-Schule der Kritiker**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Die intellektuellen Wunderkinder der Lawn-Tennis-Clubs – Anakim unter den Kritikern –, die die Geschichte von Bileams sprechender „Eselin“ schlucken, aber nicht an die Reinkarnation ihrer „Seele“ gemäß Pythagoras oder gar Allan Kardec's Lehre glauben können, werden vielleicht weniger ungläubig, wenn sie die ausgewählten Stellen in der „Ooty Chronicle“ der *Madras Times* vom 7. September weiterlesen. Man könnte aufgrund seines feinen Humors vermuten, dass Sydney Smith wiedergeboren ist und irgendwo in den Eukalyptuswäldern der „Blue Hills“ lauert. Natürlich müssen die zahlreichen *lapsus linguae et calami* des Chronisten und seine luftigen Einfälle auf einen zu langen Aufenthalt auf den Berggipfeln zurückzuführen sein.

Bei einigen unausgeglichenen Naturen hat die dünne Luft zwar eine ausdehnende Wirkung auf die Lungen, aber eine zusammenziehende Wirkung auf das Gehirn. Einem solchen meteorologischen Phänomen müssen wir wahrscheinlich die Behauptung des Korrespondenten zuschreiben, dass Colonel Olcott sich „bitterlich“ über die Gymkhana-Sportarten beschwerte, die ihn dazu veranlassten, das Datum seines Vortrags zu ändern; ebenso wie die charmanten Bemerkungen zu einer erfundenen Geschichte über „zerbrochenes Porzellan“, „General Blank“, „Geister aus der unendlichen Tiefe“ und mögliche „Kleptomanen“ in der Theosophischen Gesellschaft. „Wir wissen nicht“, fragt dieses Zeitungs-genie, „welche Gebühren für solche erstaunlichen Fähigkeiten in der Kunst der Reparatur von Porzellanware erhoben werden.“ Gar keine, versichern wir ihm schnell.

Ob es sich um eine Suppenterrine oder ein ganzes Service handelt, spielt keine Rolle, und wir würden nicht einmal den miserablen Preis in Pice und Annas verlangen, der für jede Zeile solch witziger Klatschgeschichten wie seine bezahlt wird. Außerdem dürfte es den „Ooty Chronicler“ freuen zu hören, dass die Theosophische Gesellschaft neben Porzellan manchmal auch zerbrochene und beschädigte Gehirne repariert, indem sie sie gründlich mit einer gesättigten Lösung von gesundem Menschenverstand injiziert, sie von verstaubten und abgestandenen Vorstellungen von Bigotterie und Vorurteilen reinigt und die muffigen Räumlichkeiten gründlich lüftet.

Er braucht sich auch nicht zu beunruhigen oder sich die Mühe zu machen, neue Änderungen in unseren Regeln vorzuschlagen, nämlich „eine Regelung, die Taschendiebe von der Mitgliedschaft ausschließt“. Der freundliche Witzbold aus den Nilgiris sollte wissen, dass unsere Gesellschaft ihre Mitglieder nicht in den Lieblingssorten der Heilsarmee rekrutiert – „den Höhlen und Gräben des Abschaums der großen Städte“. Und da sie die Aufnahme von aus den „Zitadellen Apollyons“ geretteten Straßenkindern ablehnt und keine theosophischen Nautches in Form von „Tamburinmädchen“ beschäftigt, auch wenn diese zu „goldenen Harfenmädchen“ befördert werden – gibt es keinen Grund zu befürchten, dass einem *Taschendieb*, ob „bekehrt“ oder unverbesserlich, beigebracht wird, wie er die Ressourcen seiner Kunst durch den Erwerb von Kenntnissen in okkulten Wissenschaften verbessern kann.

So dürftig die Produktion des „Ooty“-Chronisten auch sein mag, da es sich um ein Original handelt, das so gut ist, wie man es von dieser Quelle erwarten konnte, und da es keine große Boshaftigkeit an den Tag legt, geben wir es gerne wieder – um der „minderwertigen Rasse“ zu zeigen, was bei der „überlegenen“ als witzige Kritik an der arischen Philosophie und Wissenschaft gilt. Ein Originalwerk ist immer respektabler als entlehnte Schmähungen, wie beispielsweise ein Artikel, der gerade in der *Bombay Gazette* aus einer sensationellen New Yorker Tageszeitung dritter Klasse kopiert wurde. In letzterem wird der Herausgeber von *The Theosophist* als „eine der ignorantesten und blasphemischsten Scharlatane der Gegenwart – nämlich Mme. Blavatsky“ und die Theosophische Gesellschaft als der größte Betrug ihrer Art, der jemals inszeniert wurde, beschrieben. Wie einer der „selbstgemachten“ Millionäre von Punch sagen lässt, als die Abwesenheit seines Vaters bei seiner Abendgesellschaft bemerkt wird: „Wir müssen irgendwo eine Grenze ziehen“ – wir haben den Eindruck, dass dies ein ebenso guter Ort wäre, um unsere Grenze zu ziehen, wie wir jemals einen finden werden. Zunächst war es schwer zu begreifen, dass ein so gemeiner und unangebrachter Angriff seinen Weg in eine seriöse Zeitschrift finden konnte. Aber seit

wir erfahren haben, dass der Herausgeber der *Bombay Gazette*, den wir seit jeher als einen durch und durch vornehmen Herrn kennen und schätzen, in Simla war, wundern wir uns nicht mehr. Nicht jeder *stellvertretende* und amtierende Herausgeber ist ein vornehmer Herr, und wir kennen mehr als einen in Indien, der durchaus bereit ist, seine Abonnenten mit solchen *Witzeleien* (ob originell oder entlehnt) im Stil derjenigen aus dem Hungerford-Fischmarkt zu beglücken.

Ein weiterer Philosoph vom Kaliber „Lawn-Tennis“ liefert dem *Poona Observer* vom 11. September einen Absatz über die Wiederbeschaffung von gestohlenem Eigentum durch einen einheimischen Ladenbesitzer mittels einer einfachen Form zeremonieller Magie. Er schlägt vor, dass die indische Regierung Schlimmeres tun könnte, als Colonel Olcott zu beauftragen, die Polizei in seinem speziellen „Ismus“ oder „Doxy“ zu unterweisen. Die Polizei würde dann zum Schrecken der Diebe werden. Das *würde* sie zweifellos, und auch Personen wie ihn selbst, denn Colonel Olcotts Methode erkennt, wenn sie gut studiert ist, einen Dummkopf auf den ersten Blick. Aber wenn man diesen Absatz voller glücklicher *Repliken* aus seinem harmonischen journalistischen Rahmen herausnimmt und in einen anderen einfügt, erkennt man sofort die mächtige Mentalität und den kultivierten Geschmack, die erforderlich sind, um einen so seltenen literarischen Edelstein zu schleifen und zu setzen.

[Es folgt ein ziemlich langer Auszug aus der „Ooty Chronicle“ vom 5. September 1883.

---

## Verschiedene Notizen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band V, Nr. 1(49), Oktober 1883, S. 2

324

[A. Sankariah, F. T. S., Präsident und Gründer der Hindû Sabhâ, schreibt in einem offenen Brief an Col. H. S. Olcott zum Thema Chelaship: „... wenn Sie ... das exoterische und technische System des Hinduismus so gut studieren, wie Sie das buddhistische System studiert haben, werden Ihnen alle Privilegien der Brahmanenkaste gewährt werden.“

Dazu fügt H.P.B. folgende Fußnote hinzu:]

Unser Bruder ist sich offenbar nicht bewusst, dass Oberst Olcott zweimal den heiligen brahmanischen Faden erhalten hat – natürlich als höchstes Zeichen der Wertschätzung und nicht als tatsächliche Aufnahme in die Kaste. Das letzte Mal war der Spender einer der berühmtesten Sanskrit-Pandits Indiens, und er vollendete das Kompliment, indem er ihn theoretisch in seinen eigenen *Gotra aufnahm*. – *Anm. d. Red.*

---

[Dies bezieht sich auf das folgende Ereignis, das Col. Henry S. Olcott in *Old Diary Leases*, II, S. 410, schildert:

„Am 9. März (1883) speiste ich im Haus des gelehrtesten Brahmanen Pandit von Bengalen, des verstorbenen Taranath Tarka Vachaspati, Autor des berühmten Sanskrit-Wörterbuchs. Er kochte für mich und erwies mir die höchste Ehre, die in Indien möglich ist, indem er mir den heiligen Faden der Brahmanen überreichte, mich in seinen Gotra (den Sandilya) aufnahm und mir sein Mantra gab.

Dies war eine Art Ehrentitel, mit dem mir die Kaste der Brahmanen verliehen wurde, und ich glaube, es war der erste Fall, in dem die Details der Zeremonie mit einem Weißen durchgeführt wurden, obwohl der Faden selbst bereits zu Warren Hastings' Zeiten überreicht worden war. Die mir erwiesene Gunst sollte, wie mir zu verstehen gegeben wurde, die Dankbarkeit der Hindus für meinen Dienst an der Wiederbelebung der Sanskrit-Literatur und des religiösen Interesses unter dem indischen Volk zum Ausdruck bringen. Seitdem habe ich meine tiefe Wertschätzung für diese Ehre oft zum Ausdruck gebracht, und obwohl ich damals wie heute ein bekennender und überzeugter Buddhist bin, habe ich immer die *poita* getragen, seit der ehrwürdige Pandit mir die erste um den Hals gelegt hat.

---

## Den Weg bezahlen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band V, Nr. 1(49), Beilage zum Oktober 1883, S. 1

325

Der verstorbene Artemus Ward, ein berühmter amerikanischer Humorist, wollte während des Bürgerkriegs seinen überschwänglichen Patriotismus unter Beweis stellen und erklärte, er sei bereit, alle Verwandten seiner Frau zur Armee zu schicken! Einige der liberalen Berater und Kritiker der Theosophischen Gesellschaft scheinen von einem ähnlichen liberalen Gefühl bewegt zu sein. Seitdem die Gesellschaft ihre laufenden Ausgaben zu bezahlen hatte und eine Aufnahmegebühr von 10 Rupien festlegte, um diese zu decken, haben diese sensiblen Naturen nur allzu deutlich gespürt, in welcher falschen Lage dieser Schritt sie gebracht hat! Sie waren bereit – sogar übermäßig bereit –, dass die unglücklichen Gründer die Kosten tragen sollten, selbst wenn sie dafür ihr letztes Hemd opfern müssten, wenn sie es nicht durch Zauberei tun könnten; aber eine Aufnahmegebühr – pfui! Auch wenn alle anderen Gesellschaften auf der Welt dasselbe tun – es sei denn, sie verfügen über einen verzinlichen Permanenten Fonds oder erhalten freiwillige Beiträge in Höhe ihres Bedarfs –, ändert das nichts an der Sache. Auch nicht, wenn sich herausstellt, dass der Einwender selbst ohne Murren seine 75 Rupien pro Jahr in Bombay oder seine „Aufnahmegebühr“ von 10 Rupien und seinen „Jahresbeitrag“ von 40 Rupien in der Madras-Niederlassung der Royal Asiatic Society bezahlt; oder seine 28 Rupien pro Jahr an die Madras Agricultural and Horticultural Society; oder seinen lebenslangen Mitgliedsbeitrag von zehn Guineen an eine der Bibel-, Traktat-, Religionskunde-Missionen, S. P. G. oder Abstinenzvereine; oder seine Aufnahmegebühr und hohen Jahresbeiträge an eine Freimaurerloge; oder an eine andere Organisation, die weltweit organisierte philanthropische Arbeit leistet. Natürlich wird von ihnen erwartet, dass sie ihre Rechnungen aus ihrem Jahreseinkommen bezahlen, aber bei den Ishmaels der Theosophie ist das eine ganz andere Sache.

Wenn sie sich entschließen, ihre Gesellschaft zum Wohle der Menschheit aus dem arischen *Tumulus* zu graben, sollten sie sicherlich für dieses Privileg bezahlen. Sie geben vor, Philanthropen zu sein; dann sollen sie sich diesen Luxus leisten und nicht einen Moment lang an ihre armen Verwandten, ihre persönlichen Bedürfnisse oder die Bücher, Instrumente, Möbel oder Kleidung denken, die sie mit diesem Geld kaufen könnten; denn Philanthropen haben keinen Bedarf an solchen Luxusgütern: Ihre Belohnung liegt in der Zufriedenheit ihres Gewissens, in der Erfüllung ihrer Pflicht! Wie gelassen waren die Stirnen einiger unserer eigenen Theosophen in vergangenen Zeiten, als sie ihren demütigen Dienern, den Gründern, sagten, dass es wirklich besser wäre, keine Aufnahmegebühr zu erheben! Mehr als einmal (und unsere letzte Erfahrung liegt erst zwei Wochen zurück) wurde dies

von Personen gesagt, die weitaus reicher waren als die angesprochenen Schuldigen, aber nie angeboten hatten, auch nur eine Rupie für die Ausgaben der Gesellschaft zu spenden.

Sie waren sehr großzügig mit Ratschlägen, aber sehr geizig mit ihrem Geld. Wenn es darum gegangen wäre, den Gründern oder sogar untergeordneten Beamten Gehälter zu zahlen, hätte es vielleicht anders ausgesehen. Aber da nie eine Rupie an einen der Sekretäre gezahlt wurde, von denen die meisten für immer auf alle weltlichen Güter verzichtet haben und dennoch ernährt und gekleidet werden müssen, noch an jemanden, der von Anfang an mit der Verwaltung in Verbindung stand, für seine oder ihre Dienste, noch gab es die Erwartung, dass dies jemals geschehen würde – schien es, dass die Bemerkung *unter den Umständen der finanziellen Beziehung der Berater zur Gesellschaft* eine überflüssige Spende war! Würde man das Gesamtvermögen unserer Mitglieder berechnen, würde sich allein die Summe ihrer Einkommen auf mehrere Millionen Pfund Sterling belaufen. Ein winziger Prozentsatz davon in Form einer freiwilligen Steuer würde in einem einzigen Jahr eine Stiftung schaffen, deren Zinsen die Gesellschaft von allen Aufnahmegebühren unabhängig machen würden, sodass diese entfallen könnten. Diese Steuer, freiwillig oder unfreiwillig, werden die Gründer niemals fordern; wenn sie überhaupt erhoben werden soll, dann muss dies durch andere geschehen. Solange sie auch nur eine Rupie Einkommen haben, soll die Gesellschaft, das Kind ihrer Seelen, diese für ihre laufenden Ausgaben erhalten, und das dreifach willkommen. Wahrscheinlich wird der Tag kommen, an dem solche Opfer nicht mehr verlangt werden. Ihr Einkommen *könnte* sich dem Punkt der Selbstversorgung nähern, aber derzeit ist dies noch nicht der Fall. Einige Brüder aus Madras haben eine Bewegung ins Leben gerufen, um das Hauptquartier in Adyar zu bezahlen, die notwendigen Reparaturen durchzuführen, einige *Ashrums* für Besucher aus anderen Kasten zu errichten, Möbel zu bezahlen usw. Die Gründer standen mit einer Geldspende von 500 Rupien an der Spitze der Liste und befürworteten das Projekt nachdrücklich – obwohl sie davon ausgehen, dass sie in diesem Jahr zusätzlich mehr als 5.000 Rupien vorstrecken müssen. Nun, von den bisher erforderlichen 8.500 Rupien (ohne alle notwendigen Reparaturen) sind nur 3.200 Rupien bezahlt worden. Das heilige Feuer der Hingabe und Begeisterung, das zu Beginn so hell loderte, ist erloschen, und die wahrscheinliche Folge ist, dass wir den Rest selbst bezahlen müssen. Wenn die Gesellschaft ein eigenes Zuhause hat – wie jede andere angesehene Einrichtung, egal welcher Art – und keine Miete mehr zahlen muss, wird unsere privaten Ressourcen eine Belastung weniger haben. Wäre der Tag der Erleichterung ein wenig näher, hätten wir kein Wort zu diesem Thema gesagt. Und wären da nicht die unangebrachten Bemerkungen von Kollegen innerhalb der Gesellschaft gewesen, die die Feinfühligkeit hätten haben sollen, diese für sich zu behalten, sofern sie keine anderen Mittel zur Begleichung der ehrlichen Ausgaben kannten, hätten wir bestimmte böswillige Verleumdungen in anglo-indischen Zeitschriften über die geringe Aufnahmegebühr nicht beachtet, die im Vergleich zu ähnlichen Gebühren in anderen Organisationen, insbesondere mit ihren oft hohen Jahresbeiträgen, die in unserer Gesellschaft keine Entsprechung finden, nach bestem Wissen und Gewissen gering genug ist. Wir werden auch niemals Anspruch auf Anerkennung für die von uns von Anfang an praktizierte Vorgehensweise erheben, die Gebühren für Pandits und andere arme Gelehrte, die unsere Sache lieben, aber nicht in der Lage sind, ihr Interesse an unserer Arbeit praktisch unter Beweis zu stellen, aus eigener Tasche zu bezahlen.

---

## Die Buddhisten und die Regierung

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band V, Nr. 1(49), Beilage zum Oktober 1883, S. 5

In der indischen Presse kursiert die Behauptung, dass „in Ceylon erhebliche Empörung über die Versuche der Buddhisten herrscht, sich vor der Welt als Günstlinge der Regierung zu präsentieren“. Dieses falsche und böswillige Gerücht basiert auf der Tatsache, dass in einem der Tempel die einfältigen Priester, bestrebt, ihre Loyalität zu zeigen, das königliche Wappen an die Wand gemalt haben! Die einfache Tatsache, dass diese Erfindung von der aggressiven Zeitung *Ceylon Observer* in Umlauf gebracht wurde, reicht aus, um jeden, der sich mit den Verhältnissen in Ceylon auskennt, nicht nur von ihrer Grundlosigkeit, sondern auch von ihrer böswilligen Absicht zu überzeugen. Der Herausgeber lässt keine Gelegenheit aus, den friedlichen Buddhisten dieser Insel Schmerz und Schaden zuzufügen. Er ist ein sektiererischer Protestant mit einem bitteren Charakter und selten ohne eine Verleumdungsklage, gegen die er sich verteidigen muss. Die armen singhalesischen Buddhisten sind so weit davon entfernt, auch nur zu träumen, dass sie „sich vor der Welt als Lieblinge der Regierung präsentieren“ könnten, dass sie sich nun an die Heimatbehörden wenden, um einfache Gerechtigkeit zu erlangen – die ihnen nach der Ermordung und Verstümmelung ihrer Leute durch den römisch-katholischen Mob bei den jüngsten Unruhen verweigert wurde. Wir bedauern, dass unser angesehenes zeitgenössisches Magazin, das *Christian College Magazine*, sich von einer so durchsichtigen Täuschung wie dem fraglichen Absatz des *Observer* irreführen lässt. Wenn der Herausgeber zuverlässige Informationen über den Buddhismus oder die Buddhisten in Ceylon wünscht, sollte er sich an eine andere Quelle wenden.

---

**October 27, 1883**

---

**„Esoterischer Buddhismus“ und seine Kritiker**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: *Light*, London, Band III, Nr. 147, 27. Oktober 1883, S. 473

An den Herausgeber von *Light*.

„*Bottom*. Lasst mich auch den Löwen spielen. Ich werde brüllen, dass es jedem Menschen gut tut, mich zu hören; ich werde brüllen, dass der Herzog sagen wird: ‚Lasst ihn noch einmal brüllen, lasst ihn noch einmal brüllen.‘ ...

„*Bottom*. Meister, ihr solltet euch überlegen: Einen Löwen unter Damen hereinzubringen – Gott bewahre uns davor! – ist eine höchst schreckliche Sache; denn es gibt kein furchterregenderes

wildes Tier als euren Löwen, und wir sollten darauf achten. ... Nein, ihr müsst seinen Namen nennen, und sein Gesicht muss zur Hälfte durch den Hals des Löwen zu sehen sein; und er selbst muss durch ihn sprechen und etwa so oder in ähnlicher Weise sagen: „Meine Damen“ oder „Schöne Damen“ (oder Theosophen), ‚Ich möchte euch bitten‘ oder ‚Ich möchte euch ersuchen‘ oder ‚Ich möchte euch inständig bitten, euch nicht zu fürchten, nicht zu zittern: mein Leben für eures. Wenn ihr denkt, ich käme hierher als Löwe, wäre es eine Schande für mein Leben: Nein, ich bin nichts dergleichen: Ich bin ein Mann wie andere Männer auch‘; und dort soll er tatsächlich seinen Namen nennen und ihnen klar sagen, dass er Snug, der Tischler, ist.“

*Ein Sommernachtstraum*, 1. Akt, 2. Szene, und 3. Akt, 1. Szene.



Sehr geehrter Herr, in der Ausgabe von *Light* vom 21. Juli erscheint in der Rubrik „Korrespondenz“ ein Brief, der mit „G. W., M.D.“ unterzeichnet ist. Diese Initialen sind sehr durchsichtig, sie „nennen den Namen“ sofort und zeigen das Gesicht des Verfassers „durch den Hals des Löwen“. Die Mitteilung besteht aus genau achtundfünfzig Absätzen, die ebenso viele spöttische, gehässige und vulgäre persönliche Angriffe enthalten und sich über dreieinhalb Spalten erstrecken. Sie gibt vor, Kritik zu üben, während sie in Wirklichkeit nur die östliche Esoterik falsch zitiert und falsch interpretiert. Der Verfasser möchte sich auf Kosten von Herrn Sinnetts Buch lustig machen und zeigt uns erfolgreich, was für ein harmloses Wesen der „Löwe“ ist – auch wenn er ein „wildes Tier“ sein mag; und wo er seinen Witz zur Schau stellen möchte, ist der Brief nur –böartig. <sup>[1]</sup>

### 330

Ich sollte mich nicht an Ihre Öffentlichkeit wenden, auch nicht in meiner privaten Eigenschaft, aber das Gefühl vieler hundert meiner asiatischen Brüder wurde durch diesen für sie obszönen Angriff auf das, was ihnen heilig ist, verletzt; für sie und auf ihre Bitte hin *protestiere* ich. Es könnte als unter aller Kritik angesehen werden, wenn es von einem Außenstehenden käme, der keine Verpflichtung hat, die Würde der Theosophischen Gesellschaft zu wahren; in einem solchen Fall wäre es als ungeschickter Versuch durchgegangen, einer unliebsamen Sache – dem esoterischen Buddhismus – zu schaden. Da es jedoch ein offenes Geheimnis ist, dass der Brief von einem Mitglied stammt, das seit etwa fünf Jahren dabei ist und das nach der Umbenennung der „British Theosophical Society“ in „London Lodge of the Theosophical Society“ seine Mitgliedschaft beibehalten hat, sieht die Sache ganz anders aus. Da diese scharfe Beleidigung öffentlich und ohne vorherige Warnung ausgesprochen wurde, erscheint es notwendig, nach dem *okkulten* Motiv zu fragen.

Ich werde mich nicht mit dem wilden *Résumé* aufhalten, das angeblich „eine Kritik aus europäischer und arithmetischer Sicht“ ist und Ihnen genüge. Ich werde auch keine Zeit mit den harmlosen Seitenhieben auf „unverbesserliche Buddhisten und andere Verrückte“ verlieren, außer um *à propos* „Mond“ und „Mülltonnen“ anzumerken, dass Ersterer offenbar ein gutes Symbol

### 331

für sich selbst als „Mülltonne“ in den Köpfen derer gefunden hat, deren Wahrnehmungsfähigkeit so verstaubt zu sein scheint, dass sie keinen einzigen Strahl okkulten Lichts hereinlassen. Kurz gesagt, seit dem Jahr 1879, als wir nach Indien kamen, hat der Verfasser des fraglichen Briefes versucht, mit den „Brüdern“ in Kontakt zu treten. Er versuchte nicht nur, mit Colonel Olcotts *Guru* in Korrespondenz zu treten, sondern schickte auch zweimal über mich Briefe an die Mahatmas. Da diese offenbar voller einseitiger, voreingenommener Fragen waren, die buddhistischen Philosophen die immense Überlegenheit seines eigenen „esoterischen“ Christentums gegenüber dem System des Buddha suggerierten, das er als fruchtbar für Selbstsucht, menschliche Blindheit, Menschenfeindlichkeit und *geistigen Tod* charakterisierte, wurden sie von den Adressaten zu unserer Erbauung zurückgeschickt, um uns zu zeigen, warum sie sie nicht beachten würden. Wer

eine Novelle gelesen hat, die derselbe Herr in der *Psychological Review* unter dem Titel „Der Mann aus dem Osten“ veröffentlicht hat, wird leicht erschließen können, wie seine Haltung gegenüber den „Himalaya“- und tibetischen Mystikern gewesen sein muss. Ein schottischer Arzt, der Held der Geschichte, trifft an einem Ort in Syrien in einer okkulten Bruderschaft einen zum Christentum konvertierten Angehörigen dieser „Himalaya-*heidnischen* Bruderschaft“, der – als Hindu – gegen seine ehemaligen Meister genau dieselben Verleumdungen äußert, wie sie jetzt in dem besagten Brief wiederholt werden. [2]

Der Schuss auf die Theosophie war schlecht gezielt und verfehlte sein Ziel; dennoch beschloss „G. W., M.D.“, wie es scheint, wie Richard III., weiter zu schießen –

332

„Wenn schon nicht gegen ausländische Feinde,  
so doch gegen diese Rebellen hier im eigenen Land.“

(*Richard III*, Akt IV, Szene 4.)

Die drei empörten Antworten, die „G. W., M.D.“ hervorgerufen hat und die von einer englischen Dame und zwei echten englischen Gentlemen stammen, sind meiner bescheidenen Meinung nach für den vorliegenden Fall zu würdevoll und zu milde. [3] Ein so brutaler Angriff erforderte etwas Stärkeres als wohlgezogene Proteste; und auf die Gefahr hin, von „G. W., M.D.“ als das Gegenteil von „wohlgezogen“ angesehen zu werden, werde ich mich klar und deutlich über diesen ehemaligen Freund, der nun zum Verräter geworden ist, äußern – ich hoffe, dass dieser Ausdruck nicht zu hart ist. Als glühender Theosoph, als dankbarer, treuer Freund des angeprangerten Autors – der die Achtung Mahatma Koot-Hoomis verdient und *genießt* – und als demütiger Schüler derer, denen ich mein Leben und die Zukunft meiner Seele verdanke, werde ich mich äußern. Solange ich atme, werde ich niemals zulassen, dass solche hässlichen Manifestationen religiöser Intoleranz, ja sogar *Fanatismus* und persönlicher Groll, der aus Neid resultiert, bei einem Mitglied unserer Gesellschaft unbemerkt bleiben.

Bevor ich zum Schluss komme, muss ich noch auf eine besonders auffällige Tatsache hinweisen. Offensichtlich zutiefst getroffen von Mr. Sinnetts sehr angemessener Weigerung, einen so feindseligen Menschen das „göttliche Antlitz“ (ja, wahrhaft göttlich, wenn auch nicht so sehr wie das Original) des Mahatma sehen zu lassen, bezeichnet „G. W., M.D.“ dies mit einem spöttischen Lächeln zweideutiger Korrektheit als *Fehler*. „Denn genauso wie einige zweitklassige Heilige durch das Betrachten von billigen Drucken der Mutter Gottes entstanden sind, wer kann dann sagen, dass ich nicht sofort zu einem esoterischen Buddhisten geworden wäre, wenn mein guter Freund meinen skeptischen Augen erlaubt hätte, das göttliche Antlitz von Koot Hoomi zu sehen?“, sagt er.

Unmöglich; ein esoterischer Buddhist bricht niemals sein gegebenes Wort; und jemand, der bei seinem Eintritt in die Gesellschaft in Anwesenheit von Zeugen sein *feierliches* Ehrenwort gegeben hat, dass

333

er „die Interessen der Gesellschaft und die Ehre eines theosophischen Bruders *bei ungerechtfertigten Angriffen* sogar unter Einsatz seines (dessen) eigenen Lebens verteidigen werde“, und dann einen solchen Brief schreiben kann, würde in dieser Eigenschaft niemals akzeptiert werden. Jemand, der die Ehre Hunderter seiner asiatischen Brüder zu Unrecht angreift, ihre Religion verunglimpft und ihre heiligsten Gefühle verletzt, mag ein sehr *esoterischer* Christ sein, ist aber sicherlich ein sehr *illoyaler* Theosoph. Meine Vorstellung davon, was einen ehrenhaften Menschen ausmacht, mag sehr fehlerhaft sein, aber ich gestehe, dass ich mir nicht vorstellen kann, dass ein solcher Mensch öffentlich Karikaturen über bekanntermaßen „private Anweisungen“ anfertigt. (Siehe zweite Spalte, Absatz 14 seines Briefes.) *Private Anweisungen*

dieser Art, die vor ihrer Veröffentlichung in vertraulichen privaten Sitzungen der Gesellschaft gegeben werden, sind genau das, was das „Ehrenwort“ des neuen Mitglieds ihm verspricht, *nicht preiszugeben*. „Esoterischer Buddhist?“ Nein, sag ihm –

„Dein gebrochenes Wort  
hat dich zur Beute der Würmer gemacht.  
Was kannst du jetzt noch schwören?“

(Richard III., 4. Akt, 4. Szene.)

Ihr Korrespondent missbilligt „von vornherein diese orientalische Praxis der Geheimhaltung“; er weiß, „dass Geheimhaltung und List immer Zwillingsschwestern sind“, und es erscheint ihm „kindisch und weibisch“, vorzugeben, „mit geheimen Worten und Zeichen große Wahrheiten hinter einem Schleier zu verbergen, der nur dazu dient, Unwissenheit und Nacktheit zu verbergen“. In der Tat! Er ist also doch *kein* „esoterischer Christ“, es sei denn, ich habe die Bibel falsch gelesen. Denn was ich dort in verschiedenen Passagen finde, von denen ich nur eine zitiere, zeigt mir, dass er seinem eigenen Meister und Ideal-Christus ebenso untreu ist wie der Theosophie: „Und er sprach zu ihnen [seinen eigenen Jüngern]: Euch ist es gegeben, das Geheimnis des Reiches Gottes zu erkennen; denen aber, die draußen sind [den „G. W., M.D.s“ jener Zeit?], wird alles in Gleichnissen gesagt, damit sie sehen und doch nicht sehen und hören und doch nicht verstehen,

334

*damit sie nicht sich bekehren  
und ihre Sünden ihnen vergeben werden.“*

(Markus 4:11-12.)

Sollen wir auch dies als „kindisch und weibisch“ bezeichnen, sagen, dass die Zwillingsschwestern „Geheimhaltung und List“ hinter diesem Schleier lauern und dass es in diesem Fall, wie üblich, „nur als Verschleierung von Unwissenheit und Nacktheit nützlich“ war? Die Größe des esoterischen Buddhismus besteht darin, dass er das, was er tut, vor dem vulgären Volk verbirgt, nicht „damit sie nicht irgendwann bekehrt werden und ihnen ihre Sünden vergeben werden“ oder, wie sie sagen würden, „ihr Karma betrügen“, sondern damit nicht *selbst die Bösen*, die *Sünder*, verletzt werden, wenn sie vorzeitig etwas erfahren, das nur denen anvertraut werden kann, die ihre Selbstlosigkeit und Selbstverleugnung bewiesen haben.

Und nun möge die Hoffnung von *Bottom* in Erfüllung gehen und möge ein Londoner *Duke* zu diesem harmlosen Löwen sagen: „Lasst ihn wieder brüllen, lasst ihn wieder brüllen ...“

H. P. Blavatsky

Nilgherry Hills, 23. August 1883.

[Die gleiche Ausgabe von *Light* enthält „A Protest of Theosophists“ (Ein Protest der Theosophen), ursprünglich unterzeichnet von mehr als 500 hinduistischen Theosophen, darunter einige hohe Chelas, die gegen die arrogante Sprache von Dr. G. Wyld protestieren. *Light* veröffentlichte eine Auswahl der Namen, die dem Originaldokument beigelegt waren. Der gleiche „Protest“ wurde in *The Theosophist*, Band V, Nr. 2(50), *Beilage* zu Nov. 1883, S. 20-21, veröffentlicht. – *Compiler*.]

**Fussnoten**

1 [Dies bezieht sich auf einen Brief von Dr. George Wyld, in dem er A. P. Sinnetts „Esoterischer Buddhismus“ scharf kritisiert und sich in Bezug auf Meister K. H. spöttisch und würdelos äußert. Er erschien in „Light“, London, Band III, Nr. 133, 21. Juli 1883, S. 329, 333-334. Als am 27. Juni 1878 in London die erste Zweigstelle der Theosophischen Gesellschaft gegründet wurde, war Dr. G. Wyld einer ihrer Organisatoren und bekleidete später eine Zeit lang das Amt des Präsidenten. Später brach er seine Verbindung zur Gesellschaft ab.

Es scheint, dass sowohl H. P. B. als auch die Mahatmas erhebliche Schwierigkeiten mit Dr. Wyld hatten. In einem Brief an A. P. Sinnett, den dieser am 3. März 1882 erhielt, schreibt Meister M.: „Sie sprechen von Massey und Crookes: Erinnern Sie sich nicht daran, dass Massey vor vier Jahren die Möglichkeit geboten wurde, die englische Bewegung zu leiten, und dass er dies abgelehnt hat? An seine Stelle trat das alte grimmige Idol des jüdischen Sinai – Wild [Wyld], der uns mit seinen christlichen Tiraden und seinem fanatischen Unsinn vollständig aus der Bewegung *ausgeschlossen hat*. Unser Chohan hat uns strengstens verboten, uns daran zu beteiligen. Massey hat das *sich selbst* zu verdanken, und das können Sie ihm auch sagen. Sie sollten inzwischen unsere Vorgehensweise gelernt haben. Wir *raten* – und *befehlen* niemals. Aber wir *beeinflussen* Einzelpersonen.“ (*Die Mahatma-Briefe an A. P. Sinnett*, S. 267) – *Compiler*.]

2 Der mythische Held der Geschichte scheint in Paris einen gewissen *Pseudo-Brahmanen* getroffen zu haben, einen Konvertiten zum römischen Katholizismus, der sich als ehemaliger *Chela* der hinduistischen Mahatmas ausgibt. Da er weder Brahmane ist noch jemals ein *Chela* war – ungeachtet seiner Aussagen und aller bestätigenden gegenteiligen Aussagen –, hat er, wenn nicht den mythischen schottischen Arzt, so doch zumindest den tatsächlichen „M. D.“ aus London in die Irre geführt. Übrigens sollten unsere französischen Freunde wissen, dass, wenn dieser Hochstapler nicht aufhört, falsche Enthüllungen über die phänomenalen Kräfte unserer Mahatmas zu verbreiten, die er als „vom Teufel stammend“ bezeichnet, ein gewisser einheimischer Gentleman, der diesen Konvertiten der Jesuiten seit seiner Kindheit kennt, ihn vollständig *entlarven* wird. – H. P. B.

3 [Dies bezieht sich auf Briefe von A. P. Sinnett, Edmond W. Wade und Francesca Arundale, veröffentlicht in *Light*, Band III, Nr. 134, 28. Juli 1883, S. 343-344. – *Compiler*.]

---

## November, 1883

---

### **Moral und Pantheismus**

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band V, Nr. 2(50), November 1883, S. 33-34

An mehreren Stellen wurden Fragen zur Unwirksamkeit des Pantheismus (ein Begriff, der den esoterischen Buddhismus, den Adwaitee-Vedantismus und andere ähnliche religiöse Systeme umfasst) als solide Grundlage für Moral aufgeworfen.

Die philosophische Gleichsetzung von *meum* und *teum*, so wird argumentiert, müsse zwangsläufig zu einer praktischen Verwirrung führen, die die Billigung von Diebstahl, Raub usw. zur Folge habe.

Diese Argumentation weist jedoch ganz eindeutig darauf hin, dass die Kritik mit einer fast völligen Unkenntnis der beanstandeten Systeme einhergeht, wie wir nach und nach zeigen werden.

Die letztendliche Sanktionierung der Moral leitet sich, wie allgemein bekannt ist, aus dem Wunsch nach Glück und der Flucht vor dem Elend ab. Die verschiedenen Schulen unterscheiden sich jedoch in ihrer Einschätzung des Glücks. Exoterische Religionen gründen ihre Moral auf die Hoffnung auf Belohnung und die Furcht vor Bestrafung durch einen allmächtigen Herrscher des Universums, indem sie die Regeln befolgen, die er nach Belieben für die Gehorsamkeit seiner hilflosen Untertanen aufgestellt hat; in einigen Fällen jedoch haben später entstandene Religionen die Moral von der Dankbarkeit gegenüber diesem Herrscher für empfangene Wohltaten abhängig gemacht.

Die Wertlosigkeit, ganz zu schweigen von der Schädlichkeit solcher Moralsysteme, ist fast selbstverständlich. Als Beispiel für eine auf Hoffnung und Furcht gegründete Moral nehmen wir einen Ausschnitt aus der christlichen Bibel: „Wer den Armen gibt, leiht dem Herrn.“ Die Pflicht, die Armen zu unterstützen, wird hier von vernünftigen Motiven abhängig gemacht, nämlich für eine Zeit vorzusorgen, in der der „Spender an die Armen“ nicht mehr in der Lage sein wird, für sich selbst zu sorgen.

Aber im *Mahabharata* heißt es:

„Wer für seine guten Taten eine Gegenleistung erwartet,  
verliert alle Verdienste;  
er ist wie ein Kaufmann, der um seine Waren feilscht.“

Die wahren Quellen der Moral verlieren unter dem Druck eines solchen kriminellen Egoismus ihre Elastizität, und alle reinen und selbstlosen Naturen werden sich angewidert davon abwenden.

Um solche Folgen zu vermeiden, haben einige Reformer der Religion in jüngster Zeit versucht, die Moral auf dem Gefühl der Dankbarkeit gegenüber dem Herrn zu begründen. Aber es bedarf keiner tiefen Überlegungen, um festzustellen, dass diese Reformer in ihrem Bestreben, die Grundlage der Moral zu verlagern, die Moral völlig grundlos gemacht haben. Ein Mensch muss aus Dankbarkeit für die vielen Segnungen, die ihm zuteil geworden sind, das tun, was als „dem Herrn lieb“ dargestellt wird. Tatsächlich stellt er jedoch fest, dass der Herr ihm ebenso viele Flüche wie Segnungen zuteilwerden ließ. Von einem hilflosen Waisenkind wird erwartet, dass es ihm dankbar ist, dass er ihm die Stützen seines Lebens, seine Eltern, genommen hat, weil man ihm zum Trost sagt, dass ein solches Unglück nur *scheinbar* ein Übel ist, in Wirklichkeit aber der Allbarmherzige darunter, das größtmögliche Gute verborgen hat. Mit gleichem Recht könnte ein Prediger des rächenden Ahriman die Menschen ermahnen, zu glauben, dass unter den *scheinbaren* Segnungen des „barmherzigen“ Vaters die Schlange des Bösen lauert. Aber dieses Evangelium muss noch gepredigt werden.

Die modernen Utilitaristen haben, obwohl ihr Blickfeld so eng ist, eine strengere Logik in ihren Lehren. Was zum Glück des Menschen beiträgt, ist gut und muss befolgt werden, und das Gegenteil muss als böse gemieden werden. So weit, so gut. Aber die praktische Anwendung dieser Lehre ist mit Unheil behaftet. Eingeschränkt, eingeengt und begrenzt durch ranken Materialismus innerhalb des kurzen Zeitraums zwischen Geburt und Tod, ist das Glückskonzept der Utilitaristen lediglich ein deformierter Torso, der sicherlich nicht als die schöne Göttin unserer Verehrung angesehen werden kann.

Die einzige wissenschaftliche Grundlage der Moral ist in den seelentröstenden Lehren von Lord Buddha oder Sri Sankarâchârya zu suchen. Der Ausgangspunkt des „pantheistischen“ (wir verwenden diesen Begriff mangels eines besseren) Moralsystems ist eine klare Wahrnehmung der Einheit der einen Energie, die im manifestierten Kosmos wirkt, des großen Endziels, das sie unaufhörlich zu erreichen sucht, sowie der Affinität des unsterblichen menschlichen Geistes und seiner latenten Kräfte zu dieser Energie und seiner Fähigkeit, mit dem einen Leben zusammenzuarbeiten, um dessen mächtiges Ziel zu erreichen.

Nun wird Wissen oder *jñâna* von den Adwaitee-Philosophen in zwei Klassen unterteilt: *Paroksha* und *Aparoksha*. Die erste Art von Wissen besteht in der intellektuellen Zustimmung zu einer bestimmten Aussage, die zweite in ihrer tatsächlichen Verwirklichung. Das Ziel, das sich ein Buddhist oder Adwaitee-Yogi setzt, ist die Verwirklichung der Einheit des Daseins, und die Ausübung von Moral ist das mächtigste Mittel zu diesem Zweck, wie wir im Folgenden zeigen werden. **Das Haupthindernis** für die Verwirklichung dieser Einheit ist die angeborene Gewohnheit des Menschen, **sich immer in den Mittelpunkt des Universums zu stellen**. Was auch immer ein Mensch tun, denken oder fühlen mag, das unbändige „Ich“ ist mit Sicherheit die zentrale Figur.

Dies ist, wie sich bei geringster Betrachtung zeigt, das, was jeden Einzelnen daran hindert, seinen richtigen Platz im Dasein einzunehmen, wo nur er genau an der richtigen Stelle ist und kein anderer Einzelner. Die Verwirklichung dieser Harmonie ist der praktische oder objektive Aspekt des großen Problems. Die Ausübung von Moral ist das Bemühen, diesen Platz zu finden; und Moral ist in der Tat der Faden der Ariadne im kretischen Labyrinth, in dem sich der Mensch befindet.

Aus dem Studium der heiligen Philosophie, die von Lord Buddha oder Sri Sankara gepredigt wird, leitet sich *paroksha*, das Wissen (oder sollen wir sagen *Glaube*?) an **die Einheit des Daseins** ab, aber ohne die Ausübung der Moral kann dieses Wissen nicht in die höchste Art von Wissen oder *aparoksha jñâna* umgewandelt werden und somit zur Erlangung von *mukti* führen. Es nützt nichts, intellektuell zu begreifen, dass du alles und Brahma bist, wenn dies nicht in praktischen Handlungen des Lebens verwirklicht wird.

Meum und teum im vulgären Sinne zu verwechseln bedeutet nichts anderes, als die Harmonie des Daseins durch eine falsche Behauptung des „Ich“ zu zerstören, und ist ebenso töricht wie das Bestreben, die Beine auf Kosten der Arme zu nähren.

Du kannst nicht eins mit ALLEM sein, wenn nicht alle deine Handlungen, Gedanken und Gefühle mit dem Voranschreiten der Natur synchronisiert sind.

Was damit gemeint ist, dass der *Brahmajñâni* außerhalb der Reichweite von *Karma* steht,

### 338

kann nur ein Mensch vollständig verstehen, der seine genaue Position in Harmonie mit dem einen Leben in der Natur gefunden hat; dieser Mensch sieht, wie ein *Brahmajñâni* nur im Einklang mit der Natur und niemals im Widerspruch zu ihr handeln kann: Um es mit den Worten unserer alten Schriftsteller über Okkultismus zu sagen, ein *Brahmajñâni* ist ein echter „Mitarbeiter der Natur“.

Nicht nur europäische Sanskritisten, sondern auch exoterische Yogis begehen den schwerwiegenden Fehler anzunehmen, dass nach Meinung unserer heiligen Schriften ein Mensch sich dem Wirken des Gesetzes des *Karma* entziehen kann, indem er einen Zustand meisterhafter Untätigkeit annimmt, wobei sie völlig aus den Augen verlieren, dass selbst eine strenge Enthaltensamkeit von körperlichen Handlungen keine Untätigkeit auf den höheren astralen und spirituellen Ebenen hervorruft. Sri Sankara hat in seinen Kommentaren zur *Bhagavad Gita* sehr überzeugend bewiesen, dass eine solche Annahme nichts weniger als eine Täuschung ist. Der große Lehrer zeigt dort, dass die gewaltsame Unterdrückung der Arbeit des physischen Körpers einen nicht von *vâsana* oder *vritti* befreit – der innewohnenden Neigung des Geistes zur Arbeit. In jedem Bereich der Natur besteht die Tendenz, dass sich eine Handlung wiederholt; so versucht das in der letzten vorangegangenen Geburt erworbene Karma immer, neue Glieder in die Kette einzufügen und dadurch zu einer

fortgesetzten materiellen Existenz zu führen; und diese Tendenz kann nur dadurch entgegengewirkt werden, dass man **selbstlos alle Pflichten erfüllt**, die zu dem Bereich gehören, in den man hineingeboren wurde – nur das kann *chitta suddhi* hervorbringen, ohne das die Fähigkeit, spirituelle Wahrheiten wahrzunehmen, niemals erworben werden kann.

An dieser Stelle müssen einige Worte über die körperliche Inaktivität des Yogi oder Mahatma gesagt werden. Die Inaktivität des physischen Körpers (*sthula sarira*) bedeutet nicht, dass auch auf der astralen oder spirituellen Ebene Inaktivität herrscht. Der menschliche Geist befindet sich im *Samâdhi* in seinem höchsten Zustand der Aktivität und nicht, wie allgemein angenommen wird, in einem ruhenden Zustand. Darüber hinaus wird jeder, der sich mit der Natur okkultur Dynamik befasst, leicht erkennen, dass eine bestimmte Menge an Energie, die auf der spirituellen oder astralen Ebene aufgewendet wird, weitaus größere Ergebnisse hervorbringt, als die gleiche Menge, die auf der physischen, objektiven Ebene der Existenz aufgewendet wird. Wenn ein Adept sich in *en rapport* mit dem universellen Geist versetzt hat, wird er zu einer wirklichen Kraft in der Natur. Selbst auf der objektiven Ebene der Existenz lässt sich der Unterschied zwischen Gehirn- und Muskelenergie in ihrer Fähigkeit, weitreichende und tiefgreifende Ergebnisse zu erzielen, sehr leicht erkennen. Die Menge an physischer Energie, die der Erfinder der Dampfmaschine aufgewendet hat, war vielleicht nicht größer als die eines hart arbeitenden Tagelöhners. Aber die praktischen Ergebnisse der Arbeit des Tagelöhners können niemals mit den Ergebnissen verglichen werden, die durch die Erfindung der Dampfmaschine erzielt wurden. Ebenso sind die letztendlichen Auswirkungen spiritueller Energie unendlich größer als die intellektueller Energie.

Aus den obigen Überlegungen geht eindeutig hervor, dass die Einweihungsbildung eines wahren Vedantin Raja Yogi ein unermüdliches und leidenschaftliches Verlangen nähren muss, alles in seiner Macht Stehende **zum Wohle der Menschheit**, auf der gewöhnlichen physischen Ebene zu tun, wobei seine Aktivität jedoch im Laufe seiner Entwicklung auf die höheren astralen und spirituellen Ebenen übertragen wird.

Im Laufe der Zeit, wenn die Wahrheit erkannt wird, wird die Situation für den Yogi ganz klar, und er steht über der Kritik eines gewöhnlichen Menschen.

Das *Mahanirvana Tantra* sagt:

*Charanti trigunâtîte ko vidhir ko nishedhovâ.*

„Für jemanden, der jenseits der drei *Gunas* – *Satva*, *Rajas* und *Tamas* – wandelt, welche Pflicht oder welche Einschränkung gibt es?“ – in der Betrachtung der Menschen, die auf allen Seiten von der objektiven Ebene der Existenz umgeben sind. Das bedeutet nicht, dass ein Mahatma die Gesetze der Moral jemals missachten kann oder wird, sondern dass er, nachdem er seine individuelle Natur mit der Großen Natur selbst vereint hat, von Natur aus unfähig ist, gegen eines der Naturgesetze zu verstoßen, und dass kein Mensch sich zum Richter über das Verhalten des Großen ernennen kann, ohne die Gesetze aller Ebenen der Natur zu kennen. So wie ehrliche Menschen ohne die geringste Rücksicht auf das Strafrecht ehrlich sind, so ist ein Mahatma moralisch, ohne sich auf die Gesetze der Moral zu beziehen.

### 340

Dies sind jedoch hochgestochene Themen: Bevor wir zum Schluss kommen, wollen wir noch einige andere Überlegungen anstellen, die den „Pantheisten“ zu denselben Schlussfolgerungen in Bezug auf die Moral führen. Glück wurde von John Stuart Mill als der Zustand der Abwesenheit von Widerstand definiert. Manu gibt die Definition in eindringlicheren Worten:

*Sarvam paravaśam duhkham*

*Sarvam âtmavaśam sukham*

*Idam jñâyo samâsena*

*Lakshanam sukhadukkhayoh*<sup>[1]</sup>

„Jede Art der Unterwerfung unter einen anderen, ist Schmerz, und die Unterwerfung unter sich selbst ist Glück: Kurz gesagt, dies sind die charakteristischen Merkmale der beiden.“

Nun ist es allgemein anerkannt, dass sich das gesamte System der Natur in eine bestimmte Richtung bewegt, und diese Richtung, so wird uns gelehrt, wird durch die Zusammensetzung zweier Kräfte bestimmt, nämlich der einen, die von dem Pol der Existenz, der gewöhnlich als „Materie“ bezeichnet wird, auf den anderen Pol, den „Geist“, wirkt, und der anderen in entgegengesetzter Richtung.

Die Tatsache, dass sich die Natur bewegt, zeigt, dass diese beiden Kräfte nicht gleich stark sind. Die Ebene, auf der die Aktivität der ersten Kraft vorherrscht, wird in okkulten Abhandlungen als „aufsteigender Bogen“ bezeichnet, und die entsprechende Ebene der Aktivität der anderen Kraft wird als „absteigender Bogen“ bezeichnet. Eine kurze Überlegung zeigt, dass die Evolution auf dem absteigenden Bogen beginnt und sich durch den aufsteigenden Bogen nach oben arbeitet. Daraus folgt, dass die auf den Geist gerichtete Kraft diejenige ist, die sich letztendlich durchsetzen muss, wenn auch nicht ohne harten Kampf. Dies ist die große lenkende Energie der Natur, und obwohl sie durch die Wirkung der gegensätzlichen Kraft gestört wird, ist es diese, die ihr das Gesetz vorgibt; die andere ist lediglich ihr negativer Aspekt, der der Einfachheit halber als separater Wirkstoff betrachtet wird.

Wenn ein Individuum versucht, sich in eine andere Richtung zu bewegen als die Natur, wird dieses Individuum früher oder später mit Sicherheit durch den enormen Druck der gegensätzlichen Kraft zermalmt werden. Es versteht sich von selbst, dass ein solches Ergebnis alles andere als angenehm wäre. Der einzige Weg, auf dem Glück erreicht werden kann, besteht daher darin, die eigene Natur mit der großen Mutter Natur zu verschmelzen und der Richtung zu folgen, in die sie sich selbst bewegt: Dies kann wiederum nur erreicht werden, indem das individuelle Verhalten des Menschen mit der triumphierenden Kraft der Natur in Einklang gebracht wird, während die andere Kraft immer mit schrecklichen Katastrophen überwunden wird.

Das Bemühen, **das Individuum mit dem universellen Gesetz in Einklang zu bringen**, ist allgemein als die Praxis der Moral bekannt.

**Die Befolgung dieses universellen Gesetzes**, nachdem man es erkannt hat, **ist wahre Religion**, die von Lord Buddha als „**die Verwirklichung des Wahren**“ definiert wurde.

Ein Beispiel soll diese Position verdeutlichen. Kann ein praktischer Schüler des Pantheismus, oder mit anderen Worten, ein Okkultist, eine Unwahrheit aussprechen? Nun, es wird ohne Weiteres zugegeben, dass sich das Leben durch die Kraft des Empfindens manifestiert, wobei eine vorübergehende Ruhestellung dieser Kraft eine Scheintodzustand ist. Wenn ein Mensch eine bestimmte Reihe von Empfindungen wahrnimmt und vorgibt, sie seien anders als sie wirklich sind, übt er seine Willenskraft entgegen einem Naturgesetz aus, von dem, wie wir gezeigt haben, das Leben abhängt, und begeht damit Selbstmord in kleinem Maßstab. Der Platz erlaubt es uns nicht, dieses Thema weiter zu verfolgen, aber wenn alle zehn Todsünden, die von Manu und Buddha erwähnt werden, im Lichte der hier angestrebten Betrachtung untersucht werden, können wir mit Sicherheit sagen, dass das Ergebnis recht zufriedenstellend sein wird.

## Fussnoten

1 [Dieser Abschnitt stammt aus den *Gesetzen des Manu* (Mānava-dharma-śāstra), IV, 160. Der Originaltext weicht jedoch geringfügig davon ab. Aus dem Devanāgarī transkribiert lautet er wie folgt:

Sarvam paravaśam duhkham  
Sarvam âtmavaśam sukham  
Etad vidyât samâsena  
Lakshanam sukhaduhkhayoh

—*Compiler.*]

---

## Die „St. James’ Gazette” und „Esoterischer Buddhismus”

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band V, Nr. 2(50), November 1883, S. 46-48

**342**

„Wissen ist Licht, Unwissenheit ist Dunkelheit“, sagt ein Sprichwort.

Es ist gut, gebildet zu sein, wenn das eigene Wissen auf Fakten beruht; es ist klug, bescheiden zu bleiben, wenn unsere Spekulationen nicht über vage Hypothesen hinausgehen. In Bezug auf den Buddhismus ist es ziemlich bekannt, dass selbst die gebildetsten unserer Orientalisten nur über oberflächliches Wissen verfügen – und nicht mehr. Von Bischof Bigandet bis Childers und von Weber bis Rhys-Davids haben sie alle bei der Zusammenfassung ihrer Erkenntnisse irgendwann einmal zugegeben, dass „trotz allem, was darüber geschrieben wurde, der Buddhismus immer noch viele Geheimnisse in Bezug auf seine Geschichte und Lehren birgt, die aufgeklärt werden müssen, und andere, von denen wir [Orientalisten] bisher nichts wissen“. Dennoch ist jeder von ihnen bereit, päpstliche Autorität für sich zu beanspruchen: Er ist der unfehlbare Interpret buddhistischer Dogmen – die sich hauptsächlich durch ihn selbst entwickelt haben. Diese Selbstüberschätzung wurde nun in den „Antworten“ auf „An English F.T.S.“ in unseren Kolumnen ausführlich dargelegt. Das Rezept, um eine große „Autorität“ auf dem Gebiet der orientalischen Religionen, insbesondere des Buddhismus – der am wenigsten verstandenen – zu werden, ist ganz einfach. Man nehme einen einigermaßen guten Schriftsteller. [Er mag in Bezug auf die *wahren* Fakten so unwissend wie ein Karpfen sein, muss aber ein gutes Gedächtnis haben und mit allen Spekulationen vertraut sein, die seinen eigenen zu diesem Thema vorausgingen. Lassen Sie ihn ein oder zwei zusätzliche Hypothesen aufstellen – von einer Art, die anderen göttlich offenbarten Hypothesen und Modeerscheinungen, die bei der öffentlichen Meinung Anklang finden, Vorrang einräumt und diese in keiner Weise beeinträchtigt; lassen Sie andere Orientalisten mit weniger fantasievollem Temperament davon kosten und es gutheißen; schütteln Sie die Mischung gut durch, füllen Sie sie in Flaschen ab und beschriften Sie sie: Das letzte Wort der Wissenschaft über die heiligen Religionen des Ostens. Die Autorität ist fertig, und die unwissende Mrs. Grundy „auf deren Schoß sich ihre preisgekrönten Söhne ausruhen“ –

**343**

wird den neuen Papst krönen und ihn der unwissenden Öffentlichkeit aufzwingen. Wahrheit und Fakten werden außen vor bleiben und von Tür zu Tür betteln müssen. Tatsächlich kann Vetternwirtschaft in der Wissenschaft genauso bemerkenswert sein wie überall sonst, wie wir sehen!

Die obigen Überlegungen wurden uns durch einen satirischen Artikel in der *St. James' Gazette* nahegebracht, deren Vorliebe für Indien und alles, was damit zu tun hat, so bekannt ist, dass sie keiner Erwähnung bedarf. In ihrer Ausgabe vom 24. August stellte sie dem kultivierten Publikum eine Schmähschrift als Rezension von *Esoterischer Buddhismus* vor, die den Titel „Die Kosmogonie eines künstlichen Fünfrunders“ trug. Ob es sich nun um einen Leitartikel handelt, der sich als Lakai des westlichen Orientalismus betätigt, oder um einen Beitrag aus der Feder eines Orientalisten, dessen Federn zu sehr gestäubt waren, es ist ein hervorragendes Beispiel für das, was wir gesagt haben. Es ist offensichtlich das Werk von jemandem, der entweder seine eigenen Lieblingshypothesen verteidigen muss oder es als seine heilige Pflicht ansieht, unter dem Banner anerkannter *Autoritäten* „in den spekulativen Wissenschaften“ zu kämpfen, wie unsere Meister sie so treffend nennen. Es handelt sich keineswegs um eine *Rezension*, sondern vielmehr um bedeutungsloses, *ex cathedra* gespriesenes Geschwätz. Unter den vielen schadenfrohen Kritiken an *Esoteric Buddhism* ist diese „Rezension“ die kühlste, unverschämteste und charmanteste. Einige ihrer Bemerkungen sind einfach köstlich. In ihrem Tonfall selbst „höchst amüsan aufgeblasen und eingebildet“, wendet sie diese Epitheta mit sehr fragwürdigem Geschmack auf den Autor eines Werks an, das sie weder analysieren noch auch nur ansatzweise verstehen kann. Daher – so wird uns gesagt – „ist die Wahrheit, dass der Autor nichts über den Buddhismus weiß“. Da dieser Herr sich jedoch von Anfang an in seinem Werk schuldig bekannt hat und – was den Inhalt betrifft – nur ein Schreiberling ist, haben wir die Hoffnung, dass er diesen schrecklichen Schlag überleben wird. „Einfach, Herr Sinnett“ könnte noch in nicht allzu ferner Zukunft über seinen allzu weisen Rezensenten lachen, dessen unverschämte Überheblichkeit sich auf verschiedene Weise auf brillante Weise zeigt. Zunächst wird uns gesagt, dass „es eine schwierige Aufgabe wäre, in wenigen Worten (wie es tatsächlich der Fall wäre) einen Überblick über dieses wahrhaft umfangreiche und komplizierte System zu geben, *das nicht*

#### 344

*Buddhismus, esoterisch oder exoterisch*, ist.“ Der von uns kursiv gedruckte Satz nimmt einen prominenten Platz unter den *ipse dixit* der „Sir Oracles“ der orientalischen Religionen ein. Ungeachtet der unablässigen Bekenntnisse der Orientalisten, dass sie über die bloßen exoterischen Riten und den toten Buchstaben des Buddhismus hinaus, so gut wie nichts über dieses System religiöser Philosophie wissen, hat der Rezensent die unverschämte Dreistigkeit, sich zu der Behauptung hinreißen zu lassen, er sei mit dem *esoterischen* und *exoterischen* Buddhismus gleichermaßen vertraut. Der witzige Kritiker erinnert uns an jenen *naiven* Zeugen, einen Schneider, der behauptete, den ermordeten Vater des Angeklagten besser zu kennen als dessen Sohn, weil der alte Mantel und Hut des Opfers in seinem Geschäft hergestellt und gekauft worden waren. Nach diesem Prinzip müssen die Orientalisten sicherlich mehr über den echten Buddhismus wissen als die Buddhisten selbst; und das ist nicht sehr überraschend, da sie es ja sind, die den „westlichen“ Buddhismus oder den „alten Mantel und Hut“, den der Buddhismus in Europa trägt, selbst erfunden haben. Asiatische Gelehrte, die nur die buddhistische Philosophie von Gautama Buddha kennen, erkennen sie in den fantasievollen Theorien von Weber, Rhys-Davids, Max Müller und anderen nicht wieder. Bevor die Orientalisten jedoch beweisen können, dass die Lehren, wie sie in Herrn Sinnetts Darstellung vermittelt werden, „weder esoterischer noch exoterischer Buddhismus“ sind, müssen sie sich erst einmal mit den Tausenden von brahmanischen Adwaitee- und anderen Vedantin-Schriften – insbesondere den Werken von Sankaracharya – auseinandersetzen, aus denen sich beweisen lässt, dass genau dieselben Lehren in diesen Werken esoterisch vermittelt werden. Diese Kritik wird durch ihre Anspielungen auf die Möglichkeit, „anstelle eines orientalischen Weisen (Mr. Sinnetts Guru) zwei westliche Humoristen“ zu finden, noch lächerlicher und absurder. Aus dieser eher bequemen, wenn auch ansonsten absurden Prämisse (die vor allem von den Spiritualisten gepflegt wird) zieht der Rezensent seine Schlussfolgerungen; er behauptet mit größter Überzeugung, dass er „aus Nächstenliebe zu dem Schluss kommen muss, dass der *Adept-Guru*

nicht mehr über den Buddhismus weiß als sein genialer Schüler.“ (!!) Ansonsten fügt er selbstgefällig hinzu: „Der Missbrauch bekannter Begriffe – Arhat,

345

Karma, Nirvana und dergleichen – würde es verdienen, mit einem Wort beschrieben zu werden, das zu streng ist, um es anzuwenden. . . .” usw.

Wir möchten eine Bemerkung machen. Wenn „streng“ und irrelevant in seiner Anwendung auf den „aufrichtigen, wenn auch nicht übermäßig weisen Schüler“ des angezweifelten „Gurus“ ist, dann gibt es kein Adjektiv, das stark genug wäre, wenn es in Bezug auf den leichtfertigen Rezensenten verwendet würde. Letzterer würde, wenn man ihn ließe, nicht nur jegliche Kenntnis der Bedeutung der gebräuchlichsten Begriffe des Buddhismus gegenüber dessen gelehrtesten Professoren leugnen, sondern auch die erhabensten Wahrheiten dieser Religion auf sein eigenes materielles Niveau herabziehen, einfach weil er nicht in der Lage ist – oder besser gesagt, aus sehr guten Gründen nicht willens ist –, die allzu tiefgründigen Lehren dieser großartigsten aller religiösen Philosophien der Welt zu verstehen. Der Verlust ist sicherlich sein – nicht unserer.

Soviel zu den „großen Worten“ des Rezensenten der *St. James' Gazette*. Wir sind kaum überrascht, dass sie in den Kolumnen unserer befreundeten zeitgenössischen Zeitschrift *Light* bereitwillig aufgenommen werden. Und es ist nur recht und billig, dass „M. A., Oxon“ sie mit offenen Armen empfängt. Unter anderem sagt er:

„Es ist fast verzeihlich zu vermuten, dass Mr. Rhys-Davids selbst seine überladenen Gefühle in dieser Rezension entladen hat, indem er Mr. Sinnett vor seinen eigenen privaten Vorbehalten gegenüber dem Buddhismus gewarnt hat.“

Als, so bemerkenswertes Medium sollte „M. A., Oxon“ es *wissen*, anstatt nur zu „vermuten“. In seinem Fall wäre es vielleicht gerechtfertigt gewesen, das bescheidene Wort „vermuten“ durch ein passenderes zu ersetzen und es als *Tatsache*, als Offenbarung zu bezeichnen, gleichwertig mit denen in seinen „Spirit Teachings“, aber wir haben gewisse Bedenken. Wir halten es nicht für fair, den Ruf eines Orientalisten – wie falsch einige seiner Ansichten auch sein mögen – an die inspirierten Äußerungen eines Mediums zu knüpfen. Wir zögern, eine so gehässige und nutzlose Kritik der Feder des berühmten Pali-Gelehrten zuzuschreiben. Wir möchten gerne glauben, dass Mr. Rhys-Davids inmitten seiner mühsamen und nicht immer nutzlosen Arbeit kaum seine Zeit und seinen Ruf opfern würde, um seine Gefühle in anonymen Leitartikeln zu äußern, zumal diese Gefühle von einer Art sind, die er höchstwahrscheinlich nicht unter seinem eigenen Namen zum Ausdruck bringen würde. Wenn aber „M. A., Oxon“ doch Recht hat, dann begrüßen wir die Drohung, die er im Namen von Herrn Rhys-Davids ausspricht, „seine eigenen privaten Reserven des Buddhismus“ vorzubringen. Dieser versierte Pali-Gelehrte hat, wie wir glauben, seinen südlichen Buddhismus in Ceylon unter denselben Meistern der buddhistischen Religion studiert, die Colonel Olcotts *Buddhistischen Katechismus* sanktioniert haben. Dass der „Buddhismus“ von Herrn Rhys-Davids im Geiste ganz und gar nicht mit den Lehren des *Katechismus* übereinstimmt, ist offensichtlich. Mögen die Buddhisten „heute entscheiden, wem sie dienen wollen“, ob der esoterischen oder der exoterischen Lehre, den Grundsätzen der südsiamesischen oder der südamarapurischen Sekte, wie sie durch die esoterischen Grundsätze der Arhats erklärt und erweitert werden, die den buddhistischen Orientalisten völlig unbekannt sind. Allein die Tatsache, dass Rhys-Davids in seinem Werk „Buddhism“ „Avalokiteswara“ (S. 202–203) als „den Herrn, der von oben herabblickt“ definiert, reicht aus, um jedem Studenten der östlichen Sprachen, ganz zu schweigen vom Okkultismus, zu zeigen, wie beklagenswert unwissend selbst die größten Pali-Gelehrten im Westen über die metaphysische Bedeutung von Wörtern und Namen sein können. Würde Herr Rhys-Davids es übel nehmen, wenn man ihm respektvoll widersprechen und ihm sagen würde, dass seine Definition der tatsächlichen Bedeutung des Begriffs völlig und diametral entgegensteht? Dass Avalokiteswara, weit davon entfernt, „der Herr, der herabblickt“ zu sein, in Wirklichkeit selbst „das

Objekt der Wahrnehmung” ist. Grammatikalisch bedeutet das Wort entweder „der Herr, der gesehen wird” oder „der Zustand, in dem der Herr gesehen wird”. Esoterisch gesehen ist „Avalokiteswara“ „der Herr“ oder unser siebtes göttliches Prinzip, der Logos, der während der Stunden ekstatischer Trance durch das sechste Prinzip oder unsere spirituelle Seele wahrgenommen oder gespürt wird. Wahrlich, das größte, tiefste Geheimnis ist in diesem heiligen Namen enthalten – ein Geheimnis, das nur den treuen Anhängern des allbarmherzigen Meisters oder denen von Sri Sankaracharya offenbart wird, niemals aber den Positivisten der exoterischen südlichen Schule des Buddhismus. Wir sind bereit und werden ungeduldig auf die kommenden „Reserven des Buddhismus“ warten.

### 347

In der Zwischenzeit dürfen wir „M. A., Oxon” vielleicht ein paar freundliche Ratschläge geben. Er, der der Welt die „Spirit Teachings” präsentiert – eine Offenbarung, die durch sein Medium von einem angeblich körperlosen „Geist” geschrieben wurde – und der jeden Zweifel an der Identität von „Imperator” so bitterlich übel nimmt, sollte mehr als jeder andere darauf achten, wie er Zweifel und sarkastische Verleumdungen über die *lebenden* Lehrer anderer Menschen verbreitet. Für die Welt im Allgemeinen und den durchschnittlichen Skeptiker gilt: „Es ist besser, ein lebender Hund zu sein als ein toter Löwe”, „ein lebender Sklave als ein toter Herr”. Solange der Leichnam des Herrn nicht vorgezeigt wird, werden die Profanen immer eher die Existenz des toten Herrn anzweifeln als die des lebenden Sklaven. Wer die Leichtgläubigkeit aller außer der Spiritisten so stark strapaziert, sollte aus Nächstenliebe gegenüber sich selbst davon Abstand nehmen, sich denen anzuschließen, die versuchen, Zweifel an der Existenz und dem Wissen eines Okkultisten zu säen, der sich der Welt entzieht, widerstrebend zugestimmt hat, einige der Lehren weiterzugeben, an die er und seine Bruderschaft glauben, und der diese heiligen Grundsätze lieber vor einer gleichgültigen Öffentlichkeit zurückhält, anstatt sie ihr aufzuzwingen.

Wenn uns daher spöttisch gesagt wird, dass der Verfasser des Artikels in der *St. James' Gazette* „die weit verbreitete Meinung teilt, dass Koot Humis *Existenz und Identität* nicht ausreichend bewiesen sind, um ihn aus dem Bereich des Mythos in den der nüchternen Tatsachen zu erheben“, würden wir „M. A., Oxon“ fragen, wie die Meinung desselben Verfassers zu „Imperator“ aussieht. Hat er die „Spirit Teachings“ gelesen? Wir glauben nicht – zum Glück für „M. A., Oxon“. Hätte er dies getan und wäre er gezwungen gewesen, sich zwischen einem angeblich *lebenden* und einem angeblich *verstorbenen* Meister – einem Menschen und einem Geist – zu entscheiden, dann befürchten wir, dass selbst der sarkastische Rezensent der *St. James' Gazette* zugeben müsste, dass „Koot-Humis *Existenz und Identität*“ zwar unzureichend bewiesen sind, er aber dennoch weitaus mehr zum „Bereich der nüchternen Tatsachen“ gehört als ein „wiederkehrender *Geist*“. Die *Gazette* mit all ihren sadduzäischen Mitarbeitern, angeführt vom „Rezensenten“, würde keinen Moment zögern, „Imperator“ in die Vorhölle der Mythen und Aberglauben zu verbannen, und das mit einem noch grässlicheren Grinsen der Skepsis auf ihren Gesichtern.

### 348

Da unser Freund „M. A., Oxon“ selbst in einem so zerbrechlichen Glashaus lebt, hätte man von ihm erwarten können, dass er etwas mehr Vorsicht, wenn nicht sogar Nächstenliebe an den Tag legt, als er es im Allgemeinen uns gegenüber tut, und davon Abstand nimmt, die Fenster der theosophischen Behausungen zu zerbrechen. Es ist ziemlich erschreckend, dass er sich auf die Seite der Skeptiker und bigotten Christen stellt und mit solcher offensichtlichen Genugtuung die Sarkasmen beider zitiert. Es ist durchaus möglich, dass der nicht eingeweihte Leser (nur zu seiner eigenen Zufriedenheit) entdeckt, „dass das Devachan von Koot-Humi dem buddhistischen Devachan oder Paradies ebenso wenig ähnelt wie die Perioden der Scheintodzustände ... dem idealen Nirvana der Buddhisten”. Aber wenn sie keine unheilbaren Fanatiker und Ignoranten sind, werden sie ebenso schnell feststellen, dass das christliche Paradies und Fegefeuer – wenn es sie nach orthodoxen Vorbildern überhaupt gibt – den Vorstellungen Christi zu diesen Themen, selbst in seinen Gleichnissen, ebenso wenig ähneln wie die verdienstvollen Predigten der Mitglieder der Abstinenzvereine im Geiste mit den Lehren der Bibel übereinstimmen. Das Wunder der

Verwandlung von Wasser in Wein, Nochs kleines einsames Picknick auf dem Berg Ararat und die eindeutige Behauptung des gesprächigen Weinstocks (*Richter* ix. 13), dass ihr Wein „Gott und Menschen erfreut“ – stehen der Abstinenz ebenso entgegen wie die armlosen Cherubim, die auf den goldenen Harfen der Orthodoxie spielen, im Widerspruch zu den „vielen Wohnungen im Haus meines Vaters“ und dem „Sommerland“ der Spiritisten stehen, deren Vorstellungen ebenso sehr, wenn nicht sogar mehr, belächelt werden wie die Lehren des *Esoterischen Buddhismus*. Dennoch zeigt „M. A., Oxon.“ keine Präferenz zwischen den jeweiligen und so diametral entgegengesetzten Ansichten von Mr. Lillies „Buddha and Early Buddhism“ und Mr. Rhys-Davids’ „Buddhism“. Beide sind gute Waffen gegen die Theosophen. Er verfasste eine lange und liebevolle Rezension des erstgenannten Werks (das übrigens ebenso viele Fehlübersetzungen und Fehler enthält, wie es Seiten hat) und akzeptierte es als maßgebliches Dokument, mit dem wir uns den Kopf zerbrechen können. Seine Ansichten bestätigten die der Spiritisten, indem sie den *Glauben an Geister* und einen persönlichen Gott als „die eigentliche Wurzel des Buddhismus“ (!?) darstellten, weshalb Herr Lillie als Autorität anerkannt wird. Mr.

### 349

Rhys-Davids' *Buddhism*, der über einen solchen Gott und solche Geister lacht und Buddha als kompromisslosen Positivisten und Materialisten darstellt, kann dem Spiritualismus nicht dienlich sein, sondern kann gegen *esoterische* Buddhisten verwendet werden; und sogleich finden wir den Namen des Pali-Gelehrten mit Zitaten aus seinen vermeintlichen Ergüssen in der *St. James' Gazette*, die die Spalten von *Light* zieren.

Genau gegen diese Politik der feindseligen Parteilichkeit, die keine Gelegenheit auslässt, ihre Gegner zu beleidigen, wenden wir uns. Nur sehr wenige Theosophen sind Spiritualisten, die meisten sind gegen vulgären Spiritualismus, mehr noch, sie sind in ihren Ansichten entschieden *anti-spiritualistisch*. Dennoch war keiner der Letzteren so taktlos und, wenn wir das so sagen dürfen, brutal, dass er die Spalten seiner Zeitschrift dazu benutzte, um zu beweisen, dass die Lehren des „Imperators“ dem Gehirn seines angeblichen Mediums entspringen oder dass er keine von „M. A., Oxon“ unabhängige Existenz hat. Darüber hinaus möchten wir diesen Herrn daran erinnern, dass zwar der Autor hinter dem Schleier der „Spirit Teachings“ nur einem einzigen Menschen auf Erden *persönlich* bekannt ist, nämlich seinem Sekretär „M. A., Oxon“, Mahatma Koot-Hoomi jedoch vielen *persönlich* bekannt ist. Er ist ein *lebender* und kein *toter* Mensch. Doch so sehr „M. A., Oxon“ auch von mehr als einem Skeptiker, den wir kennen, angezweifelt und sogar belächelt wird, würden die Herausgeber von *The Theosophist* niemals zulassen, dass seine Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit öffentlich (oder sogar privat) diskutiert und er selbst auf den Seiten dieser Zeitschrift verleumdet wird. „Behandle andere so, wie du selbst behandelt werden möchtest“ ist, wie wir sehen, nicht das Motto der Spiritualisten. Umso schlimmer für sie. In diesem Licht empfehlen sie sich noch weniger der Aufmerksamkeit der Theosophen.



[„M. A. (Oxon.)“ antwortet in *Light*, Band III, Nr. 152, 1. Dezember 1883, S. 519, auf das Obige unter anderem mit den Worten: „... der Verfasser beschuldigt mich implizit, wenn nicht sogar direkt, der ‚Verleumdung‘ und allgemein ... der Diffamierung der Theosophie. Ich habe nichts dergleichen getan. Ich denke, dass ein wenig Gedächtnisarbitrage ausreichen würde, um sich an viele Gelegenheiten zu erinnern, bei denen ich mich bemüht habe, eine faire Anerkennung und Anhörung für Behauptungen zu erreichen, die ich nicht vollständig akzeptierte. Was meine armselige Anmerkung zu den ungeschickten Scherzen der *St. James' Gazette* angeht, so wurde sie offensichtlich ernst genommen, ohne zu bedenken, dass ich mich über den Kritiker lustig machte und nicht über die Theosophen. . . .“ –*Compiler*.]



## Das Karma von Rev. W. Hastie und der Fortschritt der Poesie in Bengalen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band V, Nr. 2(50), November 1883, S. 51

**350**

Einige Zeitgenossen berichten: „Eine Kopie der Broschüre mit einem vollständigen Bericht über den Prozess Pigot *gegen* Hastie wurde dem beklagten Reverend vom Kläger überreicht, mit folgenden Zeilen auf dem Vorsatzblatt:

„An den Reverend Mr. Hastie, mit unaussprechlicher Bewunderung und Dankbarkeit für seine *voreilige* Verurteilung und unerbittliche christliche Verfolgung des Spenders.

Oh falscher Priester! In deinen Stunden der Muße  
bin ich mutwillig – abscheulich – was auch immer dir gefällt,  
und tödlich wie der unheilvolle Schatten  
des giftigen Upas-Baums.

Als du Schmerzen hattest, du verkommenster aller Menschen!

War ich dann nicht ein dienender Engel?“



Rev. Mr. Hastie hat sich in einer pseudochristlichen Broschüre der Verleumdung und Diffamierung von 200 Millionen lebenden Hindus, rückblickend von Milliarden ihrer verstorbenen Vorfahren, ihren Göttern, Hausgöttern und Schutzgöttern hingeeben und ihre Frauen, Mütter und Schwestern großzügig mit theologisch-missionarischem Schmutz besudelt. Er hat die christliche Moral und Tugend gegen die „Unmoral und Lasterhaftigkeit“ der Heiden ausgespielt und in bitterem Ton sein Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht, dass er, der „ehrwürdige“ Schriftsteller, und seine Kollegen von den Missionen im Allgemeinen und der schottischen Mission im Besonderen von den unerlösten Heiden Indiens nicht als Vorbilder christlicher Rechtschaffenheit akzeptiert werden. Und nun ist er das erste Opfer des *Karma* geworden – einer heidnischen Lehre, die von den Theosophen vorbehaltlos akzeptiert wird, denen er zu seiner Zeit ebenso wenig Gnade gewährt hat wie ihren heidnischen Brüdern, den Einheimischen. Miss Pigot hat als

**351**

rächender (nicht „dienender“) Engel den „ehrwürdigen“ Hastie verlassen, um eine Moral zu vermitteln und eine Geschichte zu schmücken, wobei sie gleichzeitig die Gefahr des Geschichtenerzählens aufzeigt. Wir, die „unversöhnten“ und viel verleumdeten Theosophen der Universellen Bruderschaft, können nur voller Bewunderung ausrufen: „Seht, wie diese Christen einander lieben und wie einige von ihnen Moral praktizieren!“

# Ein christlicher Geistlicher über Theosophie

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band V, Nr. 2(50), November 1883, S. 52-53

351

In einem Brief an den *Indian Mirror* schreibt Rev. C. H. A. Dall:

*Skeptomai* ist griechisch und bedeutet „ich frage nach“. Im radikalen Sinne bin ich ein Skeptiker in Bezug auf die Theosophie. Ich verstehe sie nicht, aber ich versuche mein Bestes, um herauszufinden, was sie ist. Ich habe die grüne Broschüre, die Sie mir gegeben haben, sorgfältig gelesen. Ich meine damit den „Vollständigen Bericht über die Verhandlungen der *siebten* Jubiläumssitzung der Theosophischen Gesellschaft, die am 26. November 1882 im Framji Cowasji Institute in Bombay stattfand“ (das „siebte“ schließt vier Jubiläen in New York mit ein?); Sie können mir glauben, dass er meine Aufmerksamkeit bis zum Ende gefesselt hat, denn ein Viertel davon kam aus Ihrem Mund und aus der Feder meines Cousins Tilden aus Simla im Himalaya. Ja, ich sehe darin etwas Gutes. Es ist klar, dass Theosophie im Moment Freiheit bedeutet. Sie bedeutet Selbstvertrauen und Selbstbeherrschung. Sie bedeutet heute Mut und Unabhängigkeit. Was ich fürchte, ist ihre Engstirnigkeit als Lebensplan. Nichts ist klarer als die Tatsache, dass der alte Hinduismus für eine gute Sache eintritt, und das ist die *Anbetung*. Er sagt, Gott ist alles, und alles ist Gott, und nichts existiert oder sollte existieren außer Gott. So weit, so gut. Hinduismus und Buddhismus würden Gefühle, Fragen und Bestrebungen töten, um die Vereinigung mit Gott zu sichern – *Nirvana*, die Vollkommenheit, bedeutet sowohl im Hinduismus als auch im Buddhismus Ruhe; Ruhe im Unendlichen, fernab von Arbeit, Studium und Gesellschaft. Ich möchte diese egozentrische Ruhe nicht, weder hier noch im Jenseits. Ich möchte Ruhe; ewige, heilige, sichere Ruhe; Ruhe in Gott, für immer. Aber keine Ruhe, die mir die Verbindung mit ihm und mit verwandten Seelen in wohlthätiger Kraft verweigert. Ich suche Ruhe in der Gemeinschaft mit dem Eingeweihten und Ewigen Arbeiter, Denker, Liebenden, Lebensspender. Ich möchte nicht, dass mein Sohn sich in mir verliert. Und ich denke, dass Hinduismus und Buddhismus einen Fehler begehen, wenn sie mir gebieten, mich in Gott zu verlieren.

Der Patriarch Debendronath Tagore sagte einmal zu mir: „Ich mag Ihre Definition von Nirvana, ‚verloren in Gott‘; Sie haben es genau verstanden.“ Hinduismus und Buddhismus verbieten schlicht und einfach das Denken, das Leben und Gott gebieten. Menschen werden denken; daher gibt es mehrere Schulen des Nirvana oder Arten, es zu definieren. Und ein bedeutender Hindu hat mir versichert, dass *sein Nirvana* die Wiedererkennung von Freunden im Himmel erlaubt. Für mich ist alle Religion Leben, und alles Leben ist Wachstum; aus dem alten Bestand; und alles Wachstum ist neu. Wenn die Theosophie die Sonne zurückdrehen und das göttliche Gesetz des Fortschritts und der Evolution umkehren würde, würde ich ihr widersprechen und sie ablehnen. Ich brauche dies nicht offener zu tun, als es einige Ihrer Jubiläumssprecher in Bombay tun. Doch einige von ihnen sprechen anders. Zum Beispiel ist die Theosophie auf Seite 77 „alte arische Philosophie“ und nichts weiter. Der Redner ist ein „kompromissloser Theosoph“ in dieser Hinsicht. Ob er das *Iswara* oder das *Niriwara* Sankhya, das theistische oder das agnostische, akzeptiert, sagt er nicht. Er kann nicht beides akzeptieren. Offensichtlich hat er einen sehr eindeutigen Glaubenssatz, der, wie er sagt, keinen Kompromiss zulässt. Er will den alten Hinduismus und nichts anderes, dieser Master of Arts-Delegierte aus Rohilkhund. Aber Herr Sinnett widerspricht ihm direkt. Er sagt auf Seite 6, dass die Theosophie „alle Wahrheitssuchenden umfasst, unabhängig von ihrem Glaubensbekenntnis“. Er fordert „den indischen Philosophen auf, durch die Zusammenarbeit mit den Europäern zu erkennen (S. 7), wie sehr seine Philosophie durch den Kontakt mit den klaren praktischen Denkmethode, die

die europäische Wissenschaft lehrt, gewinnen kann.“ „Diese Eigenschaft des europäischen Geistes macht ihn zum notwendigen Gegenstück“ des Hindu (Ariers). Oberst Olcott unterstützt seinen Freund Herrn Sinnett. Und der Herausgeber des *Indian Mirror* sagt (S. 19): „Ich beschäftige mich mehr mit der praktischen Arbeit unserer Gesellschaft. Ich verurteile die englische Bildung nicht *in toto*. Was ich verurteile, ist eine exklusive englische Bildung, die unsere nationale Literatur und Wissenschaft außer Acht lässt. Ich möchte die ferne Vergangenheit nicht in die unmittelbare Zukunft unseres Landes verwandeln. So etwas wäre der Gipfel der Absurdität. Was ich meinen Landsleuten vermitteln möchte, ist, unseren nationalen Geist [*quere*, Ehrfurcht und Gottesbewusstsein?] aus dem Studium der Vergangenheit zu schöpfen und uns in unserem zukünftigen Fortschritt von seinem Licht leiten zu lassen.“ Wer, frage ich, kann dagegen etwas einwenden? Kein vernünftiger Mensch.

Auch der Delegierte der Puna Theosophical Society, der einzige hebräischsprachige Redner, schätzt die Theosophie als „Schlüssel zur richtigen Interpretation der jüdischen Schriften“ (nicht arisch, sondern semitisch). An ihm ist nichts Mystisches. Er sagt (S. 19) „Nicht einmal ein Zehntel der Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft glaubt blind an irgendwelche abnormalen Phänomene. Sie glauben nur, wenn sie wissen, dass etwas wahr ist. ... Sie lehnen gut belegte Phänomene nicht ab, sondern möchten die Angelegenheit ohne Vorurteile untersuchen. Die Theosophie bietet eine breite Plattform für die Erforschung aller Wissensgebiete ohne Vorurteile oder Dogmatismus jeglicher Art. Sie betrachtet Religion als Teil der Wissenschaft, und eines ihrer Ziele ist es, die religiösen Systeme der Vergangenheit eingehend zu untersuchen, um herauszufinden, ob diese Systeme auf Fantasien oder auf einer soliden Grundlage wissenschaftlicher Fakten beruhen.“ Das ist ganz klar Baconianismus. Genau das ist die Aufgabe der Asiatischen Gesellschaft seit den Tagen von Sir William Tones.

Ich befürchte, dass die Theosophie sich zu viel vornimmt und nur sehr wenig erreicht. „Tu wenig, aber tu es gut“ ist ein gutes Motto. War er ein guter Theosoph, der vor zwanzig Jahrhunderten in Gedanken und Hoffnung „alle Nationen“ versammelte und zu den Religionen „des Ostens und des Westens“ sagte: „Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben, ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben“? Und als einige der Nationen sagten: „Wie hätten wir dir zu essen geben können, wenn wir dich nie gesehen haben?“, antwortete Jesus: „Indem ihr es euren eigenen Armen getan habt, meine Brüder, habt ihr es mir getan.“ Das klingt nach menschlicher Brüderlichkeit. So auch andere Aussagen dieses Kindes Abrahams und Sohnes Davids (Theosoph?). antwortete Jesus: „Indem ihr es euren eigenen Armen, *meinen Brüdern*, getan habt, habt ihr es mir getan.“ Das klingt nach menschlicher Brüderlichkeit. So auch andere Aussprüche dieses Kindes Abrahams und Sohnes Davids (Theosoph?) wie „Nennt niemanden auf Erden euren Vater; denn einer ist euer Vater, nämlich Gott; und ihr (alle Menschen) seid Brüder.“ Und einer seiner führenden Schüler sagte: „Prüft alles und behaltet das Gute und Wahre.“ „Ehre, Ruhm und Frieden (*Nirvana*) jedem Menschen, der Gutes tut.“ Und ein anderer seiner Schüler sagte: „In jeder Nation wird der, der Gott fürchtet (die arische Ehrfurcht hat?) und Gutes tut, von Gott als wahrer Mensch angenommen.“

Wenn das Theosophie ist, dann gilt: je mehr davon, desto besser. Ich gehe davon aus, dass dies Ram Mohun Roy zu einem wahren Eklektiker machte, der sich, soweit ich weiß, nie als „Christ“ bezeichnete, sondern sich wiederholt als „Nachfolger Christi“ erklärte. Sehen Sie in Ram Mohun Roys „Precepts of Jesus, the Guide to Peace“ (Die Lehren Jesu, der Wegweiser zum Frieden), seinem neuesten und umfangreichsten Werk (ein Oktavband mit 640 Seiten), wie klar er sich als Anhänger Jesu Christi bekennt, nachdem er als Hindu geboren wurde und viele Religionen studiert hat. Fairness ist ein Juwel. Alles, was ich verlange, ist Vernunft, Erleuchtung und Fairness. Oberst Olcott hat in Utacamund nachdrücklich erklärt, dass er ein Freund des radikalen Christentums und der radikalen und wesentlichen Wahrheit ist. Vergangenheit und Gegenwart, in alle Richtungen. Bis hierhin stimme ich ihm und Herrn Sinnett zu.



Wir zitieren diesen Brief aus der Feder von Revd. Mr. Dall – dem Cousin eines unserer guten Mitglieder in Simla, der „Himalayan Theosophical Society“ – aus zwei Gründen. Erstens, um ihm für die Fairness seiner Meinung zu danken; zweitens, um einige falsche Eindrücke zu korrigieren, unter denen er offenbar leidet.

Ja, Theosophie ist die Wissenschaft von allem, was im Menschen und in der Natur göttlich ist. Sie ist das Studium und die Analyse des Unbekannten und des ansonsten Unerkennbaren innerhalb des Bekannten und Erkennbaren.

„In ihrer praktischen Anwendung bedeutet sie sicherlich – Freiheit (des Denkens), Selbstvertrauen und Selbstbeherrschung, Mut und Unabhängigkeit.“ Und wenn all dies zutrifft, wie kann unser verehrter Wohltäter

### 354

„ihre Enge als Lebensplan fürchten“? Es ist auch nicht leicht zu verstehen, wie „Nirvana“, das nach Einschätzung unseres wohlwollenden Kritikers „Verloren in Gott“, „Ruhe in Gott, Ruhe im Unendlichen“ bedeutet, ihm gleichzeitig das Bild der „Verbindung mit Ihm und mit verwandten Seelen ... der Gemeinschaft mit dem unendlichen und ewigen Schöpfer, Denker, Liebenden, Lebensspender“ suggerieren kann. Könnten wir für einen Moment das Unendliche anthropomorphisieren, uns ein denkendes Gehirn in absolutem Denken vorstellen usw., würden wir unsere Idee dennoch anders ausdrücken. Wir würden nicht von „Gemeinschaft“ und „Verbindung“ sprechen (Wörter, die in jeder Sprache eine gegenseitige Verbindung oder Beziehung von *Personen* auf Augenhöhe bedeuten), sondern eher von Assimilation oder Identität mit dem Absoluten und der Versenkung in das Absolute. Wo es eine absolute und endgültige Verschmelzung und Identität eines Teils mit dem Ganzen gibt, kann es keine *Gemeinschaft* geben. Es besteht ein großer Unterschied zwischen einem einzelnen Wassertropfen, der zurückgeworfen oder vom Ozean angezogen wird, und zwei Tropfen Öl und Wasser. Der erstere ist ein Tropfen, der „verloren geht“, von der Mutterquelle absorbiert und assimiliert wird; in diesem Fall entsteht keine „Gemeinschaft“ oder „Verbindung“, sondern tatsächliche *Identität*. Während der Tropfen Öl und der Tropfen Wasser zwei unterschiedliche Verbindungen sind und obwohl sie dazu gebracht werden, sich zu verbinden, kann man in ihrer Endlichkeit niemals sagen, dass sie sich gegenseitig *verloren* gehen. Daher müssen wir dieser Definition von Nirvana widersprechen, die sowohl den Menschen als auch „Gott“ herabsetzt, indem sie beide gegenseitig verkleinert. Wenn die Definition von Nirvana „in Gott verloren“ lautet – und wir akzeptieren dies, ersetzen jedoch den letzteren Namen durch Parabrahm, die universelle göttliche Essenz –, dann ist die weitere Ergänzung von Herrn Dall zum Programm des Nirvana, d. h. persönliche Gemeinschaft und Verbindung mit „verwandten Seelen“, unphilosophisch. Es ist in der Tat schwer zu verstehen, was er meint, wenn er sagt: „Ich denke, Hinduismus und Buddhismus *irren*, wenn sie mich auffordern, mich in Gott *zu verlieren*“; und uns dann im gleichen Atemzug mitteilt, dass der „patriarchalische Debendro Nath Tagore“ seine Definition, die von Rev. Dall, mochte, indem er sagte: „In Gott verloren; genau das ist es.“

Was auch immer die okkulte Bedeutung dieses offensichtlichen Widerspruchs sein mag, in allem anderen versteht unser Kritiker

### 355

die Theosophie in seinen Briefen richtig. Das „radikale“ Christentum ist in seinen Reihen ebenso willkommen wie der radikale Buddhismus, das radikale Judentum oder der radikale Hinduismus. Denn alle Religionen, die ihrer von Menschen geschaffenen Theologien und ihres überaus menschlichen Klerikalismus entledigt sind, ruhen auf ein und derselben Grundlage und laufen auf einen einzigen Punkt zusammen: einen unauslöschlichen, angeborenen Glauben an eine *innere* Natur, die sich im *inneren* Menschen, ihrem Mikrokosmos, widerspiegelt; auf dieser unserer Erde können wir nur ein einziges Licht *kennen* – das, das *wir sehen*. Das göttliche Prinzip, das Ganze, kann sich unserem Bewusstsein offenbaren, aber nur durch die Natur und ihren höchsten Tempel – den Menschen, in den Worten Jesu, den einzigen „Tempel Gottes“. Daher lehnt der wahre

Theosoph, unabhängig von seiner Religion, die Akzeptanz und den Glauben an einen außerweltlichen Gott ab, akzeptiert jedoch die tatsächliche Existenz eines *Logos*, sei es im buddhistischen, advaita-hinduistischen, christlich-gnostischen oder neuplatonischen esoterischen Sinne, beugt sich jedoch keiner kirchlichen, orthodoxen und dogmatischen Interpretation. Die Theosophie bekämpft jede anthropomorphe Vorstellung vom großen Unbekannten und möchte der wachsenden Welt eindringlich bewusst machen, dass ihre Kindheit und sogar ihre Jugend vorbei sind und nie wiederkehren werden. Die Theosophie lehrt ihre Anhänger, dass der *tierische* Mensch, das Endliche, seit Jahrhunderten studiert und in allem außer seiner Animalität für unzulänglich befunden wurde – da er die moralische wie auch physische Synthese aller Formen und Wesen ist, durch die er sich entwickelt hat, und daher nicht mehr zu korrigieren ist und der Zeit und dem Werk der Evolution überlassen bleiben muss –, dass es lohnender ist, unsere Aufmerksamkeit auf den spirituellen oder inneren Menschen zu richten, das Unendliche und Unsterbliche. In ihrer höheren Ausprägung hat die Theosophie Mitleid mit jedem lebenden, fühlenden Wesen und möchte ihm helfen, nicht nur dem Menschen. Er ist ein „guter Theosoph“ und, soweit es den Exoterismus betrifft, ein *großer* Theosoph, der zu „allen Nationen“ und „allen Religionen“ sagte und sagt „Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben, ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben“, wobei mit „ich“ der menschliche Logos gemeint ist – die spirituelle Menschheit als Ganzes, das spirituelle Ganze, das sich in seinen Teilen und Atomen manifestiert, oder – wenn man so will – „Gott, der sich in der Menschheit manifestiert“. Er ist ein besserer Mensch, der die tiefe esoterische Bedeutung dieser exoterischen Parabel

### 356

zutiefst versteht und *alle* Nationen und *alle* Religionen bedingungslos ernährt und kleidet: einer, der stets bereit ist, das personifizierte Pronomen „ich“ nicht nur auf Jesus zurückzuführen, oder sogar auf einen der jeweiligen Christusse und Götter, die sich in verschiedenen Zeitaltern und verschiedenen Nationen manifestiert haben, sondern auf den universellen *Logos* oder das göttliche Ego; einer, der letztlich die Hungrigen speist und die Nackten kleidet, unabhängig von ihrem Glauben oder ihrer Nationalität – wie es sogar der gute König Asoka tat.

Ein „persönlicher Gott“, sagt der *wahre* Theosoph, ist die Schöpfung des vergänglichen und tierischen, wenn auch intellektuellen Menschen. Daher irrt der Reverend, wenn er fragt, ob David ein Theosoph gewesen sein könnte. Ein Mann, der einen anderen ermordet, um ihm seine Frau zu rauben und so seine Lust zu befriedigen, mag der „Freund“ eines anthropomorphen Gottes sein; ein Theosoph kann er nicht sein. Er hat Recht, wenn er fragt, ob Jesus ein Theosoph war, denn der „Menschensohn“ und der „Mann der Schmerzen“ war einer im vollen Sinne des Wortes, und dies ist vielleicht der Grund, warum so wenige ihn verstanden und geschätzt haben und warum er gekreuzigt wurde. Er war ein Liebhaber der göttlichen Wahrheit. Kein Theosoph, ob Heide oder Christ, Jude oder Nichtjude, würde jemals daran denken, den idealen Jesus abzulehnen oder jemandem die Ehrerbietung zu verweigern, der zu Lebzeiten einer der edelsten und großartigsten Menschen war, nur um nach seinem Tod die Erniedrigung zu erleiden, mit den kleinsten und unbedeutendsten Göttern im Pantheon der Weltgötter in eine Nische gesteckt zu werden. Der Theosoph lehnt nur den Jesus Christus der falsch interpretierten und grob entstellten kirchlichen Evangelien ab. Getreu den Farben der Universellen Bruderschaft ist der Theosoph immer bereit, die unverhüllte Wahrheit anzunehmen; sich vor dem Menschen jeder Rasse und jedes Glaubens zu verneigen, der, *obwohl nur sterblich*, sich vorwärts gekämpft und *durch eigene Anstrengungen* Läuterung erlangt hat und zur Erhabenheit des imaginären persönlichen Gottes aufgestiegen ist. Aber er wird immer die Verehrung oder sogar die Anerkennung der Tugend und Gerechtigkeit dieser außerkosmischen Gottheit ablehnen. Denn wenn er all das ist, was Theisten und Christen von ihm behaupten, hat er keinerlei persönliche Verdienste. *Wenn er* der „Gott“ aus und in der Ewigkeit ist, die Krönung aller

### 357

Vollkommenheit im Himmel und auf Erden, dann ist Vollkommenheit sein innewohnendes Attribut;

und welche persönlichen Verdienste kann ein Wesen haben, das weder in Versuchung geraten noch Sünden begehen kann? Anstatt einem solchen Gott Verehrung anzubieten, würde der wahre Theosoph, der Übernatürliches und Wunder ablehnt, im Gegenteil geneigt sein, eine solche Gottheit zur Rede zu stellen und ihn zu fragen, warum er – obwohl er die Essenz der Glückseligkeit und Vollkommenheit ist – dennoch den Menschen geschaffen hat, „nominal“ nach seinem eigenen Bild, aber so hilflos und elend, so sündig und unvollkommen. Wie Buchanan sagt:

„Allmächtiger Unhold! Wer wird *Dich* an *Deinem* Tag des Gerichts richten?“

---

Dies wird natürlich als „Blasphemie“ abgetan werden. Aber es scheint uns, dass es nicht blasphemischer sein kann, einen persönlichen Gott zu analysieren, den wir für eine Schöpfung des menschlichen Geistes allein halten, als das Geschöpf Gottes – den Menschen, den er nach seinem eigenen *physischen* Ebenbild geschaffen hat – moralisch und physisch zu sezieren, denn wir glauben, dass die Ähnlichkeit noch weniger auf das *geistige* „Ebenbild“ zutreffen kann, wenn man an den durchschnittlichen sündigen Menschen dieser, unserer Menschheit denkt.

So wird ein Theosoph einen wahren „Diener Christi“ immer respektieren und bewundern, wenn er ihm nicht sogar folgt. Und er wird einen bekennenden Christen, der keine der christlichen Tugenden besitzt, immer offen verachten; solche finden wir beispielsweise rückblickend in dem großen Licht, das durch den jüngsten Prozess „Pigot vs. Hastie“ auf einige *soi-disant* christliche Lehrer geworfen wurde. Sollen wir Theosophen etwas anderes als Verachtung für die *Christen* empfinden, ob große oder kleine Fische, die in dieser höchst schändlichen, juristischen Tragikomödie eine Rolle gespielt haben? Weg mit *solchen* Christen! Sie mögen für die vordersten Reihen der Pseudochristen geeignet sein, aber hoffentlich nicht einmal für den Hintergrund der Theosophischen Gesellschaft.

---

## Die Ionische Theosophische Gesellschaft

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 5

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band V, Nr. 2(50), Beilage zum November 1883, S. 21

**358**

Die Notwendigkeit der Organisation von Komitees durch unsere Mitglieder zur Erforschung der Psychometrie und verwandter Wissenschaften wurde in diesen Kolumnen immer wieder betont, ebenso wie vom Gründungspräsidenten in seinen öffentlichen und privaten Reden. Angesichts der großartigen Ergebnisse, die die Society for Psychic Researches in England erzielt hat, ist es verwunderlich, dass unser Rat nicht in dem gewünschten Umfang befolgt wurde. Mit großer Freude veröffentlichen wir den folgenden Brief der Psychic Research Society an Graf Gonemys, F.T.S., von unserer Zweigstelle in Korfu. Wir hoffen, dass unsere anderen Zweigstellen dem Beispiel der Ionischen Gesellschaft bald folgen werden. In jeder Zweigstelle sollten entsprechend ihrer Mitgliederzahl Ausschüsse für die Erforschung der verschiedenen elementaren Zweige des Okkultismus gebildet werden. Es ist ziemlich seltsam, dass diejenigen, die nach Wissen dürsten, die ihnen vorgesetzte Nahrung dennoch vernachlässigen. –*Ed.*

Cambridge, 2. September 1883.



Sehr geehrter Herr,

wir haben Ihre Mitteilung, die genau in den Bereich unserer Untersuchungen fällt, mit größtem Interesse gelesen und werden sie gerne verwenden, indem wir sie vollständig abdrucken oder zusammenfassend übersetzen. Ich bedaure sehr, dass ich nicht mehr daran gewöhnt bin, auf Französisch zu schreiben. Die Schwierigkeit, mich in dieser Fremdsprache auszudrücken, hindert mich daran, Ihnen meine Dankbarkeit für einen Brief auszudrücken, der sicherlich der wichtigste ist, den wir bisher erhalten haben.

Ich hoffe, Sie werden unserer Gesellschaft weiterhin Ihre Erfahrungen und Überlegungen mitteilen; sie werden sicherlich unsere größte Aufmerksamkeit finden.

Bei der nächsten Sitzung des Rates der Gesellschaft, die im Oktober stattfinden wird, werde ich die Ehre haben, Sie als Mitglied vorzuschlagen.

Mit freundlichen Grüßen und meiner besten Hochachtung

Ihr Ihnen zu Diensten stehender

Frederick W. H. Myers.



## Anhang

von Boris de Zirkoff

Band 5

360

### HINWEIS ZUR TRANSLITERATION VON SANSKRIT

Das System der diakritischen Zeichen, das in den Bibliografien und im Index (mit eckigen Klammern) verwendet wird, sowie in den englischen Übersetzungen der französischen und russischen Originaltexte verwendet wird, folgt nicht streng den Vorgaben eines bestimmten Gelehrten unter Ausschluss aller anderen. Obwohl es sich weitgehend an Sir Monier-Williams' *Sanskrit-English Dictionary hält, wie beispielsweise im Fall des Anusvâra*, umfasst die verwendete Transliteration auch Formen, die von anderen Sanskrit-Gelehrten eingeführt wurden, und ist daher selektiver Natur.

Es sei auch darauf hingewiesen, dass das diakritische Zeichen für ein langes „a“ in früheren Zeiten ein Zirkumflex war, weshalb alle Schriften von H.P.B. diesen Laut in Form von „â“ wiedergeben. Es wurde keine Änderung von dieser früheren Schreibweise zu ihrer moderneren Form, dem „Makron“ oder Strich über dem „a“, vorgenommen. Eine solche Änderung hätte zu viele Umstellungen erforderlich gemacht und mit ziemlicher Sicherheit Verwirrung gestiftet; daher wurde durchgehend die ältere Schreibweise beibehalten.

361



## BIBLIOGRAFIE ORIENTALISCHER WERKE

(Zitiert oder erwähnt von H. P. Blavatsky)

In der Erkenntnis, dass es für ernsthafte Studenten hilfreich ist, eine Liste ausgewählter Ausgaben orientalischer Werke zu haben, von denen die meisten nicht ohne Weiteres erhältlich sind, wurde die folgende Bibliografie erstellt. Es wurde nicht versucht, *alle* bekannten Ausgaben aufzunehmen. Die unten aufgeführten Werke stellen daher nur einige der bemerkenswertesten Veröffentlichungen dar. In einigen wenigen Fällen konnten keine eindeutigen Informationen eingeholt werden. Übersetzungen sind, sofern nicht anders angegeben, in englischer Sprache. Bestimmte Serienveröffentlichungen orientalischer Schriften sind durch kursive Großbuchstaben hinter den Ausgaben gekennzeichnet. Viele der genannten Werke können für kurze Zeit über die Fernleihe eingesehen werden. Um dies zu erleichtern, Institutionen und Bibliotheken, bei denen solche Werke erhältlich sind, sind in eckigen Klammern angegeben.

Die verwendeten Abkürzungen haben folgende Bedeutung:

**Ed.** – steht für Ausgaben des Originaltextes in Devanagari-Schriftzeichen.

**Roman** – gibt an, dass der Text in lateinischen Buchstaben vorliegt.

**AOS** – Bibliothek der American Oriental Society, New Haven, Conn.

**B** – Boston Public Library, Boston, Mass.

**BM** – Boston Museum of Fine Arts, Boston, Mass.

**C** – Columbia University Library, New York City, N. Y.

**Ch** – University of Chicago Library, Chicago, Ill.

**Cl** – Cleveland Public Library, Cleveland, Ohio.

**Cong** – Library of Congress, Washington, D. C.

**H** – Harvard University Library, Cambridge, Mass.

**JHU** – Johns Hopkins University Library, Baltimore, Md.

**M** – McGill University Library, Montreal, Kanada.

**NYP** – New York Public Library, New York City, N. Y.

**P** – Princeton University Library, Princeton, N. J.

**Pea** – Peabody Institute, Baltimore, Maryland.

**UP** – Bibliothek der University of Pennsylvania, Philadelphia, Pennsylvania.

**Y** – Bibliothek der Yale University, New Haven, Connecticut.

362

**AKM** – *Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes*, herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Leipzig, 1857–, 8vo.

**AnSS** – *Ananddsrama Sanskrit Series*, Poona.

**Bibl. Ind.** – *Bibliotheca Indica*: eine Sammlung von Originalwerken (in Sanskrit, Hindi, Persisch und Arabisch), herausgegeben von der Asiatic Society of Bengal. Kalkutta, Benares, Tungoo, London und Hertford, 1845–. Alte und neue Reihe, 4to und 8vo.

**BSS** – *Bombay Sanskrit Series*.

**HOS** – *Harvard Oriental Series*, herausgegeben in Zusammenarbeit mit verschiedenen Wissenschaftlern von Charles Rockwell Lanman. Cambridge, Mass.: Harvard University Press,

1891 —.

**PTS** – *Pali Text Society Publications*, London, 1882–Text- und Übersetzungsserie, 8vo.

**SBE** – *Sacred Books of the East*: übersetzt von verschiedenen Orientalisten und herausgegeben von F. Max Müller. Oxford: Clarendon Press, 1879–90.

**SBH** – *Sacred Books of the Hindus*: übersetzt von verschiedenen Sanskrit-Wissenschaftlern, herausgegeben von Mai. B. D. Basu, I.M.S. (im Ruhestand). Allahabad: Panini-Büro.



***Adhikarana-ratna-mala oder Jaiminiya-nyaya-mala-vistara oder Bhattasara (Madhva Anandatirtha)***. Herausgegeben von T. Goldsticker und E. B. Cowell. London: Triibner and Co., 1878 [AOS.C.NYP.UP.Cong.Cl.H.B.]. Keine Übersetzung.

***Aitareyaranya***. Hrsg. von R. Mitra (mit Kommentaren von Sayanacharya). Kalkutta: As. Soc. of Bengal, 1876. *Bibi. Ind.* 82.—Übersetzung (mit Text) von A. B. Keith. Oxford: Clarendon Press, 1909, in *Anecdota Oxioniensia*, Aryan Series [beide Y.JHU.Pea.UP.Cl.].

***Amarakosa oder Ndmalinganusasana oder Trikdnda (Amarasinha)***. Hrsg. von K. Govind Oka. Poona: Law Print. Off., 1913.—Übersetzung von H. T. Colebrooke. Serampore, 1808; 3. Auflage, Kalkutta: Banerjee and Co., 1891 [beide NYP.UP.C.Cl.].

***Ashtddhyayi (Panini)***. Hrsg. mit teilweiser englischer Übersetzung von Wm. Goon-tilleke. Bombay: Educ. Soc. Press, 1882 [UP.Cl.]. — Übersetzung von S. C. Vasu. Allahabad. 1891-98. 8 Bände [UP.Cl.Ch.]. — Deutsche Übersetzung von Otto Bohtlingk. Leipzig: H. Haessel, 1887 [UP.Cl.Ch. NYP.JHU.Cong.H.].

### 363

***Atma-bodha (Samkaracharya)*** – Text (romanisiert) und Übersetzung von I. F. Kearns. Madras: Christ. Knowl. Soc. Press, 1867 [H.]. – Übersetzung von J. Taylor. Bombay: Tookaram Tatya, 1886. Theos. Soc. Public. [C.]. – Übersetzung von Chas. Johnston. New York, 1897 [Cl.].

***Bhagavad-Gita***. Hrsg. und Übersetzung von Manmatha Nath Sastn. Kalkutta: Soc. for the Resuscit. of Ind. Lit., 1903 [C.Pea.Cl.].— Hrsg. und Übersetzung von W. Douglas P. Hill. London: Oxf. Univ. Press, 1928 [Y.AOS.C.NYP.UP.H.]. – Herausgegeben (lateinisch) mit Übersetzung und Kommentaren von Prof. S. Radhakrishnan. London: Luzac and Co., 1947.—Übersetzung mit Anmerkungen und Verweisen auf christliche Schriften von Mohini M. Chatterji. Boston: Ticknor and Co., 1887 [Cl.]. — Rezension mit wertvoller Einleitung von William Quan Judge. New York: The Path; London: Theos. Publishing Soc., 1890. Viele Ausgaben. – Übersetzung (fast wörtlich) von Dr. G. de Purucker. *Lucifer*, Point Loma, Kalifornien, Band I, Nr. 1-6, 1930; Band II, Nr. 1-6, 1931; Band III, Jan., Meh., Mai 1932; Band IV, Juli, Sept., Nov. 1932. – Übersetzung von Bhagavan Das und Dr. Annie Besant. London: Theos. Publ. Soc., 1895 [Cl.H.]; überarbeitete Ausgabe, 1896, und Folgeausgaben. – Übersetzung mit Samkaracharyas Kommentar von A. Mahadeva Sastn. 2. Auflage. Mysore, 1901. Vedic Religion Series, I.

***Bhishma-parvan***. 6. Buch des *Mahabharata* (siehe dort).

***Bhojaprabandha (Ballala)***. Hrsg. von Kasinath P. Parab. 2. Auflage. Bombay: Nirnayasagara Press, 1904 [C.JHU.]. – Übersetzung (mit Text) von Saradaprasad Vidyabhushan. Kalkutta: S. C. Auddy and Co., 1919 [Brit. Museum].

***Brahma-sutras oder Uttaramimdsd oder Sarirakasutra oder Vedantasutras (Badarayana)***. Hrsg. mit Kommentaren von Samkaracharya und Anandagiri von N. S. Ekasambekara. Poona: Anandasrama Press, 1890-91. *AnSS* 21 [NYP.JHU.H.]. — Übersetzung mit Kommentaren von Samkaracharya und Ramanuja von Geo. Thibaut. Oxford: Clarendon Press, 1890, 1896, 1904. *SBE*

34, 38, 48. — Übersetzung von Paul Deussen. Leipzig: F. A. Brockhaus, 1887 (Text in lateinischer Schrift) [C.NYP.JHU.UP.Cong.].

**Brihadaranyakopanishad.** Übersetzung mit Kommentaren von Madhavacharya (und Text der Upanishad) von Sris Chandra Vasu. Allahabad: Panini's Off., 1916. SBH 14. [AOS.C.NYP.UP.Cong.Cl.H.]. — *Siehe* Einträge unter *Kaushitakibrahmanopanishad*.

**Brihatsamhita (Varahamihira).** Hrsg. von MM. Sudhakara Dvivedi. Benares: E. J. Lazarus and Co., 1895-97. Vizianagram Skt. Series, Band 10 [Cl.Ch.H.]. – Übersetzt von N. Chidambaram Iyer. Madura: So. Indian Press, 1884-85 [H.BM.].

**Brihat-Samkara-Vijaya.** – Keine Informationen verfügbar.

364

**Charakasamhita (Charaka).** Hrsg. von Jivananda Vidyasagara. Kalkutta: Saraswati Press, 1877 [H.]; 2. Aufl. Kalkutta: Narayana Press, 1896 [Ch.]. – Übersetzt von K. A. C. Kaviratna. Kalkutta, 1890-1925 [Y.C.JHU.].

**Dabistan.** Übersetzung von David Shea und Anthony Troyer. Paris: Orient. Trans. Fund, 1843. 3 Bände; dasselbe in Univ. Classics Libr., Washington und London: M. Walter Dunn, 1901, Band 6.

**Garga-samhita (einschließlich Yuga-purana).** Mit Hindi-Tika. MS-Form, ff. 3, 429. Bombay: Venkatesvara Press, 1911 [Ch.].

**Harivansa.** Text in Ausgaben des *Mahabharata* (*siehe dort*). – Übersetzung von M. N. Dutt. Kalkutta: H. C. Dass, 1897 [C.NYP.Cl.Ch.H.].

**Infancy, The Arabic Gospel of,** ein apokryphes Evangelium, wahrscheinlich eine arabische Übersetzung einer verlorenen syrischen Originalzusammenstellung; bezieht sich ausdrücklich auf das „Buch von Joseph Caiphas, dem Hohepriester“, das „Evangelium der Kindheit“ und das „Vollkommene Evangelium“. Besteht aus 55 Kapiteln, die den Zeitraum von der Geburt Jesu bis zu seinem zwölften Lebensjahr abdecken; die Geschichten handeln hauptsächlich vom Aufenthalt in Ägypten; zeigen Kontakte zu zoroastrischen Ideen. Es lässt sich kein genaues Datum feststellen, es muss jedoch vor der mohammedanischen Ära liegen. Es gibt keine Manuskripte, die älter als das 13. Jahrhundert sind. Sehr beliebt bei den syrischen Nestorianern. Dieses Evangelium könnte eine katholische Überarbeitung einer gnostischen Zusammenstellung sein. Englische Fassung von Walker. *Siehe Ante-Nicean Fathers*, VIII, 405-15 (amerikanische Neuauflage der Edinburgh-Ausgabe. New York: Chas. Scribner's Sons, 1908).

**Kârikâ oder Agamasâstra oder Gaudapâdiyakârikâ (Gaudapâda).** Berühmter Kommentar zur *Mândukya Upanishad*, ca. 780 n. Chr. – Herausgegeben von E. Röer in seiner Ausgabe der *Upanishaden*. Kalkutta: As. Soc. of Bengal. *Bibl. Ind.* 7, Old Ser. – Übersetzt von Manilal N. Dvivedi. Bombay: Bombay Theos. Fund, 1894 [H.]. – Übersetzt von Swami Nikhilânanda. Mysore: Sri Ramakrishna Âsrama, 1936 [H.].

**Kathdsaritsagara (Somadeva-Bhatta).** Hrsg. von Durgaprasad und K. P. Parab. Bombay: Nirnaya-sâgara Press, 1889 [C.Ch.H.]. — Germ, Übersetzung und Text in römischer Ausgabe von Hermann Brockhaus. Leipzig: F. A. Brockhaus; Paris: Brockhaus und Avenarius, 1839, 1862, 1866 [Y.C.NYP.UP.Cong.Cl.]. — Englische Übersetzung von C. H. Tawney, herausgegeben von N. M. Penzer. London: Chas. J. Sawver Ltd., 1924-28. 10 Bände. [Y.C.NYP.UP.Cong.Cl.].

**Kaushitakibrdmanopanishad.** Hrsg. mit engl. Übersetzung von E. B. Cowell. Kalkutta: As. Soc. of Bengal, 1861. *Bibl. Ind.* 39 [Y.AOS.Pea.Cong. Cl.H.]. — *The Upanishads.* Übersetzung von F. Max Müller. Oxford: Clarendon Press, 1879, 1884. SBE I und XV. — *The Twelve Principal Upanishads* (englische Übersetzung), Tookaram Tatyâ. Bombay: Bomb. Theos. Public. Fund, 1899 [C.UP.Cl.Ch.].

365

**Kerala Utpatti.** Fortsetzung der historischen und statistischen Aufzeichnungen über die Region Kerala (Malabar). – Keine Informationen verfügbar.

**Kusumanjali oder Nydya-busumanjali (Udayana).** Herausgegeben und übersetzt von E. B. Cowell und Mahesa C. Nyayaratna. Kalkutta: Baptist Mission Press, 1864 (inkl. Kommentar von Hari Dasa Bhattacharya) [Y.AOS.Cong. Cl.Ch.H.].

**Lalitavistara.** Hrsg. von R. Mitra (teilweise übersetzt). Kalkutta: As. Soc. of Bengal, 1877. *Bibl. Ind.* 15 [Y.NYP.Cong.Cl.]. – Übersetzt von R. Mitra. *Bibl. Ind.*, Neue Reihe, Band 90 [Brit. Museum].

**Gesetze des Manu.** Siehe *Mdnavadharmasâstra*.

**Mahabharata (Vyasa).** Hrsg. (mit dem *Harivansa*) für die Asiatic Soc. of Bengal, Kalkutta, 1834-39. 5 Bände. 4to. Hrsg., mit Kommentaren von Nilakantha, von R. Kinjawadekar. Poona: Chitrachala Press, 1929/33. 6 Bände. – Kritische Ausgabe von Vishnu S. Sukthankar. Poona: Bhandarkar Oriental Research Institute, 1927. ... (in Arbeit) Y.AOS.C.NYPJHU.UP.]. – Übersetzung von K. M. Ganguli und Pratap Chandra Roy. Kalkutta: Bharata Press, 1883–96. 12 Bände. [Y.AOS.C.NYP.JHU. UP.H.]; 2. Auflage. Kalkutta: Datta N. Bose and Co., 1923, etc. – Übersetzung von M. N. Dutt. Kalkutta: Elysium Press, 1895-1905. 18 Bände. [Cl.H.BM.].

**Mahabharata-anusasanaparvan.** 13. Buch des *Mahabharata* (siehe dort).

**Mahâbhâshya (Patañjali).** Hrsg. von F. Kielhorn. Bombay: Govern. Central Book Depot, 1878-80, 1882-83, 1884-85. 3 Bände. *BSS* 18-20, 21, 22, 26, 28-30 [Y.C.Cong.CLCh.]. – Teilweise übersetzt von P. Chandra Chakravarti, *Indian Hist. Quarterly*, 1(1925), 703-39. Es gibt keine vollständige Übersetzung.

**Mahanirvanatantra.** Hrsg. von Arthur Avalon (Sir John Woodroffe) . Madras: Ganesh and Co., 1929 [Y.C.NYP.UP.]. — Übersetzung vom selben Autor. London: Luzac and Co., 1913 [Y.C.NYP.Pea.UP.Cong.].

**Mahaparinibbâna-sutta (Pali; Skt.: Mahâparinirvâna-Sûtra).** Übersetzung von T. W. Rhys Davids. Oxford: Clarendon Press, 1881. *SBE* XI.

**Mahavansa.** Hrsg. von Wilhelm Geiger. London: für Pali Text Soc., Oxford Univ. Press, 1908 (Roman). *PTS* 63. — Übersetzung von Wilhelm Geiger und Mabel Bode. London: Oxford Univ. Press, 1912. *PTS.*, Übersetzung, Serie (3.). [sowohl Y.C.NYP.JHU.Pea.Cong.Cl.Ch.H.].

**Mânavadharmasâstra oder Manusmriti (Manu).** Das wichtigste und früheste der metrischen Smritis, wahrscheinlich basierend auf einem *Manavadharmasutra*. Eng verbunden mit dem *Mahabharata*, von dem allein drei Bücher (iii., xii., xvi.) 260 seiner 2684 Slokas enthalten. Nahm wahrscheinlich nicht viel später als 200 n. Chr. seine heutige Form an. Textkritisch bearbeitet von J. Jolly. London: Triibner and Co., 1887. Triibners Orient. Ser. – Übersetzung von G. Buhler. Oxford: Clarendon

**366**

Press, 1886. *SBE* XXV. – Siehe *The Dharma-Sutras*, M. N. Dutt, unter *Yâjñavalkyasmriti*.

**Matsya Purâna.** Herausgegeben von Jivânanda Vidyâsâgara. Kalkutta: Saraswati Press, 1876 [Cl.Ch.H.j. – Übersetzung von einem Taluqdar aus Oudh. Alla- hâbâd: Pânini Off., 1916-17. *SBH* Band 17 [C.NYP.UP.Cong. Cl.Ch.H.BM.] .

**Nârâyanopanishad.** Hrsg. mit Anmerkungen von Col. G. A. Jacob. Bombay: Govern. Central Book Depot, 1891 (enthält elf *Atharva-Veda* Upanishaden) [Y.AOS.C.JHU.UP.Cl.Ch.]. — Hrsg. mit Kommentaren von Srl Upanishad Brahma Yogin von A. Mahâdeva Sâstrî. Adyar Library Publication, 1923 (enthält 14 Vaishnava-Upanishaden) [Cong.Cl.Ch.H.]. — *Thirty Minor Upanishads*. Übersetzung von K. Nârâyanasvâmi Aiyar. Madras, 1914 [NYP.Cl.].

**Nirukta (Yâska).** Hrsg. von Lakshman Sarup (inkl. *Nighantu*). Lahore: Univ, of Punjab, 1927. –

Übersetzung vom selben Autor. Oxford Univ. Press, 1921 [beide Y.UP.C1.BM.].

**Nyâyasûtra oder Nyâyadarsana (Gotama Akshapâda oder Akshacharana).** Text und Übersetzung von Satîsa. C. Vidyâbhûshana. Allahâbâd: Pânini Off., 1913. *SBH* Band 8 [AOS.C.NYP.Cong.Cl.H.]. – Siehe auch *The Dharma-Sûtras*, M. N. Dutt, unter *Yâjñavalkyasmṛiti*.

**Panchatantra.** Hrsg. von F. Kielhorn und (IV und V) G. Biihler. Bombay, 1868-69. *BSS* 1, 3, 4 [Y.UP.H.]. – Text und Übersetzung von F. Edgerton. New Haven, Conn.: Amer. Orient. Soc., 1924 (Roman). 2 Bände. Amer. Orient. Ser. [Y.AOS.C.NYP.UP.Cong.H.].

**Parâsarasmṛiti oder Parâsara-dharma-samhitâ (Parâsara).** Vor 1300 n. Chr. Hrsg. mit Kommentaren von Sâyana von Pandit Vâman S. Islâma-purkar. Bombay und Poona, 1898-1919. *BSS* 47, 48, 59, 64, 67, 74 [C.Cl.Ch.H.]. – Übersetzung von Krishnakamal Bhattacharya. Kalkutta: As. Soc. of Bengal, 1887. *Bibl. Ind.* III [Y.NYP.JHU.Pea. Cong.H.].

**Popul-Vuh.** Text in Quiche und französischer Übersetzung von Abbé Charles Étienne Brasseur de Bourbourg. Paris, 1861. 8vo. – *The Book of the Azure Veil.* Mit Erläuterungen und Kommentaren. Von Aretas. *Lucifer*, London, Band XV, Sept., Okt., Nov., Dez. 1894; Jan., Feb. 1895. Enthält etwa ein Viertel des *Popul-Vuh*, übersetzt aus der oben genannten französischen Übersetzung.

**Râjadharmânusâsana parvan.** „Unterweisung in die Pflichten eines Königs“, der erste Teil des 12. Buches des *Mahabharata* (siehe dort) und enthält die Gebote, die Bhishma den fünf Pândavas auf seinem Sterbebett gegeben hat.

**Rajataramgini (Kalhana).** „Fluss der Könige“, eine Chronik der Könige von Kaschmir, begonnen vom Autor im Jahr 1148 n. Chr. Enthält

### 367

ab. 8.000 Slokas. Der erste Teil ist legendär, der spätere eher historisch. Von beträchtlichem Wert für die Archäologie und Chronologie Kaschmirs. Hrsg. von M. A. Stein. Bombay: Educ. Soc. Press; Leipzig: O. Harrassowitz, 1892. – Übersetzung vom selben Autor. Westminster: A. Constable and Co., 1900 [beide AOS.C.JHU.Cl.Ch.].

**Ramayana (Valmiki).** Hrsg. von T. R. Krishnâchârya und T. R. Vyâsâ-charya. Bombay: Nirnaya-sâgara Press, 1911-13 [Cl.Ch.].—Übersetzung von Ralph T. H. Griffith. London: Trübner and Co., 1870-74. 5 Bände. [NYP.Pea.Cong.Cl.Ch.H.].

**Rigveda-Samhitâ.** Hrsg. von F. Max Müller (Samhitâ- und Pada-Texte in Nâgari). 2. Auflage. London: Trübner and Co., 1877. 2 Bände. 8vo. – Herausgegeben von Theodor Aufrecht (Samhitâ-Text in Transliteration). 2. Auflage. Bonn: Adolph Marcus, 1877. 2 Bände. [beide Y.C.NYP.UP.Cong.H.]. — Übersetzung von H. H. Wilson. London: Trübner and Co. und Wm. H. Allen and Co., 1850, 54, 57, 66, 88 [AOS.Cong.H.]. — Übersetzung von R. T. H. Griffith. Benares: E. J. Lazarus and Co., 1889-92 [C.JHU.UP.]. — Übersetzung von F. Max Müller und Hermann Oldenberg. Oxford: Clarendon Press, 1891, 1897. *SBE* XXXII, XLVI.

**Samaveda-Samhitâ.** Herausgegeben mit Kommentaren von Sâyanâchârya von Satyavrata Sâmasrami. Kalkutta: As. Soc. of Bengal, 1874, 76, 77, 78. 5 Bände. *Bibl. Ind.* 71, New Ser. [Y.AOS.NYP.Pea.Cong.P.H.] . – Übersetzung von R. T. H. Griffith. Benares: E. J. Lazarus and Co., 1893; 2. Auflage, 1907 [NYP.UP.C1.].

**Samkaradigvijaya (Mâdhava Vidyâranya).** Poona: Anandasrama Press, 1891. *AnSS* 22; 3. Auflage, 1932 [NYP.UP.H.Cl.Ch.]. – Übersetzung von Swami Tapasyânanda, Sri Ramakrishna Math, 1978.

**Samkaravijaya (Anandagiri oder Ânandajnâna).** Hrsg. von Jivananda Vidyâsâgara. Kalkutta: Sarasudhânidhi Press, 1881 [H.]. — Hrsg. von J. Târkapanchânana. Kalkutta: As. Soc. of Bengal, 1868. *Bibl. Ind.* 46, New Ser. [Y.NYP.AOS.Pea.Cong.Cl.Ch.].

**Samkara-vijaya-vilâsa (Chitsukhâchârya).** — Keine Informationen verfügbar.

**Satapathabrahmana.** In *The White Yajurveda*, hrsg. von Albrecht Weber. Teil 2. Berlin: F. Dümmler's Verlagsbuchhandlung; London: Williams and Norgate, 1855 [Y.C.NYP.JHU.UP.Cong.H.]. — Übersetzung von Julius Eggeling. Oxford: Clarendon Press, 1882, 85, 94, 97, 1900. 5 Bände. *SBE* XII, XXVI, XLI, XLIII, XLIV.

**Surya-siddhanta (Asuramaya).** Hrsg. von Sudhakara Dvivedi. Kalkutta: As. Soc. of Bengal, 1909-11. *Bibl. Ind.* 173 [C.NYP.C1.]. — Übersetzung von Rev. Ebenezer Burgess (unterstützt von W. D. Whitney). *Journ. Amer. Orient. Soc.* 6 (1860), 141-498.

368

**Sutras (Panini).** Siehe *Ashtadhyayi*.

**Upanishadhashya (Samkaracharya).** Text in *Works of Samkaracharya*, hrsg. von Hari Raghunath Bhagavat. Bd. 2. 2. Aufl. Poona: Ashtekar and Co., 1927-28 [BM.].

**Vaisheshikasutra (Kanada).** Text veröffentlicht in Kalkutta: Baptist Mission Press, 1887 [Y.ÜP.Cong.Ch.H.]. — Übersetzung von A. E. Gough. Benares: E. J. Lazarus and Co., 1873 [Y.UP.Cl.Ch.H.B.].

**Vdrttika (Kâtyayana).** Bedeutet „Anmerkungen“. Vermutlich 3. Jahrhundert v. Chr.; befasst sich mit 1245 Regeln von Panini. Text in lateinischer Schrift und teilweise übersetzt ins Französische von Väsudeva Gopâla Paranjpe. Heidelberg: Weiss'sche Universitätsbuchhandlung, 1922 [Cl.].

**Vayu-Purana.** Hrsg. von R. Mitra. Kalkutta: As. Soc. of Bengal, 1880, 1888. 2 Bände. *Bibl. Ind.* 85 [Y.AOS.NYP.JHU.Pea.Cong.H.].

**Vishnu-Purana.** Hrsg. von Jivânanda Vidyäsâgara. Kalkutta: Saraswati Press, 1882 [Cl.BM.]. — Übersetzung von H. H. Wilson. Hrsg. von Fitz-edward Hall. London: Trübner and Co., 1864, 65, 66, 68, 70. *Werke des verstorbenen H. H. Wilson* [Y.AOS.NYP.Pea.Cong.H.].

**Yajnavaliyasmriti oder Yajnavalkya-dharma-sastra (Yajnavalkya).** Eher prägnant, umfasst nur 1009 Slokas. Basiert wahrscheinlich auf einem Dharma-Sutra des Weißen Yajur-Veda. Datiert auf ca. 350 n. Chr. Der Autor stammte wahrscheinlich aus Mithilâ, der Hauptstadt von Videha (Tirhut). Text und Übersetzung in *The Dharma Sutras*, hrsg. von M. N. Dutt. Kalkutta: Soc. for the Resuscit. of Ind. Literature, 1906-08 [H.]. — Sanskrit mit deutscher Übersetzung von Adolph Stenzler. Berlin: F. Dümmler, 1849 [Y.AOS. JHU.UP.H.].

**Yajurveda (Schwarz).** (a) *Taittiriya-samhita*. Hrsg. von Albrecht Weber. Leipzig: F. A. Brockhaus, 1871-72 (romanisch). *Indische Studien*, Bde. 11-12 [Y.AOS.NYP.JHU.UP.Cong.H.]. — Übersetzung von A. B. Keith. Cambridge, Mass.: Harv. Univ., 1914. *HSO* 18, 19. — (b) *Maitrayanisamhita*. Hrsg. von Leopold von Schroeder. Leipzig: F. A. Brockhaus, 1881, 83, 85, 86. 4 Bände [Y.NYPJHU.UP.H.]. — Hrsg. von E. Röer und E. B. Cowell. *Bibl. Ind.* 26, Old Ser. [Y.AOS.NYP.JHU.Cong.H.].

**Yajurveda (Weiß).** Hrsg. von Albrecht Weber. Berlin: F. Dümmler; London: Williams and Norgate, 1852 [Y.C.NYP.JHU.UP.Cong. H.]. — Übersetzung von R. T. H. Griffith. Benares: E. J. Lazarus and Co., 1899 [Y.C.UP.Cong.H.].

**Yogasutra oder Pâtanjala (Patanjali).** Text und Übersetzung von Ballantyne und Govind Sastri Deva. Hrsg. von Tookaram Tatyâ. Bombay: Theos. Soc., 1882; 2. überarbeitete Auflage für den Bombay Theos. Public. Fund. Bombay: Subodhaprakash Press, 1885 [NYP.P.H.]. — Übersetzung von James H. Woods. Cambridge, Mass.: Harv. Univ., 1914. *HSO* 17

369

[Y.C.NYP.Pea.Cong.UP.H.]. — *Die Yoga-Aphorismen des Patanjali*. Eine Interpretation von Wm. Quan Judge, unterstützt von James H. Connelly. New York: *The Path*, 1889 (Übersetzung und Zusammenstellung); viele Nachdrucke, Ausgaben. — Übersetzung mit Anmerkungen von Manilal N. Dvivedi. Bombay: Bombay Theos. Public. Fund. 1890 [NYP.UP.Cong.Cl.Ch.BM.].

*Yuga-Purana*. Ein Abschnitt aus *Gargasamhita* (siehe dort).



## ALLGEMEINE BIBLIOGRAFIE

### (mit ausgewählten biografischen Anmerkungen)

Das Material auf den folgenden Seiten ist notwendigerweise selektiv und dient drei Zwecken: (a) Es soll komprimierte Informationen über das Leben und die Schriften einiger Personen liefern, die von H. P. B. im Text erwähnt werden und die den heutigen Studenten praktisch unbekannt sind, die diese Informationen sonst nicht ohne weiteres erhalten können; (b) es soll ähnliche Informationen über einige bekannte Gelehrte liefern, die von H. P. B. ausführlich besprochen werden und deren Schriften sie ständig zitiert; und (c) es soll vollständige Informationen über alle Werke und Zeiträume liefern, die von H. P. B. besprochen werden und die sie ständig zitiert. ; (b) ähnliche Daten über einige bekannte Gelehrte zu liefern, die von H. P. B. ausführlich diskutiert werden und deren Schriften sie ständig zitiert; und (c) vollständige Informationen über alle Werke und Zeitschriften zu liefern, die im Haupttext und in den Anmerkungen des Verfassers zitiert oder erwähnt werden, mit oder ohne biografische Daten ihrer Autoren. Alle diese Werke sind mit einem Sternchen (\*) gekennzeichnet.

**Agassiz, Jean Louis Rudolphe (1807-1873).** \**Principles of Zoology* (Grundlagen der Zoologie) usw. In Zusammenarbeit mit Augustus A. Gould. Boston: Gould, Kendall und Lincoln, 1848. Subs., Hrsg., 1851, 1856, 1873.

**Amara (oder Amarasinha).** Hinduistisch-buddhistischer Sanskrit-Lexikograf, wirksam um die Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. Sein Wörterbuch, das \**Amarakośa* (siehe Anhang, S. 362), auch bekannt als *Namalinganusasana* oder *Trikanda* (bedeutet „in drei Teilen“), verdrängte alle früheren ähnlichen Werke und nimmt in der Lexikografie dieselbe dominante Stellung ein wie Paninis Werk in der Grammatik. Im Wesentlichen ein Synonymwörterbuch; die Wörter sind nach Themen geordnet. Enthält 1.500 Verse.

**Anandagiri (oder Anandajana).** Schüler und Kommentator von Samkaracharya. Autor von *Samkaravijaya* (siehe Anhang, S. 367).

**Anandatirtha.** Siehe Madhava.

**Arrianus, Flavius.** Griechischer Historiker, gebürtig aus Nicomedia, wirkte im 2. Jahrhundert unter Hadrian und den Antoninern. In seinem Heimatland Priester von Ceres und Proserpina. Wurde in Rom Schüler von Epiktet. Von Hadrian wegen seiner Gelehrsamkeit und Begabung gefördert, mit dem römischen Bürgerrecht geehrt, zum Präfekten von Kappadokien ernannt, später Senator und Konsul. Vereinigte wie Xenophon literarische mit militärischen

### 370

Charakterzügen. Stand in engem Kontakt mit Gelehrten. Von seinen zahlreichen historischen Werken sind nur zwei erhalten geblieben: \**Anabasis Alexandri*, sieben Bücher, hauptsächlich zusammengestellt aus den Memoiren von Ptolemäus Lagus und Aristobulos, die beide unter Alexander dienten (herausgegeben von Gronovius, *Ludg. Bat.*, 1704, fol. und Schmieder, *Lips.*, 1798, 8vo.); und \**Indian History*, angehängt an das erstgenannte Werk (herausgegeben von Schmieder, *Halae*, 1798, 8vo.). Orig. Griechische und englische Übersetzung von E. Iliff Robson, Cambridge: Harvard Univ. Press; London: Wm. Heinemann, 1946. 2 Bände. Loeb Class. Libr.

\**Asiatick Researches*; oder Transaktionen der in Bengalen gegründeten Gesellschaft zur Erforschung der Geschichte und Altertümer, Künste, Wissenschaften und Literatur Asiens. Calcutta,

1788–1839. 20 Bände. 4to; London, 1801–12. 11 Bände. 8vo; Neuauflage. Calcutta, 1875. 8vo.

**Assier, Adolphe d'.** Französischer Wissenschaftler und Philosoph, geb. 1828 in Bastide de Sérour (Ariège). Professor für Mathematik; Mitglied der Akademie der Wissenschaften von Bordeaux. Herausgeber der *Revue d'Aquitaine et du Languedoc*, 1869–70. Bietete Gambetta 1870 seine Dienste an und gründete die Zeitung *La Patrie en Danger* in Ariège. 1871 kehrte er nach Bordeaux zurück und zog sich dann nach Aulus zurück. Wertvolle Studien zur Sprachwissenschaft. Werke: *Essai de Grammaire Générale d'après la comparaison des principales langues indo-européennes*, 1868. — *Histoire naturelle du Language*, 1868 — *Essai de Philosophie Positive*, 3 Bände, 1870, 1881, 1889.—\**Essai sur l'Humanité Posthume et le Spiritisme*, par un Positiviste. Paris, 1883. Neuauflage als *Revenants et Fantômes*. Englische Übersetzung von Col. H. S. Olcott als *Posthumous Humanity: A Study of Phantoms*, mit Anmerkungen und Anhang, der die in Indien verbreiteten Volksglauben über die Wechselfälle des menschlichen Wesens nach dem Tod aufzeigt. London: Geo. Redway, 1887. xxiv, 360 S. Neuauflage: Wizards Bookshelf, San Diego, 1981.

**Barth, Marie Étienne Auguste.** Französischer Orientalist, geb. am 22. 22, 1834, in Straßburg; gest. 15. April 1916 in Paris. Ausbildung in seiner Heimatstadt, die er nach dem Krieg von 1870 verließ. Mitarbeit an der *Revue Critique*, 1872. Autorität auf dem Gebiet der Indologie. Sein Ruf wurde durch sein Werk *Religions de l'Inde* (ursprünglich veröffentlicht in der *Encyclopédie des Sciences Religieuses*), Paris, G. Fischbacher, 1879 (\**The Religions of India*, übersetzt von Rev. J. Wood, überarbeitet und erweitert vom Autor. London: Triebner and Co., 1882. 8vo), ein Werk von bemerkenswerter Klarheit, Gelehrsamkeit und edler Konzeption. Herausgeber, 1885, von Aymoniers Werk *Inscriptions Sanscrites recueillies au Cambodge*. Einer der wichtigsten Mitarbeiter der *Revue de l'Histoire des Religions*. Gesammelte Werke, veröffentlicht in 2 Bänden, 1914.

**Beal, Samuel (1825-1889)** . \**Abhinishkramanasûtra: Die romantische Legende von Sâkyâ Muni*. Übersetzung aus dem Chinesischen. London: Trubner and Co., 1875. 8vo.

371

**Beglar, J. D.** \**Bericht über Reisen in die südöstlichen Provinzen in den Jahren 1874–75 und 1875–76* . . . unter der Leitung von Generalmajor A. Cunningham. Kalkutta: Off. Superint. Govern. Printing, 1882 (*Archaeol. Survey of India*. Reports. Alte Reihe, Band XIII).

**Bigandet, Pierre, Bischof von Ramatha (1812–1894).** \**Das Leben oder die Legende von Gaudama, dem Buddha der Burmesen*, etc. Rangun, 1866. 8vo; 4. Auflage. London: Trübner and Co., 1911, 1912.

**Blech, Charles.** \**Contribution à l'Histoire de la Société Théosophique en France*. Paris: Éditions Adyar, 1933. 215 S.

**Buchanan, Claudius.** Englischer Geistlicher, geb. 1766 in der Nähe von Glasgow, gest. 1815. Studium an den Universitäten von Glasgow und Cambridge. Stellvertretender Direktor des College of Ft. William. Unternahm ausgedehnte Reisen in den Orient. Half beim Aufbau eines Bistums in Indien. Werke: *Christian Researches in Asia*, Cambridge, 1811. 8vo. 270 S. Neuauflage. London, 1840. — *Colonial Ecclesiastical Establishments*. Lend., 1813. 8vo.

**Carnarvon, Henry Howard Molyneux Herbert, 4. Earl of.** Englischer Staatsmann und Schriftsteller, geb. 24. Juni 1841; gest. 29. Juni 1890. Ausbildung in Eton und Christ Church, Oxford. Unterstaatssekretär, Fort Collins, 1858; Außenminister, 1866; 1867 brachte er einen Gesetzentwurf zur Föderation der britischen nordamerikanischen Provinzen ein, trat jedoch, bevor dieser Gesetz wurde, aufgrund seiner Ablehnung von Disraelis Reformgesetzentwurf zurück. 1874 nahm er sein Amt wieder auf und bemühte sich, Südafrika einen ähnlichen Segen zu verschaffen, jedoch ohne Erfolg. Trat 1878 aus Protest gegen Lord Beaconsfields Politik in Bezug auf die Ostfragen zurück. Lord-Lieutenant von Irland, 1885. Trat zurück, weil seine persönliche Glaubwürdigkeit von Parnell in Frage gestellt wurde. High Stewart der Universität Oxford. Präsident der Society of Antiquaries. Autor von: \**Recollections of the Druses of the Lebanon, and*

*Notes on their Religion*, London: J. Murray, 1860. vi, 2, 122 S. 8vo. – *Reminiscences of Athens and the Morea*. Herausgegeben von seinem Sohn, 1869. 8vo.

**Chambers, Ephraim**. Englischer Enzyklopädist, geb. um 1666 in Kendal, Westmorland; gest. 15. Mai 1740. Lehrling bei einem Globushersteller in London. Schrieb für das *Literary Magazine*, 1735-36. Übers. *The Philosophical History and Memoirs of the Royal Academy of Sciences at Paris, 1742*. Die erste Ausgabe seiner *\*Cyclopaedia; or, an Universal Dictionary of Arts and Sciences* erschien 1728 in zwei Bänden im Abonnement und war dem König gewidmet (2. Aufl. Lond., 1738; 5. Aufl. London: D. Midwinter, 1741–43). Die *Encyclopédie* von Diderot und d'Alembert verdankte ihre Entstehung der französischen Übersetzung von Chambers' Werk.

**Charaka**. „Wanderer“. Alter Muni und Arzt, geboren in Panchanada, Kaschmir. Nach der chinesischen Übersetzung des buddhistischen *Tripitaka* war er im ersten oder zweiten Jahrhundert n. Chr. der offizielle Arzt des indo-skythischen Königs Kanishka. Der Legende nach wurde der

### 372

Schlangenkönig Sessa, der Empfänger des *Ayur-veda*, als er die Erde besuchte und sie voller Krankheiten vorfand, von Mitleid bewegt und beschloss, als Sohn eines Muni inkarniert zu werden, um Krankheiten zu lindern. Er wurde Charaka genannt, weil er die Erde als eine Art Spion oder *chara* besuchte. Er verfasste ein Kompendium, die *Charaka-samhitâ* (siehe Anhang, S. 364), in dem er das Medizinsystem von Âtreya darstellte, wie es von seinem Schüler Agnivesa überliefert worden war.

**Cox, Ross (1793-1853)**. *\*Adventures on the Columbia River* usw. London: H. Colburn und R. Bentley, 1831. 2 Bände; 3. Auflage mit dem Titel *The Columbia River* usw., 1832.

**Crowe, Catharine Stevens (Miss C. Crowe)**. Englische Schriftstellerin, geb. 1800 in Borough Green, Kent; gest. 1876. Lebte hauptsächlich in Edinburgh. Ihre Romane zeugen von großem Geschick und Einfallsreichtum in der Entwicklung der Handlung. Darunter: *Adventures of Susan Hopley*, 1841; *The Story of Lilly Dawson*, 1847; *Linny Lockwood*, 2 Bände. Lond., 1854. Am bekanntesten ist sie für ihr Werk *\*The Night Side of Nature, or Ghosts and Ghost Seers*, 2 Bände. London: T. C. Newlby, 1848; auch 1852, 1882 und 1904.

**Csoma de Koros, Alexander (Sandor)**. Ungarischer Reisender und Tibetologe, geb. am 4. April 1784 in Kôrôs, Siebenbürgen; Ausbildung am College von Nagy-Enyed, später in Göttingen; studierte orientalische Sprachen. Sein Traum war es, die ursprüngliche Heimat der Magyaren in Asien zu entdecken. 1820 reiste er als Armenier verkleidet nach Ägypten, Teheran und Kleines Buchara; 1827-30 ließ er sich im buddhistischen Kloster Kanam in der Nähe von Tibet nieder und studierte Tibetisch; stellte fest, dass die Lamas nur sehr wenig über das Magyar-Problem wussten. Er ging nach Kalkutta, um Sanskrit zu studieren; erregte die Aufmerksamkeit britischer Gelehrter. Katalogisierte etwa 1.000 tibetische Bände in der Bibliothek der Asiatic Soc. of Bengal. Verfasste 1834 seine *Tib. Gram.* und ein *Dictionary*, die bis heute Standardwerke sind; schrieb über tibetische Literatur in *Asiatic Researches*. Begab sich an die westlichen Grenzen Chinas, um seinem ursprünglichen Ziel nachzugehen; starb am 11. April 1842 in Darjiling. (Siehe Th. Duka, *Life and Works of A. C. de Kôrôs*, London, 1885). Werke: *\*A Grammar of the Tibetan Language, in English*. Erstellt unter der Schirmherrschaft der Regierung für die Asiatic Soc. of Bengal, Kalkutta: Baptist Mission Press, 1834, xii, 204 S. 4vo. *Essay towards a Dictionary, Tibetan and English*. Erstellt mit Unterstützung von Bandé Sangs-Rgyas Phun-Tshogs, einem gelehrten Lama aus Zangskâr. Kalkutta: Baptist Mission Press, 1834, 351 S. 8vo.

**Cunningham, Sir Alexander**. Englischer Soldat, Archäologe, Autor, geb. 1814 in Westminster, Sohn des Dichters Allan Cunningham; gest. 1893. Studierte in Addiscombe; ging 1833 als Leutnant der Bengalischen Ingenieure nach Indien; 1836 zum Adjutanten von Lord Auckland ernannt; von 1836 bis 1846 im Militär- und Ingenieurdienst tätig; Feldingenieur im Sikh-Krieg,

1846-48; 1856 als Oberstleutnant zum Cheffingenieur von Burma ernannt; 1858 ähnliche Position in der Nordwestprovinz; 1861 als Generalmajor in den Ruhestand getreten. Bis 1865 und 1870–85 Generaldirektor des Indian Archaeological Survey, Herausgeber dessen *\*Reports* (23 Bände, 1871–86). Führte umfangreiche Erkundungen und Zeichnungen durch, sammelte eine äußerst wertvolle Sammlung indischer Münzen und betrieb wichtige Forschungen zur Geschichte des Buddhismus, wie sie sich in seiner Architektur widerspiegelt. Das Lahore Museum beherbergt seine Sammlung griechisch-buddhistischer Skulpturen, zusammengestellt von J. Lockwood Kipling. Werke: *Bhilsa Topes: or Buddhist monuments of Central India*. London: Trübner & Co., 1871. 8vo; keine weitere Veröffentlichung. — *\*Corpus Ancient Geography of India*. Teil I, *The Buddhist Period*. London: Smith & Elder, 1854, — *\*Corpus Inscriptionum Indicarum*. Kalkutta, 1877, etc. 4vo.

**Dalton, Col. Edward Tuite.** *\*Descriptive Ethnology of Bengal*. Kalkutta: Asiatic Society of Bengal, 1872. 4to.

**Diodorus Siculus.** Griechischer Historiker, geboren in Agyricum, Sizilien, Zeitgenosse von Julius Caesar und Augustus. In jungen Jahren bereiste er Asien, Afrika und Europa. Nach seiner Rückkehr ließ er sich in Rom nieder, wo er nach dreißigjähriger Arbeit seine *Historische Bibliothek* in 40 Büchern veröffentlichte. Dieses Werk umfasst 1138 Jahre bis zum Ende des Gallischen Krieges Caesars, aber nur ein kleiner Teil davon ist erhalten geblieben. – Griechischer Text herausgegeben von Wesseling, *Amst.*, 1746. 2 Bände, Folio. Parallele griechische und englische Übersetzung von C. H. Oldfather, London: Wm. Heinemann; New York: G. P. Putnam's Sons, 1933. 10 Bände. Loeb Class. Libr.

**Ennemoser, Joseph.** Österreichischer medizinisch-philosophischer Schriftsteller, geb. am 15. November 1787 in Hintersee, Tirol; gest. am 19. September 1854 in Egern. Kämpfte 1809 und 1813–14 gegen die Franzosen. Erlangte 1816 in Berlin den Dokortitel. 1819 Professor für Medizin an der Universität Bonn. 1837–41 praktizierte er in Innsbruck, dann zog er nach München. Durch den Einsatz von Hypnose erlangte er große Bekanntheit. Entwickelte eine Lehre über den tierischen Magnetismus. Werke: *Der Magnetismus in Verhältnisse zur Natur und Religion*. Stuttgart und Tübingen: J. G. Cotta, 1842. xvi, 272 S. 8vo. – *Geschichte der Magie*. Leipzig, 1844. 8vo. (*The History of Magic*. Übersetzt von W. Howitt, mit Anhang über Erscheinungen usw. Bohn's Scientific Library, 1854, etc. 8vo.) – *Anleitung zur mesmerischen Praxis*. Stuttgart und Tübingen, 1852. 8vo.

**Ennodius, Magnus Felix.** Lateinischer Kirchenvater, geb. um 473 in Arles oder Mailand; gest. am 17. Juli 521 in Pavia. Wurde früh Waise. Wurde von seiner Tante in Mailand erzogen, heiratete dann eine wohlhabende Frau und lebte in Luxus. Trat nach schwerer Krankheit in den Priesterstand ein; seine Frau wurde Nonne. Ging 496 nach Rom und wurde dort bekannt. War der erste, der den Bischof von Rom als Papst ansprach. Nachfolger von Maximus als Bischof von Pavia, 511. Zweimal als Gesandter zu Kaiser Anastasius mit dem Plan der Wiedervereinigung der

östlichen und westlichen Kirchen entsandt. Am bekanntesten als Verfechter des Papsttums, insbesondere in Bezug auf die Befreiung von jeglicher menschlichen Gerichtsbarkeit; vertrat die Auffassung, dass nur Gott über Päpste urteile [siehe Symmachus].

**Fa-Hien oder Fa-Hsien.** Chinesischer buddhistischer Mönch und Reisender. Gebürtig aus Wuyang, Provinz Shansi. Unternahm zwischen 399 und 414 n. Chr. ausgedehnte Reisen nach Indien, Khotan und Tibet in Begleitung von Hui King und anderen chinesischen Pilgern. Von Khotan aus reiste er durch Kaschmir usw. nach Zentralindien, wo er nach sechsjähriger Wanderschaft im Jahr 405 ankam. Er blieb zehn Jahre in Indien, um vollständige Kopien des *Vinayapitaka* zu suchen und Informationen über den Buddhismus und das Leben seines Gründers zusammenzustellen. Dann ging er nach Ceylon, wo er viele heilige Texte kopierte, und nach Java, von wo aus er 414 nach Hause zurückkehrte. Er starb im Alter von 88 Jahren im Sin-Kloster. Autor von *Fo-kue-ki*, einem Tagebuch seiner Reisen (übersetzt von Herbert E. Giles. London: Trübner and Co.; Shanghai: Kelly

and Walsh, 1877; auch Cambridge: Univ. Press, 1923; Übersetzung von James Legge. Oxford: Clarendon Press, 1886; Übersetzung von Samuel Beal. London: Trubner and Co., 1869).

**Glanvill, Joseph.** Englischer Geistlicher, geb. 1636 in Plymouth, gest. am 4. November 1680 in Bath. Abschluss am Exeter College, Oxford, 1655; MA., Lincoln Coll., 1658, wurde Kaplan von Francis Rous, Provost von Eton. 1660 Rektor in Wimbish, Essex. Freund von Henry More, obwohl er selbst kein Platoniker war. Einer der ersten Fellows der Royal Society. 1666 Rektor der Abbey Church in Bath. Kaplan von Charles II., 1672. Versuchte, empirische Grundlagen für den Glauben an das Übernatürliche zu finden, und verteidigte die Hexerei. Gründete zusammen mit Henry More eine Vereinigung für „psychische Forschung“ und untersuchte verschiedene Phänomene. Akzeptierte Mores Theorie der Präexistenz der Seelen. Produktiver Schriftsteller. Autor von: *The Vanity of Dogmatizing*. London, 1661. 8vo. Enthält Vorwegnahmen des elektrischen Telegrafen. — *Lux Orientalis: oder eine Untersuchung der Meinung der östlichen Weisen über die Präexistenz der Seelen* usw., 1662. 8vo. — *Sadducismus Triumphatus: oder vollständige und eindeutige Beweise über Hexen und Geistererscheinungen*. Ins Englische übersetzt von A. Horneck. London, 1681. 8 vo.

**Gougenot Des Mousseaux, Le Chevalier Henry-Roger.** Französischer Schriftsteller, geboren am 22. April 1805 in Coulomniers (Seine-et-Marnes), gestorben am 5. Oktober 1878. Ausbildung zum Diplomaten. Diente am Hofe von König Karl X. Zog sich während der Revolution von 1830 in seine Heimatstadt zurück und widmete sich archäologischen, religiösen und spiritistischen Studien. Leidenschaftlicher Katholik und produktiver Schriftsteller, dessen Begeisterung für das Sammeln von Fakten aus vergangenen Zivilisationen von H. P. B. in ihren Abhandlungen über Magie sehr geschätzt wurde. Werke: *Dieu et les Dieux*. Paris: Laguy freres, 1854. 8vo. Wird oft als sein Hauptwerk angesehen. — *Moeurs et Pratiques des*

### 375

*Demons*. Paris, 1854; 2. überarbeitete Auflage. Paris, 1865. — *La Magie au XIXe Siècle, ses agents, ses vérités, ses mensonges*. Paris: H. Plon, E. Dentu, 1860. 8vo; erweiterte Auflage. Paris, 1864. — *Les Hauts Phénomènes de la Magie, précédés du spiritisme antique*. Paris: H. Plon, 1864. 8vo. — *Le Juif, le Judaïsme et la Judaisation des peuples chrétiens*. Paris: H. Plon, 1869. 8vo; 2. Auflage. Paris: F. Wattelier, 1886. Sehr selten. Dieses Werk sorgte im Ausland für großes Aufsehen und wurde in verschiedene Sprachen übersetzt. Es wird behauptet, dass seine Exemplare systematisch vernichtet wurden und dass Des Mousseaux' Tod unter etwas mysteriösen Umständen, der kurz nach der Veröffentlichung dieses Werks eintrat, damit in Zusammenhang stand.

**Herschel, Sir John Frederick William (1792-1871).** \**Familiar Lectures on Scientific Subjects*. London und New York: Alexander Strahan and Co., 1866. xii, 507 S.

**Herschel, Sir William (1738-1822).** \**On the Nature and Constitution of the Sun and Fixed Stars*. London, 1801. 24 S. (Cent, in einem Buch mit dem Titel *Dr. Stewart's Geometrical Propositions—Demonstrated after the manner of the Ancients*. Übersetzung aus dem Lateinischen).

**Holbach, Baron Paul Henry Thiry d'. (1723-1789; Pseudonym Jean Baptiste de Mirabaud).** \**Système de la Nature, ou des lots du monde physique et du monde moral*. London, 1770. 2 Teile, 8vo; Übersetzung von Samuel Wilkinson. London: P. Davidson, 1820-21. 3 Bände.

**Homer.** \**Ilias*. Viele Ausgaben. Siehe: *The Original Iliad*, Text und Übersetzung, herausgegeben von Robinson Smith. London: Grafton and Co., 1938. — *The Iliad*, Text und Übersetzung, London: The Nonesuch Press. 1931.

**Huxley, Prof. Thomas H. (1825-1895).** \*„Unwritten History“, *Macmillan s Magazine* (London und New York; Macmillan and Co.), Band XLVII (Mai 1883), S. 26-41.

**Jackson, John William.** \**Lectures on Mesmerism, delivered at the Rotunda, Dublin*. Dublin, 1851. 12°.

**James, William (1842-1910).** \**Essays in Popular Philosophy*. New York, 1897.

**Jinârjadâsa, C.** \**Letters from the Masters of the Wisdom*. Zweite Reihe. Transkribiert und kommentiert von C. J. Mit einem Vorwort von Annie Besant. Chicago: The Theosophical Press, 1926. 205 S. Faksimiles. — \**Hat Madame Blavatsky die Mahatma-Briefe gefälscht?* Adyar, Madras: Theos. Publishing House, 1934. 55 S. 30 Abb.

**Kardec, Allan** (*Pseudonym von Hippolyte-Léon-Denizard Rivail*). Französischer spiritistischer Schriftsteller, geb. 1803 in Lyon, gest. 1869. Sohn eines Anwalts, interessierte sich seit seiner Jugend für Philosophie und Wissenschaft. Sein Interesse an medialen Phänomenen trug wesentlich zur Verbreitung des Spiritismus in Frankreich bei. Gründete eine Schule für solche Studien und entwickelte religiöse und moralische Dogmen auf der Grundlage spiritistischer Manifestationen. Werke: *Le Ciel et l'Enfer, ou la Justice Divine selon le Spiritisme*, Paris, 1865. — \**Le Livre des Esprits*, Paris, Saint Germain-en-Laye (gedruckt), 1857. 8vo. Auch 1860, 1861. — \**Spiritisme Expérimental, Le Livre des Médiums*, etc. Paris, 1861. 8vo. 2. Aufl. 1862; 6. Auflage 1863 *Experimental Spiritism. Book on Mediums*. Übersetzt von E. A. Wood. Boston, 1874. 8vo. Auch übersetzt von A. Blackwell, London, 1876. 8vo. — *L'Évangile selon le Spiritisme*. 10. Auflage. Paris, 1876.

**Katyayana.** „Nachkomme von Kati“, alter hinduistischer Philosoph und Schriftsteller, möglicherweise aus dem 3. Jahrhundert v. Chr., Autor mehrerer Abhandlungen über Rituale, Grammatik usw. Verfasste \**Vârttikas* (siehe Anhang S. 368) oder kritische Anmerkungen zu den Aphorismen von Panini, zum *Yajur-veda Prâtisâkhya* und zu den *Srauta-sutras*. Er wird oft mit Vararuchi, dem Autor von *Prâkrita-prakâsa*, identifiziert.

**Kern, Jan Hendrik Caspar.** Niederländischer Orientalist, geboren am 6. April 1833 in Java als Sohn niederländischer Eltern; gest. 1917. Studierte in Utrecht, Leiden und Berlin, wo er Schüler von Albrecht Weber war. Einige Jahre lang Professor für Griechisch in Maastricht, dann 1863 in Benares und 1865 in Leiden. Werke: *Geschiedenis van het Buddhismus in Indie*. Haarlem: H. D. Tjeenk Willink, 1882-84. 2 Bände. 8vo. (Deutsche Übersetzung von H. Jacobi. Leipzig: O. Schulze, 1882-84). — \**Over de Jaartelling der zuidelijke buddhisten en de gedenkstukken van Açoka den buddhist*. Amsterdam: Königliche Akademie der Wissenschaften, 1873. 20 S. — *The Saddharmapundarika, or the Lotus of the True Law*. Übersetzung. Oxford: Clarendon Press, 1884. *Sacred Books of the East*, Band 21.

**Khunrath, Henry (auch Klinrath).** Deutscher Alchemist und Hierophant des „Magnum Opus“, geboren in Leipzig, ca. 1560. Absolvierte die Medizinische Universität Basel und praktizierte in Hamburg und Dresden, wo er offenbar 1601 oder 1605 in Armut starb. Anhänger von Paracelsus und den Hermetisten. Sein wichtigstes Werk ist *Amphitheatrum Sapientiae Aeternae solius verae, Christiano-Kabbalisticum, divino-magicum* usw., ein unvollendetes Werk, das nach seinem Tod mit einem Vorwort und einem Schlusswort von Erasmus Wohlfahrt erschien (Hanoviae: Giulielmus Antonius, 1609. fol. 2 Bände. Französische Übersetzung, Paris: Chacornac, 1898. 2 Bände. 8vo. 12 Tafeln). Die zwölf Tafeln von Band II sind von besonderer Bedeutung; das Werk ist sehr selten und Tafeln fehlen oft. Es handelt sich um eine okkulte Abhandlung, die die sieben Stufen beschreibt, die zum universellen Wissen führen. H. P. B. spricht von Khunrath als einem „äußerst gelehrten Kabbalisten und der größten Autorität unter den mittelalterlichen Okkultisten“ (Art. „Kabâlistic

377

Views on 'Spirits' as Propagated by the Theosophical Society“, *Religio-Philosophical Journal*, Chicago, Band XXIII, 26. Januar 1878, S. 2). Das oben genannte Werk und andere Abhandlungen zu okkulten Themen befinden sich im Bestand des British Museum.

**Kingsford, Dr. Anna Bonus (1846–1888)** und Edward Maitland (1824–1897). \**Ein Brief an die Mitglieder der Londoner Loge der Theosophischen Gesellschaft vom Präsidenten und einem Vizepräsidenten der Loge*. Enthält auch einen Abschnitt mit dem Titel „Anmerkungen und Vorschläge, die sich aus der Lektüre von *Esoterischer Buddhismus* ergeben“, von Edward Maitland, sowie einen offenen Brief von Dr. A. B. Kingsford an Col. Henry S. Olcott vom 31. Oktober 1883.

Privat gedruckt von Bunny und Davis, Shrewsbury, England, Dez. 1883. 39 Seiten.

**KUMARILA (oder KUMÂRILASW AMIN, KUMÂRILABHATTA, TUTATA).** Hindu-Philosoph und Kommentator der Mîmânsâ-Schule, wirkte in Südindien am Ende des 7. und in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts n. Chr. Verfasste einen Kommentar, den *Tantra-Vârttika*, zum *bhâshya* von Sabaraswâmin über die *Mimânsâ-Sûtras* von Jaimini. Sein Werk ist sehr gelehrt und vehement anti-buddhistisch.

**Lévi, Éliphas (1810–1875)** – *Pseudonym* von Alphonse Louis Constant). \**Dogme et Rituel de la Haute Magie*. Paris: G. Baillière, 1856. 2 Bände. Englische Übersetzung von Arthur E. Waite als *Transcendental Magic, Its Doctrine and Ritual*. Mit einer biografischen Einleitung. Chicago: Laurence, Scott and Co., 1910.

**Levy-Bing, L.** \**La Linguistique Dévoilée*, Paris, 1880. 4to.

**Lillie, Arthur (1831-?).** \**Buddha and Early Buddhism*. New York: G. P. Putnam's Sons, 1882. xiv, 256 S., ill.

**Mâdhava - Vidyâranya.** Renommierter Vedanta-Gelehrter und Lehrer, gebürtig aus Tuluva, Südindien (tätig 1368–91). Kanaresischer Brahmane, auch bekannt als Ânandatîrtha, Bhagavatpâda und Madhu sowie unter seinem religiösen Namen Vidyâranya (Wald des Wissens). Älterer Bruder von Sâyana, dem großen vedischen Kommentator. 1368 Minister unter König Bukka I. (1350 -79) von Vijayanagara. Er starb als Abt des Sringeri-Klosters, wo er die Nachfolge von Bhâratâtîrtha antrat. Seine bekanntesten Werke sind: *Sarva-darsana-samgraha* oder „Kompendium aller philosophischen Systeme“, in dem sich der Autor mit bemerkenswerter geistiger Distanz in die Position eines Anhängers jedes einzelnen Systems versetzt und etwa 15 Systeme beschreibt; *Jaiminîya-mâla-vistara* (auch bekannt als \**Adhikarana-ratna-mâlâ* (siehe Anhang, S. 362), eine wichtige Abhandlung über die *Mimânsâ Sûtras* von Jaimini; \**Samkaradigvijaya*, eine Lobeshymne auf Samkara in Versform (siehe Anhang, S. 367) und das *Panchadasi*, die beliebteste Erklärung des Advaita (nicht-dualen) Vedanta im modernen Indien, verfasst mit Hilfe von Bhâratâtîrtha.

**378**

**Maudsley, Dr. H. (1835-1918).** \**Body and Mind: An Inquiry into their Connection and Mutual Influence*. London: Macmillan and Co., 1870. x, 189 S.

**Maurice, Thomas (1754-1824).** \**Indian Antiquities*. London, 1793-1800. 7 Bände. 8vo; auch spätere Ausgaben.

**Migne, Jacques Paul (1800-1875).** \**Patrologiae Cursus Completus*. Serie (Latina) Prima. Paris, 1844-66. 221 Bände. 4to. — \**Series Graeca* (Gr. und Lat.). Paris, 1857–66. 162 Bände. 4to.

**Mitra, Rajendralala.** Indischer Orientalist, geb. am 15. Februar 1824 in Kalkutta. 1846 zum Bibliothekar der Asiatic Society ernannt. Ein weltweit anerkannter, bemerkenswerter Gelehrter. Widmete den größten Teil seines Lebens der Arbeit für die Asiatic Society. 1885 erster indischer Präsident dieser Gesellschaft. Gestorben am 26. Juli 1891 in Kalkutta. Hauptwerke: \**The Antiquities of Orissa*. Kalkutta: Wyman and Co., 1875-80. 2 Bände. — \**Buddha Gaya, the hermitage of Sakya Muni*. Kalkutta: Bengal Seer. Press, 1878. 4to. — Herausgeber einer Reihe von Sanskrit-Texten in *Bibliotheca Indica*.

**Monier-Williams, Sir Monier (1819–1899).** \**Indian Wisdom*. London: W. H. Allen and Co., 1875. 8vo; 3. Auflage 1876. xlviii, 542 S.

**Moussfaux.** Siehe Gougenot des Mousseaux.

**Muir, John (1810–1882).** \**Original Sanskrit Texts on the origin and history of the people of India, their religion and institutions*. Gesammelt, übersetzt und illustriert von J. M. 2. Auflage. London: Triebner and Co., 1863–71. 5 Bände. 8vo.

**Muller, Max [Friedrich Maximilian].** Anglo-deutscher Orientalist und vergleichender Philologe,

geb. am 6. Dezember 1823 in Dessau, gest. am 28. Oktober 1900 in Oxford. Immatrikuliert 1841 an der Universität Leipzig, mit Schwerpunkt Sanskrit. Studierte 1844 in Berlin, wo er von Schellings metaphysischen Ansichten beeinflusst wurde. Ging 1845 nach Paris, wo er bei Burnouf Zend studierte, der ihn dazu veranlasste, den *Rigveda* zu editieren. Liess sich 1846 in Oxford nieder, wo die Universitätspresse 1848 seine Ausgabe veröffentlichte. 1850 zum Taylorian-Professor für moderne Sprachen ernannt. In den folgenden Jahren hielt er Vorlesungen und schrieb über vergleichende Sprachwissenschaft, Mythologie und vergleichende Religionswissenschaft. Ab 1875 beschäftigte er sich mit der Herausgabe der monumentalen Reihe „The Sacred Books of the East“ (Oxford: The Clarendon Press, 1879, etc.), die 51 Bände umfasst und Übersetzungen der wichtigsten Schriften des Orients von kompetenten Gelehrten enthält. Wichtigste Werke: *Chips from a German Workshop*. London: Longmans, Green and Co., 1867-75. 4 Bände. — *\*A History of Ancient Sanskrit Literature*, soweit sie die primitive Religion der Brahmanen illustriert. 2. überarbeitete Auflage. London: Williams and Norgate, 1859. xix, 607 S. 8vo. — *\*Introduction to the Science of Religion*. Vier Vorträge, gehalten an der

379

Royal Institution. London: Longmans, Green and Co., 1873. ix, 11, 403 S. 8vo.

**Myers, Frederick William Henry (1843-1901).** *\*Phantasmen der Lebenden*. In Zusammenarbeit mit F. Podmore und Edmund Gurney. London: Triibner and Co., 1886. 2 Bände. — *\*Die menschliche Persönlichkeit und ihr Fortleben nach dem körperlichen Tod*. London und Bombay: Longmans, Green and Co., 1903. 2 Bände. (Siehe S. 263-64 des vorliegenden Bandes für eine biografische Skizze).

**Neff, Mary K. (1877-1948).** *\*How Theosophy Came to Australia and New Zealand*. Sydney, Australien: Austr. Section T. S., 1943. xi, 99 S. Ill.

**Olcott, Col. Henry Steel (1832–1907).** *\*Ein buddhistischer Katechismus gemäß dem Kanon der südlichen Kirche*. Englisch und Singhalesisch. Colombo, Ceylon: Buddhist Theosophical Society, 1881. — *\*Posthumous Humanity* (Siehe Assier, Adolphe d'). — *\*Old Diary Leaves*. Die wahre Geschichte der Theosophischen Gesellschaft. Band I. New York und London: G. P. Putnam's Sons; Madras: *The Theosophist*, 1895. x, 2, 491 S., Taf.; Bände II, III, IV, V und VI, herausgegeben von der Theos. Soc. (Adyar), 1900-1935.

**Owen, Hon. Robert Dale (1801-1877).** *\*Footfalls on the Boundary of Another World*. Philadelphia: J. B. Lippincott and Co., 1859.

**Panini.** Der größte hinduistische Grammatiker, wirkte im äußersten Nordwesten Indiens etwa in der Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr., obwohl dieses Datum sehr ungewiss ist. Sein grammatikalisches Werk, das *Ashtddhyayi* (siehe Anhang S. 362), ist nicht nur die früheste erhaltene Grammatik einer Sprache, sondern auch eines der größten grammatikalischen Werke, die je verfasst wurden.

**Prichard, James Cowles.** Englischer Arzt, Ethnologe und Gelehrter, geb. 1786 in Ross, Herefordshire; gest. 1848. Medizinische Ausbildung in Bristol, London und Edinburgh. Verfechter der ethnologischen Theorie der ursprünglichen Einheit der Menschheit. Beherrschte Französisch, Italienisch, Spanisch und Neugriechisch; beschäftigte sich mit klassischen Studien. Spezialisierte sich auf keltische Forschung und war der erste, der den indogermanischen Charakter der keltischen Sprachen aufzeigte. Beauftragter für Geisteskrankheiten, London, 1845. Praktisch Begründer der anthropologischen Wissenschaft in England. Werke: *A Review of the Doctrine of the Vital Principle*. London: Sherwood, Gilbert und Piper, 1829. 8vo. — *The Eastern Origin of the Celtic Nations*. Oxford, 1831. 8vo. — *Researches into the Physical History of Mankind*. London, 1813. 8vo.; 3. Aufl. 1836-47, 5 Bde.

**Proctor, Richard A. (1837-1888).** *\*The Sun: Ruler, Fire, Light, and Life of the Planetary System*. London: Longmans, Green and Co., 1871.

**Quintus, Curtius Rufus.** Lateinischer Geschichtsschreiber, dessen Lebensdaten sehr ungewiss

sind, da ihn kein antiker Schriftsteller erwähnt; er könnte

### 380

in der Zeit des Augustus gelebt haben. Bekannt für sein Werk *Historiarum Alexandra Magni Macedonis* (Geschichte Alexanders des Großen von Mazedonien), das ursprünglich in zehn Bücher unterteilt war, von denen einige verloren gegangen sind. Dieses Werk ist eher romantisch als historisch. Quintus ist ein interessanter Schriftsteller, aber als kritischer Historiker ist er unterdurchschnittlich.

Lateinischer Text, herausgegeben von Snakenburg, *Ludg. Bat.*, 1724. 4to; Schmieder, *Göttingen.*, 1804. 2 Bände. 8vo; und Lemaire, Paris, 1822-24, 3 Bände, 8vo. Parallele lateinische und englische Übersetzung von Dr. John C. Rolfe, Cambridge: Harvard Univ. Press; London: Wm. Heinemann, 1946. 2 Bände. Loeb Class. Libr.

**Raj Narain Bose.** \**The Science of Religion*. Keine Informationen verfügbar.

**Ramanuja (auch Râmânujâchârya und Yatirâja).** Hinduistischer Philosoph und Kommentator, wirkte im 11. oder 12. Jahrhundert n. Chr. in Kanchipuram und Srirangam in der Nähe von Trichinopoli. Reformator des Vaishnava-Buddhismus. Verfasste Kommentare zu den *Brahma-Sutras* und der *Bhagavad-Gita* sowie andere unabhängige vedantische Abhandlungen. Sein Vedântismus ist teilweise eine Reaktion auf den extremen *Advaita* (Monismus) von Samkarâchârya und ist als Visishtâdwaita (qualifizierter Monismus).

**Ramchenderjee, Janardan.** \**The Biographical Sketches of Eminent Hindu Authors*. Bombay, 1860.

**Rammohun Roy (eigentlich Râmamohana Raya, râja, 1774-1883).** \**Die Gebote Jesu, der Wegweiser zu Frieden und Glück*, etc. Aus der Londoner Ausgabe, New York: B. Bates, 1825.

**Rhys Davids, Thomas William (1843-1922).** \**Buddhismus: Eine Skizze über das Leben und die Lehren Gautamas, des Buddha*. In *Nichtchristliche Religionssysteme*. London und New York: Soc. for Promot. Christ. Knowledge, 1877. 8vo. 252 S. – \**Buddhistische Geburtsgeschichten* (Jâtaka Tales). Übersetzt von R. D. London: Trübner and Co., 1878. Trübners Orient-Reihe.

**Rougé, Olivier Charles Camille Emmanuel, Vicomte de.** Französischer Ägyptologe, geb. in Paris am 11. April 1811, gest. in Bois-Dauphin (Sarthe) am 27. Dezember 1872. Erlangte frühzeitig einen Ruf als Autorität in der Ägyptologie. Konservator des Ägyptischen Museums, Louvre, 1849. Professor für ägyptische Archäologie, Collège de France, 1860. Erzielte wichtige Fortschritte bei der Übersetzung ägyptischer Hieroglyphen; entdeckte Prototypen des semitischen Alphabets in der ägyptischen Hierarchie; formulierte ein verbessertes System für das Studium der ägyptischen Grammatik.

Werke: *Études sur le Rituel Funéraire des anciens Égyptiens*. Paris: Didier et Cie, 1860. 83 S. – *Mémoire sur l'origine Égyptienne de l'alphabet Phénicien*. Paris: Imprimerie Nationale,

### 381

1874. 110 S. 8vo. – *Chrestomathie Égyptienne*. Paris: A. Franck, 1867-76. 4 Bde.

**Roustaing, J. B.** Angesehener Anwalt am Berufungsgericht in Bordeaux und berühmter Spiritist. Analysierte den Spiritismus auf sehr methodische Weise, um den Skeptizismus zu widerlegen.

Werke: \**Spiritisme Chrétien . . . Les Quatre Évangiles*. Paris, 1866. 8vo; übersetzt von W. F. Kirbv als \**The Four Gospels Explained by their Writers*. London: Trubner and Co., 1881. 3 Bände. 8vo. — *Spiritisme Chrétien*. Paris, 1884. 8vo.

**St. Johannes von Damaskus.** Doktor der Ostkirche, geb. um 676 in Damaskus, gest. vor 754. Arabischer Name: Mansur (Victor). Vater im Dienste arabischer Eroberer. Ausgebildet von Cosmas, einem gefangenen Mönch. Nach 730 nahmen er und Cosmas in Laura von S. Sabas in der Nähe von Jerusalem das basilianische Gewand an. Bekämpfte Ikonoklasten und wurde vom 2. Ökumenischen

Konzil von Nicäa hoch geehrt. Mit dem Beinamen „Chrysorroas“ (Goldfließender). Größter liturgischer Dichter und führender klassischer Dogmatiker der griechischen Kirche. Gilt als der letzte der griechischen Kirchenväter. War kein Theologe, sondern eher ein Enzyklopädist. Verfasste viele „Kanons“ und „Idiomela“ für das griechische Kirchenamt; einige davon wurden auch von der lateinischen Kirche verwendet. Ihm wird die Legende von *\*Barlaam und Josaphat* (oder Loasaph) zugeschrieben, die über viele Jahrhunderte hinweg sehr beliebt war (griechischer Text und englische Übersetzung von Rev. G. R. Woodward und H. Mattingly, in Loeb Classical Library, London: W. Heinemann; New York: Macmillan and Co., 1914); außerdem *The Fountain of Knowledge, Sacra Parallela* usw.

**Sâyana (oder Sâyanacharya).** Der größte vedische Kommentator des Mittelalters (gest. 1387). Gelehrter Brâhmana, Sohn von Mâyana, Schüler von Vishnu Sarva.inâ und Samkarananda, Minister von König Bukka I. (1350-79) und Harihara II. (1379-1406) aus der Vijaya-nagara-Dynastie in Südindien. Von den mehr als hundert Werken, die ihm zugeschrieben werden, stammen einige möglicherweise von seinen Schülern, andere möglicherweise von seinem Bruder Mâdhvâchârya oder Vidyâranya, mit dem er manchmal verwechselt wurde. Wir verdanken ihm eine Reihe wertvoller Kommentare zum *Rigveda* (siehe Anhang, S. 367), zum *Aitareya-Brâhmana* und zum *Aranyaka* (siehe Anhang, S. 362) sowie dem *Taittiriya Samhitâ, Brâhmana* und *Aranyaka*.

**Sinnett, Alfred Percy (1840-1921).** *\*The Occult World.* London: Trübner and Co., 1881. 172 S. 8vo; erste amerikanische Ausgabe mit einem speziellen Anhang zum „Kiddle-Vorfall“. New York und Boston: Houghton Mifflin Co., 1885. — *\*Esoterischer Buddhismus.* London: Trübner and Co., 1883; viele Nachdrucke, Ausgaben. — *\*Die Mahatma-Briefe an A. P. Sinnett* (von den Mahatmas M. und K. H.). Transkribiert, zusammengestellt und mit einer Einleitung versehen von A. T. Barker. London: T. Fisher Unwin, Dezember 1923; New York: Frederick A. Stokes, xxxv, 492 S.; 2. überarbeitete Auflage. London: Rider

### 382

and Co., 1926; 3. überarbeitete Auflage. 1962. — *\*Die Briefe von H.P. Blavatsky an A. P. Sinnett* und andere verschiedene Briefe. Transkribiert, zusammengestellt und mit einer Einleitung versehen von A.T.Barker. New York: Frederick A. Stokes Co., 1924. xvi, 404 S.

**Stenzler, Adolph Friedrich (1807-1887).** *\*Yajnavalkyas Gesetzbuch.* Sanskrit und Deutsch. Berlin: Ferd. Dummler, 1849. 8vo.

**Stewart, Balfour (1828–1887)** und Peter Guthrie Tait (1831–1901). *\*Das unsichtbare Universum oder physikalische Spekulationen über einen zukünftigen Zustand.* Erste Ausgabe anonym veröffentlicht. London: 1875. 3. Auflage. New York: Macmillan, 1875.

**Stewart, Dugald.** Schottischer Philosoph, geb. 1753 in Edinburgh, gest. 11. Juni 1828, ebenda. Universität Edinburgh, 1765–1769. Glasgow, 1771. Berufung als Mathematikdozent an die Universität Edinburgh, 1772. Gemeinsamer Lehrstuhl, 1775–85. 1785 zum Professor für Moralphilosophie ernannt, bekleidete er diese Position 25 Jahre lang. 1810 gab er die aktive Lehrtätigkeit auf und zog sich nach Kinneil House, Linlithgowshire, zurück. Stewarts Philosophie war eine Reaktion auf die skeptischen Schlussfolgerungen, die Berkeley und Hume aus den Prinzipien von Locke zogen. Werke: *Outlines of Moral Philosophy.* Edinburgh und London, 1793. 8vo. — *Elements of the Philosophy of the Human Mind.* London und Edinburgh, 1792–1827. 3 Bände. 4to. — *Collected Works.* Herausgegeben von Sir W. Hamilton. Mit einer Biografie von Prof. Veitch. Edinburgh, 1854-59.

**Strabo.** Berühmter griechischer Geograf, geboren um 54 v. Chr. in Amasea in Pontus. Studierte in Nyssa bei Aristodemus, in Amisus bei Tyrannion und in Seleucia bei Xenarchus. Begab sich dann nach Alexandria, wo er sich zunächst dem Peripatetiker Boethus von Sidon und dann Athenodorus von Tarsus anschloss. Besuchte verschiedene Teile Kleinasiens, Syriens, Phöniziens und Ägyptens bis hin nach Syene und den Katarakten des Nils. Stand in engem Kontakt mit Aelius Gallus, dem römischen Statthalter von Ägypten. Später bereiste er Griechenland, Mazedonien und Italien. Im

hohen Alter verfasste er sein Werk „Geographie“ in 17 Büchern, das fast vollständig erhalten geblieben ist. Es zeugt von einem philosophischen und reflektierenden Geist, der von der Wissenschaft geprägt ist. Strabos Berühmtheit scheint jedoch erst seit dem Mittelalter zu bestehen.

Beste griechische Textfassung von Corey, Paris, 1816-19, 4 Bände, 8vo. Für den griechischen Text und die englische Übersetzung siehe *The Geography of Strabo*, übersetzt von Horace Leonart Jones. London: Wm. Heinemann; New York: G. P. Putnam's Sons, 1927. Loeb Class. Libr.

**Subba Row, T. (1856–1890)**. \**Beobachtungen zu „Einem Brief an die Mitglieder der Londoner Loge der Theosophischen Gesellschaft, verfasst vom Präsidenten und einem Vizepräsidenten der Loge“*. Madras: Gedruckt bei Scottish Press, von Graves, Cookson and Co., [Januar] 1884. 45 Seiten. Alle weiteren Werke und die biografische Skizze finden Sie auf den Seiten 267–272 des vorliegenden Bandes.

### 383

**Symmachus**. Papst, 498–514, geb. in Sardinien. Gewählt, um die durch Anastasius II. hinterlassene Vakanz zu füllen. Die byzantinische Minderheitsfraktion setzte den Erzpriester Laurentius als Rivalen ein. Das Schisma führte zu blutigen Auseinandersetzungen. Der ostgotische König Theoderich sprach sich für Symmachus aus. Erneut angerufen, Theoderich veranlasste den Bischof von Altinum, für eine gewisse Zeit die Angelegenheiten der Kirche zu verwalten, und überließ die Entscheidung der Synode. In ihrer vierten Sitzung im Jahr 502 entschied diese zugunsten von Symmachus. Der Diakon Ennodius rechtfertigte das Vorgehen der Synode und erklärte unmissverständlich, dass der Papst über jedem menschlichen Gericht stehe und nur Gott selbst Rechenschaft schuldig sei.

**Tennent, Sir James Emerson**. Reisender, Politiker und Autor, geb. am 7. April 1804 in Belfast, gest. am 6. März 1869 in London. Ausbildung am Trinity College in Dublin. Hon. LL.D., 1861. Reisen ins Ausland, 1824. Begeistert von der griechischen Freiheit; Freund von Lord Byron. Zulassung als Rechtsanwalt am Lincoln's Inn, 1831. Gewähltes Mitglied für Belfast, 1832. 1837 abgewählt, aber 1838 und 1841-42 wieder im Amt. 1845 zum Ritter geschlagen. 1867 in den Ruhestand getreten und zum Baronet ernannt. 1862 Mitglied der Royal Society. Werke: *The History of Modern Greece*. London, 1830. 2 Bände. 8vo. — *Ceylon, an Account of the Island, Physical, Historical, and Topographical*. London, 1859. 2 Bände. 8vo.

**Tertullianus, Quintus Septimus Florens (ca. 155–ca. 222)**. \**De Spectaculis*. Übersetzt von T. R. Glover. Lateinischer und englischer Text. London: Wm. Heinemann; New York: G. P. Putnam's Sons, 1931. Loeb Class. Library.

**Vaughan, Thomas (Pseudonym Eugenius Philalethes)**. Englischer Alchemist und Mystiker, geb. 1622. Abschluss am Jesus College, Oxford, 1638; BA, 1642. Verblieb einige Jahre in Oxford, wurde jedoch 1649 wegen schlechten Benehmens und Waffengebrauchs für den König ausgeschlossen. Studierte Alchemie in London. Heiratete 1651. Nach der Restauration fand er in Sir Robert Murray einen Gönner. Bekleidete einige Staatsämter. Starb am 27. Februar 1666 an Quecksilberdämpfen. Seine Schriften befassen sich hauptsächlich mit Magie und Mystik und weniger mit technischer Alchemie.

Werke: *Anthroposophia Theomagica*. London, 1650. — *Anima Magica Abscondita*. London, 1650. — \**Magia Adamica: or the Antiquities of Magic*. London, 1650. — *The True Coelum Terrae*. London, 1650. Alle vier in *The Magical Writings of Thomas Vaughan*. Herausgegeben von A. E. Waite. London: Geo. Redway, 1888. — *Lumen de Lumine*. London, 1651. 8vo. — *Euphrates*. London, 1655. Herausgegeben mit einem Vorwort von W. W. Westcott. London: Theos. Publ. Society, 1896.

**Vidyaranya**. Siehe Madhava.

**Weber, Albrecht**. Deutscher Orientalist, geb. am 17. Februar 1825 in Breslau, gest. am 30.

November 1901 in Berlin. Studierte 1842–45 an den Universitäten Breslau, Bonn und Berlin. Besuchte 1846 England und Frankreich,

### 384

wo er bei Burnouf studierte. Privatdozent an der Universität Berlin, 1848–56; Assistenzprofessor, 1856; Professor für indische Sprachen und Literatur, 1867, eine Position, die er bis zu seinem Tod innehatte. Wertvolle Arbeiten zu verschiedenen Aspekten der indogermanischen Philologie. Zahlreiche Artikel in orientalischen Zeitschriften. Wissenschaftliche Beiträge zur vedischen Literatur im *Sanskrit Wörterbuch* von Böhtlingk und Roth. Hauptwerke: *\*Indische Studien*. Berlin: F. Dümmler, 1850–63; Leipzig: F. A. Brockhaus, 1865–98. 18 Bände. – *White Yajurveda*, hrsg. von A. W. Berlin: F. Dümmler; London: Williams and Norgate, 1849–59. 3 Bände. – *Akademische Vorlesungen über indische Literaturgeschichte*. Berlin: F. Dümmler, 1852. 8vo; 2. erweiterte Auflage. Berlin: Harrwitz und Grossmann, 1876. [*\*Die Geschichte der indischen Literatur*. Übersetzung aus der 2. deutschen Auflage von John Mann und Theodor Zachariae. Mit ergänzenden Anmerkungen von A. W. London: Trübner and Co.; Boston: Houghton, Osgood and Co., 1878. xxiii, 360 S.] — *Indische Skizzen*. Berlin: F. Dümmler, 1857. — *Indische Streifen*. Berlin: Nicolai, 1868–79. 3 Bände.

**Westergaard, Niels Ludwig**. Dänischer Orientalist und Philosoph, geb. 1815 in Kopenhagen; gest. 1878. Ausbildung in seiner Heimatstadt. 1838 ging er nach Bonn, um Sanskrit zu studieren. Besuchte Paris, London, Oxford, kehrte nach Dänemark zurück. 1841 reiste er nach Indien. 1843–44 ging er nach Persien und Russland. 1845–78 Professor für indische Philologie an der Universität Kopenhagen. Werke: *Sanskrit Loesebog*. Kopenhagen: C. A. Reitzel, 1846. 4to. — *Bundehesh, Liber Pehlvicus*. Übersetzt von N. L. W., 1851. 4to. — *Zendavesta*. Herausgegeben und übersetzt von N. L. W., 1852–54. 4to. — *Über den ältesten Zeitraum der indischen Geschichte mit Rücksicht auf die Litteratur* — *\*Über Buddha's Todesjahr und einige andere Zeitpunkte in der älteren Geschichte Indiens*. Übersetzung aus dem Dänischen von A. F. Stenzler. Breslau: A. Gosohorsky, 1862.

**Wilson, Horace Hayman (1786–1860)**. *\*A Dictionary, Sanskrit and English*. Kalkutta, 1819. 4to; 2. erweiterte Auflage, 1832; 3. Auflage, erweitert aus der 2., Berlin, 1856. — *\*Rig-Veda Sanhitā, a Collection of Ancient Hindu Hymns*. Übersetzung aus dem Sanskrit. London: Wm. H. Allen and Co., 1850. 4 Bände. — *\*Essays and Lectures chiefly on the religion of the Hindus*. Zusammengestellt und herausgegeben von Dr. Reinhold Rost. London: Trübner and Co., 1862. 2 Bände; auch in den Bänden 1 und 2 von *Werke*, 1862–71.

**Yājñavalkya**. Alter hinduistischer Weiser, erster angesehener Lehrer des *Vājasaneyi-Samhitā* oder Weißen *Yajur-Veda*, das ihm von der Sonne offenbart wurde. Vermutlicher Verfasser eines berühmten Gesetzeskodex, des *\*Yajna-vaalkya-dharma-sastra* (siehe Anhang S. 368), das in seiner Bedeutung nur von Manu übertroffen wird. Zusammen mit seinem bekannten Kommentar, dem *Mitākshara*, ist dieses Gesetzbuch die führende Autorität der Mithila-Schule.

### 385

**Zöllner, Johann Karl Friedrich (1834–1882)**. *\*Transzendente Physik*. Ein Bericht über experimentelle Untersuchungen. Aus den wissenschaftlichen Abhandlungen von J. K. F. Zöllner. Übersetzt aus dem Deutschen von Charles C. Massey, mit Vorwort und Anhängen des Übersetzers. London: W. H. Harrison, 1880. 8vo. xlviii, 266 S.; Boston: Colby and Rich, 1881; 4. Aufl. Banner of Light Publ. Co., 1901. (Alle weiteren Werke und die biografische Skizze finden Sie auf den Seiten 265–267 des vorliegenden Bandes.)

## ODER AUF DIE BEZUG GENOMMEN WIRD

*Alienist und Neurologe*. Keine Informationen verfügbar.

*Astronomische Nachrichten*. Gegründet von H. C. Schumacher. Altona: Hammerich und Heineking, 1823–73; Kiel: von Fiencke und Schachtel, 1873–, in Arbeit.

*Bombay Gazette*, 5. Juli 1826–31. Dezember 1896.

*Bulletin Mensuel* der Société Scientifique d'Études Psychologiques, Paris. Keine genauen Informationen verfügbar.

*Ceylon Observer*, Colombo. Englische Tageszeitung, gegründet 1834. Abendzeitung.

*Chemical News* (und *Journal of Industrial Science*), London. Herausgegeben von Sir William Crookes. Bände 1–145 (Nr. 1–3781), 10. Dezember 1859–23. September 1932.

*Christian College Magazine*, Madras. Bände 1–37, Juli 1883–Juni 1920. Nach Juni 1884 als *Madras Christian Coll. Mag.* (Die ersten dreizehn Bände befinden sich in den Archiven der Divinity School, Yale University, New Haven, Connecticut.)

*Harbinger of Light*, Melbourne, Australien. Gegründet von Wm. H. Terry, 1. September 1870. In Arbeit.

*Indian Mirror, Kalkutta*. Tageszeitung, gegründet am 2. Januar 1872 von Norendro Nath Sen, einem der frühen Unterstützer von H. P. B. und Col. H. S. O.

*Journal of The Theosophical Society*, Madras, Indien. Titel für die *Beilage* zu *The Theosophist*, von Januar bis Dezember 1884. Zwölf Ausgaben, S. 1–168.

*Light: a Journal of Spiritual Progress and Psychic Research*, London. Gegründet von Herrn E. Dawson Rogers, Manager der National Press Agency, London. Einige Jahre lang herausgegeben von Rev. Stainton Moses (*Pseudonym* „M.A., Oxon.“). Erste Ausgabe am 7. Januar 1881. In Arbeit.

**386**

*Lotus Bleu, Le*, Paris. Monatliches Organ der Theosophischen Gesellschaft in Frankreich. 3 Bände. 7. März 1890–91.

*Madras Times*, Madras. Dreimal wöchentlich, Jan. 1859–31. Dez. 1884.

*Michigan Medical News*, Detroit. Herausgegeben vom Fachbereich Medizin. Bände 1–5, 1878–1882. Zusammenschluss mit *Detroit Clinic* zu *Medical Age*.

*Nature*, London. 4. November 1869–, erscheint weiterhin.

*New York World*. Täglich, 14. Juni 1860–27. Februar 1931.

*Paw Paw Free Press*, Paw Paw, Michigan, USA. Wöchentlich, 1843–76. Vereinigt mit *Courier* zu *Free Press and Courier*, 1877–1919.

*Philosophic Inquirer*, Madras. Keine genauen Informationen verfügbar, aber die Adyar Library verfügt über Ausgaben von April 1882 bis Dezember 1884.

[Poggendorffs] *Annalen der Physik und Chemie*, Leipzig, 1824–99. Herausgegeben von J. C. Poggendorff, 1824–77. Existiert seit 1790 unter verschiedenen Titeln und erscheint derzeit als *Annalen der Physik*.

*Poona Observer*, Poona, Indien.

*Proceedings* of the Royal Society of London, Bände 1–75, 1800–1905. *Proceedings of the Society for Psychical Research*, London, 1882–, in Arbeit. *Psychische Studien*, Leipzig. Vierteljährlich, gegründet und herausgegeben von Alexander von Tschirschke, 1882–1905. 1–75, 1800–1905.

*Proceedings* of the Society for Psychical Research, London, 1882–, in Arbeit.

*Psychische Studien*, Leipzig. Vierteljährlich, gegründet und herausgegeben von Alexander Nikolajewitsch Aksakow (1832–1903) in den Jahren 1874–99. Bände 1–52, 6. November 1874–1925; Bände 53–61, Januar 1925–Juni 1934, als *Zeitschrift für Parapsychologie*, herausgegeben von Oswald Mutze. (Vollständige Bestände in der New York Public Library und der Library of Congress; Bände 1–52 an der Stanford University, Kalifornien.)

*Psychological Review*, London, Bände 1–6, 1878–83.

*St. James' Gazette*, London. Tageszeitung, gegründet am 31. Mai 1880. Fusionierte mit dem *Evening Standard* und wurde am 14. März 1905 als *The Evening Standard and St. James' Gazette* fortgeführt.

*Scientific American*, New York. Gegründet am 28. August 1845. Erscheint weiterhin.

*Tattvabodhini Patrika*. Monatszeitung der Tattvabodhini Sabha, einer Untergruppe der Brahma Samaj in Indien. Gegründet von Debendra Nath Tagore und eine Zeit lang herausgegeben von Akshay Kumar Dutt.

*Theosophist, The*. Eine Monatszeitschrift, die sich der orientalischen Philosophie, Kunst, Literatur und Okkultismus widmet. Herausgegeben von H. P. Blavatsky unter der Schirmherrschaft der Theosophischen Gesellschaft. Bombay (später Madras): The Theos. Soc., Oktober 1879—, in Bearbeitung. (Die Bände erscheinen von Oktober bis September.)

*True Northerner*, Paw Paw, Michigan, USA. Wochenzeitung, 1855–1919. Vereinigt mit *Free Press and Courier* zu *Courier-Northerner*.

*Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft* (ZDMG),

*Leipzig*, 1847–, fortlaufend.

---

## Index

von Boris de Zirkoff

Band 5

387

[Verweise auf Begriffsdefinitionen sind kursiv gedruckt.]

### A

**Abbott**, 168.

**Abd und Azi**, 76.

**Abhijna**, Geheimnis des, 254.

**Absolut**: 175; kann nicht denken, 354.

**Acla** (Atlan), 221.

**Adam und Eva**, 201, 219.

**Adept(en):** und Anziehung und Abstoßung, 152-53; und Zentrifugaltheorie, 153-54; und Beschaffenheit der Sonne, 155-63; und Dichte der Planeten, 153-54; und Mond, 171; und Nebeltheorie, 150-55; und soziale Korruption, 291; und Sternenmaterie, 14950; und The Theosophist, 133; kann nicht beurteilt werden, 339; kann die Naturgesetze nicht verletzen, 339; überprüfen gegenseitig ihre Beobachtungen, 51; begnügen sich damit, zu schweigen, 226; erforschten das unsichtbare Universum, 50-51; flohen aus Indien, 100; gaben genug für einen ersten Versuch, 146; benachteiligt beim Beweisen ihres Wissens, 191; in New York usw., 289-91; Umgang zwischen ihnen, 81 fn.; Wissen über sie, basierend auf Aufzeichnungen, 203; lernen den Zustand von Devachanee durch ihre Triade kennen, 75; beschränkt auf das Sonnensystem, 149; Macht in der Natur, 339; lehnen die Schwerkraft ab, 152; Beziehung zu ihnen durch das innere Selbst, 291; „Söhne Gottes“, 221; unbeeindruckt von Problemen, 226. Siehe Meister.

**Adhikamasas** [Adhikamasas], Schaltmonate, 262.

**Adhikaranaratnamala** [Adhikara-naratnamala], von Vidyananya, 191, 362.

**Adhipatis und Mathams**, 179.

**Adhyayas** [Adhiayas], fehlend, 289.

**Adi Brahma Samaj** [Adi Brahma Samaj], 100.

**Adisur** [Adisur], Könige von, 309.

**Adrishta und Nyaya**, 61.

**Advent**, zu Col. Riv., siehe Cox.

**Ägäisches Meer**, 218.

**Aeneas**, 214, 215.

**Äolier**: 215; Atlanter, 217; Sprache der Atlanter, 219; magische Fähigkeiten der, 218.

**Äolus**, 215.

**Agassiz**, L. J. R., Principles of Zoology, 175, 267, 369.

**Ahancara** [Ahamkara], 80 fn.

**Ahura-Mazda**, 100.

**Airyana-Vaejo**, 200 fn.

**Aitareya Aranyaka** [Aitareyanyaka], 297 fn., 362.

**Ajatasatru** [Ajatasatru]: 246 fn., 248; Dynastie von, 258; Könige von Kasis und Magadha, 256.

**Aji Dahaka**, 223.

**Akasa** [Akasa]: verdorben, tödlich, 291; Aufzeichnung in, und vierter Zustand von Dhyana, 93.

**Akkadische Stämme**, 217.

**Aksha-pada**. Siehe Gautama.

**Alba Longa**, Gründung von, 214.

**Aleuten**, 222.

**Alexander der Große** [356–323 v. Chr.], Invasion Indiens durch, 195, 233, 242, 243.

**Alienist** und Neurologe, 101–02.

**Allophylans**, 217.

**Almora Swami**, 124.

**Amarakosha** [Amarakosa], von Amarasinha, 220, 362.

**Amarapura**, Sekte, 346.

**388**

**Amarasinha** [Amarasinha], 186, 369.

**Amerika**: einst mit Asien verbunden, 222; erste Karte von, 221.

**Ammianus Marcellinus**, über Brahmanen, 222.

**Anabasis**. Siehe Arrianus.

**Analogie und Forschung**, 148.

**Analyse**, Spektrum, 146.

**Anandagiri** [Anandagiri], Sankara Vijaya, unzuverlässig, 191-92.

**Anandatirtha** [Anandatirtha], 183.

**Die Alten**, verband Ereignisse mit Himmelskörpern, 199 fn.

**Engel**, Schutzengel, 106.

**Angiras**, Offenbarung von, 62.

**Anhika**, erster, von Mahabhashya, 196.

**Tiere**, Körper niedrigerer, und Atome des Menschen, 114. Vernichtung: widersprochen, 54; Damodar über, 54 fn.; nicht von Okkultisten gelehrt, 5; des menschlichen Geistes und der französischen T. S., 126; der materiellen Seele und des persönlichen Egos, 43; totale Vernichtung der Persönlichkeit, selten, 44.

**Antah-karana** [Antah-karana], 80 und Fn.

**Antigonus** [I Monophthalmos, 382301 v. Chr., König von Kleinasien], 242.

**Antiochus** [I. Soter, König von Syrien, 280-261 v. Chr.], 242.

**Antiq. von Orissa**. Siehe Mitra.

**Ameisen** sehen kein Rot, 87.

**Anudruta Magadha**, geschriebene Zeichen, 246 fn.

**Anusasana-parvan**, 307-08, und fn.

**Aparoksha**, Verwirklichung, 337.

**Apostel**, Existenz von, unbewiesen, 252; Nachfolge von, 252. Erscheinungen im Moment des Todes, 283-84, 312.

**Aranyakas** [Aranyakas], 208.

**Arbhu und Orpheus**, 304.

**Are**, aufsteigend und absteigend, 340.

**Arch. Surv. of India**. Siehe Beglar und Cunningham.

**Archäologie**: und Alter von Tyrus und Mykene, 164; und Numismatik, 227; dem Judentum untergeordnet, 165; Ungewissheiten der indischen Archäologie, 228.

**Arhats**: buddhistisch, 51; Vertreter des Esoterismus, 39; übertragen Informationen psychisch, 250.

**Ariana**, Land der Aryas, 220.

**Aristobulos**, verlorenes Werk von, 243.

**Arjuna**: gleichbedeutend mit Indra, 305; geht nach Bengalen, 309.

**Arne Saknussemm**, 313-14.

**Aroma**, von Rosen kann man sich erinnern, 82.

**Arrianus**, Flavius, Anabasis Alexandri, unzuverlässig, 243-44; 370.

**Arundale**, Miss Francesca: Brief von, 332 fn.; Olcotts Brief an, 137.

**Aruni** [Aruni – berühmter Brahmanenlehrer von Uddâlaka], 256.

**Arupa** [Arûpa]: – Iokas des höchsten Devachan, 91; Mysterium, das in – Iokas aufgeführt wird, 90; Spirituelle Seele und – Zustand, 82.

**Arupawâchara** [Arûpâvachara], 91.

**Arya Bhâshya** [Ârya Bhâshya], 208.

**Arier** [Aryan]: Errungenschaften der, 307; Altertümlichkeit der Sprache, 202, 206; archaisch, 206, 208, 216, 217; Brahman und priesterliche Sprache, 297; Farbe der und Dasyus, 219; keine Bilderschrift unter den, 307.

**Aryavarta** [Âryâvarta], Wiege der Zivilisation, 66.

**Asaucha**, asuchi, Nekromantie und Sâma-Veda, 63.

### **389**

**Asien**: Zentralasien, Wiege der 5. Rasse, 217, 224; einst mit Amerika verbunden, 222.

**Asiatische mentale Tendenzen**, 75.

**Asiatische Forschungen**, 57, 370.

**Asklepiaden**, Eid der, 241.

**Asoka** [Asoka, 272–232 v. Chr., König von Magadha], sein Datum, 257.

**Asrama**, heiliger Ort, 62.

**Assier**, A. d', Essai sur l'Humanite Posthume, 284 und Fußnote, 292 Fußnote, 370.

**Asterismen**, angeblich griechischen Ursprungs, 234-35.

**Astral**: Differenzierung, 214; persönlich, Mann des Idioten, 46.

**Astronomie**: 145; irrtümliche Vorstellungen über die indische, 234-35; esoterisch und Entfernung der Sterne, 149.

**Asura**, 313.

**Asuramaya**, Astronom von Atlantis, 236 und Fußnote.

**Aswina** [Asvini], Mond von, 262.

**Atharvan**, Offenbarung von, 62.

**Atlanten**: Vorfahren der Griechen und Römer, 198, 211, 216; Gattungsname, 198. Atlantis: und geologische Gruppen, 219; als Kontinent, 221; umfasste viele Nationen usw., 216; Inseln gingen vor 11.000 Jahren unter, 223; Sprache von Atlantis und Dialekte der Indianer und Chinesen, 216.

**Atlas**: 162; und Prometheus, 220.

**Atma-bodha** (Samkaracharya), 74, 363.

**Atman**: und das eine Leben, 172; reiner Geist, 54.

**Atmosphäre**: und dichte Materie, 152; von Sonne und Erde, 158-59.

**Atom(e)**: ewig, und Nyaya, 61; ätherisch, im Bewusstsein der Monade, 78; jedes, von Leben durchdrungen, 288; riesig, von unendlicher Größe, 152; gröbste, gehören zum objektiv Bedingten,

111; Leben erweckt in anorganischer Form, 112; Manifestation der universellen Energie, 172; Beziehung zur Monade, 171; schlafend, 113; Vehikel der Intelligenz, 173

**Attavadisch** [Attavadic], Kette von Ursachen, 78.

**Attisch**, 302.

**Attock und Taxila**, 242.

**Aura**: und Peter von Alcantara, 103; von Menschen ausgestrahlt, 102; ethnische Varianten von Nerven-, 213; Licht der Aura brennt nicht, 103.

**Australien** usw. Siehe Neff.

**Australoiden**, 213 fn., 217.

**Autochthonen**: 302; und Folklore, 218; und Hellenen, 201; profaner Sinn von, 219.

**Avalokiteswara** [Avalokitesvara]: 346; stille Stimme, 247 fn.; Vach, 100.

**Avidya** [Avidya], 79.

**Avitchi** [Avichi]: und Devachan, 90; Monade in Devachan kann den Menschen in Avitchi beeinflussen, 84; Zustand und nicht Ort, 84 fn.; Zustände von Avitchi, 82.

**Ayodhya** [Ayodhya]: 236; Feldzug von Menander gegen Ayodhya, 194; in Harivamsa, 194, 308.

**Ayun** und die Könige von Bengalen, 309.

## **B**

**Badarayana** [Badarayana]; 60, 170.

**Baibhar** [oder Baibhara; Pali: Vebhara], Berg, 246 fn.

**Bala Sastri**, Sanskritist, 41.

**Banga** (Bengalen), 309.

**Bardesanes** [Bardaisan, 154–222 n. Chr.], 211 fn.

**Barhaspatyamanam** [Barhaspatyamana], Maßeinheit für ein Jahr, 261.

**390**

**Barlaam** usw. Siehe Johannes.

**Barth, Auguste**: zu Patanjalis Lebensdaten, 193; 370. –, The Religions of India: 141; zu Sankaras Lebensdaten und zum Buddhismus, 179-84.

**Basilides** [2. Jh. n. Chr.], 211 Fußnote.

**Basken**, waren Arier, 217.

**Beal, S.**, The Romantic Legend of Sakya Muni, 238 Fußnote, 370.

**Betteln**, in T.S. verboten, 282.

**Beglar, J. D.**, und Cheta-Höhle, 247 Fußnote. –, Bericht usw. über das Datum von Buddha Gaya, 228; 371.

**Bennett**, Bücher von, 119.

**Berzelius, Baron Jons Jacob** [1779-1848], Geisteszustand beim Sterben, 92.

**Bhadrasena** oder Bindusara, 256, 257.

**Bhagavad-Gita**: 363; esoterische Bedeutung und tibetische Lehre, 68.

**Bhagawan** [oder Bhagavat], als Gott, 99.

**Bhattapada** [Bhattapada], siehe Ku-marila.

**Bhishma parvan**, 245 fn., 363.

**Bhoja Prabandha** (Ballala): und Sankara, 184; und Sankara Kavi 186-87.

**Bhoots** [Bhutas] und Pindams in Gya, 311-13.

**Bhupal**, Könige von, 309.

**Bhotalipi** [Bhotalipi] und die hinduistische Schrift, 306.

**Bigandet**, Bischof: 342; Das Leben oder die Legende von Gaudama usw.: über Buddhas letzte Jahre, 249 fn.; über buddhistische Epochen, 254-55; 371.

**Biogenese**, Gesetz der, 112.

**Biografische Skizzen** usw. Siehe Ramchenderjee.

**Blavatsky, H. P.:** beschuldigt sich selbst, 120; und freidenkerische Literatur, 122-25; und Subba Row hatte denselben Lehrer, 138; verärgert über Fauvety, 1; Artikel von ihr, 6, 54, 64; kam nach Indien, um den Asiaten zu helfen, 121; wurde von der Bombay Gazette als Scharlatan betrachtet, 322; Differenzen mit Subba Row, 269-70; Französische Sprache und er, 10-11; Brief von ihm an Terry, 11 fn.; Briefe an Fauvety, 1-6; über Subba Rows Status, 269; über G. Wyld, 134; Zitate von ihm, manchmal umgekehrt, 305 fn.; erhält von Meister M. einen Plan für 5. D., 269; schreibt über Maitlands Fehler, 136; schreibt nach Diktat, 129. –, Isis Unveiled: 222, 285, 286; erster Versuch, esoterisches Licht hereinzulassen, 221; über Gobi, 221; über Thevetatas, 222. –, Briefe von H. P. B. an A. P. Sinnett: zitiert, 133, 134, 136, 138; über Subba Rows Haltung ihr gegenüber, 270; über Subba Row und die S. D., 269; 382. –, Die Geheimlehre, Urhebererschaft derselben und der „Antworten“ an Myers, weitgehend ähnlich, 138.

**Blech, Charles**, Contribution a l'Histoire, etc., 1, 371.

**Bockh, Philipp August** [1785-1867], zum Studium der Sprachen, 203.

**Körper und Geist**. Siehe Maudsley.

**Bod-Yul** (Tibet) und Buddhismus, 245-46.

**Böotien** und Magier, 218.

**Bohtlingk, Otto von** [1815-1904], und Paninis Datum, 304.

**Bombay Gazette**, 322, 385.

**Buch Numeri**, 214.

**391**

**Bradlaugh, Charles** [1833-91]: 119; H. P. B.s Ansichten darüber, 124.

**Brahma-bhashya**. Siehe Senzar.

**Brahmajnana** [Brahmajnanin], 338.

**Brahman:** Bücher über, 61; -killer, definiert, 114', das 7. Prinzip des Menschen, 114.

**Brahman(s)** [Brahmanas]: und astrologisches Datum der Geburt Buddhas, 256; und Tempelbibliotheken, 237; und Yugas, 57-58; Astronomen und Gelehrte, 56; Buddha enthüllt Geheimnisse von, 256; chronologische Berechnungen von, 59; zerstörte Überreste von Buddhas Leben, 256; Dwija, 297 fn.; Erpressung durch, 313; kennen Daten chronologischer Epochen, 232; kannten die Schrift vor Panini, 304; kennen die doppelte Bedeutung von Texten, 208; mystische Terminologie, 296; der Sonnenrasse, 57 fn.; gegen Entlehnungen, 258; pseudo-, von Paris, 331 fn.; heilige Bücher, 59 fn.; Vaishnava und Sankara, 187.

**Brahmana** [Brahmana], vedische Periode, 178.

**Brahma Pitris** [Brahma-Pitris], 221, 222.

**Brahma-Sutras** (Badarayana): 178, 182, 363; und Vyasa, 182; erwähnen den Buddhismus vor Buddha, 182.

**Brahma-Vidya**, Gautama Rishi schrieb nichts darüber, 62. Zweige: können glauben, was sie wollen, 5; Haltung der Mutterorganisation dazu, 127; drei, in Paris, 126. Atem und Feuer, 101-03.

**Brihad-Aranyaka** [Brihadaranya-kopanishad], 256, 363.

**Brihat-samhita** (Varaha-Mihira), 273, 363.

**Brihat Sankara Pijaya** [Brihat-Samkara-Pijaya], 189.

**Bruderschaft:** und Religionen, 123; große, des Himalaya, 51; universell, Schlagwort der T.S., 127, 351.

**Bruno, Giordano** [1548-1600], lehrte okkulte Lehren, 294.

**Buchanan, Dr. Claudius:** über „Gott“, 357; über Sankaras Lebensdaten, 185, 188, 189-190; 371.

**Búdásif** (auch Budsaiif), 240 fn.

**Buddha:** definiert, 247 fn.; im Menschen, 247 fn. Siehe Gautama Buddha.

**Buddha** usw. Siehe Lillie.

**Buddha Gaya** [Buddha Gayâ], Cunningham, Fergusson und Beglar, zum Datum, 228.

**Buddha Gayâ.** Siehe Mitra.

**Buddhi:** Essenz der Materie im 6. und 7. Zustand, 172; herrschende Kraft in Devachan, 92; spirituelle Seele oder Intelligenz, 54.

**Buddhismus:** angebliche Verfolgung durch Sankara, 181-83; älter als Buddha, 177-78, 182; Orientalisten kennen ihn nicht, 342; durchdringt den Gnostizismus, 211 fn.

**Buddhismus.** Siehe Rhys Davids.

**Buddhisten:** und Regierung, 328; angegriffen von römisch-katholischen Christen, 286-87, 328; Mission von Olcott für, 287; Missionare in Palästina usw., 211 fn.; südliche, irrtümliche Auffassung von Buddhas Nirvana, 249.

**Buddhistischer Katechismus.** Siehe Olcott.

**Bulletin,** Artikel aus, 1-65.

**Burnouf, Eugène** [1801-52], 41.

## C

**Kalender,** in Indien, 261-62.

**Carnarvon,** Erinnerungen an die Drusen des Libanon: über Khabar, 276; 371.

**Carthago Nova,** 218.

**392**

**Katastrophen,** bevorstehende, und Entdeckungen, 259.

**Katholiken:** greifen Buddhisten an, 286-87; Straftaten, 98 fn.

**Cazeneuve, Jean Aimee de,** 126.

**Volkszählung,** Buch der Kaiserlichen und Theosophen, 277-79.

**Zentrifugalkraft**, Adepten auf, 153-154.

**Ceylon**: Buddhisten in, 328; Chronologie von, 247-48.

**Ceylon Observer**, Unwahrheiten des, 328; 385.

**Chambers' Cyclopaedia**, über Orpheus und Ribhu, 304-05; 371.

**Chandra**. Siehe Induvansa.

**Chandragupta** [griechisch: Sandra-cottos]: Piyadasi, 237; Muller über ihn, 229; mehrere, 257, 258.

**Chandramanam** [Chandramana], Maßeinheit für das Jahr, 261.

**Chandramasa** [Chandramasa], mehrere Personen mit diesem Namen, 257.

**Charaka** und der Eid der Asklepiaden, 241; 371-72.

**Chemikalien**, Wirkungen auf andere Sphären, 146.

**Cheta-Höhle**, 247 fn.

**Chhandogyopanishad** und zwei fehlende Adhyayas, 289.

**Chidakasam** [Chidakasa], 317.

**Childers**, 342.

**Kinderheirat**, 65.

**Kinder**: früh sterben, sofort wiedergeboren werden, 45; hinterlassen keine Spuren im monadischen Gedächtnis, 45; Seelen von Kindern vor dem Selbstbewusstsein, 108.

**Chinahunah**, 245 fn.

**Chinesen**: und Fischer von Acla, 221; im Landesinneren und atlantische Sprache, 216.

**Chitsukhacharya** [Chitsukhacharya], Sankara Pijayavilasa, 189.

**Chittagong und Buddha-Statue**, 246.

**Chitta suddhi** [Chitta suddhi] und Pflicht, 338.

**Chohans**, besitzen Dokumente über die letzten 24 Jahre Buddhas, 249.

**Chota Nagpur**, 104.

**Christentum** (Christen): und religiöse Erfindungen, 254; Ära und Kaliyuga, 261; wahr und pseudo-, 357.

**Christentum: und freidenkerische Literatur**, 119-21; im Gegensatz zum Buddhismus, 75; hat eine sanfte Seele und einen grotesken Körper, 118; offizielles Credo der männlichen sozialen Energie, 118; Religion dominanter Rassen, 121; zwei Seiten, 120.

**Chromosphäre**: und Elemente, 156; und Herz und Kopf des Systems, 157; wenn entfernt, würde das Universum zu Asche werden, 158; und 6. Zustand der Materie, 161; verdichtete Lebensenergie, 157.

**Chronologie**: Biblische Voreingenommenheit in, 17677 ; ceylonesische und chinesisch-tibetische, 244-45, 249; ceylonesische und Vijaya, 247-48; kirchliche, ungerechtfertigt, 250; indische, falsch dargestellt, 176, 244; jüdische, durch Fakten angegriffen, 204; Unsicherheiten der westlichen, 167-68.

**Zivilisation(en)**: antike, älter als angenommen, 168; Zerstörung von Aufzeichnungen darüber, 166; erste, der 5. Rasse und Shamo, 165; älteste, im „Salt Valley“, 165; Beweise für das zyklische Gesetz der, 169; Schichten der, in Troja usw. , 168-69.

**Gesetz(e)**: Brahmanisches Geheimnis, 208; zivilrechtlich, von Gautama Rishi, 62; 47 schriftlich,

61; hieratisch, in Ägypten, 296; von Parasara (siehe dort), 61; Liste davon, in Mysore, 62. Siehe auch Gesetze des Manu.

**Zusammenhalt** und Jiva, 112-13.

**393**

**Colebrooke, Henry Thomas** [1765–1837]; 58 fn.; zu Sankaras Lebensdaten, 185, 187, 190.

**Kometen**, Wesen der, 147–48.

**Kommunikation**: Widersprüche in der Kommunikation von Medien, 51; nichts gegen subjektive **Kommunikation mit Geistern**, 47.

**Komplizen und Atlanter**, 222.

**Conjeeveram**, Inschriften, 197.

**Bewusstsein**: absolut und Gegenwart, 97 fn.; absolut und universell und Devachanee, 77; erweitert, von Wesen am Ende des Kalpa, 93; impliziert durch Existenz, 97 fn.; individuell, nicht vernichtet, 5; real oder illusorisch nur durch Kontrast, 83; Selbst, ein Vikara von Buddhi, 80; sechster Sinn, 145.

**Consentes und Atlanter**, 222.

**Beitrag** usw. Siehe Blech.

**Corp. Inscr. Indic.** Siehe Cunningham.

**Rat(e)**: Daten des ersten und zweiten buddhistischen, 246 fn., 274; dritter, 304.

**Courmes, Comm. D. A.**: 11 fn.; Fehler in der Übersetzung von Fragments, 42-47; Briefe zwischen ihm und H. P. B., 1.

**Cox, R.**, Adventures on the Columbia River: über Talkotins, 65-66; 372.

**Kreta**, Kolonie von Atlantis, 218.

**Verbrechen**, Statistiken nach Glaubensrichtungen, 98 fn.

**Crookes, Sir Wm.** [1832-1919]: und die Meister, 265; strahlende Materie von, 52, 145; wissenschaftliche Arbeiten von, 265: muss Materie des 5. Zustands entdecken, 148.

**Crowe, Miss C.**, The Night Side of Nature: über Projektion des Doppelgängers, 292-93; 372.

**Csoma de Koros, A.**: handelte unter Protest der Lamas, 255; und Buddhas „Frauen“, 255; und 14 Daten von Buddhas Nirvana, 255; lernte die Lehren der Dugpas, 255; 372. –, Grammar of the Tibetan Language, zitiert, 255.

**Cumae**, seine Antike, 168, 238.

**Cunningham, Maj-Gen. A.**: und Saptaparna-Höhle, 247 fn.; Schlussfolgerungen von, bezüglich Buddhas Datum, unbegründet, 228 fn.; widerspricht Fergusson, 228; von ihm entdeckte Inschriften, 259-62; irrt sich bezüglich der hinduistischen Jahreszahlen, 261; bezüglich des Nirvana Buddhas, 260; 372-73. –, Archaeological Survey of India: 232, 247 fn., 254; zu Inschriften in Gaya, 260, 275. –, Corpus Inscriptionum Indicarum, 141.

**Zyklische Gesetze** und Wiedergeburt des Sanskrit und anderer Sprachen, 303.

**Zyklopische Ruinen**, 164, 167.

## **D**

**Dabistân**, zu Sankaras Datum, 180.

**Dall, Rev. C. H. A.**, 351-53.

**Dalton, Col. E. T.**, Descriptive Ethnology of Bengal, 104, 373.

**Dâmodar**: 54 fn.; und Mond, 134.

**Dasht-Beyad**, Ort der ältesten Zivilisation, 165, 267.

**Dasyus** und Indra, 219.

**Dayanand** [Dayânanda Sarasvati], Werbung für seine Bücher, 119.

**Tod**: Erscheinung beim, 283; unterbricht nicht die psychische Verbindung, 79.

**Debendra Nath Tagore**, 100.

**Deccan**, 184. Verteidigung, der eigenen Person, 6. Sintflut: 218; letzte große und Atlantis, 223; „mythologischer Ursprung“ der, 200 fn.; universelle Noachische, 199 fn.

**394**

**Demotische** und hieratische Schrift, 297.

**Beschreibung der Ethnologie Bengalens**. Siehe Dalton.

**Deukalion**: 219, 220, 223; und Pyrrha, esoterische Bedeutung, 201.

**Devachan**: und „von Natur aus betrügerisch“, 83, 85-87; und Schwangerschaftszustand, 42; und letzter Wunsch eines sterbenden Menschen, 92; und Karma der Wiedergeburt, 90; und unvollendete intellektuelle Arbeit, 92; kann nicht lokalisiert werden, 79, 84 fn.; verglichen mit Träumen, 87; Wesenheiten darin beeinflussen sich gegenseitig, 93; wird zu Lebzeiten erlebt, 87; Feld der Subjektivität, 90; Geschlechtsverkehr darin, 79, 90-91, 93; K. H. und Artikel darüber, 70 fn.; Leben darin, eine Realität, 76; begrenzter Nirvana-Zustand darin, 93; Monade darin kann einen im Avitchi beeinflussen, 84; Persona ist nicht darin, 82; Recht auf persönliche Isolation, 91; Zustände darin, 88-94; Unsicherheiten darüber, 70-73.

**Devachanee**: Adept teilt Wahrnehmung von, 75; und universelles Bewusstsein, 77; konnte lebenden Menschen nicht wahrnehmen, 87; hat kein gewöhnliches Gedächtnis, 77; weiß nichts von den seelischen Leiden anderer, 84, 86; tötet Zukunft, 114; von höchster moralischer Qualität, 92; persönliche Bindungen von, 94; umgeben von einer Schar von Akteuren, 90.

**Devachanisch**: Zustand so real wie der Wachzustand, 82; Isolation in Rupa-lokas, 92; Geist nur zu höchsten spirituellen Vorstellungen fähig, 91; Zustände und Auswirkungen gesäter Ursachen, 82; Allgegenwart analysiert, 91.

**Devanagari** [Devanâgarî]: 307; so alt wie die Veden, 237; als heilig angesehen, 237, 306; nicht vom Phönizischen abgeleitet, 246 fn.; identisch mit dem ägyptischen Neter-Khari, 298; Signale zwischen Göttern und Eingeweihten, 306; die Sprache der Götter, 306.

**Devatas** [Devatas], 248.

**Dewadaha, Eeatana**, König von, 249.

**Dharma**, dargestellt durch einen Stier, 58.

**Dharma-Sastra** (Gautama Rishi), Zivil- und Strafgesetzbuch, 61.

Dharma-Sastra (Yäj navalkya ), erwähnt Gautama Rishis Gesetzbuch, 61 (siehe Yājñavalkyasmṛiti, S. 368).

**Dharmāsoka** [Dharmāsoka]: und Buddha-Statuen, 246; und Kalasoka, 257; Piyadasi, 237.

**Dhātusena**, König, und Mahā-nāma, 251.

**Dhyana** [Dhyāna], vierter Zustand von, und akasische Rückschau, 93.

**Hat Mme. B. Forge** usw. Siehe Jinarajadasa.

**Diodorus Siculus**, 244, 373.

**Entdeckungen sind Wiederentdeckungen**, 170.

**Ditson**, G. L., 137.

**Dius**, der Phönizier, 299.

**Dogme et Rituel** usw. Siehe Levi.

**Doppelgänger**, 49.

**Dorer**, 215.

**Dorius**, 215.

**Doppelgänger**, Projektion des, 289-93.

**Drache**, unsichtbar, Name von König Thevetat, 222.

**Drachen** und Schlangen, 223.

**Drangiane**: und Alexanders Invasion, 243; definiert, 274.

**Draviden**, 217, 238.

**Dravya**, ewige Substanz, 79.

**Traum(e)**: und Realität, 79; Verbindung mit schlummernder Erinnerung, 77; Devachan und, 76; Unterschied zwischen Arten von, 77; Natur des devachanischen, 78; nicht als solches erkannt, 87; westliche Wissenschaft zu, 77, 78.

**Dugpas und Csoma**, 255.

**395**

**Duncan, Mr., und Kerala Utpatti**, 185.

**Dushtagamani** [Dushtagamani], 248. Pflicht und H. P. B., 121.

**Dvaita Vedanta**, über menschliche und universelle Seelen, 41.

**Dvapara Yuga**. Siehe Yuga.

**Dwija(s)**: zweimalgeborene Brahmanen, 297 fn.; entwürdigt, werden zu Vrishalas, 307-08.

## **E**

**Erdenleben und Rupa- und Arupa-Lokas**, 90.

**Erdbeben** in der Sundastraße, 199-200 fn.

**Eden**, Garten von, 224. Herausgeber, kann es nicht allen recht machen, 118.

**Edward der Bekenner**, 251.

**Eeatzana** (Anjana) [Itsana, Anjana, Ankana], burmesische Ära und König, 249.

**Ego(s)**: bewusstes Individuum, nicht zerfallen, 48-49; gegenseitige Anziehung von, 79; Sympathie zwischen, 84. –, Persönlich: und Wesen des 5. Prinzips, 42; vernichtet in Bösen, 43; kein gewöhnliches Gedächtnis in ihm, wenn es vom Körper getrennt ist, 77-78. –, Spirituell: und materielle Seele, 43; losgelöst von niederen Elementen, 46; einziges bewusstes Ego in der Ewigkeit, 5; 6. Prinzip oder, und niedere Prinzipien von Kindern usw., 45-46.

**Ägypter (s)**: 217; Kolonisatoren aus Lanka, 286; Neter-Khari von, 298; Huxley über sie und die **Draviden**, 285; nicht zur 4. Rasse gehörig, 286; okkulte Theorie der Lebensatome, 110.

**Elektrizität**, lebenswichtige, in Sonnenflecken, 160.

**Element(e)**: chemisch, in der Sonne, 156; exoterisch und esoterisch, 52; Okkultisten erkennen nur eines an, 52.

**Elementarwesen**: und Elementare, 54, 55; und Mulaprakriti, 173; und spiritueller Impuls, 175; bestimmen das Temperament, 103; Feuer und Fötus, 103; drei Grade von, 173.

**Elementare**: und postmortale Opfergaben, 312-13; Relikte der persönlichen Seele, 82; Geist der **Elementarwesen in Devachan**, 47.

**Elijah als Seher**, 251.

**Elliot, Gilbert**, 288, 293.

**Energie**, Wirkung der Energie auf Ebenen, 339.

**Ennemoser, Joseph**, 291, 373.

**Ennodius von Pavia**, 252, 373-74.

**Ära(n)**: Indische Saka, 255; eingeweihte Brahmanen kennen die Daten, 232; von Samvat und Salivahana, 277; Unsicherheiten darüber, 230.

**Erechtheus**, 219.

**Esot. Budd.** Siehe Sinnett.

**Esot. Writ.** Siehe Subba Row.

**Essai sur l'Hutn.** Siehe Assier.

**Ess. und Leet.** Siehe Wilson.

**Ess. in Pop. Phil.** Siehe James.

**Äther und Gravitation**, 152.

**Ätheroskop**, 152.

**Ethnologie und innere Rassen**, 213.

**Etrurien**, 218.

**Etrusker (s)**: 167, 298; Unterrasse, 214; Jupiter-Tinia von, 222,226.

**Eugenius Philaethes**, Magia Adamica, über Planeten, 157 fn.; 267 (Siehe Vaughan, S. 383) .

**Europa**: Zivilisation, 169-170; keine dokumentierte Vergangenheit, 166.

**Eusebius** [ca. 264-340 n. Chr.]: literarischer Shiva, 299; verfälscht Chronologien, 250.

Beschwörung der Toten, 63.

**Evolution**: Intellekt oft Hindernis für spirituelle, 145; von postmortalen Sphären, 93; auf zwei

**396**

Bögen, 340; sieben Glieder in der Kette der, 173-74; spirituelle und physiologische Entwicklung des Menschen, 145.

## **F**

**Fabeln**, verbergen wissenschaftliche Wahrheiten, 163, 164, 214, 218.

**Fakten**, psychologische und subjektive, 5.

**Fa-Hien**: und Cheta-Höhle, 247 Fn.; 374.

**Falschheit**, warum sie für Okkultisten unmöglich ist, 341.

**Fauvety, C.:** 4; und H.P.B., I; Artikel von, 1, 6; Einleitung, Anmerkung von, 36; Briefe von H.P.B. an, 1-6.

**Fenelon und Hottentot**, 5.

**Fergusson, James** [1808-1886]: und Datum der Felsentempel, 202; und Samvat-Ära, 231; widerspricht Cunningham, 228.

**Fünfte Runde(n)**: Graf von Saint-Germain, ein, 145; Sinne von, 144.

**Feuer**: und Atmen, 101-03; aus Gebäuden, 103; Bedeutung von Prometheus', 220; feuerfeste Menschen und Salamander, 103.

**Fo**, chinesisch für Buddha, 288.

**Fötizid**: Verbrechen gegen die Natur, 108; Doppelselbstmord, 107; Beziehung zum Kama-Loka der Mutter, 107.

**Fötus und Salamander**, 103. Schritte usw. Siehe Owen.

**Kraft(en)**: zwei gegensätzliche in der Natur, 340; letztendliche Natur der Kraft, 74.

**Vergesslichkeit**, des Selbst, 46.

**Form und Formlosigkeit**, 74.

**Fortin, Dr.**, 126, 279.

**Vierdimensional**: Raum und neue Instrumente, 152; Welt, 151.

**Vier Evangelien**. Siehe Roustaing.

**Vierte Runde**, Kama in, 144.

**Fragmente**. 53,70; und Courmes' Übersetzung, 11 in., 40; die ersten drei, korrekt, 40; Nr. VI, 44,81; bloßer Umriss, 143.

**Frankland, Sir Edward** [1825-1899], 161.

**Freie Presse**, 102, 386.

**Freidenkertum**: Christentum und, 119-21; H.P.B. und, Literatur, 120-21, 122-25.

**Freundschaft**, 67.

**Bestattungsriten**: unter Wilden, 104; und Gewinnsucht der Priester, 104; und okkulter Schutz der Hülle im Kamaloka, 108.

## **G**

**Galileo**: 147; und Devachan, 83.

**Garfield und Guiteau**, 287.

**Garga Sanhita** [Garga Samhita]. Siehe Yuga Purana.

**Gaudapada** [Gaudapada, ca. 780 n. Chr.]: 141; Irrtum über ihn in Esot. Bud., 193; initiierte Patanjali, 193; Guru von Sankaras Guru, 197 (siehe Karika, S. 364) .

**Gautama** [Gotama]: und Nyaya-Schule, 60; und Tremeschinis Gotomo, 55; genannt Aksha-pada, 62; schrieb nicht über Okkultismus, 42; seine Nyaya-Sutras, 42 fn., 366; später als Kapila, 59; ganzes Yuga zwischen ihm und Gautama Rishi, 62.

**Gautama Buddha**: ein Chandra oder Induvansa, 57; ein Kshatriya, 57; und Sünden des Kaliyuga, 86; Geburt von, gemäß der burmesischen Zeitrechnung, 249; Bigandet über die letzten Jahre von,

249 fn.; Brahmanen zerstören Spuren von, 256; Zeitgenosse von Kapila, 59; Datum und Ort in der Geschichte, 241-59; Datum des absoluten Nirvana, 256; Todesdatum gemäß der südlichen Kirche, 249; Tod, 226; Tod und Landung Vijayas, 249; Schüler von und Besen, 115-17; erklärt die Saptaparna-Höhle, 247 fn.; lebte nur achtzig Jahre, 256; Memoiren erhalten, 246 fn., 248; Nirvanee des siebten Grades, 256; nicht von Gautama Rishi oder Gautama von Nyaya abstammend, 56; über Vijayas Landung, 248; ursprünglich von den Brahmanen als Avatara angesehen, 256; frühere Nirvanas von, 255; Prophezeiung über Tibet und den Buddhismus, 244-46; erreichte 20 Jahre vor seinem Tod das Nirvana, 249; enthüllt verborgene Geheimnisse der Brahmanen, 256; Sakyamuni, 211 fn.; geheime Schriften von ihm, 51; sieben goldene Statuen von ihm, 245-46, 247 fn.; studierte 63 Alphabete, 304; Theosophie von ihm beweist den lebendigen Gott im Menschen, 100; drei „Ehefrauen“ von ihm und Csoma, 255; Worte von ihm schwingen im Raum usw., 248-49.

**Gautama Rishi:** ein Brahmane, 57; 61; ein Suryavansa, 57; Zeitgenosse von Rama, 57; hinterließ das Zivilgesetzbuch, das Dharmasastra, 61; erwähnt in den Upanishaden, 59; kein Vorfahr von Gautama Buddha, 56; vertraut auf die Wirksamkeit der Veden, 61.

**Gelugpas und Csoma,** 255.

**Genesis,** 207, 223, 224.

**Geologisch:** Ende eines Zyklus und Beginn eines neuen, 259; Menschengruppen, 219; Rassen, 213 Fn., 214.

**Gesenius, F. H. W.** [1786–1842], 298.

**Schwangerschaft und Devachan,** 42, 82.

**Ghadias** [oder Ghatikas] und Sauramanam, 261.

**Ghar-zha und Buddha-Statue,** 246.

**Glanvill, Joseph,** 291, 374.

**Kugeln:** sieben, 44 fn.; überlegene, dreimal besucht, 45.

**Glossar,** Notwendigkeit des Okkulten, 113 fn.

**Gnostiker und Buddhismus,** 211 fn.

**Gobi-Wüste,** 221.

**Gott:** als göttlicher Bewohner, 100; als idealer Außenstehender, 100; außer-kosmisch, 355; Idee des persönlichen Gottes, analysiert, 356-57; lebt im Menschen, bewiesen durch Buddha und Sankara, 100; persönlich, und praktische Demonstration, 100; persönlich von Buddhisten usw. in T. S. abgelehnt, 96 fn.; persönlich, wird sich wissenschaftlichen Beweisen entziehen, 317; Plädoyer für persönlich, 319-20.

**Godadhara** [Godádharma], Elementarwesen in Gya, 310-11, 313.

**Goldstücker, Theodor** [1821-1872]: und Menanders Expedition, 194; zum Datum von Panini, 196; zum Datum von Patanjali, 193.

**Gonemys, Graf,** und parapsychologische Forschung, 358.

**Gopa,** Kraft Buddhas, 255.

**Gotra und Olcott,** 324.

**Gougenot des Mousseaux,** 291, 374-75.

**Govinda Yogi,** identisch mit Patañjali, 192-93.

**Gram,** aus der tibetischen Sprache. Siehe Csoma.

**Grantha,** definiert, 296.

**Dankbarkeit und Talleyrand**, 282.

**Schwerkraft**, Adepten lehnen ab, 152.

**Griechenland**, Kolonie von Atlantis, 218. Siehe Magna Graecia.

**Griechen**: angeblicher Einfluss auf Indien, 238-41; Jungfrauen gebaren Nautch-Mädchen, 244; Sprache wird wieder gesprochen werden, 303.

**Griechen**: und Fischer von Acia, 221; arische und arische Brahmanen, 238; Blutvorfahren der zukünftigen Römer, 216; fantasievolle Chronologie in Bezug auf Indien, 233; Götter der Griechen, aus Indien stammend,

### **398**

234; importierten Laster nach Indien, 244; den Hindus vor Alexander bekannt, 195; Beziehung der Griechen zu den Pelasgern, 301; Ursprung der Griechen, 223.

**Griechen und Römer**: 229; Atlanten genannt, 198-99, 211, 216; Kontroverse über sie als Atlanter, 135-36, 140; Vorfahren der Äoler, 215-16; Unterrassen von ihnen, 200, 201.

**Guatemalteken**, heilige Bücher der, 223.

**Guiteau und Avitchi**, 287.

**Gunas**: Eigenschaften, 97 fn.; Mahâ-nirvâna Tantra über, 339.

**Gunpa** [Gômpa], erste, 245.

**Gymnosophisten** waren im Allgemeinen Hatha-Yogis, 196.

## **H**

**Hades** als kâma-loka, 43.

**Ham**, 213 fn., 215.

**Hamilton, Sir W.**, über Unendlichkeit und Absolutheit, 152.

**Harbinger of Light**, The, 11 fn.. 40, 316, 385.

**Harivamsa** [Harivansa], über Yavanas, 194, 195, 308.

**Hastie, Rev. W.**, 350-51, 357.

**Wärme, Tiere und Lebensatome**, 116.

**Heliozentrismus**, bekannt in vedischer Zeit, 277.

**Hellen** und die Farbe Rot, 219.

**Herkules**: Enthüllung der Zentralen Sonne bei Pralaya, 162-63, 199 fn.; Säulen des, 218.

**Hermetische Philosophie und tibetische Lehren**, 279-80.

**Herodot: und Orpheus**, 306; und pelasgische Sprache, 301; über Mysterien, 305.

**Helden**, verewigt in Sternkonfigurationen, 199 fn.

**Herschel, Sir John**: 267; und okkulte Wahrheiten, 160; Ideen über Sonnenflecken, 159-60; 375.

**Herschel, Sir Wm.:** 267; über die Erdatmosphäre, 159; über die Sonnenatmosphäre, 158; über Sonnenflecken, 159; 375.

**Hesiod**, 201, 305.

**Hieratisch**: und demotische Sprache, 297; Code, in Ägypten, 296; Sprache und Atlantis, 221; Grundsätze des äußeren Tempels, 110.

„**Hieratischer Code**“: 41, 52, 63; analysiert von Samkarächärya, 6 2; apokryphes Manuskript, 55, 58, 59, 60.

**Hieroglyphen**, Ursprung der, 297.

**Hilarion**, Meister, französischer Brief an Olcott (Faksimile), 129-32.

**Hina-yāna** [Hinayana], Mahayana und Seelenwanderung, 115.

**Hindoo-Koosh** [Hindu-Kush], 212, 220.

**Hindu-Almanach**, 261.

**Hinduismus**, die Seele ist entflohen, 296-97.

**Historiker**: und mythisches Zeitalter, 200; westliche, lehnen traditionelle Fabeln ab, 212.

**Geschichte**: künstlich, 205; Chronologie der Juden aufgezwungen, 165; östlicher Student hat authentische Aufzeichnungen darüber, 203; fantasievolle Daten über Indien, 230-34; Flugblätter über Esoterik, 211-26; begrenzt auf 4004 v. Chr., 207; in symbolischer Sprache aufgezeichnet, 205; Aufzeichnungen davon, verzerrt, 279; Universelle und nicht-historische Teile, 225.

**Hist, of Anc. Sit.** Lit. Siehe Müller.

**Hist, of Ind. Lit.** Siehe Weber.

**Hiuan Thsang** [ca. 596-664], 196, 267.

**Holbach, Baron d'**, Systeme de la Nature, 60, 375.

**Homer**, 201; Ilias, 219; 375.

**Hottentotten und Fenelon**, 5.

**Howitt, Wm.** [1792–1879], 291.

**Hsiung-nu**, mongolische Räuber, 246.

**399**

**Huang**, erster Kaiser der Tzin-Dynastie, 245 [Ch'in Shih Huang-ti, 221–210 v. Chr.].

**Hui-neng** [637–713 n. Chr.], buddhistischer Patriarch, 252.

**Hume, Allan O.**, 11 fn., 123.

**Huxley, Prof. Thos. H.** [1825–1895]: 217, 222; und seine „sen- sigenous molecules“ (sensigene Moleküle), 78; und menschliche Rassen, 213 fn.; „Unwritten History“ über die Verwandtschaft der Ägypter, Draviden usw., 285; 375.

**Hydaspes** und Alexanders Flotte, 243.

**Hyphasen**, 243.

## **I**

**Iapetus und Japhet**, 220.

**Iapygians**: 169; und lateinische Invasoren, 201; Inschriften, 201, 206; Unterrasse der, 214.

**Laxartes**, Fluss, 222.

**Idioten**: und monadisches Gedächtnis, 45; angeboren, sofort inkarniert, 45.

**Ikshvaku und Suryavansa**, 57 fn. Ila [Ha], Erde, 220.

**Ilavrita** [Ilavrita] und Indien, 220.

**Ilias und Erde**, 219.

„**Imperator**“ und „M. A. Oxon.“, 347.

**Indien**: angeblich hellenisiert, 241; alter Verkehr mit Europa, 300; Ursache seines Leids, 99100; Wiege des hellenischen Volkes, 234; Geschichte, falsch dargestellt, 230-34; einst mit beiden Amerikas verbunden, 222; Südindien, untere Klassen, 217.

**Ind. Antiq.** Siehe Maurice.

**Indian Mirror**, 286, 351-53.

**Indianer**, amerikanische, 216, 222.

**Ind. Studien.** Siehe Weber.

**Individualität**: körperlos, ist höhere Triade, 75; überlebt, wenn sie spirituelle Gefühle besitzt, 43.

**Indo-Arier**: 202, 209, 212; und Hindu-Kush, 229.

**Indo-Europäer**: Ursprung, 200; Rassen, 203, 224.

**Indra**: und Dasyus, 219; und Riese, 223; und Orpheus, 304, 306; gleich wie Arjuna, 305; lehrte die Pelasger das Schreiben, 305.

**Indus**, 220.

**Induvansa** [Induvansa]: Gautama Buddha a, 57; Kshatriyas gehen auf ihn zurück, 57 fn. Kindheit, Evangelium der, 239 fn., 364.

**Unendlich**: 151; und absolut von Wm. Hamilton, 152; keine bewusste Beziehung zum Endlichen, 97 fn.

**Ingersoll, Col. Bob**: Bücher von, 119; H. P. B.s Respekt für, 124.

**Eingeweihte**: Geheimsprache der, 297; studierte priesterliche Sprache, 298; Arbeit der, im Buch **Numeri**, 214 (siehe Adepten).

**Einweihung**: und Phorminx, 305; sympathische Reaktion, die bei der Einweihung gelehrt wird, 81.

„**Innerer Mensch**“ und Nervenaura, 213.

**Innere Rassen**, 213.

**Inschriften**: in Conjeeveram usw. und Sankaras Datum, 197; in Gaya und Cunningham, 26062.

„**Institute**“ von Gotomo, 52.

**Insubres**, 200.

**Intelligenz**: tierische, innewohnend in Manas, 43; Gedächtnis und, 49.

**Verkehr**: zwischen Adepten außerhalb ihrer Körper, 81 fn.; zwischen Wesenheiten in Devachan, 80-81, 90-94; zwischen Monaden in der Welt der Subjektivität, 88; mit Wesenheiten in Devachan, 79.

**400**

**Involute und Atlanter**, 222.

**Ion**, 215.

**Ionians**, 216.

**Ira** [Ira], Erde, 220.

**Jesaja**, Prophezeiungen von, 253.

**Isis**, Priester von, 110.

**Isis entschleiert.** Siehe Blavatsky.

**Iswara** [tsvara] und Almora Swami, 124.

**Itali**, 201, 212, 214.

**Italiener**, vorrömische, 212.

## **J**

**Jackson, J. W.**, Vorträge über Mesmerismus, 102 Fn., 375.

**Jaeger, Prof.**, über Gerüche, 68.

**Jagannatha**, Inschriften bei, 197.

**Jaimini und Mimansa-Schule**, 60.

**Jambudvipa** [Jambudvipa]: 200 Fußnote, 235, 240, 244; und sieben Kontinente, 220.

**James, Wm.**, Essays in Popular Philosophy, 264, 375.

**Japhet**: 213 fn., 215; und Iapetus, 220.

**Japhetidae**, indogermanisch, 200.

**Jataka** [Jataka], Geburtsgeschichten, 222

**Jehova**, 100.

**Jesus**: ein Theosoph, 356; Geburtsdatum ungewiss, 250; Genealogien, 253; historisch unbewiesene Existenz, 250.

**Jüdisch**, Chronologie, 204.

**Jinarajadasa, C.**, Hat Madame Blavatsky die Mahatma-Briefe gefälscht?, 132, 375. –, Briefe der Meister der Weisheit, Zweite Serie, 11 fn., 375.

**Jiva(s): und Jivatman**, 41, 117; als anima mundi, 112; Atome, die durch ruhende Jivas belebt werden, 112; Lebensatome der Jivas nach dem Tod, 109; oder Prana, das sich von Atomen unterscheidet, 111; erzeugt Zusammenhalt, 112-13.

**Jivatman: und Jiva**, 41; 7. Prinzip und Nyaya, 61; missbraucht in Fragment Nr. I, 117.

**Jnana**, zwei Klassen von, 337.

**Jones, Sir Wm.**, 58 fn., 309.

**Josephus**, 299.

**Journal of the T. S.**, 137.

**Judentum**, der Geschichte aufgezwungen, 165.

**Richter**, zitiert, 348.

**Jupiter** Fulminator und Sonne, 158.

**Jupiter-Tinia**, 222.

**Gerechtigkeit**: 257; absolut, 44; strengste und Devachan, 85.

## **K**

**Kabala**, chaldäisch, 221.

**Kadmean**, Zeichen, 299.

**Kadmus**, 298.

**Kafir**, 236.

**Kaista**, Könige von, 309.

**Kalasoka** [Kalasoka], 257, 258.

**Kali-devi**, von Padri beleidigt, 284.

**Kali Yuga**. Siehe Yuga.

**Kalpa**, Erinnerungen der Monade am Ende von, 93.

**Kama** [Kama]: und irdische Anziehungskraft, 92; als Wille, 78; frei bei passivem Willen, 78; der Viertrundenbewohner, 144.

**Kama-Ioka** [Kama-Ioka]: Fötizid und Mutter, 107; Unendlichkeit, reflektiert im Licht von, 317; Zwischenwelt, 43; untere intraterrestrische „Geisterwelt“, 91.

**Kama-rupa** [Kama-rupa]: gehört zum mittleren Prinzip, 117; in der 8. Sphäre, 110; Lebensatome des 4. und 5. Prinzips, 117; mit Manas in Kama-Loka, 43.

**Kamawachara** [Kamavachara], 91.

**Kanada**: und Vaiseshika-Schule, 60; VaiseshiJca-Sutra von, 42 fn.; 368.

**Kanda** [Kanda], vedische Periode, 178.

**401**

**Kapila**, Zeitgenosse Buddhas, 59.

**Kapilavastu**, 248.

**Kardec, Allan**: 321; Okkultismus im Gegensatz zu, 48; vs. H.P.B., 105-6; Spirit's Book und Mediums' Book, 105, 376.

**Karma** [Karman]: und angebliche Untätigkeit, 338; und Sühne, 123; und Abtreibung, 108; und die Tendenz der Natur, sich zu wiederholen, 338; „Betrug“, 334.

**Karmania**: 220; und Alexanders Invasion, 243; 274.

**Karma-phala**, 106.

**Karttika** [Karttika], Mond von, 262.

**Karya-rupa** [Karya-rupa], 80 fn.

**Kashaya vastra** [Kashaya-vastra], Symbol des Lebensprinzips in der Sonne, 156-57.

**Kasyapa** [Kasyapa]: in Manasa-sarovara, 245; fünfte Statue Buddhas und, 245; Memoiren über Buddha und, 246 fn.

**Katha Sarit Sagara** [Kathdsarit-sagara] (Somadeva-Bhatta), 186, 195, 364.

**Katyayana** [Katyayana]: und Sanskrit, 303; Datum unbestimmt, 195-96; sein Varttika. 196;376.

**Kauravas und Pandavas**, 305 fn.

**Kaushitaki Upanishad** [Kaushita-kibrahmanopanishad], 256, 364.

**Kazbek, Berg**, 220.

**Kedem**, 298.

**Kelto-Gallier**, Unterrasse, 214.

**Kerala Utpatti**: zu Sankaras Datum, 185, 189-90; unzuverlässig, 188-9; 365.

**Kern, J. H. C.:** zur Samvat-Ära, 232, 273; Over de Jaartelling usw., 242 Fn.; 376.

**Khabar: und Carnavon,** 276; psychische Interkommunikation, 276-77.

**Khorasan,** „Salt Valley“ von, und alte Zivilisationen, 165.

**Khunrath, Henry,** 39; 376-77.

**Kiangsi,** Stämme von, 216.

**Kinetische und latente Energie,** 113.

**Königreich(er):** und spiritueller Impuls, 174-75 (Diagramm); Deva- und befreite Monade, 175; Mineralien als Wendepunkt für die Monade, 173; sieben, 173.

**Kingsford, Dr. Anna Bonus:** und Maitland kritisieren Esot. Buddhism, 134-35; H.P.B.s Respekt für, 124; keine unfehlbare Seherin, 134. –, Ein Brief an die Mitglieder der L. L. usw., 134, 377.

**Konga,** Könige von, 184, 186.

**Koot Humi:** Existenz angezweifelt, 347; ein lebender Mensch, vielen persönlich bekannt, 349.

**Kosas** [Kosas], fünf, und Monade, 79.

**Krishna** [Krishna]: 100; gehört zu Chandra oder Induvansa, 57 fn.; Tod von, und Kali Yuga, 58; Universelles Göttliches Prinzip, 306.

**Krishnapaksham** [Krishna-paksha], dunkle Hälfte des Mondes, 262.

**Krita** (oder Satya) Yuga. Siehe Yuga.

**Kshatriyas:** entwürdigt, wurden zu Vrishalas oder Yavanas, 307-08; zurückgeführt auf Chandra oder das Mondvolk, 57 fn.; Stämme der, in Mahabharata, 307-08 und fn.

**Kshayatithis,** 262.

**Kudali:** Brahmanen, 184; Matham, 185, 189.

**Kulluka,** über Sama-Veda, 63.

**Kumarila** [Kumarila]: und Pur-va-Mimamsa, 181; Barth über ihn und die angebliche Verfolgung der Buddhisten, 181; falsche Darstellung von ihm in Kerala Utpatti, 189; 377.

**402**

**Kumbakonam** Matham und Sankaras Datum, 185, 187, 189.

**Kumbhakarna** [Kumbha-karna], Hindu Rip van Winkle, 206.

**Kunti,** Frau von Pandu, 305 fn.

**Kurile,** Inseln, 222.

**Ku-sum** [Tib., geschrieben Sku-gsum; Skt., trikdyā], dreifache Form des Nirvana-Zustands, 255.

**Kusumanjali** (Udayana), 42 fn.; 365.

**Kwan-Shai-yin,** dasselbe wie Vach, 100.

## L

**Lalita Vis tar a,** über Buddha, der 63 Alphabete studiert, 304; Übersetzung von Mitra, 41; 365.

**Sprache(n):** Äolisch, Attisch, Oskisch, 302; Demotisch und Hieratisch, 221, 297; Griechisch und Lateinisch, werden wieder gesprochen werden, 303; Mutter der modernen Sprachen, 198; der 4. und 5. Rasse, 216; der Götter, 199, 208; pelagisch, verwandt mit Sanskrit, 301; Wurzel-, der ersten, zweiten und dritten Rasse, 216; priesterlich und Vach, 298; geheim, war universell, 297, 306.

**Lanka** [Lanka], aus dem Ramayana und bei den Ägyptern, 286. Siehe Ceylon.

**Laplace, Pierre Simon, Marquis de** [1749–1827], 150.

**Larven**, spielen als Geister, 47.

**Lassen, Christian** [1800–1876], und Buddhas Tod, 255.

**Latiner**: 200; Vorfahren der Römer, 212; Liga der, 215.

**Latium Antiquum**, verwandt mit Äolisch, 302.

**Gesetze des Manu**: 56, 58 Fn., 61, 63, 221; über das Glück, 340; über Seelenwanderung, 114 und Fn.; über zehn Sünden, 341; schweigt über Bengalen, 309, 310; 365.

**Leibnitz, Gottfried Wilhelm, Baron von** [1646–1716], definiert Monade, 173.

**Lenormant, F.** [1837-1883], 217.

**Lessing, Gotthold Ephraim** [1729-1781], 294.

**Brief an**, usw. Siehe **Kingsford**.

**Briefe von Lehrern** enthalten Unvollkommenheiten, 200.

**Briefe der Meister** usw. Siehe Jinarâjadâsa.

**Briefe von H.P.B.** an A.P.S. Siehe Blavatsky.

**Leverrier, Urbain**, [1811–1877], 156.

**Lévi, Éliphas**, Dogme et Rituel de la Haute Magie, 60, 377.

**Lévy-Bing, L.**, La Linguistique Dévoilée, 126, 377.

**Leben**: entlehnt vom universellen Leben, 49; latent und kinetisch, 113; in Atomen vorhanden, 111, 288; Sonne und -Prinzip der Planeten, 154; die eine Energie, 111; das Eine, 154, 318 fn.

**Lebensatome**: als bläuliche flackernde Flamme, 116; imprägnieren gehaltene Objekte, 116; werden durch kinetische Energie bewegt, 113; gegenseitige Affinität von. 109; werden in Leidenschaft abgestoßen, 115; Seelenwanderung von, 109-17.

**Leben oder Legende von Gaudama**. Siehe Bigandet.

**Light** (London): 292 fn., 332 fn., 334, 345; zitiert, 134, 349-50; und Wylds Brief, 329-34; 385.

**Likhita**, Kodex von, 61.

**Lillie, A.**, Buddha und der frühe Buddhismus, 348; 377.

**Linghams und Stupas**, 240 und Fußnote.

**Ling. Dévoilée**. Siehe Lévy-Bing.

**Lipi**, Bedeutung von, 237.

**Lockyer, Sir N.** [1836-1920], 1920], 156.

**403**

**Logos**: 7. Prinzip oder persönlicher Gott, 50; spirituelle Menschheit als Ganzes, 355; universelles oder göttliches Ego, 356.

**Loka-natha**, Titel Buddhas, 249.

**London Lodge** (L.L.): 225, 226 ; und Freidenker-Literatur, 121-25; Präsident der, 126.

**Lotus Bleu, Le**, 11 fn., 386. Luceres, 214.

## M

**Mackenzie, Col.**, über Sankara, 185-86.

„**M. A. Oxon**“: 345, 346, 347, 348, 349-50.

**Madhava, Barth** über, 179.

**Madhwacharya** [Madhvacharya], 184, 377.

**Madhwas** [Madhvas], über Sankara, 187.

**Madras Christian College Magazine**, 328, 385.

**Madras Times**, 321-23, 386.

**Madri**, Frau von Pandu, 305 fn.

**Magadha**, sein Kalender, 261.

**Magas** [König von Kyrene, gest. 258 v. Chr.], 242.

**Magier**, Theosophie der, 64.

**Magia Adamica**. Siehe Eugenius Philalethes.

**Magna Graecia**: 200, 212; älter als angenommen, 167-68; Vorzeit und Rajputana, 238.

**Magnetisch**, Ausströmungen, 115.

**Magnetismus**: und Mesmerismus, 39; Strom des Magnetismus zwischen Devachanees, 84; Elektro-, 152-53.

**Magnetiseur und Somnambulist**, 50.

**Mahabharata**: und Chinahunah, 245 fn.; und Kala-yavana, 239 fn.; und Trojanischer Krieg, 238; über hinduistische Seefahrt, 300, 302, 306; über Verdienst und Nächstenliebe, 335; über Yavana und Vrishalas, 307-08, 308 fn.; Rassen und Stämme in, 239; Rassengeschichte in einem einzigen Drama, 238; 365.

**Mahdbhdshya**. Siehe Patanjali.

**Maha-bhutic** [Mahabhautika], 80 fn.

**Mahanama und Buddha**, 254.

**Mahanirvana Tantra** [Mahanir-vana-Tantra], 339, 365.

**Mahaparinibbana Sutta**, 258, 365.

**Maharshi**, Bedeutung von, 60.

**Maha Sahib**, 129.

**Mahatma Ltrs.** Siehe Sinnett.

**Mahavansa** [Mahavansa]: 251; Genauigkeit, 242; und Buddhas Tod, 249; über Vijayas Landung, 248; schweigt über Buddhas Nirvana, 254.

**Mahayana** [Mahayana], 115.

**Maitland, E.** Siehe Kingsford.

**Malabar**: 84; Bräuche, 188-189.

**Der Mensch**: als freier Akteur, 144; höchster Tempel der Natur, 355; Ebenbild Gottes, 357; innerer Mensch als Symbol der Gottheit, 316-17; innerlich, als Mikrokosmos, 355; sterblich und Reinigung, 356.

**Manam** [Mana], Messmethoden in Indien, 261.

**Manas:** mit Kama, 144; Dravya, 79; ewig und nicht ewig, 80 fn.; im Schlaf nimmt es die Realität wahr, 78; Maha-Bhuti und Tanmatras, 80 fn.; Keim der persönlichen Intelligenz, 78; spirituelles Selbstbewusstsein, 80; Vereinigung mit Buddhi, 114.

**Manasa-Sarovara**, See, 245.

**Mandanamisra** [Mandanamisra], 192.

**Manes**, 211 fn.

**Mannus und Germanen**, 219.

**Mantra**, vedische Periode, 178.

**Mantram**, zitiert, 289.

**Manu**. Siehe Gesetze des Manu. Manus, der vierten Runde, 221.

**Manvantaric**, letzte Stunde, 151.

**404**

**Mariette-Bey, A. F. F.** [1821-81], 168.

**Maruts**, 302.

**Maria**, Jungfrau, identisch mit Neith-Isis und Sophia, 280.

**Massey, C. C.:** 330; und Devachan, 70 fn.

**Massey, Gerald** [1828-1907], über Atlantis, 199 fn.

**Massilianer**, 218.

**Meister K. H.**, in Bombay im astralen Sarira, 290.

**Meister M.:** 124; und Subba Row, 133; Anmerkung zu Wm. H. Terry, 11 fn.

**Mathadhipatis** [Mathadhipatis], 179.

**Matham** [Matha]: Kloster, 179; Kumbakonam und Sankaras Datum, 185; Kudali, 185.

**Mathura**, Matarea, 239 fn.

**Matouan-lin**, 259.

**Matsya Purana** [Matsya-Purana]; listet die Nanda- und Morya-Dynastien auf, 258; Text davon gefälscht, 258; 366.

**Materie:** Buddhi ist die Essenz der Materie, 172; Herabkunft des Geistes in die Materie, 174 (Diagramm); ewig, 317 fn.; extrem dicht, umgibt uns, 152; fünfter Zustand der Materie, 148; vierter Zustand der Materie, 145; Geist und Materie sind eins, 52; drei weitere Zustände, 52; letztendliche Natur, 74.

**Maudsley, Dr. H.**, Körper und Geist, 77 und Fußnote, 378.

**Maurice, Thomas**, Indian Antiquities, 179-80, 378.

**Mayavi-rupa** [Mayavi-rupa]; und Adepten, 81 Fußnote, 289-90; höchste Prinzipien, 148.

**Medizin**, indische und griechische, 241.

**Medium** (Medien): kreative Vorstellungskraft von, 312; hantiert mit brennenden Gegenständen, 103; Mrs. Swydam als Medium, 103.

**Megasthenes** [ca. 300 v. Chr.]: 242, 243; über das Schreiben in Indien, 304.

**Melanochroi**, 213 Fn.; 217.

**Menander** [342–292 v. Chr.], Feldzug gegen Ayodhya, 194.

**Mesmerismus**, Leet, siehe Jackson.

**Mesmerisierer**: und magnetische Energie, 84; überträgt Lebensatome, 116.

**Metempsychose**: und der blind geborene Mensch, 116; Lehre von der, 113–117; in den Gesetzen des Manu, 114 und Fußnote.

**Michigan Medical News**, 101–102, 386.

**Ein Sommernachtstraum**, 329.

**Migne, J. P.** [1800-1875], *Patrologiae Cursus Completus*, 240 fn, 378.

**Mill, J. S.**, 318, 340.

**Mimansa** [Mimansa] und Jaimini, 60.

**Wunder**, nein, für Eingeweihte, 39.

**Missionare**: und Kokosnuss, 128; Buddhisten, in Palästina, 211 fn.; verletzte Einheimische, 120, 315.

**Mitra, Dr. R. L.**: 41-42; über den griechischen Einfluss in Indien, 241; Buddha Gaya, 41; 274.

**Mlechchhas**: keine Senzar-Manuskripte in ihren Händen, 62; Beziehung zu den Pandavas, 305 fn.

**Mohini M.** Chatterjee, 287, 294.

**Mommsen, C. M.** Theodor [1817-1903], 214.

**Monade(n)**: und Atom der Wissenschaft, 171; und Deva-Königreich, 175; und Monas, 171; und obere Arupa-Region, 92; als 6. und 7. Prinzip, 172; kann Monade im Devachan beeinflussen, 84; hängt im Devachan von der Essenz des persönlichen Egos ab, 78; göttliche und spirituelle Seele, 5; göttlich, identisch mit Para-brahm, 41; göttlich, der Adepten, 51; halb befreit, der Somnam-

#### 405

bule, 75; hat nur einen Bewusstseinszustand im Devachan, 82; hat weder Persönlichkeit noch Objektivität, 87; menschlich, ist die spirituelle Seele, 172; inkarniert in jeder Rasse, 45; inkarniert auf höheren Planeten, 44; Individualität und physische Erscheinung, 94; individualisiert bei der Geburt des Menschen, 172-73; Verkehr zwischen ihm ist real, 88; Mineral, diskutiert, 171-75; neue Kleidung von ihm und Lebensatome, 109; von Humboldt und Atom von Hornblende, 172; bewahrt Errungenschaften aus früheren Existenzen, 46; Erinnerung an die Persönlichkeit, die aus Manas stammt, 93; spirituell oder Individualität, 54; Die und Monaden, definiert, 112-13; drei Klassen von, 91; drei Zustände von, 74 fn.; allgegenwärtig, 79, 89; pflanzlich, 173.

**Monadische Essenz**, 172-73.

**Monas**: 171, 172, 173.

**Mongoloiden**: 213 fn.; oder 4. Wurzelrasse, 216, 222.

**Monier-Williams, Sir**: 180; zu Patanjalis Datum, 193-94; Indische Weisheit, 58 fn., 378.

**Mond**: und die Ansichten der Adepten, 171; als „Mülltonne“, 134, 330-31; H. P. B. über, 133-34.

**Moral**: und exoterische Religionen, 335-36; als Angleichung an universelle Gesetze, 341; Gesetze der Moral, von Mahatma überwunden, 339; des Buddhismus oder Adwaita, 337.

**Morgan, Maj.-Gen. H. R.**, und H. P. B., 129.

**Morsier**, Madame de, I.

**Moryas**: und Chohans von Kasyapas Lamaserie, 246 fn.; Häuptlinge von Nagara, 248; Dynastie der, 258; drei Mitglieder der Dynastie leben in Indien, 246 fn.

**Mousseaux**. Siehe Gougenot des.

**Muir, John**, Original Skt. Texte, über Yavanas und Vrishalas, 30708 und 308 fn.; 378.

**Mukti**, 337.

**Mulaprakriti** [Mūlaprakriti]: und Crookes, 148; drei Zustände der Differenzierung, 173.

**Mule** und Fortpflanzung, 112.

**Müller, F. Max**: 223, 257; und Sanskrit, 178-79; zu den vier Sruti, 179; zur Sutra-Periode, 196; zum Schreiben und Panini, 237; 378. –, A History of Ancient Sanskrit Literature: 223, 242 fn., 272; zitiert, 198, 202, 204, 206, 207, 209, 210; über Alexanders Eroberung Indiens, 223; über Buddhas Prophezeiungen, 253; über Buddhas Geburt, 256; über buddhistische Chronologie, 229, 251, 254; zur Chronologie Ceylons, 249-50, 252; zum Manu-Gesetzbuch, 308-09; zu Pandus Frauen, 305 fn.; zu Panini, Tradition und Schrift, 295, 296; 378.

**Mumie**, wirft Atome ab, 109.

**Mykene und Pelasger**, 164.

**Myers, F. W. H.**: Urheberschaft der Antworten an, 129-38; Biografie und Werke von, 263–64, 379; Anfragen von ihm zu esoterischem Buddhismus, 13942; zu Devachan, 141–142; zu Sankaras Datum, 141; Antworten an ihn, 143–262; Antworten an ihn und S. D., 138; schreibt an Ionian T.S., 358.

**Mysterien**: von Orpheus aus Indien mitgebracht, 305; des Königreichs, 333-34; Opfer- und Pandu, 300; siebenfach, der Initiation, 305.

## **N**

**Nagas** [Nāgas], 223.

**Nanda**, Könige von, 257, 258.

**406**

**Narayana Upanishad** [Nardiyano-panishad], Mantram in, 288, 366.

**Nasmyth, James** [1808-1890], Weidenblatt-Theorie von, 159-60.

**Nastika**, Atheist, 61.

**Natur**: innere, 355; Gesetze der Natur und Mahatma, 339; Verschmelzung mit der Mutter, 341; Bewegung der Natur, 340; Prozesse der Natur, 116; wiederholt sich, 338.

**Nautch-Mädchen**, Tempeljungfrauen, 244.

**Nearchos**, 243, 304.

**Nebeltheorie und Adepten**, 15055.

**Nekromantie und Sdma-Veda**, 63.

**Neff, Mary K.**, How Theos. Came to Austr. and N. Zealand, 11 fn., 379.

**Negroiden**, 213 fn.

**Neith-Isis und Jungfrau Maria**, 280.

**Nervenaure**, ethnische Varianten, 213.

**Neter-Khari**, göttliche Sprache Ägyptens, 298.

**New York World**, über Adepten in Mayavi-Rupa, 289-90; 386.

**Niebuhr, B. G.** [1776-1831], 301.

**Nirukta** (Yaska), 302, 366.

**Nirvana** [Nirvana]: und Nyr-Nyang, 255; Buddhas, 20 Jahre vor seinem Tod, 249; definiert, 354; von Buddhas Vorläufern und Csoma, 255; Fluchtpunkt, 174.

**Nirvanee** [Nirvani], des siebten Grades, 256.

**Nirvanisch**: Ära, 254; Ku-Sum und Zustand, 255; begrenzt, Zustand von Devachan, 93.

**Noah**: und Patriarchen, 207; griechisch, 219; hinduistisch, Typ der 5. Rasse, 223; jüdisch, 223; Picknick auf dem Ararat, 348.

**Novensiles und Atlanter**, 222.

**Buch der Zahlen und Rassen**, 214.

**Numismatik**, 227.

**Nydia-Sutras** (Gotama Aksha-pada): 39, 55, 56, 59, 60; und Adrishta, 61; 366.

**Nyr-Nyang und Buddhas Nirvana**, 255.

## O

**Objektivität**: abnormal, von Elementarwesen, 312; und Devachanee, 74; bedingt, und Atome des Körpers, 111; Monade hat keine, 87; irdisch, und Realität, 91. Beobachtungen usw. Siehe Subba Row.

**Okkultismus**: und Brahmanen, 39; Ausschuss zur Erforschung des Okkultismus, 358; große Denker und, 294; praktisch, und Falschheit, 294.

**Okkultisten**: und aurische Schatten im inneren Menschen, 212-13, 216; und Urteilen, 148; Brief von, an Bulletin, 36 fn.; Aufzeichnungen von, 211; Respektieren aller Glaubensrichtungen, 48.

**Olcott, Col. Henry S.**: und brahmanischer Faden, 324; und Kokospalme, 128; und französischer Brief von Hilarion, 129-32; Buddhistische Mission von, 287; kritisiert, 321-23; schließt sich H. P. B. in Ooty an, 129; Brief von, an F. Arundale bezüglich Tiravellum Mahatma, 137; über H.P.B.s Schreiben nach Diktat, 129; über Subba Row, 268-69; 272; persönliches Akasha von, 132; bereist Ceylon und Südindien, 129-32. –, Buddhistischer Katechismus, 346, 379. –, Tagebücher, zitiert, 129. –, Old Diary Leaves: 129, 287. über den Tod von Subba Row, 271; 379. –, Posthumous Humanity, 284 fn.; 370.

**Olympiaden**, 201.

407

**Olymp**, 218; und Prometheus, 220.

**Einheit**, Verwirklichung der, 337.

**Oodeypore**, 57 fn., 238.

**Organisch** und anorganisch, 112, 288. Orientalisten: und das Alter der Veden, 177; und Bücher über den Buddhismus, 178; und die Entwicklung der Sprachen, 178-79; und indische Namen, 179; und vorchristliche Altertümer, 205; voreingenommen durch die Bibel, 177; eingeengt durch den Ekklesiastizismus, 204; Uneinigkeit über Sanskrit-Texte, 227; falsche Vorstellungen über Indien, 210; Unkenntnis über das wahre Wesen des Buddhismus, 342, 344; wahnwitzige Spekulationen, 259; keine Erkenntnisse von den nördlichen Buddhisten, 256; Fehlinterpretation der hinduistischen Smritis, 230; verortet die indogermanische Periode vor der vedischen, 308; irrt sich in Bezug auf die indische Astronomie, 234-35; irrt sich in Bezug auf die indische Chronologie, 176.

**Orig. Skt. Texte**. Siehe Muir.

**Orpheus**: und Ribhu, 304; und Zagreus, 306; Ursprung von, 306; lernte „Buchstaben“, 306.

**Oscan**, 302.

**Over de Jaartelling** usw. Siehe Kern.

**Owen, Robert Dale** [1801–77]: 291; Footfalls on the Boundary of Another World, 292 Fußnote, 379.

**Oxley, Mr.**, Artikel von, 109.

**Oxus**, 202, 210, 222, 224.

## **P**

**Paducachaytra** [Padukakshetra?], 184.

**Padyamitithi** [Padyamitithi], 262.

**Paine**, Bücher von, 119, 120.

**Pala** [Pala], Könige von, 309.

**Palanquans**, 298.

**Panchatantra** [Panchatantra], 186, 366.

**Pan-chhen** [oder Pan-ch'en], 249.

**Panch-Kukkutarama** [Panch-Kukkutarama], Kloster von 245.

**Pandus** [Pandavas]: und Pocockes Ansichten, 306; Ausgestoßene, 305 fn.; lehrten Geheimnisse, 300.

**Panini** [Panini]: Datum und Ursprung der Schrift, diskutiert, 195-96, 294-310; erklärt Yavanani. 195; letzter der Rishis, 295, 307; restaurierte klassische Sanskrit, 303; Regeln von, 208; von Shiva gelehrt, 295; Sutras, 196; 362.

**Parabrahm** [Parabrahman]: und Atman, 172, 318 fn.; und „Brahman-Killer“, 114; unpersönliches Prinzip, 50; universelle göttliche Essenz, 354.

**Paracelsus**, 39.

**Paramaguru**, von Sankara, 193.

**Paramanu rupa** [Paramanu-rupa], atomare Natur von Manas, 80 fn.

**Paramatman**: als Adrishta, 61; Seele unterscheidet sich von, 76.

**Paropamisos**, 220, 273.

**Pardsara-Kodex**, 61, 366.

**Parasurama** [Parasurama] und Malabar-Bräuche, 188.

**Parias**, Wiedergeburt der, 314-15.

**Paroksha**, 337.

**Pataliputra** [Pataliputra] und Buddhas Prophezeiungen, 244, 258.

**Patanjali**: 178; und Gaudapada, 193; und Sanskrit, 303; Datum von, 193-94, 196; identisch mit Govinda Yogi, 192-93; Sankaras Guru, 192-93, 197; schrieb über Medizin und Anatomie, 196; Mahabhashya: 193, 196; Datum, 194, 196; 365. Yoga Sutras, 193, 196, 368.

**Pausanias** und Opferung von Ehefrauen, 305 fn.

**Peeplaj-Tempel**, 284.

**Pelagos**, 301.

**Pelasger:** und Kshatriyas, 308; und Thrakien, 307; und Schrift, 302; Kultur der, 167; Vorfahren der Hellenen, 166; Herkunft und Sprache der, diskutiert, 30102; Unterrasse der, 214.

**Peleg** und Pelasger, 167, 301.

**Peling** und Tibeter, 235.

**Persönlichkeit:** vernichtet, 317 fn.; Monade hat keine, 87; alt und neu, und Devachan, 82.

**Peter von Alcantara und Aura**, 103.

**Phänomene:** Erzeugung von, 113; Grund, warum sie verboten sind, 145.

**Philanthropie:** 326; und Zurückhaltung der Adepten, 143.

**Philo von Byblos**, 299.

**Philosophic Inquirer, The**, 65-67, 386.

**Phönizien(er):** 167; und Indien, 300; und Sanskrit, 298 fn.; und Schrift, 297, 299.

**Phorminx und Orpheus**, 305.

**Pindam** [Pinda], bei Gya und Bhutas, 310-1'3.

**Pindus**, 218.

**Pippal-Höhle**, 247 fn.

**Pisadlas und Sama-Veda**, 63.

**Pitris**, Verkehr mit, 62.

**Piyadasi** [Priya-darsin]: Titel zweier Könige, 237,257; Inschrift von ihm und Alexander, 242 und Fußnote.

**Plejaden**, bei Pralaya, 162-63.

**Plutarch**, 244, 257.

**Po**, maorisches Wort, 288.

**Pococke, Edward**, über Pandavas, 306.

**Poita und Olcott**, 324.

**Pomerium**, 214.

**Poona Observer**, 323.

**Papst Symmachus** als erster, 252.

**Po-pha**, tibetisch für Adi-Buddha, 288.

**Popol-Vuh**, 223, 366.

**Poseidonis**, 163, 216, 220.

**Prakrit** [Prakrit], 208.

**Prakriti:** und Purusha, 52; als Mineralreich, 172.

**Pralaya:** und Impuls der Geburten, 115; Zentrale Sonne enthüllt bei, 163; planetarisch, 44 fn.; solar, und Herkules-Mythos, 162.

**Prana** [Prana]: 117; oder Jiva, unterscheidet sich von Atomen, 111.

**Prarthana Samaj** [Prarthana Samaj], 95 fn.

**Gebet und Gleichgewicht der Natur**, 98 fn.

**Vorgänger Jesu.** Siehe Rammohun Roy.

**Gegenwart,** impliziert absolutes Bewusstsein, 97 fn.

**Gegenwart,** die eine ewige, 77

**Prevorst, Seherin** von, 144.

**Prichard, James Cowles,** 217, 379.

**Prinzip(ien):** Vernichtung des bewussten Persönlichen, 109; Höheres, klassifiziert, 54; Entwicklung von und Sinne parallel zu Rassen und Runden, 144; aufgezählt, 4950; Wesen des 5., zurückgezogen, 42-43; fünftes, vorübergehend, 49; unpersönlich, Parabrahm, 50; Lebensatome des 4. und 5., 117; Lebensatome der 2., 109; makro- oder mikrokosmisch höchste, 148; 2., Leben, 41; Trennung von, in Kama-Ioka, 42-43; 7., 41, 50, 157 fn.; 6. und 7., 5, 42, 172.

**Prine, von Zool.** Siehe Agassiz.

**Prisse Papyrus,** 298.

**Proctor, R. A.;** und Sonne, 160-61; 267; 379.

**Projektion,** von Doppelgänger, 289-93.

**Prometheus,** Bedeutung von, 220.

**Propaganda,** des Okkultismus, 47.

**Prophezeiung(en):** über das Ende des Zyklus, Katastrophen und Entdeckungen, 259; buddhistisch und christlich, 254; von Buddha über Tibet, 244-46; 253; von Jesaja, 253.

**Psychisch:** Assoziation und Tod, 79;

**409**

**Rausch,** 291; Verbindungslinien, 276; Forschung dringend empfohlen, 358.

**Psychological Review,** 331, 386.

**Psychologie:** esoterisch, 146; Molekularpsychologie, 68.

**Psychometer** und Objekte, 116.

**Ptolemäus, Claudius,** 242, 243.

**Pujarees [Pûjârîs],** deren Glauben Wirkungen hervorruft, 312.

**Punch,** zitiert, 322.

**Puranas [Purânas]:** 208, 258; und Parasurama, 188; und Vasishtha, 156-57 fn.; verbergen Geschichte, 230; Yuga Purana, 236.

**Purusha:** 288; und Prakriti, 52.

**Purva Mimamsa [Pûrva Mîmânsâ]** und Kumârila, 181.

**Pyrrha,** 218, 219, 220.

**Pythagoras.** Siehe Yavanachârya.

**Python und Pythonessen,** 279.

## Q

**Quintus Curtius,** unzuverlässig, 244: 379-80.

## **R**

**Rasse(n)**: 206; und Huxley, 213 fn.; Entwicklung von Wurzel- und Rundungsprinzipien und -sinnen, 143; fünfte, begann vor Millionen von Jahren, 223; fünfte, „BrownWhite“, 216, 219; fünfte, hat fünf Sinne, 144; fünfte, in Asien, 220; vierte, in Popol-Vuh, 223; vierte, auf Atlantis, 220; vierte, „Rot-Gelb“, 216, 219; „geologisch“, 213 fn., 214; innerlich, 213; intermediär, zwischen Wurzel-, 216; jüdische Dreiteilung von, 213 fn.; Menschheit zu Beginn der 6., 143; kein Unterschied in theosophischen Werken, 127; Wurzel-, getrennt durch Kataklysmen, 163-64; Sicht der 4., unbegrenzt, 223; sechster Sinn der 5., 144; Unterrassen der 4., 221.

**Strahlende Materie**, 52, 145.

**Rajadharmanusasana parvan**, 309, 366.

**Rajagriha** [Rajagriha]: 246 fn., 258.

**Rajas**, 339.

**Rajatarangini** [Rajataramginl], 186, 366-67.

**Raj Narain Bose**: über Religion usw., 95-99; The Science of Religion, 97.

**Rajputen**: und Gautamas, 248; Genealogie der, 207; Griechen und, 238; Vansavali der, 57 fn.

**Rama und Suryavansa**, 57 fn., 194.

**Ramanuja** [Ramanuja], 183, 380.

**Ramaswamier, S.**: 128; trifft Adepten in Sikkim, 290.

**Ramayana** [Ramayana], 286.

**Ramchenderjee, Janardan**, The Biographical Sketches of Eminent Hindu Authors, 185, 380.

**Ram Misra Sastri**, 41.

**Ram Mohun Roy**: 100, 183; zu Sankaras Lebensdaten, 187-88; Lehren Jesu usw., 353, 380.

**Ramnes**, 214.

**Ravana** [Ravana], 206.

**Erinnerungen** usw. Siehe Carnarvon.

**Rot**, Erde und Adam, 219.

**Reichenbach** und Odyle, 213.

**Reinkarnation(en)**: Adepten haben die Wahl, 106; und Spiritisten, 105; bestimmt durch Karma-Phala, 106; H. P. B.s Artikel darüber, und Isis Unveiled, 54; unmittelbar, für Kinder und Idioten, 45; lange Zeiträume dazwischen, 45; Auslöschung persönlicher Bindungen davor, 93-94; auf sieben Erden, 105.

### **410**

**Religion(en)**: alle beruhen auf einem Fundament, 355; können einen persönlichen Gott praktisch nicht beweisen, 100; definiert von Buddha, 341; abgeleitet von relegere, 99; Wesentliches davon, 95-100; H.P.B. und Betrüger in der Religion, 118; Raj Narain Bose über die Religion, 95-97; Wahrheiten in jeder Religion, 118.

**Religionen Indiens**. Siehe Barth.

**Auferstehung**, absolut, am Ende des Kalpa, 93.

**Rhys Davids**, T. W.: 342, 345, 346; Jataka-Buch, 239 fn.; Buddhismus, über Avalokiteswara, 346; 348, 349; 380.

**Ribhu** [Ribhu] und Orpheus, 304.

**Rig-Brahmanas** [Rig-Brahmanas], 302.

**Rig-Veda** [Rig-Veda]: 63 fn., 202, 209, 302-03; zitiert, 219, 273; 367.

**Rig-Veda Sanhita** usw. Siehe Wilson.

**Rishi(s)**: alle, Brahmanas, 61; Ableitung, 60; geheime Schriften von, 51; Langlebigkeit von, 207; Theosophie von, 64.

**Rohner, Dr. M. C. W.**, und Einfluss der Brüder, 316-17.

**Romaka-pura**, 236.

**Römer**: und alte Griechen, Atlanter, 198-99; Regalzeit der, 214; Unterrassen der, 200-01; waren Hellenen, 215-216.

**Römer**, Brief an die, 128.

**Romantische** Legende. Siehe Beale.

**Rom**, Gründung, 214.

**Romulus**, 212, 214, 215.

**Wurzelfamilien**, 213.

**Rosen**: Michel, 51-52; Sophie, 1, 47, 64.

**Rosse, William Parsons, Earl of** [1800-1867], 149.

**Roth, Rudolph von** [1821-1895], 241, 274.

**Rouge, Olivier**, Vicomte de, zum phönizischen Alphabet, 298-99.

**Runde(n)**: und Rassen entwickeln sich parallel zu Prinzipien und Sinnen, 144; offenbarte Wissenschaft in jeder, 280.

**Roustaing, J. B.**, Vier Evangelien usw., 106, 381.

**Regeln der T. S.** (1883) und Betteln, 282, 320.

**Rupa** [Rupa]: und Arupa, 74; und Arupa-Lokas, 90; Devachanees seit Jahrhunderten in -Iokas, 92; -Iokas, intra-terrestrische „Geisterwelten“, 91.

## **S**

**Sabda** [Sabda] und Gymnosophisten, 196.

**Sabine**, Element in Rom, 215.

**Sagara** [Sagara], 194, 308.

**Sagee, Emelie** und Doppelgängerin, 292-93.

**St. Ennodius**, 252, 373-74.

**St. Georg und Theseus**, 240.

**Saint-Germain**, Graf von, Fünfrunder, 145.

**St. James Gazette** und F.sot. Buddhismus, 342-49; 386.

**St. Johannes**: 116; und Irenäus, 116 fn.

**St. Johannes Damascenus**, Leben von Bar-laam und Josaphat und Buddhismus, 240 und fn.; 381.

**St. Markus**, über das Geheimnis des Königreichs, 333-34.

**Saka** [Saka].

**Saketa** [Saketa]. Siehe Ayodhya.

**Sakkayaditthi** [Sakkayaditthi], definiert, 78.

**Sakuntala** [Sakuntala], 183-84.

**Sakyasinha** [Sakyasinha], 250.

**Salamander und Föten**, 103.

**Sali Suka**, Bhikshu, 246.

**Salivahana** [Salivahana], 227.

**Rupawachara** [Rupavachara], definiert, 91.

**411**

**Salzer, Dr. Leopold**, 68.

**Samadhi**, 82, 338.

**Sdma-Veda**, unrein, 63 und Fußnote; 367

**Samhita** [Samhita], 305.

**Samkhya und Kapila**, 59.

**Samma-Sambuddha**, 254.

**Samniten**, 212.

**Samvat** [Samvat], Samvatsara [Samvatsara], Ära von, 205, 227, 230-31, 232, 257, 273.

**Sanchoniathon**, 299.

**Sandracottos**. Siehe Chandragupta.

**Sanggyas** [Safi-gyas oder Sang-gyas]. 232, 249, 255.

**Sankaracharya** [Samkaracharya]: 60, 61, 346; und Barth, 18182; und Buddhismus, 181-82, 344; und Hatha Yoga, 193; und Malabar-Bräuche, 188; Datum von, laut Initiates, 197; Datum, diskutiert, 176-97; Schüler von Patanjali, 196-97; Hierarchie der spirituellen Nachfolge, 62-63; Brief von ihm an Subba Row, 62; Name der Adhipatis, 179; Philosophie, 337-38; Papst von Indien, 62; geheime Schriften von, 51; Theosophie von, 100; Atma-bodha, 74; Kommentar zu den Brahma-Sutras, 182, 363 ; Kommentar zur Bhagavad-Gita, 338, 363; Upanishad Bhashya, 191, 368.

**Sankara Kavi** [Samkara Kavi] und Bhoja Prabandha, 187.

**Sankaradigvijaya** [Samkaradig-vijaya] von Madhava Vidyaranya, 189, 192, 193; 367.

**Sankara Vijay a** [Samkaravijaya] von Anandagiri, unzuverlässig, 191-92; 367.

**Sankara Vijayavilasa** [Samkara-vijayavilasa] von Chitsukhacharya, 189; 367.

**Safikha**, Gesetzbuch, 61.

**Sanskrit**: Alphabet nicht vom Phönizischen abgeleitet, 298 ff.; und indische Chronologie, 178-79; und Orientalisten, 198-199; Altertümlichkeit, 202, 208, 302; arisch, 216; esoterische Bedeutung, Texte, 207; vollkommenste Sprache, 295; Zitate in, 219, 307-08, 308 fn., 339, 340; wiederhergestellt durch Panini, 303; Texte, die Bibliotheken unbekannt sind, 295; Wurzel der europäischen Sprachen, 199, 209; vedisch und klassisch, 208; vedisch, aus priesterlichen Sprachen, 298; wird wieder zur universellen Sprache werden, 303.

**Sanskrita Bhashya**, 303.

**Sanskritisten**, 60, 259.

**Saptaparna-Höhle** [Saptaparna; Pali, Sattapanni]; Buddha auf. 246-47 fn.  
**Sardinien und Atlantis**, 218.  
**Sargent, Bischof**, 128.  
**Sastras**, 59 fn., 68, 100.  
**Sastris**, 59, 59 fn.  
**Satapatha Brahmana** [Satapatha Brahmana] und Arjuna, 305; 367.  
**Satva**, 339.  
**Satya Ioka** und Vasishtha, 156-57 fn.  
**Satya** (oder Krita) Yuga. Siehe Yuga.  
**Sauramanam** [Sauramana]: 261; und Buddhas absolutes Nirvana, 256.  
**Savam asaucham** [sava asaucha] und Samaveda, 63.  
**Sayanacharya** [Sayanacharya], 192, 381.  
**Schopenhauer**, 294.  
**Wissenschaft(en)**: und Vetternwirtschaft, 343; spekulativ, 224, 225, 226; exakte, entstanden in Tempeln, 163; der Adepten, 51; „offenbart“ in jeder Runde, 280.  
**Wissenschaft von Rei**. Siehe Raj N. Bose.  
**Scientific American**, 101-02, 386.  
**Sammelalbum XI** (17), 1, 6, 64, 65.  
**412**  
**Secchi, Padre Angelo** [1818-1878], 156.  
**Geheimhaltung**, Grund für, 333-34.  
**Geheimlehre**. Siehe Blavatsky.  
**Geheimnisse der Vergangenheit**, die bald aufgedeckt werden, 259.  
**Seleukiden**, 236.  
**Seleukos Nikator** [365–280 v. Chr., König von Syrien], 242.  
**Semiten**, Wiege der, 224.  
**Sinne**, in Bezug auf Rassen und Runden, 144–45.  
**Senzar Brahma-bhâshya**, 62. Schlangen und Drachen, 223.  
**Shakespeare**, 329, 332, 333.  
**Shamo-Wüste**: 222; und erste Zivilisation der 5. Rasse, 165.  
**Muscheln**: 43, 82; und Opfergaben nach dem Tod, 312–13; als Vampire, 46.  
**Sem**, 205, 213 Fn., 215.  
**Sizilien und Atlantis**, 218.  
**Sidon**, 299.  
**Sinhabahu** [Sinhabâhu], 247.  
**Sinnett, A. P.**: Brief von K. H. an, 135; Brief von, in Light, bezüglich Wyld, 332 fn.; London Lodge und Freethought, 123; sympathischster westlicher Geist, 142. –, Esoterischer Buddhismus, 140, 141, 144, 163, 170, 171, 179, 221, 280, 263; und Antworten an Myers, 129-275; von Wyld

angegriffen, 329-34; kritisiert, 134-35, 342-49; Datum des Todes Buddhas in, 254; Fehler in, über Gaudapada, 193; über Griechen und Römer, 198, 215; 381. –, Briefe von H. P. B. an, siehe Blavatsky. –, Mahatma-Briefe an: 70 Fußnote; 135, 136-37, 330 Fußnote; 381.

**Sirius**, ein bloßes Atom, 149.

**Sisunâga** [Pâli, Susunâga], 258.

**Sivuli**, in Tuluva, 184.

**Schlaf** und Manas, 78.

**Smârta-Brahmanen**, 184.

**Smith, Prof. John**, 11 fn.

**Smriti** [Smriti]: und Malabar, 189; und Parasurama, 188; enthalten historische Aufzeichnungen, 229-30.

**Société Scientifique des Occultistes de France**, 126.

**Société Scientifique d'Études Psychologiques**, 7, 37, 38 fn., 48.

**Société Théosophique d'Orient et d'Occident**, 125-26.

**Society for Psychic Research**, 358; Proceedings, 264, 386.

**Sonne**: Analogie zwischen Mensch und Sonnensystem, 154; Natur der Materie, 152.

**Somnambulist**, fünftes Prinzip des Somnambulisten und Magnetiseur, 50.

**Zauberer** und Magier, 218.

**Seele**: animalische Seele, vergeht in groben Persönlichkeiten, 44; Essenz der persönlichen Seele, folgt der Monade im Devachan, 82; höchster Zustand der persönlichen Seele ist Samadhi, 82; im Fötus und in niederen Reichen, 108; materielle Seele, vernichtet in bösen Menschen, 43; mit ausgeprägten animalischen Tendenzen, 45; persönliche Seele kann nicht im Devachan sein, 81; Hülle der persönlichen Seele, 82.

**Raum**: siebenfach, 151-52; letztendliche Natur des, 74.

**Spectaculis**, De. Siehe Tertullian.

**Spektrum** und spirituelle Forschung, 146.

**Geist**: Affinität zur kosmischen Energie, 337; und Erscheinungen beim Tod, 283; und Materie sind eins, 52; und Samadhi, 338; Abstieg des Geistes in die Materie, 174 (Diagramm); vom Menschen befreit, 52; steigt niemals aus Devachan herab, 47; des Mediums kann zu Devachan aufsteigen, 47; letztendliche Natur des Geistes, 74.

**Spiritismus** und Okkultismus, 48.

413

**Spirituell**: Natur und Yoga, 100; Sinne schlafen niemals, 78.

**Sraddha**, Wirksamkeit von, 312.

**Sraman achâryas** [Sramanâchâryas], 245.

**Sringeri Matham** [Sringeri Ma-tha]: 179; und Datum von Sankara, 184, 186, 189; Inschriften bei, 197; Kudali Matham und, 185; Lehrer von, 186.

**Sruti** [Sruti] und Müller, 179.

**Sterne**: und chemische Elemente, 156; Sternhaufen und Nebel, 150-51; Entfernungen von Sternen können falsch sein, 149; Novae, 151.

**Statuen**, sieben goldene, von Buddha, 245-46.

**Stenzler** und Yajnavalkya, 61, 382.

**Stewart, Balfour**, 76; The Unseen Universe, 111, 115; 382.

**Stewart, Dugald**, 205, 382.

**S. T. K.\*\*\*Chary**, über Monaden, 172.

**Sthula sarira** [Sthūla-sarira], Inaktivität von, und höhere Ebenen, 338.

**Steinschauer** und Feuer, 103.

**Strabo**, 220, 244, 304.

**Subba Row**, T.: 294; und Cunninghams Inschriften, 137, 259-62; und Fragmente, 41, 53; und H.P.B., hatte denselben Lehrer, 138, 269; und indischer Kalender, 260-61; und Sankara, 62; und Geheimlehre, 269; Artikel von, 41, 318 fn.; im Widerspruch zu H.P.B., 269-70; Urheberchaft von „Antworten“ von, 136-37, 226; Biografie, 267-72; Brahmana, 53; Schüler der Hierophanten, 40; diskutiert Sankaras Datum, 176-97; H.P.B.s Anmerkung zu seiner Antwort an Maitland, 136; Antworten an Kingsford usw., 135. –, Esoterische Schriften von, 135. –, Beobachtungen usw., 135-36, 382-83.

**Subjektivität**: Wesenheiten in Arupa-Lokas, 92; Realität und Manas im Schlaf, 78; Zustände, 89-90, 92, 93.

**Subjektivität**: und Devachan, 90; und Objektivität, 111 fn.; und Parabrahm, 76; aufsteigende Skala der, 76; Verkehr der Monaden in der Welt der, 88; des Absoluten, 175.

**Sudras** [Sudras] und die Lügen der Brahmanen, 257, 258.

**Sugata**, Titel Buddhas, 249.

**Sui**, Annalen der, 244-45.

**Suklapaksham** [Suklapaksha], 262.

**Sonne**: und sphärische Abflachung, 153; und Tyndall, 161-62; und Universelles Herz, 158; als Reflexion, 154-55; zentral, enthüllt bei Pralaya, 163; Chromosphäre und Elemente, 156; entwickelt das Lebensprinzip der Planeten, 154; Herzstück seines Systems, 155; kühlt nicht ab, 155; verbrennt nicht, 155, 158, 160-62; „Gefangener“ hinter dem Sichtbaren, 15455; selbstleuchtend, 155; -Flecken und William und John Herschel, 159-60; -Flecken und Lebensenergie, 160; Zustand der Elemente in, 155-56. Siehe Surya.

**Sureswaracharya** [Suresvaracharya], siehe Mandanamisra.

**Surya** [Surya]: 302; und Yogi-Roben, 156-157.

**Suryasiddhanta** [Suryasiddhanta] und Buddhas Geburtsdatum, 262.

**Suryavansa**, 57 und Fußnote.

**Sushupti**, Zustand, 74 Fußnote.

**Sutra** [Sutra]: 142, 178. 196, 296, 304.

**Sutras**. Siehe Panini.

**Suttee** [Sati], 65.

**Symmachus**, erster „Papst“, 252.

**Systeme** usw. Siehe Holbach.

**Swedenborg**, seine Fantasien, 88-89.

## T

**Tages**, Sohn von Thevetat, 222.

**Talkotins** und Witwen, 65-67.

**Talleyrand** und Dankbarkeit, 282.

**Tamas**, 339.

**Tanha** [Tanhâ] und körperlose Wesenheiten, 92.

**Tanmatras** [Tanmâtras] und Selbstbewusstsein, 80 und Fußnote.

**Taranatha** [Târanâtha], 257.

**Tattwabodhini Pâtrika**, 95, 386.

**Taylor, Dr.**, zu Sankaras Lebensdaten, 185, 187, 190.

**Tennent, Sir J. E.**, und Mahavansa, 242; 383.

**Terry, Wm. H.**, 40; Anmerkung von Meister M. dazu, 11 fn.

**Tertullian**, De Spectaculis, über die Hölle, 85 fn.; 383.

**Tetraktis**, Beziehung zur Dreifaltigkeit und zur Siebenheit, 280.

**Thaumaturgisten**, 96 fn.

**Theologie**, Fluch der Welt, 29.

**Theosophische Gesellschaft**: erkennt keine Unfehlbarkeit an, 5; strebt nach einer selbständigen Menschheit, 282; und Schulden, 281; und Privatunterricht, 333; und universelle Brüderlichkeit, 5, 121, 127; Brahmo, 124; Britisch, 126; Aufnahmegebühr, 325-27; Dreh- und Angelpunkt für den Fortschritt, 121; hat kein Glaubensbekenntnis, 121, 318 fn.; in Asien, 120; in Frankreich, 37, 125-26; in Indien 1883, 279; Ionisch und psychische Forschung, 358; Motto, 121, 127; Muttergesellschaft und Zweigstellen, 127; Politik, 127; Südindischer Visishtha, 124; Arbeitsgeist, 127.

**Theosophist**, The: Ref., 95, 121, 98 Fn., 109 Fn., 271, 287, 293 Fn., 124, 221, 223, 226; und neue Zweigstellen, 69; fünftes Jahr von, 66-69; Fragment VI in, 44, 53; H.P.B.s Artikel in, 6, 54, 54 fn.; die meisten Abonnenten in Asien, 120; kein spezielles Organ für okkulte Wissenschaften, 39; nicht zum Zwecke des Gewinns veröffentlicht, 69; zitiert, 104, 268-69, 272; S. Row's Artikel in, 41, 386.

**Theosophen: und Bulletin**, 36; und Christentum, 119; glauben an Logos, 355; definiert, 355-56; beschrieben als Sekte, 277-79; moralischer Standard, 320; nicht unfehlbar, 96 fn.; weigern sich, kirchliche Autorität anzuerkennen, 356; ihr Konzept von Gott, 355-57; zu verteidigen, wenn ungerechtfertigt angegriffen, 333. Jesus, 356; ihr Gottesbegriff, 355-57; zu verteidigen, wenn sie zu Unrecht angegriffen werden, 333.

**Theosophie**: und Anthropomorphismus, 355; und der innere Mensch, 355; und Religionen, 96 fn.; und Rishis usw., 64; und Tremeschini, 56; definiert, 96 fn., 353; Ishmaels der, 325.

**Thessalien**, 218, 219.

**Thevetatas**, etruskische Götter, 222.

**Thlinkithians**, 223.

**Thurman, Dr.**, 38.

**Tiravellum** [Tiruvallam], Mahatma von, 134, 137.

**Tiru Vicrama**, 184.

**Titel**, 214.

**Tod, Col. James** [1782-1835], und die Abstammung der Rajputen, 207. Seelenwanderung: von Lebensatomen, Bedeutung der, 109-17.

**Tremeschini, M.:** und Yugas, 55, 59; Antworten an H. P. B., 64, 65; Irrtümer über die Theosophie, 3839, 52, 53, 54; seine großartigen Beweise, 55; H.P.B. antwortet, 665.

**Treta Yuga.** Siehe Yuga.

**Trishna** [Trishna], 92.

**Wahrer Nordländer,** 102, 386.

**Tuisto** und rote Erde, 219.

**Tuluva,** 184.

**Turamaya** und Weber, 236.

**Turanians,** Wiege der, 217, 224.

**Tumour, George** [1799-1843], und Buddha, 247 fn., 255.

## 415

**Tursenoi** [auch Turshas, Tyrsenh], vorrömisch, 167.

**Turvasa** [Turvasa] und Yavanas, 308.

**Tyndall, John** [1820–93], 5; über die Hitze der Sonne, 161–62.

**Tyros,** Tyros, 164, 167, 299.

**Tzina** (China), 245.

## U

**Über Buddha** usw. Siehe Westergaard.

**Ujjaini,** Meridian von, und Kali Yuga, 58.

**Umbro-Sabellianer,** 201, 215.

**Unsichtbares Universum.** Siehe Stewart.

**Upanishad Bhdshya** (Samkaracharya), 191, 368.

**Upanishaden,** 59, 208, 297 fn.

**Uraba,** Golf von, 221.

**Usher,** Erzbischof, 164.

**Utpala Varna** [Utpala-Varna], Macht Buddhas, 255.

## V

**Vach** [Vach]: Geheimsprache, 298; Stimme der Gottheit, 100.

**Vachaspati** und Olcott, 324.

**Vakuum,** absolut, unmöglich, 152.

**Vaidya,** Könige, 309.

**Vaisakha,** Vollmond von, 287.

**Vaisali:** 246 fn., 258.

**Vaisheshika-Schule**, 60.  
**Vaisheshika-Sutra**. Siehe Kanada.  
**Vaivasvata**, 223.  
**Valentinus**, 211 fn.  
**Vansavali**, Genealogien, 57 fn.  
**Varaha-Mihira**, 273.  
**Vararuchi**, 178.  
**Varttiha** (Katyayana): 196; zu Yavanani, 237; 368.  
**Varuna** [Varuna], 302.  
**Vāsana** [Vāsanā] und Vritti, 338.  
**Vasishtha** [Vasishtha]: 308; Purdnas über, und Sun, 156-57; Gesetzbuch von, 61.  
**Vastu**, die eine Realität, 86.  
**Vayu** [Vayu], 302.  
**Vayu Purana** [Vāyu-Purana], listet die Nanda- und Morya-Dynastien auf, 258; 368.  
**Vedanta**: 60; und Monade, 74 fn.; identisch mit dem Buddhismus, 344; über Jiva und Jivatman, 41.  
**Veden**: Altertümlichkeit der, 177; Gautama Rishis Ansichten über die, -61; über Dasyus, 219; geschrieben in Athen, 240.  
**Venkatagiri**, Raja von, 132.  
**Vidyaranya** [Vidyaranya]: und Sringeri Matham, 192. –, Adhikdraraparatanamala, 191, 362. –, Samkaradigvijaya: 189, 193; zuverlässig, 192; Wilson über, 192; 367.  
**Vighadia** [Vighatika?] und Sauramanam, 261.  
**Vijaya**: Reise nach Lanka, 247-49; Müller über, 252-53.  
**Vikara** [Vikāra], definiert, 80.  
**Vikramaditya** [Vikramaditya], Ära von, ungewiss, 230-31, 257.  
**Vindusara**, 257.  
**Vishnu Purana** [Vishnu-purāna] und sieben Kontinente, 220; 368.  
**Visishtadwaites** [Visishtādvaitis], zurücktreten, 124.  
**Vizianagram**, Raja von, 132.  
**Willenskraft**: als Kama, 80 fn.; bei Adepten, 81; passiv gemacht, 78.  
**Vril**, keine Fiktion, 143 fn.  
**Vrishalas** [Vrishalas], degradierte Kshatriyas, 307-08.  
**Vyasa** [Vyāsa]: 193; Datum von, 178. –, Harivansa, 194, 364. –, Brahma-Sutras, 178, 363.

416

## W

**Waroquier**, M. de, 37, 47, 50.  
**Weber, A. F.**: zu orientalischen Schriften, 163; zu Paninis Datum, 304; zu Vyasas Datum, 178; 384. –, Indien Studien, 179, 384. –, The History of Indian Literature: 210-11 in., 233-34, 237, 267; zum

Datum des Ramayana, 239; zu Buddhisten usw., die von Christen entlehnt haben, 239 fn.; zum griechischen Einfluss in Indien, 240; zur indischen Astronomie, 23435; zu Patanjalis Datum und Werken, 194-96; zur Ungewissheit der Epochen, 232, 273; zu Vikram- aditya, 231; zu den Yavanas, 235, 236; 384.

**Westergaard, N. L.**, Über Buddhas Todesjahr, 242 fn., 384.

**Wilkinson, Sir John Gardner** [1797-1875], über die Lehren ägyptischer Eingeweihter, 110-11.

**Will:** und innerer Mensch, 77; als Kama, 78; verwechselt mit Willenskraft, 77.

**Wilson, H. H.**, A Dictionary, Sanskrit and English: über Sankara und Buddhismus, 182-85, 189-90; 384. –, Essays and Lectures, etc., über Sankaras Lebensdaten, 180, 384. –, Rig-Veda Sanhitd, 2T3, 384.

**Welten**, in unserer Atmosphäre, 151.

**Wren, Sir C.** [1632-1723], 241.

**Schrift:** Antike der, 297 ff.; Kursivschrift, vorangestellt durch Ideogramme, 307; bekannt schon Jahrhunderte vor Panini, 304; Schweigen darüber, 306.

**Wyld, Dr. G. W.**, 133-4; greift den esoterischen Buddhismus an, 329-34.

## XYZ

**Xanthochroi**, 213 fn., 217.

**Xisuthros**, Babylonier, 223.

**Xoanon** und Orpheus, 301.

**Yájñavalkya:** und Verehrung der Planeten, 235; Dharma-Sastra von, erwähnt Gautama Rishis Kodex, 61; 385.

**Yajur-Veda**, 63 fn., 368.

**Yakshas**, von Lanka, 248.

**Yasodhara**, Macht Buddhas, 255.

**Yavana(s):** 300; definiert, 195, 235; degradierte Kshatriyas, 30708; Expedition der, 194; Harivamsa über die Exkommunikation der, 308; Mahabharata über sie, 307-08, 309; Beziehung zu den Pandavas, 305 fn.; weiß und schwarz, 239 und fn.; Yuga Purana über sie, 236. Siehe Kala Yavana.

**Yavanachárya** [Yavanáchárya]: Schüler arischer Meister, 168, 195; Titel von Pythagoras, 235.

**Yavanani:** erklärt von Panini, 195; -lipi, definiert, 237. Yoga-Vidyá, 61.

**Yogi** [Yogin], Raja und Einweihungsausbildung, 339.

**Yuga(s):** und Gesetzeskodizes, 61; christliche Zeitrechnung und, 261; insgesamt trennt es die beiden Gautamas, 62; exoterische und esoterische Zählungen, 5758; Kali und Buddhas absolutes Nirvana, 256; Kali, wann es begann, 58; Satya, ein perfektes Quadrat, 59; Trata [Yougo] und Tremeschini, 55-56, 59.

**Yuga Purana** [Yuga-Purána] und Yavanas, 236, 369.

**Zagreus** und Orpheus, 306.

**Tierkreis;** Hindu, 234; in Asien, 204. Zöllner, J. K. F.: und Slade, 266; Biografie und Werke, 265-67; seine vierte Dimension, Prophezeiung über, 147; sein zweidimensionaler Mensch, 88; sein vorzeitiger Tod, wahre Ursache für, 147.

**Zoroaster**, geheime Schriften von, 51.

**Ende - Band 5**

